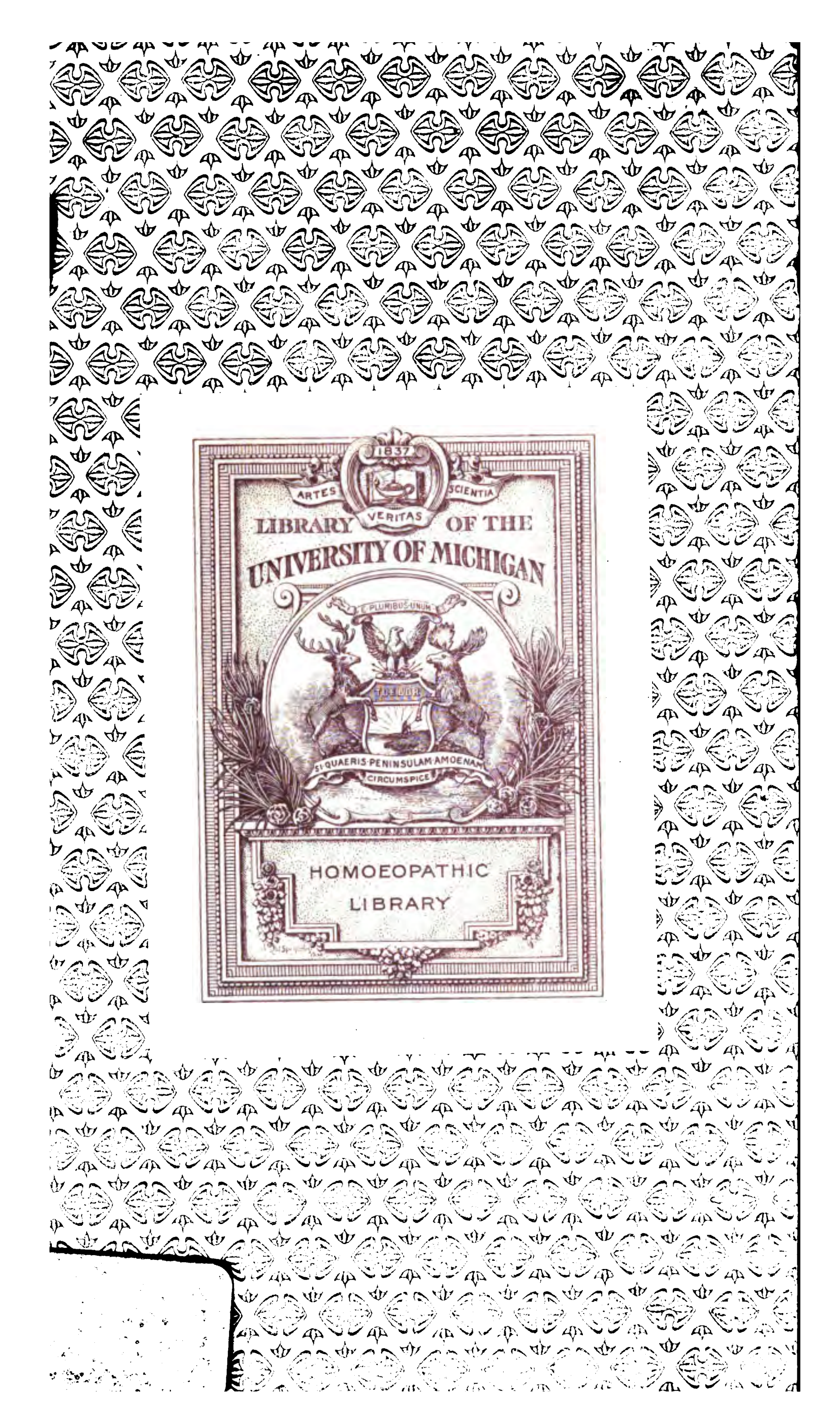
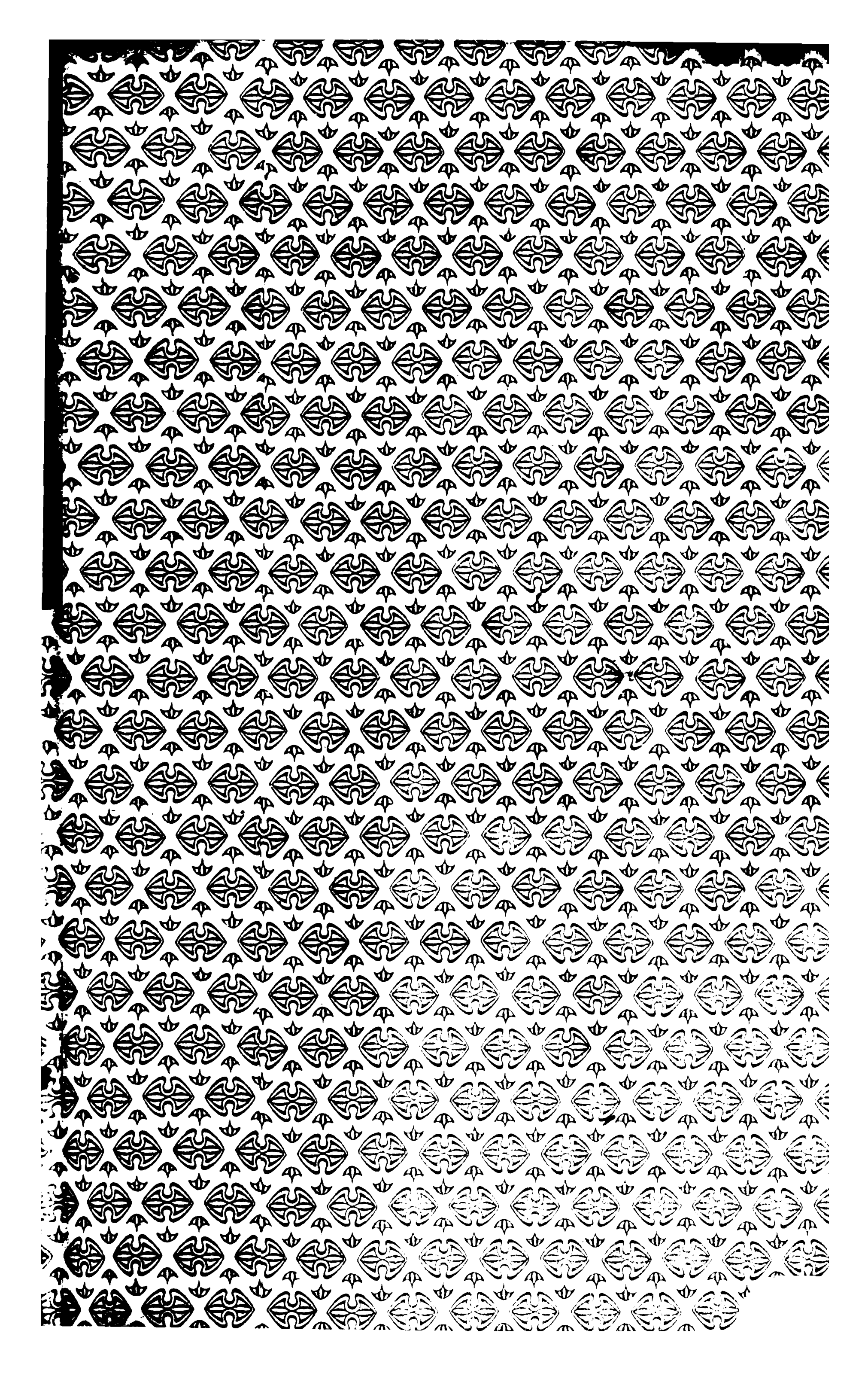

1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY



Die
chronischen Krankheiten,
ihre eigenthümliche Natur
und
homöopathische Heilung;

von

Dr. *Samuel Hahnemann.*

Erster Theil.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1828.

Dem Herrn

Ernst, Baron von Brunnow

seinem Freunde

geweihet

von

Samuel Hahnemann.



Vorwort.

Wüfste ich nicht, zu welcher Absicht ich hier auf Erden war — „selbst möglichst gut „zu werden und umher besser zu machen, „was nur in meinen Kräften stand“ — ich müfste mich für sehr weltunklug halten, eine Kunst vor meinem Tode zum gemeinen Besten hinzugeben, in deren Besitz ich allein war und welche daher, bei ihrer Verheimlichung, mir fort und fort möglichst einträglich zu machen, bei mir stand.

Indem ich aber der Welt diese grofsen Funde mittheile, bedauere ich, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehren einsehn, sie sorgfältig nachahmen und den unendlichen

daraus für die leidende Menschheit zu ziehenden Gewinn, welcher aus der treuen, pünktlichen Befolgung derselben unausbleiblich hervorgehen muſs, erlangen werden — oder ob sie, durch das Unerhörte mancher dieser Eröffnungen zurückgeschreckt, sie lieber ungeprüft und unnachgeahmt, also ungenutzt lassen werden.

Wenigstens kann ich nicht hoffen, daſs es diesen wichtigen Mittheilungen besser ergehen werde, als der schon bisher von mir vorgetragenen allgemeinen Homöopathie, wo man, aus Unglauben an die Kraft so kleiner und verdünnter (aber, was man übersah, desto zweckmäſsiger für ihren homöopathischen Zweck in ihrer dynamischen Wirkungs-Fähigkeit entwickelter) Arznei-Gaben, wie ich sie nach tausend warnenden Versuchen endlich als die zweckmäſsigsten der Arztwelt mittheilen konnte, lieber erst Jahre lang mit groſsen und gröſsern Gaben (meinen treuen Versicherungen und Gründen miſstrauend) die Kranken in Gefahr setzte, und daher (wie zuerst ich, ehe ich zu dieser Herabstimmung der Gaben gelangte) den heilsamen Erfolg in langer Zeit nicht erleben konnte.

Was würden sie gewagt haben, wenn sie meinen Angaben gleich anfänglich gefolgt und gerade diese kleinen Gaben zuerst in Gebrauch gezogen hätten? Konnte ihnen da etwas Schlimmeres begegnen, als dafs diese Gaben nicht halfen? schaden konnten sie doch nicht! Aber bei ihrer unverständigen Anwendung grofser Gaben zu homöopathischem Gebrauche wiederholten sie, in der That, nur abermals den für die Kranken so gefahrvollen Umweg zur Wahrheit, den ich schon, um ihnen denselben zu ersparen, mit Zittern, aber glücklich zurückgelegt hatte, und mufsten, nach Anrichtung manchen Unheils und nach vergeudeter schöner Lebenszeit, doch endlich, wenn sie wirklich heilen wollten, an dem einzig richtigen Ziele anlangen, was ich ihnen treulich und offen und mit Gründen längst zuvor schon dargelegt hatte.

Werden sie es mit dem ihnen hier mitgetheilten grofsen Funde besser machen?

Und wenn sie's nun nicht besser damit machten — wohl! — so wird eine gewissenhaftere und einsichtigere Nachwelt den Vorzug allein haben, in treuer, pünktlicher Befolgung der hier folgenden Lehren, die

Menschheit von den unzähligen Qualen befreien zu können, welche von den unnennbaren, langwierigen Krankheiten auf den armen Kranken lasteten, so weit die Geschichte reicht — eine Wohlthat, welche durch das bisher schon von der Homöopathie Gelehrte noch nicht zu erreichen war.

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt	
Seite 3	Zeile 1	statt	die lies bei
— 7	— 22	—	zu gewinnen l. gewinnen konnten
— 8	— 23	—	freudelosem l. freudelosen
— 58	— 28	—	Hautübel l. Hauptübel
— 65	— 16	—	Verrichtung l. Vernichtung
— 76	— 18	—	gewesen l. genesen
— 91	— 6	—	Leiden l. Leiden 1) (es sollte oben das Anführungs-Zeichen nicht vergessen worden seyn, was unten auf die Anmerkung führen soll).
— 93	— 22	—	obern l. ebnen
— 107	— 8	—	Ordigkeit l. Oedigkeit
— 127	— 18	—	Hauptstellen l. Hautstellen
— —	— 19	—	Abcgänge l. Abegänge
— 203	— 24	—	nun l. nur
— 207	— 31	—	und ähnliche l. unähnliche.

Natur der chronischen Krankheiten.

Bisher erwies überall die treu befolgte, homöopathische Heilkunst, wie sie in meinen und meiner Schüler Schriften gelehrt worden war, ihren natürlichen Vorzug vor jedem allopathischen Verfahren bei allen, die Menschen nicht nur schnell befallenden (akuten) Krankheiten, sondern auch bei den epidemischen Seuchen und sporadischen Fiebern sehr entschieden und auffallend.

Die venerischen Krankheiten wurden von der Homöopathie ebenfalls weit sicherer, unbeschwerlicher und ohne Nachwehen gründlich geheilt, indem sie, ohne die örtlich entstandenen Uebel weder zu stören noch zu zerstören, das innere Grundübel durch das beste specifische Mittel einzig von innen vernichtete und heilte.

Aber die Zahl der übrigen langwierigen Krankheiten auf der weiten Erde war ungleich gröſser, ja ungeheuer groſs, und blieb es.

Ihre Behandlung durch die bisherigen allopathischen Aerzte diente bloſs zur Erhöhung der Plagen dieser Art Kranken; denn es ward von ihnen mit aller der Menge ekelhafter Gemische, aus hef-

tigen Arznei-Substanzen in grofsen Gaben vom Apo theker zusammengesetzt, deren wahre Wirkung ihnen unbekannt war, mit allen den vielerlei Bädern, den Schweifs oder Speichel in Menge hervortreibenden, den (schmerzstillenden?) Betäubungsmitteln, den Klystiren, den Einreibungen, Bähungen, Räucherungen, den Ziehpflastern, Exutorien, Fontanellen, vorzüglich aber den ewigen Laxanzen, Blutegeln, Blutabzapfungen und Hungerkuren, oder wie die, gewöhnlich der Mode folgenden, medicinischen Qualen sonst noch alle heifsen mögen, theils das Uebel ärger gemacht und die Lebenskraft, allen Zwischengebrauchs angeblicher Stärkungsmittel ungeachtet, mehr und mehr vermindert, theils, wann eine auffallende Aenderung von ihnen bewirkt worden war, statt des bisherigen Leidens ein andrer, schlimmerer krankhafter Zustand herbeigeführt unter der Tröstung des Arztes: „die alte Krankheit habe er glücklich gehoben; es sei zwar Schade, dafs sich eine neue (?) „Krankheit zeige, er hoffe aber, mit deren Besiegung „eben so glücklich fertig zu werden, wie mit der er„stern.“ — Und so ging es denn, unter Abänderung der Formen desselben Uebels, in der Steigerung der Leiden des Kranken fort, bis mit dem letzten Athemzuge auch die Klagen des Bedauernswürdigen auf immer verhallten und die Angehörigen mit der tröstlichen Vorspiegelung beschwichtigt wurden: „es sei doch alles Erdenkliche bei dem Ver„blichenen gebraucht und angewendet worden.“

Nicht so die grofse Gabe Gottes, die Homöopathie!

Selbst in diesen übrigen Arten chronischer Krank-

heiten leisteten ihre Jünger die Befolgung dessen, was meine bisherigen Schriften und meine ehemaligen mündlichen Vorträge hievon lehrten, doch bei weitem mehr, als alle bisherigen sogenannten Curarten.

Nach dieser naturgemäſsern Handlungsweise konnten sie den gegenwärtigen, chronischen Leidenszustand, welchen sie nach allen sinnlich wahrnehmbaren Symptomen ausgeforscht vor sich liegen hatten, mit dem, unter den bisher auf ihre reine, wahre Wirkung geprüften, am meisten passenden, homöopathischen Mittel in der kleinsten Gabe (ohne Beraubung des Kranken an Säften und Kräften, wie die Allopathie der gewöhnlichen Aerzte) in oft kurzer Zeit beseitigen, so daſs der Kranke gebessert wieder frohe Lebenstage genieſsen konnte — Besserungen, welche alles, was je die Allopathie in seltnen Fällen durch einen Glücksgriff in die Arzneibüchsen irgend einmal erreicht hatte, bei weitem übertraf.

Die Beschwerden wichen durch eine sehr kleine Gabe desjenigen Arzneimittels, welches die gegenwärtige Reihe von Krankheitszufällen am gesunden Menschen ähnlich hervorbringen zu können, schon erwiesen hatte, groſsentheils, und wenn das Uebel nicht gar zu alt oder nicht in hohem Grade war, oft auf eine geraume Zeit, so daſs die Menschheit schon ob dieser Hülfe sich glücklich preisen konnte und, nicht selten, wirklich pries. Der so Behandelte konnte sich ziemlich für gesund halten und hielt sich selbst nicht selten dafür, wenn er seinen nunmehrigen, gebesserten Zustand billig beurtheilte und ihn

mit dem weit leidenvollern vor der homöopathischen Hülfe in Vergleichung stellte.

Doch oft schon etwas grobe Diätsünden, eine Verkältung, der Zutritt einer vorzüglich rauhen, nafs kalten oder stürmischen Witterung, sowie der (auch noch so milde) Herbst, besonders aber der Winter und der winterliche Frühling, dann eine heftige Anstrengung des Körpers oder Geistes, besonders aber die Gesundheits-Erschütterung durch eine äufsere, grofse Beschädigung, oder ein sehr trauriges, das Gemüth beugendes Ereignifs, grofser Gram und Kummer und anhaltende Aergernifs brachten oft gar bald wieder das eine oder mehre der schon besiegt geschienenen Leiden, auch wohl mit einigen, ganz neuen Zufällen verschlimmert, hervor, welche, wo nicht bedenklicher, als die vordem homöopathisch beseitigten, doch oft eben so beschwerlich und nun hartnäckiger waren. In letzterm Falle gab der homöopathische Arzt das nunmehr hier, als gegen eine neue Krankheit gerichtete, unter den gekannten am meisten passende Arzneimittel natürlich wieder mit ziemlichem Erfolge, welcher den Kranken abermal in einen bessern Zustand vor der Hand versetzte. Im erstern Falle hingegen, wo blofs die schon getilgt geschienenen Beschwerden sich nach oben erwähnten Veranlassungen wieder erneuerten, half das zum ersten Male dienlich gewesene Mittel doch weit weniger vollkommen, und bei seiner abermaligen Wiederholung noch weniger. Dann kamen wohl gar unter der Wirkung des angemessenst geschienenen homöopathischen Arzneimittels, selbst bei untadelhafter Lebensweise des Kranken, neue Krankheits-Sym-

ptome hinzu, welche mit andern, möglichst passenden Arzneien doch nur dürftig und unvollkommen beseitigt werden konnten — auch wohl gar nicht gebessert wurden, wenn obgedachte widrige Ereignisse von aufsen die Besserung hinderten.

Es pflegte wohl zuweilen ein freudiges Geschick, oder eine durch Glück verbesserte äufsere Lage seiner Umstände, eine angenehme Reise, günstige Jahrszeit und trockne, gleichförmige Witterung einen merkwürdigen Stillstand in dem chronischen Uebel des Kranken hervor zu bringen von kürzerer oder längerer Dauer, wo der homöopathische Schüler den Kranken für ziemlich genesen halten konnte, und der Kranke, wenn er erträgliche, mäfsige Uebel gutmüthig übersah, sich selbst für gesund hielt; aber dieser günstige Stillstand war doch nie von langer Dauer, und die Rückkehr, und öftere Rückkehr der Uebel liefs am Ende auch die best gewählten, bis dahin bekannten, homöopathischen Arzneien in der geeignetsten Gabe, je öfterer sie wiederholt wurden, desto weniger hülfreich; sie blieben zuletzt kaum schwache Erleichterungsmittel. Gewöhnlich aber blieben nach öfters versuchtem Besiegen des immer etwas abgeändert sich wieder hervorthuenden Uebels Beschwerden übrig, welche die bisher ausgeprüften, nicht wenigen, homöopathischen Arzneien ungetilgt, ja oft unvermindert lassen mufsten — immer andre und andre Beschwerden, auch wohl immer beschwerlichere und in der Folgezeit bedenklichere — selbst bei tadelloser Lebensweise des Kranken und bei pünktlicher Folgsamkeit desselben. Das chronische Siechthum liefs sich durch alles diefs im Grunde nur

wenig in seinem Fortgange vom homöopathischen Arzte aufhalten und verschlimmerte sich dennoch von Jahre zu Jahre.

Diefs war und blieb der schnellere oder langsamere Vorgang solcher Curen aller unvenerischen, beträchtlichen, chronischen Krankheiten, selbst wenn sie genau nach den Lehren der bis hieher bekannten homöopathischen Kunst geführt zu werden schienen. Ihr Anfang war erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos.

Und dennoch war die Lehre selbst auf die unumstöfslichsten Pfeiler der Wahrheit gestützt und wird es ewig seyn. Die Beglaubigung ihrer Vortrefflichkeit, ja, ich möchte sagen (— so weit sich diefs von menschlichen Dingen sagen läfst —) ihrer Untrüglichkeit hat sie durch Thatsachen der Welt vor Augen gelegt.

Sie, die Homöopathie, lehrte allein und zuerst die grofsen, in sich abgeschlossenen Krankheiten, das alte, glatte Sydenhamische Scharlachfieber, das neuere Purpurfriesel, den Keichhusten, die Feigwarzenkrankheit, die Herbstruhren mit den specifisch helfenden homöopathischen Arzneien heilen; selbst die hitzigen Seitenstiche und die typhösen kontagiösen Seuchen müssen durch wenige kleine Gaben richtig homöopathisch gewählter Arznei sich sehr bald von ihr in Gesundheit verwandeln lassen.

Woher also jener weniger günstige, jener ungünstige Erfolg von fortgesetzter Behandlung der unvenerischen chronischen Krankheiten selbst durch die Homöopathie? Woran lag es bei den Tausenden fehlgeschlagener Bemühungen, die übrigen Krank-

heitsfälle langwieriger Art so zu heilen, daſs dauerhafte Genesung davon erwüchse?

Vielleicht an der noch zu geringen Zahl der auf ihre reinen Wirkungen ausgeprüften, homöopathischen Heilwerkzeuge!

Hiemit trösteten sich bisher die Schüler der Homöopathie; aber dem Gründer derselben genügte diese Ausflucht oder dieser sogenannte Trost nie — auch schon deshalb nicht, weil auch der von Jahre zu Jahre sich mehrende, neue Zuwachs an geprüften, kräftigen Arzneimitteln die Heilung der chronischen (unvenerischen) Krankheiten um keinen Schritt weiter brachte.

Den Grund also auszufinden, warum alle die von der Homöopathie gekannten Arzneien keine wahre Heilung in gedachten Krankheiten bringen und eine, wo möglich richtigere und richtige Einsicht in die wahre Beschaffenheit jener Tausende von ungeheilt bleibenden — bei der unumstöſslichen Wahrheit des homöopathischen Heilgesetzes, dennoch ungeheilt bleibenden — chronischen Krankheiten zu gewinnen, diese höchst ernste Aufgabe beschäftigte mich seit den Jahren 1816, 1817 bei Tag und Nacht und, siehe! der Geber alles Guten lieſs mich allmählig in diesem Zeitraume durch unablässiges Nachdenken, unermüdete Forschungen, treue Beobachtungen und die genauesten Versuche das erhabene Räthsel zum Wohle der Menschheit lösen [1]).

---

1) Doch lieſs ich von allen diesen unsäglichen Bemühungen nichts vor der Welt, nichts vor meinen Schülern

Die durchgängig sich wiederholende Thatsache, dafs die auch auf die beste Weise homöopathisch behandelten, unvenerischen chronischen Uebel nach ihrer wiederholten Beseitigung dennoch, und zwar immer in einer mehr oder weniger abgeänderten Gestalt und mit neuen Symptomen ausgestattet wiederkehrten, ja alle Jahre mit einem Zuwachse an Beschwerden wiederkehrten, gab mir den ersten Aufschlufs: dafs der homöopathische Arzt bei dieser Art chronischer Uebel, ja bei allen (unvenerischen) chronischen Krankheitsfällen es nicht allein mit der eben vor Augen liegenden Krankheits-Erscheinung zu thun habe, sie nicht für eine in sich abgeschlossene Krankheit anzusehn und zu heilen habe — welche sonst in kurzer Zeit und auf immer homöopathisch getilgt und geheilt worden seyn müfste, wie doch die Erfahrung und der Erfolg widerlegte — sondern dafs er es immer nur mit einem abgesonderten Theile

---

verlauten, nicht etwa deshalb, weil die häufig mir erwiesenen Undankbarkeiten mich davon abgehalten hätten — denn ich achte weder des Undanks, noch der Verfolgungen auf meinem mühsamen, aber wegen des erstrebten grofsen Ziels dennoch gar nicht freudelosem Lebenswege. — Nein, ich liefs überall nichts davon verlauten, weil es unschicklich, ja schädlich ist, von unreifen Dingen zu reden oder zu schreiben. Erst seit einem Jahre habe ich zweien meiner, um die homöopathische Kunst am meisten sich verdient gemachten Schülern das Hauptsächlichste davon zu ihrem und ihrer Kranken Wohle mitgetheilt, um nicht die ganze Wissenschaft für die Welt verloren gehen zu lassen, wenn mich etwa vor Vollendung dieses Buchs ein höherer Wink in die Ewigkeit abgerufen hätte, was in meinem 73sten Lebensjahre nicht unwahrscheinlich war.

eines tief liegenden Ur-Uebels zu thun habe, dessen grofser Umfang in den von Zeit zu Zeit sich hervorthuenden neuen Zufällen sich zeige, dafs er daher sich keine Hoffnung machen dürfe, die einzelnen Krankheitsfälle dieser Art, in der bisherigen Voraussetzung, als seyen sie für sich bestehende, in sich abgeschlossene Krankheiten, dauerhaft zu heilen, so dafs sie selbst nie wieder und auch keine andern, neuen, beschwerlichern Symptome an ihrer Stelle wieder hervorspriefsten, dafs er folglich möglichst den ganzen Umfang aller der dem unbekannten Ur-Uebel eignen Zufälle und Symptome erst kennen müsse, ehe er sich Hoffnung machen könne, ein oder mehre, das ganze Grundübel mittels ihrer eigenthümlichen Symptome homöopathisch deckende Arzneien auszufinden, mit welchen er dann das Siechthum in seinem ganzen Umfange, folglich auch seine einzelnen Glieder, das ist, alle seine in so verschiednen Krankheitsfällen erscheinenden Theile heilkräftig zu besiegen und auszulöschen im Stande wäre.

Dafs aber das gesuchte Ur-Uebel noch überdiefs miasmatisch chronischer Natur seyn müsse, zeigte sich mir klärlich in dem Umstande, weil es nie durch die Kraft einer robusten Konstitution aufgehoben, nie durch die gesundeste Diät und Lebensordnung besiegt wird oder von selbst erlischt, sondern mit den Jahren sich immer mehr, durch Uebergang in andre, bedenklichere Symptome [1]), verschlim-

---

1) Nicht selten gingen Lungeneiterung in Wahnsinn, vertrocknende Geschwüre in Wassersucht oder Schlagflufs,

mert bis ans Ende des Lebens, wie jede chronische, miasmatische Krankheit, zum Beispiel die nie mit Quecksilber, ihrem Spezifikum, geheilte, in Lustseuche übergegangene, venerische Schanker-Krankheit, welche ebenfalls nie von selbst erlischt, sondern (auch bei der besten Lebensweise und der robustesten Körper-Konstitution) mit jedem Jahre zunimmt und immer in neuen und schlimmern Symptomen sich entfaltet, ebenfalls bis ans Ende des Lebens.

So weit war ich, als ich bei meinen Forschungen und Beobachtungen an solchen (unvenerischen) chronischen Kranken gleich anfänglich schon wahrnahm, dafs die Verhinderung der Heilung der (täuschend als eigne und in sich abgeschlossene Krankheit erscheinenden) mancherlei Krankheitsfälle auf homöopathischem Wege, in den meisten Fällen, in einem, nicht selten geständigen, vormaligen Krätz-Ausschlage nur gar zu oft zu liegen schien; auch datirte sich gewöhnlich der Anfang aller ihrer nachgängigen Leiden von dieser Zeit her. Zudem hatte sich bei ähnlich chronischen Kranken, welche eine solche Ansteckung nicht gestanden, auch wohl, was noch häufiger war, aus Unachtsamkeit nicht bemerkt hatten, oder sich derselben wenigstens nicht erinnern konnten, nach meiner sorgfältigen Nachforschung dennoch gemeiniglich ausgewiesen, dafs sich kleine

---

Wechselfieber in Asthma, Unterleibsbeschwerden in Gelenkschmerzen oder Lähmungen, Gliederreifsen in Blutflüsse u. s. w. über, und es war nicht schwer einzusehn, dafs die neuern Uebel ebenfalls in dem vorhandnen alten Siechthume gegründet seyn müfsten und nur Theile eines weit gröfsern Ganzen seyn könnten.

Spuren davon (einzelne Krätzbläschen, Flechten u. s. w.) bei ihnen von Zeit zu Zeit, wenn auch selten, gezeigt hatten, als untrügliche Zeichen der ehemaligen Ansteckung dieser Art.

Diese Umstände, in Verbindung mit der Thatsache, dafs unzählige Beobachtungen der Aerzte, so wie nicht selten meine eignen Erfahrungen gelehrt hatten, wie auf durch böse Kunst unterdrückten oder durch andre Ereignisse von der Haut verschwundenen Krätz-Ausschlag chronische Leiden mit gleichen oder ähnlichen Symptomen, bei sonst gesunden Menschen, augenscheinlich gefolgt waren, konnten mir keinen Zweifel übrig lassen über den innern Feind, mit welchem ich es bei ihrer ärztlichen Behandlung zu thun hatte.

Nach und nach lernte ich hülfreichere Mittel gegen dieses so viele Leiden erzeugende Ur-Uebel, das ist, gegen die mit einem allgemeinen Namen zu benennende *Psora* (innere Krätzkrankheit mit oder ohne ihren Hautausschlag) finden, und es ward mir dann beim Gebrauche dieser Arzneien in ähnlichen chronischen Krankheiten, welchen der Kranke eine solche Ansteckung nicht nachweisen konnte, durch die erfolgende Hülfe einleuchtend, dafs auch diese Fälle, wo der Kranke sich keiner Ansteckung dieser Art erinnerte, dennoch von der ihm vielleicht schon in der Wiege oder sonst unerinnerlich mitgetheilten *Psora* herrühren müfsten, was dann auch bei sorgfältigerer Nachforschung bei den Eltern oder alten Anverwandten sehr oft seine Bestätigung fand.

Die genaueste Beobachtung der Hülfskraft der schon in den ersten dieser 11 Jahre hinzugefunde-

nen antipsorischen Mittel belehrte mich immer mehr, wie häufig sowohl die mäfsigen, als die gröfsern und gröfsten chronischen Krankheiten dieses Ursprungs seyen.

Sie belehrte mich, dafs nicht allein die meisten jener vielerlei Hautausschläge, welche Willan mit ängstlicher Mühe von einander schied und mit eignen Namen belegte, sondern auch fast alle After-Organisationen von der Fingerwarze an, bis zu den gröfsten Balg-Geschwülsten, von den Fingernägel-Verunstaltungen an, bis zu den Knochen-Geschwülsten und den Verkrüppelungen des Rückgrats und mehren andern Erweichungen und Verbiegungen der Knochen im zarten und spätern Alter, dafs häufiges Nasenbluten eben sowohl als die Blut-Anhäufungen in den Venen des Mastdarms und des Afters oder die Blut-Entleerungen aus denselben (blinde oder fliefsende Hämorrhoiden), sowie der Bluthusten oder das Bluterbrechen oder Blutharnen, und eben sowohl die fehlende, als die zu häufige weibliche Monatszeit, der mehrjährige Nachtschweifs eben sowohl als die pergamentartige Dürre der Haut, der mehrjährige Durchfall eben sowohl als die stete Hartleibigkeit und Leibverstopfung, die langwierigen Schmerzen hie oder da eben sowohl als die langjährig wiederkehrenden Konvulsionen — mit einem Worte, dafs Tausende von der Pathologie mit verschiednen Namen belegter, langwieriger Leiden des Menschen — mit wenigen Ausnahmen, wahre Abkömmlinge einzig der vielgestaltigen *Psora* seyen. Sie belehrte mich bei fortgesetzten Beobachtungen, Vergleichungen und

Versuchen in den letztern Jahren, dafs die in ihren auffallenden Beschwerden so ungemein abweichenden und bei den verschiednen Kranken so höchst verschieden scheinenden langwierigen Leiden und Gebrechen Leibes und der Seele (wenn sie nicht zu den beiden venerischen Uebeln, der *Syphilis* und der *Sycosis* zu zählen sind), alle nur theilweise Aeufserungen jenes uralten chronischen Aussatz- und Krätz-Miasms, das ist, blofs Abkömmlinge eines und desselben ungeheuern Ur-Uebels sind, dessen fast zahllosen Symptome auf gleiche Weise nur Ein Ganzes bilden und daher nur als Glieder einer und derselben Krankheit anzusehen und ärztlich zu behandeln sind, wie in einem grofsen epidemischen Typhus (z. B. dem im Jahre 1813), wo der eine Kranke nur an einigen dieser Seuche eignen Symptomen darnieder liegt, ein zweiter Kranker wieder an nur einigen, aber andern Zufällen leidet, indefs ein dritter, vierter u. s. w. zum Theil wieder andre, dieser Epidemie zugehörige Uebel klagt, während sie doch alle an einem und demselben pestartigen Fieber kranken, und nur die von allen oder vielen dieser Kranken zusammen genommenen Symptome das ganze und vollständige Bild des zu der Zeit herrschenden Typhus darstellen, wofür das, oder die paar homöopathisch gefundenen Heilmittel [1]) den ganzen Typhus heilen und daher auch bei jedem einzelnen Kranken sich specifisch hülfreich erweisen,

---

1) Im Typhus von 1813 waren Zaunrebe und Wurzelsumach die für alle Kranke specifischen Heilmittel.

ob er gleich nur an, von denen der Andern abweichenden Symptomen leidet, und fast jeder an einer andern Krankheit zu leiden scheint [1]).

Eben so, nur in weit grösserm Maafsstabe, ist es auch mit der *Psora* beschaffen, jenem Grundübel so vieler chronischen Siechthume, deren jedes von dem andern wesentlich verschieden zu seyn scheint, es aber nicht ist, wie schon die Uebereinkunft mehrer, ihnen gemeinsamer, während ihres allmähligen Verlaufs sich zeigender Symptome und so auch ihrer aller Heilung durch dieselben Heilmittel darthut.

Alle chronische Krankheiten der Menschen — auch die sich selbst überlassenen, nicht durch verkehrte Behandlung verschlimmerten — zeigen, wie gesagt, eine solche Beharrlichkeit und Ausdauer, dafs, sobald sie sich entwickelt haben (und durch die Kunst nicht gründlich geheilt werden), sie mit den Jahren immer mehr zunehmen und lebenslang durch die eignen Kräfte selbst der robustesten Natur, auch bei der gesundesten Lebensart und Diät nicht gemindert, und noch weniger besiegt und ausgelöscht werden, nie also von selbst vergehen, sondern wachsen und sich verschlimmern bis zum Tode. Sie müssen daher sämmtlich feststündige chronische Miasmen zum Ursprunge und zum Grunde haben, wodurch ihre Parasiten-Existenz im menschlichen Organism sich immerdar erhöhen zu können befähigt wird.

---

1) S. Organon der Heilkunst, dritte Ausgabe 1824. §. 105—108 b.

In Europa (auch in den andern Welttheilen, so viel bekannt ist) findet man, allen Nachforschungen zufolge, nur drei solcher chronischen Miasmen, deren Krankheiten sich mit Lokal-Symptomen hervorthun und von denen wo nicht alle, doch die meisten [1]) chronischen Uebel herkommen, nämlich erstens die *Syphilis* (auch sonst wohl von mir venerische Schankerkrankheit genannt), dann die *Sycosis* oder die Feigwarzenkrankheit, und endlich die dem Krätz-Ausschlage zum Grunde liegende chronische Krankheit, die *Psora*, von welcher, als von der wichtigsten unter allen, zuerst die Rede seyn wird.

Die *Psora* ist es, jene älteste, allgemeinste, verderblichste und dennoch am meisten verkannte, chronisch-miasmatische Krankheit, welche seit vielen Jahrtausenden die Völker verunstaltete und peinigte, seit den letzten Jahrhunderten aber die Mutter aller der Tausende unglaublich verschiedener (akuter und) chronischer (unvenerischer) Uebel geworden ist, von denen jetzt das kultivirte Menschengeschlecht auf der ganzen bewohnten Erde mehr und mehr heimgesucht wird.

---

1) Vermuthlich von einer Complication zweier derselben (oder aller dreier) entstehen auch die *Framboesia* (*Yaw* in Guinea und *Pian* in Amerika), die norwegischen und im West-Norden von Schottland einheimischen *Sibbens*, die lombardische *Pellagra*, die pohlnische *Trichosis* (*Koltun* oder Weichselzopf), die *Pseudosyphilis* der Engländer, das Ermattungs-Siechthum in Virginien (*Asthenia Virginensium*) u. s. w.

Die *Psora* ist die älteste miasmatisch-chronische Krankheit, die wir kennen.

Eben so langwierig als die *Syphilis* oder die *Sycosis*, und daher, wenn sie nicht gründlich geheilt wird, vor dem letzten Hauche auch des längsten Menschenlebens, ebenfalls nicht erlöschend, indem selbst die robusteste Natur nie durch eigne Kraft sie in sich zu vernichten und auszulöschen vermag, ist die Krätzkrankheit (*Psora*), noch überdiefs die älteste und vielköpfigste unter allen miasmatisch-chronischen Krankheiten.

In den vielen Jahrtausenden, seit sie das Menschengeschlecht heimgesucht haben mag — denn die älteste Geschichte der ältesten Völker erreicht ihren Ursprung nicht — hat sie dergestalt an Umfang ihrer krankhaften Aeufserungen zugenommen (ein Umfang, welcher wohl durch die in so undenklichen Jahren gewachsene Ausbildung derselben in so vielen Millionen Organismen einigermafsen erklärt werden könnte, welche sie ergriff und die sie durchgangen ist), dafs ihre sekundären Symptome fast nicht zu zählen sind, und alle vorkommenden chronischen Leiden, welche unter hundert Eigennamen in der gewöhnlichen Pathologie figuriren — wenn man die von Syphilis und die noch weit seltnern von Sycosis entspringenden ausnimmt — ich sage, alle übrigen benamten und namenlosen chronischen Uebel sämmtlich in der *Psora* ihren wahren Ursprung, ihre einzige Quelle finden.

Die allerältesten Denkmäler der Geschichte, welche wir besitzen, haben die *Psora* schon in grofser

fser Ausbildung. Moses [1]) vor 3400 Jahren zeichnet schon mehre Abarten derselben aus. Doch scheint die *Psora* damals und auch nachher noch immer unter den Israeliten, mehr die äufsern Theile des Körpers zum Hauptsitze behalten zu haben, so wie in den Zeiten des noch rohen Griechenlandes, ebenfalls dann später unter den Arabern und zuletzt in dem noch unkultivirten Europa des Mittelalters. Die verschiednen Namen, welche von den verschiedenen Völkern den mehr oder weniger bösartigen, die äufsern Theile des Körpers mannigfach verunstaltenden Abarten von Aussatz (äufserem Symptome der *Psora*) ertheilt wurden, gehören nicht zu mei-

---

1) Im dritten Buche, im 13ten Kapitel sowohl, als wo er (21. Kapitel V. 20.) von den Körperfehlern redet, die ein zu opfern bestimmter Priester nicht an sich haben dürfe, wird die bösartige Krätze mit dem Worte גָּרָב bezeichnet, was die alexandrinischen Uebersetzer (70 Dolmetscher) ψώρα ἀγρία übersetzen, die Vulgate aber mit *scabies jugis*. Der talmudische Ausleger Jonathan erklärt es für trockne, über den Körper verbreitete Krätze, und den Ausdruck des Moses יַלֶּפֶת für *Lichen*, Schwinde, Flechte (M. s. Rosenmüller, *Scholia in Levit. P. II. edit. sec.* S. 124.). Auch die Ausleger im sogenannten englischen Bibelwerke stimmen damit überein, wo unter Andern Calmet sagt: „der Aussatz gleiche einer eingewurzelten Krätze mit heftigem Jücken."

Auch gedenken die Alten des immerdar, wie jetzt, dem Krätz-Ausschlage eigenthümlichen, charakteristischen wollüstigen Jückens, worauf nach dem Kratzen das schmerzhafte Brennen folgt, unter Andern Plato, welcher die Krätze γλυκύπικρον nennt, so wie Cicero die *dulcedo* der *scabies* auszeichnet.

nem Zwecke und thun nichts zur Sache, da das Wesen dieser miasmatischen, jückenden Krätzkrankheit im Grunde immer dasselbe blieb.

Die indeſs, während des Mittelalters, in Europa in Gestalt eines bösartigen Rothlaufs (St. Antoniusfeuer genannt) mehre Jahrhunderte über furchtbar gewesene, abendländische *Psora* nahm durch den, von den rückkehrenden Kreuzzüglern im dreizehnten Jahrhunderte mitgebrachten Aussatz, wieder die Gestalt des Aussatzes an und, obgleich dadurch noch mehr als vorhin in Europa verbreitet (denn im Jahre 1226 gab es allein in Frankreich 2000 Aussatzhäuser), fand die als gräſslicher Hautausschlag nun mehr um sich greifende *Psora* doch wiederum ihre, wenigstens äuſsere Minderung in den von eben solchen Kreuzfahrern zugleich aus dem Morgenlande mitgebrachten Reinlichkeit befördernden Mitteln, nämlich den vorher in Europa unbekannten (baumwollenen? linnenen?) Hemden und dem häufigern Gebrauche warmer Bäder, durch welche beiden Mittel dann, so wie durch, bei erhöheter Bildung, eingeführte, ausgesuchtere Kost und Verfeinerung der Lebensweise, es binnen ein paar Jahrhunderten doch dahin gedieh, daſs die äuſsere Scheuſslichkeit der *Psora* sich so weit minderte, daſs zu Ausgange des funfzehnten Jahrhunderts sie nur noch in der Gestalt gewöhnlichen Krätz-Ausschlags erschien, als so eben die andersartige miasmatische, chronische Krankheit, die *Syphilis*, 1493 zuerst ihr furchtbares Haupt zu erheben anfing.

So bis zur gewöhnlichen Krätzkrankheit im Aeuſsern gemindert, lieſs sich nun der nach geschehener Ansteckung erfolgende Ausschlag weit leichter

von der Haut durch mancherlei Veranstaltungen wegbringen, so dafs seitdem bei den eingeführten medicinischen, äufsern Behandlungen, besonders in den bemitteltern und höhern Ständen, durch Bäder, Waschwasser und Salben von Schwefel, Blei, Kupfer-, Zink- und Quecksilberpräparaten die Aeufserung der *Psora* auf der Haut oft so schnell getilgt ward und getilgt wird, dafs es bei ihnen in den meisten Fällen ganz unbekannt bleibt, dafs ein Kind, oder eine erwachsene Person von der Krätze befallen gewesen ist.

Hiedurch ward jedoch die Sache der Menschheit nicht gebessert, sondern in vielem Betrachte weit mehr verschlimmert. Denn wenn auch in den ältern Jahrhunderten der Psora-Ausschlag in Gestalt des Aussatzes auf der einen Seite den daran Leidenden wegen der stechenden Schmerzen in den Knollen und Schorfen, so wie wegen des heftigen Jückens im Umkreise derselben sehr beschwerlich war, so blieb doch ihr übriges Befinden, wegen der hartnäckigen äufsern Beharrlichkeit, dieses für das innere Psora-Uebel vikarirenden grofsen Haut-Leidens, in der Regel mehr unangetastet; ja, was noch mehr ist, das gräfsliche, ekelhafte Ansehn eines Aussätzigen machte auf jeden Gesunden einen so abschreckenden Eindruck, dafs Alles schon in der Entfernung vor ihm floh, so dafs die Absonderung der meisten dieser Kranken und ihre Verwahrung in den Leprosen-Häusern sie von der übrigen menschlichen Gesellschaft entfernt hielt, wodurch die Ansteckung ungemein eingeschränkt und verhältnifsmäfsig selten blieb.

Hingegen in der (durch die oben angegebnen

Ursachen) im Laufe des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts dem Aeufsern nach wieder so sehr gemilderten Form der *Psora*, als Krätze (wo die nach der Ansteckung hervorkommenden Bläschen Anfangs sehr wenig Aufsehn machen und leicht verborgen gehalten werden können, ihres unerträglichen Jückens wegen aber unaufhaltbar aufgekratzt werden und so ihre Feuchtigkeit umher verbreiten) wird das psorische Miasm derselben um desto gewisser und leichter vielen andern Menschen mitgetheilt, je verdeckter es geschieht, indem die mit der psorischen Feuchtigkeit unsichtbar verunreinigten Dinge die, sie unwissender Weise berührenden, Menschen in weit gröfserer Zahl anstecken, als die ihres abschreckenden Aeufsern wegen ehedem sorgfältig gemiedenen Aussätzigen je thun konnten

Die *Psora* ist auf diese Weise unter allen die alleransteckendste und allgemeinste unter den chronischen Miasmen geworden.

Das Miasm ist sonach gemeiniglich schon weit verbreitet, ehe derjenige, von welchem es ausging, für seinen jückenden Ausschlag ein äufseres Vertreibungsmittel (Bleiwasser, Salbe von weifsem Quecksilberpräcipitat u. s. w.) begehrt oder erlangt hatte und ohne dafs er gesteht, Krätz-Ausschlag gehabt zu haben, oft sogar, ohne es selbst zu wissen, ja oft, ohne dafs selbst der Arzt oder Wundarzt es wufste, von welcher Art der von ihm durch Bleiwasser u. s. w. vertriebne Ausschlag gewesen ist.

Dafs die ärmere und niedre Menschenklasse, welche die Krätze länger auf der Haut wuchern läfst, bis sie den Menschen umher zum Abscheu werden

und gezwungen sind, sich den Ausschlag zu vertreiben, schon bis dahin Viele angesteckt haben muſs, läſst sich leicht denken.

Also nicht bloſs deshalb ist die Menschheit durch die Minderung der äuſsern Form der *Psora* vom Aussatze bis zum Krätz-Ausschlage übler dran, daſs dieser mehr ungesehen und im Verborgenen und daher häufiger anzustecken pflegt, sondern auch vorzüglich deshalb, weil die nun bis zur bloſsen Krätze äuſserlich gemilderte, aber desto allgemeiner verbreitete *Psora*, indem sie in ihrem Wesen noch eben so unverändert, wie ursprünglich und von gleich fürchterlicher Natur blieb, nach der jetzt leichtern Vertreibung ihres Ausschlags, im Innern desto unbemerkter wächst und so, seit diesen drei letzten Jahrhunderten, die traurige Rolle spielt, nach bewirkter Vernichtung [1]) ihres Hauptsymptoms, jene unzählige

1) Nicht bloſs durch böse Kunst der Aerzte und Afterärzte läſst sich der Krätz-Ausschlag äuſserlich vertreiben; sondern er weicht zum Unglücke auch ohnedieſs nicht selten von der Haut (wie weiter unten, z. B. in den Beobachtungen älterer Aerzte No. 9. 18. 26. 36. 50. 58. 61. 64. 65. zu ersehen ist). Vor der Krätzkrankheit haben daher die *Syphilis* und die *Sycosis* in dieser Hinsicht beide einen groſsen Vorzug, daſs bei ersterer der Schanker (oder die Schooſsbeule) und bei letzterer die Feigwarze nicht eher von den äuſsern Theilen weichen, bis sie entweder durch äuſsere Zerstörungsmittel böslich mit Gewalt vernichtet oder, vernünftiger Weise, durch die innere Heilung der ganzen Krankheit mitgeheilet werden. Es kann daher weder die Lustseuche ausbrechen, so lange der Schanker äuſserlich nicht künstlich vernichtet wird, noch können die sekundären Uebel der *Sycosis* ausbrechen, so lange die

Menge sekundärer Krankheitssymptome hervorzubringen, das ist, Legion chronischer Leiden zu erzeugen, deren Quelle die Aerzte nicht ahneten, nicht enträthselten, und welche deshalb von ihnen eben so wenig geheilt werden konnten, als die ursprüngliche ganze (von ihrem Haut-Ausschlage noch begleitete) Krätzkrankheit (*Psora*) durch sie jemals gründlich geheilt worden war, sondern durch die Menge ihrer

---

Feigwarze nicht durch böse Kunst zertört wird — denn diese für ihre innere Krankheit vikarirenden Lokal-Symptome bleiben für sich bis an's Ende des Lebens stehen, ohne die innere Krankheit ausbrechen zu lassen, wodurch es dann eben so leicht wird, sie in ihrem ganzen Umfange, das ist, gründlich durch ihre spezifischen, innern Arzneien zu heilen, welche man in diesem Falle nur so lange fortzusetzen nöthig hat, bis diese, ihrer Natur nach ohne äufsere, künstliche Vertreibungsmittel unwandelbaren Lokal-Symptome (Schanker und Feigwarze) völlig geheilt sind, wo man dann ganz sicher ist, die innere Krankheit (die *syphilis* und die *sycosis*) aus dem Grunde geheilt zu haben.

Diese gute Seite hat die *Psora* in dem jetzigen, vom Aussatze bis zum Krätz-Ausschlage herab, in den letzten drei Jahrhunderten, mehr und mehr gemilderten Charakter ihres Hautsymptoms nicht mehr. Der Krätz-Ausschlag bleibt gar nicht so beharrlich auf der Haut, gar nicht so unwandelbar auf seiner Stelle feststehend, wie der Schanker oder die Feigwarze. Wenn auch der Krätz-Ausschlag nicht durch böse Kunst der Aerzte und Afterärzte (wie fast stets geschieht), durch austrocknende Waschwasser, Schwefelsalben, drastische Purganzen oder Schröpfen von der Haut vertrieben wird, so entweicht er dennoch auch oft, wie man zu sagen pflegt, von selbst, das ist, auf Veranlassungen, die man nicht achtet. Er entweichet, wie gedacht, nicht selten durch ein übles physisches oder psychisches Ereignifs, durch einen heftigen Schreck, durch

Fehlmittel sich immerdar verschlimmern mufsten, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

Eine so grofse Fluth von zahllosen Nervenübeln, schmerzhaften Leiden, Krämpfen, Geschwüren (Krebsen), Afterorganisationen, Untüchtigkeiten, Lähmungen, Abzehrungen und Geistes-, Gemüths- und Körperverkrüppelungeu gab es in den ältern Zeiten, wo die *Psora* noch meist auf ihr äufseres, fürchterli-

---

stete Aergernifs, tief eingreifenden Gram, durch eine grofse Verkältung oder Kälte (wie weiter unten, Beobachtung No. 67.), durch kalte, laue und warme Flufs- und Mineralbäder, durch ein, von irgend einer Ursache entstandenes Fieber oder eine andersartige akute Krankheit (z. B. Menschenpocken, s. unten Beobachtung No. 39.), durch einen anhaltenden Durchfall, vielleicht auch zuweilen durch eine besondre Unthätigkeit der Haut, und dann sind die Folgen eben die schlimmen, wie wenn der Ausschlag durch unvernünftige Arztes-Kunst äufserlich vertrieben worden wäre. Die sekundären Uebel der innern *Psora* und irgend eine jener unzähligen chronischen Krankheiten dieses Ursprungs brechen dann bald oder spät aus.

Man glaube aber nicht, dafs die jetzt in ihrem Lokal-Symptome, ihrem Hautausschläge so gemilderte *Psora* dadurch wesentlich vom alten Aussatze abweiche. Auch der Aussatz liefs sich in den ältern Zeiten, wenn er nicht veraltet war, nicht ganz selten durch kaltes Bad und oftmaliges Eintauchen in Flüsse und warme Mineralbäder (s. unten No. 35.) von der Haut vertreiben; aber auch damals achtete man die bösen Folgen davon eben so wenig, als die neuern Aerzte die akuten Uebel und die schleichenden Siechthume bemerken, welche auf das Selbstentweichen oder die gewaltsame Vertreibung des jetzigen Krätz-Ausschlags bald oder spät aus der inwohnenden *Psora* sich hervorzuthun nicht unterlassen.

ches (doch für das innere Uebel vikarirendes) Hautsymptom, den Aussatz, sich beschränkte, lange nicht; bloſs in den letztern drei Jahrhunderten ward und wird die Menschheit von ihr überströmt, aus der eben angeführten Ursache [1]).

So ward die *Psora* die allgemeinste Mutter der chronischen Krankheiten.

Die jetzt so leicht, so unbesonnen ihres beschwichtigenden und für das innere Uebel vikarirenden Hautsymptoms, des Krätz-Ausschlags beraubte *Psora* bringt seit den letzten drei Jahrhunderten immer mehr und so viele ihrer sekundären Symptome hervor, daſs wenigstens Sieben Achtel aller vorkommenden chronischen Siechthume von ihr, als von ihrer einzigen Quelle ausgehen, während das übrige Achtel aus *Syphilis* und *Sycosis* oder einer Com-

1) Daſs der die Reizbarkeit der Muskelfaser, so wie die Ueberempfindlichkeit der Nerven so sehr mehrende, seit zweihundert Jahren so allgemein verbreitete warme Trank des Kaffee's und des chinesischen Thee's die Hinneigung des letztern Zeitalters zu einer Menge chronischer Leiden noch mehr befördert hat und der *Psora* behülflich gewesen ist, sie um desto mehr zu vervielfachen, kann am wenigsten ich in Abrede stellen, der ich in meinem Büchelchen über die Wirkungen des Kaffee's (Leipzig 1803) den Antheil, welchen dieses Getränk an den körperlichen und geistigen Leiden unsrer Menschen hat, sehr, vielleicht zu sehr hervorhob, weil ich damals die Hauptquelle der chronischen Uebel noch nicht in der *Psora* entdeckt hatte. In Gemeinschaft mit dem Schwelgen in Kaffee- und Thee-Trank nur konnte die *Psora*, was sie allein nicht in diesem Umfange vermochte, so unzählige, so hartnäckige chronische Leiden über die Menschheit verbreiten.

plication von zweien dieser drei miasmatisch-chronischen Krankheiten, oder (was selten ist) aller dreier entspringt. Selbst die *Syphilis* gehet, wegen ihrer leichten Heilbarkeit, durch die kleinste Gabe der besten Quecksilberbereitung, so wie die *Sycosis*, wegen ihrer nicht schweren Heilbarkeit durch ein paar Gaben Lebensbaumsaft, mit Salpeter-Säure abwechselnd gebraucht, nur dann in ein langwieriges, schwer zu heilendes Siechthum über, wenn sie mit *Psora* complicirt sind. So ist auch die *Psora* die unter allen am meisten verkannte Krankheit, und daher die ärztlich am übelsten und nachtheiligsten Behandelte.

Es ist unglaublich, wie sehr die neuere Arztwelt gewöhnlicher Schule sich an dem Wohle der Menschheit versündigte, indem sie — fast keinen Lehrer der Medicin, fast keinen der angesehensten neuern Aerzte und medicinischen Schriftsteller ausgenommen — es als Regel festsetzte und gleichsam als einen untrüglichen Satz lehrte: „dafs jeder Krätz-„Ausschlag blofs ein lokales, nur auf der Haut sitzen-„des Uebel sei, woran der übrige Organism durch-„aus keinen Antheil nehme, dafs man ihn daher je-„derzeit und ohne Bedenken durch Schwefelsalbe, „durch die noch schärfere Jassersche Salbe, durch „Schwefelräucherungen, durch Blei- oder Zinkauflö-„sungen, am schnellsten aber durch Quecksilberprä-„cipitate örtlich von der Haut wegschaffen könne „und müsse; wäre der Ausschlag nur erst von der „Haut weggeschafft, so sei alles gut und der Mensch „gesund und alles Uebel sei gehoben; freilich, wenn „man den Ausschlag vernachlässige und lange Zeit

„auf der Haut wuchern liefse, dann könne es wohl „kommen, dafs der böse Stoff endlich Gelegenheit „finde, sich durch die einsaugenden Gefäfse in die „Säftmasse einzuschleichen und so das Blut, die „Säfte und die Gesundheit verderbe; da könne der „Mensch wohl endlich Beschwerden von diesen „(doch durch Darm- und Blutreinigungen bald wie-„der aus dem Körper zu schaffenden) bösen Säften „bekommen; aber durch die zeitige Vertreibung von „der Haut würden alle etwanige Nachkrankheiten „verhütet und der innere Körper bleibe ganz ge-„sund."

Diese gräfslichen Unwahrheiten lehrten und lehren sie nicht allein, sondern sie führen sie auch praktisch aus, so dafs man heutigen Tages, ohne Ausnahme, in allen, selbst den berühmtesten Krankenanstalten der aufgeklärtest scheinenden Länder und Städte, so wie die einzelnen Krätzigen in Privathäusern niedern und höhern Standes, so auch alles, was in Zucht- und Waisenhäusern, den übrigen Civil-Krankenhäusern und den Militär-Spitälern an mit solchen Ausschlägen behafteten Kranken sich befindet, kurz, die unzählige Menge Aller ohne Unterschied nicht nur von den unberühmten, sondern von allen, den berühmtern, wie von den berühmtesten Aerzten einzig mit den genannten äufsern Mitteln behandeln und ihre Ausschläge damit, je schneller, wie sie wähnen, desto besser, von der Haut vertilgen [1]) sieht — allenfalls mit Beigebrauch

1) Dann habe — so träumen sich diese Herren in ihrem Sinne, in welchem sie die Beschaffenheit dieser wich-

einiger grofsen Gaben Schwefelblumen und einiger starken Abführungsmittel (um, wie sie vorgeben, den Körper zu reinigen) — worauf sie dann mit frecher Zuversicht und Betheuerung, dafs nun alles gut sei, die Kranken aus der Cur, gleich als wären sie gesund, entlassen, ohne auf die bald oder später darauf mit Gewifsheit erfolgenden Uebel (nämlich, die sich von innen in tausend verschiednen Uebeln hervorthuende *Psora*) zu achten oder sie bemerken zu wollen.

Wenn dann die getäuschten Unglücklichen bald oder später mit den unvermeidlich auf eine solche Behandlung folgenden Siechthumen, mit Geschwulst-Krankheiten, hartnäckigen Schmerzen an diesem oder

---

tigsten Krankheit nach Gutdünken und ohne die Natur zu befragen, sich ausgeklügelt haben — dann habe, versichern diese leichtfertigen Herren, der Krätzstoff auf der Haut noch nicht Zeit gehabt, in das Innere einzudringen und von den einsaugenden Gefäfsen, zur Verderbung der ganzen Säftmasse aufgenommen zu werden. Wie dann aber, ihr gewissenhaften Männer! wenn schon das erste, kleinste Krätzbläschen mit seinem unerträglich wollüstigen, zum Kratzen unaufhaltbar zwingenden Jücken und dem Brennschmerze drauf in allen Fällen und jederzeit die vorgängig im Innern des ganzen Organism schon ausgebildete, durchgängige Krätzkrankheit bewiese, wie wir weiter unten sehen werden? Wie dann, wenn hienach jede äufsere Vertreibung des Krätz-Ausschlags nicht nur gar nichts zur Minderung des innern allgemeinen Uebels thun könnte, sondern es vielmehr, wie Tausende von Thatsachen beweisen, nöthigte, in zahllos verschiedene, akute Leiden schnell, oder in chronische allmälig sich zu entfalten und hervorzubrechen, welche die Menschheit so hülflos und elend machen? Könnt ihr letztere dann heilen? Die Erfahrung sagt: Nein!

jenem Theile, mit hypochondrischen oder hysterischen Beschwerden, mit Gichtübeln, Abzehrungen, Lungeneiterungen, stetem oder krampfhaftem Asthma, mit Blindheit, Taubheit, Lähmungen, Knochenfrafs, Geschwüren (Krebs), Krämpfen, Blutflüssen, Geistes- und Gemüthskrankheiten u. s. w. zurückkehren, so wähnen die Aerzte, etwas ganz Neues vor sich zu haben, ohne die Quelle davon zu ahnen, und kuriren und kuriren nach gewöhnlichem Schlendrian der Therapie vergeblicher und schädlicher Weise darauf los, mit Arzneien gegen Krankheits-Phantome gerichtet, das ist, gegen Ursachen, den sich hervorthuenden Uebeln angedichtet, bis der Kranke nach vieljährigen, immer gesteigerten Leiden, gemeiniglich durch den Tod, dem Ende aller irdischen Leiden, aus ihren Händen befreiet wird [1]).

Die ältern Aerzte waren gewissenhafter hierin und beobachteten vorurtheilloser. Sie sahen deutlich und überzeugten sich, dafs unzählige Uebel und die schwersten chronischen Krankheiten auf die Ver-

---

1) Zufallsweise (denn sie selbst können nur einen erdichteten Grund von diesem Verfahren angeben) fanden sie empirisch den einsweilig die Kranken erleichternden Ausweg, wenn sie daheim mit ihren Recepten gegen das ungekannte Uebel nichts mehr ausrichten konnten, sie in diefs oder jenes der vielen schwefelichten Bäder zu schikken, wo die Kranken oft einen kleinen Theil ihrer *Psora* und so beim ersten Gebrauche ihre chronische Krankheit zum Theil auf einige Zeit los werden, nachmals aber in dasselbe oder ein verwandtes Uebel zurückfallen, wo dann die Wiederholung eines solchen Bades wenig oder nichts mehr fruchtet, weil zur Heilung entwickelter *Psora* weit mehr als blofs Schwefel erfordert wird.

tilgung des Krätz-Ausschlags von der Haut erfolgten, und bestrebten sich, da diese Erfahrungen sie, bei jeder Krätze zugleich eine innere Krankheit anzunehmen, gelehrt hatten, durch viele innere Mittel, die ihnen ihre Therapie darreichte, durch eine unzählige Menge innerer Arzneien zugleich jenes mit Recht vorausgesetzte, innere, grofse Uebel auszutilgen. Es war freilich nur ein vergebliches Bestreben, weil ihnen die hülfreiche Methode unbekannt blieb (welche zu finden, blofs das Vorrecht der Homöopathie werden konnte); aber dieses ihr aufrichtiges Bestreben war dennoch an sich lobenswerth, weil es sich auf die Einsicht eines hinweg zu schaffenden, innern grofsen Uebels beim Krätz-Ausschlage gründete und sie abhielt, sich einzig auf die örtliche Vernichtung des Ausschlags von der Haut zu verlassen, wie die Neuern thun, welche nicht schnell genug mit Vertreibung des Ausschlags von der Haut fertig werden zu können glauben — gleich als wäre es ein blofs äufseres Hautübel — ohne auf die grofsen hierauf folgenden Nachtheile zu achten, welche uns die ältern Aerzte in tausend Beispielen warnend in ihren Schriften vor Augen gelegt haben.

Die Beobachtungen jener ehrlichen Männer sind aber allzu sprechend, als dafs sie sich verächtlich zurückweisen oder mit gutem Gewissen ignoriren liefsen.

Ich werde hier einige von diesen zahllosen, uns hinterlassenen Erfahrungen anführen, die ich mit einer gleichen Zahl aus meinen Beobachtungen vermehren könnte, wären jene nicht schon überflüssig hinreichend, um zu zeigen, mit welcher Wuth die

innere *Psora* sich hervorthut, wenn ihr das äufsere, zur Beschwichtigung des inwohnenden Uebels dienende Local-Symptom, der Hautausschlag geraubt wird, und welche Gewissenssache es für einen menschenfreundlichen Arzt sei, alle seine Bestrebungen dahin zu richten, durch eine angemessene Behandlung vor Allem die innere Krankheit zu heilen, wodurch der Hautausschlag zugleich mit aufgehoben und vernichtet, auch alle die nachgängigen, unzähligen, aus der *Psora* hervorquellenden, lebenslänglichen, chronischen Leiden erspart und im voraus verhütet, oder, wenn sie dem Kranken schon das Leben verbitterten, geheilt werden können.

Die theils akuten, theils und vorzüglich chronischen Krankheiten, welche von solcher einseitigen Vernichtung des für die innere *Psora* beschwichtigend vikarirenden Haut-Symptoms (des Ausschlags und Jückens) — fälschlich, „Zurücktreibung „der Krätze in den Körper“ genannt — entspringen, sind unzählig, das ist, so vielerlei, als die Eigenheiten der mancherlei Körperkonstitutionen und der sie modificirenden Aufsenwelt verschieden sind.

Eine kurze Uebersicht des davon erfolgenden vielfachen Unglücks trägt der erfahrungsreiche, redliche Ludwig Christian Juncker in *Diss. de damno ex scabie repulsa,* Hal. 1750. S. 15—18. vor. Er beobachtete, dafs bei sanguinischen jungen Personen, Lungensucht, bei Sanguinischen überhaupt, Hämorrhoiden, Hämorrhoidal-Koliken und Nierenstein, bei Sanguinisch-cholerischen, Schoofsdrüsen-Geschwülste, Gelenksteifigkeit und bösartige Geschwüre (Todtenbrüche genannt), bei fetten Personen, Stick-Katarrh und Schleimschwindsucht, auch

Entzündungsfieber, hitziger Seitenstich und Lungenentzündung davon entstanden. In Leichenöffnungen habe man die Lungen verhärtet und voll Eitersäcke angetroffen; auch andre Verhärtungen, Knochen-Geschwülste und Geschwüre sah er von dieser Ausschlags-Unterdrückung entstehen; Phlegmatische litten davon vorzüglich an Wassersuchten; der Monatfluſs werde verzögert, und wenn während des monatlichen Blutflusses die Krätze vertrieben werde, so trete an seine Stelle monatlicher Bluthusten; zur Melancholie geneigte Personen würden zuweilen wahnsinnig, und wären sie schwanger, so sterbe die Frucht gemeiniglich; zuweilen verursache die Unterdrückung der Krätze Unfruchtbarkeit [1]); bei Säugenden fehle gewöhnlich die Milch; es entstehe davon vorzeitiges Verschwinden der Regeln; bei ältern Frauen gehe die Bährmutter in Verschwärung über, unter tiefen, brennenden Schmerzen und Abzehrung (Mutterkrebs).

Seine Erfahrungen wurden häufig durch Andrer Beobachtungen [2]) bestätigt. So beobachtete davon:

---

1) Eine schwangere Jüdin hatte die Krätze auf den Händen und vertrieb dieselbe, um es bei ihrer Niederkunft nicht sehen zu lassen, im achten Monate ihrer Schwangerschaft. Drei Tage drauf kam sie nieder; die Lochien blieben aus und sie fiel in ein hitziges Fieber; seitdem waren es sieben Jahre, daſs sie unfruchtbar blieb und am Scheideflusse litt. Dann verarmte sie und muſste einen weiten Weg barfuſs gehen, worauf die Krätze wieder erschien und sie so den Scheidefluſs und alle übrigen hysterischen Beschwerden verlor, auch wieder schwanger ward und glücklich gebar. (Juncker ebend.)

2) Die in Folgendem angeführten gräſslichen Nachtheile von äuſserer Vertreibung des Grindkopfs und der

Engbrüstigkeit, *Lentilius*, *Miscell. med. pract. Tom. I.* S. 176. — *Fr. Hoffmann*, Abh. v. d. Kinderkrankheiten, Frft. 1741. S. 104. — *Detharding*, in *Append. ad Ephem. Nat. Cur. Dec. III. ann.* 5. *et* 6. *et in obs. parallel. ad. obs.* 58. — *Binninger, Obs. Cent. V. obs.* 88. — *Morgagni, de sedibus et caus. morb. Epist. XIV.* 35. — *Acta Nat. Cur. Tom. V. obs.* 47. — *J. Juncker, Consp. ther. spec. tab.* 31. — *F. H. L. Muzell*, Wahrnehm. Samml. II. *Cas.* 8.[1]). — *J. Fr. Gmelin* in *Gesners* Samml. v. Beob. V. S. 21. [2]). — *Hundertmark* — *Zieger, Diss. de scabie artificiali*, Lips. 1758.

Flechten sind hier in der Ordnung, weil beide Hautausschläge nur in der Stelle und äufsern Gestalt von der Krätze abweichen, im Wesen aber dasselbe und auch gleichen Ursprungs sind, wie sich in der Folge zeigen wird.

1) Ein Mann von 30 bis 40 Jahren hatte vor langer Zeit die Krätze gehabt, die ihm durch Schmieren vertrieben ward; von welcher Zeit an er nach und nach engbrüstig und engbrüstiger geworden. Das Athmen ward ihm endlich, auch wenn er sich nicht bewegte, sehr kurz und höchst mühsam, wobei ein beständig pfeifender Ton war, doch wenig Husten. Man verordnete ihm ein Klystier von einem Quentchen Squille und innerlich 3 Gran Squille in Pulver zu nehmen. Aber man verwechselte es und er nahm das Quentchen Squille durch den Mund ein. Er gerieth in Lebensgefahr mit unbeschreiblichen Uebelkeiten und Brechwürgen. Bald darauf aber erschien die Krätze wieder an den Händen, Füfsen und am ganzen Leibe in Menge, wodurch die Engbrüstigkeit auf einmal gehoben war.

2) Zu dem heftigen Asthma gesellte sich allgemeine Geschwulst und Fieber.

1758. S. 32. [3]). — *Beireis* — *Stammen*, *Diss. de causis cum in primis plebs scabie laboret.* Helmst. 1792. S. 26. [4]). — *Pelargus* (Storch), *Obs. clin.* Jahrg. 1722. Seite 435 bis 438. [5]). — Breslauer Samml. vom Jahre 1727. S. 293. [6]). — *Riedlin* der

3) Einem 32jährigen Manne ward die Krätze mit einer Schwefelsalbe vertrieben und er litt elf Monate lang die heftigste Engbrüstigkeit davon, bis ihm durch getrunkenen Birkensaft der Ausschlag wieder hergestellt ward am 23sten Tage.

4) Ein Student bekam die Krätze eben als er auf ein Tanzfest gehen sollte, zu welcher Absicht er sie sich von einem Arzte mit einer Schwefelsalbe möglichst schnell vertreiben liefs. Aber bald darauf bekam er eine solche Engbrüstigkeit, dafs er nur mit aufgehobnem Haupte Athem schöpfen konnte und bei den Anfällen fast gänzlich erstickte. Wenn er nun auf solche Art eine Stunde mit dem Tode gerungen hatte, warf er mit Husten kleine knorpelartige Stückchen aus, was ihn auf sehr kurze Zeit erleichterte. Zu Hause, nach Osterode, zurückgekehrt litt er zwei Jahre unausgesetzt an diesem Uebel täglich wohl zehn Mal, was durch Hülfe seines Arztes Beireis nicht einmal geändert werden konnte.

5) Ein 13jähriger Knabe, von Kindheit an mit Kopfgrinde beladen, liefs sich ihn von seiner Mutter vertreiben, worauf er binnen 8, 10 Tagen an Engbrüstigkeit, heftigen Glieder-, Rücken- und Knieschmerzen sehr krank ward und nicht eher genas, als bis nach einem Monate der Krätz-Ausschlag über den ganzen Körper ausbrach.

6) Durch Purganzen und andre innere Arzneien ward ein Grindkopf bei einem kleinen Mädchen vertrieben; aber das Kind bekam Beängstigungen auf der Brust, Husten und grofse Mattigkeit. Blofs als nach Aussetzung der Arzneien der Grindkopf wieder ausbrach, ward das Kind, und zwar schnell, wieder munter.

Vater, *Obs. Cent. II. obs.* 90. Augsburg 1691. [7]).

Erstickungs-Katarrh, *Ehrenfr. Hagendorn, hist. med. phys. Cent. I. hist.* 8. 9. [8]). — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1723. S.15. [9]) — *Hundertmark*, a. a. O. S. 33. [10]).

---

7) Ein fünfjähriger Knabe litt lange Zeit an Krätze, die, durch eine Salbe vertrieben, eine heftige Schwermüthigkeit mit Husten zurückliefs.

8) Von mit aufgestrichenem Mandelöle vertriebnem Kopfgrinde entstanden ungemeine Schlaffheit aller Glieder, einseitiges Kopfweh, mangelnde Efslust, Engbrüstigkeit, Erwachen von Erstickungskatarrh die Nächte, mit starkem Röcheln und Pfeifen auf der Brust, und konvulsiven Verdrehungen der Glieder, als wenn er eben sterben sollte, und Blutharnen. Durch Wiederausbruch des Kopfgrindes genas er von diesen Leiden.

Ein dreijähriges Mädchen hatte einige Wochen lang die Krätze, die durch Salbe vertrieben ward, worauf Tags darauf das Kind von einem Stickflusse ergriffen ward mit Schnarchen, Stummheit und Kälte des ganzen Körpers, wovon sie nicht eher genas, als bis die Krätze wieder zum Vorscheine kam.

9) Einem Mädchen von 12 Jahren ward ihre häufige Krätze durch eine Salbe von der Haut vertrieben, worauf sie in ein hitziges Fieber verfiel mit Stickhusten, Engbrüstigkeit und Geschwulst, nachgehends auch Seitenstechen. Sechs Tage hernach kam auf eine innere Arznei, welche Schwefel enthielt, die Krätze wieder zum Vorscheine und die Uebel (die Geschwulst ausgenommen) verschwanden; aber nach 24 Tagen vertrocknete die Krätze abermals unter Entstehung einer neuen Brustentzündung mit Seitenstechen und Erbrechen.

10) Einem 36jährigen Manne war die Krätze vor 16 Monaten durch eine Blei- und Quecksilbersalbe vertrieben

Asthmatische Erstickungen, *Joh. Phil. Brendel*, *Consilia med.* Frft. 1615. *Cons.* 73. — *Ephem. Nat. Cur. Ann. II. obs.* 313. — *Wilh. Fabr. v. Hilden*, *Obs. Cent. III. obs.* 39. [11]. — *Ph. R. Vicat*, *Obs. pract. obs.* 35. Vitoduri, 1780. [12]. — *J. J. Waldschmid*, *Opera*, S. 244. [13].

Engbrüstigkeit mit allgemeiner Geschwulst, *Waldschmid*, a. a. O. — *Höchstetter*, *Obs. Dec. III. obs.* 7. Frft. et Lips. 1674. S. 248. — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1723. S. 504. [14]. — *Riedlin* der Vater, a. a. O. *Obs.* 91. [15].

---

worden, und er litt seitdem an einem mit großer Aengstlichkeit verbundenen, heftigen Krampfhusten.

11) Die Brustbeklemmung eines 20jährigen Jünglings von vertriebner Krätze war so groſs, daſs er keinen Athem schöpfen konnte und man den Puls kaum bemerkte, worauf er erstickte.

12) Eine feuchtende Flechte am linken Oberarme eines 19jährigen Jünglings ward mit vielen äuſserlichen Mitteln endlich örtlich vertrieben. Aber bald darauf entstand eine periodische Engbrüstigkeit, die durch eine starke Fuſsreise in Sommerhitze jähling bis zur Erstickung zunahm mit aufgetriebnem, blaurothem Gesichte und schnellem, schwachem, ungleichem Pulse.

13) Die Brustbeklemmung von vertriebner Krätze kam ganz jähling und der Kranke erstickte.

14) Ein fünfjähriges Mädchen hatte, einige Zeit über, groſse Krätzblüthen an den Händen gehabt, die von sich selbst trocken geworden waren. Kurz darauf wird sie schläfrig und matt und bekommt kurzen Athem; den folgenden Tag hielt die Engbrüstigkeit an und der Bauch schwoll ihr auf.

15) Einen 50jährigen Landmann, der lange Zeit mit

Engbrüstigkeit und Brustwassersucht, *Storch*, in *Act. Nat. Cur. Tom. V. obs.* 147. — *Morgagni, de sed. et causis morb. XVI. art.* 34. [16]). — *Richard, Recueil d'observ. de Méd. Tom. III.* S. 308. à Paris 1772. — *Hagendorn*, a. a. O. *Cent. II. hist.* 15. [17]).

Seitenstechen und Brustentzündung, *Pelargus*, a. a. O. S. 10. [18]). — *Hagendorn*, a. a. O. *Cent. III. hist.* 58. — *Giseke*, Hamb. Abhandl. S. 310. — *Richard*, a. a.

---

der Krätze geplagt worden, befiel, während er sie durch ein äußeres Mittel vertrieb, eine Schweräthmigkeit, Mangel an Appetit und Geschwulst des ganzen Körpers.

16) Ein Mädchen zu Bologna vertrieb sich die Krätze mit einer Salbe und verfiel in die höchste Engbrüstigkeit, ohne Fieber; nach zweimaligem Aderlaſs sanken ihre Kräfte dermaſsen und die Engbrüstigkeit nahm so zu, daſs sie Tags darauf starb. Die ganze Brust strotzte voll bläulichten Wassers, so wie auch der Herzbeutel.

17) Bei einem neunjährigen Mädchen, welchem der Grindkopf vertrieben ward, entstand langwieriges Fieber, allgemeine Geschwulst und schwieriger Athem; es genas aber, als der vorige Kopfgrind wieder kam.

18) Ein 46jähriger Mann vertrieb mit einer Schwefelsalbe die bisher gehabte Krätze. Darauf bekam er Brustentzündung mit blutigem Auswurfe, kurzen Athem und groſse Bangigkeit. Den Tag darauf wurden Hitze und Angst fast unerträglich und die Brustschmerzen am dritten Tage vermehrt. Dann stellte sich ein Schweiſs ein. Nach 14 Tagen war die Krätze wieder ausgeschlagen und er befand sich besser. Indeſs bekam er einen Rückfall, die Krätze trocknete wieder ein und er starb den dreizehnten Tag nach diesem Rückfalle.

O. — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1721. S. 23 und 114. [19]) und Jahrg. 1723. S. 29. [20]) und Jahrg. 1722. S. 459. [21]). — *Sennert, praxis med. lib. II. P. III. Cap.* 6. S. 380. — *Jerzembski, Diss. Scabies salubris in hydrope*. Halae 1777. [22]).

Seitenstechen und Husten, *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1722. S. 79. [23]).

Heftiger Husten, *Richard*, a. a. O. — *Juncker, Conspect. med. theor. et pract. tab.* 76.

Bluthusten, *Phil. Georg Schroeder, Opusc. II.* S. 322. — *Richard*, a. a. O. — *Binninger, Obs. Cent. V. obs.* 88.

Bluthusten und Schwindsucht, *Chn. Max. Spener, Diss. de aegro febri maligna, phthisi complicata laborante.* Giess. 1699. [24]). —

---

19) Ein hagerer Mann starb nach vertriebener Krätze an Brustentzündung und andern Uebeln den zwanzigsten Tag.

20) Ein siebenjähriger Knabe, dem Grindkopf und Krätze von der Haut trocknete, starb binnen 4 Tagen an einem hitzigen Fieber mit feuchter Engbrüstigkeit.

21) Ein Jüngling, der sich die Krätze mit Bleisalbe vertrieb, starb 4 Tage darauf an einer Brustkrankheit.

22) Allgemeine Wassersucht ward schnell durch wieder ausbrechende Krätze gehoben; als diese aber durch eine starke Verkältung unterdrückt ward, erfolgte unter Seitenstechen binnen drei Tagen der Tod.

23) Einem Schüler von 13 Jahren trocknete die Krätze ab, er bekam aber Husten und Stechen in der Brust. — Uebel, welche vergingen, als die Krätze wieder aufblühete.

24) Ein Jüngling von 18 Jahren hatte die Krätze, die er endlich durch ein schwärzlichtes Waschwasser vertrieb.

Bagliv, Opera. S. 215. — *Sicelius, Praxis casual. Exerc. III. cas.* 1. Frft. et Lips. 1743. [25]). — *Morgagni,* a. a. O. *XXI., art.* 32. [26]). — *Unzers* Arzt. CCC. Seite 508. [27]).

Eitersammlung in der Brust, *F. A. Waitz,* medic.-chir. Aufsätze, Th. I. S. 114. 115. [28]). — *Preval,* im *Journal de Médec. LXI.* S. 491.

Eiterbälge im Gekröse, *Krause — Schubert, Diss. de scabie humana.* Lips. 1779. S. 23. [29]).

Einige Tage darauf bekam er Frost und Hitze, Mattigkeit, Herzensangst, Kopfweh, Uebelkeit, heftigen Durst, Husten, beschwerliches Athemholen; er hustete Blut aus, fing an irre zu reden, das Gesicht ward todtenfarbig und eingefallen, der Urin hochroth, ohne Satz.

25) Von Krätz-Ausschlage bei einem achtzehnjährigen Jünglinge, durch ein Merkurialpflaster vertrieben.

26) Von selbst von der Haut vergangene Krätze hatte schleichendes Fieber und tödtlichen Eiterauswurf zur Folge; in der Leiche fand man die linke Lunge voll Eiter.

27) Ein robust scheinender Candidat, der die nächsten Tage predigen sollte und sich deſshalb von seiner alten Krätze befreien wollte, bestrich sich den einen Morgen mit Krätzsalbe und binnen wenigen Stunden war er unter Aengstlichkeiten, kurzem Athem und Stuhlzwang gleich nach der Mittagszeit verschieden; die Leichenöffnung zeigte, daſs die ganze Lunge von flüssigem Eiter angefüllt war.

28) Ein Empyem von einer, einige Jahre zuvor, besonders im März und April hervorgekommenen und durch äuſsere Mittel vertriebnen Krätze.

29) Ein junger Mann, den der (brave Arzt und)

Grofse Verderbnisse vieler Eingeweide, *J. H. Schulze*, in *Act. Nat. Cur. Tom. I. obs.* 231. [30]).

Verdorbnes Gehirn, *Diemenbroek, Obs. et Curat. med. obs.* 60. — *Bonet, Sepulchretum anat. Sect. IV. obs.* 1. §. 1. [31]) und §. 2. [32]). — *J. H. Schulze*, a. a. O.

Wasserkopf, *Acta helvet. V.* S. 190.

Geschwüre am Magen, *L. Chn. Juncker, Diss. de scabie repulsa*, Hal. 1750. S. 16. [33]).

Sphacelus des Magens und Zwölffingerdarms, *Hundertmark*, a. a. O. S. 29. [34]).

Prof. Krause beim Wiederausbruche der Krätze vom Gebrauche der Schwefelsalbe abmahnte, folgte nicht, sondern schmierte sich ein, worauf er an Leibesverstopfung starb. In seiner Leiche fand man mehre Eiterbälge im Gekröse.

30) Auch der Zwergmuskel und die Leber waren verdorben.

31) Ein kleiner Prinz von 2 Jahren hatte, da ihm der Kopfgrind vertrieben war, nach seinem Tode viel blutiges Wasser unter der Hirnschale.

32) Bei einer Frau, die sich durch ein Waschwasser den Kopfgrind vertrieben hatte, fand man nach dem Tode die eine Gehirnhälfte faulig und mit gelber Jauche angefüllt.

33) Ein vornehmer, sanguinisch-cholerisch-sanguinischer Mann mittlern Alters war mit podagrischen Leibschmerzen und Steinschmerzen geplagt. Nach Vertreibung des Podagra mit mancherlei Mitteln brach die Krätze aus, die er durch ein austrocknendes Bad von Gerberlohe vertrieb, worauf ein Geschwür am Magen entstand und seinen Tod beschleunigte, wie die Oeffnung seines Leichnams lehrte.

34) Ein Knabe von 7 Wochen und ein Jüngling von 18 Jahren starben von mit Schwefelsalbe vertriebner Krätze.

Allgemeine Wassergeschwulst [35]).

Bauchwassersucht, *Richard*, a. a. O. und bei mehren Beobachtern.

Hodensack-Geschwülste (bei Knaben), *Fr. Hoffmann*, *Med. rat. syst. III.* S. 175.

Rothe Geschwulst des ganzen Körpers, *Lentilius*, *Misc. med. pract. Tom. I.* S. 176.

Gelbsucht, *Baldinger*, Krankheiten ein. Armee. S. 226. — *Joh. Rud. Camerarius*, *Memorab. Cent. X.* §. 65.

---

sehr plötzlich. Im Leichname des Erstern fand man den obern Theil des Magens, gleich unter dem Magenmunde, bei Letzterm aber den Theil des Zwölffingerdarms, worein sich der Gallengang und der Magendrüsengang öffnet, von kaltem Brande zerstört. —

Eine ähnliche tödtliche Magenentzündung von vertriebner Krätze bei einem Tagelöhner s. Morgagni, a. a. O. LV. *art.* 11.

35) Hievon finden sich unzählige Fälle bei einer Menge von Schriftstellern, wovon ich nur des einzigen bei J. D. Fick, *Exercitatio med. de scabie retropulsa*, Hal. 1710. §. 6. gedenken will, wo eine Krätze, mit Quecksilbermitteln vertrieben, allgemeine Wassersucht hinterliefs, die nur durch Wiedererscheinung des Ausschlags gemindert ward.

Zuerst hat der Verfasser des unter dem Namen des Hippokrates erschienenen Buchs, *Epidemion*, *lib.* 5. No. 4. des traurigen Ausgangs dieser Art erwähnt, wo ein Athenienser von einem heftigen, über den ganzen Körper und vorzüglich an den Geschlechtstheilen verbreiteten, jükkenden Ausschlage, dem Aussatze nicht unähnlich, ergriffen, ihn durch den Gebrauch der warmen Bäder auf der Insel Melos vertrieb, aber an der darauf folgenden Wassersucht sterben mufste.

Ohrdrüsen-Geschwülste, *Barette* im *Journal de Méd. XVIII.* S. 169.

Halsdrüsen-Geschwülste, *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1723. S. 593. [36]). — *Unzer*, Arzt. Th. VI. St. 301. [37]).

Augenverdunkelung und Presbyopie, *Fr. Hoffmann*, *Consult. med. I. cas.* 50. [38]).

Augenentzündung, *G. W. Wedel* — *Snetter*, *Diss. de Ophthalmia.* Jen. 1713. — *Hallmann*, in Konigl. Vetenskaps Handl.

---

36) Ein Knabe von 8 bis 9 Jahren, bei dem kürzlich ein böser Kopf abgeheilet, war, zeigte viele Drüsengeschwülste am Halse, wovon ihm der Hals krumm und steif gezogen ward.

37) Ein 14jähriger Jüngling hatte die Krätze im Juni 1761. Er rieb sich eine graue Salbe ein und davon verging die Krätze. Darauf bekam er geschwollene Drüsen hinter beiden Ohren, wovon die linke von selbst verging, die rechte aber in 5 Monaten ungeheuer groſs ward und gegen den August zu schmerzen anfing. Alle Halsdrüsen waren geschwollen. Von auſsen war die groſse hartknotig und unempfindlich, inwendig aber war ein stumpfer Schmerz, besonders Nachts; dabei litt er an Schweräthmigkeit und verhindertem Schlingen. Alle Mittel, sie in Eiterung zu setzen, waren vergeblich; sie ward so groſs, daſs der Kranke im Jänner 1762 daran erstickte.

38) Ein 13jähriges Mädchen befiel Krätze besonders an den Gliedmaſsen, im Gesichte und den Schamtheilen, welche endlich durch Zink- und Schwefelsalben vertrieben ward, worauf sie allmählig schwachsichtig wurde. Es schwebten ihr dunkle Körperchen vor dem Gesichte, die man auch von auſsen in der wässerigen Feuchtigkeit der vordern Augenkammer schwimmen sah. Zugleich konnte sie kleine Gegenstände, auſser mit der Brille, nicht erkennen. Die Pupillen waren erweitert.

f. A. X. 1776. S. 210. [39]). — *G. Chph. Schiller, de scabie humida,* S. 42. Erford. 1747.

Grauer Staar, *Chn. Gottlieb Ludwig, Advers. med. Tom. II.* S. 157. [40]).

Schwarzer Staar, *Northof, Diss. de scabie,* Gotting. 1792. S. 10. [41]). — *Chn. G. Ludwig,* a. a. O. [42]). — *Sennert, prax. lib. III. Sect.* 2. *Cap.* 44. — *Trecourt,* chirurg. Wahrnehmungen. S. 173. Leipz. 1777.

---

39) Ein Mädchen hatte einen starken Krätz-Ausschlag an den Beinen mit grofsen Geschwüren in der Kniekehle. Die hinzugekommenen Menschenpocken unterdrückten ihn. Darauf entstand eine zweijährige, feuchte Entzündung des Augenweifses und der Augenlider mit Jücken und Verschwärung derselben und der Empfindung dunkler, vor den Augen schwebender Körper. Sie zog darauf drei Tage lang wollene Strümpfe von einem krätzigen Kinde an. Am letzten Tage brach ein Fieber aus, mit trocknem Husten und Spannung in der Brust mit Brecherlichkeit. Tags darauf nahm das Fieber und die Brustbeschwerde ab unter Entstehung von Schweifs, bei dessen Zunahme ein Rothlauf an beiden Unterschenkeln entstand, der den Tag darauf in wirkliche Krätze überging. Die Augen wurden besser.

40) Ein Mann, dem die Krätze von der Haut vertrieben worden, übrigens aber von kräftigem Körper war, bekam den grauen Staar.

41) Von äufserlich vertriebner Krätze entstand Amaurose, die, als der Ausschlag wieder auf der Haut erschien, verging.

42) Ein kräftiger Mann, dem die Krätze von der Haut vertrieben worden, bekam den schwarzen Staar und blieb blind bis in sein hohes Alter.

— *Fabricius ab Hilden, Cent. II. obs.* 39. [43]).

Taubheit, *Thore* in *Capelle, Journ. de santé, Tom. I.* — *Daniel, Syst. aegritud. II.* S. 228. — *Ludwig,* a. a. O.

Eingeweide-Entzündung, *Hundertmark, Diss. de scabie artificiali.* Lips. 1758. S. 29.

Hämorrhoiden, Mastdarm-Blutfluſs, *Acta helvet. V.* S. 192. [44]). — *Daniel, Syst. aegritud. II.* S. 245. [45]).

Leiden des Unterleibs, *Fr. Hoffmann, Med. rat. syst. III.* S. 177. [46]).

Harnruhr (Diabetes), *Comment. Lips. XIV.* S. 365. — *Eph. Nat. Cur. Dec. II. ann.* 10. S. 162. — *C. Weber, Obs. f. I.* S. 62.

Harnunterdrückung, *Sennert, Prax. lib.* 3. S. 8. — *Morgagni,* a. a. O. *XLI. art.* 2. [47]).

---

43) Schwarzer Staar aus gleicher Ursache, mit ungeheuern Kopfschmerzen.

44) Der Mastdarm-Blutfluſs kam alle Monate wieder.

45) Es entstand auf äuſserliche Vertreibung der Krätze Blutgang auf 8 Pfund binnen einigen Stunden, Bauchweh, Fieber u. s. w.

46) Es entstand von vertriebner Krätze das heftigste Bauchweh, Schmerz in der linken Unterribbengegend, Unruhe, Schleichfieber, Beängstigung und hartnäckig verschlossener Leib.

47) Ein junger Bauer hatte sich mit einer Salbe die Krätze vertrieben und kurz darauf litt er an Harnunterdrückung, Erbrechen und zuweilen an einem Schmerze der linken Lende. Doch lieſs er nachgehends einige Mal Urin, aber wenig, sehr dunkelfarbigen und mit Schmerzen. Ihn durch den Katheter auszuleeren, bemühte man sich vergeb-

Rothlauf, *Unzer*, Arzt, Th. V. St. 301. [48])

Scharfe, jauchige Ausflüsse, *Fr. Hoffmann. Consult. Tom. II. Cas.* 125.

Geschwüre, *Unzer*, Arzt, Th. V. St. 301. [49]). — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1723. Seite 673. [50]). — Breslauer Samml. 1727. Seite 107. [51]). — *Muzell*, Wahrnehm. II. *Cas.* 6. [52]). — *Riedlin* der Sohn, *Cent. obs.*

---

lich. Zuletzt schwoll ihm der ganze Körper; es trat schwieriges, langsames Athmen hinzu und er starb gegen den 21sten Tag nach Unterdrückung der Krätze. Die Harnblase enthielt zwei Pfund eben so dunkeln Harn, die Bauchhöhle aber Wasser, was, einige Zeit über dem Feuer gehalten, zu einer Art Eiweifs sich verdickte.

48) Ein Mann rieb sich gegen seine Krätze eine Merkurialsalbe ein, worauf er eine rothlaufartige Entzündung am Nacken bekam, woran er nach 5 Wochen sterben mufste.

49) Eine Frau bekam, nach Gebrauch einer Merkurialsalbe gegen die Krätze, einen faulenden Aussatz über den ganzen Leib, so dafs ihr ganze Stücken Fleisch ausfaulten; sie starb nach wenigen Tagen unter den gröfsten Schmerzen.

50) Ein 16jähriger Jüngling hatte eine Zeit lang die Krätze; diese verlor sich und es entstanden dafür Geschwüre an den Unterschenkeln.

51) Auf Einschmieren der Krätze folgten bei einem 50jährigen Manne fünfwöchentliche reifsende Schmerzen in der linken Achsel, da dann in der Achselgrube mehre Geschwüre entstanden.

52) Ein Quacksalber gab einem Studenten eine Salbe gegen die Krätze, wovon sie wohl verschwand, aber dagegen ein Geschwür im Munde entstand, was nicht geheilt werden konnte.

38. [53]). — *Alberti* — *Gorn, Diss. de scabie*, S. 24. Hal. 1718.

Knochenfraſs, *Richard*, a. a. O.

Knochen-Geschwulst des Knie's, *Valsalva* bei *Morgagni de sed. et caus. morb. I. art.* 13.

Knochenschmerzen, Hamburger Magaz. XVIII. S. 3. 253.

Rhachitis und Abzehrung bei Kindern, *Fr. Hoffmann*, Kinderkrankh. Leipz. 1741. S. 132.

Fieber, *B. V. Faventinus, Medicina empir.* S. 260. — *Ramazzini, Constit. epid. urbis. II. No.* 32. 1691. [54]). — *J. C. Carl*, in *Act. Nat. Cur. VI. obs.* 16. [55]).

---

53) Ein Student, lange Zeit mit der Krätze geplagt, vertrieb sie durch eine Salbe und bekam dafür Geschwüre an den Armen und Beinen mit Drüsengeschwülsten in den Achselgruben. Die Geschwüre wurden endlich durch äuſsere Mittel geheilt, worauf er erst in Engbrüstigkeit, dann in Wassersucht verfiel, woran er starb.

54) Man findet da viele Beobachtungen, wo die Krätze, durch Salben vertrieben, Fieber zur Folge hatte und schwärzlichten Harn und wo, wenn die Krätze wieder auf die Haut gebracht ward, das Fieber verschwand und der Harn dem gesunden gleich ward.

55) Ein Mann und eine Frau hatten einen vieljährigen Krätz-Ausschlag auf der Hand, auf dessen Abtrocknung jedesmal Fieber erfolgte, welches, sobald es zu Ende ging, den wieder erscheinenden Krätz-Ausschlag zur Folge hatte — und doch war der Krätz-Ausschlag nur auf einem kleinen Theile des Körpers und ward von beiden nicht durch äuſsere Mittel vertrieben.

Fieber, *Reil, Memorab. Fasc. III.* S. 169.[56]). — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1721. Seite 276.[57]) und ebend. Jahrg. 1723.[58]). — *Amatus, Lusit. Cent. II. Cur.* 33. — *Schiller, Diss. de scabie humida.* Erford. 1747. S. 44.[59]). — *J. J. Fick, Exercitatio med. de scabie retropulsa.* Hal. 1710. §. 2.[60]). — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1722. S. 122.[61]), — auch Jahrg. 1723. S. 10. — auch Jahrg.

---

56) *Scabies a febre suborta supprimitur, remota febre redit.*

57) Einem neunjährigen Knaben hatte die Mutter den Grindkopf eingeschmiert; er verging, aber es folgte ein heftiges Fieber.

58) Ein einjähriges Kind hatte einige Zeit Kopfgrind und Gesichts-Ausschlag gehabt, welches beides vor Kurzem eingetrocknet war; es bekam darauf Hitze, Husten und Durchfall. Der wieder ausschlagende Kopf brachte es wieder zur Besserung.

59) Eine 43jährige Frau, lange mit dürrer Krätze geplagt, schmierte sich die Gelenke mit einer Salbe aus Schwefel und Quecksilber und vertrieb sie so, worauf sie Schmerzen unter den rechten Ribben, Ermattung in allen Gliedern und Hitze und Fieberbewegungen bekam. Nach sechstägigem Gebrauche einiger Schweifstreibenden Mittel brachen über den ganzen Körper grofse Krätzpusteln aus.

60) Zwei Jünglinge, Brüder, vertrieben sich die Krätze mit einem und demselben Mittel, aber sie verloren allen Appetit, bekamen trocknen Husten und schleichendes Fieber, magerten ab und verfielen in Schlummerbetäubung, so dafs sie hätten sterben müssen, wenn nicht glücklicher Weise der Ausschlag wieder auf der Haut zum Vorscheine gekommen wäre.

61) Bei einem dreijährigen Kinde entstand von einem von selbst verschwundenen Kopfgrinde ein starkes Brust-

1723. S. 14. [62]) und S. 291. — *C. G. Ludwig*, *Advers. med. II.* S. 157 bis 160. [63]). — *Morgagni*, a. a. O. *X. art.* 9. [64]), *XXI. art.* 31. [65]), *XXXVIII. art.* 22. [66]), *LV. art.* 3. [67]).

---

fieber, Husten und Mattigkeit, und es genas erst dann davon, als der Ausschlag wieder auf dem Kopfe erschien.

62) Ein Beutlergesell, welcher gestickte Arbeit verfertigen sollte, vertrieb sich seine häufige Krätze mit Bleisalbe. Kaum war davon die Krätze im Abtrocknen, als ihn Frost, Hitze, Engbrüstigkeit und rasselnder Husten befiel, woran er den vierten Tag erstickte.

63) Ein dreißsigjähriger, kräftiger, gesunder Mann bekam die Krätze und ließs den Ausschlag von der Haut vertreiben, ward aber darauf von einem Katarrhalfieber mit unbändigem Schweiſse befallen, aber langsam wieder etwas hergestellt, als er auf einmal wieder von einem andern Fieber ohne weitere Veranlassung ergriffen ward. Die Anfälle fingen mit Bangigkeit und Kopfweh an, stiegen mit Hitze und schnellem Pulse und Morgenschweiſse. Es kam dazu ungemeines Sinken der Kräfte und Irrereden, ängstliches Umherwerfen und seufzerartiges Athmen mit Erstikkungen — eine Krankheit, die sich aller Arzneien ungeachtet mit dem Tode endigte.

64) Bei einem Knaben verging die Krätze von selbst; es folgte Fieber darauf. Die Krätze erschien nun heftiger wieder und das Fieber verging, aber das Kind magerte ab und als die Krätze wieder vertrocknete, erfolgten Durchfall und Zuckungen und bald darauf der Tod.

65) Krätze verging von selbst von der Haut, worauf schleichendes Fieber, Eiterauswurf und endlich der Tod folgte. In der Leiche fand man die linke Lunge voll Eiter.

66) Eine 30jährige Frau hatte lange Zeit Gliederschmerzen und groſsen Krätz-Ausschlag, den sie sich mit Salbe vertrieb, worauf ein Fieber entstand mit heftiger

Fieber, — *Lanzonus* in *Eph. Nat. Cur. Dec. III. ann.* 9 *et* 10. *Obs.* 16 und 113. — *Höchstetter, Obs. med. Dec. VIII. Cas.* 8. [68]). — *Triller* — *Wehle, Diss. nullam medicinam interdum esse optimam,* Witemb. 1754. [69]). — *Fick,* a. a. O. §. 1. [70]).
Wald-

Hitze, Durst und wüthendem Kopfschmerz, wozu Irrereden, unbändige Engbrüstigkeit, Aufgedunsenheit des Körpers und hoch aufgetriebener Unterleib sich gesellte. Am sechsten Tage des Fiebers war sie todt. Der Unterleib enthielt blofs viel Luft und besonders der von Luft strotzende Magen füllte die Hälfte des Unterleibes an.

67) Ein Mann, dem der Kopfgrind von heftiger Kälte vergangen war, ward nach 8 Tagen von einem bösartigen Fieber mit Erbrechen ergriffen, zuletzt mit Schlucksen begleitet; er starb daran am neunten Tage.

Und in demselben Artikel führt Morgagni den Fall an, wo ein Mann, mit Krätzschorf an den Armen und andern Theilen behaftet, sich fast den ganzen Ausschlag mit einem ausgeschwefelten Hemde vertrieb, aber sogleich mit ziehenden Schmerzen am ganzen Körper, mit einem Fieber verbunden, ergriffen ward, so dafs er weder die Nacht ruhen, noch sich auch am Tage von der Stelle rühren konnte; auch die Zunge und der Schlund wurden von dem Uebel befallen. Mit vieler Mühe ward der Ausschlag wieder auf die Haut gebracht und so seine Gesundheit wieder hergestellt.

68) Von vertriebner Krätze, ein bösartiges Fieber mit Opisthotonus.

69) Ein junger Kaufmann hatte sich die Krätze mit Salbe vertrieben, worauf ihn plötzlich eine solche Heiserkeit befiel, dafs er kein lautes Wort sprechen konnte; darauf folgte eine trockne Engbrüstigkeit, Ekel gegen alle Speisen, heftiger, besonders Nachts beschwerlicher Husten, der den Schlaf raubte, heftige, übelriechende Nachtschweifse und, aller medicinischen Bemühung ungeachtet, der Tod.

— *Waldschmid, Opera.* S. 241. — *Gerbizius* in *Eph. Nat. Cur. Dec. III. ann.* 2. *obs.* 167. — *Amatus Lusit. Cent. II. Curat.* 33. [71]). — *Fr. Hoffmann, Med. rat. system. T. III.* S. 175. [72]).

Dreitägiges Wechselfieber, *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1722. S. 103. vergl. mit Seite 79. [73]). — *Juncker*, a. a. O. *tab.* 79. — *Eph. Nat. Cur. Dec. I. ann.* 4. — *Welsch, Obs.* 15. — *Sauvages, Spec.* 11. — *de Hautesierk, Obs. Tom. II.* S. 300. — *Comment. Lipsienses XIX.* S. 297.

---

70) Ein 60jähriger Bürgermeister ward von der Krätze angesteckt und litt unsäglich viel davon die Nächte über, brauchte sehr viel Arzneien vergeblich und liefs sich zuletzt von einem Bettler ein angeblich probates Mittel lehren aus Looröl, Schwefelblumen und Schweinefett, womit er einige Mal bestrichen vom Ausschlage frei, aber bald darauf von einem heftigen Fieberfroste ergriffen ward mit nachfolgender, ungeheurer Hitze des ganzen Körpers, gewaltigem Durste, keuchender Kurzäthmigkeit, Schlaflosigkeit, starkem Zittern am ganzen Körper und grofser Mattigkeit, so dafs er den vierten Tag seinen Geist aufgab.

71) Aus gleicher Ursache ein mit Wahnsinn zum Tode eilendes Fieber.

72) „Nach vertriebner Krätze entstehen am häufigsten „hitzige Fieber mit grofsem Sinken der Kräfte. In einem „solchen Falle hatte das Fieber sieben Tage angehalten, „worauf der Krätz-Ausschlag wieder auf die Haut kam „und das Fieber aufhob.“

73) Bei einem 15jährigen Knaben, der lange Zeit Kopfgrind gehabt und von Pelargus ein starkes Purgirmittel dagegen bekommen hatte, entstand bald Rückenschmerz und Schneiden beim Harnen, worauf ein dreitägiges Wechselfieber erfolgte.

Viertägiges Wechselfieber, *Thom. Bartholinus, Cap. 4. hist.* 35. — *Sennert. Paralip.* S. 116. — *Fr. Hoffmann, Med. rat. system. III.* S. 175. [74]).

Schwindel und gänzliches Sinken der Kräfte, *Gabelchofer, Obs. med. Cent. II. obs.* 42.

Fallsuchtartiger Schwindel, *Fr. Hoffmann, Consult. med. I. cas.* 12. [75]).

Schwindelartige Fallsucht, *Fr. Hoffmann,* a. a. O. S. 30. [76]).

---

74) „Alte Leute haben vorzüglich dürre Krätze, und „wird diese durch äuſsere Mittel vertrieben, so entstehet „gewöhnlich viertägiges Fieber, welches sogleich weicht, „sobald die Krätze wieder auf die Haut tritt.“

75) Ein 57jähriger Graf hatte drei Jahre an der trocknen Krätze gelitten. Sie ward vertrieben und er genoſs zwei Jahre lang einer anscheinend guten Gesundheit; nur hatte er indeſs zwei Schwindelanfälle, die allmählig sich so erhöheten, daſs er einsmals nach geendigter Mahlzeit von einem solchen Schwindel befallen ward, daſs er zu Boden gestürzt wäre, hätte man ihn nicht ergriffen. Er war mit eiskaltem Schweiſse bedeckt, seine Glieder zitterten, alle Theile waren wie abgestorben, er bekam öfters saures Erbrechen. Ein gleicher Anfall kam 6 Wochen darauf, dann alle Monate einer, drei Monate lang. Es blieb dabei wohl Besinnung, aber es folgte darauf jedesmal Schwere des Kopfs und trunkene Betäubung. Zuletzt kam der Anfall täglich, obwohl gelinder. Er durfte nichts lesen, nicht nachdenken, sich nicht schnell umdrehen und sich nicht bükken; dabei Traurigkeit, kummervolle, ängstliche Gedanken und Seufzen.

76) Bei einer 36jährigen Frau, die sich vor einigen Jahren die Krätze mit Quecksilbermitteln hatte von der

Konvulsionen, *Juncker*, a. a. O. *tab.* 53. — *Höchstetter*, *Eph. Nat. Cur. Dec.* 8. *cas.* 3. — *Eph. Nat. Cur. Dec.* 2. *ann.* 1. *obs.* 35. und *ann.* 5. *obs.* 224. — *D. W. Triller* — *Welle*, *Diss. Nullam medicinam interdum esse optimam. Viteb.* 1754.

Haut vertreiben lassen,* war die Monatszeit lange ungeregelt und fehlte oft 10 bis 15 Wochen; dabei war sie immer hartleibig. Vor 4 Jahren ward sie in der Schwangerschaft von Schwindel befallen, sie fiel beim Stehen und Gehen plötzlich um. Sitzend blieb sie im Schwindel bei Besinnung und konnte sprechen, essen und trinken. Beim anfänglichen Anfalle kam's ihr zuerst in den linken Fuſs wie ein Kriebeln und Ameisenkriechen, was dann in heftiges Auf- und Niederschlagen des Fuſses ausartete. Mit der Zeit benahmen die Anfälle auch die Besinnung und darauf bei einer Reise zu Wagen befiel sie eine wahre Fallsucht, die den Winter darauf dreimal wiederkehrte. Dabei konnte sie nicht reden; sie schlug zwar die Daumen nicht ein, aber es trat doch Schaum vor den Mund. Die Empfindung des Ameisenkriechens im linken Fuſse verkündigte den Anfall, welches, bis in die Herzgrube gelangt, plötzlich den Ausbruch bewirkte. Diese Fallsucht ward von einer Frau mit 5 Pulvern vertrieben, aber dagegen kam der Schwindel wieder zum Vorscheine, jedoch in einem weit heftigern Grade als zuvor. Er fing auch mit Kriebeln im linken Fuſse an, welches bis zum Herzen stieg; dabei war eine groſse Aengstlichkeit und Furcht, als fiele sie von oben herab und indem sie so gefallen zu seyn wähnt, verliert sie ebenfalls die Besinnung und Sprache; dabei werden die Glieder krampfhaft bewegt. Aber auch auſser den Anfällen erregt die mindeste Berührung der Füſse ihr einen höchst empfindlichen Schmerz wie Blutschwär. Dabei sind heftige Schmerzen und Hitze im Kopfe und Gedächtniſs-Verlust.

§. 13. 14. [77]). — *Sicelius*, *Decas Casuum I. Cas.* 5. [78]). — *Pelargus*, a. a. O. Jahrg. 1723. S. 545. [79]).

Epileptische Zuckungen, und Fallsucht, *J. C. Carl* in *Act. Nat. Cur. VI. obs.* 16. [80]). — *E. Hagendorn*, a. a. O. *hist.* 9. [81]). — *Fr. Hoffmann*, *Consult.*

---

77) Es erfolgte die tiefste Ohnmacht und bald darauf die schrecklichsten Konvulsionen und Tod nach mit Salbe vertriebner Krätze bei einem Mädchen.

78) Ein 17jähriges Mädchen bekam nach einem von selbst zurückgetretenen Kopfgrinde beständige Hitze im Kopfe und anfallsweise Kopfschmerzen; sie fuhr zuweilen plötzlich wie von einem Schreck zusammen, bekam wachend krampfhafte Gliederbewegungen, besonders der Arme und Hände, so auch Bangigkeiten in der Herzgrube, wie von Brustzusammenschnürung, mit Winseln, darauf zuckten die Glieder und sie fuhr zusammen.

79) Einem erwachsenen Manne, welcher schon einige Jahre Zittern an den Händen gehabt, trocknete der Grindkopf ein. Er verfiel darauf in eine grofse Mattigkeit und bekam rothe Flecken am Körper, ohne Hitze; das Zittern ging in konvulsives Schütteln über, es ging blutige Materie aus der Nase, den Ohren und aus der Brust durch Husten von ihm und er starb den 23sten Tag unter Konvulsionen.

80) Ein Mann, der einen oft wiederkehrenden Krätz-Ausschlag mit einer Salbe vertrieben hatte, fiel in epileptische Zuckungen, welche nach Zurückkehrung des Ausschlags auf die Haut wieder vergingen.

81) Ein 18jähriger Jüngling vertrieb sich die Krätze mit einer Quecksilbersalbe, und zwei Monate darauf ward er unvermuthet von Krämpfen überfallen, die alle Glieder des Körpers, bald dieses, bald jenes befielen mit schmerzhafter Zuschnürung der Brust und des Halses, Kälte der

med. I. cas. 31. [82]). — *Ebend. Med. rat. syst. T. IV. P. III. Cap.* 1. und in Kinderkrankheiten, S. 108. — *Sauvages, Nosol. spec.* 11. — *de Hautesierk, Obs. T. II.* S. 300. — *Sennert, prax. III. Cap.* 44. — *Eph. Nat. Cur. Dec. III. ann.* 2. *obs.* 29. — *Gruling, Obs. med. Cent. III. obs.* 73. — *Th. Bartholin, Cent.* 3. *hist.* 20. — *Fabr. de Hilden, Cent. III. obs.* 10. [83]). — *Riedlin, lin. med. ann.* 1696. *Maj. obs.* 1. [84]). — *Lentilius, Miscell. med. pr. P. I.* S. 32. — *G. W. Wedel, Diss. de aegro epileptico. Jen.* 1673. [85]). — *Herrm. Grube, de Arcanis medicorum non arcanis, Hafn.* 1673. S. 165. [86]). — *Tul-*

Gliedmaſsen und groſser Schwäche. Den vierten Tag darauf entstand Fallsucht mit Schaum vor dem Munde, wobei die Glieder wunderbar verdrehet wurden. Die Fallsucht wich erst dann, als die Krätze wieder erschien.

82) Bei einem Knaben, dem der Kopfgrind mit eingeschmiertem Mandelöle vertrieben worden.

83) Bei Kindern, mit Stickfluſs verbunden.

84) Nach zweimaligem Einschmieren der Krätze bei einer Magd erschien Fallsucht.

85) Ein 18jähriger Jüngling, der sich mit Merkurialmitteln die Krätze vertrieben hatte, bekam einige Wochen darauf die Epilepsie, welche nach 4 Wochen zum Neumonde wiederkehrte.

86) Ein Knabe, 7 Monate alt, bekam die Fallsucht, ohne daſs die Eltern von einem vertriebnen Ausschlage etwas wissen wollten. Bei genauerer Forschung des Arztes aber gestand die Mutter, daſs der Knabe nur einige Krätzblüthen an den Fuſssohlen gehabt habe, welche durch eine Bleiweiſssalbe bald vergangen waren; sonst habe das

pius, Obs. lib. I. Cap. 8. [87]). — *Th. Thompson,* Medic. Rathpflege, Leipzig 1779. S. 107. 108. [88]). — *Hundertmark,* a. a. O. S. 32. [89]). — *Fr. Hoffmann, Consult. med. I. Cas.* 28. S. 141. [90]).

Kind keine Spur von Krätze am ganzen Körper gehabt. Der Arzt erkannte diefs, wie billig, für die alleinige Ursache der Fallsucht.

87) Zwei Kinder wurden durch Ausbruch nässenden Grindkopfs von der Fallsucht befreit, welche jedoch heftig wiederkam, als man den Kopfgrind unvorsichtiger Weise vertrieben hatte.

88) Fünfjährige Krätze verging von der Haut und brachte nach mehren Jahren Fallsucht hervor.

89) Einem 20jährigen Jünglinge ward die Krätze durch eine Purganz, welche ihn einige Tage lang heftig abführte, vertrieben, worauf er zwei Jahre über täglich die heftigsten Konvulsionen erlitt, bis die Krätze durch Birkensaft wieder auf die Haut gebracht ward.

90) Ein junger Mensch von 17 Jahren, von kräftigem Körper und gutem Verstande, verfiel vor 3 Jahren, nach einer vertriebnen Krätze, erst in Bluthusten, dann in Epilepsie, welche durch Arzneien sich verschlimmerte, so dafs er sie in jeder Stunde zweimal bekam. Ein andrer Chirurg brachte ihn durch häufiges Blutlassen und viele Arzneien dahin, dafs er 4 Wochen von der Fallsucht frei blieb, aber bald darauf kam die Fallsucht in einem Mittagsschlafe wieder und der Kranke erlitt die Nächte über zwei bis drei Anfälle; dabei bekam er einen aufserordentlichen Husten und Stickflufs, vorzüglich die Nächte, wobei er sehr stinkende Flüssigkeit auswarf. Er ward bettlägerig. Zuletzt nach vieler Arznei stieg das Uebel so hoch, dafs er die Nacht zehnmal und am Tage achtmal Anfälle erlitt. Dennoch schlug er bei den Anfällen niemals die Daumen ein und es trat kein Schaum vor den Mund. Sein Ge-

Schlagflufs, *Cummius* in *Eph. Nat. Cur. Dec. I. ann.* 1. *obs.* 58. — *Moebius, Institut. med.* S. 65. — *J. J. Wepfer, Histor. Apoplect. Amstel.* 1724. S. 457.

Lähmung, *Höchstetter, Obs. med. Dec. VIII. obs.* 8. S. 245. — *Journ. de Méd.* 1760. *Sept.* S. 211. — *Unzer*, Arzt, VI. St. 301. [91]). — *Hundertmark*, a. a. O. S. 33. [92]). — *Krause — Schubert, Diss. de scabie humani corp. Lips.* 1779. S. 23. [93]).

Melancholie, *Reil, Memorab. Fasc. III.* S. 177 [94]).

---

dächtnifs ist geschwächt. Die Anfälle kommen bei Annäherung der Efszeit, doch öfterer nach dem Essen. Während der nächtlichen Anfälle bleibt er im tiefsten Schlafe, ohne zu erwachen, ist dann aber früh wie zerprügelt. Kein Vorzeichen giebt er von sich, aufser dafs er sich vorher die Nase reibt und den linken Fufs heranzieht, dann aber plötzlich hinfällt.

91) Eine Frau bekam nach äufserlich vertriebner Krätze Lähmung des einen Beins und blieb lahm.

92) Nach Vertreibung der Krätze mit Schwefelsalbe bei einem Manne von 53 Jahren erfolgte eine halbseitige Lähmung.

93) Ein Geistlicher, welcher lange Zeit vergeblich innere Arzneien gegen die Krätze gebraucht hatte, ward es endlich überdrüfsig und vertrieb sie mit Einschmieren, worauf er nach einiger Zeit eine Art Lähmung der obern Gliedmafsen bekam und harte, dicke Haut in den Handtellern voll blutiger Schrunden und unerträglichem Jücken.

An demselben Ort gedenkt der Verfasser noch einer Frau, welche gleichfalls von äufserlich vertriebner Krätze kontrakte Finger bekam, woran sie lange litt.

94) Eine blödsinnige Melancholie sah er von unter-

Wahnsinn, *Landais* bei *Roux*, *Journ. de Médecine*, *Tom.* 41. — *Amat. Lusitanus*, *Curat. med. Cent. II. Cur.* 74. — *J. H. Schulze* — *Brune*, *Diss. Casus aliquot mente alienatorum*, *Hal.* 1707. *Cas.* 1. S. 5. [95]). — *F. H. Waitz*, medic.-chirurg. Aufsätze, Th. I. S. 130. [96]). Altenburg 1791.

Wer könnte nun nach Ueberdenkung auch schon dieser wenigen Beispiele, welche aus den Schriften der Aerzte jener Zeit und meinen Erfahrungen um Vieles vermehrt werden könnten, wohl noch so unverständig bleiben, in denselben das grofse, im Innern verborgne Uebel, die *Psora* zu verkennen, wovon der Krätz-Ausschlag und ihre andern Formen, Grindkopf, Milchkruste, Flechte u. s. w, nur Ankündigungszeichen der innern, ungeheuern Krank-

---

drückter Krätze entstehen; wie die Krätze wieder ausbrach, verschwand die Melancholie.

95) Ein zwanzigjähriger Student bekam die feuchte Krätze, welche die Hände so einnahm, dafs er zu seinen Geschäften untauglich ward. Eine Schwefelsalbe vertrieb sie ihm. Aber kurz nachher zeigte sich, wie sehr seine ganze Gesundheit dadurch gelitten hatte. Er ward verrückt, sang oder lachte, wo es sich nicht geziemte, und lief bis er aus Müdigkeit zu Boden sank. Von Tage zu Tage ward er an Seele und Körper kränker, bis ihn zuletzt der Halbschlag rührte und tödtete. Man fand die Eingeweide des Unterleibes alle unter einander zu einer festen Masse verwachsen, die mit kleinen Geschwüren besetzt war, voll Knoten zum Theil in der Gröfse der Wallnüsse, worin sich eine zähe, gypsartige Materie befand.

96) Dieselbe Geschichte.

heit des ganzen Organisms, nur sie vikarirend beschwichtigende, äufsere Lokal-Symptome sind? Wer wollte nach Lesung dieser obschon wenigen Fälle noch Anstand nehmen, zuzugeben, dafs die *Psora*, wie schon oben gesagt, die verderblichste aller chronischen Miasmen sei? wer so unverschämt, um mit den neuern allopathischen Aerzten zu behaupten, dafs Krätz-Ausschlag, Grindkopf und Flechten nur so oberflächlich auf der Haut säfsen und daher unbedenklich äufserlich vertrieben werden könnten und müfsten, da der innere Körper keinen Theil daran nehme und dabei gesund bleibe?

Wahrlich, unter allen Freveln, die man den neuern Aerzten alter Schule nachweisen kann, ist diefs der allerschädlichste, schändlichste und unverzeihlichste!

Wer aus solchen Beispielen und unzähligen andern dergleichen nicht das Gegentheil von jener Behauptung sehen will, verblendet sich mit Fleifs und arbeitet absichtlich zum Verderben der Menschen hin.

Oder wären sie so wenig von der Natur aller der mit Hautübeln verbundnen, miasmatischen Krankheiten unterrichtet, dafs sie nicht wüfsten, wie sie alle gleichen Gang bei ihrer Entstehung nehmen? und wie alle dergleichen Miasmen zuerst zu innern Krankheiten des ganzen Organisms werden, ehe ihr äufseres Beschwichtigungs-Symptom auf der Haut erscheint?

Wir wollen diesen Vorgang etwas näher beleuchten, woraus wir sehen werden, dafs alle miasmatische Krankheiten, welche eigenartige Lokalübel

auf der Haut zeigen, eher als innere Krankheiten im Körper vorhanden sind, ehe sie ihr Lokal-Symptom äufserlich auf der Haut erscheinen lassen, dafs jedoch nur bei den akuten nach ihrem Verlaufe in den bestimmten Tagen das Lokal-Symptom sammt der innern Krankheit zugleich zu verschwinden pflegt und den Körper frei von beiden zurückläfst, dagegen aber bei den chronischen Miasmen das äufsere Lokal-Symptom theils vertrieben werden, theils von selbst von der Haut verschwinden kann, ohne dafs jemals die innere Krankheit weder ganz, noch zum Theil lebenslang aus dem Organism weiche; — sie nimmt vielmehr immerfort mit den Jahren zu, wenn sie nicht durch die Kunst geheilt wird.

Ich mufs um so mehr ganz umständlich auf diesen Hergang in der Natur hier aufmerksam machen, da die gewöhnlichen Aerzte, besonders der neuern Zeit, so fehlsichtig waren, dafs ungeachtet sie diesen Hergang bei Entstehung und Bildung der akuten miasmatischen Ausschlags-Krankheiten gleichsam mit Händen greifen konnten, sie dennoch ein Gleiches bei den chronischen weder ahneten, noch beobachteten und daher die Lokal-Symptome derselben für blofs äufserlich auf der Haut existirende After-Organisationen und Unreinigkeiten, ohne innere Grundübel, ausgaben, den Schanker sowohl als die Feigwarze und eben so den Krätz-Ausschlag, und daher — indem sie das innere Hautübel übersahen, auch wohl frech wegläugneten — durch die blofs äufsere Behandlung und Vernichtung gedachter Lokal-Symptome unsägliches Unglück über die leidende Menschheit brachten.

Bei Entstehung dieser drei chronischen sind, wie bei den akuten, miasmatischen Ausschlags-Krankheiten, drei verschiedene Hauptpunkte in weit aufmerksamere Betrachtung zu ziehen, als bisher geschah. Ich meine erstens den Zeitpunkt der Ansteckung, zweitens den Zeitraum, in welchem der ganze Organism von der angesteckten Krankheit durchdrungen wird, bis sie sich im Innern ausgebildet hat, und drittens den Ausbruch des äufsern Uebels, wodurch die Natur die Vollendung der innern Ausbildung der miasmatischen Krankheit durch den ganzen Organism aufsen beurkundet.

Die Ansteckung mit Miasmen der akuten sowohl, als der gedachten chronischen Krankheiten geschieht ohne Zweifel in einem einzigen, das ist, in dem für die Ansteckung günstigsten Augenblicke.

Fängt die Menschenpocke oder die Kuhpocke, so geschieht es in dem Augenblicke, wo bei der Einimpfung derselben die krankhafte Flüssigkeit im blutigen Hautritze mit dem offen liegenden Nerven in Berührung kommt, welcher die Krankheit dann unwiderruflich dem ganzen Nervensysteme im gleichen Augenblicke dynamisch mittheilt. Nach diesem Ansteckungs-Momente kann kein Abwaschen, Aetzen, Brennen, ja selbst kein Abschneiden des Theils, welcher die Ansteckung gefafst und angenommen hat, den Fortgang der Krankheit im Innern wieder vernichten und ungeschehen machen; die Menschenpocke, die Kuhpocke, die Masern u. s. w. vollenden dennoch im Innern ihren Lauf, und das jedem eigenthümliche Fieber bricht, sobald nach mehren

Tagen die innere Krankheit sich gebildet und vervollständigt hat, mit seinen Menschenpocken, mit seiner Kuhpocke, mit seinen Masern [1]) u. s. w. aus.

Derselbe Fall ist es, ohne mehrer anderer akuter Miasmen zu gedenken, auch bei Verunreinigung

---

1) Man kann mit Recht fragen: giebt es wohl irgend ein Miasm auf der Welt, was, nach geschehener Ansteckung von aufsen, nicht erst den ganzen Organism krank mache, ehe sich die Zeichen davon äufserlich hervorthun? Man kann nicht anders, als mit Nein antworten. Es giebt keins!

Dauert es nicht 3, 4, 5 Tage nach geschehener Einimpfung der Schutzpocke, ehe die Impfstelle sich entzündet? Erscheint nicht erst später eine Art Fieber — das Zeichen des durchgängigen Krankseyns — ehe die Schutzpocke sich den siebenten, achten Tag vollkommen entwickelt?

Dauert es nicht 10 bis 12 Tage nach geschehener Menschenpocken-Ansteckung, ehe das Entzündungsfieber und der Pockenausbruch auf der Haut erfolgt?

Was hat die Natur in den 10, 12 Tagen mit der ihr von aufsen zugekommenen Ansteckung gemacht? Mufste sie nicht die Krankheit erst dem ganzen Organism einverleiben, ehe sie in den Stand kam, das Fieber zu entzünden und den Ausschlag auf der Haut hervorzubringen?

Die Masern brauchen nach geschehener Ansteckung oder Einimpfung ebenfalls 10 bis 12 Tage, ehe dieser Ausschlag mit seinem Fieber erscheint. Nach Ansteckung mit Scharlach gehen gewöhnlich 7 Tage hin, ehe das Scharlachfieber mit seiner Hautröthe ausbricht.

Was hat da die Natur mit dem empfangenen Miasm während dieser Zwischentage im Organism gemacht? Was anders, als dem ganzen Körper die ganze Maser- und Scharlach-Krankheit einverleibt, ehe sie fertig war, das Maser- und das Scharlachfieber mit ihren Ausschlägen hervorbringen zu können?

der Haut des Menschen mit dem Blute eines mit Milzbrand behafteten Rindes. Hat es, wie sehr oft, angesteckt und gehaftet, so ist alles Abwaschen der Haut vergeblich; die fast stets tödtliche schwarze oder Brand-Blatter kommt dennoch (gewöhnlich am Orte der Ansteckung) nach 4, 5 Tagen hervor, das ist, sobald der ganze Organism sich zu dieser schrecklichen Krankheit umgeändert hat.

(Eben so ist es mit der Ansteckung halbakuter Miasmen ohne Ausschlag. Unter vielen vom wüthenden Hunde gebissenen Menschen — Dank sei es dem gütigen Weltordner! — werden nur Wenige angesteckt — selten der zwölfte; oft (wie ich selbst beobachtete) unter zwanzig oder dreifsig Gebissenen nur Einer; die übrigen auch noch so sehr vom wüthenden Hunde Zerfleischten genesen gewöhnlich alle, wenn sie auch nicht ärztlich oder wundärztlich behandelt werden [1]). Bei wem aber das Wuthgift gehaftet hat, bei dem hat es in dem Augenblicke des Bisses gehaftet und sich den nächsten Nerven und somit zugleich dem ganzen Systeme der Nerven, ohne Widerrede, mitgetheilt, und die Wuth bricht, sobald das Uebel im ganzen Organism ausgebildet ist (zu welcher Ausbildung und Vollendung des innern Uebels die Natur mindestens mehre Tage, oft viele Wochen bedarf), als akute,

1) Vorzüglich sorgfältigen, englischen und amerikanischen Aerzten verdanken wir diese tröstlichen Erfahrungen — dem Hunter und Houlston (in *London med. Journal*, *Vol. V.*), so wie dem Vaughan, Shadwell und Percival, deren Beobachtungen in Jam. Mease's, *On the hydrophobia*, *Philadelph.* 1793 aufgezeichnet sind.

schnell tödtende Krankheit aus. Hat nun der Geifer des wüthigen Hundes-Bisses wirklich gehaftet, so ist, wie gesagt, die Ansteckung gewöhnlich im Augenblicke des Bisses unwiderruflich erfolgt, denn Erfahrungen zeigen, dafs selbst die schnelle Ausschneidung [1]) und Ablösung des begeiferten Theils nicht vor dem Fortgange des Uebels im Innern, nicht vor dem Ausbruche der Wasserscheu schützte — daher eben so wenig die vielen hundert andern gerühmten, äufsern Mittel zur Reinigung, Ausbeizung und Vereiterung der Bifswunde! —)

Aus dem Vorgange bei allen diesen miasmatischen Krankheiten ersiehet man deutlich, dafs, nach der Ansteckung von aufsen, die dazu gehörige Krankheit im Innern des ganzen Menschen, erst ausgebildet, der innere Mensch erst durch und durch pokken-, maser-, scharlach-krank geworden seyn mufs, ehe diese verschiednen Ausschläge auf der Haut erscheinen können.

Für alle diese akuten, miasmatischen Krankheiten besitzt aber die Menschennatur jenen, in der Regel, so wohlthätigen Procefs, dieselben (nämlich das specifische Fieber sammt dem specifischen Aus-

---

1) Ein achtjähriges Mädchen in Glasgow ward im Jahre 1792 den 21sten März von einem tollen Hunde gebissen. Ein Wundarzt schnitt *sogleich* die Wunde ganz rein aus (erhielt sie in Eiterung und gab Quecksilber bis zum gelinden Speichelflusse, den er zwei Wochen unterhielt), und dessen ungeachtet brach die Wasserscheu den 27sten April aus und den 29sten April starb die Kranke. M. s. Duncan's *Med. Comment. Dec. II. Vol. VII., Edinb.* 1793 und *The new London med. Journ. II.*

schlage) im Verlaufe von zwei bis drei Wochen wieder zu vertilgen und durch eine uns unbekannte Entscheidungsart (*crisis*) von selbst aus dem Organism wieder auszulöschen, so daſs der Mensch dann gänzlich von ihnen (wenn er nicht von denselben getödtet wird), und zwar in kurzer Zeit, zu genesen pflegt.

Bei den chronischen miasmatischen Krankheiten beobachtet die Natur in Hinsicht der Ansteckungsart und der vorgängigen Bildung der innern Krankheit, ehe das äuſsere Anzeige-Symptom ihrer innern Vollendung sich an der Oberfläche des Körpers hervorthut, denselben Gang; dann aber zeigt sich jene groſse, merkwürdige Verschiedenheit von den akuten, daſs bei den chronischen Miasmen die innere ganze Krankheit, wie schon gesagt, lebenslang im Organisme verharret, ja mit den Jahren immer mehr zunimmt, wenn sie nicht durch die Kunst ausgelöscht und gründlich geheilt wird.

Von diesen chronischen Miasmen werde ich zu dieser Absicht nur die zwei anführen, welche wir etwas genauer kennen, nämlich den venerischen Schanker und die Krätze.

Beim unreinen Beischlafe entsteht wahrscheinlichst in einem Augenblicke an der Stelle der Berührung und Einreibung die specifische Ansteckung.

Hat die Ansteckung gehaftet, so wird fortan der ganze lebende Körper davon ergriffen. Unmittelbar nach dem Ansteckungsmomente beginnt die Bildung der venerischen Krankheit im ganzen Innern.

An der Stelle der Geschlechtstheile, wo die An-

steckung erfolgt ist, sieht man in den ersten Tagen nichts Widernatürliches, nichts Krankhaftes, Entzündetes oder Angefressenes; auch ist alles unmittelbar nach dem unreinen Beischlafe erfolgende Waschen und Reinigen des Theils vergeblich. Die Stelle bleibt dem Ansehn nach gesund, bloſs der innere Organism ist durch die (gewöhnlich in einem Augenblicke erfolgte) Ansteckung in Thätigkeit gesetzt, um das venerische Miasm sich einzuverleiben und durch und durch venerisch krank zu werden.

Erst dann, wann diese Durchdringung aller Organe vom empfangenen Uebel zu Stande gekommen, erst dann, wann die Veränderung des Ganzen zu einem durchaus venerischen Menschen, das ist, die innere Ausbildung der venerischen Krankheit vollendet ist; nur dann erst bestrebt sich die kranke Natur, das innere Uebel dadurch zu erleichtern und zu beschwichtigen, daſs sie ein zuerst als ein Bläschen (gewöhnlich an der Anfangs angesteckten Stelle) hervorkommendes und dann erst zu einem schmerzhaften Geschwüre aufbrechendes Lokal-Symptom zu Stande bringt, was man Schanker nennt, was aber nur 5, 7, 14 Tage, auch wohl erst 3, 4, 5 Wochen nach dem Momente der Ansteckung zum Vorscheine kommt. Also offenbar ein von dem, durch und durch venerisch gewordenen Organism von innen hervorgebrachtes, für das innere Leiden vikarirendes Schankergeschwür, fähig, durch Berührung dasselbe Miasm (die venerische Krankheit) wieder andern Menschen mitzutheilen.

Wird nun die so entstandene ganze Krankheit durch das innerlich gegebne, specifische Arzneimittel

tel wieder ausgelöscht, so heilt zugleich auch der Schanker und der Mensch ist genesen.

Wird aber, wie von gemeinen Aerzten geschieht, vor Heilung der innern Krankheit, der Schanker örtlich vernichtet [1]), so bleibt die miasmatisch-chronische, venerische Krankheit als Lustseuche im Organism übrig und verschlimmert sich, wenn sie auch dann nicht innerlich geheilt wird, von Jahre zu Jahre, bis ans Ende des Lebens; selbst die robusteste Körperbeschaffenheit kann sie nicht in sich austilgen.

Bloſs durch Heilung der den ganzen Körper durchdringenden, venerischen Krankheit (wie ich seit vielen Jahren gelehrt und praktisch geübt habe) wird zugleich ihr Lokal-Symptom, der Schanker, zweckmäſsig zur Heilung gebracht, am besten, ganz ohne Zuthun irgend eines äuſsern Vertreibungsmittels — während die bloſs örtliche Verrichtung des Schan-

1) Nicht bloſs mittels Wegbeitzen durch Aetzmittel — wovon die nachgehends ausbrechende Lustseuche durch elende Erklärer als von einer dadurch erfolgten Zurücktreibung des Giftes aus dem Schanker in den (angeblich vorher noch gesunden) innern Körper hergeleitet wird — nein, selbst nach schneller Entfernung des Schankers ganz ohne angebrachtes Reizmittel bricht die Lustseuche aus, was dann ebenfalls (zum Ueberflusse) die Präexistenz der *Syphilis* im Innern, ohne Widerrede, bestätigt. „Petit „schnitt einem Frauenzimmer einen Theil der kleinen Scham„lefze ab, an welcher seit einem Paar Tagen venerische „Schanker waren; die Wunde heilte zwar, aber die Lust„seuche brach dennoch aus.“ M. s. *Fabre Lettres, supplément à son traité des maladies vénériennes, Paris*, 1786. — Natürlich! da die venerische Krankheit schon vor dem Schankerausbruche im ganzen Innern des Körpers vorhanden war!

kers, ohne vorgängige allgemeine Heilung und Befreiung des Menschen von der ganzen innern Krankheit den gewissen Ausbruch derselben, die Lustseuche mit ihren Leiden, zur Folge hat.

Wie die *Syphilis,* eben so ist die *Psora* (Krätzkrankheit) eine miasmatisch-chronische Krankheit und von ähnlicher anfänglicher Bildung.

Die Krätzkrankheit ist jedoch auch die aller ansteckendste unter den chronischen Miasmen und bei weitem ansteckender, als die andern beiden chronischen Miasmen (die venerische Schankerkrankheit und die Feigwarzenkrankheit). Zur Ansteckung mit letzteren beiden gehört, um sie zu bewirken (das Miasm müfste denn etwa in eine Wunde gerathen), schon ein gewisser Grad von Einreibung an den zartesten, nervenreichsten und mit dem dünnsten Oberhäutchen bedeckten Stellen unsers Körpers, dergleichen die Geschlechtstheile sind; das Krätzmiasm aber bedarf nur der Berührung der allgemeinen Oberhaut, am meisten bei zarten Kindern. Die Fähigkeit, vom Krätzmiasm angesteckt zu werden, hat — was bei den andern beiden Miasmen nicht der Fall ist — fast jeder Mensch und fast unter allen Umständen.

Kein chronisches Miasm steckt allgemeiner, gewisser, leichter und unbedingter an, als das Krätzmiasm; wie gesagt, es ist das ansteckendste unter allen. Es ist so leicht mittheilbar, dafs schon der von einem Kranken zum andern eilende Arzt beim Pulsfühlen sie oft unwissend Mehren einimpfte [1]); Wäsche, mit krätziger Wäsche gewa-

1) Car. Musitani *Opera*, *de tumoribus*, *Cap.* 20.

schen [1]); neue, aber von einem Krätzigen schon anprobirte Handschuhe, ein fremdes Nachtlager, ein fremdes Handtuch zum Abtrocknen diesen Ansteckungszunder mittheilte, ja, dafs oft schon der eben erst ans Tageslicht kommende kleine Weltbürger bei seinem Durchgange durch die äufsern Geburtstheile seiner (wie nicht selten) mit dem Miasm behafteten Mutter, oder von der bei einer ähnlichen Kreisenden (oder sonst vorher) damit verunreinigten Hand der Geburtshelferin diefs unglückliche Loos erhält, oder als Säugling von seiner Amme, oder auf dem Arme seiner Wärterin entweder von dieser oder von dem liebkosenden Streicheln einer fremden, unreinen Hand angesteckt wird. Die tausend mal tausend andern möglichen Berührungen mit diesem Miasm unsichtbar besudelter Dinge im Gange des Menschenlebens nicht einmal zu erwähnen, welche oft nicht geargwohnt, oft nicht vermieden werden können, dergestalt, dafs die von der *Psora* unangesteckt gebliebnen Menschen unter die seltenern gehören. Wir brauchen die Ansteckung nicht erst in vollgepfropften Spitälern, Fabrik- und Gefangen-Sälen oder in Waisenhäusern oder in den schmutzigen Hütten der Armuth aufzusuchen; selbst im freien Leben, in der Abgezogenheit, wie im vornehmen Stande schleicht sie sich ein. Der Einsiedler auf dem Montserrat entgeht in seinem Felsenneste ihr eben so selten, als der kleine Prinz in den battistenen Windeln.

---

1) Wie Willis beobachtete, bei Turner, *des maladies de la peau, traduit de l'anglois, à Paris*, 1783, *Tom. II. Cap.* 3. S. 77.

Sobald das Krätzmiasm z. B. die Hand berührt, so bleibt es in dem Augenblicke, wo es gehaftet hat, ebenfalls nicht mehr örtlich. Alles Waschen und Reinigen der Stelle hilft nun nichts mehr. Man sieht die ersten Tage noch nichts da an der Haut; sie bleibt unverändert und dem Anscheine nach gesund. Kein Ausschlag und kein Jücken ist in diesen Tagen am Körper, selbst nicht an der eben angesteckten Stelle zu bemerken. Der Nerve, welcher das Miasm zuerst ergriff, hatte es schon den Nerven des übrigen Körpers unsichtbar, dynamisch mitgetheilt, und der Organism ward sofort von dieser specifischen Erregung im Stillen dergestalt durchdrungen, dafs er genöthigt war, das psorische Miasm sich allmählig anzueignen, bis die Veränderung des Ganzen zu einem durchaus psorischen Menschen, das ist, die innere Ausbildung der *Psora* vollendet worden.

Nur dann erst, wenn der ganze Organism sich von dieser eigenartigen, miasmatisch-chronischen Krankheit umgeschaffen fühlt, bestrebt sich die kranke Natur, das innere Uebel durch Veranstaltung eines angemessenen Lokal-Symptoms auf der Haut (Krätzbläschen) zu erleichtern und zu beschwichtigen, so dafs, so lange dieser Ausschlag in naturgemäfser Verfassung äufserlich besteht, die innere *Psora* mit ihren sekundären Leiden nicht hervorbrechen könne, sondern verdeckt, schlummernd, latent und gebunden bleiben mufs.

Gewöhnlich bedarf es vom Augenblicke der Ansteckung an gerechnet einen Zeitraum von 6, 7, 10, auch wohl 14 Tagen, ehe jene Umstimmung des ganzen innern Organisms in *Psora* zu Stande ge-

kommen ist. Dann erst erfolgt, nach einem abendlichen kleinern oder gröfsern Froste und einer in der folgenden Nacht entstehenden, mit Schweifs endigenden, allgemeinen Hitze (einem Fieberchen, was von vielen Personen von Verkältung hergeleitet und nicht geachtet wird) der Ausbruch der erst feinen, frieselartigen, weiterhin sich vergröfsernden Krätzpusteln (Bläschen) auf der Haut [1]) — zuerst in der Gegend der Anfangs angesteckten Stelle — und zwar mit einem wohllüstig kitzelnden (so zu sagen, unerträglich angenehmen) Jücken (Grimmen) begleitet, was so unaufhaltbar zum Reiben und Aufkratzen der Krätzbläschen zwingt, dafs, wenn man sich des Reibens oder Kratzens mit Gewalt enthält, ein Schauder die Haut des ganzen Körpers durchschüttert. Diefs Reiben und Kratzen giebt zwar auf Augenblicke einige Genugthuung, aber es erfolgt dann sofort ein lang dauerndes Brennen an der Stelle. Abends spät und die Vormitternacht ist diefs Jücken am häufigsten und unerträglichsten.

Diese Krätzbläschen enthalten in den ersten Stunden ihres Aufkommens eine wasserhelle Lymphe,

---

1) Weit gefehlt, dafs die nun erscheinenden Krätzpusteln ein blofs für sich bestehendes, blofs örtliches Hautübel wären, sind sie im Gegentheile blofs der zuverlässige Beweis der schon vorher geschehenen Vollendung der innern *Psora* und der Ausschlag nur eine Ergänzung derselben; denn dieser besondere Ausschlag und diese besondere Art Jücken desselben gehören zum Wesen der ganzen Krankheit in ihrem natürlichen, wenigst gefährlichen Zustande.

die sich schnell in Eiter verwandelt, welcher den Kopf des Bläschens anfüllt.

Das Jücken zwingt nicht blofs zu reiben, sondern wegen seiner Heftigkeit, wie gesagt, selbst die Bläschen aufzureiben und aufzukratzen, wovon die dadurch ausgedrückte Feuchtigkeit wieder reichlichen Ansteckungszunder für die Umgebungen des Kranken und andre noch unangesteckte Personen ausgiebt. Alle mit dieser Feuchtigkeit, selbst unmerklich besudelten Glieder, so wie Wäsche, Kleider und Geräthe aller Art pflanzen, wenn sie berührt werden, die Krankheit wieder weiter fort.

Doch blofs dieses Haut-Symptom der den ganzen Organism durchdringenden *Psora* (welches, als mehr offenbar in die Sinne fallend, den eignen Namen Krätze führt), blofs dieser Ausschlag, sage ich, so wie die davon später entstandenen, mit dem eigenartigen Krätzjücken in ihrem Umfange begleiteten Geschwüre und die krätzartig jückenden, beim Reiben feuchtenden Flechten (Schwinden), so wie der Grindkopf, vermögen die Krankheit auf andre Personen fortzupflanzen, weil sie allein das mittheilbare Miasm der *Psora* enthalten — dahingegen die nach Verschwindung oder künstlicher Vernichtung des Ausschlags emporkommenden, übrigen, sekundären Symptome der *Psora*, die psorischen Allgemeinleiden, diese Krankheit auf Andre gar nicht und, soviel wir wissen, eben so wenig übertragen, als die sekundären Symptome der Lustseuche andre Menschen (wie J. Hunter zuerst beobachtete und lehrte) mit *Syphilis* anstecken.

Bei seit kurzem erst hervorgekommenem, also

noch nicht sehr weit über die Haut verbreitetem Krätz-Ausschlage ist nichts von dem innern Gemeinleiden der *Psora* im Befinden des Kranken zu spüren; er befindet sich dem Anscheine nach wohl. Das Ausschlags-Symptom vikarirt für das innere Uebel und erhält die *Psora* mit ihren sekundären Uebeln gleichsam latent und gebunden [1]).

In diesem Zustande ist die ganze Krankheit am leichtesten durch die innerlich gegebnen, specifischen Arzneien heilbar.

Läfst man aber die Krankheit ihren eigenthümlichen Gang gehen, ohne Anwendung eines innern, hülfreichen oder eines äufsern, Ausschlag vertreibenden Mittels, so vergröfsert sich schnell die ganze Krankheit im Innern, und diese Verstärkung des innern Uebels macht daher eine ebenmäfsige Vergröfserung des Haut-Symptoms nothwendig; der Krätz-Ausschlag mufs daher, um das gröfser gewordene innere Uebel noch beschwichtigen und latent erhalten zu können, endlich die ganze Oberfläche des Körpers überziehen.

---

1) Wie der unvertriebne Schanker für die inwohnende *Syphilis* beschwichtigend vikarirt und die Lustseuche nicht ausbrechen läfst, so lange er unangetastet auf seiner Stelle stehen bleibt. Ich beobachtete ein Frauenzimmer und fand sie frei von allen sekundären Symptomen der Lustseuche, bei welcher ein Schanker auf seiner Stelle zwei Jahre lang, unbehandelt, gestanden und nun die Gröfse von fast einem Zolle im Durchmesser allmälig erreicht hatte. Das innerlich eingenommene, beste Quecksilberpräparat heilte sie bald und vollkommen, das innere Uebel und zugleich den Schanker.

Auch in dieser Höhe der Krankheit befindet sich der Mensch in jeder andern Hinsicht noch anscheinend gesund; alle Symptome der innerlich so weit vergrößserten *Psora* bleiben noch verdeckt und beschwichtigt durch das in gleicher Masse vergröſserte Haut-Symptom; aber eine so groſse Qual, wie ein über den ganzen Körper verbreitetes, so unausstehliches Jücken ist, vermag auch der robusteste Mensch nicht länger zu ertragen; er sucht sich um jeden Preis von dieser Qual zu befreien, und da es keine gründliche Hülfe bei den Aerzten für ihn giebt, so sucht er wenigstens sich von dem unausstehlich jückenden Ausschlage zu befreien, wozu ihm die Mittel gar bald an die Hand gegeben werden, theils von andern unwissenden Leuten, theils von gemeinen Aerzten und Wundärzten. Er sucht die äuſsere Pein los zu werden, ohne das gröſsere Unglück zu ahnen, was unausbleiblich auf Vertreibung des äuſsern (für die innere vergröſserte Psora-Krankheit bisher vikarirenden) Haut-Symptoms erfolgt und erfolgen muſs, wie schon obige Beobachtungen genüglich darthun. Indem er sich aber einen solchen Krätz-Ausschlag äuſserlich vertreibet, zieht er sich ein ähnliches Unglück zu und handelt eben so unsinnig, wie der, welcher, um sich schnell der Armuth zu entheben und sich glücklich (wie er wähnt) zu machen, eine groſse Summe raubt und sich den Kerker und den Galgen damit erwirbt.

Je länger die Krätzkrankheit schon gedauert hatte — der Ausschlag mochte sich nun, wie gewöhnlich, dabei über den gröſsten Theil der Haut verbreitet haben, oder es mochte, wegen einer eigen-

thümlichen Unthätigkeit der Haut, wie in einigen Fällen, der Ausschlag nur bei einigen wenigen Krätzbläschen stehen geblieben seyn [1]) — in beiden Fällen, wenn nur die *Psora* mit ihrem Haut-Symptome zusammen alt geworden ist, in beiden Fällen, sage ich, ist die Vertreibung des gröſsern oder kleiner und auch noch so klein gebliebnen Krätz-Ausschlags von den allerverderblichsten Folgen wegen der unausbleiblich darauf hervorbrechenden, durch ihren langen Fortgang bis dahin hoch angewachsenen innern Krätzkrankheit (*Psora*) mit allen ihren unnennbaren Leiden.

Doch dem Unverstande des ununterrichteten Laien ist es zu verzeihen, wenn er durch kaltes Sturzbad, Wälzen im Schnee, blutiges Schröpfen oder Einschmieren der ganzen Haut oder auch nur der Gelenke mit Schwefel unter Fett gerührt, den Krätz-Ausschlag und das lästige Jücken vertreibt, da er nicht weiſs, welchen gefährlichen Zufällen der innerlich lauernden Psora-Krankheit er hiedurch Thüre und Thor öffnet. Aber wer soll es den Männern verzeihen, deren Amt und Pflicht es ist, den Umfang jenes, durch äuſseres Vertreiben des Krätz-Ausschlags unausbleiblich erfolgenden, unübersehlichen Unglücks von der dann aus dem ganzen Organism erwachenden *Psora* zu kennen und es auf alle Weise durch gründliche Heilung dieser ganzen Krankheit [2]) zu verhüten — wenn man sie sieht,

---

1) Man sehe oben die Beobachtung in der Anmerkung 86.

2) Denn auch in diesem hochgestiegnen Grade der

die Krätzigen auf gleiche Art behandeln, ja mit noch gewaltsamern innern und äufsern Mitteln, mit scharfen Purganzen, dann mit Jasserscher Salbe, mit

---

Krätzkrankheit ist noch der Ausschlag sammt dem innern Siechthume, mit einem Worte, die ganze *Psora*, obwohl beschwerlicher, als Anfangs, gleich nach ihrer ersten Entstehung, doch ungleich leichter und gewisser durch die innern specifisch-homöopathischen Arzneien zu heilen, als nach völliger, blofs äufserer Vertreibung des Krätz-Ausschlags die innere *Psora* zu heilen ist, wenn sie ihre sekundären Symptome zum Ausbruche bringt und in namenlose chronische Krankheiten entfaltet. Die Krätzkrankheit läfst sich in jenem, obgleich weit gediehenen, doch noch ganzen Zustande, immer noch ungleich leichter und gewisser durch ihre angemessenen, innern Arzneien gründlich, sammt dem Ausschlage, ohne Zuthun des mindesten Lokalmittels heilen, so wie die venerische Schanker-Krankheit am gewissesten und leichtesten, oft durch eine einzige der kleinsten Gaben des besten Quecksilber-Präparats (des reinsten Oxyduls dieses Metalls), innerlich gegeben, gründlich geheilt wird — wobei der Schanker, ohne das mindeste äufsere Mittel zu Hülfe zu nehmen, schnell zum gutartigen Geschwüre wird und in wenigen Tagen von selbst heilt, so dafs nie eine Spur von sekundären Zufällen (Lustseuche) darauf je erscheint oder erscheinen kann, weil das innere Uebel mit dem äufsern Lokal-Symptome zugleich geheilt worden, wie ich seit vielen Jahren mündlich und schriftlich gelehrt *) und durch meine Heilungen dieser Art bewiesen habe.

Wodurch könnte es nun wohl entschuldigt werden, dafs das ganze Heer der bisherigen Aerzte nach mehr als drei-

*) Auch Prof. Dzondi in Halle macht eine löbliche Ausnahme; er erkennt die innere Gegenwart des venerischen Uebels bei gegenwärtigem Schanker, und lehrt sie schriftlich und mündlich.

Waschwasser von essigsaurem Blei, Quecksilber-Sublimate oder vitriolsaurem Zinke, vorzüglich aber mit Salbe aus Fett und Quecksilber-Präcipitaten be-

hundertjähriger Behandlung der allgemein verbreiteten venerischen Krankheit dennoch so unwissend in Erkennung der Natur derselben geblieben ist, daſs sie bei Erblickung eines Schankers noch bis diesen Tag an dem Angesteckten nichts Krankhaftes als bloſs diesen Schanker annahmen, hingegen die schon vorher im Innern vorhandene und bereits vor Ausbruch des Schankers im ganzen Organism ausgebildete *Syphilis* nicht gewahrten und so blindhin nur den Schanker für das einzig zu vertilgende, venerische Uebel hielten, was sie bloſs äuſserlich zu zerstören hätten, um den Menschen für geheilt ausgeben zu können — ohne durch die vielen tausend Erfahrungen belehrt zu werden, daſs sie durch die örtliche Vernichtung des Schankers nie etwas anderes als bloſs Schaden angerichtet, der im Innern präexistirenden *Syphilis* bloſs ihr ableitendes Lokal-Symptom geraubt und das innere Uebel dadurch genöthigt hatten, nur desto eher und furchtbarer (und weit schwerer heilbar) als Lustseuche auszubrechen! Wodurch könnte man wohl eine so allgemeine, verderbliche Fehlsicht entschuldigen? Oder warum dachten die Aerzte nie über die Entstehung der Feigwarzen nach? Warum verkannten sie stets dabei das innere, allgemeine Uebel, was diesen Auswüchsen zum Grunde liegt, um jenes im Innern präexistirende Siechthum mit seinen homöopathischen Mitteln gründlich zu heilen, wovon die Feigwarzen dann, ohne Hülfe eines äuſsern Zerstörungsmittels, von selbst verschwinden?

Doch, lieſse sich auch nur ein Schatten von Entschuldigung für diese traurige Nachlässigkeit und Ignoranz vorbringen, und wollte man auch etwa anführen, daſs die Aerzte nur erst 3¼ Jahrhundert Zeit gehabt hätten, über die wahre Natur der *Syphilis* in's Klare zu kommen und sie vielleicht wohl nach einer noch längern Praxis diese Wahrheit würden haben einsehen lernen (— doch hatte

reitet, den Ausschlag wohlgemuth und leichtfertig vernichten, unter der Versicherung: „es sei nur eine „in der Haut sitzende Unreinigkeit, welche fortge-

---

ich sie schon vor mehren Jahren und so von Zeit zu Zeit dieses Irrthums, wiewohl vergeblich, zu überführen, gesucht —), so bleibt dennoch jene allgemeine Fahrlässigkeit der bisherigen Aerzte, und, ich kann wohl sagen, Verblendung ganz ohne Entschuldigung, daſs sie so unerfahren blieben, und bei der seit vielen Jahrtausenden die Menschen ansteckenden Krätzkrankheit die dem Ausschlage zu Grunde liegende, präexistirende innere Krankheit, die *Psora*, nicht erkannten, und alle darauf hinweisende Thatsachen mit stolzem Leichtsinn zu ignoriren sich beflissen, um die Täuschung fortsetzen und die Welt bei dem verderblichen Wahne lassen zu können: die unerträglich jückenden Pusteln wären nur ein bloſs oberflächliches Hautübel, und durch ihre örtliche Vernichtung sei der Mensch frei von allem Uebel geworden und rein gewesen.

Nicht etwa nur medicinische Alltags-Scribenten; nein! die gröſsten und berühmtesten Aerzte der neuern und neuesten Zeit haben sich dieses schweren Irrthums (oder, soll ich sagen, geflissentlichen Verbrechens?) schuldig gemacht, von van Helmont an bis auf die neuesten Wortführer in der allopathisch-medicinischen Praxis. —

Durch Anwendung oben angeführter Mittel erreichten sie freilich meist ihren Zweck, Ausschlag und Jücken von der Haut zu vertilgen, und wähnten in ihrer Geistestrunkenheit (oder gaben wenigstens vor), die Krankheit selbst und zwar völlig vernichtet zu haben, und verabschiedeten die so miſshandelten Kranken mit der Versicherung, sie wären gesund.

Alle die Leiden, welche auf jene einseitige Vernichtung des zur naturgemäſsen Gestalt der *Psora* gehörenden Hautausschlags hinterdrein erfolgten, wollten sie entweder mit Fleiſs nicht sehen, oder gaben sie für neu entstandne Krankheiten ganz andern Ursprungs aus. Sie achteten in

„schafft werden müsse; dann sei alles gut und der „Mensch bleibe gesund und von allen Beschwerden „frei." Wer soll es ihnen verzeihen, wenn sie durch jene, in den Schriften älterer, gewissenhafter Beobachter verzeichneten Warnungs-Beispiele und viele Tausend andre oft, ja täglich vor ihre Augen tretende, ähnliche nicht klug werden, nicht zur Einsicht und zur Ueberzeugung kommen wollen, welches gewisse, schnell tödtende oder lebenslängliche, schleichende Unglück sie dem Krätzigen durch Vertilgung seines Ausschlags zuziehen, indem sie hiedurch die von unzähligen Leiden schwangere, innere Krätzkrankheit (*Psora*) blofs entfesseln, statt sie zu vernichten und zu heilen, und so das tausendköpfige Ungeheuer, statt es zu besiegen, durch Niederreifsung der dasselbe einschliefsenden Schranken, unerbittlich auf den betrogenen Kranken loslassen, zu dessen Verderben?

Es läfst sich leicht erachten, wie auch die Erfahrung lehrt, dafs, je mehre Monate der vernach-

---

ihrer Geistesbefangenheit nicht jene unzähligen, so laut sprechenden Zeugnisse redlicher Beobachter älterer Zeit, welche die traurigen Folgen örtlicher Vertreibung des Krätz-Ausschlags berichten, die oft so schnell darauf folgten, dafs man seinen Verstand verleugnen müfste, wenn man sie nicht für unmittelbare Erzeugnisse der inwohnenden, grofsen Krankheit (der *Psora*) anerkennen wollte, welcher das zur Beschwichtigung des innern Uebels von der Natur bestimmte Lokal-Symptom (der Hautausschlag) geraubt worden, wodurch das ungeheilte innere Siechthum zum lauten Ausbruche seiner sekundären Symptome gezwungen ward.

lässigte Krätz-Ausschlag auf der Haut wucherte, die innere *Psora* unter demselben desto gewisser in einem mäſsigen Zeitraume ihre gröſste Höhe erreichen konnte, welchen fürchterlichen Anwuchs sie dann auch durch die um desto gefährlichern Folgen beurkundet, welche die Vertreibung eines so langwierigen Ausschlags jedesmal unausbleiblich nach sich zieht.

Dagegen ist es eben so gewiſs, daſs der erst seit Kurzem auf eine unlängst vorher entstandene Ansteckung hervorgekommene, wenige Ausschlag einiger wenigen Krätzbläschen mit weniger unmittelbarer Gefahr vertrieben wird, wo die im ganzen Organism entstandene, innere *Psora* noch nicht Zeit gehabt hatte, zu einem hohen Grade zu erwachsen, und man muſs gestehen, daſs eine solche Vertreibung ganz kürzlich entstandener Krätzbläschen oft keine auffallend starke, böse Folgen unmittelbar darauf sehen läſst, daher es vorzüglich bei zärtlichen und vornehmen Personen oder ihren Kindern gewöhnlich unbekannt bleibt, daſs die wenigen, erst seit einigen Tagen entstandenen, heftig jückenden Bläschen, wenn sie, vom geschäftigen Hausarzte sogleich mit Bleisalbe oder Bleiwasser belegt, schon den folgenden Tag wieder verschwunden sind, eine Krätz-Ansteckung zum Grunde hatten.

So klein aber auch die innere *Psora* zur Zeit der schnellen Vertreibung eines nur so eben erst in wenigen Bläschen hervorgekommenen Krätz-Ausschlags seyn mag, wie die dann oft nur mäſsigen darauf erfolgenden Unbäſslichkeiten und Beschwerden zeigen (welche jedoch vom Hausarzte aus Un-

wissenheit gewöhnlich auf andre, geringfügige Ursachen geschoben werden); so bleibt die innere Psora-Krankheit, obschon dann noch klein, gleichwohl in ihrem Wesen und in ihrer chronischen Natur dieselbe allgemeine psorische Krankheit des ganzen Organisms, das ist, **ohne Hülfe der Kunst unauslöschlich, durch die eignen Kräfte selbst der besten, robustesten Körperkonstitution unvertilgbar und stets im Zunehmen begriffen bis an's Ende des Lebens.** Zwar pflegt sie, so zeitig wie möglich von den ersten Spuren ihres Haut-Symptoms durch örtliche Mittel befreiet, Anfangs gewöhnlich nur allmälig anzuwachsen, und nur langsame Fortschritte im Organism zu thun — ungleich langsamere, als wo der Ausschlag lange Zeit auf der Haut geduldet ward (in welchem Falle, wie schon erwähnt, die Fortschritte der innern *Psora* reifsend schnell sind) —; aber sie vergröfsert sich dennoch unablässig und, auch im besten Falle und bei den günstigsten äufsern Verhältnissen, so im Stillen und oft Jahre lang so wenig in die Augen fallend, dafs, wer die Zeichen ihrer schlummernden Anwesenheit nicht kennt, diese Personen durchaus für gesund und frei von allem inneren Uebel halten und erklären würde. Oft Jahre lang pflegt sie sich nicht in grofsen Symptomen hervorzuthun, welche man auffallende Krankheit nennen könnte.

Viele hundert Beobachtungen haben mir nach und nach die Zeichen verrathen, an denen die innerlich schlummernde, bisher latent gebliebne *Psora* (Krätz-Siechthum) auch in den Fällen zu erkennen

ist, wo sie noch nicht zur auffallenden Krankheit sich hervorgethan hat, um dann noch um desto leichter das Uebel mit der Wurzel ausrotten und gründlich heilen zu können, ehe die innere *Psora* zu einer offenbaren (chronischen) Krankheit emporstieg und zu jener fürchterlichen Höhe sich entwikkelte, deren bedenklichen Zustände die Heilung oft schwierig, und in einigen Fällen unmöglich machen.

Es giebt der Zeichen der im Innern sich allmälig vergröſsernden, vor der Hand jedoch noch schlummernden, nicht zum vollen Ausbruche einer auffallenden Krankheit gediehenen *Psora* viele; aber Eine Person hat sie nicht alle zugleich; der Eine hat mehre davon in seinem Befinden, der Andre weniger; der Eine nur bloſs diese vor der Hand, im Laufe der Zeit auch die andern, und jene nicht, je nach der besondern Anlage seines Körpers oder nach Maſsgabe der äuſsern Lage dieses oder jenes Individuums.

Meist bei Kindern: öfterer Abgang von Spulwürmern und Maden, unleidliches Kriebeln von letztern im Mastdarm.

Oft aufgetriebner Unterleib.

Bald unersättlicher Hunger, bald Appetitlosigkeit.

Blässe des Gesichts und Schlaffheit der Muskeln.

Oeftere Augenentzündungen.

Halsdrüsen-Geschwülste (Skropheln).

Schweiſs am Kopfe, Abends nach dem Einschlafen.

Nasenbluten bei Mädchen und Jünglingen (seltner bei älteren), oft von groſser Heftigkeit.

Ge-

Gewöhnlich kalte, oder inwendig schweifsige Hände (Brennen in den Handflächen).
Kalte trockne, oder übelriechende schweifsige Unterfüfse (Brennen in den Fufssohlen).
Bei geringer Veranlassung, Einschlafen der Arme oder Hände, der Beine oder Füfse.
Oefterer Klamm in den Waden (den Arm- und Hände-Muskeln).
Schmerzloses Aufhüpfen einzelner Muskeltheile hie oder da am Körper.
Sehr öfterer oder langwieriger Stock- oder Fliefsschnupfen oder Katarrh [1]) (oder Unmöglichkeit, einen Schnupfen zu bekommen, selbst bei der stärksten Veranlassung, bei übrigem, stetem Uebelbefinden).
Langwierige Verstopfung des einen oder beider Nasenlöcher.
Lästiges Trockenheitsgefühl in der Nase.
Oeftere Halsentzündung, öftere Heiserkeit.
Kurzes Frühhüsteln.
Oeftere Engbrüstigkeitsanfälle.
Leichtes Verkälten (theils des ganzen Körpers, theils blofs des Kopfes, des Halses, der Brust, des Unterleibes, der Füfse, z. B. in Zugluft [2]) (gewöhnlich bei Neigung dieser Theile zu Schweifse), und mancherlei davon, oft anhaltende Beschwerden.

---

1) Hieber gehören nicht die epidemischen, fast jeden, auch den gesündesten Menschen ergreifenden Schnupfenfieber und Katarrhe (z. B. die Influenza).

2) Personen, die nicht psorisch sind, leiden von Zugluft oder feuchter Kälte, wenn sie ihnen auch nicht angenehm ist, keine Verkältung, keine Nachbeschwerden.

Leichtes Verheben, oft schon vom Tragen oder Aufheben eines kleinen Gewichts, oft schon vom über sich Langen und Ausstrecken der Arme nach hohen Gegenständen (und eine Menge von dieser oft mäfsigen Streckung der Muskeln erfolgender Beschwerden: Kopfschmerz, Uebelkeit, Sinken der Kräfte, Spannschmerz in den Genick- und Rückenmuskeln u. s. w.).

Oft einseitiges Kopfweh oder Zahnweh schon von mäfsigen Gemüthsstörungen.

Oeftere, fliegende Gesichtshitze und Röthe, nicht selten mit einiger Aengstlichkeit.

Oefteres Ausfallen der Kopfhaare, Trockenheit derselben, viel Schuppen auf dem Haarkopfe.

Neigung zu Rothlauf (Rose) hie oder da.

Mangel der Regeln, Unordnungen in der Monatreinigung, zu viel, zu wenig, zu zeitig (zu spät), zu lange anhaltend, zu wässerig, mit mancherlei Körperbeschwerden verbunden.

Zucken der Glieder beim Einschlafen.

Müdigkeit früh beim Erwachen; erquickungsloser Schlaf.

Früh-Schweifs im Bette.

Gar zu leichtes Schwitzen am Tage, bei geringer Bewegung (oder Unfähigkeit, in Schweifs zu kommen).

Weifse, oder doch sehr blasse, noch öfter, rissige Zunge.

Viel Rachenschleim.

Uebler Mundgeruch oft, oder fast stets, besonders früh und während des Monatlichen, welcher

entweder fade, oder säuerlich, oder wie von verdorbnem Magen, oder moderig, auch faulig gespürt wird.

Säure-Geschmack im Munde.

Früh-Uebelkeit.

Leerheits-Empfindung im Magen.

Widerwillen gegen gekochte warme Speisen, besonders Fleisch (vorzüglich bei Kindern).

Die Nacht oder früh, Trockenheit im Munde.

Leibschneiden oft, oder täglich (besonders bei Kindern).

Harter, gewöhnlich über einen Tag zögernder Stuhl in Knoten, oft mit Schleim überzogen (oder fast steter weicher, durchfälliger, gähriger Stuhlgang).

Blutader-Knoten am After, Blutabgang mit dem Stuhle.

Jücken am After.

Dunkler Harn.

Geschwollene, erweiterte Adern an den Beinen (Aderkröpfe, Wehadern).

Frostbeulen und Frostbeulen-Schmerz aufser der strengen Winterkälte, auch wohl selbst im Sommer.

Hüneraugenschmerz, ohne äufsern Druck der Schuhe.

Leichtes Verknicken, Verstauchen, Vergreifen dieses oder jenes Gelenks.

Knacken einiger oder mehrer Gelenke bei Bewegung.

Ziehende, spannende Schmerzen im Genicke, dem Rücken, den Gliedern, besonders in den Zäh-

nen (bei feuchtem, stürmischen Wetter, bei Nordostwinde, nach Verkälten, Verheben, unangenehmen Leidenschaften u. s. w.).

Erneuerung von Schmerzen und Beschwerden in der Ruhe, die bei Bewegung vergehen.

Die meisten Beschwerden sind des Nachts und erneuern oder erhöhen sich bei tiefem Barometerstande, bei Nord- und Nordostwinde, im Winter und gegen den Frühling zu.

Unruhige, schreckhafte oder doch allzu lebhafte Träume.

Unheilsame Haut; jede kleine Verletzung geht in Verschwärung über, rissige Haut der Hände und Unterlippen.

Oeftere Blutschwäre, öftere Nagelgeschwüre (Fingerwurm).

Dürre Haut an den Gliedmafsen, Ober-Armen, Ober-Schenkeln, auch wohl auf den Backen.

Hie oder da eine rauhe, sich abschuppende Stelle der Haut, die zuweilen wohllüstiges Jücken und, nach dem Reiben, Brennen verursacht.

Hie oder da zuweilen, obgleich selten, ein einzelnes unleidlich wohllüstig, aber unerträglich jückendes Bläschen, in seiner Spitze bald mit Eiter gefüllt und nach dem Reiben ein Brennen verursachend, an einem Finger, an der Handwurzel, oder sonst wo.

Mit einigen oder mehren dieser Beschwerden, auch öfter und oft, behaftet, hält sich der Mensch noch für gesund und auch Andre halten ihn dafür. Er kann auch viele Jahre dabei ein sehr erträgliches Leben führen und ziemlich ungehindert seinen Geschäften obliegen, so lange er jung oder noch in

seinen kraftvollen Jahren ist und kein besondres Ungemach von aufsen erdulden darf, sein hinreichendes Auskommen hat, nicht in Aergernifs oder Kummer lebt, sich nicht über seine Kräfte anstrengt, vorzüglich aber ganz heitrer, gelassener, geduldiger, zufriedener Gemüthsart ist. Da kann die *Psora* (inneres Krätz-Siechthum), welche sich durch einige oder mehre der obigen Symptome dem Kenner bemerkbar macht, viele Jahre im Innern fortschlummern, ohne den Menschen in eine anhaltende chronische Krankheit zu versetzen.

Doch selbst bei diesen günstigen äufsern Verhältnissen können, sobald die Person in die Jahre kommt, schon oft geringe Anlässe (eine mäfsige Aergernifs, oder Erkältung, ein Diätfehler u. s. w.) einen oft heftigen Anstofs von (obgleich nur kurzer) Krankheit hervorbringen: eine heftige Kolik, Brust-, Hals-Entzündung, Rothlauf, Fieber und dergleichen — Krankheits-Anfälle, deren Heftigkeit oft in keinem Verhältnisse zu der mäfsigen Erregungsursache steht. — Dergleichen pflegt sich am meisten zur Herbst- und Winterzeit, oft aber auch vorzugsweise im Frühlinge zu ereignen.

Wo jedoch die Person, es sei nun ein Kind oder ein Erwachsener, mit im Innern schlummernder *Psora*, auch vielen Anschein von Gesundheit hat, aber in das Gegentheil der eben angedeuteten, günstigen Lebens-Verhältnisse geräth, wenn z. B. sein Befinden und sein ganzer Organism durch ein umhergehendes epidemisches Fieber, oder eine ansteckende akute Krankheit [1]), Pocken, Masern, Keich-

---

1) Zu Ende der akuten Fieber kommt nicht selten,

husten, Scharlachfieber, Purpurfriesel u. s. w., oder durch eine äufsere schwere Verletzung, Stofs, Fall, Verwundung, bedeutende Verbrennung, Bein- oder Arm-Bruch, schwere Niederkunft und durch das Krankenlager von allen diesen sehr geschwächt und erschüttert worden ist — wenn Einschränkung auf sitzendes Leben in düstrer, dumpfer Stubenluft die Lebenskraft schwächen, traurige Todesfälle geliebter Angehörigen das Gemüth durch Gram niederbeugen, oder tägliche Aergernifs und Kränkung das Leben verbittert — oder Verfall der Nahrung, oder gänzlicher Mangel an dem Nothwendigen und Unentbehrlichen eintritt und Blöfse und geringe Kost Muth und Kräfte niederschlagen; da erwacht die bisher schlummernde *Psora* [1]) und zeigt in den weiter un-

---

gleichsam als durch Anregung von einem solchen Fieber, ein Ausbruch älterer, im Körper wohnender *Psora*, als Krätz-Ausschlag wieder zum Vorschein, den die Aerzte für eine neue Erzeugung von Krätze in diesem von bösen Säften (*scilicet*) angefüllten individuellen Körper erklären, weil sie von einer langwierig oft im Menschen schlummernden *Psora* nichts wissen. Aber Krätzkrankheit kann sich jetzt bei keinem einzelnen Menschen neuerdings von selbst erzeugen, von selbst entstehen oder erschaffen werden, so wie keine Menschenblattern oder Kuhpocken, keine Masern, keine venerische Schankerkrankheit u. s. w. bei irgend einem Menschen jetzt mehr ohne vorgängige Ansteckung zum Vorschein kommen kann.

1) Das innere Krätz-Siechthum ist, wie gesagt, von der sonderbaren Natur, dafs es unter sehr günstigen, äufsern Umständen lange Zeit gleichsam gebunden und verdeckt bleiben kann, so dafs der Mensch dem oberflächlichen Beobachter als gesund erscheint, Jahre, oft viele Jahre lang, bis ungünstige Umstände für Geist oder Körper, oder für

ten folgenden, erhöheten und gehäuften Symptomen sich in ihrem Uebergange zur Bildung schwerer Uebel; diese oder jene von den namenlosen, (psorischen) chronischen Krankheiten [1]) bricht aus

beide sich einmal ereignen, welche gleichsam als feindlicher Anstofs das innen ruhende Uebel zum Erwachen und seine Keime zur Entwickelung bringen. Da können die Bekannten, da kann der Arzt, ja selbst der Patient kann dann nicht begreifen, wie er auf einmal mit seiner Gesundheit so sehr in Verfall gerathen konnte. Da entwickeln sich — um einige Beispiele zur Erläuterung aus meiner Erfahrung beizubringen — z. B. nach einem einfachen Beinbruche auf einem fünf- sechswöchentlichen Lager Krankheits-Zustände andrer Art, deren Quelle man nicht errathen kann, Krankheits-Zustände, die nach erträglicher Beseitigung dennoch wiederkehren und, selbst bei nicht fehlerhafter Diät, bei erneuerter Wiederkehr in verstärktem Grade erscheinen, am meisten in den Jahreszeiten des Herbstes, Winters und Frühlings, und zu einem von Jahre zu Jahre wachsenden, langwierigen Leiden werden, dessen dauernde Abhülfe, ohne dafs durch die Cur ein andres, noch beschwerlicheres Uebel an seine Stelle trete, man vergebens im Rathe der Aerzte, und eben so oft vergeblich im Gebrauche der mineralischen Bäder sucht. Solcher Anstöfse im Leben, solcher ungünstigen Begegnisse, welche die bis dahin (vielleicht lange schon) schlummernde *Psora* (inneres Krätz-Siechthum) zum Erwachen und ihre Keime zum Emporwachsen zu bringen pflegen, giebt es unzählige; sie sind oft so geartet, dafs die grofsen Uebel, welche auf sie nach und nach folgen, mit jenen Begegnissen in keinem Verhältnisse stehen, so dafs kein verständiger Mann jene Anlässe als hinreichenden Grund dieser nachfolgenden, oft ungeheuern, chronischen Krankheiten ansehen kann, sondern gezwungen ist, eine tiefer gelegene, jetzt blofs zur Entwickelung gelangte, feindliche Ursache dieser Erscheinungen anzuerkennen.

1) Siehe pag. 91.

und verschlimmert sich von Zeit zu Zeit fast ohne Nachlaſs oft bis zur fürchterlichsten Höhe, wenn für den Kranken nicht bald wieder günstigere, äuſsere

---

Z. B. eine, obenhin und nach gewöhnlichem Maſsstabe betrachtet, gesunde, junge Frau (in ihrer Kindheit mit *Psora* angesteckt) hat das Unglück, im dritten Monate ihrer Schwangerschaft mit dem Wagen umzuwerfen, wovon sie, auſser einer geringen äuſsern Beschädigung und dem gehabten Schrecke, eine unzeitige Niederkunft erleidet, wovon der starke Blutverlust sie ziemlich zurücksetzt. In einigen Wochen hat sich jedoch die junge Natur meist wieder erholt und man könnte ihr nahe, dauerhafte Gesundheit verkündigen, als die Botschaft von einer lebensgefährlichen Krankheit ihrer geliebten, entfernten Schwester sie wieder in ihrem Befinden zurückwirft und ihre vorige, noch nicht ganz besiegte Kränklichkeit mit einer Menge Nervenübeln und Krämpfen vermehrt, welche sie zu einer ernstlich Kranken machen. Es kommt zwar bessere Nachricht von ihrer Schwester, endlich gute. Zuletzt besucht die völlig wieder genesene Schwester sie sogar selbst. Aber die kranke, junge Frau bleibt dennoch krank, und wenn sie sich auch auf 8 oder 14 Tage wieder zu erholen scheint, so kehren die Leiden dennoch ohne sichtliche Veranlassung wieder; jedes folgende, selbst glückliche Wochenbett, jeder stürmische Winter fügt neue zu den alten Uebeln, oder die ehemaligen scheinen mit andersartigen, aber noch beschwerlichern abzuwechseln, so daſs wir eine chronische, bedeutende Kranke erhalten, ohne daſs abzusehen ist, wie die Vollkräftigkeit der Jugend, mit glücklichen äuſsern Verhältnissen begleitet, nicht die Folgen jener einzelnen unzeitigen Niederkunft bald hätte auslöschen können, und noch weniger, wie der üble Eindruck von jener traurigen Nachricht nicht alsbald hätte verschwinden müssen auf die Botschaft von der Genesung ihrer Schwester, oder doch wenigstens durch die wirkliche Gegenwart ihrer völlig wieder hergestellten Schwester.

Verhältnisse eintreten, die dann das Siechthum zu einem gemäſsigtern Fortgange bestimmen.

Doch wenn auch wieder eine günstige äuſsere

Wenn jederzeit die Ursache ihrer Wirkung, der Grund seiner Folge angemessen und gleich seyn muſs, wie stets in der Natur, so sieht niemand ein, wie hier, nach Hebung jener äuſsern Anfälle auf ihre Gesundheit, die nachgängigen Uebel nicht nur fortdauern könnten, sondern sich sogar von Jahre zu Jahre noch erhöhen sollten, wenn nicht der Grund in etwas Anderm, Höherm läge — so daſs jene widrigen Ereignisse (die unzeitige Niederkunft und die traurige Nachricht), da beide von selbst verschwanden, und also unmöglich den hinreichenden Grund zu der nachfolgenden, chronischen Krankheit darreichen konnten, bloſs als Anstöſse und Anlässe zur Entwickelung einer schon im Innern vorhanden gewesenen, nur bis dahin im Innern wie im Schlummer gelegenen, feindlichen Potenz von höherer Wichtigkeit, zu betrachten sind.

So sieht man einen robusten, trotz einiger, bloſs dem Kenner merkbaren Spuren innerer *Psora*, gesund scheinenden Kaufmann durch mehre unglückliche Handels-Ereignisse allmälig in Verfall seiner Vermögensumstände bis zum nahen Bankerote und so nach und nach zugleich in allerlei Kränklichkeit, endlich in bedeutende Krankheit gerathen. Jedoch der Tod eines reichen Verwandten und der Gewinn eines groſsen Looses in der Lotterie ersetzt seine Handelsverluste überflüssig; er wird zum wohlhabenden Manne — aber seine Krankheit dauert dessen ungeachtet nicht nur fort, sondern erhöhet sich von Jahr zu Jahre, trotz aller ärztlichen Recepte, trotz aller Besuche der berühmtesten Bäder.

Ein wohlgesittetes, Zeichen von innrer *Psora* abgerechnet, für ganz gesund gehaltenes Mädchen wird zu einer Heirath gezwungen, welche sie an der Seele unglücklich macht, und in gleichem Maſse geräth auch ihre körperliche Gesundheit in Verfall, ohne Spur einer venerischen An-

Lage den reifsenden Fortgang des ausgebrochenen Uebels hemmen sollte, so ist dann doch durch keine bisher bekannte Curart wahre Gesundheit wieder her-

steckung. Keine Arznei lindert ihre traurigen Uebel, die immer bedenklicher werden. Aber mitten in der Verschlimmerung, nach einem Jahre voll Leiden, wird plötzlich ihr Unglückbringer, der ihr verhafste Gatte durch den Tod von ihr genommen, und sie lebt wieder auf in der Ueberzeugung, nun von allem Anlasse zu Gemüths- und Körperleiden befreit zu seyn und hofft auf baldige Genesung; und diefs hoffen alle ihre Freunde mit ihr, da die Erregungs-Ursache ihrer Krankheit im Grabe liegt. Sie bessert sich auch schnell; aber, was man nicht befürchtet hätte, sie bleibt doch kränklich, trotz der Kraft ihrer Jugend — ja ihre Zufälle verlassen sie nur selten, um sich von Zeit zu Zeit ohne äufsere Veranlassung zu erneuern und selbst von Jahre zu Jahre (in den rauhen Monaten) mehr und mehr zu verschlimmern.

Eine unschuldig in Verdacht gekommene und in einen schweren Criminal-Procefs verwickelte Person, welche vordem, jene Zeichen latenter *Psora* abgerechnet, gesund schien, geräth während dieser peinlichen Monate in mancherlei Krankheits-Zustände. Aber endlich wird ihre Unschuld erkannt und sie mit allen Ehren freigesprochen. Man sollte glauben, diefs glückliche, befriedigende Ereignifs würde und müfste ihr neues Leben geben und alle ihre Körperbeschwerden heben. Es geschiehet aber nicht; sie leidet immer noch abwechselnd an ihrer Krankheit, ja diese erneuert sich, nach längern und kürzern Unterbrechungen, und erhöhet sich mit den Jahren immer mehr, besonders in den winterlichen Jahrszeiten.

Wie? wenn jenes widrige Ereignifs der Grund, der hinreichende Grund dieser Krankheits-Zufälle gewesen wäre; sollte und müfste da, nach Hinwegräumung dieser Ursache, die Wirkung, die Krankheit nicht gänzlich aufgehört haben? Die Uebel hören aber nicht auf; sie er-

zustellen auf die Dauer, und gewöhnliche allopathische Curen mit ihren angreifenden, unpassenden Mitteln — Bäder, Quecksilber, Blausäure, Hungercur und die andern Modemittel mit eingeschlossen — beschleunigen blofs die Ankunft des Todes, des Endes aller von den Aerzten nicht zu heilenden Leiden.

Ist unter den angegebnen, ungünstigen äufsern Verhältnissen nur erst der Uebergang der *Psora* aus

---

neuen, sie erhöben sich sogar allmälig mit der Zeit, und es wird offenbar, dafs jene widrigen Begegnisse der hinreichende Grund der nun vorhandnen Uebel und Beschwerden nicht seyn konnten — es wird begreiflich, dafs sie blofs einen Anstofs und Anlafs zur Entwickelung eines im Innern bis dahin nur schlummernd gelegenen Siechthums abgaben.

Die Erkenntnifs dieses alten, so häufigen, innern Feindes und die Wissenschaft, ihn besiegen zu können, bringt es an den Tag, dafs meist ein inwohnendes Krätz-Siechthum (*Psora*) der Grund aller dieser durch die Kraft der besten Natur selbst nicht zu beschwichtigenden, nur durch die Kunst zu besiegenden Leiden war.

1) Diese oder jene — je nachdem die ursprüngliche Körperkonstitution, die angenommene besondre Lebensweise, die besondre Gemüthsanlage, oder ein oder der andre, am meisten empfängliche oder geschwächte Theil des Körpers die Richtung giebt und Krätz-Siechthum mehr zur Entstehung dieses als jenes Uebels leitet, damit es vorzugsweise in dieser Seite des Befindens und gerade so modificirt sich entfalte. Eine zornige, grämliche Gemüthsart befördert den Ausbruch der *Psora* ungemein, so wie vorausgegangene Erschöpfungen durch häufige Schwangerschaften, übertriebnes Kindersäugen, übermäfsige Strapatzen, angreifende ärztliche Curen, Schwelgerei und liederliche Lebensart.

ihrem schlummernden und gebundenen Zustande zu ihrem Erwachen und ihrem Ausbruche geschehen und der Kranke überläſst sich dann der schädlichen Vielgeschäftigkeit des gewöhnlichen allopathischen Arztes, der es seinem Amte und seinem Erwerbe für angemessen hält, ohne Schonung mit den Mauerbrechern seiner heftigen, unpassenden Mittel und Behandlungen, wie man täglich mit Bedauern sieht, auf den Organism des Kranken loszustürmen, da mögen indeſs auch die äuſsern Umstände des Kranken und seine Lage zu seinen Umgebungen noch so vortheilhaft sich geändert haben; die Verschlimmerung der Krankheit geht dennoch vorwärts, ohne Rettung, unter solchen Händen.

Das Erwachen der innern, bisher schlummernden, latenten und (durch gute Körperkonstitution und günstige äuſsere Verhältnisse) gleichsam gebunden gehaltenen *Psora* und ihr Ausbruch zu ernsthaftern Uebeln und Siechthumen kündigt sich durch Erhöhung obiger, die schlummernde *Psora* andeutenden und durch eine zahllose Menge verschiedner andrer Zeichen und Beschwerden an — verschieden je nach der verschiednen Körperkonstitution des Menschen, seiner Erbanlage, den verschiednen Fehlern in seiner Erziehung und seiner Angewohnheiten, seiner Lebensweise und Diät, seiner Beschäftigungen, seiner Geistesrichtung, seiner Moralität u. s. w. —

Bei sich zur offenbaren, sekundären Krankheit entwickelndem Krätz-Siechthume zeigen sich dann folgende Symptome, welche ich bloſs aus Geschichten von Krankheitsfällen, die ich selbst mit Erfolg behandelte und die geständlich aus Krätz-Anstek-

kung entsprossen, auch weder mit Lustseuche noch mit Feigwarzen-Uebel vermischt waren, entnommen und beobachtet habe. Ich bescheide mich gern, dafs in der Erfahrung Andrer noch weit mehre vorkommen können.

Ich erinnere hier nur noch, dafs unter den angeführten zuweilen einander ganz entgegengesetzte Symptome mit vorkommen, wovon der Grund in den verschiednen Körperbeschaffenheiten beim Ausbruche der innern *Psora* zu suchen ist. Doch wird die eine Art seltner als die andre angetroffen, und es entsteht davon keine besondere Hinderung der Heilung.

Schwindel, Taumel beim Gehen.

Schwindel; wenn er die Augen zuthut, geht alles mit ihm herum; es wird ihm brecherlich.

Schwindel; bei schnellem Umdrehen fällt er fast über den Haufen.

Schwindel, wie ein Ruck im Kopfe, wovon er auf einen Augenblick die Besinnung verliert.

Schwindel mit häufigem Aufstofsen.

Schwindel beim Herabsehen selbst nur auf den obern Boden, oder beim Sehen in die Höhe.

Schwindel beim Gehen auf einem von beiden Seiten nicht eingeschlossenen Wege, auf freien Ebenen.

Schwindel; sie kommt sich selbst oder andre Gegenstände kommen ihr bald zu grofs, bald zu klein vor.

Schwindel, ohnmachtartiger.

Schwindel in Bewufstlosigkeit übergehend.

Düseligkeit, Unvermögen zu denken und Geistesarbeiten zu vollführen.

Sie hat ihre Gedanken nicht in ihrer Gewalt.

Sie ist zu Zeiten ganz wie ohne Gedanken (sitzt wie in Gedanken).

Von freier Luft düselig und dämisch im Kopfe.

Es wird ihm zuweilen ganz dunkel und schwarz vor den Augen, beim Gehen oder Bücken, oder Wiederaufrichten nach Bücken.

Andrang des Blutes nach dem Kopfe [1]).

Hitze im Kopfe (und im Gesichte [2]).

Ein kalter Druck oben auf dem Kopfe [3]).

Kopfschmerz, dumpfer, gleich früh beim Erwachen oder Nachmittags bei starkem Gehen oder beim Lautsprechen.

Kopfschmerz, einseitiger in gewissen Zeitperioden (nach 28, 14 oder weniger Tagen), mehr beim Vollmonde oder beim Neumonde, oder nach Gemüthserregungen, Verkältungen u. s. w. ein Drücken oder andrer Schmerz oben auf, oder in dem Kopfe, oder ein Bohren über einem Auge [4]).

---

1) Wobei oft das Gemüth verstimmt wird, mit Bänglichkeit und Arbeitsscheu.

2) Nicht selten mit Kälte der Hände und Füfse.

3) Gewöhnlich mit Aengstlichkeit.

4) Dabei oft eine grofse, innere Unruhe und Aengstlichkeit, besonders im Unterleibe, Mangel an Stuhl, oder öftere, kleine, ängstliche Stuhlgänge, Schwere in den Gliedern, Beben im ganzen Körper, Spannung aller Nerven mit grofser Reizbarkeit und Empfindlichkeit; das Auge verträgt kein Licht, es thränt, schwillt auch wohl; die Füfse sind kalt; zuweilen dabei Stockschnupfen, oft Frost, bald auch fliegende Hitze; dabei stete Uebelkeit, auch wohl Würgen und Erbrechen; sie liegt entweder wie betäubt da, oder

Kopfschmerz täglich zu gewissen Stunden, z. B. ein Stechen in den Schläfen [1]).

Anfälle von pochendem Kopfschmerze (z. B. in der Stirne) mit arger Uebelkeit zum Umsinken oder auch Erbrechen von früh bis Abend, alle 14 Tage, oder eher, oder später.

Kopfschmerz, als wenn der Hirnschädel auseinanderginge.

Kopfschmerz, ziehender [2]).

Kopfschmerz, Zucken im Kopfe (zu den Ohren heraus [3]).

Kopfschmerz, Stechen im Kopfe (zu den Ohren heraus [4]).

Haarkopf voll Schuppen, mit oder ohne Jücken.

Kopf-Ausschläge; Kopfgrind, böser Grind, mit mehr oder weniger dicken Krusten, mit em-

---

wirft sich angstvoll herum — in Anfällen von 12, 24 und mehren Stunden. Nach dem Anfalle entweder grofse Ermattung mit Traurigkeit, oder Gefühl von Gespanntheit im ganzen Körper. Vor dem Ausbruche oft Gliederrucke im Schlafe und Aufschrecken, ängstliche Träume, Zähneknirschen im Schlafe und grofse Schreckhaftigkeit bei jähligem Geräusche.

1) Die auch wohl anschwellen, mit Thränen des einen Auges.

2) In einigen Fällen ein ziehender Schmerz aus dem Genicke äufserlich zum Hinterhaupte heran, auch wohl über den ganzen Kopf und das Gesicht, welches davon oft aufgedunsen wird und wobei der Kopf bei Berührung schmerzt, nicht selten mit Uebelkeit.

3) Gewöhnlich beim Gehen, besonders beim Gehen und Bewegen nach dem Essen.

4) Dabei wird es ihr oft ganz schwarz vor den Augen.

pfindlichen Stichen, wenn eine Stelle nässen will; beim Nässen ein arges Jücken; der ganze Scheitel schmerzhaft empfindlich gegen die freie Luft; dabei harte Drüsen-Geschwülste im Nacken.

Kopfhaare, wie ausgedörrt.

Kopfhaare fallen häufig aus, am meisten am Vorderkopfe, am Scheitel und Wirbel (Glatze) oder Kahlwerden einzelner Stellen.

Auf der Kopfhaut schmerzhafte Knollen, kommend und vergehend, wie Beulen und runde Geschwülste [1]).

Zusammenziehende Empfindung in der Kopf- und Gesichtshaut.

Gesichtsblässe im ersten Schlafe, mit blauen Rändern um die Augen.

Oeftere Gesichts-Röthe und Hitze [2]).

Gilbliche, gelbe Gesichtsfarbe.

Erdfahl gilbliche Gesichtsfarbe.

Rothlauf im Gesichte [3]).

Auf die Augen, Druckschmerz, besonders spät Abends; er muſs sie zudrücken.

Er kann nicht lange auf etwas sehen, sonst flimmert

---

1) Die wohl auch, in seltnen Fällen, in Eiterung übergehen.

2) Er wird auch wohl ganz schwach und matt dabei, oder ängstlich und schwitzt über den Oberleib; zuweilen werden dabei die Augen trübe, es wird ihm schwarz vor den Augen, das Gemüth traurig; dabei deuchtet auch wohl der Kopf wie zu voll, mit Brennen in den Schläfen.

3) In einigen Fällen mit vielem Fieber, auch wohl mit brennend-jückend stechenden Wasserblasen im Gesichte, die zu Schorfen werden (Blatterrose).

mert ihm Alles; die Gegenstände scheinen sich zu bewegen.

Augenlider, vorzüglich früh, wie verschlossen; er kann sie (Minuten, ja wohl Stunden lang) nicht aufmachen; die Augenlider sind wie lähmig schwer, oder krampfhaft zugezogen.

Augen höchst empfindlich gegen das Tageslicht; sie schmerzen davon und schliefsen sich unwillkürlich zu [1]).

In den Augen Kälte-Empfindung.

Augenwinkel voll von eiterigem Schleime (Augenbutter).

Augenlidränder voll tröckner Schorfe.

An den Augenlidrändern Entzündung einzelner (Gerstenkorn) oder mehrer Meibomschen Drüsen.

Augen-Entzündungen vieler Art [2]).

Gelbheit um die Augen herum.

Gilbe des Augenweifses [3]).

Trübe, undurchsichtige Hornhautflecke [4]).

Verdunkelte Krystall-Linse, grauer Staar.

Schielen.

Langsichtigkeit; er sieht weit in die Ferne, kann aber kleine Gegenstände, nahe gehalten, nicht deutlich erkennen.

Kurzsichtigkeit; er kann auch sehr kleine Gegen-

---

1) Gewöhnlich mit mehr oder weniger Entzündung.

2) Wohl nie hat die Thränenfistel einen andern Ursprung als Krätz-Siechthum.

3) Oder graue Farbe desselben.

4) Selbst ohne vorher eine Augen-Entzündung gehabt zu haben.

stände deutlich sehen, wenn er sie nahe hält; je entfernter aber der Gegenstand ist, desto undeutlicher sieht er ihn, in grösserer Entfernung gar nicht.

Falsches Sehen; er sieht die Gegenstände doppelt oder vielfach.

Es schweben ihm wie Fliegen, oder schwarze Punkte, oder dunkle Streifen, oder Netze vor den Augen, besonders beim Sehen ins helle Tageslicht.

Die Augen sehen wie durch Flor oder Nebel; das Gesicht wird trübe zu gewissen Zeiten.

Nachtblindheit; am Tage sieht er wohl, aber in der Dämmerung sieht er nichts.

Tagesblindheit; bloss in der Dämmerung sieht er gut.

Schwarzer Staar; ununterbrochne Trübheit des Gesichts, endlich bis zur Blindheit erhöhet.

Schmerzhaftigkeit mehrer Stellen des Gesichts, der Backen, der Backenknochen, des Unterkiefers u. s. w. beim Betasten, beim Sprechen, beim Kauen, wie unterköthig, auch wie Stechen und Zucken; beim Kauen besonders zuckt's, sticht's, spannt's, dass er nicht essen kann [1]).

Gehör übertrieben reizbar und empfindlich; sie

---

1) Beim Kauen oder Sprechen auch wohl ein ähnliches Zucken an den Seitentheilen des Kopfs, wo dann oft Hervorragungen, wie schmerzhafte Beulen entstehen. Ist der Schmerz noch unerträglicher, auch wohl mit Brennschmerz verbunden, dann führt er den Namen: Fothergilscher Gesichts-Schmerz.

kann keine Glocke lauten hören, ohne zu zittern; vom Trommelschlage bekommt er Convulsionen u. s. w., mancher Ton macht Schmerz im Ohre.

Im Ohre sticht's heraus [1]).

Im Ohre, Kriebeln und Jücken.

Im Ohre, Trockenheit, inwendig trockne Schorfe, ohne Ohrschmalz.

Aus dem Ohre, Ausfluſs dünnen, gewöhnlich übelriechenden Eiters.

Im Ohre, Pulsiren.

Im Ohre, vielfaches Geräusch und Getön [2]).

Taubhörigkeit von verschiednen Graden bis zur gänzlichen Taubheit, mit oder ohne Geräusch, auch nach der Witterung abwechselnd schlimmer.

Ohrdrüsen-Geschwulst [3]).

Nasenbluten mehr oder weniger, öfter oder seltner.

Nasenlöcher wie verstopft [4]).

Nasen-Trockenheits-Gefühl, lästiges, auch bei gutem Durchgange der Luft.

Geruch, schwacher, verlorner.

Geruch, falscher [5]).

---

1) Vorzüglich beim Gehen im Freien.

2) Wie Klingen, Rauschen, Sieden, Brausen, Summen, Zirpen, Läuten, Trommeln, Flattern, Mummeln u. s. w.

3) Oft mit stechenden Schmerzen darin.

4) Entweder das eine oder beide, oder abwechselnd das eine und das andre; oft ist nur das Gefühl von Verstopftheit, während er doch gute Luft hindurch ziehen kann.

5) Z. B. Mistgeruch oder andrer, besondrer in der Nase.

Geruch, allzu heftiger, hohe und höchste Empfindlichkeit selbst für die unmerklichsten Gerüche.

In der Nase Schorfe, Eiterausfluſs oder verhärtete Schleimpfropfe [1]).

Nasenlöcher oft geschwürig, mit Blüthen und Schorfen besetzt.

Geschwulst und Röthe der Nase oder Nasenspitze, öfters oder stets.

Unter der Nase oder auf der Oberlippe, langdauernde Schorfe oder jückende Blüthen.

Das Lippen-Roth ist ganz blaſs.

Das Lippen-Roth ist trocken, schälig, springt auf.

Lippen-Geschwulst, besonders der Oberlippe [2]).

Das Innere der Lippen ist mit Geschwürchen oder Blasen besetzt [3]).

Haut-Ausschläge des Bartes und der Wurzeln der Barthaare mit Jücken.

Unterkiefer-Drüsen, geschwollen, auch wohl in langwierige Eiterung übergehend.

Drüsen-Geschwülste an den Seiten des Halses herab.

Zahnfleisch bei geringer Berührung blutend.

Zahnfleisch, das äuſsere oder innere wund-schmerzhaft.

Am Zahnfleische fressendes Jücken.

Zahnfleisch weiſslicht, geschwollen, bei Berührung schmerzhaft.

---

1) Auch zuweilen Ausfluſs scharfen Schleims aus der Nase.

2) Zuweilen mit brennend beiſsendem Schmerze.

3) Oft sehr schmerzhaft — kommend und vergehend.

Zahnfleisch verschwindend, die Vorderzähne und ihre Wurzel entblöſsend.

Zähneknirschen im Schlafe.

Vor Zahnweh kann sie nicht die Nacht im Bette bleiben.

An der Zunge schmerzhafte Blasen und wunde Stellen.

Zunge weiſs, weiſsbelegt oder rauhweiſs.

Zunge blaſs, bläulicht-weiſs.

Zunge voll tiefer Furchen hin und her, wie obenher zerrissen.

Zunge trocken.

Trockenheits-Gefühl auf der Zunge bei gehöriger Feuchtigkeit.

Stottern, Stammeln — auch wohl jählinge Anfälle von Unfähigkeit zu sprechen.

Im Innern der Backen, schmerzhafte Blasen oder Geschwürchen.

Bluten, oft starkes, aus dem Munde.

Trockenheits-Empfindung des ganzen innern Mundes, oder bloſs einzelner Stellen, oder tief im Halse [1]).

Brennen im Halse.

Beständiger Speichelzufluſs, besonders beim Sprechen, vorzüglich früh.

Stetes Speichelspucken.

Häufiger Schleim tief unten im Halse (Rachen), den er oft des Tages, besonders früh, heraufrahksen und auswerfen muſs.

---

1) Am meisten beim Erwachen in der Nacht und früh, mit oder ohne Durst; bei einem hohen Grade von Trokkenheit im Halse oft stichlichter Schmerz beim Schlingen.

Oefters, innere Halsentzündung und Geschwulst der zum Schlingen dienenden Theile.

Lätschig schleimiger Geschmack im Munde.

Unerträglich süfser Geschmack im Munde, fast stets.

Geschmack im Munde bitter, am häufigsten früh [1]).

Geschmack oft sauer, im Munde, säuerlich und sauer, besonders nach dem Essen, obgleich die Speisen richtig schmecken [2]).

Fauler, stänkeriger Geschmack im Munde.

Uebler Mundgeruch, in einigen Fällen moderig, in andern Fällen faulig, wie alter Käse, auch wohl wie stinkender Fufsschweifs, oder wie fauliger Sauerkohl.

Aufstofsen nach dem Geschmacke der Speisen, ein paar Stunden nach dem Essen.

Aufstofsen, leeres, lautes, von blofser Luft, unaufhaltbar, oft Stunden lang, auch Nachts nicht selten.

Versagendes Aufstofsen, was blofs krampfhafte Stöfse im Schlunde verursacht, ohne aus dem Munde herauszukommen.

Aufstofsen, saures, theils nüchtern, theils nach Genüssen, besonders Milch.

Aufstofsen, was zum Erbrechen reizt.

Aufstofsen, ranziges (besonders nach Fettgenusse).

Aufstofsen, fauliges oder moderiges, früh.

Häufiges Aufstofsen vor Tische, mit einer Art von wildem Hunger.

---

1) Nicht selten, auch stets.

2) In seltnen Fällen ein widerlich-süfser Geschmack im Munde, aufser dem Essen und Trinken.

Soodbrennen, mehr oder weniger häufiges; es brennt die Brust heran, besonders nach dem Frühstücke, oder bei Bewegung des Körpers.

Würmerbeseigen (Waterkolk), stromweises Auslaufen eines speichelartigen Saftes aus dem Magen, nach vorgängigem windendem Schmerze um den Magen (der Magendrüse), bei Weichlichkeit (Wabblichkeit), ohnmachtartiger Uebelkeit und Zusammenlaufen des Speichels im Munde; selbst Nachts [1]).

Erregung der herrschenden Beschwerden in irgend einem Theile des Körpers nach Genuſs von frischem Obste, besonders dem säuerlichen, und von Essigsäure (bei Salaten u. s. w.

Früh-Uebelkeit [2]).

Uebelkeit, auch bis zum Erbrechen, früh gleich nach dem Aufstehen aus dem Bette, die sich bei Bewegung mindert.

Uebelkeit jedesmal nach Fettigem oder nach Milch.

Blut-Erbrechen.

Schlucksen nach Essen oder Trinken.

Oft Nüchternheit und Leerheits-Empfindung im Magen (oder Unterleibe), nicht selten mit vielem Speichel im Munde.

Heiſshunger (wilder Hunger) vorzüglich früh; er muſs gleich essen, sonst wird es ihm übel,

---

1) Es artet auch wohl in Erbrechen von Wasser, Schleim oder Ausschwulken ätzender Säure aus — öfterer nach Genuſs von Mehlklöſsen, blähenden Genüssen, gebakkenen Pflaumen u. s. w.

2) Oft sehr plötzlich entstehend.

matt und zitterig (muſs sich auch wohl stracks auf die Erde legen, wenn er im Freien ist).

Heiſshunger mit Kollern und Murksen im Bauche.

Appetit ohne Hunger; sie bekommt Lust, allerlei hastig zu verschlingen, ohne ein Bedürfniſs dazu im Magen zu spüren.

Eine Art Hunger; aber wenn sie dann auch noch so wenig iſst, wird sie gleich satt und voll.

Wenn sie essen will, ist's ihr voll in der Brust und schleimig im Halse.

Mangel an Eſslust; bloſs ein Drehen und Winden im Magen nöthigt sie zu essen.

Widerwillen gegen gekochte, warme Speisen, besonders gekochtes Fleisch, und fast bloſs Verlangen nach schwarzem Brode (mit Butter) oder nach Kartoffeln [1]).

Früh, gleich Durst.

In der Herzgrube, wie geschwollen und beim Befühlen schmerzhaft.

Kälte-Gefühl in der Herzgrube.

Drücken im Magen oder in der Herzgrube, wie von einem Steine, oder wie Klammschmerz (*crampus* [2]).

Im Magen, Klopfen und Pulsiren, selbst nüchtern.

Magenkrampf; in der Herzgrube Schmerz wie zusammengezogen [3]).

---

1) Besonders in der Jugend und Kindheit.

2) In einigen Fällen auch nüchtern und selbst Nachts aus dem Schlafe weckend; es beklemmt auch wohl den Athem.

3) Gewöhnlich eine kurze Zeit nach dem Essen.

Magen-Raffen, ein schmerzhaftes Greifen im Magen [1]); es rappt ihm den Magen zusammen, besonders auf kaltes Trinken.

Magenschmerz, wie wund, beim Genusse selbst der unschuldigsten Speisen.

Magendrücken, selbst nüchtern, doch mehr von jeder Speise, oder von besondern Speisen, Obst, grünem Gemüse, schwarzem Brode, essigsäuerlichen Speisen u. s. w. [2]).

Während des Essens düselig und schwindlich; er will auf die Seite fallen.

Nach dem mindesten Abendessen, Nachthitze im Bette (und früh Leibverstopfung und ungegemeine Mattigkeit).

Nach dem Essen, Aengstlichkeit mit Angstschweiſse [3]).

Gleich beim Essen, Schweiſs.

Gleich nach dem Essen, Erbrechen.

Nach dem Essen, Drücken und Brennen im Ma-

---

1) Nicht selten, mit Erbrechen von Schleim und Wasser, ohne welches sich in diesem Falle das Magenraffen nicht lindert.

2) Selbst nach dem geringsten Genusse solcher Dinge auch wohl Kolik, Schmerz oder Taubheit der Kinnladen, Reiſsen in den Zähnen, starke Schleim-Anhäufung im Halse und dgl.

3) Auch wohl hie und da sich erneuernde Schmerzen, z. B. Stiche in den Lippen, Greifen und Wühlen im Unterleibe, Drücken in der Brust, Schwere im Rücken und Kreuze, bis zur Uebelkeit; da dann bloſs ein mit Fleiſs erregtes Erbrechen lindert. Bei einigen Personen erhöhet sich auf's Essen die Angst bis zum Triebe sich das Leben zu nehmen durch Erdrosseln.

gen oder im Oberbauche, fast wie Soodbrennen.

Nach dem Essen, Brennen im Schlunde herauf.

Nach dem Essen, Leibauftreiben [1]).

Nach dem Essen, sehr müde und schläfrig [2]).

Nach dem Essen, wie betrunken.

Nach dem Essen, Kopfschmerz.

Erleichterung mehrer, auch entfernter Beschwerden durch Essen.

Blähungen gehen nicht fort, versetzen sich und erregen eine Menge Beschwerden des Körpers [3]) und Geistes.

Blähungen treiben den Leib auf [4]), der Unterleib ist wie voll, besonders nach Essen.

Blähungen treten wie in die Höhe; es kommt Aufstoſsen — dann oft Brennen im Halse, oder Erbrechen, bei Tage und Nacht.

Schmerz in den Hypochondern beim Befühlen und Bewegen, oder auch in Ruhe.

Im Unterleibe, dicht unter den Ribben, zusammenziehender Schmerz.

Leibschneiden wie von versetzten Blähungen; da-

---

1) Dabei auch wohl Mattigkeit in Armen und Beinen.

2) Oft bis zum Niederlegen und Schlafen.

3) Zuweilen, ziehende Schmerzen in den Gliedmaſsen, besonders der untern, oder Stiche in der Herzgrube oder in der Unterleibsseite u. s. w.

4) Oft steigen die Blähungen aufwärts; in seltnern Fällen gehen, vorzüglich früh, eine ungeheure Menge Blähungen fort, ohne Geruch und ohne Erleichterung der übrigen Beschwerden; in andern Fällen, eine groſse Menge abgehender, ungemein stinkender Blähungen.

bei der Unterleib immer wie voll — die Blähungen steigen aufwärts.

Leibschneiden fast täglich, vorzüglich bei Kindern, früh öfterer, als zu andrer Tageszeit; in einigen Fällen Tag und Nacht, ohne Durchfall.

Leibschneiden besonders in der einen Bauch- oder Schoofsseite [1]).

Im Unterleibe Wüstheit, Ordigkeit, unangenehme Leerheits-Empfindung [2]), selbst, wenn er eben erst gegessen hatte, war's ihm, als hätte er nichts gegessen.

Vom Kreuze aus, um den Unterleib, besonders unter dem Magen eine zusammenziehende Empfindung, wie von einem Bande, wenn sie in etlichen Tagen keinen Stuhlgang gehabt hat.

Leberschmerz beim Befühlen der rechten Bauchseite.

Leberschmerz, ein Drücken und Spannen — ein Spannen unter den rechten Ribben. —

Unter den letzten Ribben (in den Hypochondern) herüber, Spannung und Druck, wovon der Athem gehemmt und das Gemüth ängstlich und bekümmert wird.

Leberschmerz, Stiche — am meisten beim schnellen Bücken.

Leber-Entzündung.

---

1) Der schneidende Schmerz geht auch wohl in den Mastdarm und den Oberschenkel herab.

2) In einigen Fällen mit Zusammenzieh-Schmerz im Unterleibe abwechselnd.

Drücken im Unterbauche wie ein Stein [1]).

Härte des Unterbauchs.

Krampfkolik, ein Klammschmerz der Gedärme.

Bei Kolik, Kälte der einen Bauchseite.

Gluckern, Kulkern, hörbares Kollern und Murksen im Unterleibe [2]).

Sogenannte Mutter-Krämpfe, wehenartige, klammartige, oft zum Liegen nöthigend, den Bauch oft schnell, ohne Blähungen, auftreibend.

Im Unterbauche ein Drängen nach den Geburtstheilen [3]).

Leistenbrüche; oft beim Sprechen und Singen schmerzhaft [4]).

Geschwollene Drüsen im Schoofse, die auch zuweilen in Eiterung übergehen.

Leibverstopfung; oft mehre Tage zögernder Stuhlgang, nicht selten mit öfterem, vergeblichem Drange dazu.

Stuhlgang hart, wie verbrannt, in kleinen Knoten,

---

1) Was oft herauf in die Herzgrube tritt, wo es wühlt und Brechen erregt.

2) Zuweilen blofs in der linken Bauchseite aufwärts gehend beim Einathmen und abwärts beim Ausathmen.

3) Es prefst nach unten, als wollte ein Vorfall entstehen, und wenn diefs vorüber ist, liegt es ihr in allen Gliedern, die Glieder schlafen ihr ein, sie mufs sich dehnen und recken.

4) Leistenbrüche entstehen in der Regel blofs von innerer *Psora*, die wenigen Fälle ausgenommen, wo diese Theile von grofser äufserer Gewalt beschädigt worden, oder der Bruch von übermenschlicher Anstrengung des Körpers durch Heben oder Schieben in grofser Angst jähling entstanden war.

wie Schaflorbern, oft mit Schleime, auch wohl zugleich mit Blutäderchen umzogen.

Stuhlgang, dessen erster Theil gewöhnlich sehr hart ist und mühsam abgeht, der folgende aber durchfällig ist.

Sehr blasser, weifslicher Stuhl.

Grauer Stuhl.

Grüne Stühle.

Lehmfarbiger Stuhl.

Stuhlgang von faulig sauerm Geruche.

Beim Stuhlgange, Schneiden im Mastdarme.

Stuhlgang durchfällig, mehre Wochen, Monate, Jahre [1]).

Oft wiederkehrender mehrtägiger Durchfall mit Leibschneiden.

Nach erfolgtem Stuhlgange, besonders nach einem weichern, ergiebigeren, grofse, jählinge Entkräftung [2]).

Durchfall bald so schwächend, dafs sie nicht allein gehen kann.

Unschmerzhafte und schmerzhafte Blutaderknoten [3]) am After, im Mastdarme (blinde Hämorrhoiden).

Blutende Aderknoten am After oder im Mast-

---

1) Gewöhnlich vorher Kollern oder Gährung im Unterleibe, am meisten früh.

2) Vorzüglich Entkräftung in der Herzgrube, Aengstlichkeit, Unruhe, auch wohl Frost am Unterleibe, oder im Kreuze u. s. w.

3) Welche nicht selten schleimige Feuchtigkeit aussiepern.

darme [1]) (fliefsende Hämorrhoiden) vorzüglich beim Stuhlgange, worauf die Knoten oft lange heftig schmerzen.

Bei Blutabgang aus dem After, Blutwallung durch den Körper und kurzer Odem.

Beim Abgange des Harns, Aengstlichkeit, auch wohl Entkräftung.

Zuweilen geht zuviel Harn ab und es erfolgt dann eine plötzliche Ermattung [2]).

Schmerzhafte Harnverhaltung (bei Kindern und im Alter).

Wenn er Frost hat (durch und durch kalt ist), kann er sein Wasser nicht lassen.

Zuweilen kann sie wegen Aufblähung keinen Harn lassen.

Die Harnröhre ist an mehren Stellen verengert, vorzüglich früh [3]).

---

1) Wohl nie haben die Mastdarmfisteln einen andern Ursprung als aus diesem Siechthum, vorzüglich wenn eine reizende Diät, viel geistige Getränke, fleifsige Abführungsmittel und Misbrauch des Geschlechtstriebs hinzukommen.

2) Die so gewöhnlich bei allopathischen Mitteln tödtlichen Harnruhren haben wohl nie eine andre Quelle als dieses Siechthum.

3) Der Harnstrahl ist oft so dünn als ein Faden; der Harnstrahl spreizt sich aus einander; der Urin geht nur in einzelnen Sprüngen ab, oft von langen Pausen unterbrochen — welches letztere jedoch auch oft von einem mit der Blase selbst antagonisirenden Krampfe des Blasenhalses herrührt und aus demselben Siechthum entspringt. Eben so ist die Blasen-Entzündung von verengerten Stellen der Harnröhre, und die davon erfolgende Harnfistel blofs pso-

Drücken auf die Blase, wie Nöthigung zum Harnen, gleich nach dem Trinken.

Er kann den Urin nicht lange halten (es drückt auf die Blase); er verliert ihn beim Gehen, Niesen, Husten, Lachen.

Oefteres Nachtharnen; er muſs Nachts vielmal dazu aufstehen.

Der Harn entgeht ihm unwillkürlich im Schlafe.

Nach dem Harnen tröpfelt der Urin noch lange nach.

Weiſslicher, süſslicht riechender und schmeckender Harn geht in übermäſsiger Menge ab, unter Sinken der Kräfte, Magerkeit und unauslöschlichem Durste (Diabetes).

Beim Harnen brennende, auch ritzende Schmerzen in der Harnröhre und im Blasenhalse.

Harn von durchdringend scharfem Geruche.

Der Harn setzt schnell einen Bodensatz ab.

Der Harn geht gleich molkig trübe ab.

Mit dem Harne geht von Zeit zu Zeit rother Sand (Nierengries) ab.

Dunkelgelber Harn.

Brauner Harn.

Schwärzlicher Harn.

Harn mit Bluttheilen, auch wohl völliges Blutharnen.

Abgang des Vorsteherdrüsensaftes nach Harnen, vorzüglich nach etwas härterm Stuhlgange (auch wohl fast stetes Abträufeln desselben).

---

rischen Ursprungs, obgleich in seltnen Fällen die *Sycosis* (der Feigwarzen-Tripper) mit der *Psora* komplicirt seyn kann.

Nächtlicher Samen-Ergufs allzu oft, die Woche ein, zwei, drei Mal, auch wohl alle Nächte [1]).

Nächtlicher Samen-Ergufs, wenn auch nicht oft, doch unmittelbar mit üblen Folgen [2]).

Der Samen entgeht fast unwillkürlich am Tage bei geringer Aufreizung, selbst oft ohne Ruthe-Steifigkeit.

Ruthe-Steifheit sehr oft, lang anhaltend, sehr schmerzhaft, ohne Pollution.

Der Samen geht selbst in langfortgesetztem Beischlafe, und bei gehöriger Erektion, dennoch nicht ab [3]), wohl aber darauf in nächtlichen Pollutionen.

Wasser-Anhäufung in der Scheiden-Haut des Hodens (Wasserbruch).

Die Ruthe wird nie ganz steif, auch bei der wohllüstigsten Anreizung.

Schmerzhaftes Zucken in deu Muskeln der Ruthe.

Jückender, auch wohl mit Blüthen und Schorfen besetzter Hodensack.

Ein Hode oder beide geschwollen, oder knotig verhärtet.

Ver-

---

1) Bei gesunden, keuschen Jünglingen erfolgt er naturgemäfs nur alle 12, 14 Tage, ohne Beschwerde, und hat Munterkeit, Kraft und Heiterkeit zur Folge.

2) Düsterheit, Eingenommenheit, Benebelung der Denkkraft, verminderte Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, Gedächtnifsmangel, Niedergeschlagenheit, Trübsinn; die Sehkraft wird geschwächt, so wie die Verdauung und die Efslust; der Stuhlgang bleibt zurück, es entsteht Blutdrang nach dem Kopfe, nach dem After u. s. w.

3) Die Hoden sind dabei nie straff an den Bauch herangezogen, sondern hangen herab mehr oder weniger.

Verzehrung, Verkleinerung, Verschwinden des einen oder beider Hoden.

Verhärtung und Vergröſserung der Vorsteherdrüse.

Ziehender Schmerz im Hoden und dem Samenstrange.

Quetschungs-Schmerz im Hoden.

Mangel an Geschlechtstriebe bei beiden Geschlechtern, oft oder stets [1]).

Unbändige, unersättliche Geilheit bei [2]) miſsfarbigem Ansehn und kränklichem Körper.

Unfruchtbarkeit, Zeugungsunvermögen ohne ursprünglichen organischen Fehler der Geschlechtstheile [3]).

---

1) Oft Jahre, ja viele Jahre lang. Dann sind die männlichen und die weiblichen Geschlechtstheile zu keiner angenehmen oder wohllüstigen Empfindung zu erregen — der Körper der männlichen Ruthe hängt schlaff herab, ist dünner als die Eichel, welche kalt anzufühlen und von bläulicher oder weiſser Farbe ist; bei den weiblichen — die Wasserlefzen der Scham unerregbar, schlaff und klein, die Mutterscheide fast taub und gefühllos.

2) Die Mutterwuth und Nymphomanie ist gleichen Ursprungs.

3) Allzuofter Beischlaf aus impotenter Geilheit mit allzuschnellem Abgange eines unreifen, wässerigen Samens, oder Mangel an Erektion, oder Mangel an Abgang des Samens, oder Mangel an Begattungstriebe — allzustarker monatlicher Blutfluſs, steter Blutgang, wässerige oder allzugeringe, oder fehlende Menstruation, starker Schleimfluſs aus der Scheide (Weiſsfluſs), verhärtete Eierstöcke, geschwundene oder knotige Brüste, Unempfindlichkeit, oder bloſs schmerzhafte Empfindlichkeit der Geschlechtstheile sind nur die nächsten gewöhnlichen Ursachen bei dem einen und dem andern Geschlechte.

Unordnung der Monatreinigung; sie kommt nicht regelmäfsig am acht und zwanzigsten Tage nach dem Erscheinen der vorherigen, tritt nicht ohne Befindensbeschwerden jähling ein, geht nicht in mäfsiger Menge gutfarbigen, milden Blutes drei, vier Tage unabgesetzt fort, bis sie am vierten Tage unvermerkt ihre Endschaft erreicht, ohne Nachtheil des Befindens am Körper und Geiste; ihre Dauer geht auch nicht bis zum 48sten, 50sten Lebensjahre fort, und verschwindet dann auch nicht allmälig und ohne Beschwerde.

Die Monatreinigung zögert zu erscheinen nach dem funfzehnten und spätern Jahren, oder wenn sie schon ein oder mehre Male erfolgt war, bleibt sie aus mehre Monate und Jahre [1]).

Die Periode hält ihre richtige Zeit nicht, kommt um mehre Tage zu zeitig, auch wohl alle drei Wochen oder nach 14 Tagen schon wieder [2]).

Die Periode geht nur einen Tag, nur etliche Stunden, oder unmerkbar wenig ab.

Die Periode geht 5, 6, 8 und mehre Tage, aber es kommt nur etwas aller 6, 12, 24 Stunden, und steht so halbe und ganze Tage still, ehe wieder etwas davon kommt.

---

1) Davon erdfahle Blässe und Gedunsenheit des Gesichts, Schwere der Beine, Fufsgeschwulst, Frostigkeit, Mattigkeit, Engbrüstigkeit u. s. w.

2) Selten kommt sie einige Tage zu spät und fliefst dann in allzugrofser Menge unter hinfälliger Ermattung und vielen andern Beschwerden.

Die Periode fliefst allzustark, wochenlang, oder kommt fast täglich wieder (Blutgang [1]).

Periode wässerigen Blutes oder brauner Blutstücke.

Periode sehr übelriechenden Blutes.

Periode mit vielen Beschwerden, Ohnmachten oder (meist stechenden) Kopfschmerzen oder schneidenden Bauch- und Kreuzschmerzen; sie mufs sich legen, sich erbrechen u. s. w.

Weifsflufs aus der Mutterscheide, einige oder mehre Tage vor, öfter bald nach dem monatlichen Blutabgange, oder in der ganzen Zeit von einer Periode zur andern, unter Verminderung des Monatlichen, oder an seiner Statt einzig fortdauernd, als Abgang wie Milch, wie weifser oder gelber Schleim, oder wie scharfes, auch wohl übelriechendes Wasser [2]).

---

1) Darauf oft Geschwulst des Gesichts, der Hände und Füfse, schmerzhafte Brust- und Bauchkrämpfe, unzählige Uebel von Nervenschwäche, Ueberempfindlichkeit, sowohl allgemeine als auch einiger Sinnorgane u. s. w., und vor dem Eintritte des Blutganges ängstliche Träume, öfteres Erwachen unter Blutwallungen, Herzklopfen, Unruhe u. s. w. Bei stärkerm Bährmutter-Blutflusse, oft schneidende Schmerzen in der einen Bauchseite und im Schoofse; das Schneiden geht auch wohl nach dem Mastdarme und in den Oberschenkel herab; dann kann sie auch oft keinen Harn lassen, oder vor Schmerz nicht sitzen; nach diesen Schmerzen thut der Bauch wie unterköthig weh.

2) Den Weifsflufs, vorzüglich der schlimmern Art, begleiten eine unzählbare Menge Uebel. Der kleinern nicht zu gedenken, nämlich des Jückens an der Scham und in der Scheide, mit Wundheit an der Aufsenseite der Scham

Unzeitige Geburten.

In Schwangerschaften grofse Mattigkeit, Uebelkeiten, öfteres Erbrechen, Ohnmachten, schmerzhafte Venen-Geschwülste, hysterische Uebel mancherlei Art u. s. w.

Schnupfen sogleich, wenn sie in die freie Luft kommt; dann gewöhnlich im Zimmer Stockschnupfen.

Stockschnupfen und verstopfte Nase oft, oder fast stets, auch wohl ununterbrochen.

Fliefsschnupfen bei der mindesten Verkältung, daher am meisten in der rauhen Jahreszeit und bei nasser Witterung.

Fliefsschnupfen sehr oft, oder fast stets, auch wohl ununterbrochen.

Unmöglichkeit den Schnupfen zu bekommen, ungeachtet starker Vorzeichen dazu, bei grofsen andern Uebeln von Krätz-Siechthum.

---

und dem an sie gränzenden Theile des Oberschenkels, besonders beim Gehen, folgen den hohen Graden dieses lästigen Abgangs nicht selten hysterische Zustände aller Art, auch Gemüths- und Geistesstörungen, Melancholie, Wahnsinn, Fallsucht u. s. w. Oft kommt er anfallweise und dann geht vorher oft Wühlen in der einen Bauchseite, oder Brennen im Magen, im Unterbauche, in der Mutterscheide, oder Stiche in der Mutterscheide und dem Bährmuttermunde, oder Klemmschmerz in der Bährmutter und Pressen nach der Scheide zu, als wenn alles herausfallen wollte, auch wohl vorher Schmerzen der empfindlichsten Art im Kreuze; die Blähungen versetzen sich schmerzhaft u. s. w. Hat der sogenannte Mutterkrebs einen andern Ursprung als jenes (Psora-) Siechthum?

Heiserkeit nach dem mindesten Sprechen; sie mufs kotzen, um den Ton wieder rein zu machen.

Heiserkeit, auch wohl Tonlosigkeit (sie kann nicht laut, mufs heimlich reden), nach geringer Verkältung. —

Stete, Jahre lange Heiserkeit und Tonlosigkeit; er kann kein lautes Wort sprechen.

Heiserkeit und Katarrh sehr oft, oder fast stets; es liegt ihm immer auf der Brust.

Husten; oft reizt's und kriebelt's in der Kehle; der Husten quält ihn, bis Schweifs im Gesichte (und an den Händen) ausbricht.

Husten, der nicht nachläfst, bis Würgen und Erbrechen kommt — meist früh oder Abends.

Husten, der sich jedesmal mit Niesen endigt.

Husten meist Abends nach dem Niederlegen und bei jedem Tiefliegen mit dem Kopfe.

Husten nach dem ersten kurzen Schlafe aufwekkend.

Husten besonders die Nacht.

Husten früh nach dem Erwachen am ärgsten.

Husten nach dem Essen am meisten.

Husten sogleich bei jedem Tiefathmen.

Husten, welcher Wundheitsschmerz in der Brust oder zuweilen Stiche in der Brust- oder Bauchseite zuwege bringt.

Trockner Husten.

Husten mit gelbem eiterigem Auswurfe, mit oder ohne Blutauswurfe [1]).

---

1) Die geschwürigen Lungensuchten haben wohl selten einen andern Grund als dieses Siechthum, selbst wenn

Husten mit ungemein viel Schleimauswurfe und sinkenden Kräften (Schleimschwindsucht).

Krampfhusten-Anfälle [1]).

Heftige, zuweilen unerträgliche Stiche in der Brust bei jedem Athemzuge, Husten unmöglich vor Schmerz, ohne Entzündungs-Fieber (unächtes Seitenstechen).

Brustschmerz beim Gehen, als sollte die Brust bersten. —

Druckschmerz in der Brust beim Tiefathmen und Niesen.

Oft ein leicht beengender Schmerz auf der Brust, der, wenn er nicht bald vergeht, zum tiefsten Mifsmuthe wird [2]).

Brennschmerz in der Brust.

Oeftere Stiche in der Brust, mit oder ohne Husten.

Hitziges Seitenstechen; bei grofser Hitze des Körpers fast unmögliches Einathmen vor Stichen in der Brust, mit Bluthusten und Kopfschmerz; er liegt danieder.

Quecksilber- oder Arsenikdämpfe dergleichen zuwege gebracht zu haben scheinen.

1) Es treibt sie jähling zum Husten, sie kann aber nicht, da ihr der Odem plötzlich entgeht bis zum Erstikken, bei dunkelrothem, aufgetriebnem Gesichte; gewöhnlich ist dann auch der Schlund zugezogen, so dafs kein Tropfen Wasser niedergeschluckt werden kann; nach 8, 10 Minuten erfolgt dann gemeiniglich Aufstofsen aus dem Magen und der Krampf löset sich.

2) Gewöhnlich in Anfällen von Abend bis früh, die ganze Nacht hindurch.

Alp-Drücken; er erwacht die Nacht gewöhnlich aus einem beängstigenden Traume plötzlich, kann sich aber nicht regen, nicht rufen, nicht sprechen, und wenn er sich bestrebt, sich zu rühren, so fühlt er unerträgliche Schmerzen, als ob er zerreifsen sollte [1].

Athemversetzung mit Stichschmerz in der Brust beim mindesten Gehen [2]; er kann keinen Schritt weiter (Brustbräune).

Engbrüstigkeit blofs bei Bewegung der Arme, nicht beim Gehen.

Erstickungsanfälle vorzüglich die Nächte; der Kranke mufs sich aufsetzen, mufs auch wohl aus dem Bette, mufs gebückt stehend sich mit den Händen aufstützen, die Fenster öffnen oder hinaus in die freie Luft u. s. w., das Herz klopft; es erfolgt dann Aufstofsen oder Gähnen und der Krampf löset sich.

Herzklopfen mit Angst, vorzüglich die Nächte.

Engbrüstigkeit; lautes, schweres, auch wohl pfeifendes Athmen.

Kurzäthmigkeit.

Engbrüstigkeit bei Bewegung, mit oder ohne Husten.

Engbrüstigkeit am meisten beim Sitzen.

Engbrüstigkeit, krampfhafte, wenn sie an die freie Luft kommt, so benimmt es ihr den Athem.

---

1) Solche Anfälle kommen auch wohl mehrmal in einer Nacht, besonders wenn er am Tage nicht in die freie Luft gegangen ist.

2) Vorzüglich beim Steigen nach einer Anhöhe zu.

Engbrüstigkeit in Anfällen von mehren Wochen.

Verschwinden der Brüste.

Rothlauf an einer der Brüste (besonders beim Kindersäugen).

Eine harte, sich vergrößsernde und verhärtende Drüse mit Stichschmerz in einer der Brüste [1]).

Jückende, auch feuchtende und schorfige Ausschläge um die Brustwarzen.

Im Kreuze, im Rücken, im Genick ziehende (reifsende), spannende Schmerzen.

Stechend-schneidend schmerzhafte Steifheit des Genickes, des Kreuzes.

Drücken zwischen den Schulterblättern.

Schweredruck auf den Schultern.

In den Gliedmafsen ziehende (reifsende), spannende Schmerzen, theils in den Muskeln, theils in den Gelenken (Rheumatism).

In der Beinhaut der Knochen hie und da, besonders der Knochenröhren drückende und drükkend-ziehende Schmerzen [2]).

Stechen in den Fingern, oder Zehen [3]).

Stechen in den Fersen und Fufssohlen, beim Auftreten.

Brennen in den Fufssohlen [4]).

---

1) Haben wohl die verschiednen Abarten von sogenanntem Brustkrebse einen andern Grund als dieses Psora-Siechthum?

2) Dann schmerzen die Stellen auch bei Berührung, wie zerschlagen oder wund.

3) Was sich in schlimmern, veralteten Fällen zu einem Schneiden erhöhet.

4) Vorzüglich die Nacht unterm Federbette.

In den Gelenken, eine Art Reifsen, wie ein Schaben auf dem Knochen mit rother, heifser Geschwulst, die bei Berührung und gegen die Luft unleidlich empfindlich ist, mit unleidlich empfindlichem, ärgerlichem Gemüthe (Gicht, Podagra, Chiragra, Gonagra u. s. w.[1]).

Die Fingergelenke geschwollen drückenden Schmerzes, beim Befühlen und beim Biegen schmerzhaft.

Die Gelenke verdicken sich, bleiben hart geschwollen und schmerzen beim Biegen.

Gelenke wie steif, mit schmerzhafter, schwieriger Bewegung; die Gelenkbänder sind wie zu kurz [2]).

Gelenke schmerzhaft bei Bewegung [3]).

Die Gelenke knarren bei der Bewegung, oder knacken.

Die Gelenke verstauchen oder verknicken sich noch leichter [4]).

---

1) Die Schmerzen sind entweder Tags oder Nachts schlimmer. Nach jedem Anfalle und wenn die Entzündung vorüber ist, schmerzen die Gelenke der Hand, des Kniees, des Unterfufses, der grofsen Zehe bei Bewegung, beim Auftreten u. s. w. unerträglich taub und das Glied ist geschwächt.

2) Z. B. die Achillsenne beim Auftreten, Steifheit des Unterfufsgelenkes, der Kniee, theils überhingehend (nach Sitzen, beim Aufstehen), theils bleibend (Kontraktur).

3) Z. B. das Achselgelenk bei Erhebung des Arms, das Gelenk des Unterfufses beim Auftreten schmerzhaft, als wolle es zerbrechen.

4) Z. B. das Unterfufsgelenk, das Handgelenk, das Daumengelenk.

Taubheit der Haut oder der Muskeln einzelner Theile und Glieder [1]).

Abgestorbenheit einzelner Finger, oder der Hände oder Unterfüſse [2]).

Kriebeln, auch wohl stichlichtes Kriebeln, wie von Eingeschlafenheit, in Armen, in Beinen und andern Theilen (selbst in den Fingerspitzen).

Kriebelnde oder wirbelnde, oder innerlich jückende Unruhe, besonders in den Untergliedmaſsen (Abends im Bette oder früh beim Erwachen); alle Augenblicke müssen sie in eine andre Lage gebracht werden.

Kälteschmerz an einzelnen Theilen.

Brennschmerz an einzelnen Theilen (oft ohne Veränderung der äuſsern gewöhnlichen Körperwärme).

Kälte, öftere oder stete, des ganzen Körpers oder der einen Körperseite; so auch, einzelner Theile — kalte Hände, kalte Füſse, die sich auch wohl die Nacht im Bette nicht erwärmen lassen.

Frostigkeit, stete, auch ohne äuſserlich veränderte Körperwärme.

Oeftere fliegende Hitze, besonders im Gesichte,

---

1) Es fehlt das Tastgefühl; sie fühlen sich wie boll oder erböllt an, entweder anfallweise oder bleibend (anhaltende Gefühllosigkeit).

2) Das Glied ist dann weiſs, blutlos, gefühllos und ganz kalt, oft Stunden lang — vorzüglich bei kühler Luft (Streichen mit einem Stückchen Zink nach den Finger- oder Zehenspitzen hin vertreibt's gewöhnlich schnell, doch nur palliativ).

öfterer mit als ohne Röthe; schnelles, heftiges Heifswerden in der Ruhe oder bei geringer Bewegung, oft schon beim Sprechen, mit oder ohne ausbrechenden Schweifs.

Jede Wärme der Luft im Zimmer (oder in der Kirche) ist ihr höchst zuwider, macht ihr Unruhe, treibt sie hin und her (zuweilen mit Pressen im Kopfe über den Augen — was sich nicht selten durch Nasenbluten erleichtert).

Blutwallungen, auch wohl Gefühl von Klopfen in allen Adern (wobei er oft ganz blafs aussieht und Abspannung durch den ganzen Körper fühlt).

Blutdrang nach dem Kopfe.

Blutdrang nach der Brust.

Blutader - Geschwülste, Aderkröpfe, Wehadern (*varices*) an den Untergliedmafsen (Ader-Geschwülste an der Scham), auch an den Armen (selbst bei Männern), oft mit reifsendem Schmerze darin (bei Sturmwetter), oder auch Jücken in denselben [1]).

Rothlauf, theils im Gesichte (mit Fieber), theils an den Gliedmafsen, theils an der kindsäugenden Brust, besonders an einer verwundeten Stelle (mit Nadelstechen und Brennschmerz).

Fingerwurm, Nagelgeschwür (böser Finger von heiler Haut).

---

1) Die Schlagader-Geschwülste (*aneurysmata*) scheinen keine andre Quelle als die *Psora* zu haben.

Frostbeulen (auch aufser dem Winter) an den Zehen und Fingern, jückend-brennenden und stechenden Schmerzes.

Hüneraugen, welche auch ohne äufsern Druck brennend-stechend schmerzen.

Blutschwäre (*furunculi*) von Zeit zu Zeit wiederkehrend, vorzüglich an den Hinterbacken, den Oberschenkeln, Oberarmen und dem Rumpfe. — Betasten erregt feine Stiche darin.

Schenkel-Geschwüre, besonders an und über den Fufsknöcheln und am Untertheile der Waden, mit kitzelnd-fressendem Jücken um die Ränder, und Beifsen wie von Salz im Geschwürboden selbst, die Umgebungen von brauner und bläulichter Farbe und Aderkröpfen in der Nähe, welche bei Sturm und Regen reifsend schmerzen, besonders Nachts, oft mit Rothlauf vergesellschaftet, nach Aerger oder Schreck, oder mit Wadenklamm.

Auftreibung und Vereiterung der Röhrknochen des Oberarms, des Oberschenkels, des Schienbeins, auch der Finger und Zehen (Winddorn).

Verdickung und Versteifung der Gelenke.

Ausschläge, theils von Zeit zu Zeit entstehende und wieder vergehende, einzelne, wohllüstig-jückende Eiterbläschen, besonders an den Fingern oder andern Theilen, welche nach Kratzen brennen und mit dem ursprünglichen Krätz-Ausschlage die gröfste Aehnlichkeit haben; theils Nessel-Ausschlag, wie Quaddeln und

Wasserblasen, meist brennenden Schmerzes;

theils Blüthen, ohne Schmerz im Gesichte, der Brust, dem Rücken, den Armen und Oberschenkeln;

theils Flechten und Schwinden in feinfrieseligen Körnern, dicht in runde, gröfsere oder kleinere Flecke zusammengedrängt von meist röthlicher Farbe, theils trocken, theils nässend, von ähnlichem Jücken wie der Krätz-Ausschlag, und Brennen nach dem Reiben. (Die nässenden Flechten an den Unterschenkeln nennt man Salzflüsse);

theils Krusten über der Haut erhaben, von runder Gestalt, hochrothen Umgebungen und unschmerzhaft, bei öftern heftigen Stichen auf den noch freien Hauptstellen;

theils Abegänge, kleine, runde Hautstellen mit kleienartigen, trocknen Schuppen besetzt, die sich oft abschälen und wieder erneuern, ohne Empfindung;

theils rothe Hautstellen, trocken anzufühlen, brennenden Schmerzes, etwas über die übrige Haut erhaben.

Sommersprossen, kleine und runde, braune oder bräunliche Flecke im Gesichte, den Händen und auf der Brust, ohne Empfindung.

Leberflecke, grofse bräunliche Flecke, die oft ganze Glieder, die Arme, den Hals, die Brust u. s. w. überziehen, ohne Empfindung oder mit Jücken.

Gilbe der Haut, gelbe Flecke, gleicher Natur, um die Augen, den Mund; am Halse u. s. w., ohne Empfindung [1]).

Warzen im Gesichte, an den Vorderarmen, Händen u. s. w. [2]).

Balg-Geschwülste in der Haut, dem Zellgewebe darunter, oder den Schleimbeuteln der Flechsen (Ueberbeine) von mancherlei Gestalt und Gröfse, kalt, ohne Empfindung [3]).

Drüsen-Geschwülste um den Hals, im Schoofse, in den Gelenkbiegungen, der Ellbogenbeuge, der Kniekehle, in den Achselgruben [4]), auch in den Brüsten.

Dürre der (Ober-) Haut theils am ganzen Körper mit Unfähigkeit, bei Bewegung und Hitze in Schweifs oder merkliche Ausdünstung zu kommen — theils einzelner Theile [5]).

Widriges Trockenheitsgefühl am ganzen Körper (auch

---

1) Nach Fahren im Wagen entsteht Hautgilbe am ehesten, wenn sie noch nicht ständig, sondern nur noch überhingehend ist.

2) Besonders in der Jugend. Viele derselben stehen nur kurze Zeit und verschwinden, um einem andern Psora-Symptome Platz zu machen.

3) Der in neuern Zeiten fürchterlich gewordene Blutschwamm hat, wie ich von einigen Fällen schliefsen zu müssen glaube, keine andre Quelle, als die *Psora*.

4) Sie gehen zuweilen nach stechenden Schmerzen in eine Art langwieriger Verschwärung über, woraus aber, statt Eiters, nur ein farbeloser Schleim abgesondert wird.

5) Vorzüglich an den Händen, der äufsern Seite der Arme und Beine, und selbst im Gesichte; die Haut ist trocken, rauh, dürre, riebisch anzufühlen, oft auch kleienartig schuppig.

(auch im Gesichte, am, und im Munde, im Halse oder in der Nase, obgleich der Athem frei durch sie hindurchgeht).

Allzuleichtes Schwitzen bei geringer Bewegung, ja anfallsweise selbst im Sitzen über und über, oder bloſs an einzelnen Theilen, z. B. fast steter Hände- und Fuſs-Schweiſs [1]), so auch in den Achselgruben [2]) und um die Schamtheile starkes Schwitzen.

Tägliche Frühschweiſse, oft triefend stark, viele Jahre über, oft von saurem, oder beiſsigsaurem Geruche [3]).

Einseitiger Schweiſs, bloſs auf der einen Körperseite, oder bloſs am Oberkörper, oder bloſs an den Untergliedmaſsen.

Steigende Verkältlichkeit theils des ganzen Körpers (oft schon durch öfteres Benetzen der Hände mit bald warmem, bald kaltem Wasser, wie beim Waschen der Wäsche), theils bloſs einzelner Theile, des Kopfs, des Halses, der Brust, des Unterleibes, der Füſse u. s. w. in oft mäſsigem oder geringem Luftzuge, oder nach geringer Befeuchtung dieser

---

1) Gewöhnlich von sehr stinkendem Geruche und zuweilen von solcher Heftigkeit, daſs Fuſssohlen, Fersen und Zehen bei geringem Gehen schon durchweicht und wund werden.

2) Nicht selten von rother Farbe, oder von bockigem, knoblauchartigem Geruche.

3) Dahin gehört auch das Schwitzen psorischer Kinder am Kopfe, Abends nach dem Einschlafen.

Theile [1]); selbst schon im kühlern Zimmer, bei Regenluft in der Atmosphäre oder niederm Barometerstande.

Sogenannter Kalender, die bei bevorstehender, grofser Wetterveränderung in starke Kälte, Sturm, so wie bei Gewitterluft erneuerte, empfindliche Schmerzen an ehedem beschädigten, verwundeten, zerbrochenen, obschon wieder vernarbten und geheilten Körpertheilen.

Wässerige Geschwulst theils der Füfse allein, oder des einen Fufses, theils der Hände oder des Gesichtes, oder des Bauches oder Hodensacks u. s. w. allein, theils Haut-Geschwulst über den ganzen Körper (Wassersuchten).

Anfälle von jählinger Schwere der Arme oder Beine.

Anfälle von lähmiger Schwäche und Mattigkeits-Lähmung des einen Arms, der einen Hand, des einen Beins, ohne Schmerz, theils jähling entstehend und schnell überhin gehend, theils allmälig anfangend und anhaltend sich mehrend.

Knicken der Kniee.

---

1) Die davon, unmittelbar drauf, erfolgenden Nachtheile werden dann bedeutend und sind mancherlei: Gliederschmerzen, Kopfschmerzen, Schnupfen, Halsweh und Halsentzündung, Katarrh, Halsdrüsen-Geschwulst, Heiserkeit, Husten, Beengung des Athems, Stechen in der Brust, Fieber, Verdauungsbeschwerden, Koliken, Erbrechen, Durchlauf, Magenweh, Würmerbeseigen, auch wohl Zuckungen im Gesichte und andern Theilen, gelbsüchtige Hautfarbe u. s. w. Kein nichtpsorischer Mensch leidet von solchen Veranlassungen die mindesten Nachbeschwerden.

Leichtes Fallen der Kinder ohne sichtbare Veranlassung. Auch bei Erwachsenen dergleichen Schwäche-Anfälle in den Beinen, so dafs beim Gehen der eine Fufs hiehin, der andre dorthin rutscht u. s. w.

Beim Gehen im Freien, jählinge Schwäche-Anfälle, besonders in den Beinen [1]).

Im Sitzen fühlt sie sich unerträglich müde, beim Gehen wird sie kräftiger.

Das leichte Verknicken oder Verstauchen der Gelenke bei einem Fehlgriff oder Fehltritt nimmt zu, zuweilen bis zur völligen Ausrenkung, z. B. des Unterfufsgelenkes, des Schultergelenkes u. s. w.

Das Knarren und Knacken der Gelenke bei einiger Bewegung des Gliedes nimmt zu, mit unangenehmer Empfindung.

Die Eingeschlafenheit der Glieder nimmt zu und kommt auf geringe Veranlassung, z. B. Stützen des Kopfes mit dem Arme, Uebereinanderlegen der Beine beim Sitzen u. s. w.

Der schmerzhafte Klamm in mehren muskelichten Theilen nimmt zu und kommt ohne merkbare Veranlassung.

Langsames, krampfhaftes Anziehn der Beugemuskeln der Glieder.

Schnelles Zucken einzelner Muskeln und Glieder

---

1) Zuweilen scheint dann das Schwächegefühl herauf bis in die Herzgrube zu steigen, wo es zu einem Heifshunger wird, der ihm alle Kräfte plötzlich nimmt; er wird zitterig und mufs sich sogleich eine Weile niederlegen.

selbst beim Wachen, z. B. der Zunge, der Lippen, der Gesichtsmuskeln, der Schlundmuskeln, der Augen, der Kiefer, der Hände und Füſse.

Tonische Verkürzung der Beugemuskeln (Starrkrämpfe).

Unwillkürliches Drehen und Wenden des Kopfes oder der Glieder bei voller Besinnung (Veitstanz).

Plötzliche Ohnmachtsanfälle und Sinken der Kräfte mit Unbewuſstseyn.

Anfälle von Zittern der Glieder, ohne Aengstlichkeit. Anhaltendes, stetes Zittern, auch wohl Schlagen mit den Händen, Armen, Beinen.

Anfälle von augenblicklicher oder minütlicher Bewuſstlosigkeit mit seitwärts Neigen des Kopfs auf die eine Schulter, mit oder ohne Rucke des einen oder des andern Theils.

Fallsuchten verschiedner Art.

Fast beständiges Gähnen, Dehnen und Renken der Glieder.

Tagesschläfrigkeit, oft gleich nach dem Niedersetzen, besonders nach dem Essen.

Schweres Einschlafen Abends im Liegen, wohl unter mehren Stunden nicht.

Er bringt die Nächte in bloſsem Schlummer hin.

Schlaflosigkeit wegen ängstlicher Hitze jede Nacht — eine Aengstlichkeit, die oft so hoch steigt, daſs er aus dem Bette fliehen und umhergehen muſs.

Von früh 3 Uhr an, kein, oder doch kein fester Schlaf mehr.

Schon beim Zuthun der Augen, allerhand schwärmerische Bilder, Fratzen.

Beim Einschlafen beunruhigen sie wunderliche, ängstliche Phantasieen; sie muſs aufstehen und lange umhergehen.

Träume sehr lebhaft, wie im Wachen, oder traurige, schreckhafte, ängstliche, ärgerliche Träume.

Lautreden, Lautschreien im Schlafe.

Nachtwandeln; er steht die Nacht im Schlafe mit verschlossenen Augen auf und verrichtet allerlei Geschäfte, auch gefährliche, mit Leichtigkeit, ohne nach dem Erwachen etwas davon zu wissen.

Erstickungsanfälle im Schlafe (Alp-Drücken).

Mancherlei unleidliche Schmerzen die Nacht, oder Nachtdurst, Trockenheit des Halses, des Mundes, oder öfteres Nachtharnen.

Früh beim Erwachen, düselig, träge, unausgeschlafen, unerquickt und müder als Abends, da er sich niederlegte; er braucht früh ganze Stunden, ehe er sich (und zwar erst nach dem Aufstehn) von dieser Mattigkeit erholen kann.

Nach einer sehr unruhigen Nacht hat er früh oft mehr Kräfte, als nach ruhigem, festen Schlafe.

Wechselfieber, wenn sonst keine beim Volke weder sporadisch, noch epidemisch, noch auch endemisch herrschen, von sehr verschiednen Formen, Dauer und Typus, alltägige, drei-, vier- und fünftägige.

Alle Abende Fieberfrost mit blauen Nägeln.

Alle Abende einzelne Schauder.

Alle Abende Hitze mit Wallung nach dem Kopfe mit rothen Backen, auch wohl mit untermischtem Froste.

Wechselfieber von etlichen Wochen Dauer, worauf ein nässender, jückender Ausschlag einige Wochen lang folgt, aber beim Ausbruch einer gleichen Wechselfieberperiode abheilt, und so abwechselnd Jahre lang fort.

Gemüths- und Geistesstörungen aller Art [1]).

Melancholie allein, oder mit Wahnsinn, auch wohl mit Wuth abwechselnd.

Beängstigungen früh nach dem Erwachen.

Beängstigungen Abends nach dem Niederlegen [2]).

Bänglichkeit mehrmal des Tages (mit und ohne Schmerzen), oder zu gewissen Stunden des Tages oder der Nacht; gewöhnlich hat die

---

1) Ich habe weder in meiner Praxis, noch in irgend einem Irrenhause je einen Melancholischen, einen Wahnsinnigen, oder Wüthigen angetroffen, bei dessen Krankheit nicht *Psora* zum Grunde gelegen hätte, obwohl zuweilen, doch selten, mit *Syphilis* komplicirt.

2) Wovon Einige in starken Schweiſs verfallen; Andre fühlen dann bloſs Wallungen des Bluts und Pulsiren in allen Adern; Andern will die Angst die Kehle zuziehen, daſs sie ersticken wollen, und wieder Andern däuchtet das Blut in allen Adern stillzustehen, was ihnen dann die Angst verursacht. Bei Einigen ist die Angst mit ängstlichen Bildern und Gedanken vergesellschaftet und scheint von diesen herzukommen, bei Andern sind keine ängstlichen Vorstellungen und Gedanken bei der Beängstigung.

Person dann nirgend Ruhe, mufs da und dorthin laufen, geräth auch wohl in Schweifs.

Schwermuth, Herzklopfen und Beängstigung weckt sie die Nacht aus dem Schlafe (am meisten gleich vor Eintritt des Monatlichen).

Selbst-Entleibungs-Wahnsinn [1]) (*Spleen?*).

---

1) Man scheint diese Art Geistes- oder Gemüthskrankheit, welche ebenfalls rein psorisch ist, nicht beachtet zu haben. Ohne Aengstlichkeit zu fühlen, ohne ängstliche Gedanken, also auch, ohne dafs man oft solchen Personen eine Angst ansieht und anscheinend bei vollem Verstande, treibt sie, nöthigt sie, zwingt sie ein gewisses Gefühl von Nothwendigkeit zur Selbsttödtung. Blofs durch Heilung der *Psora* derselben werden sie gerettet, wenn man ihre Aeufserungen davon zeitig beachtet. Ich sage „zeitig"; denn in den letzten Graden des Uebels ist es dieser Art Wahnsinn charakteristisch eigenthümlich, gegen Niemand mehr etwas über diesen ihren unverbrüchlichen Entschlufs zu äufsern. Sie kommt blofs in Anfällen von halben oder ganzen Stunden, gewöhnlich zuletzt täglich, oft zu gewissen Tagszeiten. Doch haben diese Personen aufser diesen Anfällen von Selbstentleibungs-Wahnsinn auch gewöhnlich noch (doch von jenen unabhängig scheinende und zu andern Stunden kommende) Anfälle von Beängstigung, meist mit Pulsiren in der Herzgrube, worin aber jener Drang, sich das Leben zu nehmen, sie nicht quält. Diese Angstanfälle, welche mehr körperlich zu seyn scheinen und nicht mit besonders ängstlichen Gedanken verknüpft sind, können jedoch auch fehlen, während die Anfälle von Selbstmords-Drang in hohem Grade herrschen, oder auch öfterer wiederkehren, wenn letzterer schon durch die antipsorischen Mittel gröfstentheils getilgt ist, so dafs beide unabhängig von einander zu seyn scheinen, ob sie gleich dasselbe Grundübel zur Quelle haben.

Weinerliche Laune; sie weinen oft Stunden lang, ohne eine Ursache dazu zu wissen [1].

Anfälle von Furcht, z. B. vor Feuer, vor Alleinseyn, vor Schlagfluſs, vor Irrewerden u. s. w.

Anfälle von wahnsinnartiger Zornmüthigkeit.

Schreckhaftigkeit oft bei der geringsten Kleinigkeit; sie gerathen davon oft in Schweiſs und Zittern.

Arbeitsscheu bei den sonst thätigsten Personen; kein Trieb zu Geschäften, vielmehr entschiedener Widerwille [2].

Ueberempfindlichkeit }
Schwäche-Reizbarkeit } [3].

---

1) Ein Symptom, welches jedoch um mehre und gröſsere Nervenleiden auf einige Zeit zu beschwichtigen, von der kranken Natur; besonders des weiblichen Geschlechts, hervorgebracht zu werden scheint.

2) Eine solcher Personen bekam, wenn sie eins ihrer hausmütterlichen Geschäfte beginnen wollte, Angst und Bangigkeit; es zitterten ihr die Glieder und sie ward plötzlich so matt, daſs sie sich niederlegen muſste.

3) Alle physische und psychische Eindrücke, selbst die schwächern und schwächsten, erregen krankhaft, oft in hohem Grade. Gemüthliche Ereignisse nicht nur trauriger und ärgerlicher, sondern auch freudiger Art machen oft erstaunenswürdige Beschwerden und Leiden; rührende Erzählungen, ja auch nur das Denken und Erinnern daran, bringen dann die Nerven in Aufruhr, treiben die Angst nach dem Kopfe u. s. w. Schon weniges Lesen gleichgültiger Dinge oder aufmerksames Sehen auf einen Gegenstand, z. B. beim Nähen, aufmerksames Hören auch nur auf gleichgültige Dinge — allzuhelles Licht, lautes Gerede mehrer Menschen zugleich, selbst einzelne Töne auf einem musikalischen Instrumente, Glockengeläute u. s. w. bringen

Schneller Launenwechsel; oft sehr lustig und überlustig, oft und plötzlich niedergeschlagen, z. B. über seine Krankheit oder andre, geringe Gegenstände. — Schneller Uebergang von Heiterkeit in Traurigkeit, oder Aergerlichkeit ohne Ursache.

Dieſs sind einige der vorzüglicheren, von mir beobachteten Symptome, die, wenn sie sich oft wiederholen oder anhaltend werden, den Hervortritt der innern *Psora* aus ihrer Verborgenheit bezeichnen. Sie sind zugleich die Elemente, aus denen sich das (unter ungünstigen äuſsern Verhältnissen des Menschen) laut werdende Krätz-Siechthum zu der unübersehligen Zahl chronischer Krankheiten zusammensetzt und bei dem einen Menschen so, bei dem andern anders sich gestaltet, je nach eines Jeden Körperkonstitution, Angewöhnungen, Beschäftigung, äuſsern Verhältnissen, und so noch durch verschiedene psychische oder physische Eindrücke modificirt, zu mancherlei Krankheitsformen sich entfaltet, mit so vielen Abänderungen, daſs sie durch die in der gewöhnlichen Pathologie aufgestellten Krankheits-

---

üble Eindrücke zuwege: Zittern, Ermattung, Kopfschmerz, Frost u. s. w. Oft sind auch Geruch und Geschmack übermäſsig empfindlich. Ja es schadet in vielen Fällen selbst mäſsige Körperbewegung, oder Sprechen, auch mäſsige Wärme, Kälte, freie Luft, Benetzung der Haut mit Wasser u. s. w. Nicht Wenige leiden schon im Zimmer von jählinger Veränderung der Witterung, wo dann die Meisten bei stürmischem und feuchtem Wetter klagen, Wenige bei trocknem, heiterm Himmel. Auch Vollmond bei Einigen, bei Andern Neumond machen ungünstigen Eindruck.

bilder (fälschlich von ihr für in sich abgeschlossene, ständige, eigne Krankheiten ausgegeben [1]) bei weitem nicht erschöpfet werden.

---

1) Mit den Namen: Skropheln, Rhachitis, Winddorn, Atrophie, Marasmus, Schwindsucht, Lungensucht, Asthma, Schleimschwindsucht, Luftröhrenschwindsucht, chronischer Katarrh, steter Schnupfen, schweres Zahnen, Wurmkrankheiten, Dyspepsie, Unterleibskrämpfe, Hypochondrie, Hysterie, Hautwassersucht, Bauchwassersucht, Wassersucht der Eierstöcke, der Bährmutter, Wasserbrüche, Kopfwassersucht, Amenorrhöe und Dysmenorrhöe, Mutterblutflüsse, Bluterbrechen, Bluthusten und andre Blutflüsse, Scheideflüsse, Dysurie, Ischurie, Enuresis, Diabetes, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Nephralgie und Nierengries, Verengerung der Harnröhre, Verengerung der Gedärme, blinde und flüssige Hämorrhoiden, Mastdarmfistel, Hartleibigkeit, Leibverstopfung, chronischer Durchfall, Leberverhärtung, Gelbsucht, Blaukrankheit, Herzkrankheiten, Herzklopfen, Brustkrämpfe, Brustwassersucht, Abortiren, Unfruchtbarkeit, Mutterwuth, Impotenz, Hodenverhärtung, Hodenverzehrung, Bährmuttervorfälle, Umbeugung der Bährmutter, Leisten-, Schenkel- und Nabelbrüche, Gelenk-Ausrenkungen aus innerer Ursache, Rückgratsverkrüppelungen, langwierige Augenentzündungen, Thränenfistel, Kurz- und Langsichtigkeit, Tages- und Nachtblindheit, Verdunkelung der Hornhaut, Katarakten, Glaukome, Amaurosen, Taubheit, Mangel an Geruch oder Geschmack, chronisches, halbseitiges Kopfweh (Kopfgicht), Gesichtsschmerz, Kopfgrind, Ansprung, Milchkruste, Flechten (Schwinden), Hitzblüthen, Nesselsuchten, Balg-Geschwülste, Kropf, *varix*, *aneurysma*, Rothlauf, Fleischgeschwüre, Knochengeschwüre, Skirrhen, Lippen- Wangen-Krebs, Brustkrebs, Mutterkrebs, Blutschwamm, Rheumatismen, Hüftgicht, Knotengicht, Podagra, Schlagflußanfälle, Ohnmachten, Schwindel, Lähmungen, Kontrakturen, Starrkrämpfe, Zuckungen,

Es sind die charakteristischen, sekundären Symptome des zur offenen Erscheinung gelangenden miasmatischen Ur-Uebels, der *Psora*, jenes so lange verkannten, unglückschwangern, tausendköpfigen Ungeheuers.

Epilepsieen, Veitstanz, Melancholie, Wahnsinn, Blödsinn, Nervenschwäche u. s. w.



Heilung

der chronischen Krankheiten.

H e i l u n g.

Wir gehen nun zur ärztlich homöopathischen Behandlung der unübersehlich grofsen Zahl der chronischen Krankheiten über, die nach obiger Erkennung der Natur ihres dreifachen Ursprungs, wo nicht leicht, doch — was ohne Erkennung desselben bisher durchaus unmöglich war — nun zu heilen möglich werden, nachdem die für jede dieser drei verschiednen Miasmen homöopathisch-spezifischen Heilmittel gröfstentheils ausfindig gemacht worden sind.

Die ersten beiden Miasmen, welche den bei weitem kleinsten Theil der chronischen Krankheiten hervorbringen, die venerische Schanker-Krankheit (Syphilis) und die Feigwarzen-Krankheit (Sykosis), mit ihren Folgen, wollen wir zuerst abhandeln, um uns freien Weg zur Heillehre der unermefslich gröfsern Zahl der verschiedenartigsten chronischen Krankheiten zu ebnen, welche aus *Psora* entspringen.

Sykosis.

Zuerst also von der **Sykosis**, als demjenigen Miasm, welches die bei weitem wenigsten, chronischen Krankheiten erzeugte und nur von Zeit zu Zeit herrschend war. Diese **Feigwarzen-Krankheit** — welche in neuern Zeiten, vorzüglich während der französischen Kriege, in den Jahren 1809 bis 1814, so sehr verbreitet war, seitdem aber sich immer seltner und seltner zeigte — ward fast stets vergeblicher und schädlicher Weise (weil man sie für gleichartig mit der venerischen Schanker-Krankheit hielt) innerlich mit Quecksilber behandelt, die an den Zeugungs-Theilen entstandnen Auswüchse hingegen (denn an diesen Theilen pflegen sie zuerst sich hervorzuthun), welche gewöhnlich, doch nicht immer, unter Ausfluſs einer Art Trippers aus der Harnröhre, nach geschehner Ansteckung durch Beischlaf nach mehren Tagen auch wohl Wochen ausbrechen, seltner trocken und warzenartig, öfterer weich, schwammig, stinkende Feuchtigkeit aussiepernd, leicht blutend, in Form eines Hahnekamms oder des Blumenkohls (*brassica botrytes*) beim Manne auf der Eichel und an, oder unter der Vorhaut aufsprieſsen, beim Weibe aber die Umgebungen der Scham und die dann geschwol-

lene

kene Scham selbst, oft in grofser Menge, überziehn, wurden nie anders, als durch die gewaltthätigste, äufsere Behandlung, durch Wegätzen, Brennen, Abschneiden oder Abbinden zerstört, mit dem natürlichen, nächsten Erfolge, dafs sie gewöhnlich wieder hervorkamen und ähnlicher, schmerzhafter, grausamer Behandlung vergeblich unterworfen wurden, oder wenn sie sich ja auf diese Weise zerstören liefsen, mit dem Erfolge, dafs die Feigwarzen-Krankheit, nachdem ihr das, für das innere Leiden vikarirende Lokal-Symptom geraubt worden, nun auf andre, und schlimmere Weise in sekundären Uebeln zum Vorscheine kommt, indem weder durch die äufsern Zerstörungen der gedachten Auswüchse, noch durch das innerlich gebrauchte, der Sykosis unangemessene Quecksilber das den ganzen Organism beherrschende Feigwarzen-Miasm im Geringsten vermindert ward. Aufser der Untergrabung der allgemeinen Gesundheit durch das hier nur schädliche, meist in den gröfsten Gaben und den schärfsten Präparaten gereichte Quecksilber, brechen dann theils ähnliche Auswüchse an andern Stellen des Körpers, entweder weifsliche, schwammige, empfindliche, platte Erhöhungen in der Mundhöhle, auf der Zunge, dem Gaumen, den Lippen, oder als grofse, erhabene, braune, trockne Knollen in den Achselgruben, am äufsern Halse, auf dem Haarkopfe u. s. w. hervor, oder es entstehen andre Leiden des Körpers, von denen ich blofs die Verkürzung der Flechsen der Beugemuskeln, namentlich der Finger nennen will.

Der vom Feigwarzen-Miasm abhängige Trip-

per [1]) sowohl, als auch die genannten Auswüchse (d. i. die ganze Sykosis) werden aber am gewissesten und gründlichsten durch den innern Gebrauch des hier homöopathischen Saftes des Lebensbaums [2]), in einer Gabe von etlichen Mohnsamen grofsen Streukügelchen, mit decillionfach potenzirter Verdünnung befeuchtet, und wenn diese nach 20, 30, 40 Tagen ausgewirkt hat, mit einer eben so kleinen Gabe billionfach verdünnter Salpetersäure abgewechselt, deren Wirkungsdauer eben so lange abgewartet werden mufs, um Tripper und Auswüchse, das ist, die ganze Sykosis hinwegzunehmen, ohne dafs etwas Aeufseres anzubringen nöthig wäre, als in den veraltetsten und schwierigsten Fällen das täglich einmalige Betupfen der gröfsern Feigwarzen mit dem milden, ganzen (mit Weingeist zu gleichen Theilen gemischten) Safte aus den grünen Blättern des Lebensbaums geprefst.

War jedoch der Kranke zugleich mit andern chronischen Leiden behaftet, wie gemeiniglich nach

1) Das Miasm der gemeinen, übrigen Tripper scheint den ganzen Organism nicht zu durchdringen, sondern nur die Harn-Organe örtlich zu reizen. Sie weichen entweder einer Gabe von einem Tropfen frischen Petersilien-Saftes, wenn der öftere Harndrang seinen Gebrauch anzeigt, oder einer kleinen Gabe des in Weingeist aufgelöseten Kopahu-Balsams (er wird in Weingeist nur in kleiner Menge aufgelöst) — etwa einen Tropfen solcher Kopahu-Tinktur, wenn nicht eine gröfsere Entzündung der Harn-Organe, oder andre angreifende Behandlung der Aerzte, im Körper des Kranken schlummernde Psora zur Entwickelung gebracht hat; da dann, wie häufig, oft sehr langwierige Nachtripper übrig bleiben, welche einzig durch eine antipsorische Cur geheilt werden können.

2) M. s. Reine Arzneimittell. Th. V.

so angreifenden Curen, als bei Feigwarzen durch die gewöhnlichen Aerzte geschehen, so findet man oft entwickelte Psora [1]) mit Sykosis komplicirt, wenn vorher dergleichen, wie oft, latent in ihm schlummerte, auch wohl, wenn üble Behandlung der venerischen Schanker-Krankheit vorangegangen war, diese beiden Miasmen zur dreifachen Complikation noch mit Syphilis verbunden. Da ist es nöthig, zuerst dem schlimmern Theile, nämlich der *Psora*, mit den unten folgenden specifisch-antipsorischen Arzneien zu Hülfe zu kommen, und dann erst die für die Sykosis angezeigten Mittel zu brauchen, ehe man die gehörige Gabe des besten Quecksilber-Präparats, wie man gleich sehen wird, gegen die Syphilis verordnet; worauf man dann dieselbe abwechselnde Behandlung, wo nöthig, bis zur völligen Heilung erneuert. Nur muſs man jeder dieser drei Arten Arznei gehörige Zeit lassen, ihre Wirkung zu vollenden.

Bei dieser zuverlässigen Heilung der Sykosis von innen darf kein äuſseres Mittel (auſser jenem Thuja-Safte) auf die Feigwarzen angebracht oder aufgelegt werden, als bloſs reine trockne Charpie, wenn sie feuchtender Art sind.

1) Die man fast nie in entwickeltem Zustande (folglich noch nicht der Complicirung mit andern Miasmen fähig) bei solchen jungen Leuten antrifft, welche von Feigwarzen-Krankheit eben erst angesteckt und behaftet worden waren, ohne vorher eine gewöhnliche Quecksilber-Cur ausgestanden zu haben, die ohne heftigen Angriff auf die Constitution nie abzulaufen pflegt, dessen verderbliche Zerrüttung des ganzen Organisms dann auch die noch so tief schlummernde Psora erweckt, wenn dergleichen, wie oft, im Innern vorhanden war.

Syphilis.

Das zweite, weiter als die Feigwarzen-Krankheit verbreitete, chronische Miasm, welches seit fast viertehalb hundert Jahren die Quelle vieler andern chronischen Uebel gewesen, ist das der eigentlich venerischen, der Schanker-Krankheit (Syphilis), welche jedoch nur in dem Falle Schwierigkeit beim Heilen verursacht, wenn sie schon mit weit entfalteter Psora verwickelt (komplicirt) ist — mit Sykosis ist sie nur selten komplicirt, dann aber gewöhnlich auch zugleich mit Psora.

Bei der Cur der venerischen Krankheit sind drei Zustände zu unterscheiden, 1) wo sie noch allein und noch mit dem ihr zugehörigen Lokal-Symptome, dem Schanker, oder doch, wenn auch dieser örtlich vertrieben ward, mit dem ähnlich für das innere Leiden vikarirenden Lokal-Symptom, der Schoofsbeule (*bubo, boulain*) versehen ist — 2) wenn sie zwar allein, d. i. noch ohne Verwickelung mit einem zweiten oder dritten chronischen Miasm, doch des stellvertretenden Lokal-Symptoms selbst des Schankers (und der Schoofsbeule) schon beraubt ist — 3) wenn sie schon mit anderer langwierigen Krank-

heit, d. i. mit schon entwickelter Psora komplicirt ist, entweder bei noch anwesendem Lokal-Symptom, oder nach dessen örtlicher Vertreibung.

Der Schanker kommt nach einem unreinen Beischlafe gewöhnlich zwischen dem siebenten und vierzehnten Tage, selten eher oder später, meist an dem mit dem Miasm angesteckten Gliede zum Vorscheine, zuerst als ein kleines Bläschen, was zu einem unreinen Geschwüre, mit erhabnen Rändern und stichlichtem Schmerze aufblüht, und, ungeheilt, auf dieser Stelle lebenslang stehen bleiben, nur mit den Jahren sich vergröſsern würde, ohne daſs je die sekundären Symptomen der venerischen Krankheit, die Lustseuche ausbrechen könnte.

Um hier helfen zu wollen, zerstört der gemeine Arzt diesen Schanker durch beizende, ätzende, austrocknende Substanzen, indem er ihn, fälschlich, für ein durch die örtliche Ansteckung bloſs äuſserlich zuwege gebrachtes, das ist, für ein bloſs örtliches Geschwür hält und dafür in Schriften ausgiebt, fälschlich wähnend, daſs bei dessen Erscheinung noch an keine innerliche venerische Krankheit zu denken sei und er deſshalb durch seine örtliche Ausrottung des Schankers alles venerische Uebel von dem Kranken entferne und mit einem Male hinwegnehme —, wenn er dieſs Geschwür nur nicht gar zu lange an Ort und Stelle stehen lasse, damit die einsaugenden Gefäſse nicht Zeit hätten, das Gift in den innern Organism zu führen und so durch Zögerung eine allgemeine Ansteckung mit Syphilis zu bewirken — ohne zu wissen, daſs die venerische Ansteckung des ganzen Körpers schon vom ersten Augenblicke des

unreinen Beischlafs begonnen habe und schon vor Erscheinung des Schankers vollendet gewesen sei. Er vernichtet, sage ich, in seiner Verblendung, örtlich das zur Beschwichtigung des innern, grofsen, venerischen Gemeinleidens von der gütigen Natur bestimmte, stellvertretende, äufsere Symptom (das Schanker-Geschwür), und nöthigt so unausbleiblich den Organism, den zerstörten, ersten Stellvertreter für das innere venerische Leiden (den Schanker) durch einen weit schmerzhaftern Stellvertreter, durch die zur Eiterung eilende Schoofsbeule zu ersetzen, und wenn auch diese, wie gewöhnlich, durch schädliche Kunst äufserlich von ihm, wie gewöhnlich geschieht, vertrieben ist, so sieht sich die Natur genöthigt, die innere Krankheit durch noch weit beschwerlichere sekundäre Uebel, durch Ausbruch der ganzen chronischen Lustseuche zu entfalten, was sie zwar langsam (oft erst in mehren Monaten), aber unausbleiblich gewifs zu Stande bringt. Statt also zu helfen, schadet er.

John Hunter sagt [1]): „Nicht Ein Kranker „von funfzehn wird der Lustseuche entgehen, wenn „man den Schanker blofs örtlich vertilgt", und an einer andern Stelle seines Buchs [2]) versichert er: „Der Erfolg der auch noch so zeitig und selbst „am Tage ihrer ersten Erscheinung örtlich zerstör„ten Schanker war stets die hinterdrein ausbre„chende Lustseuche."

1) Abh. über die vener. Krankheit, Leipzig 1787. S. 531.

2) Ebend. S. 551—553.

Und eben so nachdrücklich betheuert Fabre[1]: „Die Lustseuche erfolge stets auf die örtliche Ver„tilgung des Schankers. Petit habe einem Frauen„zimmer einen Theil der Schamlefze abgeschnitten, „an welcher seit einem Paar Tagen venerische Schan„ker entstanden waren; die Wunde heilte, aber die „Lustseuche brach dennoch aus."

Wie konnten doch die Aerzte nach allen diesen Thatsachen und Zeugnissen ihre Augen und Ohren noch vor der Wahrheit verschliessen: dass die ganze venerische Krankheit (Syphilis) schon völlig im Innern ausgebildet gewesen, ehe der Schanker erscheinen konnte, und dass es der unverzeihlichste Fehlgriff war, durch die äussere Vertreibung und Vernichtung des Schankers den gewissen Ausbruch der im Innern schon vorhandnen Syphilis zur Lustseuche zu befördern, und so die schöne Gelegenheit in den Wind zu schlagen, wo gerade bei voller Gegenwart des Schankers diese Krankheit am leichtesten und überzeugendsten durch die innere specifische Arznei zu heilen war — sie war es nicht, so lange bei der Wirkung des innern Mittels der Schanker nicht von selbst bloss durch das innere Mittel heilte; sie war aber völlig ausgetilgt, sobald als durch das innen wirkende Medikament allein (ohne Zuthun irgend eines äussern Mittels) der Schanker, ohne eine Spur seiner ehemaligen Gegenwart zurückzulassen, vollkommen zur Heilung gebracht worden.

Nie habe ich in meiner mehr als funfzigjährigen

---

1) *Fabre*, *Lettres*, *Supplément à son traité des maladies vénériennes*, *Paris* 1786.

Praxis das Mindeste von Lustseuche ausbrechen gesehn, wenn der Schanker, auf seiner Stelle unangetastet, auch mehre Jahre (denn nie vergeht er von selbst) stehen blieb, und, wie natürlich, mit der Zeit, bei innerer Zunahme des venerischen Leidens (wie bei jedem chronischen Miasm in der Folgezeit geschieht) an seinem Sitze sich um Vieles vergrößsert hatte.

Aber zu jeder Zeit, wo man so unverständig ist, dieſs stellvertretende Lokal-Symptom zu zerstören, ist auch der Organism bereit, die innere Syphilis als Lustseuche zum Ausbruche zu bringen, da die allgemeine venerische Krankheit im Innern von der Zeit der Ansteckung an, schon im Körper wohnt.

An der Stelle nämlich, wo das syphilitische Miasm beim unreinen Beischlafe zuerst eingerieben worden war und gehaftet hatte, ist es in demselben Augenblicke nicht mehr örtlich — das ganze Nervensystem, der ganze lebende Körper hat seine Gegenwart schon empfunden (percipirt); das Miasm ist schon das Eigenthum des ganzen Organisms geworden. Alles, noch so schnelle Abwischen und Abwaschen, mit welcher Flüssigkeit es auch geschehe, (und wie wir gesehn haben, selbst das Ausschneiden), ist zu spät, ist vergeblich. Es ist dann zwar noch keine krankhafte Veränderung an der angesteckten Stelle, die ersten Tage über, zu bemerken; aber im Innern geht, unaufhaltbar, vom ersten Augenblicke der Ansteckung an, die specifische, venerische Veränderung vor sich, bis die Syphilis sich durch den ganzen Körper vollständig ausgebildet hat, und dann erst (nicht eher) bringt die vom innern

Uebel beladene Natur das dieser Krankheit eigenthümliche Lokal-Symptom, den Schanker, gewöhnlich an der zuerst angesteckten Stelle hervor, welcher zur Beschwichtigung des innern vollendeten Leidens von der Natur bestimmt ward.

Daher geschieht die Heilung der venerischen Krankheit auch am leichtesten und überzeugendsten, so lange der Schanker (oder die Schoofsbeule) noch nicht örtlich vertrieben ist, so lange er (oder die Schoofsbeule), als stellvertretendes Symptom für die innere Syphilis, noch unverändert dasteht. Denn in dieser Verfassung und wenn sie noch überdiefs nicht mit Psora komplicirt ist, läfst sich nach vielfältiger Erfahrung und mit Grunde behaupten, dafs es kein chronisches Miasm, keine von einem Miasm entstandene, chronische Krankheit auf der Erde giebt, welche heilbarer und leichter heilbar wäre, als diese.

Da bedarf es (und diefs ist der erste einfache Zustand und die einfache Heilung), wenn der Schanker (oder die Schoofsbeule) noch da und keine Komplikation mit entwickelter Psora, kein hervorragendes chronisches Leiden aus psorischer Quelle (wie gewöhnlich nicht bei jungen, muntern Personen) zugleich vorhanden ist — denn mit noch latenter Psora komplicirt sich die Syphilis eben so wenig, als die Sykosis — da bedarf es, sage ich, nur einer einzigen, kleinen Gabe des besten Merkurialmittels, um binnen 14 Tagen die ganze Syphilis sammt dem Schanker gründlich und auf immer zu heilen. Da wird ein Paar Tage nach der Einnahme einer solchen Quecksilber-Gabe der Schanker von selbst (ohne die

mindeste äufsere Auflegung) zu einem reinen Geschwüre mit wenigem, gutartigem Eiter und heilet von selbst — zum überzeugenden Beweise, dafs das venerische Uebel auch innerlich völlig getilgt sei — ohne die mindeste Narbe und ohne eine Stelle zu hinterlassen, welche eine andre Farbe hätte, als die übrige gesunde Haut. Der nicht mit äufsern Mitteln behandelte Schanker würde aber nie heilen, wenn die innere Syphilis durch die Quecksilber-Gabe nicht bereits völlig vernichtet und ausgelöscht worden wäre, da er der natürliche und untrügliche Anzeiger auch des mindesten Restes noch vorhandner Syphilis ist.

Ich habe in der zweiten Ausgabe des ersten Theils der reinen Arzneimittellehre (Dresden, 1822) die Bereitung eines reinen Quecksilber-Oxyduls beschrieben, was ich noch jetzt für eine der vorzüglichsten antisyphilitischen Arzneien halte. Um aber diefs erwünschte Ziel noch einfacher, ganz ohne Umwege und doch eben so vollkommen zu erreichen (denn bei Verfertigung der Arzneien kann man nicht einfach genug zu Werke gehen), verfährt man am besten auf folgende Weise. Man nimmt einen Gran reines, laufendes Quecksilber, welches mit 100 Granen Milchzucker, eine Stunde lang (auf die Weise, wie ich bei den Kraft-Entwickelungen andrer trocknen Körper zu verfahren pflege und in der Einleitung zu den unten folgenden antipsorischen Arzneien umständlicher lehren werde) gerieben wird. Ein Gran von diesem Produkte wird dann wieder mit 100 Gran Milchzucker auf gleiche Art, und zuletzt, um die millionfache Pulver-Verdünnung zu erhalten, ein Gran von letzterm Pulver wiederum mit 100 Gran Milch-

zucker ebenfalls eine Stunde gerieben. Von diesem Pulver wird (wie man unten in der gedachten Einleitung sehen kann) ein Gran in gewässertem Weingeiste aufgelöst, die Auflösung mit zwei Arm-Schlägen geschüttelt, ein Tropfen hievon mit 100 Tropfen Weingeist mit zwei Schlägen geschüttelt und von diesem ein Tropfen zuletzt mit 100 Tropfen Weingeist auf gleiche Art mit zwei Schlägen geschüttelt, um die Potenzirung des Quecksilbers in billionfacher Verdünnung zu erhalten, womit 1, 2, höchstens 3 Mohnsamen grofse Streukügelchen befeuchtet, eine Gabe bilden, welche zu einer solchen Heilung, ohne Widerrede, völlig hinreicht.

So wie die noch vorhandne Gegenwart des Schankers (oder der Schoofsbeule) bei der Cur stets die noch inwohnende Syphilis anzeigt, so wird es, wenn der Schanker (und die Schoofsbeule) von der blofs innerlich angewendeten Quecksilber-Arznei, ohne allen Beigebrauch eines auf das Lokal-Symptom gebrachten Mittels, auf der Stelle, ohne Spur seiner frühern Gegenwart verheilt, unwidersprechlich gewifs, dafs auch alle Spur der innern Syphilis in dem Momente der vollendeten Heilung des Schankers (oder der Schoofsbeule) ausgetilgt war.

Aber eben so unwidersprechlich geht hieraus hervor, dafs alle blofs auf örtliche Zerstörung erfolgte Vergehung des Schankers (oder der Schoofsbeule) — weil sie keine auf die Tilgung der innern venerischen Krankheit durch die innerlich gegebne angemessene Quecksilber-Arznei gegründete Selbstheilung ist — die Gewifsheit der noch inwohnen-

den Syphilis zurücklasse und jeder, den man mit einer solchen örtlichen, angeblichen Heilung täuscht, für noch eben so durchaus venerisch, als er vor der Zerstörung des Schankers war, anzunehmen sei.

Der zweite Zustand, in welchem (wie ich oben sagte) die Syphilis zu heilen angetroffen werden kann, ist der seltne, wo bei einer übrigens gesunden, mit keiner langwierigen andern Krankheit (also nicht mit entwickelter Psora) behafteten Person, eine solche zweckwidrige Vertreibung des Schankers durch bloſs örtliche Mittel vom gemeinen Arzte in kurzer Zeit, ohne sonderlich den Organism mit äuſsern und mit innern Mitteln anzugreifen, erreicht worden wäre. Da wird immer noch, weil hier gewöhnlich noch keine Complicirung mit Psora zu bestreiten ist, allem Ausbruche der sekundären venerischen Uebel, der Lustseuche, vorgebeugt und der Mensch von aller Spur venerischen Miasms befreit werden durch die eben jetzt angegebne, einfache, innere Heilung, die durch eine gleiche Gabe obiger billionfach potenzirter Quecksilber-Arznei — wiewohl die Gewiſsheit seiner Genesung nun nicht mehr so offenkundig darzuthun ist, als wenn der Schanker bei der innern Cur noch vorhanden gewesen, und durch dieſs innere Medikament allein, als gutartig gewordnes Geschwür sichtlich von selbst geheilt wäre.

Indeſs findet sich auch hier ein, wiewohl nur genauer Aufmerksamkeit sich zu Tage legendes Zeichen der nicht vollendeten, so wie der vollendeten Heilung der innern, selbst noch nicht zur Lustseuche ausgebrochenen Syphilis. Es bleibt nämlich, im Fall der Schanker nur durch örtliche Mittel von seiner Stelle vertrieben worden, gesetzt es sei auch durch

eben nicht scharfe Lokalmittel geschehen, an dem Orte, wo er gestanden, zum Zeichen der noch ungetilgten, innern Syphilis, immerdar eine mifsfarbige, röthliche, rothe, oder bläuliche Narbe zurück, während, im Gegentheile, wenn die Heilung (der ganzen venerischen Krankheit) blofs durch das innere Medikament erfolgt war und so der Schanker ohne Zuthun eines äufsern Mittels von selbst heilt, und als nicht mehr nöthig zur Stellvertretung und Beschwichtigung eines innern, nun nicht mehr vorhandnen, venerischen Leidens verschwindet, die Stelle des vormaligen Schankers nicht mehr zu erkennen ist, denn eine so ebne und gleichfarbige Haut, wie die übrige, tritt an seine Stelle, dafs man keine Spur mehr davon, wo das Lokal-Uebel gestanden hätte, sehen kann.

Hat nun der homöopathische Arzt die nach solcher schnellen, örtlichen Vertreibung des venerischen Lokal-Symptoms noch vorhandne, mifsfarbige Narbe, als Zeichen noch ungetilgter, innern Syphilis, sorgfältig wahrgenommen, und ist der nun völlig zu Heilende noch bei übrigens guter Gesundheit, folglich sein venerisches Uebel noch nicht mit Psora komplicirt, so wird er ihn gleichfalls mit einer einzigen Gabe des besten Quecksilber-Präparats, wie oben beschrieben ist, auch nun noch, und eben so leicht von allem Reste des venerischen Miasms befreien und seine Ueberzeugung, dafs die Heilung vollendet sei, darin finden, dafs, während der Wirkungs-Dauer des Specifikums die Narbe wieder die gesunde Farbe der übrigen Haut angenommen hat und alle Mifsfarbe der Stelle verschwunden ist.

Auch wenn nach örtlicher Vertreibung des Schan-

kers die Schoofsbeule schon ausgebrochen, der Mensch aber noch mit keiner andern chronischen Krankheit behaftet, die innere Syphilis also noch nicht mit entwickelter Psora komplicirt ist (wie dann doch selten), auch hier wird dieselbe Behandlung eine völlige Heilung bewirken, und dafs diefs erfolgt sei, durch gleiches Merkmal wahrgenommen werden.

In beiden Fällen, wenn richtig verfahren worden, ist die Heilung vollendet, und es ist an keinen zu befürchtenden Ausbruch der Lustseuche mehr zu denken.

Der schwierigste unter allen Fällen, der dritte Zustand, bleibt uns noch zu behandeln übrig, wo entweder schon bei der syphilitischen Ansteckung der Mensch mit einer chronischen Krankheit behaftet, folglich die Syphilis noch bei gegenwärtigem Schanker mit Psora verwickelt war, oder wo, wenn noch keine chronische Krankheit bei Ausbruch des Schankers im Körper wohnte, und nur Zeichen die innerlich schlummernde Psora zu erkennen gaben, ein gewöhnlicher Arzt das Lokal-Symptom nicht nur mit sehr schmerzhaften äufsern Mitteln langweilig zerstört, sondern auch lange Zeit eine theils sehr schwächende, theils sehr angreifende, innere Cur mit ihm vorgenommen, auf diese Art aber seine allgemeine Gesundheit untergraben und so die in ihm bisher noch latente Psora zur Entwickelung und zum Ausbruche in chronische Uebel gebracht hatte, welche sich nun unaufhaltbar mit der innern Syphilis verbindet, deren Lokal-Symptom zugleich so unverständiger Weise vernichtet worden war — denn nur die entwickelte und in offenbarer, chronischer Krankheit

sich äuſsernde Psora kann sich mit der venerischen Krankheit kompliciren, nicht aber die noch latente und schlummernde. Von letzterer wird daher die Heilung der Syphilis nicht gehindert, aber mit der entwickelten Psora komplicirt, ist es unmöglich, die venerische Krankheit allein zu heilen.

Nur gar zu oft, sage ich, wird die nach örtlicher Zerstörung des Schankers ungeheilt gebliebene Syphilis mit erwachter Psora verwickelt angetroffen, nicht immer, weil die Psora vor erfolgter venerischen Ansteckung schon entwickelt gewesen wäre — denn dieſs ist sie bei jungen Personen selten — sondern weil sie bei den gewöhnlichen Curen der venerischen Krankheit mit Gewalt aufgeweckt und zum Ausbruche gebracht wird. Mit Quecksilber-Friktionen, groſsen Gaben Calomel, Aetz-Sublimat und ähnlichen scharfen Merkurialmitteln, welche Fieber, ruhrartige Unterleibs-Beschwerden, langwierigen, Kräfte verschwendenden Speichelfluſs, Gliederschmerzen, Schlaflosigkeit u. s. w. zuwege bringen, ohne genug antisyphilitische Kraft zu besitzen, das Schanker-Miasm gelind, schnell und vollkommen zu heilen, wird oft viele Monate lang auf den venerischen Kranken hineingestürmt, unter Zwischen-Gebrauch von vielen, schwächenden, warmen Bädern und Purganzen, so daſs die innere, schlummernde Psora (deren Natur es ist, durch alle groſse Erschütterungen und Schwächungen der allgemeinen Gesundheit auszubrechen) eher erwacht, als die Syphilis durch eine so zweckwidrige Behandlung ausgetilgt werden konnte und sich so mit dieser vergesellschaftet und komplicirt.

Es entsteht auf diese Weise und durch diese Verbindung, was man verlarvte, unächte Syphilis und bei den Engländern *Pseudosyphilis* nennt, ein Ungeheuer von Doppelkrankheit, welches kein Arzt bisher in Gesundheit verwandeln konnte, weil kein Arzt bisher die Psora nach ihrem Umfange und ihrer Natur weder in ihrem latenten, noch in ihrem entwickelten Zustande kannte, keiner diese schreckliche Combination mit Syphilis ahnete, geschweige wahrnahm. Keiner konnte also die entwickelte Psora, die einzige Ursache der Unheilbarkeit einer solchen Bastard-Syphilis heilen, folglich auch die Syphilis, damit sie heilbar würde, nicht von jener gräulichen Verbindung befreien, so wie auch die Psora unheilbar bleibt, wenn nicht zugleich auch die Syphilis ausgetilgt worden ist.

Um dieser sogenannten verlarvten Lustseuche mit Erfolg beizukommen, dient die allgemeine Regel, daſs der homöopathische Arzt (nach Entfernung aller schädlichen Einflüsse auf den Kranken von auſsen, nach Einrichtung einer leicht und kräftig nährenden Diät, so wie der übrigen gesunden Lebensweise) zuerst gegen die Psora die für den dermaligen Krankheits-Zustand homöopathisch passendste, antipsorische Arznei so anwende, wie weiter unten gelehrt wird, und wenn diese ausgewirkt hat, auch wohl noch eine zweite, den noch hervorragenden Psora-Symptomen möglichst angemessene, und diese so lange gegen die Psora wirken lasse, bis sie alles ausgerichtet haben, was vor der Hand an ihr zu bessern möglich war — worauf man erst für die Lustseuche die oben beschriebene Gabe der besten Queck-

sil-

silber-Arznei reicht und sie 3, 5 bis 7 Wochen wirken läfst, d. i. so lange sie noch Besserung der Lustseuche-Symptome zuwege bringt.

Doch wird man in alten schwierigen Fällen mit diesem ersten Cursus das Ziel noch nicht ganz erreicht haben. Es bleiben dann gewöhnlich noch Leiden und Beschwerden übrig, welche nicht bestimmt für rein psorisch, und andre, welche nicht bestimmt für rein syphilitisch erklärt werden können und so der letzten Hülfe noch bedürfen. Ein wiederholter ähnlicher Cur-Procefs ist hier nöthig, nämlich die nochmalige Anwendung zuerst einer oder mehrer von den übrigen, noch nicht gegebnen, antipsorischen Arzneien, welche hier unter allen am besten homöopathisch passen, bis, was noch einigermafsen unsyphilitisch krankhaft, das ist, psorisch scheint, verschwindet, worauf man die genannte Gabe der Quecksilber-Arznei nochmals reicht und die gehörige Zeit auswirken läfst, bis nicht nur die offenbaren Lustseuche-Symptome (das stichlicht schmerzende Tonsillen-Geschwür, die runden, durch die Oberhaut schimmernden, kupferfarbnen Flecke, die glatten, blassen, reinen, blofs mit Schleim überzognen, fast mit der gesunden Haut ebnen, unschmerzhaften Haut-Geschwüre, die bohrenden, nächtlichen Schmerzen der Exostosen u. s. w.) vergangen sind, sondern, weil diese sekundären Lustseuche-Symptome so wandelbar sind, dafs ihre einsweilige Verschwindung keine Ueberzeugung von ihrer gänzlichen Auslöschung gewährt, auch jenes beweisendere Zeichen der völligen Tilgung des venerischen Miasms erscheint: die Rückkehr der gesunden Farbe und gänzliche Ver-

schwindung der Mifsfarbe der von Ausrottung des Schankers durch örtliche, ätzende Mittel übrig gebliebnen Narbe.

Nur zwei Fälle [1]) sind mir in meiner Praxis von dreifacher Komplikation der drei chronischen Miasmen, der Feigwarzen-Krankheit mit venerischem Schanker-Miasm und zugleich mit entwickelter Psora zu behandeln vorgekommen, welche nach gleichen Grundsätzen geheilt wurden, nämlich dafs zuerst auf die Psora gewirkt ward, dann auf das unter den andern beiden chronischen Miasmen, dessen Symptome zu der Zeit am meisten hervorragten, dann auf das Zweite noch übrige. Nochmals mufste dann

1) Ein Ziegelmeister aus dem sächsischen Erzgebirge, dessen liederliche Gattin ihn mit einem venerischen Uebel an den Zeugungstheilen angesteckt hatte, was durch des Kranken Beschreibung nicht deutlich ward, ob es Schanker oder Feigwarze gewesen, war durch die angreifendsten Quecksilbermittel so gemifshandelt worden, dafs das Zäpfchen verloren, der Gaumen durchbohrt und die Nase so ergriffen war, dafs die fleischichten Theile meist schon weggefressen, das Uebrige geschwollen und entzündet, von Geschwüren, wie eine Honigwabe, durchlöchert worden, unter grofsen Schmerzen und unerträglichem Gestanke. Noch hatte er ein psorisches Geschwür am Unterschenkel. Die antipsorischen Mittel besserten die Geschwüre bis zu einem gewissen Grade, heilten das Fufsgeschwür und nahmen den Brenn-Schmerz und den meisten Gestank der Nase hinweg, auch die Mittel gegen Sykosis besserten etwas — aber im Ganzen ward nichts weiter ausgerichtet, bis er eine kleine Gabe Quecksilber-Oxydul erhielt, worauf alles schnell heilte und seine völlige Gesundheit (aufser jenem Verluste der unersetzlichen Nase u. s. w.) wiederkehrte.

der Rest der noch vorhandenen, psorischen Symptome mit den ihnen angemessenen Arzneien bekämpft und dann erst vollends, was noch von Sykosis oder Syphilis übrig war, mit den jeder zugehörigen, oben angeführten Arzneien ausgetilgt werden. Hiebei merke ich noch an, dafs die vollkommne Heilung der Sykosis, welche sich ebenfalls schon vor dem Ausbruche ihres Lokal-Symptoms des ganzen Organisms bemächtigt hat, sich wie die des Schanker-Miasms, durch völlige Verschwindung der Mifsfarbe der Hautstelle beurkundet, welche nach jeder blofs örtlichen Zerstörung der Feigwarze, zum Zeichen noch ungetilgter innerer Sykosis, übrig bleibt.

Psora.

Es scheint mir nöthig, ehe ich zur Lehre vom dritten chronischen Miasm, dem wichtigsten unter allen, der Psora, übergehe, noch folgende allgemeine Anmerkung zu machen.

Zur Ansteckung mit den drei einzigen, bekannten, chronischen, miasmatischen Krankheiten gehört gewöhnlich nur ein Augenblick, aber die Ausbildung des so empfangenen Ansteckungs-Zunders zur allgemeinen Krankheit des ganzen Organisms bedarf längerer Zeit. Nur dann erst, nach mehren Tagen, wann die miasmatische Krankheit ihre innere, vollkommne Ausbildung im ganzen Menschen erreicht hat, nur dann erst bricht aus der Fülle des innern Leidens das Lokal-Symptom hervor, bestimmt von der gütigen Natur, die innere Krankheit in gewissem Sinne auf sich zu nehmen und sie in so weit palliativ abzuleiten und zu beschwichtigen, daſs sie den Lebens-Haushalt nicht allzusehr beeinträchtigen und in Gefahr bringen könne, so lange das Lokal-Uebel auf einem der ungefährlichsten Theile des Körpers hauset, auf der äuſsern Haut und zwar an der Hautstelle zuerst, wo bei der Ansteckung das Miasm die nächsten Nerven berührt hatte.

Dieser sich stets und immer auf gleiche Weise wiederholende Gang der Natur bei chronischen (ja selbst bei den akuten, festständigen) Miasmen hätte, sollte ich denken, der Einsicht der Aerzte, wenigstens bei der venerischen Krankheit, nicht entgehen können, mit deren Behandlung sie sich doch nun schon weit über 300 Jahre abgegeben haben, und so würden sie auch, einen Schlufs auf den Gang der Natur bei den andern beiden chronischen Miasmen zu machen, nicht umhin gekonnt haben. So unverständig es daher und so unverzeihlich gedankenlos es von ihnen war, bei jedem Venerischen dennoch den nach mehren, oft erst nach vielen Tagen vom Organism aus der Fülle des vollendeten, innern Uebels hervorgetriebenen Schanker für ein blofs von aufsen herbeigekommenes und auf der Haut für sich da allein sitzendes Ding zu halten, was man daher auch, ohne Bedenken, nur äufserlich wegzubeizen habe, „um zu verhindern, dafs nicht das Gift aus dem „Schanker (*scilicet!*) in das Innere eingesogen wer„den könne und so der Mensch venerisch krank „werde" — so unverständig und unverzeihlich gedankenlos, sage ich, diese unwahre Vorstellung von der Entstehung des venerischen Schankers war, die jenen verderblichen Mifsgriff, das äufsere Wegbeizen des Schankers erzeugte, welcher den gewissen Ausbruch der Lustseuche aus der innern, krank gebliebenen Natur (schon bei hundert Tausenden in diesen drei Jahrhunderten) zur unausbleiblichen, schändlichen Folge hatte; — eben so unverständig und unverzeihlich gedankenlos bildeten sich die Aerzte, selbst der neuesten Zeit, jenen falschen Gedanken

von der Krätze, dafs sie ein blofses Uebel der Haut sei, woran der innere Körper keinen Antheil nehme, folglich (nach dieser grundlosen Voraussetzung) nichts Besseres zu thun sei, als diefs Uebel von der Oberfläche der Haut wegzubringen — während doch einzig die Tilgung der innern Psora-Krankheit, als der Erzeugerin des Haut-Ausschlags zur Hülfe erforderlich war, um bei deren Heilung auch das Haut-Uebel, als die nothwendige Folge der innern Krankheit, naturgemäfs verschwinden zu machen — *cessante causa*, *cessat effectus*.

In ihrem vollkommnen Zustande nämlich, das ist, so lange der das innere Siechthum beschwichtigende, ursprüngliche Ausschlag auf der Haut noch vorhanden ist, läfst sich die ganze Krankheit, die Psora, am leichtesten und schnellsten heilen.

Ist sie aber durch Vernichtung dieses anfänglichen Haut-Ausschlags, welcher für das innere Siechthum stellvertretende Kraft besitzt, beraubet worden, so ist die Psora in den naturwidrigen Zustand versetzt, einseitig blofs die innern, feinsten Theile des ganzen Organisms zu beherrschen und ihre sekundären Symptome entwickeln zu müssen.

Wie wichtig und nothwendig also der Haut-Ausschlag für die anfängliche Psora sei und wie sorgfältig deshalb bei der allein gründlichen, innern Heilung der Krätze jede äufsere Vertreibung des Ausschlags vermieden werden müsse, ersieht man schon aus der Thatsache, dafs die schwersten, chronischen Leiden, welche als sekundäre Symptome der innern Psora nach Vertreibung des anfänglichen Krätz-Ausschlags erfolgt waren, durch den auf grofse Revo-

lutionen im Organism wieder auf der Haut erscheinenden krätzartigen Haut-Ausschlag oft so schnell beseitigt werden, dafs das zuweilen harte, auch wohl vieljährige, Leiden, wie durch Wunder, wenigstens auf einige Zeit zu verschwinden pflegt. Man sehe in den obigen Beobachtungen älterer Aerzte die Nummern 1. 3. 5. 6. 8. (9.) 17. (18.) (22.) 23. 33. 35. 39. 41. 54. 58. 60. 72. 81. 87. 89. 94.

Man möge sich's aber nicht einfallen lassen, hieraus folgern zu wollen, dafs die, nach äufserer Vernichtung des anfänglichen Haut-Ausschlags, in sekundäre, chronische Uebel ausbrechende, innere Psora durch Wiedererscheinung eines solchen krätzartigen Ausschlags auf der Haut sonach in einen eben so naturgemäfsen Zustand komme und dann eben so leicht heilbar werde, als wenn es noch der anfängliche Ausschlag und dieser noch nicht vertrieben gewesen wäre.

Diefs ist gar nicht der Fall. Denn da selbst der zuerst nach der Ansteckung erfolgte Ausschlag keine so unwandelbare Festigkeit und Beharrlichkeit auf der Haut besitzt, wie der Schanker oder die Feigwarze an den Stellen, wo sie sich zuerst zeigten [1]), sondern, in nicht gar seltenen Fällen, auch aus andern Ursachen [2]), als durch die mit Vorsatz angebrachten, künstlichen Vertilgungs-Mittel, und so

---

1) Welche beide nie von selbst vergehen, wenn man sie nicht äufserlich mit Fleifs zerstört, oder die ganze Krankheit innerlich geheilt wird.

2) Z. B. durch Kälte, m. s. von obigen Beobachtungen Nummer 67.; durch Menschenpocken No. 39.; durch warme Bäder No. 35.

auch aus unbekannten andern Veranlassungen [1]) von der Haut entweicht, und der Arzt daher auch beim ursprünglichen Ausschlage keine Zeit zu versäumen hat, um die Heilung noch während der Vollständigkeit der Krätz-Krankheit durch Gebrauch antipsorischer, innerer Arzneien zu vollenden; so ist eine solche Frist zur innern Heilung noch weit weniger bei diesem sekundären Ausschlage zu erwarten, welcher, nach der ersten örtlichen Vertilgung, durch irgend eine Ursache wieder auf die Haut getrieben worden, indem dieser noch weit unbeständiger und so wandelbar zu seyn pflegt, dafs er oft in wenigen Tagen, auf noch weit geringere Veranlassungen, wieder vergeht — ein Beweis, dafs ihm viel von der vollständigen Eigenschaft des primitiven Krätz-Ausschlags abgehe und der Arzt daher auf ihn bei der gründlichen Heilung der Psora nicht zählen könne.

Diese leichte Vergänglichkeit des zum zweiten Male auf die Haut gerufenen, krätzartigen Ausschlags scheint offenbar darauf zu beruhen, dafs die innere Psora, nach örtlicher Vernichtung des ursprünglichen Krätz-Ausschlags von der Haut, nicht mehr fähig ist, dem wieder hervorgerufenen die vollständigen Eigenschaften des zuerst nach Krätz-Ansteckung entstehenden zu ertheilen und schon weit mehr aufge-

---

1) M. s. die Nummern 9. 18. 26. (36.) 50. 58. 61. 64. 65. — in welchen Beobachtungen man zugleich siehet, dafs nach solchen Selbstverschwindungen des ursprünglichen Krätz-Ausschlags nicht weniger Nachtheile, als nach künstlicher, örtlicher Vertreibung desselben zu erfolgen pflegen.

legt ist, sich zu mancherlei andern chronischen Krankheiten zu entfalten, weshalb auch eine gründliche Heilung nun viel schwieriger und einzig wie auf die bloſs innere Psora einzurichten ist.

Es hilft daher nichts zur Beförderung der Heilung, wenn es zuweilen gelang, durch innere Mittel (m. s. Nr. 3. 9. 59. 89.) einen solchen After-Ausschlag wieder hervorzubringen, oder, wenn er durch andre, unbekannte Veranlassungen (m. s. Nr. 1. 5. 6. 8. 17. 23. 28. 29. 33. 35. 39. 41. 54. 58. 60. 72. 80. 81. 87. 89. 94.), vorzüglich durch Hülfe eines entstandnen Fiebers (m. s. Nr. 64. — auch 55. 56. 74.) auf der Haut erscheint; immer bleibt ein solcher After-Ausschlag sehr vergänglich, und es ist überhaupt ein solches Ereigniſs so unzuverlässig und selten, daſs keine Cur darauf zu bauen, keine Beförderung gründlicher Heilung davon zu erwarten ist.

Doch auch, wenn man durch irgend eine Veranstaltung diesen After-Ausschlag gewisser hervorbringen könnte und es mehr in unsrer Gewalt stünde, ihn länger auf der Haut zu erhalten, so ist dennoch auf ihn zur Erleichterung der Heilung des ganzen psorischen Uebels gar nicht zu rechnen [1]).

---

1) Es gab eine Zeit, wo ich, hievon noch nicht gehörig überzeugt, noch wähnte, die Heilung der ganzen Psora durch künstliche Erneuerung des Haut-Ausschlags zu erleichtern durch eine Art Hemmung der Ausdünstungs-Fähigkeit der Haut, um hiedurch die Thätigkeit derselben in wieder Hervorbringung des Ausschlags homöopathisch aufzuregen. Ich fand hiezu dienlich das Tragen eines Pflasters, meist auf dem Rücken (doch, wo es sich thun lieſs, auch auf andern Haut-Stellen), welches bereitet ward mit-

Es bleibt daher eine ausgemachte Wahrheit, dafs die Heilung der ganzen, verderblichen Psora durch die antipsorischen Heilmittel blofs bei noch anwesendem, ursprünglichen Krätz-Ausschlage am leichtesten statt findet, so wie auch wiederum hieraus erhellet, dafs es auch in dieser Hinsicht gewissenlos von den Aerzten gehandelt sei, den primitiven Krätz-Ausschlag mit örtlichen Mitteln zu vernichten, statt diese unglückschwangere Krankheit aus dem

---

tels gelinden Schmelzens von sechs Unzen burgundischem Peche, worein (vom Feuer entfernt) dann eine Unze Lerchen-Terbenthin (Venedischer Terbenthin genannt) bis zur vollkommnen Vermischung gerührt und ein Theil davon auf sämisch gaares Ziegen-Leder (als das geschmeidigste) gestrichen und noch warm aufgelegt ward. Doch kann auch sogenanntes Baum-Wachs (aus gelbem Wachse und Kiefern-Terbenthin zusammengesetzt) dazu dienen; so auch Taffet mit elastischem Harze überzogen — zum Zeichen, dafs keine positive Reizkraft der Masse an Hervorbringung des jückenden Ausschlags Schuld war; denn auch gedachtes Pflaster macht auf der Haut einer nicht psorischen Person weder Ausschlag, noch Jücken. Diefs war, wie ich sah, die wirksamste Methode, eine solche Thätigkeit der Haut zu erregen. Doch ward bei aller Geduld der Kranken (so psorisch krank sie auch im Innern waren) doch nie ein vollständiger Krätz-Ausschlag, am wenigsten ein einige Zeit bleibender, wieder auf die Haut gebracht. Es blieb dabei, dafs zuweilen einige jückende Blüthen erschienen; die aber gar bald wieder verschwanden, wenn das Pflaster von der Haut weggelassen ward. Oefterer erfolgte eine feuchtende Wundheit der Haut, oder, im besten Falle, blofs ein abendliches, mehr oder weniger heftiges Jücken, welches in seltnern Fällen sich auch auf die übrigen Theile des Körpers, die mit dieser Haut-Decke

ganzen Organism durch eine dann noch leichte Cur von innen völlig auszutilgen und hiedurch alle von dem ungeheilten Uebel dereinst zu erwartenden, unseligen Folgen — jene sekundäre, chronische, namenlose Leiden — schon im Voraus im Keime zu ersticken.

Die Ausrede des Privat-Arztes (denn der Spital-Arzt hat vollends keine Entschuldigung) gilt nichts: „dafs, wenn nicht bekannt sei — wie es denn auch

nicht belegt waren, verbreitete und dann allerdings eine auffallende Erleichterung selbst der schwersten, chronischen Krankheiten aus psorischer Quelle, z. B. Lungen-Eiterung, auf einige Zeit, zuwege brachte. — Aber theils war diefs auf der Haut vieler Kranken so weit nicht zu erreichen (es blieb oft bei mäfsigem oder wenigem Haut-Jücken stehen), theils aber, wenn ich es auch zu einem hohen Grade von Jücken bringen konnte, war es dem Kranken doch oft allzu unerträglich, als dafs er es eine, zur innern Cur hinreichende Zeit hätte aushalten können, und wenn dann das Pflaster zu seiner Erleichterung abgenommen werden mufste, so verging selbst das schlimmste Jücken, sammt dem noch gegenwärtigen Ausschlage, doch gar bald wieder und die Cur war wesentlich dadurch nicht gefördert worden — zur Bestätigung meiner obigen Aeufserung, dafs der wieder hervorgerufene Ausschlag (und also eben so wenig das blofse Jücken) bei weitem nicht die volle Eigenschaft des zuerst vertriebnen, ursprünglichen Krätz-Ausschlags besitze, und daher auch zur wahren Beförderung einer gründlichen Heilung der Psora durch innere Arzneien wenig helfe, so wie auch diefs Wenige durch die oft unerträgliche Lästigkeit des künstlich hervorgerufenen Ausschlags und Haut-Jückens und die vom Jücke-Schmerz unzertrennliche Schwächung des ganzen Körpers vollends allen Werth verliert.

„fast nie bis zur Evidenz bekannt werde — wo, wann, „bei welcher Gelegenheit und von welcher geständ- „lich krätzigen Person die Ansteckung erfolgt sei, „er es auch dem gegenwärtigen, oft unbedeutend klei- „nen Ausschlage nicht ansehen könne, ob er wirk- „lich Krätze sei, man ihm also keine Schuld an „den bösen Folgen zurechnen könne, wenn er ihn „für andersartig halte und mit Auflegung von Blei- „wasser oder Salbe von Bleiweiſs, Galmei oder wei- „ſsem Quecksilber-Präcipitate, nach dem Wunsche „der vornehmen Eltern, bald möglichst von der Haut „wegzuschaffen suche.“

Diese Ausrede, wie gesagt, gilt gar nichts. Denn, erstlich, darf, wenn der Arzt gewissenhaft und verständig verfahren will, kein Haut-Ausschlag, gar keiner, er sei von welcher Art er wolle, durch äuſsere Mittel vertrieben werden [1]). Die menschliche Haut bringt aus sich allein, ohne Zuthun des übrigen, lebenden Ganzen, keinen Ausschlag hervor, wird auch auf keine Weise krank, ohne vom allgemeinen, krankhaften Befinden, von der Innormalität des ganzen Organisms dazu veranlaſst und genöthigt worden zu seyn. Allemal liegt ein ungehöriger Zustand des ganzen innern Körpers zum Grunde, welcher daher zuerst zu berücksichtigen und also auch nur durch innere, das Ganze umändernde, bessernde und heilende Arzneien zu heben ist, worauf dann auch der, auf der innern Krankheit beruhende Ausschlag, ohne Beihülfe eines äuſsern Mittels, von selbst heilet und verschwindet, oft schneller, als durch äuſsere Mittel.

---

1) M. s. Organon d. Heilkunst. 3te Aufl. §. 196—228.

Zweitens; bekäme der Arzt zuerst den Ausschlag auch nicht in der ursprünglichen, unzerstörten Form, also nicht das anfänglich durchsichtige, dann schnell mit Eiter angefüllte Krätz-Bläschen, mit einem schmalen, rothen Rande rundum, zu sehen, wäre er auch nur noch klein, wie einzelne Friesel-Körnchen, oder auch vom Ansehn zerriebener Blüthen oder kleiner Schorfe, so kann er dennoch keinen Augenblick zweifeln, dafs der Ausschlag Krätze sei, sobald das Kind, oder auch schon der noch wenige Tage alte Säugling die Stelle unaufhaltbar reibt und kratzt, oder der Erwachsene über einen, am meisten Abends und Nachts unerträglichen, ohne Krazzen nicht auszuhaltenden Kitzel des wohllüstig jükkenden Ausschlags (oder wäre es auch nur ein einziges Blüthchen) klagt, worauf Brennschmerz erfolge. Da ist nie an Krätz-Ansteckung zu zweifeln, ob man gleich zu der Auskunft und Gewifsheit, wie, wo und von wem die Ansteckung gekommen sei, bei vornehmen und wohlhabenden Familien selten gelangt; denn der unmerklichen Gelegenheiten zu dieser Ansteckung giebt es unzählige, wie ich oben lehrte.

Wenn der Hausarzt diefs zeitig bemerkt, da wird, unter gänzlicher Vermeidung alles äufserlich Aufgelegten, die Eingabe eines oder zweier, Mohnsamen grofsen Streukügelchen, mit dem unten angegebenen geschwefelten Weingeiste befeuchtet, zur Befreiung und Heilung eines Kindes von der ganzen Krätz-Krankheit, dem Ausschlage und dem innern Krätz-Uebel (Psora) völlig und überflüssig hinreichend seyn.

Der Arzt bekommt in der Privat-Praxis selten einen weit über die Haut verbreiteten Krätz-Aus-

schlag, frischer Ansteckung, zu sehen und zu behandeln. Die Kranken wenden sich damit, wegen des unerträglichen Jückens, gar bald an irgend ein altes Weib, an den Apotheker, oder an einen Barbirer, die ihnen, einer wie der andre, mit einem fast augenblicklich wirksamen Vertreibungs-Mittel (z. B. Schweinefett, mit Schwefelblumen gemischt) schnell — wie sie wähnen — zu Hülfe kommen. Bloſs in der Praxis der Casernen, der Gefängnisse, der Spitäler, der Zucht- und der Waisen-Häuser müssen die Angesteckten sich an den Arzt halten, wenn ihm der Chirurg des Hauses nicht vorgreift.

Schon in den ältesten Zeiten, wo Krätze vorkam — denn nicht überall entartete sie bis zum Aussatze — erkannte man im Schwefel eine Art specifischer Kraft gegen die Krätze; aber man wuſste sich dessen ebenfalls nur, wie der gröſste Theil der neuern Aerzte, als äuſsern Vernichtungs-Mittels des Ausschlags zu bedienen. A. C. Celsus hat mehre Schmieren und Salben (V. 28.), wovon einige aus Schwefel, bloſs mit Theer angerührt, bestehen, andre aber noch kupferige und andre Substanzen enthalten, zur Vertreibung des Krätz-Ausschlags vorgeschrieben, die er für Heilung hält. So lieſsen auch schon die ältesten Aerzte die Krätz-Kranken in warmem, schwefelichtem Mineral-Wasser (wie die Neuern) baden. Die mit Krätze Behafteten wurden dann auch gewöhnlich durch diese äuſsern Schwefel-Mittel den Ausschlag los. Daſs aber die Kranken dadurch nicht wirklich genasen, ward auch schon bei ihnen zuweilen offenbar an den nachfolgenden, gröſsern Uebeln, dergleichen die allgemeine Wasser-

sucht war, welche ein Athenienser durch Vertreibung seines argen Krätz-Ausschlags mittels der warmen Schwefel-Bäder auf der Insel Melos (jetzt Milo genannt) sich zugezogen hatte, woran er sterben mufste, wie (300 Jahr vor Celsus) der Verfasser des, unter den Hippokratischen Schriften aufgenommenen, fünften Buchs Epidemion berichtet.

Innerlich gaben die ältesten Aerzte bei Krätze keinen Schwefel ein, eben weil sie nie, so wenig als die Neuern, einsahen, dafs diese miasmatische Krankheit zugleich, und vorzüglich eine innere sei.

Die Neuern haben auch nie den Schwefel innerlich allein zur Heilung der Krätze eingegeben, weil sie die Krätze ebenfalls nie für eine zugleich innere, hauptsächlich innere Krankheit erkannten. Sie gaben ihn nur beim Gebrauche der äufsern Vertreibungs-Mittel des Ausschlags, und zwar in Gaben, welche purgirten, zu 10, 20, 30 Gran auf die Gabe, öfters wiederholt, so dafs es nie offenbar ward, wie nützlich oder schädlich diese innere Anwendung so grofser Gaben Schwefel neben den äufsern Mitteln gewesen sei; wenigstens konnte nie hiedurch die ganze Krätz-Krankheit (Psora) gründlich geheilt werden. Blofs des Ausschlags äufsere Vertreibung ward dadurch, wie durch irgend ein andres Purgirmittel, und mit gleich nachtheiligen Folgen befördert, als wenn gar kein Schwefel innerlich gebraucht worden wäre. Denn wenn man auch den Schwefel, ohne Zuthun eines äufsern Vernichtungs-Mittels des Ausschlags, blofs innerlich, aber in gedachten grofsen Gaben anwendet, so kann er doch nie eine Psora gründlich heilen, theils weil er, um

als antipsorische und homöopathische Arznei helfen zu können, nur in den allerkleinsten Gaben gereicht werden darf, in gröſsern und öftern Gaben aber [1]) das Krankseyn in einigen Fällen verstärkt, oder doch eine

1) Hier sind zur Erläuterung die Worte eines unpartheiischen und selbst praktischen Kenners der Homöopathie, des ungemein tief denkenden, vielseitigen Gelehrten und unermüdlichen Wahrheits-Forschers, Grafen Buquoy, in seinen Anregungen für ph. w. Forschung (Leipzig 1825. S. 386. u. f.) am rechten Orte. Nachdem er angenommen, daſs ein schon im Normalbefinden die Symptome *a*, *b*, *g* — hervorrufendes Mittel, analog andern physiologischen Erscheinungen, die im abnormen Befinden sich aussprechenden Symptome α, β, γ — dergestalt hervorrufe, daſs die Krankheits-Symptome α, β, γ — in jene: *a*, *b*, *g* — umgestimmt werden, denen der Charakter der Vergänglichkeit, des Vorübergehens, zukomme — fährt er fort: „Dieser „Charakter eines bloſs vorübergehenden Zustandes erhält „aber die, statt der (Krankheits-Symptomen-) Gruppe „α, β, γ — hervorgerufene (Arznei-Symptomen-) Gruppe „*a*, *b*, *g* — bloſs dadurch, daſs das Arzneimittel in au„ſserordentlich kleiner Gabe des angezeigten Mittels „angewandt wird. — Reicht der homöopathische Arzt eine „zu groſse Gabe des homöopathisch angezeigten Mittels „dem Kranken, so kann zwar dessen Krankheit α, β, γ — „in jene: *a*, *b*, *g* — umgewandelt werden; allein die neue „Krankheit sitzt nun eben so fest, als vorhin jene „α, β, γ — daher der Organismus sich eben so wenig „von der Krankheit: *a*, *b*, *g* — zu befreien ver„mag, als er im Stande war, die ursprüngliche Krankheit „α, β, γ — zu verscheuchen. Wird wohl gar eine sehr „groſse Gabe gegeben, so wird eine neue, oft sehr le„bensgefährliche Krankheit erzeugt, oder — der Or„ganismus thut sein Möglichstes, um sich recht schnell von „dem Gifte zu befreien (mittels Durchfall, Erbrechen „u. s. w.)."

eine neue Krankheit hinzufügt, theils weil ihn die Natur als ein heftig angreifendes Mittel durch Purgirstühle, oder Erbrechen ausstöſst, ohne seine Heilkraft sich zu Nutze gemacht zu haben.

Wenn nun, wie die Erfahrung lehrt, nicht einmal die unter allen am leichtesten zu heilende, frische Krätz-Krankheit, d. i. innere, frisch entstandne Psora sammt dem äuſsern, frischen Ausschlage durch äuſsere Vertreibungs-Mittel, in Verbindung mit einer Menge groſser Schwefelpulver zum innern Gebrauche, gründlich geheilt werden kann, so läſst sich leicht einsehn, daſs die ihres Ausschlags beraubte, nun bloſs innere, veraltete, allmälig in sekundären Uebeln zu chronischen Krankheiten aller Art entwickelte Psora, aus gleicher Ursache, eben so wenig, weder durch eine Menge Schwefel in Pulvern, noch durch eine Menge Bäder in schwefelichten Mineralwassern, noch auch durch gleichzeitiges Trinken desselben, oder ähnlichen Wassers, mit einem Worte, nie durch eine Uebermenge und öftere Wiederholung dieses, obschon an sich antipsorischen Arzneimittels könne geheilt werden [1]). Wahr ist es, daſs viele

1) In geringer Gabe angewendet unterläſst der Schwefel nicht, als eine zu den antipsorischen gehörige Arznei, einen kurzen Anfang zur Heilung der chronischen (unvenerischen, also Psora-) Krankheiten zu machen. Ich kenne einen Arzt in Sachsen, der sich einen groſsen Ruf bloſs dadurch erworben, daſs er, ohne zu wissen, warum er's that, bei fast allen chronischen Krankheiten schier allen seinen Recepten Schwefelblumen zusetzt, was im Anfange solcher Curen auffallend gute Wirkung hervor zu bringen pflegt — doch, natürlich, bloſs im Anfange, und dann geht auch seine Hülfe zu Ende.

solcher langwierig Kranken durch die erste Bade-Cur dieser Art auf einige Zeit ihre ursprünglichen Krankheits-Symptome losgeworden zu seyn scheinen (daher der unglaubliche Zudrang der vielen Tausende an unzählig verschiednen chronischen Uebeln Leidender nach Teplitz, Baden, Aachen, Nenndorf, Warmbrunn u. s. w.); doch sind sie deshalb nicht etwa gesund, sondern es ist, statt der ursprünglichen, chronischen (Psora-) Krankheit, auf einige Zeit eine Schwefel-Krankheit herrschend geworden (ein anderes, vielleicht erträglicheres Uebelbefinden), welche mit der Zeit wieder vergeht, da dann die Psora entweder mit denselben Krankheits-Symptomen, wie ehedem, oder mit andern ihrer Art, doch allmälig beschwerlichern, als die ersten, oder an edlern Theilen emporkeimenden Symptomen, ihr Haupt wieder emporhebt. Der Unwissende freut sich in letzterm Falle, dafs doch wenigstens die vormalige Krankheit (die vormalige Gruppe von Psora-Symptomen) vergangen sei, und macht Hoffnung, dafs die neue Krankheit durch eine wiederholte Reise in diese Bäder sich vollends legen werde; er weifs aber nicht, dafs der geänderte Krankheits-Zustand blofs eine Umwandlung derselben Psora sei, und macht so, immer und immer, die Erfahrung, dafs die zweite Bade-Cur dieser Art noch weniger Erleichterung schafft, oder wohl gar, wenn die Schwefel-Bäder in noch gröfserer Zahl gebraucht worden, beträchtliche Verschlimmerung zur Folge hat.

Also theils das Uebermafs des Schwefels in allen seinen Formen, theils die öftere Wiederholung seiner Anwendung von innen und aufsen hat ihm

bisher in Heilung sowohl der frischen Krätz-Krankheit, als auch der Menge chronischer Krankheiten (der sekundären Psora-Uebel) allen Werth, allen Nutzen benommen, und man kann wohl behaupten, dafs bis auf diesen Tag mit demselben fast nur Schaden angerichtet worden ist.

Doch gesetzt auch, man wollte, wie weiter unten gelehrt wird, den einzig richtigen Gebrauch vom Schwefel in dieser Art Krankheiten machen, so wird es doch selten mit erwünschtem Erfolge zu thun möglich seyn, aufser wo dem Arzte eine frisch entstandene Krätz-Krankheit mit ihrem noch vorhandnen Ausschlage zu heilen vorkommt. Denn wenn er seiner, nicht zu läugnenden, antipsorischen Kräfte wegen auch an sich, nach äufserer Vertreibung des Ausschlags, theils bei der noch verborgenen und schlummernden, theils bei der, zu vielartigen, chronischen Krankheiten schon mehr oder weniger entwickelten und ausgebrochenen, Psora einen Anfang zur Heilung machen könnte, so kann er doch schon deshalb selten in allen diesen Zuständen hiezu gebraucht werden, weil gewöhnlich seine Kräfte da schon vernutzt sind und er in solchen Fällen bereits vorher von Aerzten zu dieser oder jener Absicht dem Kranken gegeben, auch wohl mehrmals schon gegeben worden ist, der Schwefel aber, so wie die meisten andern antipsorischen Arzneien in einer Cur der Psora kaum zwei, drei Mal (selbst nach Zwischen-Gebrauch einiger anderer, antipsorischer Mittel) wiederholt werden darf, wenn die Heilung dadurch nicht wieder rückgängig gemacht werden soll.

Nie kann die Heilung einer, ihres Aus-

schlags beraubten, alten Psora, sie sei nun noch latent und schlummernd, oder schon in chronische Krankheiten ausgebrochen, mit Schwefel allein vollführet werden, also auch nie von Schwefel-Bädern weder natürlichen, noch künstlichen.

Hier komme ich auf den merkwürdigen Umstand, daſs überhaupt — mit Ausnahme der, wie schon gesagt, so leicht von innen zu heilenden, neu entstandnen, noch mit unvertriebenem Haut-Ausschlage begleiteten [1]) — jede andre Psora-Verfassung, d. i. sowohl die im Innern noch schlummernde, als auch die zu irgend einer der unzähligen, aus ihr entsprossenen, chronischen Krankheiten entwickelten Psora nie von einem einzelnen, antipsorischen Mittel geheilt werden kann, sondern die Anwendung mehrer dieser Arzneien, in den schlimmsten Fällen auch wohl aller, nach und nach zur vollständigen Heilung bedürfe.

Dieser Umstand darf nicht befremden, wenn man bedenkt, daſs die Psora ein chronisches Miasm von ganz eignem und besonderm Charakter sei, was, schon seit vielen Jahrtausenden mehre Millionen menschlicher Organismen durchgangen, endlich einen so

1) Frisch entstandne Krätz-Krankheit mit ihrem noch gegenwärtigen Haut-Ausschlage heilte, ohne Zuthun eines äuſsern Mittels, meist schon von einer sehr kleinen Gabe (gehörig potenzirter) Schwefel-Bereitung binnen 2, 3, 4 Wochen; einmal war hiezu die Gabe von $\frac{1}{8}$ Grane millionfach potenzirter Holzkohle bei einer Familie von 7 Personen, und dreimal, eine gleiche Gabe eben so hoch potenzirter Sepie völlig hinreichend.

ungeheuern Umfang verschiedner Symptome angenommen haben mufste — die Elemente jener unzähligen, chronischen (unvenerischen) Leiden, unter denen die Menschheit seufzt — und zu einer so unbestimmlichen Menge von einander abweichender Formen in seiner Aeufserung bei den verschiednen Körper-Beschaffenheiten einzelner Menschen nach und nach sich gestalten konnte, verschieden durch ihre Erziehung, Gewohnheiten, Beschäftigungen [1]), Lebensart, Diät und andre somatische und psychische Verhältnisse gemodelt, so dafs es kein Wunder ist, wenn keine einzelne und einzige Arznei zur Heilung der ganzen Psora und aller ihrer Formen hinreicht, sondern mehre antipsorische Arzneien dazu gehören, um mit den im gesunden menschlichen Körper eigenthümlich von jeder sich erweisenden, künstlichen Krankheits-Wirkungen dem übergrofsen Heere der Psora-Symptome, d. i. aller der chronischen (unvenerischen) Krankheiten, folglich der ganzen Psora heilkräftig, homöopathisch entsprechen zu können [2]).

Also nur, wie gesagt, wenn der Krätz-Ausschlag

---

1) Beschäftigungen, welche mehr diese oder jene Organe ihres Körpers, mehr diese als jene Funktionen ihres Geistes und Gemüths in Anspruch nehmen.

2) Ich enthalte mich, anzudeuten, mit welcher Anstrengung mittels unzähliger, sorgfältiger Beobachtungen, Nachforschungen, Ueberlegungen und abgeänderter Versuche ich binnen 11 Jahren endlich dahin gelangt sei, jene unermefslich grofse Lücke im Gebäude der homöopathischen Heilkunst, die Heilung der zahllosen, chronischen Krankheiten zu ergänzen und so die Segnungen dieser Kunst für die leidende Menschheit möglichst vollzählig zu machen.

noch in voller Blüthe und daher die Ansteckung nur noch neu ist, kann die völlige Heilung durch Schwefel allein (und dann gewöhnlich mit einer einzigen Gabe) vollführet werden. Ob dieſs auch in jedem Fälle von noch auf der Haut blühenden Krätze gewiſs erfolgen werde, lasse ich dahin gestellt seyn, weil das Alter des Krätz-Ausschlags sehr verschieden ist. Denn wenn er schon einige Zeit auf der Haut gestanden hat und (obschon nicht mit äuſsern Vertreibungs-Mitteln behandelt) von selbst anfängt, von der Haut zu weichen, dann hat die innere Psora schon zum Theil das Uebergewicht bekommen — der Haut-Ausschlag ist dann nicht mehr ganz stellvertretend, und es fangen dann schon Leiden anderer Art an, theils als Zeichen latenter Psora, theils als chronische Uebel, aus der innern Psora entwikkelt, sich zu erzeugen. Hier ist der Schwefel allein (so wenig, als ein einzelnes andres, antipsorisches Mittel) zur vollkommnen Heilung gewöhnlich nicht mehr zureichend, und die übrigen antipsorischen Arzneien müssen, je nach den übrigen Symptomen diese, oder jene, homöopathisch zu Hülfe genommen werden.

Wo aber der Schwefel nach seinen Symptomen in einem Falle von Psora homöopathisch angezeigt (und nicht schon vorher von andern Aerzten beim Kranken gemiſsbraucht worden) ist, da ist es am zweckmäſsigsten, zuerst dasjenige Präparat davon zu geben, was den Schwefel in der kleinst möglichen Menge und an seinen dynamischen Kräften am wenigsten entwickelt enthält.

Diese Bereitung, welche man *spiritus vini sulphu-*

ratus nennen kann, ist die am wenigsten potenzirte, gelindeste, obgleich immer noch unglaublich kräftige Form von Schwefel-Arznei, welche entsteht, wenn man 5 Gran wohl mit Weingeist gewaschene und wieder auf Fliefspapier getrocknete Schwefelblumen in einem kleinen Fläschchen, mit 100 Tropfen gutem Weingeiste übergossen, nach langsamer Umkehrung des dann verstopften Glases (damit die Schwefelblumen sich vom Boden lösen und mit dem Weingeiste unter einander kommen) durch Aufhebung des Arms, dessen Hand das Fläschchen hält, und schnelle einmalige Niederschlagung desselben, das Gläschen ein einziges Mal umschüttelt und dann 24 Stunden im Kühlen hinstellt zur Absetzung des Schwefelpulvers. Die dann vom Pulver hell abgegossene und nun wohl mit dem Stöpsel verwahrte, geistige Flüssigkeit ist die gedachte, niedrigste Schwefel-Auflösung [1]), *spiritus vini sulphuratus*, geschwefelter Weingeist [2]).

---

1) Die in unsern Tagen fast überverfeinerte Chemie weifs doch nichts von Auflösbarkeit des Schwefels in Weingeist mittels so weniger Veranstaltung; so weifs sie auch nichts von der Auflösbarkeit aller Metalle und aller Erden im Weingeiste, nachdem sie durch Reiben in Pulvergestalt 10,000, oder millionfach potenzirt worden sind, wie weiter unten folgt.

2) Wenn diese 100 Tropfen geistige Schwefel Auflösung verbraucht sind, werden wiederum 100 Tropfen Weingeist auf das Pulver gegossen, das verstopfte Glas umgekehrt, mit einer einzigen starken Schwenkung des Arms von oben herab geschüttelt, und wieder nach 24 Stunden das Helle zum Gebrauche abgegossen, und so fort, wo man dann, nach vieljähriger arzneilicher Benutzung die-

Nicht nur dem zartesten Kindes-Alter angemessen, sondern auch für jeden Erwachsenen genügend, ist es zur Gabe, wenn man den, nach Umkehrung des Fläschchens, von dieser geistigen Schwefel-Auflösung feuchten Stöpsel mit einem, auf flacher, linker Hand liegenden, Mohnsamen grofsen Streukügelchen [1]) in Berührung bringt und dieses damit so benetzte Streukügelchen entweder unmittelbar auf die Zunge des Kranken legt, oder in ein Milchzucker-Pulver, von etwa zwei, drei Granen schiebt, was dann der Kranke, soll es am mildesten wirken, nur so trocken, soll es aber etwas kräftiger wirken, mit einem Paar Tropfen Wasser befeuchtet, einnimmt, ohne jedoch das Mindeste darauf zu trinken, oder sonst etwas zu sich zu nehmen, binnen einer halben oder ganzen Stunde [2]).

Werden hier zugleich — und eben so ist es in Hinsicht des Gebrauchs der übrigen homöopathischen und antipsorischen Arzneien — wie es sich eigentlich von selbst versteht, andersartig arzneiliche

---

ser anfänglichen 5 Grane gewaschener Schwefelblumen, dennoch keinen merkbaren Abgang an Gewichte wahrnehmen kann. — Ein schreiendes Paradoxon, den Allopathen empörend, welcher nur mit 10, 20, 30 Gran massiver Schwefelblumen, mehrmal des Tags, gegen Krankheiten zu manövriren von jeher gewohnt war.

1) Vom Konditor werden sie aus Zucker und Kraftmehl (*amylum*) zu solchen, ziemlich runden Kügelchen verfertigt.

2) Eben so werden die andern homöopathischen, namentlich die antipsorischen Arzneien eingegeben.

Einflüsse vermieden, bei übrigens geordneter Diät und Lebensweise, so ist, im Verlaufe von 16, 18, 20, 24, 30 Tagen, denn so lange mufs man die Gabe, wenn sie richtig homöopathisch gewählt war und daher wohlthätig wirkte, wirken lassen, der gute Erfolg so ansehnlich, dafs nie wieder durch irgend eine künftige Gabe Schwefel im Laufe der Cur die Genesung einen so grofsen Schritt weit gebracht wird; vorausgesetzt, dafs der Kranke nicht vorher (wie schon oben erinnert) mit Schwefel schon behandelt oder vielmehr mifshandelt worden war, denn dann darf der Arzt die Cur der Psora nicht mit Schwefel, sondern mufs sie mit einem der übrigen antipsorischen Mittel beginnen, was dann eben das homöopathisch passendste ist.

Ist in dem Verlaufe der Psora-Cur dereinst (nach Zwischengebrauch mehrer anderer, antipsorischer Arzneien) vielleicht noch eine zweite Gabe Schwefel angezeigt und nöthig, dann wird der bis zu Million-Verdünnung in Pulver potenzirte Schwefel, in Auflösung bis zu Billion erhöhet (*sulph. II.*) (auf die Art, wie ich unten in der Einleitung zur Verfertigung der antipsorischen Arzneien sagen werde), in einer Gabe von einem oder zweien, damit befeuchteten, Mohnsamen grofsen Streukügelchen gegeben, doch so, dafs gewöhnlich 6, 7 Tage vor dieser zweiten Schwefel-Gabe eine Gabe Krähenaugen einzunehmen nöthig wird, um die dann etwa gegenwärtige Reizbarkeit der Nerven zu tilgen, welche der guten Wirkung des Schwefels Hindernifs in den Weg legen könnte, wozu ebenfalls nur ein oder höchstens zwei solcher kleinen Kügelchen mit zu Decillion po-

tenzirter Krähen-Augen-Tinktur befeuchtet erforderlich sind, vorzüglich dann, wenn der Kranke von der freien Luft Beschwerden erleidet, übermäſsig geneigt ist zum Sitzen und Liegen und einen Unmuth zeigt, der haftnäckig den Wünschen Anderer widerstrebt.

War der Schwefel hier zum zweiten Male richtig homöopathisch gewählt, so wird seine gute Wirkung 36 bis etliche 40 Tage abzuwarten seyn, ehe der Kranke ein andres Antipsorikum wieder erhält.

Am dienlichsten wird man den antipsorischen Gebrauch des Schwefels in angezeigten Gaben finden, wo bei irgend einer der (unvenerischen, folglich psorischen) chronischen Krankheiten das so lästige Symptom mehrtägiger Leibverstopfung und harten, knotigen Stuhls, zugleich mit öfterm vergeblichem Drange dazu, gewöhnlich ist.

Die Holzkohle [1]) gehört nebst der Thierkohle nicht weniger zu den antipsorischen Arzneien, wiewohl nicht zu den umfassendsten; auch hat, vorzüglich die Holzkohle, das Eigne, daſs, wenn sie nicht sehr genau homöopathisch gewählt war, sie in den ersten 8, 9 Tagen nur schmeichelhaft wirkt (fast wie ein Palliativ) und nachgehends die Symptome

---

1) Da ich, weil die Holz- und Thierkohle schon im sechsten Bande der reinen Arzneimittel-Lehre, und der Schwefel im vierten Bande derselben steht, sie hier nicht wieder unter den zuletzt folgenden antipsorischen Arzneien mit abdrucken lassen wollte, so fand ich dienlich, das Specielle vom Schwefel und der Kohle hier beizubringen, während das Specielle von den übrigen antipsorischen Mitteln in dem Vorworte zu einem jeden derselben anzutreffen ist.

wieder sich verschlimmern läfst. Ist diefs der Fall, so sucht man ihre fernere Wirkung durch Riechen an einer Kampher-Auflösung oder an einem Streukügelchen mit billionfach verdünnter Tinktur des rohen Kaffees wieder auszulöschen, um mit einer angemessenern antipsorischen Arznei weiter in der Heilung fortzufahren.

Vorzüglich zeichnete sich der homöopathische Gebrauch der Holzkohle an Hülfskraft aus, wo zugleich einer oder mehre der folgenden Krankheits-Zustände hervorragten: Kopf-Schwere, Drücken in den Augen, nächtliches Zuschwären derselben, Ohrsausen, Mangel an Ohrschmalz, Aufspringen der Lippen, Zahnweh zusammenziehender Empfindung, Trokkenheit oder Wasser-Zusammenlaufen im Munde, durch Rahksen hervorzubringender, vieler Schleim im Halse, scharriges Wesen im Halse, salziger Geschmack im Munde, allzu salziger Geschmack der Speisen, Säure im Munde nach dem Essen, Schweifs beim Essen, übermäfsiger Hunger oder Durst, Aufschwulken der genossenen Speisen, Aufstofsen des genossenen Fettes, Früh-Uebelkeit, Gespanntheit des Unterleibes, dünner, blasser Stuhlgang, Schmerz der Aderknoten am After, allzu dunkler Harn, ängstliches, oftes Harndrängen bei Tag und Nacht, allzu häufige Pollutionen, widernatürlich wohllüstige Gedanken-Fülle, allzu schnelle Entladung des Samens im Beischlafe, allzuzeitig wiederkehrendes Monatliche, Weifsflufs der Scheide, Früh-Heiserkeit, Nasen-Verstopfung, Beklemmung auf der Brust, Kurzäthmigkeit beim Gehen, Schründen und Wundheits-Schmerz in der Brust, bräunliche Flecke auf der Brust, Ein-

geschlafenheit der Glieder, Hitze in den Händen, Fufs-Schweifs, rothe, geschwollene Zehen mit Stichschmerz, als wären sie erfroren gewesen, nächtlicher Waden-Klamm, nächtliches Würmer-Beseigen, Tages-Schläfrigkeit, nächtliche Schwärmerei und Aufschrecken über ängstliche Träume, Nacht-Schweifs, Gespenster-Furcht.

Dagegen war die Thierkohle vorzüglich dann dienlich, wo einige der folgenden Beschwerden vorhanden waren: Früh-Schwindel, Ohr-Sumsen, Auslaufen der Ohren, Bittergeschmack im Munde, Magen-Schwäche, wo fast alle Genüsse Beschwerde verursachen, versagendes Aufstofsen mit Schmerz, Nacht-Uebelkeit, Drücken und Schneiden in der Leber-Gegend, Blähungs-Versetzung, Weifsflufs, Stock-Schnupfen, gichtische Steifheit der Finger-Gelenke, leichtes Verheben, ermattende Schweifse, vorzüglich an den Oberschenkeln.

Um sie zu antipsorischem Zwecke in langwierigen (unvenerischen und daher psorischen) Krankheiten anzuwenden, wird von der einen, wie von der andern Art Kohle die millionfach potenzirte Pulver-Verdünnung (wie unten von der Arzneibereitung aller trocknen, antipsorischen Substanzen gelehrt wird) in Auflösung zu Quadrillion-Verdünnung gebracht, und damit ein bis zwei Mohnsamen grofse Streukügelchen befeuchtet, zur Gabe verordnet. In manchen Fällen, wo die Nerven allzu sehr erregt sind, mufs eine noch mehr erhöhete Verdünnung angewendet werden. Die Wirkungs-Dauer ist ebenfalls nur daraus abzunehmen, wie lange sie noch im gegebnen Falle fortwährt, Gutes zu wirken, zwanzig, dreifsig und mehre Tage.

Die Behandlung der chronischen, unzählbaren Krankheiten (nicht venerischen, folglich psorischen Ursprungs) kommt, ihrem Wesentlichen nach, im Allgemeinen überein mit der homöopathischen Behandlung der menschlichen Krankheiten überhaupt, wie sie im Organon der Heilkunst gelehrt wird; was bei den chronischen insbesondre zu beachten ist, werde ich nun zeigen.

In der Diät und Lebensweise der Kranken dieser Art, worüber ich nur etwas Allgemeines zu sagen habe, die specielle Ausführung aber für jeden besondern Fall dem Ermessen des homöopathischen Arztes überlasse, mufs zwar in der Regel hier ebenfalls alles, der Cur Hinderliches entfernt werden; da es jedoch hier besonders ankommt auf Behandlung der langwierigen, oft ungemein langwierigen, daher nicht schnell zu hebenden Krankheiten oft auch ältlicher und alter Personen in verschiednen Lebens-Verhältnissen, welche sich selten gänzlich umändern lassen weder bei Reichen, noch bei Unbemitteltern, noch selbst bei Armen, so müssen hier oft Einschränkungen und Modifikationen der strengen Lebensweise, die von der Homöopathie als Regel vorgeschrieben wird, eintreten, um die Cur so langwieriger Krankheiten bei den so sehr verschiednen Menschen-Individuen möglich zu machen.

Die strenge, homöopathische Diät und Lebensweise heilt nicht die langwierig Kranken, wie die Widersacher vorgeben, um der Homöopathie ihr Verdienst zu schmälern, sondern auf der arzneilichen Behandlung beruht die Hauptsache. Diefs sieht man an den vielen Kranken, welche, jenen falschen Vorspiegelungen trauend, die strengste homöopathi-

sche Diät Jahre lang übten, ohne ihr chronisches Uebel mindern zu können; es nahm dessen ungeachtet allmälig noch zu, wie alle Krankheiten chronisch miasmatischen Ursprungs ihrer Natur nach thun.

Aus jenen Ursachen also, und um die Cur möglich und ausführbar zu machen, muſs der homöopathische Heilkünstler bei seinen Vorschriften der Diät und Lebensweise den Umständen nachgeben, und so erreicht er den Zweck der Heilung weit gewisser und daher auch vollkommner, als beim hartnäckigen Bestehen auf strengen, in vielen Fällen unausführbaren Vorschriften.

Wenn er die Kräfte dazu hat, muſs der Tagelöhner seine Handarbeiten dabei fortsetzen, der Handwerksmann sein Handwerk, der Landmann, so viel er vermag, bei seiner Feldarbeit bleiben, und die Hausfrau ihre Wirthschaft, so viel ihre Kräfte erlauben, fort betreiben — nur daſs, der Gesundheit auch der Gesunden schadende Verrichtungen untersagt werden, was der Einsicht des verständigen Arztes überlassen bleibt.

Die Klasse von Menschen, welche nicht von Körper-Anstrengung, sondern mit feinen Arbeiten im Zimmer, gewöhnlich sitzend sich beschäftigt, muſs bei der Cur mehr zum Gehen in freier Luft angehalten werden, ohne deſshalb ihre Geschäfte gänzlich bei Seite zu setzen.

Der vornehmern Klasse muſs ebenfalls mehr, als ihr gewöhnlich ist, das Gehen zu Fuſse zur Pflicht gemacht werden. Der Arzt kann ihr die unschuldigen Vergnügungen eines mäſsigen, anständigen Tanzes, mit Diät vereinbarer Zerstreuungen auf dem

Lande, oder meist in mündlicher Unterhaltung bestehender Gesellschaften guter Bekannten erlauben; er wird sie nicht von ihnen unschädlicher Musik oder vom Anhören nicht anstrengender Vorlesungen abhalten, aber kann ihnen nur in seltnen Fällen das Theater, nie aber das Kartenspiel erlauben; allzu oftes Fahren und Reiten wird er einschränken und moralisch und psychisch nachtheiligen Umgang zu verbannen wissen, da dieser auch das Physische beeinträchtigt. Die Liebeleien und leeren Aufreizungen der Sinnlichkeit zwischen beiden Geschlechtern sind, so wie alles Lesen schlüpfriger Romane und ähnlicher Dichtungen, gänzlich zu untersagen [1]).

Den Gelehrten wird er ebenfalls mehr zu (gemäfsigter) Körperbewegung in freier Luft und bei

---

1) Oft wollen sich Aerzte dadurch wichtig machen, dafs sie den langwierig kranken Verheiratheten ohne Unterschied allen Beischlaf untersagen. Sind aber beide Theile zu demselben fähig und geneigt, so ist ein solches Verbot zum wenigsten lächerlich, da es in solchem Falle weder gehalten werden kann, noch gehalten wird (wenn nicht ein gröfseres Familien-Unheil daraus entstehen soll). Kein Gesetzgeber sollte etwas befehlen, was weder gehalten, noch kontrollirt werden kann, oder wohl gar gröfsern Nachtheil bei der Befolgung nach sich zieht. Ist ein Theil von Beiden unfähig dazu, so verbietet sich die Begattung von selbst. Unter allen Funktionen eines Ehepaares aber ist Begattung gerade diejenige, welche sich am wenigsten anbefehlen oder untersagen läfst. Blofs arzneilich greift die Homöopathie hier ein, um den unfähigen Theil antipsorisch (oder antisyphilitisch) dazu zu befähigen, oder den krankhaft lüsternen Gatten zum natürlichen Bedürfnisse herabzubringen.

übelm Wetter zu kleinen Handarbeiten im Hause anhalten, aber während der Cur seine geistigen Beschäftigungen fast bloſs auf Ausarbeitungen aus freiem Kopfe beschränken, indem Kopf-Anstrengungen durch Lesen beinahe nie, oder doch nur mit groſser Beschränkung und strenger Bestimmung der Menge und Beschaffenheit des zu Lesenden bei Heilung irgend einer bedeutenden chronischen Krankheit erlaubt werden kann.

Allen Klassen von chronischen Kranken ist die Anwendung von Hausmitteln und der Zwischengebrauch von Arzneien irgend einer Art, auf eigne Hand, zu verbieten, so wie den höhern Klassen besonders die Parfümerieen, die Riechwasser und die Zahnpulver, so wie andre Zahnarzneien. Eine schon lange Angewöhnung an schaafwollene Bekleidung der bloſsen Haut kann der homöopathische Arzt nicht schnell abschaffen, sondern nur bei fortgeschrittener Besserung der Krankheit und bei warmer Witterung mit einer vorerst baumwollenen Bekleidung vertauschen, bis der Kranke zuletzt zu Leinwand übergehen kann. Alte Fontanelle können bei chronischen Krankheiten von Bedeutung nur erst dann abgeschafft werden, wenn die innere Cur schon ansehnliche Fortschritte der Besserung gemacht hat, vorzüglich bei bejahrten Kranken.

Dem Anliegen des Kranken um Fortsetzung angewöhnter Hausbäder kann der Arzt nicht nachgeben; bloſs schnelles Abwaschen, so viel von Zeit zu Zeit die Reinlichkeit gebietet, erlaubt er; und so wird er den Aderlaſs nicht zugeben, so sehr auch der Kranke an öftere Wiederholung desselben gewöhnt zu seyn versichern mag.

Was

Was die Diät anlangt, so können alle Klassen von Menschen, wenn sie von einer langwierigen Krankheit hergestellt werden wollen, sich gefallen lassen, die Gewürze und Gewürz-Kräuter so viel möglich zu meiden und im Genusse der Essig- und Citron-Säure, so wie der reizenden Fleischspeisen von Schwein, Gänsen und Enten solche Einschränkungen zu machen, dafs sie sehr selten und sehr wenig jedesmal davon zu sich nehmen, in Krankheiten des Unterleibs aber das Kalbfleisch und die blähenden Gemüse fast blofs kosten, den ganz alten Käse und das allzu Fette oder allzu Salzige meiden, Obst und Melonen aber nur in geringer Menge auf einmal geniefsen. Besteht hingegen die chronische Krankheit nicht in Leiden des Unterleibes, so bedarf es der letztern, allzu strengen Einschränkungen nicht, vorzüglich wenn der Kranke im Stande ist, bei seiner Handarbeit und seinem, Körper bewegenden Geschäfte zu bleiben. Der Arme kann auch bei Salz und Brod durch die Arznei genesen und weder mäfsiger Genufs von Kartoffeln, Mehlbrei oder jungem Käse werden ihn an der Genesung hindern, nur schränke er die Zuthat der Zwiebeln und des Pfeffers zu seiner dürftigen Kost ein.

Wem seine Genesung lieb ist, kann auch an der Hof-Tafel Speisen finden, die allen Erfordernissen einer naturgemäfsen Diät entsprechen.

Der Gebrauch des Rauch- und Schnupf-Tabaks läfst sich bei allen Altern mäfsigen und bei der Jugend abgewöhnen.

Am schwierigsten ist für den homöopathischen Arzt die Bestimmung der Getränke. Der Kaffee be-

sitzt gröfstentheils die Nachtheile für die Gesundheit Leibes und der Seele, die ich in meinem Büchelchen (Wirkungen des Kaffees, Leipzig, 1803) angegeben habe; er ist aber dem gröfsten Theile der sogenannten gebildeten Nationen dergestalt zur Gewohnheit und zum Bedürfnisse geworden, dafs er so wenig, als Vorurtheil und Aberglauben, auszurotten seyn wird, folglich auch der homöopathische Arzt bei der Cur langwieriger Krankheiten nicht auf einem allgemeinen, unbedingten Verbote bestehen darf. Nur jungen Leuten bis zum zwanzigsten, höchstens bis zum dreifsigsten Jahre kann er ihn jähling, ohne sonderliche Nachtheile, sogleich und auf einmal hinwegnehmen, Personen aber über 30 und 40 Jahre, wenn sie ihn von Kindheit an tranken, kann er nur allmälig abgewöhnt werden, so dafs sie ihn nur von Woche zu Woche um Etwas vermindern; und sollten sie zuletzt ihn nicht ganz entbehren wollen und noch auf einer Kleinigkeit davon bestehen, z. B. eine einzige Tasse halb Milch, halb schwachen Kaffee forttrinken zu dürfen, so wird man ihnen auch diese verstatten können, wenn ihre chronische Krankheit kein Unterleibs-Uebel ist und sie nur übrigens eine gesunde Lebensweise führen. Langjährige Gewohnheit an diesen Trank macht ihn fast unschädlich, wenn seine Menge zugleich zum Fünftel oder Sechstel herabgesetzt wird. Meine Erfahrung bestätigt mir diefs; die Heilung der gröfsten chronischen Krankheiten ward dadurch weder unmöglich gemacht, noch aufgehalten.

Ein Gleiches läfst sich von den theuern, sogenannten feinen Sorten des die Nerven so sehr an-

greifenden, chinesischen Thee's sagen. Sehr schwach bereitet und nur sehr wenig davon einmal des Tags getrunken, macht ihn für ältliche Personen, welche von Jugend an in stark bereitetem Thee schwelgten, bei der Cur langwieriger Krankheiten fast unschädlich.

So wird der Heilkünstler auch in Hinsicht des Wein-Verbots eine Ausnahme bei den chronischen Kranken machen, welche schon über das vierzigste Jahr hinaus bejahrt, von früher Jugend an täglich dergleichen getrunken haben und nicht an Unterleibs-Krankheiten leiden. Wenn diese zu dem vierten oder sechsten Theile der sonst gewohnten Menge allmälig herabgesetzt werden, so thut diess der Heilung keinen Eintrag. Kann man sie aber dazu vermögen, den kleinen Theil Wein mit gleichen Theilen Wasser zu mischen, vorausgesetzt, dass ihre Kräfte nicht beträchtlich darunter leiden, so hat man alles Nöthige gethan. Ganz alte, von Kindheit an zum Weintrinken gewöhnte Personen können ihre verminderte Portion ohne Nachtheil unverdünnt forttrinken; das gänzliche Verbot des Weins hat bei ihnen plötzliches Sinken der Kräfte und Hinderung der Cur, auch wohl Lebens-Gefahr zur Folge. Wein mit einem grossen Verhältnisse Wasser gemischt, etwa wie 1 zu 5, 6, kann man zum gewöhnlichen Getränke allen chronisch Kranken erlauben.

Unerlässlicher ist bei der Cur chronischer Krankheiten die Abgewöhnung des Branntweins. Sie erfordert aber vom Arzte eben so viel Ueberlegung bei der Verminderung desselben, als Festigkeit in der Ausführung. Wo die Kräfte bei gänzlicher Abstel-

lung desselben merklich leiden, mufs eine kleine Portion guten Weins dafür genossen werden, auf eine Zeit lang, oder auch ferner, je nach den Umständen.

Der Arzt darf den grofsen Vorzug, den die homöopathische Behandlung der Kranken überhaupt und der chronischen insbesondere, nächst ihren übrigen unbestreitbaren Vorzügen, vor jeder andern erdenklichen Curart hat, die Kräfte des Kranken zu schonen, damit sie während jeder, die Krankheit vermindernden Cur sich selbst zu erheben vermögen, nicht durch übel angebrachte Pedanterie verscherzen.

Die Verstattung des Bieres ist eine bedenkliche Sache! Da in den neuern Zeiten die Künsteleien der Brauer beim Zusatze vegetabilischer Substanzen zu dem Malz-Absude nicht nur Verwahrung der Biere vor Säuerung, sondern auch, und vorzüglich, Gaumen-Lockung und Rausch-Bewirkung zu beabsichtigen scheinen, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Schädlichkeit dieser, die Gesundheit beim täglichen Trinken oft tief untergrabenden, von keiner Polizei zu entdeckenden, böslichen Zusätze; so kann der rechtliche Arzt seinem Kranken nicht das Alles zum Getränke erlauben, was den Namen Bier führt, indem selbst den, wegen Mangel an Bitterkeit unverdächtiger scheinenden Weifs- oder Luftmalz-Bieren, um ihnen bei verminderter Malz-Menge dennoch die so beliebte, berauschende Kraft zu geben, nicht selten narkotische Dinge zugesetzt werden.

Ich gehe zu den Hindernissen der Heilung der chronischen Krankheiten über.

Diejenigen Ereignisse im Menschen-Leben,

welche im Stande sind, die sich bloſs durch einige der oben angegebnen Zeichen vom gesunden Zustande abweichender Unbäſslichkeiten verrathende, also nur noch latente und im Innern schlummernde Psora zum Ausbruch in offenbare, chronische Krankheiten zu bringen, eben diese Ereignisse vermögen, wenn sie dem schon chronisch Kranken begegnen, seine Krankheit nicht nur zu erhöhen und schwieriger heilbar, sondern auch, wenn sie in hohem Grade ihn bestürmen, dieselbe unheilbar zu machen, im Fall die üble Lage desselben sich nicht plötzlich zu seinem Besten verändert.

Doch sind solche Ereignisse von sehr verschiedner Natur und daher auch von sehr verschiednem Grade nachtheiligen Einflusses.

Uebermäſsige Strapatzen, Arbeiten in Sümpfen, groſse Beschädigungen und Verwundungen des Körpers, Uebermaſs von Kälte oder Hitze und selbst der unbefriedigte Hunger der Armuth und ihre ungesunden Nahrungsmittel u. s. w. vermögen bei weitem nicht so sehr das im Hinterhalte der Verborgenheit lauernde, fürchterliche Siechthum der Psora zum Ausbruche bedeutender chronischen Krankheiten zu bringen, folglich auch weniger die schon vorhandne, chronische Krankheit zu verschlimmern, ja mit weit weniger Beeinträchtigung der Gesundheit kann der unschuldige Mensch 10 Jahre in der Bastille oder auf der Galeere körperlich qualvoll verleben, als etliche Monate, bei aller körperlichen Bequemlichkeit, in einer unglücklichen Ehe oder mit einem nagenden Gewissen. Im Innern bis dahin schlummernde Psora, die dem Günstling des Fürsten den Schein

fast blühender Gesundheit verstattete, entfaltet sich schnell zu einem chronischen Leiden des Körpers oder verstimmt seine Geistes-Organe zum Wahnsinn, wenn er durch Glücks-Wechsel von seiner glänzenden Höhe gestürzt nun der Verachtung und der Dürftigkeit unterliegt. Der jählinge Todesfall des einzigen Sohnes zieht der schon psorisch kränkelnden, zärtlichen Mutter eine unheilbare Lungen-Eiterung oder einen Brustkrebs zu, der schon psorisch hysterischen, gefühlvollen Jungfrau verschmähete Liebe, Melancholie.

Wie schwer, wie selten vermag da die beste antipsorische Cur etwas zum Besten dieser Unglücklichen auszurichten!

Doch die häufigste Aufregung der schlummernden Psora zu chronischer Krankheit, so wie die häufigste Verschlimmerung schon vorhandner chronischer Uebel im Menschen-Leben entsteht von Gram und Verdrufs.

Ununterbrochner Kummer oder Aergernifs erhöhet ja selbst die kleinsten Spuren noch schlummernder Psora gar bald zu grüfsern Symptomen und entwickelt sie dann unvermuthet zum Ausbruche aller erdenklichen chronischen Leiden gewisser und öfterer, als alle andere nachtheilige Einflüsse auf den Organism, wie dann beide eben so gewifs und oft die schon vorhandnen Uebel verstärken.

So wie der gute Arzt sich's schon zum Vergnügen macht, zur Beförderung einer nicht mit solchen Hindernissen befangenen Cur zu veranstalten, dafs das Gemüth des Kranken möglichst erheitert und Laugweile von ihm abgehalten werde, so wird er

auch hier um so mehr die Verpflichtung in sich fühlen, alles anzuwenden, was in dem Bereiche seines Einflusses auf den Kranken und seine Angehörigen und Umgebungen liegt, um Gram und Aergernifs von seinem Kranken zu entfernen. Diefs wird, diefs mufs ein Haupt-Gegenstand seiner Sorgfalt und Menschen-Liebe seyn.

Sind aber des Kranken Verhältnisse hierin nicht zu bessern, hat er nicht so viel Philosophie, Religion und Herrschaft über sich selbst, alle Leiden und Schicksale geduldig und gelassen zu ertragen, stürmt Gram und Verdrufs unabänderlich auf ihn ein, ohne dafs der Arzt im Stande ist, dauernde Entfernung dieser gröfsten Zerstörungs-Mittel des Lebens zu bewirken, so sage er sich lieber von der Behandlung der chronischen Krankheit los [1]) und überlasse den Kranken seinem Schicksale, weil selbst durch die meisterhafteste Führung der Cur mit den ausgesuchtesten und dem Körper-Leiden angemessensten Heilmitteln nichts, gar nichts Gutes bei irgend einem chronischen Kranken unter fortwährendem Kummer und Verdrusse auszurichten ist, wo der Lebens-Haushalt durch stete Angriffe auf das Gemüth zerstört wird. Die Fortsetzung des schönsten Baues ist thöricht, wenn der Grund des Gebäudes täglich, obwohl

1) Der Kranke müfste denn wenig oder gar keine Ursache zu seinem Grame oder Kummer, oder fast gar keine Veranlassung zu Aergernifs von aufsen her haben, folglich mehr auf seine Gemüths-Krankheit zu behandeln seyn mit den, auch seiner übrigen chronischen Krankheit angemessenen antipsorischen Mitteln — Fälle, die nicht nur heilbar, sondern oft sogar leicht heilbar zu seyn pflegen.

nur allmälig von anspülenden Wellen untergraben wird.

Fast eben so sehr der Unheilbarkeit nahe kommen diejenigen chronischen Krankheiten vorzüglich der Grofsen und Reichen, wenn diese schon einige Jahre, nächst dem Gebrauche mehrer mineralischer Bäder [1]), durch die Hände verschiedner, oft vieler allopathischer Aerzte gegangen sind, welche alle modige Curarten, alle aus England, Frankreich oder Italien ruhmredig angepriesene Mittel, alle stark wirkende Vielgemische übergeschäftig an ihnen durchprobirt hatten. Da wird durch so viel unpassende, ja schon durch ihre Heftigkeit und ofte Wiederholung in grofsen Gaben schädliche Arzneien die stets zum Grunde liegende, wenn auch nicht mit Syphilis kombinirte Psora, mit den aus ihr hervorquellenden, chronischen Leiden von Jahr zu Jahre unheilbarer und nach mehrjähriger Fortsetzung solcher zweckwidrigen Eingriffe in den Organism schier ganz unheilbar. — Sei es nun, was sich in dieser Verborgenheit nicht entscheiden läfst, dafs diese heroischen, unhomöopathischen Potenzen der ursprünglichen Krankheit, wie zu vermuthen, neue Uebel hinzugefügt haben, welche durch die Gröfse der Gaben und ihre ofte Wiederholung nun bleibend und gleich-

1) Jede solche Bade-Cur ist, selbst wenn das Wasser an sich dem Uebel nicht unangemessen ist, als Gebrauch grofser, oft wiederholter Gaben einer und derselben heftigen Arznei anzusehen, deren stürmische Einwirkung selten zum Heile gereichen kann, aber oft zur Verschlimmerung des Krankheits-Zustandes, auch wohl zum Verderben ausschlagen mufs.

sam chronisch geworden, oder sei es, daſs durch solche Miſshandlung nur eine Verkrüppelung der verschiednen Fähigkeiten des organischen Lebens der Reizbarkeit, des Empfindungs- und des Reproduktions-Vermögens, und so (wahrscheinlich aus beiden Ursachen) das Ungeheuer in einander verschmolzener Uebel entstand, was kein Verständiger mehr für ein einfaches, natürliches Uebel anzusehn vermag; — genug, diese allseitige Verstimmung und Entartung der zum Leben unentbehrlichsten Theile und Kräfte bietet dann ein Chaos von Uebeln dar, was der homöopathische Arzt nicht so leicht hin für heilbar halten darf. Er hat keine natürliche, einfache psorische Krankheit vor sich, ja er hat, wenn auch die Kräfte nicht allzusehr (wie doch oft) zu Grunde gerichtet waren, daſs er beim ersten Anblicke schon von der Behandlung abzustehn sich genöthigt sah, doch nur erst nach langer Zeit einige Besserung, vollkommne Genesung aber nie zu versprechen. Erst müssen die vielen, das wankende Befinden durchkreuzenden, chronischen Arznei-Krankheiten nach und nach (etwa während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes, fast ohne Arznei, auf dem Lande) bei gebesserter Lebensweise und geregelter Diät, gleichsam von selbst entweichen — (denn wer hätte wohl Heilmittel für alle diese, künstlich von dem Wirrwarr starker, unpassender Arzneien erzeugten Uebel?) ehe der ächte Heilkünstler mit der Zeit wieder ein zum Theil reines, dem ursprünglichen ähnliches Siechthum vor sich sieht und zu bekämpfen fähig ist [1]).

---

1) Dagegen werden die fürchterlichsten, chronischen

Wehe dem jungen homöopathischen Arzte, der seinen Ruf durch die Cur solcher, mittels einer Menge allopathischer, böser Künste zu solcher Monstrosität ausgearteter Krankheiten reicher, vornehmer Personen erst gründen soll! Er wird bei aller Sorgfalt scheitern.

Ein ähnliches, grofses Hindernifs der Heilung weit gediehener, chronischer Krankheiten findet sich auch oft in der Entnervung und Schwächung, welche die Jugend sich, von begüterten Eltern verzogen, in ihrem Ueberflusse und Uebermuthe von böser Gesellschaft verführt, durch zerstörende Leidenschaften und Ausschweifungen, durch Schwelgerei, Mifsbrauch des Geschlechtstriebes, Hasardspiel u. s. w. zuzuziehen pflegt. Ohne die mindeste Schonung des Lebens oder des Gewissens werden da, oft ursprünglich robuste Körper von diesen Lastern bis zu Schatten von Menschen herabgeschwächt und gemeiniglich noch durch üble Curen ihrer venerischen Krankheiten so zu Grunde gerichtet, dafs die nicht selten inwohnende Psora zu den bedauernswürdigsten, chronischen Krankheiten emporwächst, welche, wenn auch die Moralität des Kranken sich nun gebessert haben sollte, doch wegen der niederschlagenden Selbst-Vorwürfe und wegen des nur noch geringen

---

Krankheiten aller Art, welche aber durch keinen medicinischen Aberwitz verhunzt worden sind, bei armen Drescher- und Tagelöhner-Familien, zu denen sich begreiflich kein gewöhnlicher Arzt drängt, ganz gewöhnlich durch die antipsorischen Heilmittel, oft wie durch Wunder und in kurzer Zeit gehoben und in dauernde Gesundheit verwandelt.

Restes vergeudeter Lebenskräfte, höchst schwierig einige antipsorische Hülfe annehmen, und nur mit grofser Zurückhaltung und Bevorwortung als heilbar vom homöopathischen Arzte zur Behandlung angenommen werden können.

Wo aber besagte, oft fast unübersteigliche Hindernisse der Heilung jener unzähligen chronischen Krankheiten nicht zugegen sind, da findet sich dennoch, vorzüglich bei der niedern Klasse der kranken Menschen zuweilen eine besondre, in der Quelle des Siechthums selbst liegende Schwierigkeit der Cur dann, wo die Psora nach mehrmals von Neuem erfolgter Ansteckung und mehrmaliger äufserer Vertreibung des davon entstandenen Ausschlags sich nach und nach aus dem Innern zu einem oder mehren, schweren, chronischen Leiden entwickelt hatten. Die Heilung erfolgt zwar auch hier, durch zweckmäfsige Anwendung der antipsorischen Arzneien gewifs, aber nur nach vieler Geduld und beträchtlicher Zeit, bei folgsamen Kranken, wenn sie nicht zu hoch in den Jahren und nicht zu schwach an Kräften sind.

Aber auch in diesen schwierigen Fällen zeigt sich die weise Einrichtung der Natur zu unsrer Erleichterung, wenn wir nun den angebotnen günstigen Zeitpunkt benutzen wollten. Denn so sagt die Erfahrung, dafs bei einer neu durch Ansteckung entstandnen Krätze, wenn auch nach mehrmals vorhergegangenen Ansteckungen und wieder Vertreibungen des Ausschlags die Psora schon beträchtliche Fortschritte zur Erzeugung chronischer Krankheiten mancherlei Art gemacht hat, die zuletzt entstandne Krätze, wenn sie nur noch ihren vollen, primitiven Ausschlag

auf der Haut hat, fast eben so leicht, als sei sie die erste und einzige, zu heilen sei, folglich auch gewöhnlich bloſs durch eine Gabe der oben angezeigten Schwefel-Bereitungen, und daſs durch diese Heilung zugleich die Psora von allen vorgängigen Ansteckungen, mit ihren Ausbrüchen chronischer Leiden geheilt werde [1]).

Doch ist diese Heilungs-Begünstigung alter, mehrmals erneuerter Psora (durch künstlich bewirkte Krätz-Ansteckung), gesetzt der Kranke scheute sich auch nicht vor derselben, wie doch oft, nicht wohl absichtlich herbei zu führen, weil bei schweren chronischen Krankheiten unvenerischen, folglich psorischen Ursprungs, z. B. bei einer schon weit gediehenen Lungen-Eiterung, einer völligen Lähmung eines oder mehrer Körper-Theile u. s. w. das Krätz-Miasm selten haftet, und zwar, wie es der Erfahrung nach scheint, durch künstliches Einimpfen seltner, als bei ungefährer, unabsichtlicher Ansteckung.

1) Derselbe Fall ist es, durch die Güte des weisen Einrichters der Natur, mit der Syphilis, wo nach örtlicher Zerstörung eines Schankers oder der Schooſsbeule und nach drauf ausgebrochner Lustseuche, eine neue Ansteckung erfolgt ist. Da wird, während hier der Schanker noch unvertrieben dasteht, die neue Ansteckung sammt der Lustseuche aus der vorgängigen Ansteckung gewöhnlich durch eine einzige Gabe des oben angegebenen, besten Quecksilber-Präparats eben so leicht geheilt, als hätte man den ersten Schanker noch vor sich — vorausgesetzt, daſs noch keine Komplikation mit einem der andern beiden chronischen Miasmen, namentlich der psorischen, zugegen ist, denn dann muſs erst letztere gehoben werden, wie oben gelehrt worden.

Ich habe für den in der homöopathischen Heilkunst schon geübten Arzt wenig weiter zur Belehrung zu sagen, wie er in der Cur der chronischen Krankheiten zu handeln habe, als dafs ich ihn auf die antipsorischen Arzneien am Ende dieses Werkes hinweise — denn er ist es, der sich derselben zu dieser erhabnen Absicht mit Erfolg zu bedienen wissen wird. Nur einige Cautelen habe ich noch vorzutragen.

Zuvörderst bleibt die grofse Wahrheit feststehen, dafs alle chronische Beschwerden, alle grofse, und gröfste, langwierige Krankheiten — wenn man die wenigern, venerischen ausnimmt — sämmtlich einzig aus der Psora entspriefsen und nur durch gründliche Heilung der Psora ihre Heilung finden, folglich blofs mit antipsorischen Arzneien zu heilen sind.

Daher hat der homöopathische Arzt in der Regel bei der Cur einer langwierigen (unvenerischen) Krankheit und für alle und jede in dieser Krankheit vorkommende Symptome, Beschwerden und Innormalitäten, sie mögen auch im gemeinen Leben oder in der Pathologie einen Namen führen, welchen sie wollen, sich an den Gebrauch der genau homöopathisch gewählten, antipsorischen Arznei zu halten, um seinen Zweck mit Gewifsheit zu erreichen.

Er lasse sich's nicht einfallen, während der Wirkung einer antipsorischen Arznei, wenn etwa den einen Tag z. B. ein mäfsiger Kopfschmerz entstünde, gleich ein anderes, sei es ein nicht antipsorisches, oder ein antipsorisches Arzneimittel, zwischenein den Kranken nehmen zu lassen, oder wenn etwas Hals-

weh entstünde, ein andres, oder ein durchfälliger Stuhl, ein andres, oder ein Schmerz an diesem oder jenem Theile, ein andres u. s. w.

Nein! die homöopathische möglichst wohl gewählte, antipsorische Arznei, in der angemessenen Verdünnung und Potenzirung und in der gehörigen Gabe lasse er in der Regel völlig auswirken, ohne sie durch irgend ein Zwischenmittel zu stören.

Sind nämlich die bei der Wirkung dieser Arznei sich ereignenden Zufälle zwar nicht in den letzten Paar Wochen, wohl aber schon vor mehren Wochen hie und da, auch wohl vor einigen Monaten auf ähnliche Art beim Kranken zugegen gewesen, so ist dieser Zufall bloſs eine homöopathische, durch die Arznei entstandene Aufregung eines schon in dieser Krankheit nicht ganz ungewöhnlichen, wohl gar ehedem häufiger beschwerlich gewesenen Symptoms und ein Zeichen, daſs diese Arznei tief in das Wesen dieser Krankheit eingreift, folglich in der Folge desto hülfreicher seyn wird — daher lasse man sie ungestört ihre Zeit über fort- und auswirken, ohne das mindeste, andre Arzneiliche dazwischen einzugeben.

Sind es aber Symptome, welche noch nie, wenigstens in dieser Art noch nie da waren, also nur dieser Arznei eigenthümliche, nicht im Gange dieser Krankheit zu erwartende, jedoch geringfügige, so unterbreche man vor der Hand die Wirkung der Arznei noch nicht; sie vergehen oft, ohne die hülfreiche Kraft der wohlgewählten Arznei aufzuhalten; sind sie aber von einer lästigen Stärke, so sind sie nicht zu dulden; sie sind dann ein Zeichen, daſs

die antipsorische Arznei nicht richtig homöopathisch gewählt war. Ihre Wirkung muſs dann entweder durch ein Antidot gehemmt, oder, wenn kein Antidot dagegen bekannt ist, so muſs an seiner Stelle eine andre, genauer passende, antipsorische Arznei gegeben werden, wobei zwar diese falschen Symptome noch einige Tage fortdauern oder wiederkommen, dann aber dauernd verschwinden und einer bessern Hülfe Platz machen.

Am allerwenigsten Bedenklichkeit hat man sich einfallen zu lassen, wenn die gewöhnlichen gangbaren Symptome sich bei der Wirkung der antipsorischen Arznei erhöhen und sich in den ersten Tagen am meisten, in einigen der folgenden Tage zwar wieder, doch nach und nach immer weniger zeigen. Diese sogenannte homöopathische Verschlimmerung ist ein Zeichen der anfangenden, vielleicht sicher zu erwartenden Heilung, wenigstens vor der Hand, der so erhöheten Symptome.

Zeigen sich aber diese erhöheten, ursprünglichen Symptome an den spätern Tagen noch von gleicher Stärke als Anfangs, oder wohl gar in den spätern noch stärker, so ist es ein Zeichen, daſs die Gabe dieses, obschon passend homöopathisch gewählten, antipsorischen Mittels allzu groſs war und befürchten läſst, daſs keine Heilung durch sie erfolgen könne, weil die Arznei in dieser Gaben-Gröſse vermögend ist, eine zwar in einiger Hinsicht ähnliche, aber in der Rücksicht, daſs die Arznei bei dieser Heftigkeit noch ihre andern, die Aehnlichkeit aufhebenden Symptome entfaltet, und ähnliche chronische Krankheit an die Stelle der natürlichen festzusetzen und zwar

eine gröfsere und beschwerlichere, ohne dafs die alte, ursprüngliche dadurch ausgelöscht würde.

Diefs entscheidet sich schon in den ersten 16, 18, 20 Tagen der Wirkung der in allzu hoher Gabe gereichten Arznei, da man ihr dann Einhalt thun mufs, entweder durch Verordnung ihres Antidots, oder, wenn diefs noch nicht bekannt ist, durch Eingeben einer andern, auf die dermaligen Symptome möglichst passenden antipsorischen Arznei in sehr mäfsiger Gabe, und wenn diese noch nicht zur Tilgung dieser schiefen Arznei-Krankheit hinreicht, noch durch Verordnen einer zweiten dann, so gut wie möglich, homöopathisch passenden [1]).

Hat sich nun so der stürmische Angriff von der allzu grofsen Gabe der, obschon homöopathisch wohl gewählten Arznei durch Nachgebrauch einiger andern antipsorischen Mittel gelegt, so kann später dieselbe, nur durch ihre überwiegende Stärke schädlich gewesene, antipsorische Arznei dennoch wieder einmal, und zwar sobald sie homöopathisch angezeigt ist, mit dem besten Erfolge gegeben werden, nur in weit kleinerer Gabe und in viel höher potenzirter Verdünnung, das ist, in gemilderter Eigenschaft.

Ueberhaupt kann der Arzt, nächst der unhomöo-

---

1) Ich habe diesen der Heilung sehr hinderlichen und daher nicht sorgfältig genug zu vermeidenden Unfall selbst erfahren, als ich die Sepie, noch unbekannt mit der Stärke ihrer Kräfte, in zu grofser Gabe reichte, aber noch auffallender, als ich das *Lycopodium* und die *Silicea* noch in einer billionfachen Potenzirung, zu 4, 6 Streukügelchen (obschon von der Kleinheit des Mohnsamens), zur Gabe Kranke nehmen liefs. *Discite moniti!*

möopathischen Wahl des Arzneimittels, keinen grössern Fehler begehen, als, erstens, die nach vielfältigen Versuchen bis soweit (durch die Erfahrung genöthigt) von mir gemäfsigten, bei jeder antipsorischen Arznei angezeigten Gaben für zu klein zu halten, und zweitens, jede Gabe nicht hinlänglich auswirken zu lassen.

Von dem erstern Haupt-Fehler habe ich eben gesprochen und füge blofs hinzu, dafs man nichts damit versieht, wenn man die Gaben eher (wenn's möglich wäre) noch kleiner verordnete, als ich selbst sie angegeben habe. Sie wirken dann doch noch alles, was man nur von der Arznei Gutes überhaupt erwarten kann — man kann sie fast nicht zu klein geben — wenn das Antipsorikum nur richtig homöopathisch gewählt war und der Kranke durch sein Verhalten die Wirkung nicht störte; und wenn man ja einmal die Wahl nicht gehörig passend getroffen hätte, so bleibt uns hier der grofse Vortheil, die unrichtig gewählte Arznei in dieser kleinsten Gabe, auf obige Weise, leichter aufser Wirksamkeit setzen zu können, worauf man dann mit einem passendern Antipsorikum in der Cur ohne Aufenthalt fortfahren kann.

Der zweite Haupt-Fehler, welchen der homöopathische Arzt bei der Cur chronischer Krankheiten nicht sorgfältig genug und nicht standhaft genug vermeiden kann, besteht darin, dafs, wenn sich einer wohl gewählten, antipsorischen Arznei gehörig gemäfsigte Gabe einige Tage über dienlich gezeigt hat, gleich wieder eine andre Arznei gereicht wird, in der irrigen Voraussetzung, jene so kleine Gabe könne

unmöglich länger, als 8, 10 Tage wirken und hülfreiche Dienste thun, welchen Wahn man dadurch zu unterstützen sucht, dafs den oder jenen Tag, wenn man sie fortwirken liefse, die zu tilgenden, krankhaften Symptome sich wieder von Zeit zu Zeit zeigten.

Allein, wenn nur einmal die Arznei, weil sie richtig homöopathisch gewählt war, gut und vortheilhaft wirkt, was man schon den achten, zehnten Tag inne wird, so mag immerhin hie und da eine Stunde, oder ein halber Tag vorkommen, wo wieder eine homöopathische Verschlimmerung eintritt; die bessern Folgen bleiben dennoch nicht aus, zeigen sich aber bei sehr langwierigen Uebeln zuweilen erst nach dem 24sten, 30sten Tage in ihrem besten Lichte; die Gabe wird dann etwa beim 40sten, 50sten Tage gewöhnlich erst ihre gute Wirkung vollends ausgeübt haben, vor deren Ablauf es unverständig und den Fortschritt der Besserung hindernd seyn würde, schon wieder eine andre Arznei zu reichen. Man wähne ja nicht, dafs die Zeit der angegebnen, ungefähren Wirkungs-Dauer kaum abgewartet werden dürfe, um wieder eine andre antipsorische Arznei zu geben — dafs man also mit der Abwechselung eilen müsse, um die Cur zu beschleunigen. Dieser Meinung widerspricht die Erfahrung gänzlich und dergestalt, dafs man im Gegentheile die Heilung nicht mehr und nicht gewisser beschleunigen kann, als wenn man die passende, antipsorische Arznei, so lange sie die Besserung unterhält (wäre es auch mehre und viele Tage über die angegebne, muthmafsliche Zeit der Wirkungs-Dauer derselben), noch fortwirken läfst, in solchen Fällen also mög-

lichst spät, eine Gabe neuer Arznei giebt. Wer sich auf diesem Punkte in seiner Eilfertigkeit mäſsigen kann, kommt desto gewisser und schneller zum Ziele. Nur wenn endlich die alten, schon von der letzten (und der vorigen) Arznei getilgten, oder sehr geminderten Symptome ein Paar Tage lang wieder anfangen, empor zu kommen, oder sich wieder merklich um etwas zu erhöhen, nur dann erst ist es der gewisseste Zeitpunkt, die am besten homöopathisch passende Arznei zu geben. Einzig und allein kann bloſs die Erfahrung hierüber entscheiden, und sie hat in meinen vielfältigen, genauen Beobachtungen schon entschieden, so daſs hierüber kein Zweifel übrig bleibt.

Wenn man die groſsen Veränderungen bedenkt, welche in den vielen, verschiedentlich zusammengesetzten und unglaublich feinen Theilen unsers belebten Organisms von der Arznei bewirkt werden müssen, ehe ein so tief wurzelndes, und gleichsam parasitisch in den Haushalt unsers Lebens verflochtenes, chronisches Miasm, als die Psora ist, vertilgt werden und so ein gesunder Zustand wieder entstehen könne; dann wird man wohl einsehen, wie natürlich es sei, daſs bei der so lang dauernden Wirkung einer Gabe antipsorischer Arznei in verschiednen Zeiträumen mehre Angriffe von derselben auf den Organism bei so langwierigen Krankheiten geschehen und, wie die Erfahrung zeigt, wenn einige Tage Besserung erfolgt sind, wieder einmal halbe, oder ganze, auch wohl mehre Stunden erscheinen, wo die Besserung rückgängig zu werden scheint, was aber, wenn nur die ursprünglichen Beschwerden sich

erneuern und keine neue, starke Symptome vorkommen, doch nur die fortgehende Besserung nicht hindernde, vielmehr befördernde, homöopathische Aufregungen, das ist, nur erneuerte, wohlthätige Angriffe [1]) auf das Uebel sind, obschon dergleichen zuweilen noch 16, 20, 24 Tage nach Einnahme der Gabe antipsorischer Arznei zu erscheinen pflegen.

In der Regel also wirken die antipsorischen Arzneien in langwierigen Krankheiten desto länger anhaltend, je langwieriger letztere sind. Aber auch umgekehrt wirken selbst die Arzneien, welche im gesunden Körper eine lange Wirkungs-Dauer zeigen, z. B. Belladonna, doch nur kurze Zeit und schnell in akuten und schnellläufigen Krankheiten, und desto kürzer, je akuter letztere sind. Der Arzt hat also jede antipsorische Arznei ihre 30, 40, auch wohl 50 und mehre Tage allein wirken zu lassen, so lange sie die Krankheit, obschon nur allmälig, zu bessern fortfährt — denn so lange hält ihre gute Wirkung in den angezeigten Gaben immer noch an, und sie darf durch kein neues Mittel gestört und aufgehoben werden [2]).

---

1) Diese Angriffe kommen aber, wenn das Antipsorikum passend homöopathisch gewählt und die Gabe gehörig gemäſsigt war, bei der fortgehenden Wirkung desselben immer seltner und seltner und eben so auch immer schwächer und schwächer, bei allzugroſser Gabe hingegen in den spätern Tagen, öfterer und zum Schaden des Kranken, immer stärker.

2) Die Vermeidung obgedachter beider Fehler wird schwerlich Eingang bei den Aerzten finden. Diese groſsen, reinen Wahrheiten werden selbst von den meisten homöo-

Läſst man die auch noch so passend gewählten antipsorischen Arzneien, wie gesagt, nicht ihre volle Zeit auswirken, so wird aus der ganzen Cur nichts.

---

pathischen Aerzten noch Jahre lang in Zweifel gezogen, und nicht genau in der Ausübung befolgt werden, ob der theoretischen Reflexion und des herrschenden Gedankens: „daſs man sich schon sehr zu überwinden habe, um zu „glauben, eine solche Kleinigkeit, eine so ungeheuer kleine „Gabe Arznei werde überhaupt das Mindeste im mensch- „lichen Körper wirken, geschweige denn gegen oft so un- „geheuer groſse, langwierige Krankheiten, daſs aber dem „Arzte der Verstand still stehen müsse, wenn er glauben „solle, jene ungeheuer kleine Gabe werde nicht nur etwa „2, 3 Tage, nein! 20, 30, 40 Tage und länger wirken und „bis zum letzten Tage noch wichtige, unersetzlich wohl- „thätige Wirkungen hervorbringen." Indeſs gehört dieser wahre Satz nicht unter die zu begreifen seyn sollenden, noch auch zu denen, für welche ich blinden Glauben fordre. Ich fordre gar keinen Glauben dafür, und verlange nicht, daſs dieſs Jemanden begreiflich sei. Auch ich begreife es nicht; genug aber, die Thatsache ist so und nicht anders. Bloſs die Erfahrung sagt's, welcher ich mehr glaube, als meiner Einsicht. Doch, wer will sich anmaſsen, die unsichtbaren, im innern Schooſse der Natur bisher verborgenen Kräfte zu wägen, oder sie in Zweifel zu ziehn, wenn sie nun durch eine neue, bisher unerfunden gewesene Verrichtung (dergleichen die bisher nach ihrer groſsen Wirkung nicht gekannte Potenzirung durch langes Reiben und Schütteln ist, wie jetzt die Homöopathie lehrt), aus dem rohen Zustande todt scheinender Substanz hervorgebracht werden. Wer sich aber deſs nicht bescheiden und es daher nicht so nachthun will, wie ich hier nach langjähriger Prüfung und Erfahrung lehre — was wagt denn der Arzt, wenn er es genau so nachahmt? — wer es nicht genau so nachthun will, der kann auch diese

Das allzuzeitig und noch vor Ablauf der Wirkung des jetzigen verordnete, an sich noch so treffliche, neue Antipsorikum kann auf keinen Fall das Gute

---

große, größte Aufgabe der Kunst unaufgelöst, der kann die wichtigen, langwierigen Krankheiten auch ungeheilt lassen, wie sie bis zu meiner Lehre richtig ungeheilt geblieben sind. Mehr habe ich hierüber nicht zu sagen. Meine Pflicht däuchtete mir's zu seyn, die großen Wahrheiten der bedürftigen Welt zu übergeben, unbekümmert, ob man sich überwinden werde, darnach pünktlich zu handeln, oder nicht. Geschieht's nicht pünktlich, so rühme man sich nicht, mir nachgeahmt zu haben, und erwarte keinen guten Erfolg.

Oder will man keine Verrichtung eher nachahmen, als bis uns die dem Erfolge zum Grunde liegenden, wunderbaren Kräfte der Natur sichtlich vor die Augen gebracht und kinderleicht begreiflich gemacht worden sind? Würde es nicht thöricht seyn, das Feuer-Anschlagen mit Stahl und Stein gar nicht nachthun zu wollen, weil man nicht begreifen könne, wie in diesen Körpern so viel gebundener Hitzstoff verborgen seyn, oder dieser durch das Reiben beim Anschlagen so hervorgezogen werden könne, daſs die durch den Schlag des harten Steins an dem Stahle herab abgeriebenen Stahl-Theilchen geschmolzen würden und als glühende Kügelchen den Schwamm zum Glimmen brächten? Und doch schlagen wir wirklich Feuer damit an, ohne jenes Wunder des im kalten Stahle verborgenen, unerschöpflichen Hitzstoffs, oder der Möglichkeit seiner Hervorlockung durch den Reibe-Schlag einzusehn oder zu begreifen! Eben so thöricht würde es seyn, als wenn man nicht schreiben lernen wollte, weil man nicht einsehn könne, wie ein Mensch dem andern seine Gedanken durch Feder, Tinte und Papier mittheilen könne — denn, siehe, wir theilen wirklich unsre Gedanken dem Freunde im Briefe mit, ohne dieses psychisch-physische Wunder begreifen zu

ersetzen, was durch Unterbrechung der vollen Auswirkung des vorgängigen verloren ging und nicht wieder ersetzt oder durch irgend etwas wieder eingebracht werden kann — und eben dieſs geschieht durch jede, vor Ablauf der guten Wirkungen der vorgängigen, unzeitig und vorschnell gereichten antipsorischen Arznei. Ich kenne noch keine Methode, dieses wiederholt begangene Vergehen bei der Cur auf irgend eine Art nachgehends wieder gut zu machen.

Eher läſst sich der erstere Fehler einer etwas zu groſs gereichten Gabe zuweilen verbessern, wenn ein unschuldiges Gegenmittel des Antipsorikums (z. B. es wäre Kampher zu dessen Milderung geeignet, das Riechen daran), vielleicht etliche Mal hinter einander, angewendet wird, was einen Theil der Psora-Arznei hinwegnimmt, so daſs ein minderer Theil derselben von da an Gutes noch fortwirken kann, was sich wirklich zuweilen thun läſst.

Wenn mich ein am unrechten Orte bedenklicher, homöopathischer Arzt fragt, wie er die vielen Tage nach einer Gabe Arznei, damit sie die gedachte, lange Zeit ungestört fortwirken könne, auszufüllen, und den [1]) täglich Arznei verlangenden

---

können oder zu wollen! Warum sollten wir denn Anstand nehmen, die bittersten Feinde des Lebens unsrer Mitmenschen, die chronischen Krankheiten, auf angegebne, pünktlich befolgte, möglichst beste Weise besiegen und heilen zu wollen, wenn wir gleich nicht einsehen, wie die Heilungen auf diese Weise zugehen?

1) Keine, auch noch so schädliche alte Einführung im Volke läſst sich plötzlich abstellen. So kann auch der ho-

Kranken unschädlich zu befriedigen habe, so entgegne ich mit zwei Worten, daſs man ihm täglich eine Gabe Milchzucker, etwa zu 3 Gran, wie immer mit der fortlaufenden Nummer bezeichnet, zur gewöhnlichen Einnahme-Zeit zu geben habe. Ich bemerke hiebei, daſs ich den Milchzucker zu dieser Absicht für eine unschätzbare Gabe Gottes ansehe [1]).

---

möopathische Arzt nicht umhin, einen neuen chronischen Kranken täglich wenigstens ein Pülverchen einnehmen zu lassen — (der Abstand gegen das allopathische viele Arznei-Geben bleibt doch noch immer sehr groſs). Bei diesem täglichen Einnehmen eines Pülverchens nach der Nummer ist es eine groſse Wohlthat für den armen, oft von Verleumdern der bessern Heilkunst eingeschüchterten Kranken, daſs er weder wisse, ob in jedem Pulver eine Arznei-Gabe sei, noch auch, in welcher? Wüſste er das letztere, und wüſste, daſs die heutige Nummer die Arznei enthielte, von welcher er so viel erwartet, so würde ihm oft seine Phantasie einen übeln Streich spielen und er sich einbilden, Empfindungen und Veränderungen in seinem Körper zu fühlen, die nicht da sind, eingebildete Symptome aufzeichnen und in steter Gemüths-Unruhe schweben, statt daſs, wenn er täglich einnimmt und täglich keine bösen Angriffe auf sein Befinden bemerkt, er gleichmüthiger wird (durch die Erfahrung belehrt), nichts Arges mehr erwartet und gelassener die wirklich empfundenen Veränderungen in seinem Befinden ruhig bemerkt und so seinem Arzte bloſs Wahrheit berichten kann. Deshalb ist es sehr gut, daſs er täglich einnehme, ohne zu erfahren, ob in allen oder in einem gewissen Pulver Arznei für ihn vorhanden sei und so beim Einnehmen des heutigen Pulvers nicht mehr erwarte, als vom gestrigen, oder vorgestrigen.

1) Auf die Redlichkeit und Kunst ihres Arztes fest bauende, langwierig Kranke lassen sich es ohne Bedenken gefallen, alle 2, 4, 7 Tage — je nach der Gesinnung eines

Man darf sich nicht schmeicheln, dafs die gegebne antipsorische Arznei gut gewählt gewesen sei, oder die Heilung der chronischen Krankheit befördern werde, wenn sie gleich die ersten Tage die beschwerlichsten Symptome: alte, grofse, stete Schmerzen, tonische oder klonische Krämpfe u. s. w. schnell und gänzlich, wie durch einen Zauberschlag, verschwinden macht, so dafs der Kranke fast sogleich nach dem Einnehmen derselben so befreit von Leiden sich dünkt, als wäre er schon genesen und wie im Himmel. Diese Täuschung zeigt an, dafs die Arznei hier enantiopathisch wirke, als ein Contrarium und Palliativ, und man in den folgenden Tagen nichts als bedeutende Verschlimmerung der ursprünglichen Krankheit von diesem Mittel zu erwarten habe, — was ich, wie oben bemerkt, z. B. bei Verordnung der Holzkohle, zuweilen erfolgen gesehen habe. So wie sich dann diese falsche Besserung in einigen Tagen wieder in Verschlimmerung zu verkehren anfängt, ist es hohe Zeit, entweder das Antidot dieser Arznei, oder, wenn diefs nicht vorhanden ist, eine homöopathisch passendere Arznei an der Stelle zu verordnen. Höchst selten wirkt sie weiterhin noch gut. Ist jedoch die gleich Anfangs antipathisch, d. i. so auffallend zu erleichtern scheinende Arznei zu Wechselwirkungen geartet, so könnte, wenn in der Folge die Verschlimmerung von dieser Gabe eintritt, dann wohl eine zweite Gabe

---

Jeden — mit einer solchen Gabe Milchzucker fürlieb zu nehmen, und behalten dennoch ihr Vertrauen unverrückt bei, wie auch billig und verständig ist.

desselben Mittels das Gegentheil, also anhaltende Besserung hervorbringen, wie ich wenigstens beim Ignaz-Samen wahrgenommen habe.

Auch läſst sich in solchen Fällen, oft mit gutem Erfolge, gegen die auf eine solche antipathisch wirkende Arznei, nach einigen Tagen, erfolgenden Beschwerden eine der übrigen Arzneien [1]) aus dem ansehnlichen Vorrathe in der reinen Arzneimittellehre und dem Archive der homöopathischen Heilkunst auf einige Tage anwenden, bis die Psora-Krankheit wieder in ihr gewöhnliches Geleis eingetreten ist, wo dann ein homöopathisch gewähltes Antipsorikum zur Fortsetzung der Cur zu reichen ist.

Es darf in der Regel keine antipsorische Arznei, wenn sie die Besserung auch noch so erwünscht vorwärts gebracht hätte, in einer zweiten Gabe nochmals, unmittelbar nach der erstern, dem Kranken gegeben werden, auch nicht in einem anders modificirten Präparate. Fast allemal folgt Minderung der schon gewonnenen Besserung darauf, und diese oder jene ungewohnte Beschwerde, wodurch das Heilungs-Werk gestört und rückgängig wird. Und jede solche Störung ist oft in vielen Monaten nicht wieder gut zu machen. Es wäre denn der Fall, daſs

---

1) Unter den nicht antipsorischen Arzneien zum Behufe eines solchen Zwischengebrauchs haben sich mir oft Arsenik, roher Spieſsglanz, Gold, Krähenaugen, Pulsatille, Akonit, Bryonie, roher Kaffee, und der Nordpol des Magnets auf einige Tage dienlich erwiesen, je nach dem Befund der vor der Hand zu tilgenden beschwerlichen Zufälle, ohne daſs ich eine der übrigen Arzneien auszuschlieſsen vermeinte.

die Wirkung der homöopathisch angemessenen Arznei durch einen besondern Umstand, oder durch einen wichtigen Fehler im Verhalten des Kranken, oder durch Erkranken desselben an einer herumgehenden Krankheit unterbrochen und vernichtet worden wäre — bloſs in einem solchen Falle kann man die Gabe derselben Arznei, nach Verschwinden ihres Hindernisses, noch einmal reichen.

Zuweilen wird die antipsorische Cur einer chronischen Krankheit durch einen jählingen Unfall gestört, nicht selten auch wohl, so wie durch eine herumgehende Krankheit sporadischer oder epidemischer Art auf einige Zeit unterbrochen.

Unter die Unfälle, welche die Cur nur überhingehend stören, rechne ich: Magen-Ueberladung (welche durch Hunger, d. i. durch Genuſs nur weniger dünner Suppe, statt der Mahlzeit, und ein wenig Kaffee-Trank sich wieder bessern läſst), eine Magen-Verderbniſs mit fettem Fleische (durch Hunger und Pulsatille), eine Magen-Verderbniſs, welche Aufstoſsen nach dem Genossenen und vorzüglich Uebelkeit und Brecherlichkeit erzeugt (durch ein oder zwei Kügelchen von Mohnsamen-Gröſse [nach der unten gelehrten Art der Arznei-Bereitung aus trocknen Substanzen] aufgelöseten und zu Billion potenzirten, rohen Spieſsglanzes), Schreck (wenn es sogleich geschehen kann, und vorzüglich, wenn der Schreck Furcht erzeugte, durch Mohnsaft, wenn man aber erst später zu Hülfe kommen kann, oder wenn auch Aergerniſs mit dem Schrecke verbunden ist, durch Akonit, ist aber Betrübniſs die Folge des Schrecks, durch Ignaz-Samen),

Aergerniſs, welche innern, stillen Verdruſs, Gram oder Scham hervorbringt (durch Ignaz-Samen), Aergerniſs, welche Zorn, Heftigkeit, Hitze, Aergerlichkeit erzeugt (durch Chamille, ist aber neben der Aergerlichkeit Frost und Kälte des Körpers zugegen, durch Bryonie), Aergerniſs mit Indignation (durch Staphisagria), eine starke Verkältung (nächst inne Halten im Zimmer oder im Bette, durch Krähenaugen, oder wenn Schmerzen die Folge waren, durch rohen Kaffee, ist aber Fieber und Hitze davon erfolgt, durch Akonit), Verheben oder Verrenken (in einigen Fällen durch Wohlverleih, am gewissesten aber durch Wurzel-Sumach), Quetschungen (durch Wohlverleih), Haut-Verbrennen (durch stundenlanges, ununterbrochnes Auflegen in recht heiſsem Wasser heiſs gemachten Weingeistes).

Wollte man in solchen Unfällen eine der hier angezeigten Arzneien in irgend einer, auch noch so mäſsigen substantiellen Gabe den Kranken einnehmen lassen, so würde die Wirkung des zuletzt gegebnen Antipsorikums wo nicht völlig aufgehoben werden, doch die Haupt-Cur eine groſse Störung erleiden; was um so mehr zu bedauern wäre, wenn gerade dieses Antipsorikum schon ansehnliche Hülfe für die ursprüngliche, chronische Krankheit gezeigt hatte, was nicht so leicht wieder zu ersetzen wäre, indem dieselbe Arznei nicht leicht wieder unmittelbar nach der vorigen Gabe ohne Nachtheil eingegeben werden kann, wie ich schon erinnert habe.

In diesem schwierigen Falle dient eine Veranstaltung, welche ich der Welt noch nicht schriftlich

eröffnet, doch meinen nähern Schülern mitgetheilt habe — deshalb nämlich noch nicht öffentlich, weil des Unglaublichen schon gar viel in der homöopathischen Heilkunst vorhanden war, was den unartigen Gegnern Stoff zu Spott vor dem ununterrichteten Publikum darreichte. Indem ich aber dieses mein vermuthlich letztes Buch schreibe (weil ich nicht mehr lange unter den Erdenbürgern zu verweilen habe), glaube ich meine Grundsätze so weit befestigt zu haben, dafs ich jede Art von Spott über das Gute, der doch immer auf des ungerechten Spötters Gewissen zurückfällt, sehr gleichgültig mit anhören kann, und mich durch denselben keinen Augenblick abhalten lassen werde, alles der bedürftigen Menschheit Dienliche so offen darzulegen, als meine Sprache verstattet.

Um daher gedachtem, grofsem Nachtheile für antipsorische Heilung der chronischen Krankheiten durch die angegebnen, jählingen Störungen des Gemüths und des körperlichen Befindens, welche oft sehr bedenkliche Zufälle in den besten Gang der Cur einschieben, auf eine Art abzuhelfen, dafs der Zwischengebrauch der in solchen Fällen nöthigen unantipsorischen Arznei nicht in substantieller Form geschehen dürfe, dient die Veranstaltung, dafs ein etwa Senfsamen grofses Streukügelchen mit der hier nöthigen Arznei-Flüssigkeit in einer so verdünnten Potenzirung, als sie innerlich homöopathisch zu geben gebräuchlich ist, befeuchtet und in ein Quentchen-Gläschen gethan werde, in welches der Kranke, nur einmal, auf einen Augenblick hineinriecht, worauf das signirte Gläschen, mit seinem Korke ver-

stopft, wieder für einen ähnlichen, künftigen Nothfall aufgehoben wird. Ich sage, für einen künftigen Nothfall; denn diefs blofs zum Anriechen im angemessenen Falle dienliche Arznei-Kügelchen behält diese seine Hülfskraft Jahre lang unverändert kräftig, selbst wenn das Gläschen auch zum Gebrauche öfters eröffnet worden und aller Geruch nach Weingeiste längst vergangen seyn sollte [1]). Dieser so blofs durch augenblickliches Riechen an diefs kleine Kügelchen im Gläschen auf die Nerven gemachte Eindruck ist ohne Vergleich schneller in seiner Arznei-Wirkung zu der hier erforderlichen Zwischenhülfe, als die substantiell eingegebne Arznei seyn würde, dagegen aber nur so kurz dauernd und überhin gehend in seiner Wirkung, als nur so eben zureicht, den Nachtheil von dem widrigen, neuen Begegnisse auszulöschen; ohne doch die Kraft zu haben, länger fortzuwirken, und die Fortwirkung der bisherigen, antipsorischen Arznei beträchtlich oder gänzlich zu hemmen — eine Wohlthat, die nicht genug zu schätzen ist.

Doch wir bedürfen während der Heilung der chronischen Krankheiten durch antipsorische Arznei

---

1) Auch Personen, welche ohne Geruchs-Sinn geboren waren, oder ihn durch Krankheit verloren, haben vom Einziehn des Odems durch ein oder das andre Nasenloch, worein sie die Mündung des geöffneten Gläschens hielten und so etwas von dem aus demselben gehenden, unmerklichen Dunste einsogen, gleiche Hülfe zu erwarten, als die mit dem feinsten Geruchs-Sinne Begabten. Es folgt hieraus, dafs schon die blofs tastgefühligen Nerven den heilkräftigen Eindruck annehmen und auf das ganze Nervensystem unaufhaltbar fortpflanzen.

auch nicht gar selten des übrigen unantipsorischen Arznei-Vorraths in den Fällen, wo epidemische, oder auch nur sporadisch den Menschen befallende, gewöhnlich aus meteorischen oder tellurischen Ursachen entstandene Zwischenkrankheiten (*morbi intercurrentes*) unsre chronische Krankheit nicht unangetastet lassen und so die antipsorische Cur nicht bloſs kurz stören, sondern oft längere Zeit unterbrechen. Hier tritt die übrige, bisher schon bekannte, homöopathische Hülfsleistung auch für diese unsre (chronischen) Kranken ein, weshalb ich hier nichts davon zu erwähnen habe, auſser daſs die antipsorische Cur gänzlich suspendirt werden muſs, so lange die Heilung der herumgehenden, auch unsern (chronischen) Kranken befallenen Zwischenkrankheit dauert, wenn auch einige Wochen im schlimmsten Falle darauf hingingen. Doch auch hier ist, wenn die Erkrankung nicht allzu schwer war, die gedachte Anwendung der nöthigen Arzneien durch Riechen an ein damit befeuchtetes Streukügelchen zur Hülfe oft hinreichend und kürzt die Cur der akuten Krankheit ungemein ab.

Der verständige homöopathische Arzt wird gar bald den Zeitpunkt inne werden, wo seine Mittel die Heilung der herumgehenden Zwischenkrankheit [1])

---

1) Gewöhnlich erscheinen die herumgehenden Zwischenkrankheiten in Gestalt eines Fiebers, welches (wenn es nicht die ständigen Miasmen, Pocken, Masern, rothe Ruhr, Keichhusten u. s. w. sind) immer von anderer Art ist, weil die Entstehungs-Ursachen entweder immer andre sind, oder doch in verschiedner Kombination zum Grunde liegen. Seit ich die langwierigen Krankheiten und Siech-

vollendet haben und der eigenthümliche Gang des chronischen (psorischen) Siechthums sich wieder fortsetzt.

Man wird jedoch nach Heilung einer solchen herumgegangenen Zwischenkrankheit die Symptome der ursprünglichen, chronischen Krankheit immer um etwas verändert, auch wohl einen andern Theil des Körpers, als vorher, mehr leidend antreffen, wo dann der homöopathische Arzt genau nach dem jetzt übrig gebliebnen Krankheits-Bilde sein Antipsorikum wählen wird, nicht aber eins geradezu geben wollen, was er sich vor Eintritt der Zwischenkrankheit zu geben vorgenommen hatte.

Wird der Arzt zur Cur einer solchen herumgehenden Krankheit gerufen bei einem Kranken, den er nicht als chronisch Kranken vorher zu besorgen hatte, so wird er nicht selten, zumal wenn dieses Fieber von Bedeutung war, nach Besiegung desselben durch das auch bei den andern Kranken dieser Art homöopathisch specifische Heilmittel, inne werden,

thume durch homöopathische Vernichtung ihrer psorischen Quelle heilen lernte, fand ich das eine Mal ein herumgehendes Fieber mit Arsenik, ein andres durch Belladonna, ein andres durch rohen Spiefsglanz, ein andres durch Spigelie, ein andres durch Akonit, ein andres durch Wohlverleih, ein andres durch Krähenaugen, ein andres durch Mohnsaft, ein andres durch Cinasamen allein, ein andres durch Cinasamen abwechselnd mit Kapsikum gegeben, ein andres durch Bitterklee u. s. w. heilungsfähig; doch will ich auch keine der übrigen unantipsorischen Arzneien, wenn sie nur homöopathisch für den ganzen Complex der Symptome des herrschenden Fiebers angezeigt sind, ausschliefsen.

den, dafs die völlige Genesung auch bei guter Diät und Lebens-Ordnung nicht erfolgen will, sondern sich Zufälle andrer Art (gewöhnlich Nachwehen, Nachkrankheiten genannt) hervorthun und nach und nach eher erhöhen und chronisch zu werden drohen. Hier hat der homöopathische Arzt fast stets eine sich zur chronischen Krankheit ausbildende Psora vor sich, und wird daher nach der Lehre dieses Buchs sie antipsorisch zu heilen wissen.

Hier ist der Ort, aufmerksam darauf zu machen, dafs die grofsen epidemischen Krankheiten: Menschen-Pocken, Masern, das Purpur-Friesel, das Scharlachfieber, der Keichhusten, die herbstliche rothe Ruhr und andre Typhus-Arten, wann sie ihren Lauf, vorzüglich ohne zweckmäfsige, homöopathische Behandlung, vollenden, den Organism so erschüttert und erregt hinterlassen, dafs bei vielen, so weit Genesenen, die in ihrem Innern vordem schlummernde und latente Psora nunmehr schnell erwacht entweder zu krätzähnlichen Ausschlägen [1]), oder zu an-

1) Die, wenn sie in einiger Menge zum Vorschein kommen, von den Schriftstellern *scabies spontanea* (von selbst entstandne Krätze) benannt werden — ein wahres Hirngespenst und Unding, da, so weit die Geschichte reicht, keine Krätze anders als durch Ansteckung erfolgte, und nun nicht wieder von selbst entstehen kann ohne Ansteckung mit Krätzmiasm. Die obige Erscheinung hingegen nach akuten Fiebern ist nichts anders, als der oben oft erwähnte sekundäre Ausschlag von der im Innern, nach Vertreibung (oder seltnen, allmäligen Selbst-Verschwindung) des anfänglichen Krätz-Ausschlags von der Haut, schlummernd und latent zurückgebliebenen Psora — ein Aus-

dern chronischen Leiden, welche dann bald, wenn sie nicht gehörig antipsorisch behandelt werden, wegen der dann noch anhaltenden, großsen Erschöpfung des Organisms in kurzer Zeit einen hohen Grad erreichen, in welchem Falle dann von dem gewöhnlichen allopathischen Arzte, wenn der Kranke nach allen seinen unpassenden Vorkehrungen, wie nicht selten, stirbt, bekannt gemacht wird, er sei an den Folgen des Keichhustens, der Masern u. s. w. gestorben.

Diese Folgen sind aber die bis jetzt nach ihrem Urgrunde unbekannt, folglich ungeheilt gebliebenen, unzählbaren chronischen Krankheiten in zahllosen Formen entwickelter Psora.

Die epidemischen und sporadischen Fieber bedürfen daher, so wie die miasmatischen, akuten Krankheiten, wenn sie sich nicht bald rein entscheiden und unverweilt in Genesung übergehen, — selbst wenn man für das Epidemische oder akut Miasmatische ein homöopathisches Specifikum gefunden und richtig angewendet hätte — oft eine antipsorische Nachhülfe, die ich nicht gar selten im Schwefel antraf, wenn der Kranke nicht schon kurz vorher ein Schwefel enthaltendes Arzneimittel gebraucht gehabt hatte, als in welchem Falle das nunmehr passende Antipsorikum aus der Zahl der übrigen anzuwenden ist.

Die endemischen Krankheiten beruhen in ihrer so auffallenden Hartnäckigkeit fast einzig auf einer

---

schlag, welcher oft sehr schnell die Haut wieder von selbst verläſst, und von welcher auch noch nicht bewiesen worden ist, daſs er andre Personen mit Krätze ansteckt.

psorischen Komplikation, oder auf Psora gemodelt durch die Eigenthümlichkeit der Orts-Beschaffenheit (und die besondre Lebensweise der Bewohner), so daſs z. B. in Sumpf-Gegenden entstandene Wechselfieber auch nach Uebergang des Kranken in eine trocknere Gegend oft bei allem China-Gebrauche doch nicht zur Genesung gelangen, wenn nicht die antipsorische Behandlung, und zwar diese vorzüglich, in Anwendung gebracht wird. Die Sumpf-Ausdünstungen scheinen eine der stärksten physischen Entwickelungs-Ursachen der im Innern bei so vielen Menschen vorhandnen, latenten Psora abzugeben, am meisten in heiſsen Ländern; ohne fast durchgängige Anwendung der besten, antipsorischen Curart wird man nie dahin gelangen, das Mörderische der feuchten Climate zu heben und sie in erträglich gesund bewohnbare Gegenden umzuwandeln. Der Mensch gewöhnt sich an die äuſsersten Grade der Luft-Wärme, so wie an die heftigste Kälte, und kann in beiden Extremen froh und gesund leben, warum sollte er sich nicht, so wie an die trockensten Berg-Gegenden, so auch an Sumpf-Gegenden gewöhnen können, wenn hier nicht ein bisher unentdeckter, unbesiegter Feind des kräftigen Lebens und dauernder Gesundheit, wenn die Psora nicht so oft im Hinterhalte läge, welche, bei wem sie nur im Innern schlummerte (und wie häufig ist dieſs nicht der Fall!), durch stagnirende Wässer und die, vorzüglich bei anhaltender Luft-Wärme, aus feuchtem Boden und Sümpfen emporgährende Gasarten gewisser, als durch irgend eine andere, der Gesundheit nachtheilige, physische Potenz, ja unaufhaltbar entwickelt wird zu

chronischen Krankheiten aller Art, vorzüglich denen, in welchen die Leber am meisten leidet?

Die neuerlichst hinzugekommenen Symptome einer sich selbst überlassen gebliebenen (nicht durch ärztliche Pfuscherei verhudelten) chronischen Krankheit weichen in der antipsorischen Cur am ersten, die ältesten und immer am beständigsten und unverändertsten gebliebenen Uebel aber, worunter die ständigen Lokal-Uebel gehören, am spätesten und nur, nachdem alle übrige Beschwerden schon verschwunden und die Gesundheit in jeder andern Rücksicht fast völlig wiedergekehrt ist. Von den in Anfällen repetirenden Allgemeinleiden, z. B. den periodischen Arten Hysterie, den verschiednen Epilepsien u. s. w. können durch ein passendes Antipsorikum die Anfälle oft schnell ausbleiben; damit diefs Ausbleiben aber dauernd und zuverlässig werde, dazu gehört die vollständige Heilung der ganzen inwohnenden Psora.

Das nicht seltne Verlangen des Kranken, ein ihm vorzüglich lästiges Symptom vor allen andern zuerst getilgt zu sehn, ist unausführbar, dem Unwissenden aber zu Gute zu halten.

In dem schriftlichen Tages-Berichte während des Gebrauchs der antipsorischen Arznei mufs der entfernte Kranke diejenigen unter den Zufällen jedes Tages, welche er seit längerer oder langer Zeit jetzt zuerst wieder spürte, einmal unterstreichen, zur Belehrung des Arztes, diejenigen Symptome aber, welche er noch nie hatte und an diesem Tage zuerst bemerkte, läfst man ihn doppelt unterstreichen. Die erstern deuten an, dafs das

Antipsorikum das Uebel in der Wurzel erfaſst und viel zur gründlichen Heilung thun wird, die letztern aber geben dem Arzte den Wink, wenn sie häufiger und immer stärker erscheinen, daſs das Antipsorikum nicht völlig homöopathisch gewählt war und bei Zeiten unterbrochen und durch ein treffenderes ersetzt werden müsse.

Gegen die Hälfte der Heilung hin fängt die verminderte Krankheit an, allmälig in den Zustand latenter Psora wieder zurück zu gehen; die Symptome werden schwächer und schwächer, und zuletzt spürt der aufmerksame Arzt nur noch Spuren davon, welche er jedoch mit der antipsorischen Behandlung bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden verfolgen muſs, indem der mindeste Rest einen Keim zum wieder empor Sprieſsen des alten Uebels behält. Wollte man hier die Heilung schon für ganz vollendet ausgeben und wähnen, was der gemeine Mann (auch wohl die höhere Classe des unärztlichen Publikums) in solchen Fällen zu sagen pflegt: „es wird sich nun wohl von selbst vollends geben," so würde man sehr irren — denn mit der Zeit entspinnt sich, vorzüglich auf Veranlassung groſser, widriger Ereignisse im Leben aus dem kleinen Ueberbleibsel der nur geminderten Psora eine neue chronische Krankheit, welche nach und nach von selbst sich unausbleiblich erhöhet, nach der Natur der Krankheiten aus ungetilgten, chronischen Miasmen, wie ich oben gelehrt habe.

Das *Cito, Tuto et Jucunde* des Celsus fordert der leidende Kranke billig vom Arzte, vom homöopathischen aber kann er es mit Recht erwar-

ten bei akuten Krankheits-Fällen aus gelegentlichen Veranlassungen, so wie bei den abgesonderten, zu Zeiten herumgehenden (sogenannten interkurrenten) Zwischen-Krankheiten.

Was aber insbesondre das *Cito*, die Beschleunigung der Heilungen anlangt, so verbietet es, wenigstens bei alten chronischen Uebeln, die Natur der Sache [1]).

Die Heilung zehn-, zwanzig-, dreifsig- und mehrjähriger grofser chronischer Krankheiten (wenn sie nicht vorher durch ein Uebermaafs allopathischer Curen verhudelt worden) kann man schnell verrichtet nennen, wenn man sie in einem bis zwei Jahren zu Stande bringt. Wenn sie bei jüngern, robusten Personen in der Hälfte dieser Zeit zu Stande kommen, so mufs man dagegen im Greisen-Alter, auch bei der besten Behandlung von Seiten des Arztes und der pünktlichsten Folgsamkeit von Seiten des Kranken und der Angehörigen noch ein Ziemliches zu dieser Cur-Zeit zugeben. Man wird es auch begreiflich finden, dafs eine so lang angehaltene (psorisch) chronische Krankheit, deren ursprüngliches Miasm, in einem langen Leben, so viel Zeit und Gelegenheit gehabt hatte, allmälig, gleich-

1) Nur ein gewöhnlicher, unwissender Curirer kann leicht versprechen, eine schwere, langwierige Krankheit in 4, 6 Wochen zu heilen. Er braucht's ja nicht zu halten! Was wagt er denn damit, wenn's, wie natürlich, blofs schlimmer bei seiner Cur wird? Kann er verlieren? An Ehre nicht! denn seine, ihm ähnlichen Collegen machen's nicht besser. Aber an Gewissen? Sollte er da noch zu verlieren haben?

sam in alle Fugen des zarten Lebens-Baues seine parasitischen Wurzeln zu flechten, endlich so innig mit dem Organism verwebt wird, dafs, aufser angemessenster ärztlicher Behandlung, sorgfältiger Lebensordnung und Folgsamkeit des Kranken, auch noch Geduld desselben und gehörig viel Zeit erforderlich seyn müsse, um diesen vielarmigen, dynamischen Polypen in allen seinen Theilen zu vernichten, unter Schonung der Selbstständigkeit des Organisms und seiner Kräfte.

Vielmehr müssen bei einer, auch längern und noch so langen antipsorischen Cur die Kräfte des Kranken immer zunehmen — schon vom Beginn der richtigen Behandlung an zuzunehmen anfangen und so bis zur Genesung und Erreichung des Normal-Zustandes steigen. Sie steigen während der ganzen Cur, ohne Anbringung der mindesten, sogenannten Stärkungsmittel und wachsen von selbst freudig wieder auf in dem Maafse, als das Leben von dem an ihm nagenden Feinde befreiet wird [1]).

Die beste Zeit zur Einnahme einer Gabe antipsorischer Arznei scheint früh, nüchtern zu seyn, wo man dann die Pulver-Nummer [2]), in welcher sie be-

1) Es ist unbegreiflich, wie es den allopathischen Aerzten in den Sinn kommen konnte, unter fortwährender angreifender und schwächender Behandlung chronische Krankheiten heilen zu wollen, ohne sich von dem stets schlechten Erfolge abhalten zu lassen, diese verkehrte Behandlung immerdar zu wiederholen. Ihre dazwischen gegebnen *amara* sammt der Chinarinde setzten, ohne die verlornen Kräfte wieder ersetzen zu können, nur noch neue Uebelstände hinzu.

2) Das Bezeichnen der Pulver mit fortlaufenden Zah-

findlich ist (und so dann gleichmäſsig auch die übrigen Nummern), wenn sie am schwächsten wirken soll, nur trocken einnimmt und so für sich auf der Zunge zergehen läſst, oder mit 2, 3 Tropfen Wasser im Löffel angefeuchtet einnimmt, nur so bloſs, ohne (in beiden Fällen) etwas darauf zu trinken oder sonst zu genieſsen binnen einer halben oder ganzen Stunde.

Nach der Einnahme muſs sich der Kranke wenigstens eine volle Stunde ganz ruhig verhalten, doch ohne zu schlafen (der Schlaf verspätet die anfängliche Wirkung). Er muſs in dieser Stunde alle widrige Gemüths-Bewegungen vermeiden, auch den Geist auf keine Weise, weder durch Lesen, noch durch Rechnen, Schreiben, oder, Nachdenken erfordernde Gespräche anspannen.

Weder kurz vor der zu erwartenden, weiblichen Periode, noch auch während des Flusses derselben darf die Gabe antipsorischer Arznei eingenommen werden; wohl aber kann man sie schon, wo nöthig, am vierten Tage nach dem Ausbruche derselben, etwa 96 Stunden darnach, eingeben. In dem Falle aber, daſs die Periode bisher gewöhnlich zu zeitig eintrat, oder zu stark ging, oder sich doch mehre Tage

---

len hat die Bequemlichkeit, daſs der Arzt, wenn der, besonders entfernte Kranke seinen Tages-Bericht, unter Voraussetzung des Datums und der Nummer des den Tag früh eingenommenen Pulvers, überliefert, den Tag, wo der Kranke seine Gabe Arznei einnahm, erkennen, und den Wirkungs-Gang davon nach der Zahl der folgenden Tage beurtheilen und ermessen könne.

Tage hinschleppte, ist es oft nöthig, diesen vierten Tag erst eine kleine Gabe Krähenaugen (ein Mohnsamen grofses Streukügelchen mit Decillion-Verdünnung befeuchtet) zu riechen und dann erst vier, sechs Tage darauf das Antipsorikum. Ist das Frauenzimmer aber sehr empfindlich und nervenschwach, so mufs sie jedes Mal, 72 Stunden nach Eintritt der Regel einmal an ein Senfsamen grofses Streukügelchen, mit gedachter Verdünnung befeuchtet, riechen, ungeachtet der fortgesetzten antipsorischen Cur [1]).

Schwangerschaft ist in allen ihren Graden so wenig eine Hinderung der antipsorischen Curen, dafs sie vielmehr da oft am nöthigsten und hülfreichsten [2]) werden. Am nöthigsten, weil die chro-

---

1) Bei einer solchen krankhaften Beschaffenheit des Monatlichen richtet man in der Cur chronischer Krankheiten ohne gedachten Zwischen-Gebrauch der Krähenaugen nichts aus, welche hier specifisch die durch einen so ungeordneten Regel-Abgang stets entstehende Disharmonie in den Funktionen der Nerven wieder in Einklang bringen und so diese Ueberempfindlichkeit und Ueberreiztheit stillen, die der heilsamen Einwirkung der antipsorischen Mittel ein unübersteigliches Hindernifs in den Weg legen.

2) Auf welche gewissere Weise liefse sich wohl z. B. die Wiederholung des Abortirens, welches fast einzig in der Psora seinen Grund hat, verhüten, und zwar dauernder verhüten, als durch eine zweckmäfsige antipsorische Behandlung vor oder doch in der Schwangerschaft? Auf welche zuverlässigere Art liefsen sich wohl die, auch bei richtiger Kindes-Lage und natürlich erfolgter Geburt nicht selten gefährlichen, auch wohl tödlichen Zustände der Mutter im voraus hinwegräumen, als durch die zeitige, antipsorische Behandlung der Schwangern? Selbst die unrich-

nischen Uebel sich da mehr entfalten. In diesem an sich naturgemäfsesten Zustande des Weibes offenbaren sich die Symptome der innern Psora am deutlichsten, wegen der dann gesteigerten Empfindlichkeit und Gefühligkeit des weiblichen Körpers und Gemüths; die antipsorischen Arzneien wirken daher hier bestimmter und merklicher, was dem Arzt die Weisung giebt, hier die Gaben derselben möglichst klein und in hoch potenzirter Verdünnung einzurichten und so auch in der Wahl möglichst homöopathisch zu Werke zu gehen.

Säugenden Kindern selbst wird nie Arznei eingegeben; blofs die Mutter oder Amme nimmt das Mittel an ihrer Stelle ein; durch ihre Milch wirkt es sehr schnell auf's Kind, mild und heilkräftig.

Die des Verstandes entbehrende, sich selbst überlassene Körper-Natur (ihr Lebens-Erhaltungs-Prinzip) vermag in chronischen Krankheiten und den aus diesen von Zeit zu Zeit entspringenden, akuten Krankheiten zur temporären Rettung von jählinger Lebens-Befährdung (durch die inwohnende Psora)

---

tige Lage des Kindes hat, wo nicht immer, doch höchst oft, ihren einzigen Grund in der psorischen Kränklichkeit der Mutter, und der Wasserkopf des Kindes und andre körperliche Fehler desselben, gewifs! Nur die antipsorische Behandlung des kränklichen Eheweibes, wo nicht eher, doch wenigstens in der Schwangerschaft, vermag die Untüchtigkeit der Mutter, selbst zu säugen, im voraus hinwegzuräumen und beim Säugen die so häufigen bösen Brüste, das wund Saugen der Warzen, die häufige Neigung zur rothlaufartigen Entzündung der Brüste und ihrer Abscesse zu verhüten, so wie die Blut-Abgänge aus der Bährmutter beim Kinder-Stillen.

nichts Besseres als Palliative zu veranstalten. Daher die in chronischen (psorischen) Krankheiten von selbst hie und da entstehenden häufigern Absonderungen und Ausleerungen mancher Art, die Durchfälle, Erbrechen, Schweifse, Geschwüre, Blutflüsse u. s. w.. — alles mit nur kurz dauernder Erleichterung des dennoch unaufhaltbar (und zwar wegen der durch alles diefs entstehenden Säfte- und Kräfte-Verluste) im Grunde immer mehr verstärkten chronischen Urübels.

Die Allopathie konnte bisher eben so wenig zur wahren Heilung der chronischen Krankheiten thun; sie konnte blofs die vernunftlose Körper-Natur in ihren Palliationen nachahmen (gewöhnlich ohne gleiche palliative Erleichterung und mit gröfserer Aufopferung von Kräften); sie bewirkte folglich dadurch, wie jene, blofs Beschleunigung des allgemeinen Ruins, ohne das Mindeste zur Auslöschung des Grund-Uebels beitragen zu können. Dahin gehören alle die vielen, unbeschreiblich vielen, sogenannten auflösenden (Purgir-) Mittel, die Aderlässe, das Schröpfen, die bis zum Unsinn jetzt vermehrten Blutegel-Anlegungen, die Schwitz-Mittel, die künstlichen Geschwüre, Haarseile, Fontanelle, Exutorien u. s. w.

Der homöopathische Arzt bedarf, da er nun gründliche Hülfe weifs, durch das antipsorische Verfahren die chronische Krankheit selbst zu vernichten, aller der genannten, nur Verderben beschleunigenden Veranstaltungen, Gott sei's gedankt, so wenig, dafs er vielmehr mit aller Sorgfalt zu verhüten hat, damit der Kranke (nach dem alten, von der Allopathie über die weite Erde verbreiteten Schlen-

driane) nicht dergleichen selbst bei der antipsorischen Cur heimlich anwende. Er darf dem Kranken bei seinem Andringen, z. B. dafs er nun einmal so und so oft alljährig Blut aus der Ader zu lassen, so und so oft Abführungen zu nehmen gewohnt sei, und also wohl dergleichen bedürfe, nie nachgeben, nie etwas Aehnliches erlauben.

Nur in dem einzigen Falle, wo, wie in vielen chronischen Krankheiten, die oft viele Tage zögernde Stuhl-Ausleerung grofse Beschwerden macht, erlaubt er (zu Anfange der Cur, ehe die antipsorische Arznei noch Zeit gehabt, Besserung in diesem Punkte [in ihrer Nachwirkung] zu Stande zu bringen), wenn der Stuhl 3, 4 Tage ausbleibt, ein Klystir von reinem, lauem Wasser, ohne den mindesten Zusatz, einzuspritzen, auch wohl ein zweites, wenn binnen einer Viertelstunde noch kein Abgang erfolgt ist. Selten ist dann eine dritte Spritze voll nach einer wiederum vergeblich abgewarteten Viertelstunde noch nöthig. Diefs ist eine unschädliche, meist blofs mechanisch, durch Ausdehnung des Darmes, wirkende, nützliche Hülfs-Leistung, wenn sie nur nach 3, 4 Tagen, wo nöthig, wiederholt wird, und, wie gesagt, nur zu Anfange der Cur — denn die antipsorischen Arzneien, unter denen hierin das Lykopodium, selbst noch vor dem Schwefel, den Vorrang hat, bringen diese Beschwerde gewöhnlich bald beiseite.

Die durch Nichts zu entschuldigenden, auszehrenden Fontanelle kann der homöopathische Arzt, sobald sie der Kranke schon längere Zeit (oft viele Jahre) getragen hat, doch nicht eher abschaffen, als bis die antipsorische Cur schon merklichen Fortgang

hat; können sie aber vermindert werden, ohne sie ganz aufzuheben, so kann diefs schon Anfangs der Cur geschehen.

So kann er auch die der Verkältung vorbeugen sollende, schaafwollene Bekleidung der Haut, die von den gewöhnlichen Aerzten, in Ermangelung wesentlicher Hülfe, sehr weit getrieben wird und dann dem Kranken sehr lästig wird, nur bei sichtbarem Anfange der Besserung durch die Verkältlichkeit hebenden Antipsorika und bei wärmerer Jahreszeit ablegen, bei sehr Schwächlichen jedoch Anfangs erst auf ein Paar Wochen mit baumwollenen, welche weniger die Haut reiben und erhitzen, vertauschen lassen, ehe er zur leinenen Wäsche auf blofser Haut den Kranken übergehen läfst.

Aus vielen, leicht in die Augen fallenden Gründen, doch schon um seine feinen Arznei-Gaben in ihrer Wirkung nicht hindern zu lassen, kann der homöopathische Arzt keinen Zwischengebrauch, obschon bisher angewöhnter Hausmittel bei seiner antipsorischen Cur erlauben, keine Parfümerien irgend einer Art, keine Riechwasser, keine Riechbüchschen, keinen Baldrian- oder andern Kräuter-Thee, keine Pfeffermünzkügelchen, keine gewürzte Konditor-Lekkereien oder Anies-Zucker, oder Magen-Morsellen, oder Liqueure, keine Isländermoos- oder gewürzte Schokolade, keine Mund-Latwergen, Zahn-Tinkturen, oder Zahn-Pulver und wie die übrigen, ähnlichen Luxus-Artikel alle heifsen mögen.

Sogenannte Reinlichkeits-Bäder, woran die verwöhnten Kranken oft sehr hängen, sind, da sie das Befinden zu stören nie unterlassen, nicht zu gestat-

ten, auch nie nöthig, da ein schnelles Abwaschen des Theils oder des ganzen Körpers mit Seifenwasser die Absicht vollkommen erreicht und ohne Nachtheil.

Es ist nur wenig, was die Homöopathie bei Behandlung einiger chronischen Krankheiten von dem antipathischen Verfahren brauchen kann. Aber es ist doch Etwas. Und da der homöopathische Arzt keine Partheilichkeit kennt, sondern nur nach der Vervollkommnung seiner Kunst strebt, so ist ihm auch das Wenige lieb, was er anderswo, als auf seinem eignen Gebiete, sei's auch bei seinen Feinden, Nutzbares antrifft.

Zu Ende des Organon's d. H. habe ich akute Fälle angeführt, wo man einige dienliche Anwendung des Enantiopathischen zu machen hat. Hier habe ich zu sagen, wo und wie man bei Heilung chronischer Krankheiten davon nützliche Anwendung machen kann.

Im Allgemeinen: bei alter Bewegungslosigkeit und lang verlorner Empfindung in einem oder mehren Körpertheilen eine möglichst kleine, aber wiederholte Erregung zu veranstalten, während der innern Anwendung der antipsorischen Arzneien.

In den beiden Fällen scheint das psorische Siechthum allmälig allen, oder fast allen Einfluſs der Nerven-Kraft auf die leidenden Theile entzogen und sie, so zu sagen, demselben unzugänglich gemacht zu haben. Z. B. bei einer gänzlich, oder fast gänzlich gelähmten Hand, einem gelähmten Arme oder

Fuſse, einem schwarzen Staare, einer alten, fast totalen Taubheit, bei fast gänzlich abgestorbnen, keiner Erektion mehr fähigen, männlichen Geschlechtstheilen, bei Empfindungslosigkeit, Taubheit und Unerregbarkeit der weiblichen Scham- und Geburtstheile im Beischlafe, bei einer alten Blasen- oder Blasenhals-Lähmung u. s. w.

In allen diesen Fällen würde man aber der Heil-Absicht verderblich entgegen handeln, wenn man sich des antipathischen Verfahrens zur Lokal-Erregung in der Maſse bedienen wollte, wie die Allopathie bisher pflegte, wenn man z. B. die elektrischen Erschütterungen in immer verstärkterm Grade anwenden wollte, wodurch nothwendig das Gegentheil als Folge und Nachwirkung hervorgebracht und der halb gelähmte Theil nun ganz gelähmt, der fast empfindungslose ganz taub und empfindungslos und so völlig unheilbar gemacht werden würde, wie man durch tausend Fälle in der Erfahrung nachweisen kann.

Nein! eine solche Behandlung sei fern vom homöopathischen Arzte.

Nur die kleinsten Erschütterungs-Funken, die nur eine kleine Empfindung, oder eine noch so kleine Bewegung in dem fast empfindungslosen oder in dem halb oder fast ganz gelähmten Theile hervorzubringen vermögen, sind hiezu die brauchbarsten [1]).

---

1) Ich stellte einen jungen, im Uebrigen ganz gesunden Mann von einer fast gänzlichen Taubheit (die er vor mehren Jahren bei einem gewaltigen Sturze vom Pferde durch einen ihm um eine Gassenecke in vollem Galopp ent-

Ein genaues Maafs läfst sich indefs im Allgemeinen hiezu nicht geben, wegen der verschiednen Beschaffenheit der Körper und des Uebels. Nur diefs sei Regel, dafs man mit den möglichst kleinsten Funken zur Probe beginne und zu demjenigen steige, welcher im Stande ist, einige kleine Empfindung oder Erregung in dem empfindungs- oder bewegungslosen Theile hervorzubringen. Bei dieser Gröfse bleibt man einige Wochen (bei täglicher Anwendung zu 3, 4, 6 Funken) stehen, bis diese kleinen Funken anfangen, dem leidenden Theile empfindlicher zu werden, worauf sie dann um ein Weniges verkleinert werden, so jedoch, dafs sie gleichwohl etwas fühlbar bleiben, wobei man wieder einige Zeit verharret, bis auch diese empfindlicher werden.

Diese Einwirkung durch so feine elektrische Schläge ist für die Anwendung der innern antipsorischen Arznei keinesweges störend, denn gar bald gewöhnt sich der Organism insofern daran, dafs die lokale Erregung der dynamischen Wirkung der für den allgemeinen Krankheits-Zustand nöthigen, antipsorischen Arznei nicht hemmend wird; im Gegentheile wird durch diese milde, elektrische Erregung der

---

gegen gesprengten Dragoner erhalten hatte) dadurch allein wieder her, dafs ich durch seine Ohren, alle Tage oder alle zwei Tage, elektrische Schläge erst von der Gröfse einer halben Linie, dann, als ihm diese etwas empfindlicher wurden, durch Funken von einer Drittel-Linie, und endlich von der Gröfse einer Viertel-Linie gehen liefs, 2, 3, 4 solche Funken in einer Sitzung. Etwa drei Monate brauchte er zur Herstellung seines Gehörs.

der Wirkung der antipsorischen Arznei auf die empfindungs- oder bewegungslosen Theile wieder allmälig Eingang verschafft, für die sie bis dahin unzugänglich war und ohne welche sie ferner dafür unzugänglich (d. i. ungeheilt) geblieben wäre.

Indessen würde hinwiederum diese örtliche, elektrische Erregung nichts fruchten, ja gar bald vollends verlöschen, wenn die innere, antipsorische Cur nicht zugleich fortführe, die Quelle des Lokal-Uebels, das innere psorische Siechthum, zu vertilgen.

Zu dieser Absicht ist eine kleine, ganz einfache Elektrisir-Maschine die beste, deren Glas-Cylinder bloſs mit einer reinen, trocknen Hand gerieben wird. Auch die Verstärkungs-Flasche muſs von der kleinsten Art seyn und kaum ein Loth Wasser in ihrem innern Raume fassen können. Der kranke Theil wird am besten mit der negativen (äuſsern) Belegung des Fläschchens, während des Elektrisirens, in Berührung erhalten, indeſs ein entgegengesetzter, anderer Theil des Körpers die Kette hält, welche mit der innern Belegung bei jedem Schlage in Verbindung tritt. Statt der Kette dient feiner Saiten-Draht, schlangenförmig, aber dicht zu einem feinen Röhrchen gewunden.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Die chronischen Krankheiten,

ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung;

von

Dr. *Samuel Hahnemann.*

Zweiter Theil.

Antipsorische Arzneien.

Dresden und Leipzig,
in der Arnoldischen Buchhandlung.
1828.



Antipsorische Arzneien.

Erste Abtheilung.

I n h a l t.

Ammonium carbonicum, Ammoniaksalz.
Baryta, Schwererde.
Calcaria, Kalkerde.
Graphites, Reifsblei.
Jodium, Jode.
Lycopodium, Bärlapp-Staub.
Magnesia, Bittersalzerde.
Murias Magnesiae, Kochsalzsaure Bittersalzerde.
Natrum, Natrum, mineralisches Laugensalz.
Nitri acidum, Salpetersäure.

Anleitung
zur Bereitung der antipsorischen Arzneien.

Die Veränderung, welche in den Naturkörpern, namentlich in den arzneilichen, durch anhaltendes Reiben mit einem unarzneilichen Pulver, oder, aufgelöst, durch (langes) Schütteln mit einer unarzneilichen Flüssigkeit, entsteht, ist so unglaublich groſs, daſs sie an Wunder gränzt, und erfreulich, daſs der Fund dieser wundervollen Veränderung der Homöopathie angehört.

Nicht bloſs, wie ich schon anderswo lehrte, entwickeln diese Stoffe ihre Arzneikraft dadurch in einem unermeſslichen Grade, sondern sie verändern auch ihr physisch chemisches Verhalten dergestalt, daſs, wenn man in ihrer rohen Stoff-Gestalt nie eine Auflösbarkeit derselben in Wasser und Weingeist wahrnehmen konnte, sie nach dieser besondern Umwandlung doch gänzlich sowohl in Wasser als in Weingeist auflöslich werden — eine Entdeckung, die ich hier zum ersten Male der Welt vorlege.

Der braunschwarze Saft des Meer-Insekts Sepie, zum Zeichnen und Malen gebräuchlich, ist in rohem Zustande nur in Wasser, nicht in Weingeist auflösbar; er wird es aber auch in Weingeist durch jene Art Reiben.

Das gelbe Bergöl läfst blofs dann etwas durch Weingeist aus sich ziehen, wenn es mit ätherischem Gewächs-Oel verfälscht ist; rein aber ist es weder in Wasser, noch in Weingeist (noch in Aether) aufzulösen in seinem gewöhnlichen, rohen Zustande. Durch die Reibe-Bereitung wird es in beiden völlig auflösbar.

So schwimmt der Bärlapp-Staub in Weingeist und auf Wasser, ohne dafs beide einige Einwirkung auf denselben zeigten — das rohe Lykopodium ist geschmacklos und unthätig, wenn es in den menschlichen Magen kommt; aber auf gleiche Weise durch Reiben verändert ist es nicht nur in beiden Flüssigkeiten völlig auflöslich, sondern hat auch eine so ungeheure Arzneikraft entwickelt, dafs man sehr behutsam mit seiner ärztlichen Anwendung umgehen mufs.

Wer hat je den Marmor, oder die Austerschale in reinem Wasser oder Weingeist auflösbar gefunden? Diese milde Kalkerde wird es aber, so wie die milde (kohlensaure) Schwererde und Magnesie vollkommen in beiden mittels dieser Art von Bereitung, und beide äufsern dann eine Gröfse von Arzneikraft, jede ihre eigenthümliche, welche Staunen erregt.

Am wenigsten wird jemand dem Quarz, dem Bergkrystall (wovon manche Krystalle Wassertro-

pfen schon seit Jahrtausenden unverändert in sich eingeschlossen enthalten), oder dem weifsen Sande eine Auflösbarkeit in Wasser und Weingeist, oder eine Arzneikraft zutrauen, und, siehe, durch die der Homöopathie eigne Art von Kraft-Entwickelung (Potenzirung), durch Reiben wird die Kieselerde nicht nur in Wasser und Weingeist ohne Rückstand auflöslich, sondern zeigt dann auch ungeheure Arzneikräfte.

Was kann ich von den gediegenen und den geschwefelten Metallen Anderes sagen, als dafs sie, ohne Ausnahme, sämmtlich durch diese Behandlung in Wasser und Weingeist gleich auflösbar werden und die, jedem eigenthümliche Arzneikraft auf die reinste, einfachste Weise in unglaublich hohem Grade entwickeln?

Aber auch in andrer Hinsicht entziehen sich die so zubereiteten chemischen Arznei-Substanzen nun den chemischen Gesetzen.

Eine Gabe des auf diese Weise hoch potenzirten Phosphors kann in seiner Papierkapsel im Pulte liegen bleiben und zeigt dennoch, nach Jahr und Tag erst eingenommen, immer noch die volle Arzneikraft, nicht die der Phosphorsäure, sondern die des ungeänderten, unzersetzten Phosphors selbst.

Auch findet in diesem ihren erhöheten und gleichsam verklärten Zustande keine Neutralisation mehr statt. Die Arzneiwirkungen des Natrums, des Ammoniums, des Baryts, der Kalkerde und der Magnesie werden in diesem ihren hoch potenzirten Zustande, wenn man eine Gabe von einem derselben eingenommen, nicht etwa wie basische Stoffe in ro-

hem Zustande durch einen darauf eingenommenen Tropfen Essig neutralisirt, ihre Arzneikraft wird nicht umgeändert oder vernichtet.

Die so zubereitete Salpetersäure wird in der zum homöopathischen Arznei-Gebrauche dienlichen hohen Potenzirung in gehöriger Gabe eingenommen nicht durch ein wenig rohe Kalkerde, oder Natrum nachgegeben, in ihrer starken, bestimmten Arzneiwirkung abgeändert, folglich nicht durch letztere neutralisirt.

In dieser der Homöopathie eignen Zubereitung nimmt man von irgend einer, sowohl der in den sechs Bänden der reinen Arzneimittellehre [1]) abgehandelten, als insbesondre der hierunten folgenden antipsorischen Arzneisubstanzen [2]): von kohlensaurer Baryterde, kohlensaurer Kalkerde, Kieselerde, Natrum, Ammoniaksalz, kohlensaurer Magnesie, Holzkohle, Thierkohle, Graphit, Schwefel, rohem Spiefsglanz, Gold, Platina, Eisen, Zink, Kupfer, Silber, Zinn (die starren, noch nicht in Blättchen verdünn-

1) Wollte man die nur trocken zu habenden Gewächs-Stoffe, z. B. die Chinarinde, die Ipekakuanha u. s. w. durch gleiche Art von Reiben zubereiten, so würden sie wie alle die erwähnten Substanzen sich in einer millionfachen Potenzirung nicht weniger in ihrer eigenthümlichen Kraft in Wasser und Weingeist völlig auflösen und als weit haltbarere Arzneien aufbewahren lassen, als die leicht verderblichen geistigen Tinkturen.

2) Selbst der an der Luft so leicht zersetzliche Phosphor wird auf ähnliche Art potenzirt und in beiden Flüssigkeiten auflösbar zur homöopathischen Arznei bereitet, doch unter einigen Cautelen, die man weiter unten findet.

ten Metalle auf einem feinen Abzieh-Steine unter Wasser zerrieben) einen Gran in Pulver (von Quecksilber in laufender Gestalt einen Gran, von Bergöl, statt eines Grans, einen Tropfen) u. s. w., thut ihn zuerst auf ein ungefähres Drittel von 100 Gran Milchzucker-Pulver in der unglasurten (oder mit nassem Sande auf dem Boden matt geriebenen) porcellanen Reibeschale, rührt Arzneistoff und Milchzucker einen Augenblick mit dem beinernen (oder hörnernen) Spatel unter einander und reibet das Gemisch, mit einiger Kraft, 6 Minuten lang, scharret dann, binnen vier Minuten, das Geriebene auf von dem Boden der Reibeschale und von der (ebenfalls matt geriebenen oder unglasurten) porcellanen Reibekeule [1]) (damit das Geriebene gleichartig unter einander komme), und reibet diefs Aufgescharrte, ohne Zusatz, nochmals (zum zweiten Male) 6 Minuten lang mit gleicher Kraft. Zu dem nun wiederum binnen 4 Minuten rein auf- und abgescharrten Pulver (wozu das erste Drittel der 100 Grane verwendet worden) wird nun das zweite Drittel Milchzucker getragen, beides mit dem Spatel einen Augenblick zusammen gerührt, wieder 6 Minuten mit gleicher Kraft gerieben, das dann binnen 4 Minuten Aufgescharrte (ohne Zusatz) zum zweiten Male 6 Minuten lang kräftig gerieben,

1) Dafs nach Vollendung des dreistündigen Reibens jeder Arzneisubstanz, Reibeschale, Pistill und Spatel mehrmals mit kochendem Wasser ausgebrühet und dann ganz rein und trocken ab- und ausgewischt werden müssen, setze ich als unerläfslich voraus, damit kein Gedanke an eine Verunreinigung einer andern, künftig darin zu reibenden Arznei übrig bleibe.

hieraus dann die Auflösungen und die nöthigen Potenzirungen dieser Auflösungen zu bereiten.

Das Reiben soll mit Kraft geschehen, doch nur so stark, daſs das Milchzucker-Pulver sich nicht allzusehr am Boden der Reibeschale fest ansetze und binnen 4 Minuten aufgescharret werden könne.

Um nun die Auflösung [1]) davon zu verfertigen und die so millionfach in Pulver potenzirten Arzneien in flüssige Gestalt zu bringen (und von da ihre Kraft-Entwickelung noch ferner fortsetzen zu können), dient die der Chemie unbekannte Erfahrung, daſs alle Arzneistoffe durch Reiben in Pulver zur Potenz $\overline{\text{I}}$ gebracht, sich in Wasser und Weingeist auflösen.

Die erste Auflösung kann deſshalb nicht mit reinem Weingeiste geschehen, weil der Milchzucker sich nicht im Weingeiste auflöset. Die erste Auflösung geschieht daher durch gewässerten Weingeist, welcher gleichförmig bereitet wird durch Mischung von 100 Tropfen destillirtem Wasser mit 100 Tropfen wasserfreiem Weingeiste [2]), beides von Keller-Tem-

1) Ich gab Anfangs einen kleinen Theil eines Grans der bis zu $\overline{10000}$ oder $\overline{\text{I}}$ durch Reiben potenzirten Pulver zur Gabe. Da aber ein kleiner Theil eines Grans eine allzu unbestimmliche Menge ist, die Homöopathie aber alle Unbestimmlichkeit und Ungenauigkeit möglichst vermeiden muſs, so war der Fund, alle Arzneien aus den potenzirten Arzneipulvern in Flüssigkeit verwandeln zu können, womit eine bestimmte Zahl Streukügelchen zur Gabe befeuchtet werden, mir von hohem Werthe. Aus Flüssigkeiten lassen sich nun auch die fernern Potenzirungen leicht bereiten.

2) Für 100 Tropfen der einen so wie der andern

peratur, durch zehnmaliges Schütteln (d. i. mit 10 Arm-Schlägen) vereinigt.

Zu Einem Gran durch gedachtes Reiben millionfach ($\overline{\text{I}}$) potenzirten Arzneipulvers werden 100 Tropfen so gewässerten Weingeistes gegossen, das dann verstopfte Gläschen langsam, einige Minuten, um seine Axe gedrehet, bis das Pulver aufgelöset ist, und dann zweimal (also, mit Zwei Arm-Schlägen) geschüttelt. Es wird, nächst dem Namen der Arznei, mit $\overline{100}\,\text{I}$ bezeichnet [1]). Hievon wird 1 Tropfen zu 99 oder 100 Tropfen reinem Weingeiste getröpfelt, das dann verstopfte Gläschen mit zwei Arm-Schlägen geschüttelt und mit $\overline{10000}\,\text{I}$ bezeichnet, dann von diesem wieder 1 Tropfen in ein drittes Gläschen mit 99 oder 100 Tropfen reinem Weingeiste getröpfelt, das verstopfte Gläschen mit 2 Arm-Schlägen geschüttelt und (nächst dem Namen der Arznei) mit $\overline{\text{II}}$ bezeichnet. So wird auch mit Bereitung der höher zu potenzirenden Verdünnungen jedesmal nur durch 2 Arm-Schläge [2]) fortgefahren (zu $\overline{100}\,\text{II}$,

---

Flüssigkeit hält man sich kleine Mensur-Gläschen, um dann nicht weiter die Tropfen zu zählen zu brauchen, besonders da die Wassertropfen aus nicht matt an der Mündung geschliffenen Gläsern schwer zu zählen sind.

1) Man thut auch wohl, auf der Signatur mit zu bemerken, dafs es zweimal geschüttelt worden, unter Beifügung des Datums.

2) Nach vielfältigen Versuchen und prüfenden Vergleichungen bei Kranken habe ich es seit einigen Jahren (mit Ueberzeugung) vorgezogen, den höher zu stimmenden und doch zugleich mehr zu mildernden Arznei-Flüssigkeiten nur ein zweimaliges Schütteln (mit 2 Arm-Schlägen) zu

$\overline{10000\,\text{II}}$, $\overline{\text{III}}$, und so weiter), doch um die einfache Gleichförmigkeit in der Praxis zu erreichen, werden blofs die Gläser mit vollen Zahlen $\overline{\text{II}}$, $\overline{\text{III}}$, $\overline{\text{IV}}$, $\overline{\text{V}}$, u. s. w. zum Verbrauche genommen, die Zwischengläser aber in Schachteln oder Kästchen, mit Aufschrift, aufbewahrt und so geschützt gegen die Einwirkung des Tageslichts.

Da das Schütteln nur durch mittelmäfsige Schläge des Arms, dessen Hand das Gläschen hält, geschehen soll, so ist es am besten, die Verdünnungs-Gläschen nicht gröfser und nicht kleiner zu wählen, als dafs sie so eben bis zu zwei Dritteln mit den 100 Tropfen verdünnter Arznei angefüllt werden.

Gläschen, worin schon eine Arznei gewesen war, dürfen nie zur Aufnahme irgend einer andern Arznei wieder dienen, selbst nicht, noch so oft ausgespült, sondern es müssen jedesmal neue Gläser genommen werden.

---

geben, statt des sonst gebräuchlichen zehnmaligen, weil bei letzterm die Potenzirung durch vielmaliges Schütteln weit über das (obschon jedesmal hundertfache) Verdünnen hinausgeht — da doch der Zweck ist, durch Schütteln die Arzneikräfte nur in dem Grade zu entwickeln, dafs die gleichzeitige Verdünnung die Absicht — zugleich die Stärke der Arznei um Etwas zu mäfsigen — erreichen könne. Das zweimalige Schütteln vermehrt zwar ebenfalls die Menge entwickelter Arzneikräfte, wie das zehnmalige, aber nicht in so hohem Grade, als letztere, so dafs doch ihre Stärke von der vorgängigen hundertfachen Verdünnung niedergehalten werden kann und so dennoch jedesmal eine schwächer, obgleich etwas höher potenzirte Arznei dadurch entsteht.

Die mit der Arznei (mittels des durch Umwendung des Gläschens benetzten Stöpsels) zu befeuchtenden Streukügelchen sollen ebenfalls in gleicher Kleinheit genommen werden, kaum in der Gröfse des Mohnsamens vom Konditor verfertigt, theils damit man die Gabe gehörig klein [1]) einrichten könne, theils damit die homöopathischen Aerzte auch hierin, wie in der Bereitung der Arznei, so auch in der Gaben-Ertheilung gleichmäfsig verfahren und so den Erfolg von ihrem Verfahren mit dem der andern Homöopathen auf die gewisseste Weise vergleichen können.

Ueberall wo ich Streukügelchen zum Einnehmen nenne, verstehe ich jederzeit diese feinsten von Mohnsamen-Gröfse darunter, wovon gewöhnlich, ungefähr 200 (auf und ab einige mehr oder weniger) einen Gran wiegen.

---

1) Ueberhaupt versiehet man in der Cur der chronischen Krankheiten nichts damit, wenn man eher eine zu milde Gabe von der, überhaupt des Kranken Zuständen angemessenen Arznei giebt, theils weil sie, um dennoch zu helfen, fast nicht mild genug bereitet werden kann, theils weil, wenn sie auch das erste Mal nicht alles ausgerichtet hätte, was sie in der gegebnen Krankheit ausrichten kann, es doch weit vorzuziehen ist, sie, nach Zwischengebrauche von einem oder zwei andern antipsorischen Mitteln, ein zweites, auch wohl ein drittes Mal wieder zu geben, um ihr Gelegenheit zu verschaffen, alles Gute, was für diesen Krankheitsfall in ihr liegt, vollends auszuführen — da hingegen eine zu starke Gabe nie die Cur weiter bringt, sondern blofs Schaden anrichtet, welcher nur mit vieler Mühe und Aufwand von Zeit wieder gut zu machen ist — eine Wahrheit, die ich nicht eindringlich genug dem homöopathischen Arzte empfehlen kann.

Ehe ich die wirklich antipsorischen Arzneien selbst, nach ihren reinen Symptomen, folgen lasse, mufs ich erst einige Worte von dem After-Antipsorikum, dem Quecksilber, sagen.

Man könnte leicht verleitet werden, unter die antipsorischen Arzneien das Quecksilber aufzunehmen. Es bringt oft, auch in den gröfsten chronischen Uebeln, bei seiner ersten Anwendung, so zu sagen, augenblickliche Besserung zuwege, so dafs die allopathischen Aerzte schier keine chronische Krankheit behandeln, ohne ihr Calomel dabei zu brauchen. Seine anfänglich so schmeichelhafte Wirkung beruhte zwar oft auf der purgirenden Kraft des Calomels, zu einigen Granen auf die Gabe verordnet, wie wir die täuschende Erleichterung vom anfänglichen Gebrauche aller abführenden Dinge beobachten, aber auch, wo man das reine Quecksilber-Oxydul in sehr kleinen Gaben, also nicht zum Purgiren, brauchte, brachte es, der grofsen Menge seiner Symptome wegen, wovon manche auf Zufälle chronischer Krankheiten homöopathisch zu passen scheinen, gar oft schnelle Besserung zuwege. Dennoch ist dieses Metall so weit entfernt, im Inbegriffe seiner Primär-Symptomen auf das Total unvenerischer, chronischer Krankheiten zu passen (oder, mit andern Worten, antipsorisch zu sein), dafs ich es aus vielfältiger Erfahrung für eins der täuschendsten Palliative in chronischen Krankheiten erklären mufs. Die schnell dadurch verscheuchten Symptome kommen in der Reaktion des Organisms (in der Nachwirkung) nicht nur wieder, sondern sie kommen sogar in verstärkterm Grade wieder — wo nicht indefs die Krankheit (wie gar nicht selten) eine andre Richtung nimmt und

als ein, den Aeufserungen, der Form, auch wohl dem Sitze nach, von dem vorigen verschiednes Uebel (aus psorischer Quelle) an seiner Statt hervorkommt, was aber wenigstens beschwerlicher als das vorige ist, und sich stets als einen Zuwachs der ganzen Krankheit erweiset.

Dafs das Quecksilber jedoch in den besondern Fällen, wo zugleich, dem Arzte unbekannt, Syphilis mit dem chronischen (psorischen) Leiden verbunden war, wesentlichere Dienste leistete, diefs gehört zur Heilung der Complikation der Syphilis mit Psora, wovon ich weiter oben handelte, aber nicht hieher, wo von den, kurativ psorischen Arzneien, das ist, den wahren Hülfsmitteln der unermefslichen Zahl chronischer Krankheiten die Rede ist, die nicht venerischen, folglich psorischen Ursprungs sind. In diesen, den allgewöhnlichen, chronischen Krankheiten, mit denen also keine Syphilis verwickelt ist, kann ich nicht genug vor einem ernstlichen Gebrauche des Quecksilbers warnen, da es (weit mehr als die übrigen unangemessenen, nicht antipsorischen Arzneien) die chronischen Leiden unheilbarer macht, bei anhaltenderem Gebrauche aber oft ganz unheilbar.

Unter den die Uebel aus entwickelter Psora nicht wesentlich heilenden (also unantipsorischen) Arzneien zeichnen sich doch die Krähenaugen am vortheilhaftesten aus, indem sich unter ihren Erstwirkungen mehre befinden, welche in vielen Fällen noch nicht weit entwickelter Psora, das ist, in mäfsigen chronischen Krankheiten eine gute homöopathische Anwendung dieser Arznei verstatteten, die daher auch den mit der psorischen Natur der chronischen Krankheiten, begreiflicher Weise, bisher un-

bekannten, homöopathischen Aerzten noch die besten Dienste leistete und zwar ohne Nachwehen, wie von Quecksilber zu erwarten ist. Es giebt sogar, und zwar nicht selten, Fälle in den antipsorischen Curen, wo dieser Samen, wie ich oben beim Schwefel erwähnte, als Zwischenarznei sehr dienlich, wo nicht gar unentbehrlich ist, vorzüglich, wo aus verschiednen Ursachen, besonders durch üble Eindrücke auf das Gemüth des Kranken eine solche Angegriffenheit und Gereiztheit des ganzen Nervensystems entsteht und alle Sinn-Werkzeuge so überempfindlich werden, daſs den Kranken jedes unschuldige Wort empört, jedes kleine Geräusch ihn erschreckt, jedes unbedeutende Ereigniſs ihn ängstlich macht und auſser sich bringt, und seine Krankheits-Beschwerden augenblicklich verschlimmert oder hervorruft, kurz, wo er so überreizt und überempfindlich ist, daſs er auch nicht die geringste, mildeste und seinen übrigen Krankheits-Symptomen angemessenste Arznei verträgt — in einem solchen bedenklichen und unerträglichen Zustande ist die *Nux vomica* ein Haupthülfsmittel, die übertriebne Empfindlichkeit und die der Fortsetzung der Cur äuſserst hinderliche Reizbarkeit zu stillen, was sie besonders dann vermag, wo Hang zum Liegen, Widerwillen gegen freie Luft, ein störriger, heftiger, widerspenstiger Sinn vorherrschend ist, oder das Monatliche um mehre Tage zu zeitig zu erscheinen, auch wohl mehre Tage ungeordnet sich hinzuschleppen pflegt. In solchen Fällen ist selbst schon ein einmaliges Riechen an ein, in einem verstopften Gläschen verwahrtes, mit zu Decillion potenzirter Verdünnung der Krähenaugen-Auflösung angefeuchtetes, Senfsamen groſses Streu-

kügelchen hinreichend, diese widrige Verstimmung auf mehre Tage lang zu stillen, so dafs dennoch dadurch nicht alle Fortwirkung des vorher eingenommenen, antipsorischen Mittels gänzlich aufgehoben wird, welches als in Substanz eingenommene Arznei doch einigermafsen noch hindurch und fortwirkt [1]).

Ist aber allzu grofse Schmerzhaftigkeit der kranken Theile, weinerliche Aergerlichkeit und Schlaflosigkeit vorherrschend, da dient bei einer solchen, die antipsorische Cur gleichfalls hindernden Ueberreizung vielmehr das Riechen an ein eben so grofses, mit zu Million potenzirter Verdünnung der Auflösung rohen Kaffee's.

In andern weder für Krähenaugen noch für rohen Kaffee geeigneten Fällen von Ueberreizung, wo Zittern, unstete Unruhe in den Gliedmafsen, grofse Aufgetriebenheit des Unterleibes und übertrieben ängstliche Bedenklichkeit und Besorgtheit des Gemüths der Wirkung der antipsorischen Arzneien in den Weg tritt, da dient eine minütliche, und in Fällen von grofser Nervenschwäche eine halbminütliche Berührung des nach Norden gekehrten Nordpols eines an seinen Polen etwa 4 Loth Eisen tragenden Magnetstabes.

In den meisten Fällen aber die antipsorische Cur langwieriger Krankheiten hindernder, sogenannter Nerven-Schwäche erweiset sich fast allgemein das Einflöfsen der Lebenskraft von einer andern, gesun-

---

1) Es finden sich Fälle, wo Riechen an hoch potenzirte Pulsatille abwechselnd mit Riechen an Krähenaugen zur Stillung hoher Reizbarkeit nöthig ist, in gehörigen Zwischenräumen.

den, wohlwollenden Person, der Mesmerism hülfreich, selbst wenn eine solche Person nur die Hände des Kranken in ihren Händen ein Paar Minuten mit herzlicher Gutmüthigkeit hält, und es giebt fast keine Gegenanzeige, die es verböte, so viel mir bekannt ist, als den einzigen, wo kurz vorher Anwendung von Magnet-Berührung gemacht worden war, als in welchem Falle durch Mesmerism eine um desto heftigere Aufreizung des Kranken zuwege gebracht wird.

Die von allen diesen ganz abweichende, besondre Ueberreizung durch Quecksilber-Mifsbrauch findet ihre Abhülfe in dem Gebrauche kleiner Gaben kalkerdiger Schwefelleber abwechselnd mit kleinen Gaben hoch potenzirter Salpetersäure.

Indem ich nun die zur Heilung chronischer (unvenerischer) Krankheiten gehörigen, antipsorischen, von mir erprobten Arzneien folgen lasse, mufs ich bevorworten, dafs ich weit entfernt bin, mit diesen [1]) den ganzen Cyklus der antipsorischen Arzneien für geschlossen auszugeben. Es kann und wird wohl noch ein oder das andre, von mir noch ungekannte, wichtige Heilmittel der Psora in der Natur verborgen liegen.

So z. B. ist es gar nicht unwahrscheinlich, dafs der Stink-Asand (wovon im Archive f. h. H. mehre eigenthümliche Wirkungen verzeichnet stehen) hieher gehören möchte, vielleicht auch Sassaparille u. s. w.

---

1) Den Schwefel im vierten Theile der reinen A. M. L. und die Kohle im sechsten Theile, zweiter Ausgabe, zu den hier abgehandelten mitgerechnet.

Die

Die antipsorischen Arzneien.

Ammonium carbonicum, Ammoniaksalz.
Baryta, Schwererde.
Calcaria, Kalkerde.
Graphites, Reifsblei.
Jodium, Jode.
Magnesia, Bittersalzerde.
Murias magnesiae, Kochsalzsaure Bittersalzerde.
Natrum, Mineralisches Laugensalz.
Nitri acidum, Salpetersäure.
Petroleum, Steinöl.
Phosphorus, Phosphor.
Sepiae succus, Sepie.
Silicea terra, Kieselerde.
Zincum, Zink.

Ammonium carbonicum, Ammonium-Salz, flüchtiges Laugensalz.

(Das aus wohl zusammengeriebenen, gleichen Theilen Salmiaks und krystallinischen Natrums bei mäfsiger Hitze sublimirte Salz [1]).

Hievon wird ein Gran so, wie ich vorhin in der Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien gelehrt habe, durch stündiges Reiben mit 100 Granen Milchzucker zur hundertfachen, potenzirten, ersten Pulver-Verdünnung ($\overline{100}$) bereitet, dann ein Gran von diesem Pulver wieder mit 100 Granen frischem Milchzucker, durch gleiches Reiben zu $\overline{10000}$,

---

1) Statt dieses Salz aus chemischen Fabriken zu holen, wie in neuern Zeiten unsere Apotheken thun, und dann erst wieder, um es vom zu befürchtenden Blei-Gehalte zu befreien (m. s. *Pharm. boruss.* S. 134.), es abermals sublimiren sollen — (welcher Umweg!); braucht man zu unserm Behufe nur zwei Loth obigen Gemisches in eine etwas hohe, oben locker verstopfte Arzneiflasche zu thun, dieselbe in den, ein Paar Queer-Finger hoch in eine eiserne Pfanne geschütteten Sand nur so tief einzudrücken, als das Gemisch darin reicht, und mit dann untergelegtem Feuer das Ammonium in den obern Theil der Flasche zu sublimiren, die dann zerbrochen wird, um den Inhalt zu scheiden.

und von diesem ein Gran zuletzt mit abermal 100 Granen Milchzucker gerieben zur millionfachen, potenzirten Pulver-Verdünnung ($\overline{\text{I}}$) gebracht, wovon ein Gran in 100 Tropfen gewässertem Weingeiste (wie ich ebendaselbst zeige) aufgelöst und zweimal geschüttelt eine Flüssigkeit ($\overline{\text{100 I}}$) bildet, die dann durch fernere 17 Gläser, mit jedesmal 100 Tropfen gutem Weingeiste bis zu Sextillion-Verdünnung ($\overline{\text{VI}}$) mit zwei Arm-Schlägen potenzirt wird. Mit dieser werden 2, 3 feinste Streukügelchen zur Gabe befeuchtet, welche bei passend homöopathischer Wahl über 36 Tage Gutes wirkt.

Diese Arznei dient in ihrer Art sehr wohl zu antipsorischem Heilzwecke in chronischen Krankheiten, vorzüglich in Fällen, wo folgende Symptome hervorragen: flimmerige Gesichts-Trübheit; Schwerhörigkeit mit Eitern und Jücken des Ohres; geschwollene Halsdrüsen, mit jückendem Gesichts- und Körper-Ausschlage; Genickschmerz; langwierige Lockerheit der Zähne; Geschwulst des innern Mundes; bittrer Geschmack im Munde, besonders nach dem Essen; Früh-Appetitlosigkeit; Magenschmerz; Leib-Verstopfung; Blutgang vom After (flieſsende Hämorrhoiden); allzu geringes und kurzes Monatliche; Weiſsfluſs; — Stock-Schnupfen; Kurzäthmigkeit; Engbrüstigkeit; Husten; Schmerz des vorlängst verstauchten Hand-Gelenks; Klamm in der Fuſssohle; groſse Mattigkeit in den Beinen; Tags-Schläfrigkeit; Abend-Unruhe; Alp-Drücken beim Einschlafen; Abend-Frost; Schweiſs; Beängstigungen.

Fernere Prüfungen auf seine eigenthümlichen, künstlichen Krankheits-Beschwerden, die es im ge-

sunden, menschlichen Körper verursacht, werden die Fälle noch genauer vorzeichnen, worin es in chronischen (psorischen) Krankheiten am unentbehrlichsten ist; es ist viel davon zu erwarten.

Riechen an Kampher-Auflösung mildert seine allzu starke Wirkung.

Kopf sehr gedankenlos.

Kopfschmerz bald hie, bald da im Gehirne, ein Drücken, mit einem Stechen über der einen Augenbraue.

Drückender Kopfschmerz.

Druck oben auf dem Kopfe, ½ Stunde lang. (n. 6 Tagen.)

5. Nach Erhitzung Druck über den ganzen Kopf. (n. 10 Tagen.)

(Stechendes Kopfweh, den ganzen Tag.)

(Kopfschmerz, Pucken in der Stirne, als wolle sie zerplatzen.) (n. 21 Tagen.)

(Kopfschmerz, früh, im Bette, mit Uebelkeit, welche bis in den Hals steigt, als sollte sie sich erbrechen — was nach 2, 3 Stunden vergeht.)

(Zusammenziehen der Haut der Stirne und im Gesichte.)

10. (Ein Bläschen auf der Stirne.)

Sumsen vor den Ohren, wie wenn sie taubhörig wären und als wenn etwas davor läge. (n. 17 Tagen.)

Blutschwäre (*furunculi*) um das Ohr und auf dem Backen.

Auf dem Backen, weifse, Linsen grofse, schwin-

denartige Fleckchen, welche sich fortwährend abblättern.

Geschwulst, Wundheits-Gefühl und Jücken in der rechten Nasen-Höhle, und ein Kriebeln darin, wie von stetem Schnupfen; sie läuft aus. (n. 3 Tagen.)

15. Ausschlag am Munde.

Die Halsmuskeln sind beim Befühlen schmerzhaft.

Schmerz in den Kinnladen, durch Husten erregt; beim Befühlen sind sie nicht schmerzhaft.

Ziehender Zahnschmerz (während des Monatlichen), welcher durch Essen vergeht. (n. 6 Stunden.)

(Die Zähne werden sehr stumpf.)

20. Drückender und pochender Zahnschmerz. (n. 3 Tagen.)

Heftige Zahnschmerzen, mit Hitze in derselben Kopf-Seite. (n. 12 Tagen.)

(Die Zähne fallen ihm aus, selbst gesunde.)

Sprechen wird ihr oft schwer, wie von Schwäche und wie von Schmerz, ähnlich den Magenschmerzen. (n. 3 Tagen.)

Große Trockenheit und Hitze im Munde, Nachts. (n. 12 Tagen.)

25. Trockenheit im Munde und Halse.

Beim Schlingen schmerzt's im Halse, als wäre die rechte Mandel geschwollen.

(Früh, bittrer Geschmack im Munde und den ganzen Tag Uebelkeiten. (n. 10 Tagen.)

Verdorbner, säuerlicher Geschmack im Munde.

Aufstoßen nach dem Geschmacke der Speisen.

30. (Beständiges Aufstoßen.)

(Früh, Uebelkeit und belegte Zunge,) (n. 8 Tagen.)

Appetitlosigkeit.

Heifshunger. (n. 2 St.)

Keine Efslust, aber immerwährender Durst.

35. Sie kann Mittags, ohne zu trinken, nicht essen. (n. 10 Tagen.)

Täglich, gleich nach dem Mittags-Essen, Uebelkeit und Brecherlichkeit, wohl eine Stunde lang.

Nach jedem Genufs von Speisen, ein arges Drükken in der Herzgrube, dann Uebelkeit und Erbrechen alles Genossenen; hinterdrein saurer Geschmack im Munde — fünf Tage lang. (n. 16 Tagen.)

Nach dem Essen wird ihr das Sprechen schwer.

Beim Mittags-Essen, Hitze im Gesichte.

40. Magen-Drücken nach dem Essen.

Nach dem Essen ein Pressen und Drücken im Magen.

Drücken im Magen.

Magen-Drücken schon früh, was in Uebelkeit und Brecherlichkeit ausartet.

Die Kleider drücken auf den Magen.

45. (Brennen in der Gegend des Magens.)

(Abends, Stiche unter der Brust.)

Ein Druck über dem Nabel, wie von einem Knopfe.

Drücken im Unterbauche, drei Stunden lang, auch beim Mittags-Essen. (n. 2 St.)

Im Schoofse und der Schenkel-Beuge, ein schmerzhaftes Drücken.

50. Schwere im Unterleibe.

Aufserordentlich angespannter Unterleib.

Neigung zu schmerzhafter Blähungs-Kolik.

Früh (7 Uhr), heftiges Leibschneiden. (n. 48 Stunden.)

Leibweh aus Zusammenziehen und Kneipen bestehend, erst im Ober-, dann im Unterbauche, früh, so heftig, dafs davon Uebelkeit und Wasser-Zusammenlaufen im Munde entstand, bis zur Ohnmacht, mit Frösteln, 12 Stunden vor Ausbruch des Monatlichen. (n. 9 Tagen.)

55. Bei gutem Stuhlgange, sehr heftiges Schneiden im Mastdarme, 2 Minuten lang.

Vor dem weichen Stuhle, etwas Leibschneiden.

Ausleerung durch den Stuhl stets mit vielem Zwange verbunden.

(Harter) Stuhl, wie mit Blut-Streifen umzogen. (n. 24 St.)

Bei und nach dem Stuhlgange, etwas Blut-Abgang.

60. Mastdarm-Aderknoten treten stark beim Stuhlgange heraus und schmerzen noch sehr lange hinterdrein, so dafs sie gar nicht gehen kann. (n. 7 Tagen.)

Jücken am After.

Schweifs des Hodensacks, Abends.

(Starker Harn-Drang, mit Schneiden in der Blase.)

Der Urin ist, nach dem Mittags-Essen, röthlich, wie Wasser mit Blut gemischt.

65. Jücken am Hodensacke.

Vermehrte Schwere der Hoden; er mufste sie in einen Tragbeutel hängen.

In den Hoden und Samensträngen ein wurgender Schmerz, wobei die Hoden beim Berühren schmerzhaft empfindlich sind, meist durch unveranlafste Erektionen erregt.

Erektionen, ohne Veranlassung.

Pollution, zwei Tage nach dem Beischlafe.

70. Pollutionen fast alle Nächte.

Abneigung gegen das zweite Geschlecht. (n. 17 Tagen.)

Das Monatliche fliefst davon stärker (sogleich).

Monatliches den achtzehnten Tag. (n. 7 Tagen.)

Weifs-Flufs. (n. 7, 8, 9 Tagen.)

75. Starkes Jücken an der Scham.

*
* *

Die Nase ist sehr verstopft, ohne Schnupfen.

Nachts ist die Nase so verstopft, dafs sie immer nur durch den Mund athmen konnte. (n. 4 Tagen.)

Nach gutem Vormitternachts-Schlafe wacht sie um 1 Uhr mit Aengstlichkeit auf, als wollte sie ersticken, weil die Nase gänzlich verstopft war und sie nur mit Mühe, bei offnem Munde, Athem holen konnte, so dafs die Brust vom beschwerlichen Athmen schmerzte. (n. 12 Tagen.)

Ein achttägiger Anfall von Engbrüstigkeit; er konnte nur mit höchster Mühe einige Treppen-Stufen steigen, nur mit grofser Anstrengung Athem schöpfen und zwar nur in freier Luft; in ein geheitztes Zimmer durfte er gar

nicht kommen — er ward da leichenblafs und konnte dann nichts thun, als ruhig sitzen. (n. 21 Tagen.)

80. Die Brust ist wie ermattet.

Zusammenpressender Druck auf der Brust.

Ein schmerzhafter Druck auf die Brust, besonders beim Liegen im Bette.

Blut-Drang nach der Brust, (nach Schreiben.)

Schwieriges Athemholen; er mufste davon kotzen (kurz husten.)

85. Rauh auf der Brust; beim laut Rufen ist er heisch.

Katarrh, mit Taubhörigkeit und Brennen in der Gegend des Magens.

Nacht-Husten.

Husten mit der gröfsten Heftigkeit aus der tiefsten Brust.

Husten, den ganzen Tag, und früh mit vielem Schleim-Auswurfe.

90. An der letzten wahren Ribbe, Stechen beim Athemholen und Singen.

Stiche in der linken Brust, einen grofsen Theil der Nacht hindurch, welche das Liegen auf der linken Seite nicht erlauben.

Unter der rechten Brust, an den untersten Ribben, früh, beim Aufrichten im Bette, 20, 30 Stiche nach einander, auch aufser dem Athmen; ebenso zu andern Tagszeiten.

Starkes Seiten-Stechen in der linken Brust-Seite, was in der Gegend des Herzens anfing und sich nach der Seite herunter und drauf mehr nach dem Rücken zu zog. (n. 11 Tagen.)

Oft ein Stich am Herzen.

95. Rothes Friesel auf der Brust.

Der ganze Oberleib ist roth, wie mit Scharlach überzogen.

Kreuzschmerzen, bei Bewegung und beim Gehen vermehrt.

(In der Lende und im Kreuze, drückend ziehender Schmerz nur in der Ruhe, im Sitzen, Stehen und Liegen, am Tage, welcher beim Gehen verschwindet und Nachts nicht erscheint.)

(In der Lende und der Kreuz-Gegend, ein heftig klopfender Schmerz in der Ruhe, der beim Berühren sich nicht ändert.)

100. Im rechten Schulter-Gelenke, ein ziehender Schmerz. (n. 14 Tagen.)

Im Ellbogen-Gelenke, Knacken bei Bewegung.

Im Ellbogen-Gelenke, ein dröhnender Schmerz beim gerade vor sich hin Strecken des Arms.

Der rechte Arm schien zentnerschwer und kraftlos zu seyn.

In der Nacht (um 3, 4 Uhr) steckt sie den Arm unwillkürlich aus dem Bette und erwacht über den Schmerz in demselben, weil er kalt, steif, und im Ellbogen-Gelenke schwer, wie Blei, ist; sie kann ihn nur mit der andern Hand ins Bett zurückbringen, weil er zu steif ist und bei Bewegung und im Bette reissend schmerzt im Achsel-, Ellbogen- und Hand-Gelenke.

105. Die Haut der innern Hand-Fläche schält sich. (n. 4 Tagen.)

Brennendes Jücken auf den Hinterbacken.

Arger Schmerz im Hüft-Gelenke, beim Gehen.
Arger Schmerz im rechten Oberschenkel, als wäre das innerste Mark erschüttert, durch Liegen und Sitzen verstärkt, ½ Stunde lang. (n. einigen St.)
Im Oberschenkel (doch nur beim Gehen und bei starkem Betasten), ein Schmerz, wie blau geschlagen, der sie am Gehen hindert.
110. Bei Bewegung des Kniees, Knarren.
Beim Niedersetzen und beim Wenden des Beins schmerzt's im Kniee, wie verstaucht.
(Schmerz im ganzen linken Beine, beim Gehen, wie vertreten.)
(Unruhe in den Beinen.)
Strammen in der Wade (von Verkältung?)
115. Schnelle Fuſs-Geschwulst bis an die Waden.
Kalte Füſse.
(Stechen über der rechten Ferse.)
Ein Eiter-Bläschen am kleinen Zeh sehr schmerzend (vorzüglich in der Nacht) wie ein eingestochener, in Verschwärung übergehender Splitter. (n. 2 St.)
Der groſse Zeh wird roth, dick und schmerzhaft und der ganze Unterfuſs schwillt — gewöhnlich fängt der Zeh Abends im Bette an, zu schmerzen.
120. Beim Gehen schmerzt der Ballen des groſsen Zehs, wie unterköthig.
Kalte Füſse und Hände auch bei guter Einhüllung und im warmen Zimmer.
Feines Sticheln in den Zehen, in den Fingerspitzen und im Kopfe.

Schmerz im Hinterkopfe, in der Brust und von beiden Schulterblättern herab, an den Ribben.

Ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen Kälte.

125. Nach Gehen im Freien, heftiger Kopfschmerz, welcher den Abend über anhält.

Er wird durch Gehen im Freien sehr angegriffen.

Beim Gehen im Freien geräth er sehr leicht in Hitze. [Stf.]

Die Feuchtigkeit im Geschwüre wird stinkend.

Die Flechsen in den Beinen sind ihm wie zu kurz.

130. In den Armen und Beinen, Neigung sich auszudehnen.

Heftiger, rheumatisch ziehender Schmerz durch alle Glieder, Hände, Füſse, Hals, Nacken, Kopf u. s. w. [Stf.]

Gegen Abend ward sie jähling unwohl, daſs sie glaubte, ohnmächtig zu werden; durch auf und nieder Gehen in freier Luft ward's ihr besser, doch stach es ihr noch zuweilen in der rechten Seite. (n. 10 Tagen.)

Den ganzen Tag, müde und angegriffen, ohne weder traurig noch heiter zu seyn. (n. 24 Stunden.)

Aeuſserst müde.

135. Groſse Mattigkeit in den Gliedern und völlige Unlust zur Arbeit.

Sie kann früh, wenn sie aus dem Bette kommt, oft nicht stehen, vor Müdigkeit. (n. 48 St.)

Unbeschreiblich groſse Mattigkeit; sie kann oft nicht sitzen, und muſs liegen, so kraftlos ist sie, oft Stunden lang. (n. 24 St.)

Tagesschläfrigkeit; er muſs sich Nachmittags hinsetzen zu schlafen, sonst thun ihm die Augen weh.

Tagesschläfrigkeit; er muſs sich niederlegen Vor- und Nachmittag.

140. Wenn sie unbeschäftigt ist, z. B. bei Tische, wird sie sehr schläfrig; wenn sie aber etwas arbeitet, so geht die Schläfrigkeit vorüber.

Nach dem Abend-Essen, unüberwindliche Schläfrigkeit, und er kann doch, nach dem Niederlegen, die Nacht nicht gut schlafen.

Je zeitiger sie schlafen geht, desto besser schläft sie; je später sie zu Bette geht, desto weniger kann sie die Nacht schlafen.

Sehr unruhiger Schlaf; er wendet sich rum und num.

Sein Schlaf ist unruhig und unterbrochen; er schläft wenig und wacht oft auf.

145. Erst gegen 4 Uhr früh fällt er in einen dumpfen Schlaf, bis 7 Uhr, worin er schwitzt.

Sehr traumvoller Schlaf. (n. 2 Tagen.)

Wachend träumt er die Nacht.

Romantische Träume.

Die ganze Nacht hindurch, Uebelkeiten, daſs sie nicht schlafen konnte (n. 8 St.); die folgende Nacht wachte sie sehr oft auf, unter groſsen Schmerzen des Ueberbeins (*ganglium*) auf der Hand.

150. Nachts, ein Anfall: groſse Angst, als müsse sie sterben, mit kaltem Schweiſse, hörbarem Herzklopfen, und unwillkürlichem Thränenflusse; sie konnte die Augen nicht bewegen

und war unvermögend zu sprechen, bei hörbarer Schweräthmigkeit und Zittern der Hände. (n. 19 Tagen.)

Nachts aufserordentliche Blut - Wallung; er glaubt, das Blut werde ihm die Adern und das Herz zersprengen.

Wenn sie die Nacht erwacht, hat sie oft Funken vor den Augen.

Vor dem Einschlafen, starker Schüttel-Frost.

Abends, oft fieberhafter Frost.

155. Nachts, von 9 bis 12 Uhr, Frost-Schauder mit Hitze abwechselnd, und viel Unruhe dabei. (n. 10 Tagen.)

Arger Frost, den ganzen Tag. (n. 3 St.)

Früh-Schweifs.

Er schwitzt alle Nächte und ist früh ganz heifs.

Früh-Verdriefslichkeit.

160. Sehr weinerlich mit Todes-Gedanken.

Von vielem Sprechen und sprechen Hören wird sie sehr angegriffen; Hände und Füfse werden ihr dabei kalt.

Ungeheuer exaltirt.

Trübes Wetter verstimmt sie ungemein.

Baryta, Schwererde.

(Krystallinische kochsalzsaure Schwererde wird feingepülvert mit 6 Theilen Weingeist ein Paar Minuten gekocht — um den etwanigen kochsalzsauern Strontian daraus wegzunehmen — das davon übrige Pulver wird in 6 Theilen kochendem, destillirtem Wasser aufgelöst und mit mildem Ammonium (etwa einer Auflösung von Hirschhornsalz in Wasser) niedergeschlagen. Die gefällte Schwererde wird mehrmal mit destillirtem Wasser ausgesüſst und getrocknet.)

Ein Gran von dieser Erde wird auf gleiche Weise, wie ich vorhin in der Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien gelehrt habe, erst zur potenzirten, millionfachen Pulver-Verdünnung gebracht, die dann weiter, in Auflösung bis zu Sextillion ($\overline{\text{VI}}$) verdünnt und potenzirt wird.

Mit dieser Arznei werden ein Paar feinste Streukügelchen befeuchtet, die, in ein kleines Milchzucker-Pulver geschoben, eine Gabe bilden, deren Wirkung, wenn die Arznei homöopathisch passend für den Krankheits-Fall gewählt war, weit über 40, 48 Tage Gutes hervorbringt.

Sie ist eine für viele Fälle sehr hülfreiche, antipsorische Arznei, und besonders dienlich, wo folgende Beschwerden bei dem zu heilenden, chronischen

schen Uebel vorhanden sind: Kopfschmerz dicht über den Augen; Kahlköpfigkeit; Ausschlag auf und hinter den Ohren; Knottern hinter den Ohren; Ausschlag am Ohrläppchen; lästige Nasen-Trockenheit; Schorfe unter der Nase; Genicksteifigkeit; Stechen im Genicke; einzelne Rucke in den Zähnen; brennende Stiche im hohlen Zahne, wenn Warmes drauf kommt; Mund-Trockenheit; Würmerbeseigen; Magendrücken nach dem Essen; Magenschmerz nüchtern und nach dem Essen; Schwäche des Geschlechts-Vermögens; Schnupfen; Brust-Verschleimung; belegte Brust mit Nacht-Husten; Nacht-Husten; Kreuzschmerzen; beim Heben des Arms, Schmerz im Delta-Muskel; Einschlafen des Arms beim drauf Liegen; Eingeschlafenheit der Finger; stinkender Fufs-Schweifs; Verkältlichkeit; Kraftlosigkeit; schwärmerischer Schlaf; nächtliches Zucken der Muskeln des ganzen Körpers; Nacht-Schweifs.

Ich habe meinen Symptomen von blofser Baryt-Erde die vom essigsauern Baryt aus dem Archive f. d. hom. Heilk. (III. III.) beigefügt, da von dieser vegetabilischen Säure das arzneiliche Grund-Wesen der Erden und Metalle unter allen am wenigsten Veränderung erleidet, diese Symptome aber dennoch im Drucke um eine Sylbe weiter einrücken lassen, der Unterscheidung wegen. Die von salzsaurer Schwererde beobachteten, an jenem Orte befindlichen hingegen, als von meinem Zwecke weiter entfernt, habe ich nicht mit aufgenommen; die Kochsalzsäure verändert gar sehr die arzneiliche Wirkung der mit ihr verbundnen Erden und Metalle.

Die reine Schwererde verdient fernere Versuche auf ihre eigenthümlichen Veränderungen des Befindens gesunder Menschen gar sehr.

Oefteres Riechen an eine Kampher-Auflösung hat sich als Milderungs-Mittel der allzu starken Wirkungen der Schwererde erwiesen.

Unter folgenden Zeichen sind die Namen der Beobachter, der Herren Doctoren Adams [Ad.], Groſs [Gſs.], Hartlaub [Htb.], Hartmann [Htn.], Rückert [Rt.], Stapf [Stf.] aufgeführt.

— Schwindel. [Rt.]

— Schwindel bei Bewegung des Körpers. [Ad.]

Von Bücken, Schwindel und Kopfschmerz. (n. 25 Tagen.)

Von Bücken, Schwindel und Uebelkeit.

5. — Kopf dumm, eingenommen und schwer. [Gſs.]

— Dummlich im Kopfe. [Ad.]

— Die Eingenommenheit des Kopfs breitet sich gegen die Schläfe und die Stirne aus. [Ad.]

— Vergeſslichkeit; er vergiſst das Wort im Munde. [Gſs.]

— Mitten in der Rede kann sie sich oft auf ein ganz gewöhnliches Wort nicht besinnen. [Gſs.]

10. — Schmerzloses Spannen in der Stirne und den Augen, besonders in den innern Winkeln; dabei etwas dämisch im Kopfe. [Gſs.]

— Auseinander dehnender Stich, in der linken Kopf-Seite anfangend, das ganze linke Hinterhaupt durchziehend und an den Halswirbeln endend. (n. 9 St.) [Htn.]

— Kleine, starke Stiche im rechten Stirnhügel nach aufsen. (n. 9 St.) [Htn.]

— Fast täglich, früh nach dem Aufstehn, wühlendes Kopfweh im Ober- und Vorder-Haupte, welches den Vormittag anhält und Nachmittags schweigt; beim Schütteln deuchtet's ihr, als wäre das Hirn locker und los. [Gfs.]

Beim Anstofsen mit dem Fufse, Erschütterung im Gehirne.

15. — In der Stirne und den Schläfen, wühlendes Kopfweh. [Gfs.]

Viel Blut-Drang nach dem Kopfe; es ist als stocke das Blut darin und könne nicht umlaufen. (n. 26 Tagen.)

— Heftiges Pressen im ganzen Kopfe, als ob er aus einander gesprengt werden sollte; besonders heftig in beiden Stirnhügeln und über den Augenhöhlen. (n. 4½ St.) [Htn.]

— Durch die rechte Gehirn-Hälfte, vom Nakken bis in den Stirnhügel sich erstreckende, drückende Empfindung. (n. 1½ St.) [Htn.]

— Stark drückend pressender Schmerz nach aufsen in der ganzen Stirne, besonders in den Augenhöhlen, der beim aufrecht Halten des Kopfs weit heftiger wird, beim Bücken hingegen sich verliert. (n. 10 St.) [Htn.]

20. — In der linken Schläfe, ein vorübergehender, stumpfer Druck. (nach einigen Tagen.) [Gfs.]

— Pressender Stofs in der linken Schläfe, nach aufsen. (n. 2½ St.) [Htn.]

— Zucken in der linken Schläfe, tief innerlich;

durch äufsere Berührung nicht verändert; auch die linke Augenhöhle und später den linken Ohrgang nimmt's ein; nachher behält sie in diesem Auge einen dumpfen Druck, wie wenn es thränen wollte, mit einer Art Schwäche, die sie nöthigt, dasselbe von Zeit zu Zeit zu schliefsen; zuletzt kommt's eben so in's rechte Auge. [Gfs.]

— Im linken Warzen-Fortsatze, ziehende, in Absätzen sich verschlimmernde Stiche auf einer kleinen Stelle, die nachher noch schmerzhaft bleibt, und besonders beim Anfühlen und Drehen des Kopfs heftiger schmerzt. [Gfs.]

— Schwerheits-Gefühl im ganzen Hinterkopfe, besonders aber dicht am Nacken, was ein Spannen daselbst verursacht, sich jedoch beim Bewegen des Kopfs nicht verstärkt. (n. 4 St.) [Htn.]

25. — Stumpf drückender Schmerz im Hinterhaupt-Knochen, von den Halswirbeln, hinter dem rechten Ohre, sich schräg bis ins Seitenbein erstreckend — ein Knochenschmerz, der sich den folgenden Tag um dieselbe Stunde (Nachmittags, 4 Uhr) wieder erneuert. (n. 9 St.) [Htn.]

— Plötzlich zieht's ihm recht empfindlich vom Hinterhaupte über das rechte Ohr weg, bis zum Unterkiefer, wo es allmälig erlischt. [Gfs.]

Eine alte, bisher unschmerzhafte Erhöhung (Beule) auf dem Haarkopfe wird gröfser und

fängt an, beim Berühren, wie unterköthig zu schmerzen.

— Die Kopfhaut schmerzt bei jeder Berührung. [Rt.]

— Ohne Kälte-Gefühl, Rieseln über den Haarkopf, gleich als sträubten sich die Haare. [Gfs.]

30. — Hie und da auf dem Haarkopfe und am Halse, langsame feine Stiche, die zum Krazzen nöthigen. [Gfs.]

— Gleich über der Nasenwurzel, mehr rechts, ein betäubender Druck, wie von einem stumpfen Instrumente. [Gfs.]

— Schmerzhafter Druck über dem rechten Auge. [Htb.]

— Schneller Wechsel von Erweiterung und Verengerung der Pupillen (wobei sie nicht ganz rund, sondern mit einigen stumpfen Winkeln erscheinen.) (n. 5 Min.) [Gfs.]

— Wehthun und Müdigkeit der Augen, mit Drücken darin. [Gfs.]

35. — Tief in den Augen, ein Drücken, welches sich verschlimmert, wenn sie auf Einen Punkt sieht, oder auch, wenn sie auf- und seitwärts blickt — dagegen gemindert wird, wenn sie sie kleiner macht (blinzelt), oder wenn sie abwärts sieht. (n. mehren Tagen.) [Gfs.]

— Fortwährend Drücken auf den Augäpfeln; schliefst sie dann die Augenlider und drückt mit der Hand etwas auf die Augäpfel, so sieht sie nachher alles wie in einem Nebel, mehre Minuten lang. [Gfs.]

Die Augen sind zuweilen verdunkelt.

(Schwarze, vor den Augen schwebende Flecke.) (n. 24 St.)

Im Dunkeln sieht sie Funken vor den Augen.

40. Das Augenweiſs wird röthlich; die Augen thränen.

Die Augen sind früh geschwollen.

Geschwulst der Augenlider, früh.

Jücken in den Augen.

Heftige Schmerzen vom linken Auge über die Schläfe bis ins Ohr. (n. 20 St.)

45. Er durfte sich nicht auf das linke Ohr legen, sonst glucksete es drin vom linken zum rechten Ohre durch, was ihn am Schlafe hinderte. (n. 11 Tagen.)

Knacken im Ohre beim stark Gehen, beim Schlingen, Nieſsen u. s. w.

Beim Schlingen, Knickern in dem einen Ohre, als werde es zerbrochen.

Beim Schlingen, Knickern in beiden Ohren.

Nachts, ein Platzen in den Ohren.

50. (Betäubendes Geräusch in den Ohren.) (n. 2 Tagen.)

(Arges Sausen, Abends, wie Glocken-Geläute und Sturm in den Ohren.)

Von starkem Schnauben, ein Wiederhall in den Ohren.

Im Ohre schallt es, selbst beim Athemholen, wie ein Resonanzboden. (n. 2 Tagen.)

Pochen vor dem linken Ohre, wenn er sich darauf legt.

55. Harthörigkeit (die ersten Tage.)

Jücken in den Ohren. (n. 24 Tagen.)

— Plötzlich, unter dem rechten Ohre, neben

dem Unterkiefer-Aste, mehre heftige Stiche, daſs sie schreien muſs — mehre Male des Tags. (n. 24 St.) [Gſs.]

Starke Stiche im Ohre, immerwährend, zwei Tage lang. (n. 28 Tagen.)

— Schmerzhafte Stiche im Gesichte. [Rt.]

60. — Ein Spannen im Gesichte, was ihm die Augenlider herabzieht, mit Neigung zum Speichel-Auswerfen. [Gſs.]

— Spannende Empfindung im ganzen Gesichte, bei Ekel und durchfälligem Stuhle. (n. 1½ St.) [Htb.]

— Es ist ihr, als sei die ganze Gesichtshaut — die Haut des übrigen Körpers weniger — mit Spinnweben überzogen. [Stf.]

— Auf der ganzen Gesichtshaut, ein höchst unangenehmes Gefühl, als sei etwas, fest anliegend, drüber gezogen, mit einer Art Kälte-Gefühl im Gesichte; es erstreckt sich diese Empfindung über den Haarkopf und die Schläfe-Gegend, wo sie besonders empfindlich ist (sehr bald.) [Stf.]

— Gefühl, als sei das ganze Gesicht hoch angeschwollen, was jedoch nur sehr unbedeutend der Fall ist, wiewohl die sonst zahlreichen und tiefen Falten des Gesichts fast sämmtlich verschwunden und das Gesicht wie geglättet erscheint, einige Stunden lang, wo dann auch die Falten, wie früher, wieder zum Vorschein kommen. (n. ½ St.) [Stf.]

65. — Hitz-Empfindung im Gesichte, ohne Röthe desselben. (n. 1 St.) [Htb.]

Oft, die eine Backe heiſs und roth, die andre kalt.

Oefteres Nasen-Bluten.

Oefteres und starkes Nasen-Bluten. (n. 24 St.)

Nasen-Bluten, mehrmal des Tags. (n. 24 St.)

70. — Auf der Oberlippe, eine breite Quaddel unter der Haut, sehr schmerzhaft bei Berührung, doch äufserlich nicht sichtbar. [Ad.]

— Gefühl in der Oberlippe, als sollte sie anschwellen; dabei in der innern Fläche der Lippe und am Gaumen, Gefühl, wie verbrannt, oder boll. [Stf.]

— Ein Blüthchen im rechten Mundwinkel, welches sich mit Eiter füllt und bei Berührung schmerzt. [Ad.]

Die Zähne bluten oft stark.

— Das Zahnfleisch an einem Backzahne rechter Seite des Oberkiefers schwillt und wird schmerzhaft; es sieht blafsröthlich und hat oben am Zahne einen dunkelrothen, schmalen Rand — die Geschwulst dauert mehre Tage, und wenn er kalt trinkt, schmerzt der Zahn und seine Nachbaren empfindlich. [Gfs.]

75. Zahnschmerz wie ein Brennen, bald in einem linken obern, bald einem untern Zahne, wobei ihm viel Speichel im Munde zusammenläuft; er kann auf dieser Seite nicht liegen bleiben, weil ihm die Kopf-Seite wie eingezwängt deuchtet und es im linken Ohre klopft.

Geschwulst der linken Mandel.

Nach vorgängigem Nacht-Schweifse, Halsweh rauh und schründend, schmerzhafter beim leer Schlucken, als beim Schlucken weicher Speisen. (n. 48 St.)

Böser Hals; ein schründender Schmerz beim Schlucken, doch am meisten beim leer Schlukken; dabei schmerzt der Hals äußerlich auf beiden Seiten beim Befühlen. (n. 6 Tagen.)

Nach Frost und Hitze, und Zerschlagenheit aller Glieder, Hals-Entzündung: eine hohe Geschwulst des Gaumens und der Mandeln, welche in Eiterung übergehen und wovor er die Kinnladen nicht öffnen, und weder sprechen noch schlucken kann, bei dunkelbraunem Urine und Schlaflosigkeit. (n. 18 Tagen.)

80. Halsweh-Druck im Halse beim Schlingen.

Halsweh-Stiche beim leer und Speise-Schlucken. (n. 25 Tagen.)

— Er muſs beständig spucken, ohne Uebelkeit. [Gſs.]

— Zäher Schleim liegt ihm fast immer im Rachen und dem Luftröhrkopfe, welcher die Stimme unrein macht; durch Rahksen bringt er etwas heraus und der Ton wird auf kurze Zeit wieder reiner, viele Tage hindurch. [Gſs.]

Klebrig im Munde.

85. Stark belegte Zunge.

Alle Morgen verdorbner Geschmack im Munde, bei stark belegter Zunge.

Bittrer und verdorbner Geschmack und Geruch im Munde.

— Sehr bittrer Geschmack im Munde bei richtigem Geschmacke der Speisen. [Gſs.]

Salziger Geschmack im Munde und Halse, Nachmittags.

90. Saurer Geschmack im Munde, Abends.

— Kratziger Geschmack im Halse, beim (gewohnten) Tabakrauchen. (n. $\frac{3}{4}$ St.) [Htn.]

— Wasser - Zusammenlaufen im Munde und leeres Aufstofsen, wobei es ihm lätschig ist, ohne Uebelkeit. [Gfs.]

— Von unten herauf fühlt sie Luft aufsteigen und in der Magen - Gegend deuchtet's ihr, als zwängte sich diese Luft mühsam hindurch, was ihr Wundheits - Schmerz da verursacht; erst später erfolgt geschmackloses Aufstofsen derselben. [Gfs.]

Oefteres Aufstofsen.

95. Unaufhörliches Aufstofsen.

— Leeres, geschmackloses Aufstofsen. (n. $\frac{1}{4}$ St.) [Htn.]

Nachmittags, viel leeres Aufstofsen. (n. 25. Tagen.)

Leeres Aufstofsen weckt ihn früh aus dem Schlafe auf. (n. 42 Tagen.)

Aufstofsen von Nachmittag an bis tief in die Nacht hinein; er konnte nicht davor einschlafen. (n. 40 Tagen.)

100. — Nach einmaligem Aufstofsen, Soodbrennen. [Ad.]

Säuerliches Aufstofsen, täglich, ein Paar Stunden nach Tische.

Schlucksen.

— Unbehaglichkeit, mit einer Art Weichlichkeit, eine entfernte Brecherlichkeit. [Gfs.]

— Uebelkeits - Gefühl um den Magen herum, wabblicht. [Ad.]

105. — Brecherlich im Magen (beim Gehen) durch Betasten der Magen-Gegend verstärkt (ohne Zuflufs von Speichel.) [Ad.]

Er erbricht öfters Schleim.

— Den ganzen Tag ist sie satt, und was sie zu sich nimmt, geniefst sie ohne Hunger. [Gfs.]

— Der Appetit ist gering, bei Wohlgeschmack der Speisen; der Hunger ist verschwunden. [Gfs.]

— Der Appetit ist gering, und geniefst er etwas, so will es gar nicht hinunter; die Speisen haben ihren richtigen Geschmack, aber sie widerstehen ihm; ihr Genufs macht ihm Unbehaglichkeit. [Gfs.]

110. Appetitlosigkeit; drei Wochen lang. (n. 26 Tagen.)

— Widerwillen gegen das Essen und dennoch Gefühl, wie Hunger. [Rt.]

— Täglich, starker Appetit; ifst er sich dann recht satt, so fühlt er eine grofse Unbehaglichkeit und Trägheit darauf; ifst er sich hingegen nur mäfsig satt, so hungert ihn in ungewöhnlich kurzer Zeit schon wieder. (n. mehren Tagen.) [Gfs.]

— Schmerz im Magen. [Rt.]

— Früh, ehe sie etwas geniefst, Schwere im Magen, mit Uebelkeit, was nach dem Frühstück vergeht. (n. mehren Tagen.) [Gfs.]

115. — In der Herzgrube, Schwere, wie von einer Last, den Athem erschwerend, beim tief Athmen erleichtert, aber vom Tragen eines unbedeutenden Gewichts verschlimmert. [Gfs.]

— Wenn sie auch noch so wenig in den Magen bringt, so ist sie doch gleich satt und bekommt ein schmerzliches, lastendes Gefühl im Magen, wie wenn ein Stein darin läge, wozu sich auch ein empfindliches Nagen gesellt. [Gſs.]

— Drücken in der Herzgruben-Gegend, mit Athem-Beklemmung; es ist ihr beim tief Athmen, als hielte der Athem dort an; zugleich eine rauhe Stimme, die sich nach öfterm Räuspern verliert, aber doch bald wieder kommt; der Druck wird von geringem Speise-Genuſs schlimmer; beim Drücken mit der Hand auf die Herzgrube und schon beim gewöhnlichen Athemholen schmerzt es wie Wunde, über 24 Stunden lang. (d. ersten Tag.) [Gſs.]

— B e i m E s s e n, w e n n d e r B i s s e n i n d e n M a g e n g e l a n g t, e i n s c h m e r z l i c h e s, w i n d e n d e s G e f ü h l, a l s m ü s s e s i c h d e r s e l b e d u r c h z w ä n g e n u n d s t i e ſ s e a n w u n d e S t e l l e n a n. [Gſs.]

— Selbst ganz nüchtern empfindet sie Wundheits-Schmerz in der Magen-Gegend, mehre Tage durch. [Gſs.]

120. — Der empfindliche Magenschmerz nimmt auf einen Augenblick ab, wenn sie sich lang ausstreckt, oder hinterbeugt, kommt aber doch bald wieder, wenn sie schon ausgestreckt liegen bleibt; beim krumm Sitzen wird er verschlimmert. (gleich n. d. Essen.) [Gſs.]

— Das schmerzlich lastende Wundheits-Ge-

fühl und das Nagen im Magen ist am heftigsten, wenn sie steht und geht; in der Rükkenlage fühlt sie es am wenigsten, wiewohl es auch da nicht ganz vergeht; beugt sie sich vorwärts, oder drückt in dieser Lage mit den Händen auf den Magen, so fühlt sie nur den schmerzlichen Druck, nicht aber das Nagen, während sie beim krumm Sitzen beides fühlt. [Gſs.]

— Bei starkem Auftreten fühlt sie jeden Tritt schmerzhaft in der Herzgruben-Gegend. [Gſs.]

— Bisweilen empfindet sie plötzlich einen Schmerz in der Herzgrube, wie ein vorübergehendes Ziehen. [Gſs.]

— Gleich unter der Herzgrube, noch am Schwerdknorpel, ein empfindliches stumpf Stechen, das dann als einfaches Wehthun anhält. [Gſs.]

125. — Plötzlich einige scharfe Stiche in der rechten Bauch-Seite, daſs sie schreien möchte. [Gſs.]

— Vom rechten Schooſse giebt es ihr plötzlich einen heftigen Stich in den Leib hinein, daſs sie zusammenfährt. [Gſs.]

— Kurzes Stechen in der rechten Seite, unter den kurzen Ribben, ohne Bezug auf das Athmen. (n. $\frac{1}{2}$ St.) [Htb.]

— Drückender Schmerz auf einer kleinen Stelle unter dem vierten Ribbenknorpel rechter Seite, bloſs beim Einathmen, vorzüglich beim tief Athmen; auch beim Aufdrücken ist die Stelle schmerzhaft, mehre Stunden lang. (den 2ten Tag.) [Htb.]

Schmerz unter den rechten Ribben, bei Kälte der Hände und Füſse, und Hitze und Röthe der Backen. (n. 2 Tagen.)

130. Druckschmerz in der Leber-Gegend, beim Bewegen mehr, und beim Befühlen noch ärger.

Früh, nach dem Erwachen, im Bette, ein Druck in der rechten Bauchseite, welcher nach dem Aufstehn verging.

— Unangenehmes Gefühl, wie vor einem Erbrechen, im Oberbauche. [Rt.]

— Plötzlich entstehender, sehr heftiger, klemmender Schmerz in der Gegend des Queer-Grimmdarms; es war, als ob eine Blähung sich mit Gewalt da durchpreſste. [Ad.]

— Kneipende Empfindung in der linken Oberbauch-Gegend, dicht unter den falschen Ribben, auf einer kleinen Stelle (links neben dem Magen), die durch Drücken mit dem Finger sich vermehrt. (n. ¼ St.) [Htn.]

135. Kneipen im Bauche mit Uebelkeit.

— Kneipendes Leibweh durch den ganzen Bauch von oben nach unten zu sich verbreitend. [Ad.]

Leibschneiden, Nachts.

— Heftiges Leibweh, als ob Durchfall entstehen sollte; es zieht hin und her im ganzen Leibe; durch vorübergehendes, sehr lautes Kollern im Leibe wird das Leibweh auf kurze Zeit gemindert. [Ad.]

— Ein plötzlich zusammenziehender Schmerz über der Schambuge, der in Absätzen sich verschlimmert und allmälig wieder vergeht. (n. 5 Min.) [Gſs.]

140. — Starkes Knurren und Gluckern im Leibe. [Gſs.]
— Bei Bewegung ihres Leibes gluckert es ihr darin, wie von vieler Flüssigkeit, und doch hat sie nichts getrunken, Nachmittags. [Gſs.]
— Knurren und langsames Kollern im Unterleibe. [Ad.]
Auftreibung des Unterleibes.
Viel Beschwerde von Blähungen im Unterleibe, wobei die After-Knoten hervortreten, welche beim Sitzen schmerzen.
145. Nach dem Stuhlgange, feuchtende After-Knoten.
Nach dem (guten) Stuhlgange, viel leeres Aufstoſsen. (n. etlichen St.)
— Weicher, grieselicher Stuhlgang, ohne alle Beschwerde. [Gſs.]
— Weicher, zuletzt durchfälliger Stuhlgang. [Ad.]
— Mit Frostschauder, Gefühl im Unterleibe, als sollte sie Durchfall bekommen. [Gſs.]
150. — Nach dem Essen, hinfällig, matt, unbehaglich mit stetem Stuhl-Drange und ängstlichem Gefühle in der Lenden-Gegend, wie in der Ruhr. [Gſs.]
— Wie ein ängstliches Noththun mit einem bänglich schmerzhaften Gefühle in der Lenden-Gegend, als müsse er sogleich zu Stuhle gehen; dann folgt eine Blähung oder Luft-Aufstoſsen, mit Nachlaſs aller jener Empfindungen; das Noththun kehrt aber öfters mit groſser Unbehaglichkeit und Unruhe, daſs er nirgend zu bleiben weiſs, zurück und er muſs doch endlich zu Stuhle, wo dann in kleinen Absätzen eine weiche Ausleerung erfolgt. [Gſs.]

— Oefteres Noththun mit schmerzlicher Empfindung in der Lenden-Gegend und Frost-Rieseln über den Kopf und die Schenkel herab, als sollte er die Ruhr bekommen; dann geht, in mehren kleinen Absätzen, weicher Stuhl fort und zwischendurch zeigt sich jenes Gefühl in den Lenden mit erneuertem Stuhldrange. [Gſs.]

Das Kind hat durchfälligen Stuhl, mit Blut gemischt.

— Häufiger Stuhl-Drang, doch geht sie nicht öfter zu Stuhle, als sonst, und der Abgang ist dann natürlich. [Gſs.]

155. — Kurz vor dem gewöhnlichen Stuhlgange, ganz im Oberbauche, ein leises Gefühl, als ob sich die Därme ausbreiteten, welches bald darauf, mit einem Male, sehr heftig wird; es entsteht Drängen zum Stuhle, welcher ungewöhnlich weich ist; nachher ist es ihm, eine Minute lang, im Unterleibe, als sollte noch mehr Stuhlgang erfolgen, wie wenn man Durchfall hat. (n. 1 St.) [Htb.]

— Ohne getrunken zu haben, läſst er oft und nicht eben wenig Urin, früh nüchtern. [Gſs.]

— Er muſs öfters, doch wenig auf einmal, wasserhellen Urin lassen. [Stf.]

— Vermehrte Harn-Absonderung. [Ad.]

Brennen im linken Hoden. (n. 13 Tagen.)

160. — (Starke Schweiſse des Hodensacks.) [Ad.]

— (Zwischen dem Hodensack und dem Oberschen-

schenkel, eine rothe, von der Oberhaut entblöfsete, nässende Stelle, brennend beifsenden Schmerzes.) [Ad.]

— Ein, früher geschwollener, seit einiger Zeit aber fast von aller Geschwulst befreiter Nebenhode, schwillt von neuem sehr heftig an. [Ad.]

Taubheit der Geschlechtstheile, etliche Minuten lang. (n. 28 Tagen.)

Eine starke, nächtliche Pollution, nach kurz vorhergegangenem Beischlafe. (n. 4 Tagen.)

165. Langsame Erektion. (n. 9, 14 Tagen.)

(Er schläft über der Begattung ein, ohne Samen-Ergufs. (n. 21 Tagen.)

— Verminderter Geschlechtstrieb. [Ad.]

Erektionen alle Nächte [1]). (n. 30 Tagen.)

— Das Monatliche ist etwas stärker und hält länger an, als gewöhnlich, und verläuft, was sonst nicht der Fall war, diefsmal ohne allen Schmerz. [Gfs.]

* * *

170. (Öfter, aber kurz dauernder Schnupfen, fast nur eine Stunde lang.)

Fliefs-Schnupfen, mit hohler, tiefer Sprache und trocknem Husten, früh und am Tage, Nachts aber nicht.

Abends, trockner, kurzer Husten.

— Drückende Empfindung dicht unter dem Kehlkopfe, durch Schlingen weder zu vermehren, noch zu vermindern. (n. $3\frac{1}{4}$ St.) [Htn.]

1) Wie es scheint, Nachwirkung.

— Drückende Schwere quer über die Brust, durch Einathmen vermehrt und dann eine stechende Empfindung unter dem obern Ende des Brustbeins verursachend. (n. ½ Stunde.) [Htn.]

175. — Jücken auf der Brust. [Htb.]

— Heftige, flüchtige Stiche zwischen der sechsten und siebenten, rechten Ribbe, mehr nach dem Brustbeine zu. [Htn.]

Kreuzschmerz. (n. 12 Tagen.)

Stechen im Kreuze, schlimmer beim Sitzen, als bei Bewegung. (n. 11 Tagen.)

Spannende Kreuzschmerzen, am schlimmsten Abends; er konnte nicht vom Sitze aufstehen, noch sich zurückbiegen.

180. — Unten im Kreuze ein pochendes Mucken. [Gfs.]

Rückenweh, als hätte er zu hart gelegen.

Auf dem Rücken, arges Jücken, Tag und Nacht.

Am Rücken, viel Jücken, mit Ausschlag.

— Schnell vorübergehender Klemmschmerz auf dem linken Schulterblatte. (n. ½ St.) [Htb.]

185. — Flüchtiger Stich auf dem linken Schulterblatte und an der äufsern Seite des rechten Oberschenkels. [Htb.]

Bohrender Knochenschmerz im Nacken, weder durch Bewegung, noch durch Befühlen erhöhet oder gemindert. (n. 3 Tagen.)

— Drückend spannende Empfindung auf der linken Seite des Nackens, in Ruhe und Bewegung. [Htn.]

Jückende Blüthen im Nacken, dicht an den Kopf-Haaren. (n. 3 Tagen.)

— Schmerzliches Wehthun im linken Schulter-Gelenke, wie ein Wühlen. [Gfs.]

190. — Empfindlicher Schmerz an einer kleinen Stelle des Oberarm-Knochens. [Htb.]

— In der Mitte der linken Oberarm-Röhre, ein Schmerz, wie durchgeschlagen. [Gfs.]

— Empfindliches Ziehen in den Röhrknochen des rechten Ober- und Unterarms. [Gfs.]

— Auf dem Rücken des Unterarms, ein in Absätzen sich verschlimmernder Zerschlagenheits-Schmerz, wie in der Knochenröhre. (n. vielen Tagen.) [Gfs.]

— Kurzes, schmerzhaftes Ziehen im linken Unterarme, wie in dem Knochen, bei Ruhe und Bewegung. (n. 1½ St.) [Htb.]

195. — Früh, beim Liegen im Bette, ein langsam wellenförmiges, absetzendes Zucken im innern Handknöchel. [Gfs.]

— Im äufsern Handknöchel, ein taktmäfsig zukkender Schmerz. (n. vielen Tagen.) [Gfs.]

— Klemmartig drückender Schmerz im rechten Handgelenke nach aufsen. (n. 3¾ St.) [Htn.]

— Es reifst aus dem Hand-Gelenke bis in die Fingerspitzen langsam vor. [Gfs.]

Die Hände sind pergamentartig trocken. (n. 5 Tagen.)

200. — Unausstehliches Kriebeln und Fressen in der hohlen Hand, dafs sie fortwährend reiben mufs. [Gfs.]

— Am Tage fühlt er bisweilen ein brennendes (brickelndes) Kriebeln auf dem Hand- und Finger-Rücken, welches vom Kratzen nur

auf Augenblicke vergeht und endlich noch von selbst aufhört. [Gſs.]

— Es entsteht an der Beugeseite des linken Mittelfingers, am hintersten Gelenke desselben, ein Blüthchen, welches mehre Tage unverändert bleibt, dann in der Mitte einen gelben Eiter-Punkt bekommt, nach dessen Oeffnung sich Eiter ergieſst; für sich schmerzt das Blüthchen nicht, bei Berührung aber äuſsert es einen einfachen Wundheits-Schmerz. [Gſs.]

Am vierten Finger der linken Hand entsteht ein Geschwür von heiler Haut um den Nagel herum (Nagel-Geschwür.) (n. 24 Tagen.)

— Heftige, kleine Stiche im hintersten Gelenke des Zeigefingers der linken Hand, welche auch bei Bewegung desselben fortdauern. (n. $9\frac{1}{2}$ St.) [Htn.]

205. Beim Gehen im Freien, Schmerz im rechten Hüft-Gelenke.

— Absetzendes Reiſsen im rechten Gesäſs (Hinterbacken?) abwärts. [Gſs.]

— Schmerzliches Wehthun an der hintern Fläche des linken Oberschenkels, im dicken Fleische, das beim Auftreten sich verschlimmert und bis in den Fuſs herabstrahlt; beim Sitzen Müdigkeit in den Beinen und Rucken im Unterfuſse. [Gſs.]

Heftiges Stechen im rechten Oberschenkel, daſs er kaum gehen konnte. (n. 4 Tagen.)

— Reiſsen die Beine herab, welches am längsten und empfindlichsten in den Knieen ver-

weilt, dann aber auch in den übrigen Gelenken, dem Gesäſse, dem Hüft-Gelenke und den Knöcheln. [Gſs.]

210. — Es zieht im linken Beine schmerzhaft von oben bis herunter. [Gſs.]

— Reiſsen an der äuſsern Seite des Oberschenkels herab, unter der Haut, bis an's Knie, im Gehen. (n. 7 St.) [Htb.]

— Reiſsen an der Vorderseite des Oberschenkels, unter der Haut, im Gehen. (n. 7 St.) [Htb.]

Nachts, arges Jücken an den Oberschenkeln. (n. 11 Tagen.)

— Reiſsen vom Kniee abwärts, unter der Haut, im Gehen. (n. 7 St.) [Htb.]

215. — Drückender Schmerz im linken Kniee, mehr nach der innern Seite, im Sitzen, welcher durch Ausstrecken des Fuſses in eine stumpf drückende Empfindung übergeht. [Htn.]

— Beim Treppensteigen fahren plötzlich heftige Stiche durchs linke Knie, die dann eine Art schmerzhafter Lähmung in demselben zurücklassen, die nur allmälig vergeht. [Htn.]

— An der innern Seite des linken Kniees, ein schmerzhaftes Wehthun beim Aufheben und Fortsetzen des Fuſses, im Gehen. (n. mehren St.) [Gſs.]

— An der innern Seite des linken Kniees, einige scharfe Stiche, plötzlich, daſs sie zusammenschreckt. [Gſs.]

Zieh-Schmerz wie in den Knochen des Unterschenkels, beim Sitzen, Abends; er muſs aufstehen und herumgehen.

220. — Empfindliches Ziehen an einer kleinen Stelle des linken Schienbeins. (n. $\frac{8}{4}$ St.) [Htb.]

— Es ist ihr, als ginge an die Füſse, bis an die Knöchel, eine kalte Luft. [Gſs.]

Zieh-Schmerz im Unterfuſse, bloſs beim Gehen.

Schmerz, wie vertreten, im linken Unterfuſs-Gelenke.

Im Fuſs-Gelenke und auf dem Fuſs-Rücken, Schmerz, wie vertreten, selbst in der Ruhe; bei Bewegung noch stärkeres Stechen.

225. Stechen in der Ferse.

— Schmerzhaftes Ziehen in der linken Fuſssohle. [Htb.]

Beim Strecken des Unterfuſses, Klamm in den Zehen.

Zieh-Schmerz in den Zehen. (n. 5 Tagen.)

— Die Beschwerden (Reiſsen, Ziehen und Mukken) in dem Kopfe und den Extremitäten werden mehr auf der linken Seite empfunden. [Gſs.]

230. — Hie und da, an einer kleinen Stelle, ein langsam zunehmender und langsam wieder verschwindender stumpfer Druck, wie zerschlagen. [Gſs.]

— Der ganze Körper ist wie zerschlagen, die Füſse sind müde und schwer. [Gſs.]

Sehr matt und wie zerschlagen am ganzen Körper. (n. 24 St.)

— Ziehen im ganzen Körper, bald hie, bald da, besonders in den Gelenken. [Gſs.]

— Plötzlich, hie und da, an einer kleinen Stelle, einige feine, mitunter

kriebelnde, auch brennende Nadelstiche; Kratzen und Reiben, wozu sie nöthigen, macht gewöhnlich keinen Eindruck darauf; sie vergehen entweder von selbst, oder kehren in kurzen Zwischenräumen oft zurück. [Gſs.]

235. — In der Nacht erwacht er oft über unleidlichem Kriebeln am ganzen Körper, bald hie, bald da, besonders am Rücken, an den Hüften, Beinen, Knöcheln, Fuſs-Rücken und Finger-Rücken, daſs er nicht genug kratzen kann, wodurch es jedoch nur auf eine Weile vergeht, 3 Nächte hinter einander. [Gſs.]

Ein Nadelstechen am ganzen Körper.

— Empfindliche, feine Stiche hie und da in der Haut. [Htb.]

Arges Jücken über den ganzen Körper, was sie Nachts mehre Stunden vom Schlafe abhält. (n. 29 Tagen.)

Jücken, Abends im Bette, bald im Gesichte, bald am Rücken, bald auf den Händen.

240. Leichtes Verkälten, und davon vorzüglich Hals-Entzündung.

Eine kleine Verwundung schlägt leicht zum Unheil, z. B. ein Finger, in welchen ein Splitter sich eingestochen hatte, aber wieder herausgezogen worden war, will nicht heil werden, es schwärt und klopft darin, daſs sie die Nacht vor Schmerz nicht schlafen kann.

— Groſse Müdigkeit; er möchte stets liegen oder sitzen. [Gſs.]

(Früh, beim Aufstehn, ein Beben durch den ganzen Körper.)

— Haltlosigkeit und Kraftlosigkeit; beim Stehen knicken ihm die Kniee ein, das Rückgrat, besonders in der Lenden-Gegend, schmerzt ihm, als wäre er viele Meilen geritten; es ist ihm unbehaglich im ganzen Körper, er möchte immer sitzen und noch lieber liegen, nicht stehen, lieber gehen. [Gſs.]

245. — Oefteres Gähnen, wobei ihr die Augen übergehen. [Gſs.]

Alle Morgen, viel Gähnen.

— Gähnen, Dehnen, Schläfrigkeit. [Ad.]

— Unüberwindliche Schläfrigkeit. [Rt.]

— Schlafmüdigkeit während des Vormittags. [Gſs.]

250. — Sie kann sich des Schlafs nicht erwehren und nickt fortwährend, Nachmittags. [Gſs.]

— Ob er sich gleich sehr müde und schläfrig zu Bette legte, so war doch der erste, sonst gewöhnlich sehr feste Schlaf sehr unruhig und oft unterbrochen; er wachte oft auf, ohne sich einer Veranlassung bewuſst zu seyn. [Ad.]

— Des Morgens erwacht, fühlt er sich durch den Schlaf nicht gestärkt, seine Glieder waren müde und zerschlagen; nach dem Aufstehn fühlt er sich frischer. [Ad.]

— Sie erwacht, Nachts, öfter, als sonst; es ist ihr zu heiſs, sie deckt sich auf; dabei thun ihr die Unterfüſse sehr weh, als hätte sie tagelang gestanden; früh nach dem Aufstehn und Gehen giebt es sich wieder. [Gſs.]

Nachts, Schmerzen in den Beinen, als wenn er sich durch übermäſsiges Gehen, oder langes Tanzen angegriffen hätte.

255. Er erwacht um Mitternacht mit heftigem Leibschneiden.

— Unruhiger Schlaf mit verworrenen Träumen; er wacht oft ohne Veranlassung auf, ist sehr müde und schläft bald wieder ein. [Gſs.]

— Sie träumt Verworrenes unter einander. [Gſs.]

— Nachts, lebhafte, abenteuerliche Träume. [Ad.]

Fast alle Nächte, ängstliche Träume und unruhiger Schlaf.

260. Aengstliche Träume, die Nacht und früh ist ihm der Kopf schwer.

Fürchterliche Träume von Feuer, u. dgl. (n. 8 Tagen.)

— Träume von Todten (die ihn jedoch nicht schreckten) und murmelndes Sprechen im Schlafe (die erste Nacht.) [Htb.]

— Frösteln, besonders über die Arme, mit Gänsehaut und Gähnen, in wiederholten Anfällen. [Gſs.]

— Frösteln und Frieren den Körper hinab, zu wiederholten Malen, bei kalten Händen. (n. 7 St.) [Gſs.]

265. — Schüttelndes Frösteln am Kopfe, mit dumpfem Spannen an den Jochbeinen, ein Gefühl, als müsse im Gesichte Gänsehaut entstehen und als sträubten sich die Haare. [Gſs.]

— Den Vormittag, Frostigkeit; es kommt ihr,

mit einem schmerzlichen Drucke in der Herzgrube, kalt herauf, dafs es ihr die Haare auf dem Kopfe zusammenzuziehen dünkt, und geht dann langsam über die Arme und Schenkel herab, bis an die Füfse. [Gfs.]

— Nach wiederholt von der Herzgrube ausgegangenem Frösteln wird der ganze Körper bis auf die Füfse, welche kalt bleiben, angenehm warm; zehn Minuten später kommt der vorige Frost wieder. [Gfs.]

— Kurze Frostschauder, mit schnellem und flüchtigem Hitz-Ueberlaufen, meist im Rükken; (es ist ihm, als gehe der Frost von dem Gesichte aus, in welchem er die beschriebene Spannung empfindet.) (n. 1 St.) [Stf.]

— Fliegende Hitze über den ganzen Körper, mit darauf folgender Erschöpfung, dafs sie die Hände möchte sinken lassen; dabei sind Gesicht und Hände heifs, die übrigen Theile fast kühl. [Gfs.]

270. — Hitz-Empfindung auf dem Rücken. [Htb.]

— Traurige Gemüths-Stimmung; unlustig, verdriefslich. [Gfs.]

Niedergeschlagen, mochte nicht sprechen.

— Jede Kleinigkeit macht ihr Kummer. [Gfs.]

— Grofse Bedenklichkeit, ängstliche Besorgtheit. [Gfs.]

275. — Sie ist sehr ängstlich und besorgt um ganz unbedeutende, ihr sonst ganz gleichgültige Dinge. [Gfs.]

— Alles Selbstvertrauen ist verschwunden. [Gfs.]

— Menschenscheu. [Gfs.]

— Sie geht auf der Strafse, ohne irgend etwas Auffallendes in ihrem Aeufsern zu haben, und doch befällt sie der Argwohn, die Leute möchten sich über sie aufhalten und sie schief beurtheilen, worüber sie ängstlich wird, so dafs sie sich nicht aufzublicken getraut, Niemanden ansieht und über und über schwitzt. [Gfs.]

— Schreckhaft und besorglich; ein kleines Geräusch auf der Strafse dünkt ihm gleich wie Feuerlärm, und er erschrickt darüber, dafs es ihm in alle Glieder fährt. [Gfs.]

280. — Höchste Unentschlossenheit: er nimmt sich eine kleine Reise vor, und sobald er Anstalten dazu machen will, wird's ihm leid und er zieht das heim Bleiben vor. [Gfs.]

— Langes Schwanken zwischen entgegengesetzten Entschlüssen. (n. mehren Tagen.) [Gfs.]

— Am Tage beschliefst sie, gegen Abend ein bestimmtes Geschäft vorzunehmen; am Abend aber, wenn die Zeit gekommen ist, wird's ihr leid und sie weifs vor Unentschlossenheit nicht, was sie thun oder lassen soll. [Gfs.]

— Ganz plötzlich kommt ihm eine böse Ahnung, ein befürchtender Gedanke über diesen oder jenen, ihn interessirenden Gegenstand vor die Seele, z. B. es fällt ihm auf einmal ein, ein geliebter Freund, den er erst vor einer Stunde ganz wohl gesehen hat, könne tödlich erkrankt seyn [1]. [Gfs.]

---

1) Neumann (Krankheiten des Vorstellungs-Vermö-

— Unaufgelegt zu arbeiten, verdriesslich, mürrisch. [Ad.]

285. — Höchst widrige, gereizte Stimmung: über Kleinigkeiten auffahrend (sehr bald.) [Stf.]

— Plötzlich höchstes, doch bald vorübergehendes Zorn-Auffahren und Ergrimmen bis zur Wuth, selbst bei geringfügigen Veranlassungen, leicht bis zu Thätlichkeiten. (n. mehren Tagen.) [Gſs.]

---

gens. S. 245. §. 310.) sagt von der Wirkung des Baryts: erregt Ekel, macht niedergeschlagen, menschenscheu, kleinmüthig, ängstlich, benimmt Kindern die Aufmerksamkeit beim Lernen und die Lust zum Spielen.

Calcarea (*carbonica*), Kalkerde.

Man zerbricht eine reine, etwas dicke Austerschale, nimmt von der, zwischen der äufsern und innern, harten Schale derselben befindlichen, mürbern, schneeweifsen Kalksubstanz Einen Gran und bringt ihn durch dreimal einstündiges Reiben mit jedesmal 100 Granen Milchzucker bis zur millionfachen Verdünnung und Potenzirung, wovon dann ein Gran Pulver in 100 Tropfen gewässertem Weingeiste aufgelöst, diese Auflösung aber weiter verdünnt und potenzirt wird, wie oben in der Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien gelehrt worden.

Ich fand, dafs die Sextillion- ($\overline{\text{VI}}$) Entwickelung wohl die am öftersten brauchbare ist, dafs aber dessen ungeachtet noch eine oder andre höhere Verdünnung und Potenzirung bis zu Decillion vorräthig seyn müsse für sehr nervenschwache Personen. Ein oder zwei Streukügelchen, in jenem oder in diesem Falle, befeuchtet sind für gewöhnlich zur Gabe hinreichend. Doch gab es nicht selten robuste Personen unter den chronischen Kranken, denen ich von der Sextillion-Potenz 8, 10, 12 solche, damit befeuchtete Streukügelchen zur Gabe unbeschwerlich und mit dem besten Erfolge reichen konnte.

Man kann daher die niedrigern — die Billion- und Quadrillion-Potenz — füglich beiseite lassen, wovon wenigstens die erstere, vorzüglich zu mehren Streukügelchen verordnet, oft viel zu heftig einwirkt, und, wenn (bei homöopathischer Angemessenheit des Mittels an sich) die Dosis davon im gegebnen Falle auch nicht eine bis zur Schädlichkeit übertriebne war, doch die bezweckte, hülfreiche Gegenwirkung der Lebenskraft (Nachwirkung) sehr verspätigt, so daſs man in den ersten 10, 15 Tagen fast nichts als nur von Zeit zu Zeit erneuerte Aufregung der ursprünglichen Krankheits-Symptome (homöopathische Verschlimmerung) gewahr wird — ein Vorgang, welcher den ungeübten Arzt leicht verleiten kann, am guten Erfolge zu zweifeln, die Arznei an sich für unpassend zu halten und ihre Fortwirkung durch ein Antidot oder eine andre antipsorische Arznei aufzuheben, was die Cur auf eine schädliche Weise unterbricht — ein Nachtheil, der oft in langer Zeit nicht wieder gut zu machen ist [1]).

Man thut also am besten, nur die Sextillion- ($\overline{VI}$), Oktillion- ($\overline{VIII}$) und Decillion- ($\overline{X}$) Potenz zum antipsorischen Gebrauche zu nehmen.

Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, daſs ich der essigsauren Auflösung diese Bereitung aus reiner potenzirter Kalkerde zum Gebrauche vorziehe. Erstere verstattet keine so bestimmliche Bereitung,

1) Alles hier über mehr als nöthig groſse Gaben Gesagte findet gleiche Anwendung auf jede der übrigen, sehr kräftigen, antipsorischen und andern Arzneien. Wer aber hierin nicht folgen will, der mag mit dem Schaden fürlieb nehmen.

kein in seinen Gaben so vergleichbares Präparat, als die Potenzirung der Kalkerde allein.

Da jedoch die von der essigsauern Auflösung im gesunden, menschlichen Körper beobachteten, künstlichen Krankheits-Symptome mit den von der Kalkerde allein wahrnehmbaren fast gänzlich übereinkommen, so habe ich es der Vollständigkeit wegen für gut geachtet, die von der essigsauern Kalkerde aus dem fünften Theile der reinen Arzneimittellehre mit zu den hier aufgestellten, eigenthümlichen Wirkungen der reinen Kalkerde zu setzen [1]).

Die so potenzirte Kalkerde gehört mit zu den heilbringendsten, antipsorischen Arzneien, vorzüglich in Fällen, wo folgende Zustände hervorragen: Schwindel beim Treppen-Steigen; Schwindel beim hoch Steigen, z. B. aufs Dach; langwierige Kopfbefangenheit, wie ein Bret vor dem Kopfe: Düseligkeit und Zittern vor dem Frühstücke; hämmernder Kopfschmerz nach Gehen im Freien, zum Liegen zwingend; Bohren in der Stirne, als wollte der Kopf zerplatzen; Kopfschmerz, Pochen in der Mitte des Gehirns; Kopfschmerz und Sumsen im Kopfe mit Backenhitze; Kopfschmerz vom Lesen und Schreiben; Kopfschmerz von Verheben; Eiskälte in der rechten Kopf-Seite; abendlicher Schweiſs am Kopfe; Haar-Ausfallen; federig vor den Augen und trübsichtig; Langsichtigkeit, kann ohne konvexe Brille nicht lesen; Dunkelwerden vor den Augen beim Lesen; Dunkelwerden der Augen nach dem Essen; Drük-

1) Die letztern sind in voller Zeile gedruckt, die erstern aber um eine Sylbe eingerückt.

ken in den Augen; Schründen und Brennen der Augenlider; Jücken der Augen; Zuschwären der Augen; Brennen und Schneiden in den Augen unter dem Lesen bei Lichte; Schneiden in den Augenlidern; Stechen in den Augen; Thränen der Augen im Freien; Jücken und Ausschlag im Gesichte (Sommersprossen); Pochen in den Ohren; Sumsen vor den Ohren; Ohr-Brausen; Lauten vor den Ohren; beim Schlucken, Knickern im Ohre; Schwerhörigkeit; es fällt ihr oft vor's Ohr; Nasen-Verstopfung durch gelben, stinkigen Eiter; Lästige Nasen-Trockenheit; Unterkiefer-Drüsen-Schmerz; dicker Hals-Kropf; schwieriges Zahnen; Zahnfleisch Geschwulst; Zahnschmerz auf jedes kalt Trinken; ziehender Zahnschmerz mit Stichen, Tag und Nacht, von Kaltem und Warmem erneuert; früh, beim Erwachen, Trockenheit der Zunge; Schleim-Rahksen; Aufstoſsen nach dem Essen; bitteres Aufstoſsen; früh, Bittergeschmack im Munde; Würmerbeseigen; Widerwillen gegen gewohntes Tabakrauchen; Appetitlosigkeit; steter Durst, bei Appetitlosigkeit; Hunger, gleich nach dem Essen, oder bald hernach; früh, Heiſshunger; sie kann nicht genug essen, es will nicht hinunter; schwacher Magen, schwache Verdauung; Magen-Drücken; stechendes Magen-Drükken nach Essen; Magen-Drücken beim Husten; Magen-Krampf; nächtliches Drücken in der Herzgrube; nach Essen, Hitze; dicker, harter Unterleib; Herzgruben-Geschwulst mit Druckschmerz; Blähungs-Versetzung; Leibschneiden im Oberbauche; drückend kneipendes Leibweh, ohne Durchfall; drükkend stechendes Leibweh, ohne Durchfall; öftere,

stete

stete Weichleibigkeit, täglich zweimaliger Stuhl; Hartleibigkeit; Leibverstopfung; Mastdarm-Maden; beim Stuhlgange, Austritt der Mastdarm-Aderknoten, brennenden Schmerzes; nach dem Stuhlgange, Abspannung und Zerschlagenheit; Brennen in der Harnröhre; allzu oftes Harnen; Blutflufs der Harnröhre; Blut-Harnen; Blutflufs aus der Bährmutter; (unterdrückte Monatszeit;) bei der Regel, Schneiden im Unterleibe und Greifen im Kreuze; Weifsflufs vor der Regel; Weifsflufs, wie Milch, schurlweise; brennend jückender Weifsflufs; Jücken an der Schaam, bei Abgang des Weifsflusses; — öfteres Niefsen; Stock-Schnupfen; zögernder Schnupfen-Flufs; steter Schnupfen; Heiserkeit; trockner Husten; Abend-Husten im Bette; nächtlicher Husten im Schlafe; gelber, stinkiger Auswurf; Athem-Versetzen beim Bücken; Brennen auf der Brust; Stechen in der Brust-Seite bei Bewegung; Stiche in der linken Seite beim Biegen auf diese Seite; nächtliche Schmerzen im Rücken und in den Armen; Verrenkungs-Schmerz im Rücken; Steifheit und Storren im Nacken; nächtliches Ziehen und Reifsen in den Armen; jählinge Mattigkeit der Arme, wie Lähmung; Absterben der Hand beim Zugreifen; Hände-Geschwulst; Taubheit der Finger und Abgestorbenheit, auch in der Wärme; Gicht-Knoten der Hand- und Finger-Gelenke; Eingeschlafenheits-Kriebeln in den Fingern; öftere Finger-Lähmung; Stechen im Oberschenkel beim Auftreten; Schwere der Beine; Steifigkeit der Beine; Klamm in den Beinen; Knie-Geschwulst; rothe Flecke an den Unterschenkeln;

Schenkel-Geschwüre; Geschwulst der Fufssohlen; Fufs-Schweifs; Sohlen-Brennen; schmerzhafte Empfindlichkeit der grofsen Zehen; Hüneraugen-Schmerz; Abgestorbenheit der Füfse, Abends; sichtbares Glukkern in der Haut, von den Füfsen aufwärts bis zum Kopfe, worin es ihm dann düselig wird; Eingeschlafenheit der Glieder; rauhe, frieselartige Haut des Körpers; leichtes Verheben, wovon das Genick dick und storr wird, mit Kopfschmerz; grofse Empfindlichkeit gegen Kälte; leichtes Verkälten; grofser Schweifs bei mäfsiger Körperbewegung; grofse Ermüdung vom mäfsigen Gehen in freier Luft; Reifsen in den Gliedern, in den Armen und Beinen; Warzen; grofse Fettigkeit und Dickwerden bei Jünglingen; Kräfte-Mangel, Mattigkeit; nach jedem kleinen Gange, grofse Ermattung; Angegriffenheit vom Sprechen; Tages-Schläfrigkeit; zeitige Abend-Schläfrigkeit; öfteres Erwachen die Nacht; ängstliche Träume; Schwärmen und Phantasiren die Nacht; Aengstlichkeit in der Abend-Dämmerung; Hitze und Bangigkeit die Nacht; nächtliche Engbrüstigkeit; Nachts, Herumwerfen im Bette; Nachts, Drücken in der Herzgrube und ein Aufsteigen von da nach der Kehle und in den Kopf; Nacht-Durst; Nacht-Schweifs; dreitägiges Abend-Fieber, erst Gesichts-Hitze, dann Frost; Aengstlichkeit beim Schwitzen; nervöse Angegriffenheit; Schreckhaftigkeit; Weinerlichkeit; Unheiterkeit mit Schwere der Beine; Anfälle von Verzweifelung über zerrüttete Gesundheit.

Man läfst die eingenommene Gabe potenzirter Kalkerde so lange ungestört wirken, als die Krankheits-Zustände, wenn schon zuletzt nur wenige, Bes-

serung noch zeigen, und da wird man finden, dafs, im Fall sie richtig homöopathisch gewählt war, eine mäfsige Gabe 40, 50, zuweilen auch wohl mehre Tage nöthig hat, um auszuwirken und alle ihre guten Dienste zu vollführen; eher eine andre antipsorische Arznei zu geben, hiefse die Cur stören.

So ausgezeichnet heilkräftig auch die so potenzirte Kalkerde, nach meinen Erfahrungen, unter andern, in den Epilepsieen ist (sie entspriefsen sämmtlich aus der Psora), so hat man sich doch nie Rechnung darauf zu machen, dieses grofse Uebel mit ihr (ohne Zuthun andrer antipsorischer Arzneien) allein zu heilen, wenn sie nicht zugleich für die übrigen, beim Kranken noch vorhandnen Körper-Beschwerden homöopathisch ist; erst müssen diese gehoben seyn, eher ist die Psora im Kranken nicht gründlich geheilt; sind diese aber gehoben, so ist auch die Fallsucht verschwunden und man ist vor ihrer Rückkehr sicher. Oft jedoch ist die potenzirte Kalkerde allen diesen Indikationen gewachsen, zumal wenn der Kranke vorher nicht durch unrechte Arzneien verderbt worden war.

Sollte die Gabe, aller Vorsicht ungeachtet, zu stark oder unhomöopathisch gewählt seyn, so ist Riechen in eine Kampher-Auflösung, öfterer jedoch, in versüfsten Salpetergeist als Milderung dienlich.

Die mit [Gfs.] gezeichneten Symptome rühren vom Herrn Dr. Grofs in Jüterbogk her; die mit [Htn.], vom Herrn Dr. Hartmann; die mit [Ws.], vom Herrn Dr. Wislicenus; die mit [Fz.], vom Herrn Dr. Franz; die mit [Stf.], vom Herrn Dr. Stapf; die mit [Lr.], vom Herrn Dr. Langhammer.

Abends, beim beim Gehen, im Freien, ein Schwanken, dafs er hin und her taumelt. (n. 13 Tagen.)

— Schwindel beim Gehen in freier Luft. (auch n. 26 Tagen.)

— Beim Gehen im Freien, Schwindel; er wollte auf die rechte Seite hinfallen. (n. 2 St.) [Lr.]

Schwindel zum Hinfallen, mit Mattigkeit verbunden. [Gfs.]

5. Nach Gehen, beim Stehen und Umsehen, Schwindel, als wenn sich alles mit ihr herumdrehe.

— Schwindel, als stände der Körper nicht fest. (n. 6 St.) [Ws.]

Wegen des Gefühls grofser Schwere im Hinterkopfe, der Brust und den Armen kann er die Treppe nicht steigen, ohne sich anzuhalten. (n. 10 St.)

— Leise überhingehender Schwindel im Kopfe. (n. $\frac{1}{4}$ St.) [Htn.]

— Anfall betäubenden Schwindels; der Kopf neigte sich vorwärts, auf die linke Seite hin, in Ruhe und Bewegung. (n. $\frac{3}{4}$ St.) [Lr.]

10. Kopfschmerz, früh beim Aufstehn: es drehte sich im Kopfe, wie in einem Kreise herum, es war ihr sehr schwindelig beim Gehen und Stehen; dabei Nadelstiche in der linken Kopf-Seite und Frost.

Beim Bücken, heftiger Schwindel, dann Uebelkeit und Kopfschmerz.

Früh, nach dem Aufstehn, ward's ihm ganz düselig im Kopfe, mit Uebelkeit und Brausen

vor dem Ohre, mit Gefühl, als sollte er bewuſstlos hinfallen. (n. 22 Tagen.)

— Mittags, vor dem Essen, fiel er, während er sich bei der Arbeit umdrehete, plötzlich ohne Besinnung hin; es hatte ihm die Arme ausgestreckt (wie eine Epilepsie); da er wieder nach einer Weile zu sich kam, erfolgte Hitze und Schweiſse. (n. 9 Tagen.)

Beim Bücken und Bewegen des Kopfs war's, als wüſste sie nicht, wo sie wäre.

15. Schwindlicht und unbesinnlich, wie nach Herumdrehen im Kreise.

— Kopfschmerz, wie von langem Herumdrehen im Kreise, wie dumm im Kopfe, von früh 3 Uhr, bis Nachmittags um 4 Uhr. (n. 25 Tagen.)

Drücken im Oberkopfe, wie wenn man sich schnell im Kreise herumgedrehet hätte. (n. 24 Tagen.)

— Drückend betäubendes Weh in der Stirne, wie beim Schwindel, in Ruhe und Bewegung. (n. $1\frac{1}{4}$ St.) [Lr.]

Erwachen, alle Morgen, mit Kopfschmerz, auch wohl Schwindel.

20. Jeden Morgen, beim Aufstehen aus dem Bette, so dämisch im Kopfe, $1\frac{1}{2}$ Stunde lang.

Es ist ihr wie verwirrt im Kopfe.

Nach dem Mittags-Schlafe, groſse Eingenommenheit des Kopfs. (n. 5 Tagen.)

Dumpfe, anhaltende Eingenommenheit des Kopfs.

Der Kopf ist so schmerzhaft eingenommen, daſs

sie das Gelesene nicht verstehen, das Gesprochene nicht fassen kann. (n. 2 Tagen.)

25. Kopf immer eingenommen, wie zu voll.

Kopfschmerz in der Stirne, wie zu voll, mit Klopfen in den Schläfen. (n. 2 St.)

Eine Fühllosigkeit und Stumpfheit der Sinne im ganzen Kopfe, wie sonst beim heftigsten Schnupfen.

Heftige, dumpfe Kopfschmerzen erst am Vorderhaupte, nachher auch am Hinterkopfe, einige Tage lang. (n. 8 Tagen.)

— Beim jedesmaligen Bücken Empfindung in der rechten Seite des Kopfs, als fingen sich Kopfschmerzen an. (n. 6½ St.) [Htn.]

30. Wenn sie nur irgend etwas fest um den Kopf bindet, bekommt sie Kopfschmerz im Hinterkopfe.

Sehr vergefslich. (n. 48 St.)

Früh ist ihm der Kopf schwer (n. 20 St.), mehre Morgen.

Früh beim Erwachen, grofse Schwere im Kopfe mit Hitzgefühl, beides sehr erhöhet bei Bewegung des Kopfs und beim Aufrichten. (n. 72 St.)

Schwere im Kopfe den ganzen Tag. (n. 4 Tagen.)

35. Schwere in der Stirne, durch Lesen und Schreiben erhöht.

Schwere und Hitze des Kopfs, fast blofs auf die Stirne eingeschränkt.

— Der Kopf ist sehr schwer; er bekommt in beiden Schläfen starke Rucke und beim Bük-

ken schmerzt der ganze Kopf; doch verliert sich letzteres beim wieder Aufrichten. (n. 9½ St.) [Htn.]

— Nach einigem Bücken, im Stehen, Schwerheits-Kopfschmerz, mit Drücken in der ganzen Stirne nach aufsen, besonders aber über dem linken Auge. (n. 5½ St.) [Htn.]

Druck und Schwere im Hinterkopfe, (n. 13 Tagen.)

40. — Beim Lesen, Benebelung des ganzen Kopfs, mit drückend betäubendem Schmerze in der Stirne, nach Art des Schwindels, die ihm die Besinnung benahm; er mufste im Lesen still halten und wufste nicht, wo er war (im Sitzen, n. 4½ St.) [Lr.]

— Während des Lesens (im Sitzen), drückend betäubender Kopfschmerz in der Stirne, wie man im heftigen Winde bekommt. (n. 29 St.) [Lr.]

— Drückend betäubender Schmerz an der rechten Stirn-Seite, über den Augenbrauen, welcher sich vorzüglich beim Bücken erhöhet. (n. 50 St.) [Lr.]

— Drückend betäubendes Kopfweh, welches die eine Hälfte der Stirne vorzüglich einnimmt, in Ruhe und Bewegung. [Lr.]

— Drückende Empfindung im linken Schläfebeine, als würde es eingedrückt, zugleich innerlich und äufserlich. (n. 7½ St.) [Htn.]

45. — Drückender Schmerz in der Stirne, beson-

ders über der linken Augenbraue, beim Gehen im Freien. (n. 3 St.) [Lr.]

— Schnell durch das Hinterhaupt fahrender, drückender Schmerz, welcher nur allmälig verschwindet. (n. 3½ St.) [Htn.]

— Im linken Hinterhaupte, ruckweises Pressen nach aufsen, was sich bis in den Nacken erstreckt. (n. 14 St.) [Htn.]

Beim Bücken ein starker nach aufsen drängender, fast stechender Schmerz in der Gegend des Scheitels. (n. 14 Tagen.)

— Drückender Schmerz in der rechten Schläfe, dicht neben den Augen, als ob etwas derb drauf drückte. (n. 5½ St.) [Htn.]

50. Kneipend zusammendrückender Kopfschmerz auf der linken Seite.

— Heftiges Pressen in der ganzen linken Gehirn-Hälfte, nach aufsen. (n. 12 St.) [Htn.]

— Heftig nach aufsen pressender, drückender Schmerz, in der linken Schläfe-Gegend: (n. 13 St.) [Htn.]

— In der rechten Seite des Hinterhaupts, ein pressender Schmerz nach aufsen. (n. ½ St.) [Htn.]

Im ganzen Kopfe ein schmerzhaftes Drängen nach aufsen, und zugleich, als wenn das Gehirn zusammengeprefst würde. (n. 15 Tagen.)

55. Drücken in der Stirne.

— Drückender Kopfschmerz im rechten Stirnhügel, der sich bis zum rechten Auge erstreckt und es unwillkürlich zu schliefsen zwingt. (n. 1½ St.) [Htn.]

— Drückend pressender Schmerz im ganzen Kopfe, besonders in beiden Schläfen. (n. 9 St.) [Htn.]

— Nach dem Aufstehn aus dem Bette, früh, drückend betäubende Schmerzen im ganzen Kopfe, als ob er noch nicht ausgeschlafen, oder die ganze Nacht hindurch geschwärmt hätte. (n. 24 St.) [Lr.]

— Gefühl im Hinterhaupte, als würde es aus einander geprefst. (n. 9½ St.) [Htn.]

60. Drücken und Spannen in der rechten Kopfseite, wie von einem stumpfen Instrumente, was ruckweise, von oben herab hindurchgedrückt würde.

— Ziehend drückender Kopfschmerz im linken Hinterhaupte, mit Steifheits-Empfindung im Nacken. [Fz.]

— Ziehend drückender Kopfschmerz in der linken Augenbrau-Gegend. [Fz.]

— Drückend ziehender Kopfschmerz im rechten Schläfe-Muskel und Drücken auf die obere Zahn-Reihe; beide vergehen, so lange er auf die Schläfe drückt, und es entsteht dafür drückender Kopfschmerz in der Stirne. (n. 2 Tagen.) [Fz.]

— Abends, ziehend drückender Kopfschmerz im Schläfe-Muskel. [Fz.]

65. — Ziehen und Drücken im Schläfe-Beine. [Fz.]

— Drückend ziehender, zuweilen reifsender Kopfschmerz bald in der Stirne, bald im Hinterhaupte, bald in den Schläfen, welcher beim drauf Drücken vergeht und bei Anstrengung der Gedanken verschwindet. (n. 3 Tgn.) [Fz.]

Fast steter Zieh-Schmerz unter dem Scheitel des Kopfs.

Den ganzen Tag, reifsender Schmerz in den Schläfen, den Augenknochen und dem Bakken, welcher sehr anschwillt. (n. 23 Tagen.)

— Ziehender Kopfschmerz in der rechten Stirn-Seite, über dem Auge und im Hinterhaupte, bei Anstrengung der Gedanken. (n. 2 Tagen.) [Fz.]

70. Ziehender Schmerz am Oberkopfe.

Kopfschmerz, welcher vom Rücken herauf zu kommen scheint und unter dem Scheitel und in den Schläfen Zieh-Schmerz bewirkt. (n. 3 Tagen.)

Kopfschmerz, vom Nacken herauf ziehend.

Krampfhaftes Ziehen von der Stirne nach dem Scheitel (nach Verkältung.) (n. 6 Tagen.)

Krampfhaftes Ziehen unter dem Scheitel im Oberkopfe, mit Stichen in den Schläfen und Hitze in den Ohren. (n. 48 St.)

75. Der Kopf thut weh, wie gespannt.

— Klammartiger Schmerz an der rechten Schläfe. (n. 6 St.) [Ws.]

— Klammartiger Schmerz in der linken Schläfe. (n. 8, 14 St.) [Lr.]

Stiche im Kopfe.

Stechender Kopfschmerz auf der linken Seite, über der Schläfe. (n. 2 Tagen.)

80. — Stumpfe drückende Stiche zu beiden Schläfen hinein. (n. 24 St.) [Ws.]

Stiche durch die linke Schläfe herein und zur rechten wieder heraus. (n. 5 St.)

Oeftere Stiche in den Schläfen. (n. 7 Tagen.)
Stiche oben auf der rechten Seite des Kopfs, bis ins rechte Auge. (n. 29 Tagen.)
— Beim Gehen, stumpfe, drückende Stiche, welche vorzüglich die linke Stirn-Seite einnehmen und beim Gehen sich auch wieder verlieren. (n. 27 St.) [Lr.]
85. Abends, Stechen im Kopfe und in den Beinen. (n. 24 Tagen.)
Eine gewisse Leere im Kopfe mit stechenden Schmerzen im Gehirne, drei Tage lang. (n. 28 Tagen.)
— Rückweise, heftige Stiche durch die ganze rechte Gehirn-Hälfte, welche sich oft erneuern und dann eine spannende, aus einander pressende Empfindung daselbst zurücklassen. (n. 3 St.) [Htn.]
Einzelne Stiche durch den Kopf, mit grofser Frostigkeit.
— Pulsirende Stiche im linken Seitenbeine. (n. einigen Min.) [Ws.]
90. — Wühlende Stiche in der linken Schläfe, nahe bei der Augenbraue, bei Bewegung des Unterkiefers. (n. 5 St.) [Lr.]
— Bohrend stichartiger Schmerz in der linken Stirne, beim Sitzen, welcher beim Gehen, Stehen und Berühren sogleich vergeht. (n. 12½ St.) [Lr.]
— Absetzende Nadelstiche in der linken Stirn-Seite, in Ruhe und Bewegung. (n. 7½, 27 St.) [Lr.]
— Bohrender Stich mitten auf der Stirne, gleich-

sam als ob er auch ins Gehirn dränge. (n. 3 St.) [Ws.]

— Feine Stiche auf dem Wirbel, äufserlich. (n. 7 St.) [Ws.]

95. — Beim Stehen, taktmäfsige, rauswärts bohrende Messer-Stiche in der linken Schläfe-Gegend, welche bei Berührung sich blofs mindern, beim Sitzen aber gleich verschwinden. (n. $\frac{3}{4}$ St.) [Lr.]

— Absetzende, bohrende Messer-Stiche in der linken Schläfe, die bei Berührung vergehen. (n. 8 St.) [Lr.]

Stiche in der rechten Seite des Hinterkopfs. (n. 11 Tagen.)

Am Hinterkopfe und in der Stirne schneidender Schmerz, als wenn ein scharfes Instrument da eingedrückt würde, verschlimmert durch Gehen und Aufdrücken der Hand. (n. 3 Tagen.)

— Im Oberkopfe, in der Gegend des Wirbels, ein starkes Klopfen, wie das einer Schlagader, nebst schneidenden Stöfsen nach aufsen. (n. 10 St.) [Ws.]

100. Gegen Mittag, ein mehre Minuten ihm hörbares Knistern im Hinterhaupte und drauf eine Wärme vom Nacken heran.

Rucke, auf Augenblicke, im Kopfe. (n. 11 Tagen.)

Alle Morgen, Kopfschmerz, ein Pochen in der Mitte des Gehirns, den ganzen Tag anhaltend.

Kopfschmerz über der Nase, in der Stirne. (n. 5 Tagen.)

(Eine taube Stelle äufserlich an der rechten Kopf-Seite.)

105. — Erschütterung im Gehirne, beim Auftreten, wie ein Wiederhall im Kopfe.

Hitze im linken Kopfe.

Abends, Hitze um den Kopf. (n. 8 St.)

Hitze im Kopfe und starke Blutwallung.

Blut-Drang nach dem Kopfe, mit Gesichts-Hitze, sieben Stunden nach der Mahlzeit.

110. Eiskälte in und an dem Kopfe. (n. 4 St.)

Grofse Verkältlichkeit des Kopfs und davon Kopfschmerz, wie wenn ein Bret auf dem Kopfe läge, mit drängenden Schmerzen darin, unter Frösteln des Körpers. (n. 6 Tagen.)

— Kitzelndes Jücken auf dem Haarkopfe, was zum Kratzen nöthigt, und wobei die Haarwurzeln bei Berührung schmerzen, wohl einen halben Tag lang. (n. 4 St.) [Lr.]

Brennendes Jücken auf dem Haarkopfe. (n. 13 Tagen.)

Jücken hinter dem Ohre, und wenn er sich kratzt, wird es ihm ganz düselig im Kopfe.

115. — Jücken auf dem Haarkopfe, beim Gehen im Freien.

— Jückendes Kriebeln auf dem Haarkopfe, durch Reiben nicht zu tilgen. (n. 10 St.) [Ws.]

Kopf-Ausschlag, mit Drüsen-Geschwülsten am Halse.

Jücken am Hinterkopfe. (n. 5 Tagen.)

Die Kopfhaut auf dem Scheitel wird schuppig. (n. 11 Tagen.)

120. Dünner, feuchter Grind auf dem Haarkopfe. (n. 12 Tagen.)

— Bei Berührung des Hinterhaupts, linker Seite, Wundheits-Schmerz, als wenn die Stelle unterköthig wäre. (n. 32 St.) [Lr.]

Mehre Stellen am Kopfe schmerzen beim Befühlen. (n. 14 Tagen.)

— Die ganze Kopfhaut ist schmerzhaft empfindlich beim hin und her Bewegen der Stirnmuskeln. (n. 1½ St.) [Ws.]

Ein Blutschwär an der Haar-Gränze der Stirne. (die ersten Tage.)

125. Blüthen-Ausschlag an der Stirne. (n. 12 Tagen.)

Starker Schmerz in der Stirne und den Augen, als wenn letztere herausgedrückt würden. (n. 5 Tagen.)

— Ein Druck im Wirbel des Hauptes, welcher bis in das Auge ging.

— Reifsen am Kopfe und in den Augen, jeden Nachmittag von 3 oder 4, bis 9 oder 10 Uhr, wobei das Gesicht ganz roth ist.

Ein Wühlen und Drücken, was sich nach den Augen, der Nase, den Zähnen und nach den Backen verbreitete und wobei Geräusch ihr sehr empfindlich war, unter Anwandlungen von Ohnmacht.

130. — Ein bohrender Stich am obern Rande der Augenhöhle. (n. 5 St.) [Ws.]

Ein Fippern im rechten, obern Augenlide, mit Empfindung, als bewege sich das Auge von selbst. (n. 18 Tagen.)

— Erweiterte Pupillen. (n. 1½ St.) [Lr.]

— Verengerte Pupillen. (n. 25, 26 St.) [Lr.]

In den beiden innern Augenwinkeln tritt wie etwas Flohriges vor das Gesicht, was durch ein Thränen der Augen vergeht.

135. Es ist ihm wie Federn vor den Augen.

Es kommt ihr wie ein Schatten vor die Augen, bei sehr erweiterten Pupillen, so dafs ihr die Gegenstände von der einen Seite wie dunkel und unsichtbar vorkommen; so sah sie, z. B., am Menschen nur ein Auge.

Kleine Gegenstände sah sie deutlicher als gröfsere.

— Weitsichtigkeit, bei einem Kurzsichtigen; er konnte in ziemlicher Entfernung alle Gegenstände deutlich wahrnehmen, den ganzen Tag. (n. 28 St.) [Lr.]

Sie, die sonst nah und fern gut sehen konnte, kann nichts Feines mehr in der Nähe erkennen, keine Nähnadel einfädeln (langsichtig.) (die ersten 9 Tage.)

140. Bei angestrengter Körper-Bewegung sieht sie oft schwarze Flecke vor den Augen. (n. 11 Tagen.)

Er sieht zuweilen einen schwarzen Fleck vor dem linken Auge, welcher nach einigen Minuten wieder vergeht.

Es fährt ihr zuweilen eine Schwärze, oder Dunkelheit über die Augen.

Die Augen schienen ihm trüber zu seyn (nach Verkältung des Kopfs.) (n. 6 Tagen.)

Beim Lesen begleitet ein schwarzer Punkt die Buchstaben.

145. Jählinge Blindheit, gleich nach dem Mittags-

175. (Arger Stich im Thränen-Fistel-Auge.)
Entzündungs-Geschwulst des linken Augenwinkels und untern Lides, mit stechenden und klopfenden Schmerzen und Jücken drum herum. (n. 10 Tagen.)
— Stechen im äufsern und innern Augenwinkel. [Fz.]
— Jückende Stiche in den innern Augenwinkeln, welche durch Reiben vergehen. (n. $\frac{1}{8}$ St.) [Ws.]
— Heftig reifsende Stiche im rechten Auge, als ob es entzündet wäre. (n. 4 St.) [Fz.]
180. — Brennende Empfindung im linken obern Augenlide, nach dem innern Winkel zu. (n. 6½ St.) [Htn.]
Röthliches Augenweifs mit drückenden Schmerzen. (n. 20 Tagen.)
— Heftige Augen-Entzündung: das Augenweifs ist ganz roth und in den Augen, besonders den äufsern Augenwinkeln, den ganzen Tag viel Augenbutter; die äufsern Augenwinkel sind wie wund und geschwürig, vierzehn Tage lang. (n. 2 Tagen.)
— Ein eiterndes Blüthchen über der linken Augenbraue. (n. 5 St.) [Lr.]
— Feines Kriebeln unter dem Auge und an der Seite der Nase, unter der Haut. [Ws.]
185. Sehr arges Jücken im ganzen Gesichte (die ersten 7 Tage), sie mufste stets kratzen.
Ausschlag kleiner, unschmerzhafter Blüthchen im Gesichte. (n. 5 Tagen.)
— In der Mitte der Backe, ein schmerzloses

Blüthchen, was nach dem Aufkratzen näfste und eine grünliche Kruste zurückliefs. (n. 48 St.) [Lr.]

Weifse Flecke im Gesichte, welche ihr Jücken verursachen.

— Ein Schwär auf dem Backen stechenden Schmerzes.

190. Ausschlag vieler, sehr jückender Blüthen im ganzen Gesichte. (n. 9 Tagen.)

— Feines Zucken vom obern Rande der Augenhöhle zur Nase herab. (n. ¾ St.) [Ws.]

Zucken in den Gesichtsmuskeln. (n. 13 Tagen.)

Gefühl, als sei sie unter dem Auge und um die Nase geschwollen, wovon doch nichts zu sehen ist. (n. 7 Tagen.)

Einige unschmerzhafte Geschwulst unter dem linken Auge.

195. — Spannende Empfindung in dem rechten Bakken, als wäre er geschwollen. (n. 2 Tagen.) [Fz.]

Gesichts-Geschwulst, ohne Hitze, mit Nadel-Stichen hie und da.

(Rothlauf an dem dicken Backen.)

— Dumpfer Schmerz in den fleischigen Theilen des linken Backens. (n. 2 St.) [Lr.]

— Klopfen auf beiden Wangenbeinen, wie das einer Schlagader. (n. 2 St.) [Ws.]

200. — Drückender Schmerz im rechten Oberkiefer beim Kauen. (n. 3 St.) [Htn.]

Reifsen in den Kopf- und Gesichts-Knochen. (n. 20 Tagen.)

Reifsen im linken Backenknochen.

— Heftiges Reifsen im rechten Oberkiefer. (n. 9 St.) [Htn.]

Gesichts - Schmerz und darauf Backen - Geschwulst, wovon der Schmerz verging. (n. 10 Tagen.)

205. Es zieht ihr den rechten Backen krampfhaft seitwärts, mit klammartig zusammenziehendem Schmerze. (n. 30 Tagen.)

Sie wird oft sehr heifs und roth im Gesichte.

Das Gesicht wird mager und blafs und die Augen tieferliegend und dunkelrandig. (n. 13 Tagen.)

— Gesichts - Gilbe.

Gelbheit des Gesichts. (n. 7 Tagen.)

210. — Leises Schwirren in beiden Ohren, bei Eingenommenheit des ganzen Kopfs. (n. ½ St.) [Ws.]

Singen im Ohre, und hinterdrein Knistern drin.

Zuweilen Singen im linken Ohre, zuweilen Knickern.

Singen und Brausen im Ohre.

Klingeln vor den Ohren.

215. Lauten im linken Ohre und im Kopfe. (n. 4 Tagen.)

Sumsen im linken Ohre.

— Beim Einschlafen, Abends, empfindlich gegen Geräusch.

Empfindlichkeit im Gehirne bei starkem Schalle.

Starkes Sausen in den Ohren, mit Schwerhörigkeit, früh. (n. 2 Tagen.)

220. Er hört schlechter (die ersten drei Tage.)

— Gefühl im rechten Ohre, als wenn sich et-

was vor das Trommelfell geschoben hätte, ohne Minderung des Gehörs. (n. 15 St.) [Lr.]

Beim stark Schnauben tritt es ihr vor's Ohr, daſs sie nicht drauf hören kann; (beim Schlucken geht's wieder weg.)

Es quatscht in den Ohren, beim Schlingen. (die ersten Tage.)

Es schlappert im Ohre, als wenn eine Haut drin los wäre. (n. 6 Tagen.)

225. Beim Schneuzen fährt's in's Ohr.

Pulsiren in den Ohren, (die ersten Tage.)

— Alle Minuten, im rechten Ohre (unter zischendem Rauschen) ein Zucken, so stark, daſs es zuweilen den Körper mit aufzuckt. (n. 11 Tagen.)

— Zucken im Ohrknorpel. (n. 48 St.) [Ws.]

— Stiche in den Ohren.

230. Stechen und Schmerz im rechten Ohre.

Reiſsende Stiche im rechten Ohre. (n. 3 Tagen.)

Kriebeln im rechten Ohre. (n. 7 Tagen.)

Dumpfer, ziehender Schmerz in den Ohren.

Brennendes Jücken in beiden Ohren. (n. 13 Tagen.)

235. Hitze in dem Innern der Ohren, wie heiſses Blut. (n. 29 Tagen.)

Es strömte gleichsam eine Hitze aus dem linken Ohre. (n. 5 Tagen.)

Geschwulst des innern Ohres und der rechten Gesichts-Seite, mit häufiger Absonderung des Ohrschmalzes.

Starke Geschwulst des rechten Ohres. (n. 24 Tagen.)

— Klamm-Gefühl auf der Hinterseite der linken Ohrmuschel. (n. 9 St.) [Htn.]

240. Vor dem linken Ohre, eine Beule, welche beim Befühlen wie Blutschwär schmerzt.

— Eine Beule unter dem Ohrläppchen, wovon beim Kauen das Kiefer-Gelenk spannend schmerzt.

Oefteres Frösteln äufserlich an den Ohren.

Zucken der äufsern Nasen-Muskeln. (n. 18 Tagen.)

— Nagender Schmerz an der Nasenwurzel. (n. 1 St.) [Ws.]

245. Geschwulst der Nase, besonders an ihrer Wurzel zwischen den Augen, öfters vergehend und wiederkehrend. (n. 6 Tagen.)

Ein rother Fleck an der Nasenspitze.

Die Nase jückt äufserlich und innerlich. (n. 2 Tagen.)

Nasen-Trockenheit. (n. 22 Tagen.)

Abgestumpfter Geruch.

250. Geruchs-Täuschung: es stank ihm, wie nach faulen Eiern oder wie nach Schiefspulver vor der Nase. (n. 1 St.) [Lr.]

Nasenbluten, früh. (n. 7 Tagen.)

Nachts, etwas Nasenbluten. (n. 18 Tagen.)

Starkes Nasenbluten. (n. 10 Tagen.)

Er schnaubt schwärzlichtes Blut aus.

255. — Blüthen innerhalb beider Nasenlöcher, mit Schorf.

Im linken Nasenloche, eine sehr schmerzhafte Blüthe, jückend stechender Empfindung.

Nach öfterm Niefsen, böse, geschwürige Nasenlöcher.

— Jückendes Kriebeln auf der Oberlippe, unter der Nasen-Scheidewand, was durch Reiben zwar vergeht, aber sogleich an einer andern nahen Stelle wieder erscheint. (n. 1 St.) [Ws.]

Auf der Oberlippe, einige Blüthen.

260. Früh ist die Oberlippe geschwollen. (n. 15 Tagen.)

— Rauhheit und Dürre der Lippen, vorzüglich der Oberlippe, als wenn sie aufspringen wollten. (n. 49 St.) [Lr.]

Ausschlags-Blüthen um den Mund und in den Mundwinkeln.

Aufgesprungene Lippen; die Zunge rissig und schründend. (n. 48 St.)

Ausschlags-Blüthe unter dem rechten Mundwinkel.

265. — Unter dem rechten Mundwinkel, ein grofser, nässender Schorf. (n. 14 Tagen.)

Der rechte Mundwinkel ist zugeschworen und schmerzt wundartig.

— Blüthe mit Schorf am Rande des Rothen der Unterlippe.

Ausschlag im Rothen der Unterlippe. (n. 32 Tagen.)

In der Unterlippe, erst ein leises Ziehen; dann ward sie wie abgestorben, weifs und taub, mit Gefühl, als würde sie dick und wollte herabhängen, 5 Minuten lang. (n. 18 St.) [Stf.]

270. Ein krampfhaftes Zusammenziehen des Mundes; sie konnte ihn nicht öffnen.

In der Mitte des Kinnes, eine Ausschlags-Blüthe.

Am linken Unterkiefer, eine starke Geschwulst, ziehenden Schmerzes. (n. 12 Tagen.)

Kitzelndes Jücken am Rande des linken Unterkiefers, welches zum Krazzen zwang. (n. 10 St.) [Lr.]

— Geschwulst einer linken Hals-Drüse, Taubenei grofs, mit stechendem Halsweh auf der linken Seite, beim Schlingen.

275. — Geschwulst der Unterkiefer-Drüse, mit drükkendem Gefühl darin. [Fz.]

Die Unterkiefer-Drüsen schwellen an.

Harte Geschwulst der Drüse unterm Winkel des rechten Unterkiefers, Hünerei grofs, beim Kauen schmerzhaft spannend und beim Befühlen stechend schmerzend. (n. 41 Tagen.)

Harte, geschwollene Hals-Drüsen. (n. 13 Tagen.)

Der Hals war, linker Seite, dicker und schmerzhaft beim Berühren und beim Drehen des Kopfs; zugleich inneres Halsweh. (n. 5 Tagen.)

280. Beim Sprechen und beim Wenden des Kopfs, ein Schmerz am Halse, als wollte da ein Bruch oder eine Beule heraustreten.

Das Zahnfleisch blutet, auch Nachts. (n. 2, 3 Tagen.)

Zahnfleisch-Geschwulst am hohlen Zahne. (n. 8 Tagen.)

Unter Geschwulst des Zahnfleisches, welches bei Berührung sehr schmerzte, ward der alte, drunter befindliche Zahnstift locker, und machte wundstechende Schmerzen.

Klopfen in der Zahnfleisch-Geschwulst. (n. 20 Tagen.)

285. — Feines Stechen im Zahnfleische des ganzen Oberkiefers. (n. 2 St.) [Lr.]

Er erwacht die Nacht über sehr heftigem Zahnweh in allen Zähnen, wie von feinen Nadelstichen; vom Eindringen kalter Luft, schlimmer. (n. 19 St.)

Schmerzhafte Zahnfleisch - Geschwulst, ohne Zahnschmerz, auch mit, bei Berührung schmerzhafter Backen-Geschwulst. (n. 3 Tagen.)

— Bohrende Empfindung im obern Zahnfleische, rechter Seite und drauf folgende Geschwulst desselben, mit drückendem Ziehen im rechten Schläfe-Muskel. (n. 3 Tagen.) [Fz.]

Eiter-Bläschen im Zahnfleische, über dem einen Backzahne, als wäre es eine Zahnfistel. (nach Verkältung?) (n. 24 Tagen.)

290. Zahnfleisch-Geschwür. (n. 14 Tagen.)

Die Wurzeln der Zähne schmerzen; das Zahnfleisch ist wie wund.

Die Zähne können keine Luft und keine Kälte vertragen.

Bei geringem Anstofse schmerzt der Zahn empfindlich. (n. 5 Tagen.)

Zahnschmerzen von Heifsem und Kaltem, am meisten aber von Zugluft erregt, Tag und Nacht, wobei viel Speichel zum Munde herausläuft; es sticht zugleich zu den Ohren und Augen heraus und sie kann Nachts nicht davor schlafen. (n. 8 Tagen.)

295. Der Zahnschmerz wird durch äufsern Lärm vermehrt. (n. 4 Tagen.)

Ziehen in den Zähnen.

Ziehender Schmerz in einem Vorderzahne, einige Minuten anhaltend und in Absätzen wiederkehrend. (n. 17 Tagen.)

Ziehendes Schneiden in allen Zähnen. (n. 11 Tagen.)

— Stiche in den Zähnen.

300. Zwei Stunden nach dem Mittags-Essen, erst Stiche im hintersten Backzahne, zuletzt Bohren, durch Essen gelindert. (n. 11 Tagen.)

Reifsen aus den Zähnen in den Kopf heran, bis in die Schläfe, meist Nachts.

In den hohlen Zähnen, einzelne Risse, in halbstündigen Anfällen, am ärgsten, wenn sie etwas Warmes zu sich nimmt; auch Nachts; es reifst im ganzen Backen.

Reifsen in den Zähnen, als würden die Wurzeln raus gerissen. (n. 20 St.)

Zahnschmerz, nur beim Essen.

305. Zahnschmerz, ein Klopfen, blofs beim Essen, in einem Spitzzahne.

— Pochender Zahnschmerz; der Zahn selbst ist bei Berührung empfindlich mit, bei Berührung schmerzhafter Zahnfleisch-Geschwulst. (n. 7 Tagen.)

Zahnschmerz: gleichsam ein Stofs an die Zähne, wie mit einer Faust. (n. 22 Tagen.)

Beifsender Schmerz in den Zähnen. (n. 4 St.)

— Nagender Zahnschmerz in den rechten obern Backzähnen, als ob sie hohl werden wollten, in allen Lagen. (n. 6 St.) [Lr.]

310. Bohrender Zahnschmerz mit Stichen nach dem

Nasenknochen zu, Tag und Nacht, mit Geschwulst des Zahnfleisches und des Backens. (n. 2 Tagen.)

Uebler Geruch aus den Zähnen. (n. 5 Tagen.)

Schwerbeweglichkeit der Zunge.

Das Reden fällt ihr schwer.

Von Sprechen wird sie schwach; sie muſs aufhören, (n. 3 Tagen.)

315. Er bewegte den Mund; es war, als wollte er reden oder schreien, er konnte aber kein Wort von sich geben.

— Gefühl von Rauhheit und Wundheit der Zunge, welche weiſs belegt ist. (n. 1 St.) [Lr.]

Brennschmerz auf der Zungen-Spitze, als wäre sie da wund; sie konnte vor Schmerz nichts Warmes in den Mund nehmen. (n. 6 St.)

Zunge weiſs belegt. (die ersten Tage.)

Blasen auf der Zunge, die ihn sehr am Essen hindern.

320. — Auf der Zunge, Bläschen und brennende Empfindung mit Hitze im Munde.

Früh, beim Erwachen ist die Zunge ganz trokken. (n. 13 Tagen.)

— Trockenheits-Empfindung auf der Zunge. (n. 5 Tagen.)

Abgestumpfter Geschmack.

Im Munde, Blasen und daraus entstehende Geschwüre am innern Backen. (n. 24 Tagen.) (nach Verkältung?)

325. Im Munde, Blasen, welche aufgehen und Geschwüre bilden. (n. 12 Tagen.) (nach Aergerniſs?)

Am Innern des Backens, wo die Zähne antreffen, kleine Bläschen.

— Hinten am Gaumen ist es ihm so rauh und scharrig; es reizt ihn zum Husten, vergeht aber vom Husten nicht. (n. 12 Tagen.) [Ws.]

— Trockenheit im Munde, wie von Kalkerde. (n. 1 St.) [Fz.]

— Trockenheit im Munde, bei Gefühl von einer Uebermenge Schleims hinten im Rachen, beim Schlingen bemerkbar. (n. 1¾ St.) [Lr.]

330. — Zusammenfluſs von Speichel im Munde; er konnte nicht Speichel genug hinterschlucken. (n. 1½ St.) [Lr.]

Früh, so schleimig im Munde, was sich durch öfteres Ausspülen des Mundes nicht vertreiben läſst. (n. 24 St.)

Viel Zusammenfluſs von Speichel im Munde.

— Schleim-Rahksen, früh.

Nachts, ein Kratzen im Halse und Schleim-Auswurf. (n. 22 Tagen.)

335. Im Halse eine Hinderung beim Schlingen, wie von einem drückenden Körper.

Im Schlund-Kopfe, Empfindung als sei da ein fremder Körper, welcher immer zum Schlingen nöthigt. (n. 15 Tagen.)

Halsweh, wie von einem Knäutel im Halse, beim Schlucken.

Halsweh, wie innere Geschwulst bis in die Ohren. (n. 14 Tagen.)

Halsweh, mit Drüsen-Geschwulst unter dem Kiefer.

340. Halsweh: Verlängerung des Zäpfchens und Ge-

schwulst der Mandeln, mit Gefühl, wie von Engheit des innern Halses beim Schlingen; zugleich wie Wundheit mit Stichen. (n. 5 Tagen.)

— Halsweh: heftiger Stich rechts, oben an der Speiseröhre, aufser dem Schlingen. (n. $\frac{3}{4}$ St.) [Htn.]

Wenn sie schluckt, sticht's im Halse; sie kann kein Brod hinunterbringen.

— Trocken und bitter im Halse, den ganzen Tag; früh am meisten. (n. 7 Tagen.)

Unreiner, bitterlicher Geschmack im Munde.

345. Uebler Mundgeschmack, früh, wie von verdorbnem Magen.

Salziger Geschmack im Munde und viel Durst. (n. einigen St.)

Saurer Geschmack im Munde. (n. 24 St., n. 21 Tagen.)

Sie spuckt anhaltend sauern Speichel aus. (n. 2 Tagen.)

Es schmeckt ihm alles, was er geniefst, sauer; doch kein saurer Mundgeschmack. (nach Verkältung?)

350. Metall-Geschmack, Blei-Geschmack, früh, im Munde. (n. 6 Tagen.)

— Oefteres leeres Aufstofsen. (n. $\frac{1}{2}$, 1 St.) [Lr.]

Ungemein viel Aufstofsen, selbst früh beim Erwachen und nüchtern.

Oefteres Aufstofsen nach dem Geschmacke des Genossenen.

(Bittres Aufstofsen.)

355. — Säuerliches Aufstofsen. (n. ¼ St.) [Lr.]
— Immerwährendes säuerliches Aufstofsen. [Htn.]
— Früh, saures Aufstofsen.
— Widrig säuerliches Aufstofsen. (n. 1 St.) [Lr.]
Saures Aufstofsen, mit Brennen von der Herzgrube herauf (Sood); es kam eine bräunliche, saure Feuchtigkeit in den Mund. (n. 8, 9 Tagen.)
360. Soodbrennen. (n. 1 St.)
Nach Genufs harter, trockner Speisen brennt es ihr zum Halse heran.
— Oefteres Schlucksen. (n. 2, 3½, 10, 28, 34 St.) [Lr.]
— Starkes Schlucksen, eine Viertelstunde lang. (n. 5 St.) [Ws.]
Weichlichkeit, mit Speichel-Zuflusse im Munde. (n. 3 St.) [Lr.]
365. Früh, nüchtern, übel und ekel, mit Grauen und Schauder.
Früh, vor dem Frühstücke, Uebelkeit in der Herzgrube; es ward ihm schwarz vor den Augen; er mufste sich hinsetzen, eine Viertelstunde lang.
Früh, Uebelkeit. (n. 2 St. und n. 5 Tagen.)
Nachmittags, starke Uebelkeit in der Herzgrube, wie von grofser Leerheit im Magen.
Abends, Uebelkeit und Hitze und sehr unruhiger Schlaf. (n. 10 Tagen.)
370. — Von Uebelkeit wird er die Mitternacht aufgeweckt, dabei Husten und eine Art Soodbrennen.

— Uebelkeit und Brecherlichkeit; er glaubte, sich übergeben zu müssen. (n. 1¼ St.) [Lr.]
Sie bekommt oft ohnmachtartige Uebelkeit.
Brech-Uebelkeit und Kopfweh. (n. 12 Tagen.)
Es läuft ihr, unter Brech-Uebelkeit, säuerliches Wasser zum Munde heraus.
375. — Es ist ihm, als ob er sich übergeben sollte, es stöſst ihm auf und das Wasser läuft ihm im Munde zusammen, mit einer Art Schwindel im Kopfe. (sogleich.) [Htn.]
Früh, Erbrechen und den ganzen Tag Uebelkeit mit wühlendem Schmerze im Unterleibe.
Uebelkeit mit Aengstlichkeit. (n. 8 Tagen.)
— Milch schmeckt ihm sauer und ist ihm zuwider. (n. ½ St.) [Htn.]
Auf Milch läuft ihm Wasser zum Munde heraus, aus dem Magen. (Würmerbeseigen.)
380. Die früh genossene Milch schwulkt sauer herauf, kommt, durch eine Art Aufstoſsen, zum Theil wieder in den Mund, mit sauerm Geschmacke. (n. 3 Tagen.)
— Milch schmeckt ihm gut. (n. 3 St.) [Htn.]
Der Tabak ist ihm geschmacklos und macht ihm beim (gewohnten) Rauchen Kopfschmerz und Uebelkeit.
— Das Essen hat ihm zu wenig Geschmack, besonders schmeckt ihm Fleisch nicht. [Fz.]
Der Appetit ist geringer; sie fühlt eine Schärfe im Magen.
385. Gänzliche Appetitlosigkeit. (n. 24 St.) (nach Verkältung?)
Starker Durst, Nachmittags. (n. 3 St.)

— Ungewöhnlicher Durst und Trockenheit im Halse.

— Früh, Durst.

Viel Durst und brauner Urin. (n. 2 Tagen.)

390. Grofser Durst.

— Arger Durst und Begierde nach kalten Getränken, besonders nach frischem Wasser; er mufste viel kaltes Wasser trinken, acht Stunden lang. (n. 8, 10, 55 St.) [Lr.]

Starker Durst auf Bier.

Viel Appetit zu Wein, den sie sonst nie liebte.

Heftiger Appetit, bei grofser Mattigkeit, Abends.

395. Viel Heifshunger, bei schwachem Magen. (n. 12 Tagen.)

Früh, Heifshunger.

Nach Allem, was sie gegessen hat, bekommt sie, einige Stunden darauf, ein kaum auszuhaltendes Brennen zum Halse heran, mit, oder ohne Aufstofsen.

— Nach Milch-Trinken, früh, steigt ihm, ohne aufzustofsen, eine Uebelkeit wie von dem Magen herauf, als hätte er sich den Magen verdorben.

Mittags, kaum halb satt gegessen, wird es ihm übel; die genossenen Speisen schwulken bis in den Mund herauf, mit ekelm Geschmacke im Munde und es erfolgt ein stetes Aufstofsen, drei Stunden lang. (n. 20 Tagen.)

400. Beim Essen, wenn er nun eben fast satt war, entstand Uebelkeit, welche aber verging, wenn er völlig aufhörte zu essen. (n. 9, 12 Tagen.)

Nach

Nach dem Mittags-Essen, starker Herzschlag.

Zwei Stunden nach dem Mittags-Essen, Blutdrang nach dem Kopfe, mit Gesichts-Hitze.

(Nach dem Abendessen, Leibschneiden.)

Beim Mittags-Essen, Kneipen im Bauche, vom Nabel aus ringsum verbreitet. (n. 18 Tagen.)

405. — Nach dem Essen, ziehend drückender Kopfschmerz um die Schläfe. (n. 2 Tagen.) [Fz.]

— Nach dem Essen wird der Kopfschmerz stets vermehrt, und schon während desselben stellt er sich ein, mit grofser Empfindlichkeit der Zähne beim Kauen, als ob sie locker wären und umgebogen würden. [Fz.]

Nach dem Abend-Essen, krampfhaftes Magen-Drücken, und wenn es nachläfst, eine Empfindung in den Därmen, als käme Durchfall, welcher aber nicht erscheint. (n. 7, 8 Tagen.)

Abends, nach Genufs dünn flüssiger Nahrung, ist er wie ausgestopft, unter vielem, krampfhaftem Pressen. (n. 12 Tagen.)

Nach jeder Speise, Aufstofsen mit dem Geschmacke des Genossenen.

410. Nach dem Essen, unabwendbarer Schlaf; darauf Schüttelfrost und Kitzel-Husten.

Nach dem Mittags-Essen, Schläfrigkeit; er nickte ein.

Nach dem Mittags-Essen, Mattigkeit und Schwäche-Gefühl. (n. 9 Tagen.)

Magen-Drücken; es liegt ihm so schwer und fest im Magen. (n. 3 St.)

Drücken quer über den Magen. (n. 19 Tagen.)

415. Magen-Drücken, selbst nüchtern.

Ein arges Drücken, wie Magen-Krampf, zwei Stunden lang; sie konnte nicht dran im Bette liegen bleiben, mufste aufstehen. (n. 24 St.)

Magen-Drücken den ganzen Tag. (n. 7 Tagen.)

Krampf im Magen und Unterleibe, schneidender und zusammenpressender Art.

Magen-Krampf, mit Uebelkeit, Aufstofsen und Gähnen. (n. ¾ St.)

420. Nachmittags, arger Magen-Krampf, bis Schweifs über und über ausbrach. (n. 13 Tagen.)

Nachmittags, Fülle des Magens. (n. 8 St.)

(Brennen im Magen.)

— Beängstigung in der Herzgrube. (n. 6 St.) [Ws.]

In der Mitte des Bauchs ein ungeheures Weh-Gefühl von Uebelkeit ohne Brechreiz, eine Viertelstunde lang. (n. 27 Tagen.)

425. — Beim Sitzen, grofse Aengstlichkeit, die aus dem Magen zu kommen schien, mit einem heifsen Brennen im Unterleibe, welches alles beim Gehen oder Stehen bald wieder verschwand. (n. 26 St.) [Lr.]

— Spannend beklemmender Schmerz in der Herzgrube und in der ganzen Gegend unter den Ribben. (n. 10 St.) [Htn.]

Zusammenziehender Leibschmerz im Oberbauche, dafs sie krumm gehen mufste, vorzüglich durch Tiefathmen erregt. (n. einigen Tagen.)

In der Herzgrube und im Unterleibe, zusam-

menziehende Empfindung, mit unordentlichem Appetite, bald zu viel, bald zu wenig.

— Dumpf kneipend wurgende Empfindung, dicht unter der Herzgrube. (n. 10 Min.) [Htn.]

430. — Ein Greifen unter der Herzgrube, bei Frost am ganzen Körper.

— Kneipend zwickende Empfindung in der ganzen Gegend unter den Ribben, die sich bis zum Brustbein fortsetzt, hier fein stechend wird und Aufstofsen erregt. (n. $\frac{3}{4}$ Stunden.) [Htn.]

— Heftig kneipende Schmerzen im Oberbauche und der Brust, die sich hie und da in einen kleinen Stich endigen, (n. $\frac{1}{2}$ St.) [Htn.]

Im linken Hypochonder, in der Bauchseite, öfters des Tags, viertelstündige Anfälle von drückendem Pochen (Pucken), in Ruhe und Bewegung.

Die fest anliegende Bekleidung um die Hypochondern ist ihr unerträglich.

435. Drückender Schmerz in der Leber, besonders die Nächte, wo auch Härte derselben am fühlbarsten ist.

Die rechte Bauch-Seite ist dicker und erhabner; sie fühlt da stets einen Druck, besonders beim Sitzen, und eine Schwere; sie darf sich nicht auf diese Seite legen; dabei, Blähungs-Versetzung.

— Erschütternder Stich aus der Leber-Gegend in die Brust. (n. 10 St.) [Fz.]

Ein Stechen in der rechten Bauch-Seite, was

sich dann in den Rücken zog, Abends. (n. 30 Tagen.)

— Lange Stiche in der rechten Seite unter den Ribben. (n. 13½ St.) [Htn.]

440. In den Bauchmuskeln, unter den Ribben, eine Menge Nadelstiche, von innen heraus, vorzüglich beim Einathmen. (n. 3 St.) [Ws.]

Spannen in den Muskeln des Oberbauchs, beim zurück Lehnen und Schmerz beim Streichen mit der Hand über den Oberbauch, als wäre es wund in der Haut. (n. 10 Tagen.)

Ein Gluckern in der linken Bauchseite, mit Empfindung von Unruhe im Unterleibe, ohne Schmerz.

Anhaltendes Knurren im linken Oberbauche. (n. 4 Tagen.)

— Lautes Kollern und Knurren im Unterleibe, wie von Leerheit. (n. 1¼, 28 St.) [Lr.]

445. Knurren im Bauche und dann Aufstofsen.

Viel Kollern im Unterleibe.

— Oefteres, kriebelndes aufwärts Stämmen und lautes Kollern in der rechten Seite des Unterleibes, wie von angehäuften Blähungen, die auch abgingen. (n. ¼ St.) [Lr.]

— Hörbares Butteln in der rechten Seite des Unterleibes, als wenn Durchfall entstehen wollte. (n. 3½, 5 St.) [Lr.]

— Kneipende Empfindung auf einer kleinen Stelle, etwas unter dem Nabel, die vom Reiben mit dem Finger in ein Glucksen übergeht. (n. ½ St.) [Htn.]

450. Kneipen im Unterbauche. (n. 8 Tagen.)

Oft des Tages, Minuten lange Kolik, wie Kneipen und darauf, Uebelkeit.

— Kneipendes Leibweh, tief im Unterbauche (in der Gegend der Blase), öfters sich erneuend, wobei immer einige Blähungen abgehen. (n. ¼ St.) [Htn.]

— Alle Morgen Leibschneiden, auch Abends und die Nacht, was nach dem Essen aufhört; darauf knuttert's aber im Bauche.

— In der rechten Lenden-Gegend, ein schneidend herausdrückender Schmerz, welcher bei Berührung auf kurze Zeit verschwindet, aber sogleich wiederkommt. [Fz.]

455. Nach Vergehen eines argen, zweitägigen Schnupfens, öftere Anfälle von Leibschneiden, mit grofser Mattigkeit und elender Gesichts-Farbe, viele Tage lang, was alles durch Eintauchen in kaltes Wasser plötzlich gehoben ward. (n. 19 Tagen.)

Früh, nach dem Aufstehen, ein drückender Schmerz im Bauche, unter dem Nabel, wie ein Eindrücken auf den Unterleib, mit Leib-Verstopfung. (n. 12 Tagen.)

Ein Klemmen und Drängen dicht unter dem Nabel, nach dem Abendessen, was durch Gehen erhöhet ward, und später in eine Aufgetriebenheit überging.

— Im Unterbauche, ein Druck, welcher seinen Kopf befangen macht.

Arges Drücken im Unterbauche, und harter Stuhlgang. (die ersten Tage.)

460. Drücken im Unterbauche bei angestrengter Körper-Bewegung.

Spannung im Unterleibe. (die ersten Tage.)

Spannung im Unterleibe, mit Auftreibung, ohne Blähungs-Empfindung, den ganzen Nachmittag; nach Blähungs-Abgang verging es. (n. 20 Tagen.)

Bloſs nach dem Mittags-Essen treibt's ihr den Unterleib auf, nach dem Abend-Essen nicht, wo sie doch viel iſst. (n. 14 Tagen.)

Im Unterbauche, Spannen und Schneiden. (n. 15 Tagen.)

465. Der Unterleib ist voll und angespannt, bei Zusammengezogenheit des Mastdarms, wovon die Blähungen zurückgehalten werden. (n. 11 Tagen.)

Stark aufgetriebner Unterleib. (n. 6 Tagen.)

Oefters des Tags, Leibschmerzen, wobei der Bauch sehr aufgetrieben ist.

Abends, heftige Leibschmerzen, wobei er sich im Bauche so voll fühlte, daſs er sich kaum bewegen konnte. (n. 14 Tagen.)

Aufgetriebner, harter Unterleib. (n. 3 Tagen.)

470. Schmerz über den Hüften beim Gehen und Athmen. (n. 6 Tagen.)

Weh im Unterbauche schon beim Gehen einiger Schritte, mit Hitz-Gefühl im ganzen Körper. (n. 5 Tagen.)

Oft brennt es ihr im Unterleibe.

Stechen im Unterleibe. (n. 17 Tagen.)

Stiche im Bauche bis durch den Rücken, welche den Athem hemmen. (n. 4 Tagen.)

475. Unruhe und Ziehen im Unterleibe, früh beim Erwachen. (n. 24 St.)

Zusammenziehende Schmerzen im Unterleibe, nach dem Kreuze zu. (n. 40 Tagen.)

Oft arger Krampf im Darmkanale, jedoch vorzüglich Abends und die Nacht, bei Kälte der Oberschenkel. (n. 8, 29 Tagen.)

Ein krampfhaftes Zusammendrehen und Zusammenwickeln um den Nabel. (n. 4 Tagen.)

Ein Winden in den Gedärmen.

480. Viel Gähren im Unterleibe, Abends.

Sehr häufig eingesperrte Blähungen und Kollern im Unterleibe. (n. 19 Tagen.)

Blähungs-Versetzung, mit Kreuzschmerz. (n. 19 Tagen.)

Versetzte Blähungen, mit großem Schwindel. (n. 6 Tagen.)

Im Unterbauche schien ihm alles wie wund zu seyn, was beim gerade Halten des Körpers und zurück Biegen desselben spannend schmerzhaft wird. (n. 16 Tagen.)

485. Ruckweises Reißen in der Bauch-Seite herab. (n. 36 Tagen.)

— Reißen in den Bauch-Muskeln, durch Einathmen verstärkt. (n. 2 St.) [Ws.]

Zucken in den Bauch-Muskeln, beim Stuhlgange. (n. 3 Tagen.)

— Kneipender und fast krampfhafter Schmerz in den Bauch-Bedeckungen des rechten Schooßes, auf einer kleinen Stelle, nur beim Sprechen; auch vom Drucke mit dem Finger schmerzhaft. (n. 8 St.) [Htn.]

Schneidender Schmerz um das Schambein. (n. 21 Tagen.)

490. Ein Zusammenraffen im Unterbauche nach der Bährmutter zu, mehre Tage über, wobei blutiger Schleim durch den Stuhl abging. (n. 17 Tagen.)

Drängen im Unterleibe, im Bruche, im Mastdarme und im Rücken, bei Stichen in der Brust.

In der Bruch-Stelle, ein Stechen, als wollte der Leisten-Bruch heraustreten.

Zuckender Schmerz im rechten Schoofse, beim Sitzen. (n. 18 Tagen.)

Weh im Schoofse, wie von Erschütterung. (n. 24 St.)

495. Schwere und Zieh-Schmerz im Schoofse.

— Drückend spannende Empfindung in der linken Schoofs-Gegend. (n. 8 St.) [Htn.]

Kleine Drüsen-Geschwülste in beiden Schöfsen.

— Reifsender Schmerz in den Schoofs-Drüsen, im Sitzen und Gehen. (n. 9 St.) [Fz.]

— Wundheits-Schmerz in beiden Seiten des Schoofses, als wenn daselbst Drüsen-Geschwulst entstehen wollte, besonders beim Gehen fühlbar; beim Befühlen liefs sich auch eine Erhebung der Drüse spüren. (n. 10 St.) [Lr.]

500. — Geschwulst der Drüsen im linken Schoofse. (n. 22 Tagen.)

— Strammen in den Schoofs-Drüsen, auch beim Sitzen. (n. 40 Tagen.)

Schmerzhafte Drüsen-Geschwulst im Schoofse, eine Pferdebohne grofs. (n. 20 Tagen.)

— Beim Gehen, Wundheit zwischen den Hinterbacken.

— Arges Jücken am After.

505. Ein traubiger, entzündeter, brennend schmerzhafter Ausschlag am After. (n. 19 Tagen.)

Kriebeln im After. (n. 15 Tagen.)

Krabbeln im Mastdarme, wie von Maden.

Abends, beim Sitzen, Drücken im Mastdarme. (n. 22 Tagen.)

Heftiges Drücken im Mastdarme. (n. etlichen Stunden.)

510. Brennen im Mastdarme.

Nach reichlichem Stuhlgange, Brennen im Mastdarme, früh. (n. 24 Tagen.)

— Drücken am After.

Zucken im Mastdarme.

Abends, spannend zuckender Schmerz im Mastdarme, aufser dem Stuhlgange.

515. (Schmerz im Mastdarme, als würde er aufgerissen, bei nicht hartem Stuhlgange.)

Flüchtiger, schründender Schmerz im After. (n. 15 Tagen.)

Stiche nach dem Mastdarme zu. (n. 13 Tagen.)

— Beim Abgange des Stuhls, ein Zwängen am Ende des Mastdarms und lautes Knurren und Kollern im Bauche. [Ws.]

Bald nach Tische, ein zwängender und fast schneidend herabdrängender Schmerz im Mastdarme.

520. Schmerzhaftes Drängen im Mastdarme und Zwängen im After. (n. etlichen St.)

Bei stetem Zwängen, kein Stuhl; dabei Düsterheit im Kopfe. (n. 48 St.)

Immer Bedürfnifs zum Stuhlgange, was sie nur mit grofser Anstrengung befriedigen kann, wo jedoch nur sehr wenig abgeht. (n. 8 Tagen.)

Verminderter Stuhl. (n. 24 St.)

Ungewöhnlich dick geformter Stuhlgang. (n. 9 Tagen.)

525. — Mehrmaliger Abgang derben, dann breiartigen, dann dünnen Stuhls des Tags, ohne Beschwerde; die zwei folgenden Tage, Hartleibigkeit. [Lr.]

— Zweitägige Leibverstopfung. (n. 7 Tagen.)

— Den zweiten Tag hat er keinen Stuhl. [Fz.]

Die ersten Tage Leibverstopfung; sie bekommt keinen Stuhl ohne Klystir.

— Stuhl, erst dünn, drauf bröckelig, ohne Leibweh. [Htn.]

530. Stuhl hart und schwarz. (n. 4 Tagen.)

Hartleibigkeit. (n. 7, 18, 24 Tagen.)

Von Tage zu Tage vermehrte Leibverstopfung.

Stuhl hart und unverdaut und nicht alle Tage.

Der Stuhlgang stinkt wie faules Ei.

535. Die abgehenden Blähungen sind von argem Gestanke.

Unverdauter, mehr dünner Stuhl. (n. 6 Tagen.)

Durchfälliger Stuhl, den ersten, dritten und fünften Tag.

Die ersten acht Tage, Durchfall [1]).

— Ein nicht schwächender Durchfall, 2, 3, 4 Mal täglich (n. 2 Tagen), viele Tage lang.

---

1) Der durchfällige Stuhl nach Calcarea scheint nur nach gröfsern Gaben zu erfolgen.

540. (Nach dem Stuhlgange, Gefühl von Mattigkeit.)
Es tritt ein grofser Mastdarm-Aderknoten hervor.
Mastdarm-Aderknoten schwellen an und machen den auch nicht harten Stuhl beim Heraustreten schmerzhaft.
Mastdarm-Aderknoten treten die ersten Tage, angeschwollen, täglich heraus; dann aber nicht wieder.
Mastdarm-Aderknoten treten heraus und schmerzen beim Gehen sehr, beim Stuhlgange aber wenig. (n. 11 Tagen.)
545. After-Aderknoten schwellen plötzlich an. (n. 9 Tagen.)
Die After-Aderknoten sind angeschwollen, schmerzen beim Sitzen und geben auch etwas Blut von sich.
Beim abendlichen Stuhlgange, viel Blut-Verlust aus dem After.
Der Mastdarm tritt mit seinen Aderknoten beim Stuhlgange wie eine Wulst heraus.
Gefühl von Schwere unten im Mastdarme.
550. Schmerz in der Blase und schneidendes Wasser die Nacht hindurch. (n. 11 Tagen.)
Schneiden in der Harnröhre beim Urinlassen. (die ersten Tage.)
Nächtliches Harnen mit Brennen in der Harnröhr-Mündung. (n. 13 Tagen.)
Schmerz in den Harnwegen nach (Verkältung?) geringer Nässung der Füfse.
Brennen in der Harnröhre beim Uriniren und Wundheits-Schmerz.

555. Es drängt ihn zum Harnen und es ist, als könne er den Urin nicht halten.

— Häufiges Drängen zum Harnen, mit vielem Urin-Abgange. (n. 1, 4 St.) [Lr.]

Bald nach dem Uriniren, wieder Drang dazu, und es ging wenig ab.

— Häufiger Drang zum Harnen, mit wenigem und sehr wenigem Urin-Abgange. (n. 26 St.) [Lr.]

Harndrang, besonders beim Gehen. (n. 8 Tagen.)

560. Sehr oftes Harnen.

Beim Harnen war's, als bliebe noch Urin in der Blase zurück, und könne er nicht ausharnen.

— Der Urin sieht, wenn er gestanden hat, trübe, wie Lehm-Wasser aus. [Ws.]

Urin, ganz dunkelfarbig, oft ohne Satz.

Dunkelbrauner, stinkender Urin (n. 9 Tagen), mit weifsem Satze (n. 10 Tagen.)

565. Sehr übelriechender Urin. (n. 2 Tagen.)

Urin von scharfem Geruche. (n. 19 Tagen.)

Urin, mit Abgang vielen Schleims, wie Weifsflufs, welcher sich jedoch aufser dem Harnen nicht zeigt.

Meist zur Zeit des Urinirens, doch stets auch aufserdem abgehender, milchartiger Weifsflufs.

Nach dem Harnen, Schmerz wie Wundheit in der Scham.

570. — Jückendes Kitzeln an der Vorhaut, zu reiben nöthigend. (n. 9 St.) [Lr.]

— Kitzelndes Jücken an der Spitze der Eichel, zu reiben nöthigend. (n. 10 St.) [Lr.]

Jücken vorne in der Eichel, vorzüglich nach dem Harnen. (n. 28 Tagen.)

Arges Brennen an der Spitze der Eichel. (n. 10 Tagen.)

Ein unangenehmes Zucken im männlichen Gliede, früh und Abends, im Bette.

575. — Samen-Ergiefsung, die erste Nacht. [Fz.]

— Nächste Nacht, zwei Samen-Ergiefsungen, mit wohllüstigen, doch unerinnerlichen Träumen. [Htn.]

— Zwei Samen-Ergiefsungen in einer Nacht, ohne wohllüstige Träume. [Lr.]

Pollution die nächste Nacht und drauf besseres Befinden.

— Oeftere Pollutionen. (n. 7 Tagen.)

580. Pollutionen in den ersten Tagen viel mehr, in den folgenden aber immer weniger.

Nachmittags (ohne äufsere Veranlassung), wohllüstige Empfindung in den weiblichen Zeugungstheilen, und Ergufs der Natur, worauf grofse Mattigkeit erfolgte. (n. 7 Tagen.)

Sehr reger Geschlechtstrieb.

Starker Reiz zum Beischlafe, besonders beim Gehen, Vormittags. (n. 17 Tagen.)

Beim Beischlaf gehöriger Samen-Ergufs, aber ohne durchströmendes Wohllust-Gefühl. (n. 5 Tagen.)

585. Beim Beischlaf sehr später Samen-Ergufs. (n. 7 Tagen.)

Auf Beischlaf, den folgenden Tag, der Kopf angegriffen.

Auf Beischlaf, einige Tage sehr matt und angegriffen.

Auf Beischlaf, Schwäche und Zittern in den Beinen, besonders etwas über und unter den Knieen.

(Schlaffes Hängen des Hodensacks.)

590. Am Hodensacke, arges Jücken.

— Unter Schmerz im linken Schoofse zieht sich der linke Hode krampfhaft und unter schmerzlichem Drücken, an den Bauch herauf und schmerzt auch beim Befühlen.

Drückender Schmerz im rechten Hoden. (n. 18 Tagen.)

Ein Knötchen am Rande der Schamlippe stechend brennenden Schmerzes. (n. 8 Tagen.)

Ein brennendes Beifsen, mit Wundheit in der weiblichen Scham.

595. Ein Brennen in der Scham, zwei Tage vor dem Monatlichen. (n. 39 Tagen.)

In den Geburtstheilen, ein wundartiger Brenn-Schmerz.

Jücken und Stechen in den Geburtstheilen.

— Jücken an der Scham.

Beim Monatlichen waren ihr früh die Augen zugeschworen und thränten, der Kopf schwer; sie konnte ihre Gedanken nicht recht fassen. (n. 21 Tagen.)

600. Ein Anfall von Zahnschmerz beim Monatlichen.

Beim Monatlichen, ziehend drückende Schmerzen, mit Stichen, im Unterleibe und andern Theilen des Körpers, bald hie, bald dort, mit einer Unruhe bis zum ohnmächtig Werden. (n. 10 Tagen.)

Bei dem Monatlichen, als der Blutabgang einige Stunden stillstand, zusammenziehend kneipender Leibschmerz.

Die lange unterdrückte Regel erscheint bei einer 32jährigen (n. 6 Tagen.), zum Neumonde.

Die lange ausgebliebene Regel bei einer 52jährigen erscheint zum Neumonde wieder. (n. 6 Tagen.)

605. Neun Tage vor der Regel, einiger Blut-Abgang, zwei Tage lang. (n. 12 Tagen.)

Die gewöhnlich allzu starke Regel mindert sich [1]).

— Blutflufs aus der Bährmutter einer alten, schon seit vielen Jahren nicht mehr menstruirten Frau (n. 7 Tagen.), im letzten Mondviertel.

Weifsflufs, wie Schleim. (n. 5, 16 Tagen.)

Weifsflufs, wie Milch. (die ersten 3 Tage.)

610. — Schon gegenwärtiger Weifsflufs vermehrt sich.

*
* *

— Oefteres Niefsen, ohne Schnupfen. [Lr.]

— Stock-Schnupfen, mit häufigem Niefsen. (n. 52 St.) [Lr.]

Stock-Schnupfen mit vielem Niefsen. (die ersten 7 Tage.)

Anwandlungen von Stock-Schnupfen, mit Niefsen, einige Wochen lang.

615. Stock-Schnupfen. (n. 12 Tagen.)

— Arger Stock-Schnupfen, mit Kopfschmerz. (n. 32 Tagen.)

---

1) In der Nachwirkung und Gegenwirkung des Organisms.

Schnupfen mit Nasen-Verstopfung.
Verstopfte Nase. (n. 18 Tagen.)
— Bei Nasen-Verstopfung, starker Schleim-Ausfluſs aus der Nase. (n. 14 Tagen.)
620. — Flieſs-Schnupfen, mit Kopfschmerz [1]). (n. 5 Tagen.)
— Flieſs-Schnupfen, mit vielem Nieſsen. (n. 27 St.) [Lr.]
Starker Flieſs-Schnupfen. (fast sogleich und n. 4 Tagen.)
Der Flieſs-Schnupfen kommt stark in Gang.
Dreitägiger Flieſs-Schnupfen, mit geschwürigem, linkem Nasenloche. (n. 9 Tagen.)
625. Arger Schnupfen (n. 17 Tagen.), welcher nach zwei Tagen verging und sich in mehrtägiges Leibschneiden verwandelte.
— Schnupfen mit schmerzhafter Empfindlichkeit der Nase und innerer Hitze im Kopfe. (n. 72 St.) [Ws.]
Starker Schnupfen, mit Hitze im Kopfe und mit Husten. (n. 13 Tagen.)
Heftiger Schnupfen mit Kopfschmerz und Beklemmung der Brust. (n. 10, 16 Tagen.)
Heftiger Schnupfen, acht Tage lang. (n. 36 Tagen.)
630. Schnupfen; es liegt ihm in allen Gliedern.
(Bei starkem Schnupfen, zugleich Blutfluſs aus dem After.)
Schmerzlose Heiserkeit, daſs sie, vorzüglich früh, gar nicht sprechen kann. (n. 11 Tagen.)

— Hei-

1) Kampher hob ihn sogleich.

— Heiser, rauher Hals, drei Tage lang. (n. 24 Stunden.)

— Kitzelnder Reiz in der Luftröhre zum Hüsteln. (n. 2½ St.) [Lr.]

635. Kitzel-Husten, wie von Feder-Staub im Halse. (n. 2 St.)

Husten und Schnupfen. (n. 11 Tagen.)

— Steter, kurzer Kotz-Husten. (einzelne Husten-Stöfse.)

Husten wird von Essen erregt.

Husten wird stets von Klavier-Spielen erregt.

640. Nacht-Husten. (n. 6 Tagen.)

Trockner Husten, vorzüglich Nachts.

Husten, meist im Schlafe; dabei erst Stock-, dann Fliefs-Schnupfen.

Abends, vorzüglich im Bette, trocknes Hüsteln. (n. 2 Tagen.)

Trockner Husten, nach Mitternacht, dafs ihm Adern und Herz pochten.

645. Beim Husten fährt's ihm schmerzhaft in den Kopf, wie ein Rifs. (n. etlichen St.)

Husten, welcher Stiche im Kopfe verursacht.

Beim heftigen Husten, Abends, hebt es und er erbricht Süfses weg.

(Er verschlückert sich, früh, mufs heftig husten, hustet mehrmals Blut aus und bekommt dann Stiche im Gaumen.)

Blut-Auswurf durch Kotzen (Hüsteln), unter Schwindel und Unsicherheit in den Oberschenkeln beim schnellen Bewegen.

650. Husten, früh, mit gelbem Auswurfe. (n. 5 Tagen.)

— Der trockne Husten wird lösend; es werden ganze Stücken, wie purer Eiter, ausgeworfen. [Gfs.]

Husten mit Auswurfe am Tage, aber die Nacht, keinen. (n. 24 Tagen.) (nach Verkältung?)

Schleim-Husten von Zeit zu Zeit. (n. 17 Tagen.)

Früh, mit Hüsteln, Schleim-Auswurf. (n. 48 St.)

655. Der Schleim-Auswurf ist süfslichten Geschmacks.

Husten und Auswurf den ganzen Tag.

Schleim auf der Brust, ohne Husten. (n. einigen St.)

Abends, nach dem Niederlegen, Piepen in der Luftröhre. (die ersten 8 Tage.)

— Beim Ausathmen, lautes Röcheln in der Luftröhre, wie bei Kindern, deren Brust mit Schleim angefüllt ist, eine Viertelstunde lang. (n. 37 St.) [Lr.]

660. — Stumpfe Stöfse von der hintern Wand der Rücken-Brusthöhle bis zwischen die Schulterblätter herauf, im Takte des Herzschlages, mit grofser Beängstigung. (n. 8 St.) [Ws.]

Nach Bewegung, ein stofsweises Drücken in der rechten Brust, eine Stunde lang.

Drücken in der Brust, besonders unter der rechten Warze. (n. 32 Tagen.)

Im Brustbeine, ein Schmerz, wie gedrückt.

Nach einigem lauten Sprechen, Schwäche der Brust. (n. 7 Tagen.)

665. Stiche in der Brust, nach dem Halse zu, einige Stunden lang. (n. 14 Tagen.)

Stiche durch die Brust von der linken zur rech-

ten Seite, mit Gefühl von Zusammenziehen der Brust; er athmete schwer und beim Athmen waren die Stiche heftiger. (n. 4 Tagen.)

Stechen in der linken Brust-Seite, vorzüglich Abends. (n. 11 Tagen.)

Stiche in der linken Brust fast bei jedem Athemholen, was gewöhnlich durch äufseres Reiben verging. (n. einigen St.)

— Jückende Stiche auf der Brust, am stärksten beim Ausathmen, durch Reiben vergehend. (n. 48 St.) [Ws.]

670. — Scharfe Stiche in der rechten Brust-Seite, von innen heraus, ohne Bezug auf Einathmen. (n. 7 St.) [Ws.]

— Scharfe Stiche in der linken Seite, unter der Achselhöhle, aus der Brust heraus, am stärksten beim Einathmen. (n. 2 St.) [Ws.]

Zuckendes Stechen auf der Brust, am meisten auf der linken Seite. (n. 2 Tagen.)

— An den letzten falschen Ribben, ein von innen heraus schneidender Schmerz, durch das Athemholen verstärkt. (n. 3 St.) [Ws.]

Schneiden in der Brust beim Athemholen. (n. einigen St.)

675. — Stechend ziehender Schmerz in der Herzgegend. (n. 9½ St.) [Fz.]

— Bei jedem Herzschlage, ein breiter Stich in den Brustmuskeln herauf. (n. 10 St.) [Ws.]

Beängstigung in der Brust. (die ersten Tage.)

— Beängstigung in der Brust, als wäre sie zu enge; er athmet kurz, vorzüg-

lich im Sitzen und fühlt einen drükkenden Schmerz auf der ganzen Brust, besonders beim Einathmen; das Herz schlägt ängstlich und zitternd. [Ws.]

Aengstlichkeit am Herzen. (n. 2 Tagen.)

680. Arges Herzklopfen, mit ungeheurer Angst und Unruhe, unter Beklemmung in der Brust und Schmerz im Rücken; sie giebt bei jedem Athemzuge einen starken Laut von sich, als wollte die Luft ausgehen, unter Kälte des Körpers und kaltem Schweifse. [Gfs.]

Herzklopfen.

Starkes Herzklopfen.

Eine das Athmen hindernde, lang dauernde, krampfhafte Zusammenziehung in der Gegend des Herzens, mit drauf folgenden, heftigen Stöfsen. (n. 16 Tagen.)

— Den ganzen Tag ängstliche Empfindung, als sei in der Brust nicht Platz genug zum Athmen; dabei Nasen-Verstopfung. (n. 13 Tagen.)

685. Brust-Beengung, bald nach dem früh Aufstehn; er konnte nicht zwei Schritte gehen, ohne sich wieder setzen zu müssen. (n. 24 Tagen.)

— Beschwerliches Athmen, was durch Zurückbiegen der Schultern erleichtert wird.

Beengung der Brust, es fehlt ihr an Odem. (n. 11 Tagen.)

Schweres Athemholen. (n. 7 Tagen.)

Vormittags, Engbrüstigkeit beim Gehen in freier Luft. (n. 48 St.)

690. — Schweres Einathmen und ängstliche, grofse Engbrüstigkeit, wie Spannung am untern Theile der Brust, so dafs es ihm, bei Bewegung und im Sitzen, eine Stunde lang, den Athem benahm, bis zum Ersticken. (n. 30 St.) [Lr.]

— Nagender Schmerz auf der linken Brust-Seite, wie äufserlich auf den Ribben und dem Brustbeine, durch Einathmen nur wenig verstärkt. (n. 1 St.) [Ws.]

Klamm in den linken Zwischen-Ribbenmuskeln; er mufs sich jähling auf die linke Seite biegen, um sich zu erleichtern. (den zweiten Tag.)

An der rechten Brust-Warze, Wundheits-Schmerz bei der leisesten Berührung.

— Die ganze Brust ist bei Berührung und beim Einathmen schmerzhaft empfindlich. [Ws.]

695. Beim Einathmen schmerzt die Brust innerlich, wie wund. (n. 24 St.)

Jücken auf der Brust. (n. 10 Tagen.)

Die rechte Brust schwillt äufserlich und ist heifs anzufühlen.

Die Milch vergeht einer Säugenden aus ihren Brüsten. (n. 48 St.)

— Beim Fahren, Weh in den Lenden und der Nieren-Gegend.

700. — Zuckendes Stechen am Kreuzbeine und zugleich am Unterschenkel, über dem Fufs-Gelenke. (n. 2 St.) [Ws.]

Kreuzschmerz. (n. 6, 8 Tagen.)

Ziehen im Kreuze. (n. 4 St.)

Schmerz im Kreuze, wie von Verheben. (n. 7 Tagen.)

Schmerz im Kreuze; wenn er gesessen hatte, konnte er oft kaum wieder aufstehen. (n. 10 Tagen.)

705. Blüthen-Ausschlag auf dem Kreuze und den Hinterbacken.

— Ueber dem Kreuze, eine Stelle, worin es sticht, wenn man sie berührt.

In beiden Seiten des Rückens, Verrenkungsschmerz.

Beim Zurückbiegen, Schmerz im Rückgrate.

Drückender Schmerz unter den Schulterblättern und in der Mitte des Rückens. (n. 27 Tagen.)

710. Früh, beim Erwachen, so wie nach dem Aufstehn, schmerzhafte Steifheit im Rückgrate, bei Trägheit und Schwere der Beine. (n. 17 Tagen.)

Stiche im Rücken.

— Heftige Nadelstiche in der Mitte des Rückgrats, fast bis zum Schreien, beim Gehen im Freien, beim Stehen aber etwas verringert. (n. 30 St.) [Lr.]

Einzelne, heftige Stiche im obern Theile des Rückens, beim Athemholen.

— Starke Stiche aus der Brusthöhle durch das Rückgrat, zwischen den Schulterblättern heraus. (n. $\frac{1}{2}$ St.) [Ws.]

715. In der rechten Rücken-Seite, beim Athmen, schmerzhafte Rucke, mit Froste und kaltem Ueberlaufen. (n. 27 Tagen.)

Auf dem Rücken, Ausschlag mit Eiter gefüllter Blüthen.

— Scharfe Stiche innerhalb des Schulterblattes. (n. ½ St.) [Ws.]

Ziehender Schmerz zwischen den Schulterblättern.

Reifsen zwischen den Schulterblättern. (n. 3 Tagen.)

720. Zucken in beiden Schulterblättern und auf der Brust.

Kälte und Taubheits-Gefühl auf der Seite des Rückens, worauf er beim Mittags-Schlafe gelegen hatte. (n. 19 Tagen.)

Zwischen den Schulterblättern, ein kneipendes Zusammenziehn. (n. 30 Tagen.)

Zwischen den Schulterblättern, ein schneidender Schmerz, in der Ruhe. (n. 6 Tagen.)

Der unterste Halswirbel-Knochen ist etwas angeschwollen und schmerzhaft.

725. Ein jückend stechendes Brennen zwischen den Schulterblättern und im Nacken; dabei Soodbrennen. (n. 5 Tagen.)

Stechen im Genicke und den Schulterblättern, bei Düsterheit des Kopfs. (n. 24 Tagen.)

Spannen im Nacken; sie kann den Kopf nicht drehen.

Das Genick ist wie steif.

Beim Bücken ist das Genick wie storr.

730. Steifheit des Genicks und Halses. (n. 4 St.)

— Im rechten Schulter-Gelenke ein Druckschmerz blofs in der Ruhe, nicht beim Bewegen oder Heben des Arms.

Drücken auf der Achsel. (n. 24 St.)
— In beiden Achseln, Schmerz.
Schmerz im Schulter-Gelenke, Abends und die Nacht. (n. 20 Tagen.)
735. Stiche im linken Achsel-Gelenke, den ganzen Tag. (n. 4 Tagen.)
— Starke Stiche in beiden Achselhöhlen. (n. 7 St.) [Ws.]
In beiden Achseln und dem Ellbogen-Gelenke, Schmerz wie nach großer Strapatze.
Schmerz gleich unter dem Achsel-Gelenke, daſs er den Arm nicht hoch heben, noch auf den Rücken bringen kann.
Reiſsen im linken Achsel- und Ellbogen-Gelenke. (n. 14 Tagen.)
740. Reiſsen im rechten Arme, von der Achsel bis in die Hand.
Reiſsendes Ziehen im ganzen Arme von oben bis unten. (n. 3 St.)
Ein brennend lähmiger Schmerz im ganzen rechten Arme, von den Finger-Gelenken an bis zur Schulter. (n. 6 Tgen.)
Unruhe und Angst in den Arm- und Hand-Gelenken.
Eingeschlafenheit des Armes, auf dem er liegt, mit Schmerzen.
745. Klamm in dem einen, oder dem andern, ganzen Arme, eine Viertelstunde lang. (n. 5 Tagen.)
Brennendes Jücken am linken Arme, von früh bis Abend. (n. 17 Tagen.)
Beim Sitzen (und Nähen), ein Zieh-Schmerz im linken Oberarme.

— Feines Zucken im linken Oberarme. (n. ¼ St.) [Ws.]

— Klammartige Schmerzen ganz oben in den Muskeln des Oberarms, beim Gehen im Freien. (n. 29 St.) [Lr.]

750. — Reifsender Stich in den Muskeln des linken Oberarms, beim Sitzen. (n. 36 St.) [Lr.]

— Reifsendes Zucken im Oberarme. (n. 7 St.) [Ws.]

— Klammartiges Reifsen in den Muskeln des rechten Oberarms. (n. 2 St.) [Lr.]

— Klamm-Schmerz am Unterarme, vor dem Ellbogen-Gelenke. (n. 1 St.) [Ws.]

Zieh-Schmerz von der Ellbogen-Beuge, bis ins Hand-Gelenk, meist in der Ruhe. (n. 10 Tagen.)

755. Zieh-Schmerz im linken Unterarme.

— Zweimaliges klammartiges Reifsen in den Muskeln des linken Unterarms. (n. 40 St.) [Lr.]

— Klammartiger Schmerz an der äufsern Seite des linken und rechten Unterarms, nahe am Hand-Gelenke (n. 1¼, 13, 29 St.) [Lr.]

— Reifsender Druck in den Muskeln des linken Unterarms, in Ruhe und Bewegung. (n. 3 St.) [Lr.]

— Beim Gehen, ein schmerzhafter Druck in den Muskeln des linken Unterarms, der beim Berühren, Stehen und Sitzen sogleich verging. (n. ¼ St.) [Lr.]

760. — Reifsende Stiche in den Muskeln des linken Unterarms, und des rechten. (n. 1½, 37 St.) [Lr.]

— Feine Nadelstiche in den Muskeln des linken Unterarms, beim Hand-Gelenke. (n. 3 St.) [Lr.]

— Bohrende Nadelstiche in den Muskeln des linken Unterarms, nahe am Hand-Gelenke. (n. 1 St.) [Lr.]

— Verrenkungs-Schmerz am äufsern Rande des linken Unterarms, nahe am Hand-Gelenke, in Ruhe stärker, als bei Bewegung. (n. 4 St) [Lr.]

In den Hand-Gelenken, ein stofsweises Ziehen von da in die Arme heran, selbst früh, im Bette.

765. — Im rechten Hand-Gelenke, ein Schmerz, als wäre etwas vergriffen, verrenkt oder verstaucht.

Ein Blutschwär auf dem linken Hand-Rücken, stechenden Schmerzes bei Berührung. (n. 9 Tagen.)

Reifsender Schmerz in der flachen Hand. (n. 36 St.)

Zieh-Schmerz in der Hand. (n. 24 St.)

— Stechendes Kriebeln am Hand-Gelenke. (n. 10 St.) [Ws.]

770. — Scharfe Stiche im äufsern Handknöchel. (n. 1 St.) [Ws.]

— Nadelstichartiges Kitzeln im rechten Handteller, zum Kratzen nöthigend. (n. 12 St.) [Lr.]

— Kitzelndes Jücken im rechten Handteller, zum Kratzen reizend. (n. 30 St.) [Lr.]

Brennendes Jücken an den Fingern der linken Hand. (n. 13 Tagen.)

— Jückendes Kitzeln am äufsern Rande der linken Hand, nahe beim kleinen Finger, zum Kratzen nöthigend. (n. 5½ St.) [Lr.]

775. — Kitzelndes Jücken am hintersten Gliede des Zeigefingers, zum Kratzen reizend. (n. 4 St.) [Lr.]

Klamm in den Fingern, ohne dafs es die Finger einzieht. (n. 15 Tagen.)

— Klammartiger Schmerz nahe am hintersten Gelenke des rechten Zeigefingers. (n. 3 St.) [Lr.]

— Klammartiger Schmerz zwischen den hintersten Gelenken des vierten und dritten, rechten Fingers. (n. 7 St.) [Htn.]

— Reifsen in den Finger-Gelenken. (n. 28 Tagen.)

780. Flüchtige Risse in den Fingerspitzen.

Absterben der drei Mittelfinger; sie wurden weifs, kalt und fast gefühllos; vorher ein gelindes Ziehen darin. (n. 3 St.) [Stf.]

— Kneipen am obern und vordern Rande des Darmbeins. [Ws.]

— Muskel-Zucken um das Becken und in den Muskeln der Beine.

— Kneipendes Zucken an der hintern Seite des Hüft-Gelenks, in der Ruhe stärker, als bei Bewegung. (n. ¼ St.) [Ws.]

785. — Schmerz in den Hinterbacken, beim Befüh-

len, wie unterköthig, weniger im Sitzen, als beim Gehen. (n. 48 St.)

Auf der Hinterbacke, brennendes Jücken.

— Im Gehen, ziehender Verrenkungs-Schmerz im Hüft-Gelenke. (n. 4 St.) [Fz.]

Beim Bücken, Stich im Hüft-Gelenke.

Stiche über der Hüfte, rechter Seite.

790. — Schneidender Schmerz in der Pfanne des Hüft-Gelenks, beim Sitzen. (n. 3 St.) [Ws.]

— Reifsen im Hüft-Gelenke und um den vordern Darmbein-Kamm, bis in den Schoofs, bei Bewegung. [Fz.]

Schmerzhaftes Ziehen in den hintern Oberschenkel- und Waden-Muskeln, Abends. (n. 36 Stunden.)

Beim Gehen, Reifsen in beiden Beinen, von der Hüfte an bis ins Unterfufs-Gelenk. (n. 14 Tagen.)

— Ziehen in den Beinen bis in die Fufsspitzen.

795. Unruhe in den Beinen. (mit vielem Aufstofsen.)

Schmerzhafte Müdigkeit der Beine, besonders der Oberschenkel, wie nach angestrengtem Gehen. (n. 17, 19 Tagen.)

— Schwere der Beine. (n. 8 Tagen.)

Mattigkeit und Zerschlagenheit in den Beinen, besonders den Gelenken. (n. 20 Tagen.)

— Im Liegen thun die Untergliedmafsen, besonders die Unterschenkel, weh, wie zerschlagen. [Fz.]

800. Zerschlagenheits-Schmerz in den Beinröhren.

Ein Taubheits-Gefühl im linken Beine. (n. 7 Tagen.)

— Schmerz in den Oberschenkel-Muskeln wie zerschlagen, beim Gehen.

— Müdigkeit und wie Straffheit in den vordern Muskeln der Oberschenkel, früh, beim Anfange des Gehens.

— Reifsender Schmerz auf der innern Seite des Oberschenkels, bei Bewegung. [Fz.]

805. — Stechendes Drücken auf der innern Seite des linken Oberschenkels, im Sitzen. (n. 5 St.) [Htn.]

— Blofs Nachts, heftiges Stechen im Oberschenkel, im Knie und in der Ferse.

Ein stechender Ruck ins rechte Bein, so dafs es plötzlich in die Höhe schnellte. (n. 30 Tagen.)

— Beim Stehen und Gehen, klammartiger Nadelstich in den Muskeln des rechten Oberschenkels, welcher beim Sitzen verging. (n. $\frac{3}{4}$ St.) [Lr.]

— Scharfer Stich über dem linken Knie, an der Aufsenseite. (n. 3 St.) [Ws.]

810. Stechendes Jücken an einer kleinen Stelle des linken Oberschenkels, anhaltend. (n. 20 Tagen.)

— Reifsende Stiche über dem Kniee, innen am Oberschenkel, beim Sitzen. (n. 12 St.) [Fz.]

Heftiges Jücken am Untertheil des Oberschenkels, die Nacht. (n. 36 St.)

Brennendes Jücken am linken Oberschenkel, von früh bis Abend. (n. 11 Tagen.)

— Jücken an den Oberschenkeln. (n. 12 Tagen.)

815. Blüthen-Ausschlag an den Oberschenkeln. (n. 11 Tagen.)

Flüchtige Risse in den Knieen.

— Schmerz der Kniee beim Drehen, Wenden und Befühlen.

— Schmerz im linken Knie-Gelenke, selbst in der Ruhe.

Gefühl, als könne sie das Bein nicht genug ausstrecken. (n. 16 Tagen.)

820. — Im Nachmittags-Schlummer, Empfindung, als wollten die Kniee taub werden, was beim Erwachen verging.

— Knie-Schweiſs.

— Geschwulst der Kniee.

— Scharfe Stiche im rechten Knie-Gelenke. (n. 4 St.) [Ws.]

Pochend stechender Schmerz im linken Knie, früh, mehr im Sitzen, als beim Gehen; er muſste hinken. (n. 30 Tagen.)

825. — Verrenkungs-Schmerz an der linken Kniescheibe, im Sitzen, der sich im Gehen und Stehen verlor. (n. 12 St.) [Lr.]

Verrenkungs-Schmerz im rechten Knie. (n. 14 Tagen.)

— Ziehend klammartiger Schmerz auf der Kniescheibe. (n. 2 Tagen.) [Fz.]

Ein dumpfer, drückender Schmerz in der Kniescheibe.

— Unterhalb der Kniescheibe, eine entzündete Geschwulst.

830. Spannen unterhalb der Kniee, wenn sie kauert. (niederhuckt.)

— Nahe unter der Kniescheibe, Zerschlagenheits-Schmerz, beim Gehen im Freien. (n. 13 St.) [Lr.]

— Zerschlagenheits-Schmerz der Unterschenkel, wie übermüdet; er mufs sich oft von einer Stelle zur andern setzen. [Ws.]

— Reifsendes Zucken vorne am Unterschenkel, unter dem Knie, in der Ruhe. [Ws.]

Schmerz in den vordern Schienbein-Muskeln, beim Gehen, wie von einer vorgängigen Verstauchung. (n. 21 Tagen.)

835. An den Unterschenkeln, ein stichlichtes Kriebeln.

Mehre Geschwüre an den Unterschenkeln. (n. 12 Tagen.)

Im Unterschenkel, vom Unterfufse bis zum Knie, ein Strammen, als ob das Bein eingeschlafen wäre. (während eines drückenden Magenkrampfes.)

Klamm im rechten Unterschenkel, eine Stunde lang, wobei der Unterfufs einwärts gedreht und gekrümmt ward. (n. 4 Tagen.)

— Klammartiger Schmerz dicht neben der Schienbeinröhre, beim Sitzen. (n. 36 St.) [Lr.]

840. Spannen in der Wade.

Nachts, heftiger Klamm in der Wade. (n. 3, 8 Tagen.)

Wenn er sich stark bewegt, bekommt er Klamm im Unterfufse und dann in der Wade; es fängt da an zu stechen.

Ein Schmerz in der Wade beim Gehen und Auftreten, beim Berühren und beim Biegen des Fufses. (n. 7 Tagen.)

Schwäche und Stechen in der Wade.

845. — Absetzend drückender Schmerz auf der Wade. [Fz.]

— Drückender Schmerz am linken Schienbeine, nahe beim Fuſs-Gelenke, beim Gehen im Freien. (n. 52 St.) [Lr.]

Ziehender und zermalmender Schmerz im Schienbein.

Schneiden über das Schienbein.

Auf dem Schienbeine eine rothe Striefe, aus Frieselkörnchen bestehend, welche sehr jückt und nach dem Reiben brennt. (n. 7 Tagen.)

850. An den Unterschenkeln und Füſsen viel Jücken. (n. 5, 17 Tagen.)

— Jücken unter beiden Waden.

Groſse, dunkelrothe, etwas jückende Flecke an den Unterschenkeln, mit etwas Geschwulst daran.

Jücken unter der Wade und um das Gelenk beider Unterfüſse. (n. 13 Tagen.)

Jücken im Knöchel des kranken Fuſses.

855. Heftiges, brennendes Jücken an den Knöcheln des rechten Beines, von früh bis Abend. (n. 15 Tagen.)

— Geschwulst der Unterfüſse, 11 Tage lang.

— Geschwulst des äuſsern Knöchels des linken Fuſses.

Verrenkungs-Schmerz im linken Unterfuſse. (n. 13 Tagen.)

Im linken Unterfuſs-Gelenke, Schmerz, als wäre es zerbrochen, beim Gehen, vorzüglich Nachmittags.

860. Auf dem linken Fuſsrücken, eine hohe Entzündungs-Geschwulst brennenden Schmerzes und starkes Jücken umher. (n. 11 Tagen.)

— Brennen der Unterfüſse, Abends.

Ein plötzliches, ganz heiſses Gefühl auf dem linken Fuſsrücken und am Beine, als wenn sie da ganz heiſs angehaucht würde.

Die Füſse schwitzen stärker.

Gegen Abend, Fuſsschweiſs. (n. 12 St.)

865. Heftiges Brennen in der Spitze des groſsen Zehes. (n. 21 Tagen.)

Heftiger Schmerz an der Spitze des rechten groſsen Zehes.

— Scharfe Stiche im hintern Gelenke des groſsen Zehes, in der Ruhe. (n. 24 St.) [Ws.]

— Absetzende, klammartige Nadelstiche in den Zehen des rechten Fuſses, im Sitzen und Stehen, die beim Gehen verschwinden. (n. ½ St.) [Lr.]

— Heftiger Stich im linken kleinen Zeh, der aber auſserhalb des Zehs zu seyn scheint. (n. 14 St.) [Htn.]

870. — Reiſsen in den Zehen.

Flüchtige Risse in den Zehen.

In den Hüneraugen entsteht ein wundartig brennender Schmerz.

— In den Fuſssohlen, arges Reiſsen.

Arges Schneiden an der äuſsern Seite der rechten Fuſssohle, Abends und die ganze Nacht durch. (n. 10 St.)

875. Die Fuſssohlen schmerzen wie unterköthig.

Klamm in der linken Fuſssohle. (n. ½ St.)

— Klammartiger Schmerz in der Mitte der linken Fufssohle, mehr nach dem äufsern Rande zu. (n. 5 St.) [Htn.]

— Klamm in den Fufssohlen und Zehen, die Nacht und, am Tage, beim Stiefel-Anziehen. (n. 11 Tagen.)

— Klamm in den Sohlen nach einigem Gehen, was bei längerm Gehen sich bessert, beim Sitzen aber vergeht.

880. Klamm in der linken Fufssohle.

Er bekommt, beim Gehen, Blasen an der linken Ferse, die zu einer Art grofsen Blutschwärs werden, stechenden und jückenden Schmerzes. (n. 8 St.)

Es ist ihr im ganzen Körper wie krank; sie mufs viel spucken und scheut die freie Luft. (n. 22 Tagen.)

Abends, Unbehaglichkeit, wie vor einem Wechselfieber-Anfalle.

Grofse Empfindlichkeit gegen kalte Luft; die Füfse sind Abends wie abgestorben.

885. Feuchte Luft im Freien bekommt ihr nicht; es fällt ihr gleich auf die Brust.

— Nach Arbeit in Wasser und Waschen verschlimmern und erneuern sich die Beschwerden.

Beschwerden, wie von Verkältung: Steifheit des Genicks und der Halsmuskeln, Stechen im Halse und Kopfe, über den Augen, und Husten. (n. etlichen St.)

Nach einem Spaziergange, unwohl, heiser, mit Brust-Beengung.

Sehr frostig, Abends. (n. 10 St.)

890. Grofse, stete Frostigkeit, mit vielem Durste. — Oefteres Frösteln und gelbe Hautfarbe.

Innerer Frost, bei Unruhe und zitteriger Angst.

Grofse innere Frostigkeit, sie mufs die kalten Hände einwickeln, die Füfse aber sind warm.

Sie friert, wenn sie früh aus dem Bette kommt.

895. — Bei geringem Gefühl von kalter Luft, Gänsehaut an den Ober- und Unterschenkeln so stark, dafs es schmerzhaft war. (n. 19 Tagen.)

Wallung des Blutes nach Kopf und Brust, nach schmerzhafter Steifheit im Rückgrate. (n. 19 Tagen.)

Hitze in der Brust und im Kopfe, während er am übrigen Körper friert, den ganzen Tag. (n. 24 Tagen.)

Andrang des Blutes nach dem Kopfe, mit Blutabgang aus dem After, mehre Tage nach einander. (n. 12 Tagen.)

Fast stete Fieber-Hitze; sie macht erst matt, dann ängstlich und zuletzt bricht Schweifs aus.

900. Steter Schweifs. (n. etlichen St.)

Viel Schweifs sowohl am Tage beim Gehen und Sitzen, als auch die Nacht im Bette.

Bei der geringsten Bewegung, Schweifs. (n. 18 Tagen.)

Starker Schweifs am Tage, bei kalter Luft.

Brennen im Innern der Hände und in den Fufssohlen.

905. Ausschlag, wie jückende Blasen am gan-

zen Körper, besonders über den Hüften. (n. 24 St. und 9 Tagen.)

Nessel-Ausschlag, welcher immer an kühler Luft vergeht.

Ein Haut-Brennen (mit etwas Jücken gemischt) den halben Rücken heran, an den Hinterbacken und an der hintern Fläche der Oberschenkel. (n. 10 Tagen.)

— Jücken am ganzen Körper. (n. 23 Tagen.)

Jücken am Munde, an der Nase und am Hintern. (n. 3 Tagen.)

910. Jücken auf trockner, heifser Haut, als wäre sie mit Salz und Asche bestreut.

— Bringt nach 5 Tagen das Jücken an der Stelle der, Jahre lang vergangnen Flechte wieder hervor.

Scheint die Flechten schnell wieder zum Vorschein zu bringen.

Brachte nach 20 Tagen die ehemaligen Flechten unter beiden Achselgruben, in der linken Ellbogen-Beuge und in der Kniekehle wieder hervor.

(Das sonst jückende Schenkel-Geschwür schmerzt nun klopfend, mit Reifsen drumherum; auch fängt es an, wie faule Eier zu stinken.) (n. 7 Tagen.)

915. Es entstehen sehr viele, ganz kleine Warzen.

Warzen ähnliche Auswüchse hinter den Ohren entzünden sich und werden zu Geschwüren.

Eine Warze in der Ellbogen-Beuge entzündete sich, schmerzte wie Blutschwär, vertrocknete dann und schwand.

Nachmittags, bei Brech-Uebelkeit, sehr gedankenlos und gegen Abend äufserst unruhig.

Kopfschmerz und Uebelkeit Vormittags und Aengstlichkeit Nachmittags.

920. Unruhe, dafs sie Hände und Füfse bewegen mufste. (n. 4 Tagen.)

Von unbefriedigtem Aufstofsen, unruhige Bewegungen im ganzen Körper.

Früh so zitterig.

— Zittern der Hände.

— Aengstliches Zittern, mit Mattigkeit.

925. — Fallsucht-Anfall; bei Hände-Arbeit im Stehen fiel er plötzlich, seitwärts, ohne Bewufstseyn, zu Boden, und fand sich dann, nach wiedergekehrtem Besinnen, liegend mit ausgestreckten Armen; drauf erfolgte Hitze und etwas Schweifs. (n. 9 Tagen.)

(Reifsen in den Gliedern.)

Reifsen in den Armen und Beinen, doch immer nur auf einer kleinen Stelle.

Schmerzloses Ziehen in den Gliedern, Nachmittags. (n. 5 St.)

Beim Spazierengehen, eine ziehende Empfindung durch den ganzen Körper, bis in den Kopf, die zum Sitzen nöthigt. (n. 30 Tagen.)

930. Die Röhrknochen der Beine und alle Gelenke derselben, so wie des Kreuzes thun bei Bewegung wie zerschlagen und wie lähmig weh; auch beim Stehen und Sitzen schmerzt das Kreuz wie zerschlagen und beim Befühlen schmerzen die Muskeln der Beine.

Gefühl schmerzhafter Spannung über den ganzen Körper.

— Eingeschlafenheit der Theile, auf denen er beim Nachmittags-Schlafe gesessen hatte.

Schwäche in den Oberschenkeln und den Schöfsen, beim Gehen.

Er wird sehr bald müde.

935. Nach Fufsbewegung wird er bis zum Fieber ermüdet, dann kommt Frösteln und Durst darauf.

Sie konnte die Treppe nicht steigen und ward ganz erschöpft. (n. 16 Tagen.)

— Ihr Körper ist schwerfällig.

Sehr kraftlos.

Grofses Verlangen, sich mesmeriren zu lassen.

940. Sie fühlt sich sehr angegriffen, Hände und Füfse oft kalt, Blässe des Gesichts und öfteres Herzklopfen, was alles sich von Körper-Bewegung legte. (n. 16 Tagen.)

Ungewöhnliche Mattigkeit, die doch beim Gehen besser ward. (n. 24 St.)

Abends, eine halbstündige, grofse, allgemeine Mattigkeit.

Anfall: allgemeine Abgeschlagenheit, Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, Kreuzschmerz, Frost am ganzen Körper, 6 Stunden lang. (n. 22 Tagen.)

Anfall von Ohnmacht; es trat Kälte und undeutliches Sehen ein. (n. 3 Tagen.)

945. Schwäche am Tage in so hohem Grade, dafs sie kaum wufste, wie sie den drückenden, mit Aengstlichkeit verbundenen Zustand er-

tragen sollte; nur Einathmen frischer, freier Luft that wohl und stärkte. (n. 12 Tagen.)

Es ward ihm Abends (von 7 bis 9 Uhr) viermal schwarz vor den Augen und wie ohnmächtig; es überfiel ihn jedesmal jähling wie ein süfser Schlaf, mit Uebelkeit; auch im Liegen hielt die Uebelkeit an, doch ohne Erbrechen. (n. 9 Tagen.)

Sie erschrickt über einen kleinen Nadelstich in den Finger so sehr, dafs es ihr übel ward, Zunge, Lippen und Hände ganz weifs und kalt, auch Stirne und Gesicht kalt wurden, mit Verdunkelung des Gesichts, Unruhe, überlaufender Hitze und Zittern; sie mufste sich legen [1]). (n. 18 Tagen.)

Den ganzen Tag, sehr müde und schläfrig. (n. 11 Tagen.)

Müdigkeit mit Gähnen. (n. 4 Tagen.)

950. — Häufiges Gähnen, als wenn er nicht ausgeschlafen hätte. (n. 56 St.) [Lr.]

Lang anhaltendes, fast unerschöpfliches Gähnen und drauf erschütterndes Klopfen im Kopfe, Unterleibe und in der Brust, mit starker Hitze im Gesichte. (n. 15 Tagen.)

Oefteres Gähnen. (n. 12 St.)

Anhaltendes Gähnen mit Schläfrigkeit. (n. 4 Tagen.)

Langer Mittags-Schlaf. (n. 6 St.)

955. Tages-Schläfrigkeit und Müdigkeit; er schlief Vormittags mehrmals ein. (n. 9 Tgn.)

---

1) Mesmeriren half schnell.

Den Tag über schläfrig und matt, mit Frost und Kopfschmerz.

— Sehr schlafmüde am Tage; er kann aber nicht zum Schlafen kommen.

Er kann oft Abends lange nicht einschlafen.

Wegen ungemeiner Lebhaftigkeit des Geistes kann er vor Mitternacht nicht einschlafen. (n. 21 Tagen.)

960. Wenn sie spät zu Bette geht, kann sie nicht einschlafen, ist wie aus der Ruhe gekommen.

— Früh, grofse Schläfrigkeit und Verdriefslichkeit mit drückendem Kopfschmerze um die ganze Stirne. (n. 2 Tagen.) [Fz.]

— Gegen Abend, grofse Schläfrigkeit und Verdriefslichkeit. [Fz.]

Abends, sehr zeitig schläfrig. (n. 3 St.)

Abends, Schlaf-Müdigkeit in allen Gliedern, mit etwas Frost, so dafs er sich des Schlafs nicht erwehren konnte und doch nicht fest schlief, sondern immer wieder erwachte, 16 Stunden lang; früh, viel Schweifs und Trockenheit im Halse, ohne Durst. (n. 4 Tagen.)

965. Früh, beim Erwachen, nicht gut zu ermuntern. (n. 2 Tagen.)

Früh, nach dem Erwachen und Aufstehn, unerquickt.

Früh, beim Erwachen, ist ihr der Kopf sehr eingenommen, mit Beben durch den ganzen Körper und Blutdrange nach dem Kopfe.

Nach unruhigem, obwohl schmerzlosem Schlafe, früh, wie zerschlagen im ganzen Körper, mit

Rollen des Blutes in allen Adern, die auch aufgelaufen sind. (n. 10 Tagen.)

Er erwacht, mehre Morgen, mit Wallung im Blute und schläft sehr unruhig. (die ersten Nächte.)

970. Schlaf unruhig, wegen Wallung im Blute, besonders während der Regel.

Nachts (bei ziemlichem Schlafe), heiſs im ganzen Körper, besonders in den Füſsen, und beim Aufstehen, die Zunge trocken und der Kopf äuſserlich heiſs. (n. 6 Tagen.)

Nachts, viel Wallung im Blute und viele Träume.

Nachts, innerliche Hitze, äuſserlich nicht heiſs anzufühlen, besonders Hitze in den Händen und Füſsen, und früh, trockne Zunge, ohne Durst. (n. 7 Tagen.)

— Unruhiger Schlaf; er konnte fast die ganze Nacht hindurch nicht einschlafen und bei vielem Herumwerfen schwitzte er allmälig über den ganzen Körper. (n. 10 St.) [Lr.]

975. Abends, im Bette, erst starker Schweiſs im Gesichte, dann schnarchendes Stöhnen die ganze Nacht, im unbesinnlichen, unerwecklichen Schlummer; dabei warf sie sich stets rum und num. (n. 9 Tagen.)

Unruhiger Schlaf, mit Schweiſs. (n. 8 Tagen.)

— Oefteres Aufwachen aus dem Schlafe, mit hin und her Werfen; er glaubte verkehrt im Bette zu liegen. [Lr.]

Schlaf, gegen Morgen, unruhig. (n. 15 Tagen.)

Sie kann die Nacht, von 12 Uhr an, nicht mehr schlafen, sondern wirft sich unruhig herum.

980. Schlaf nur kurz, von 11 bis 2, 3 Uhr; dann kann sie nicht mehr schlafen und ist blofs munter.

Sie hat im Schlafe die Arme über den Kopf gelegt.

Wegen Unruhe im Körper kann sie nicht lange auf einer Stelle liegen.

— Die Nacht, sehr unruhig; er wacht öfters auf, spricht laut im Schlafe, weifs aber am Morgen nichts davon. [Htn.]

— Oefteres Erwachen aus dem Schlafe, als ob er schon ausgeschlafen hätte. (die dritte Nacht.) [Lr.]

985. — Oefteres Aufwachen aus dem Schlafe, wie von Störung. (n. 20 St.) [Lr.]

Sprechen im traumvollen Schlafe. (n. 10 Tagen.)

Nachts, Unruhe von Träumen, Hitze und Sprechen im Taumel. (n. 7 Tagen.)

Schreien, die Nacht, im unruhigen Schlafe. (n. 5 Tagen.)

— Abends, beim Einschlafen, zuckt der Körper auf, mit Rucken bis in den Kopf; drauf Sumsen und Zischen im Ohre.

990. Nachts, so ängstlich und schwärmerisch; sie erschrickt im Traume und ängstigt sich drauf, beim Erwachen, noch darüber, mit Zittern. (n. 20 Tagen.)

(In der Nacht, Angst, als sei oder werde sie närrisch — dann, einige Minuten, Uebelkeit und Schüttelfrost und drauf im Körper, Gefühl von Vernichtung, wie zerschlagen.) (n. 3 Tagen.)

— Aengstliches Erwachen, nach Mitternacht, mit schwerem Athem. (n. 12 Tagen.)

Oefteres Erwachen die Nacht aus ängstlichen Träumen. (n. 36 St.)

Abends, im Bette, Herzklopfen und Beängstigung. (n. 17 Tagen.)

995. Beim Mittags-Schlafe, im Sitzen, erwacht er von Herzklopfen.

Bei unruhigem Schlafe, die Nacht, Herzklopfen.

Im Schlafe kauet er oft und schluckt dann. (n. 7 Tagen.)

Die Nächte, beim Erwachen, Aufstofsen.

Nachts, Brennen in den Fufssohlen. (n. 13 Tagen.)

1000. Sie erwacht die Nacht mit Magen-Krampfe. (n. 16 Tagen.)

Nachts, viel Leibschmerzen, ohne Durchfall. (n. 12 Tagen.)

Mehre Nächte, viel Blähungs-Anhäufung im Unterleibe. (n. 5 Tagen.)

Er erwacht die Nacht öfters über einen ängstlichen Traum, z. B. dafs er von einem Hunde gebissen werde, schläft wieder ein und erwacht über einen gleich ängstlichen Traum und so mehrmals in jeder Nacht.

Nachtschlaf voll Träume. (n. 10 St.)

1005. Lebhafte Träume, alle Nächte.

— Lebhafte, verworrene, unerinnerliche Träume. [Lr.]

— Langer, tiefer Morgen-Schlaf, unter vielen, lebhaften Träumen von unschuldigen, ehemaligen Begebenheiten. [Ws.]

— Lebhafte Träume voll Streit und Zank. [Lr.]

Die ganze Nacht, schreckhafte Träume und zuletzt ein wohllüstiger Traum mit einer (höchst seltnen) Pollution. (n. 10 Tagen.)

1010. — Träume schauderlichen, fürchterlichen Inhalts. [Lr.]

— Träume von Kranken und Leichen, mit heftigem Weinen im Schlafe; (bei einer sonst nie Träumenden.) (die erste Nacht.) [Stf.]

Aengstlicher Traum, gegen Morgen, von Feuer und Mord. (n. 10 Tagen.)

Es kommen ihr schauderige Dinge die Nacht vor, die sie nicht abwehren kann.

— Abends, nach dem Niederlegen, ängstliche Gedanken, welche vergingen und wiederkamen; dabei hielt er die Gegenstände umher für andre, fürchtete das Dunkle und bestrebte sich nach dem Hellen zu sehen — was sich alles nach Blähungs-Abgang legte.

1015. Abends, mehrstündiger Frost. (n. 10 St. und n. 13 Tagen.)

Er konnte sich Abends mit Federbetten zugedeckt nicht erwärmen, gleich als wegen Mangel an Lebenswärme. (n. 30 Tagen.)

— Frost-Schauder über den ganzen Körper, als wenn er sich verkältet hätte. (n. ¾ St.) [Lr.]

— Fieber-Schauder über den ganzen Rücken. (n. 25 St.) [Lr.]

— Fieber-Schauder über den ganzen Körper, mit öfterm Gähnen, ohne Durst und ohne Hitze darauf. (n. 2½ St.) [Lr.]

1020. — Fieber-Schauder über den ganzen Körper,

mit kalten Händen und warmem Gesichte. (n. 48 St.) [Lr.]

— Fieber-Schauder über den ganzen Körper, mit warmer Stirne, heifsen Wangen und eiskalten Händen, ohne Durst. (n. 3 St.) [Lr.]

Vormittags, Frost und Hitze, abwechselnd. (n. 4 Tagen.)

Bald Frost, bald Hitze; sie mufs zu Bette liegen.

— Abends, beim Niederlegen, äufsere Hitze, bei innerm Froste. (n. 72 St.) [Ws.]

1025. — Abend-Fieber: äufserlich fror ihn, bei innerlicher Hitze und starkem Durste; auch im Bette fror ihn und er schwitzte dabei, konnte sich aber doch nicht erwärmen; zuletzt starker Schweifs. (n. 10 St.)

Brennender Durst und Hitze, mit Frost abwechselnd.

Vormittags, Kopfschmerz, welcher immer stieg, mit jählingem Sinken der Kräfte, dafs er kaum nach Hause gehen konnte, mit grofser Hitze in der Stirne und den Händen und vielem Durste auf säuerliches Wasser; nach dem Niederlegen wurden die Hände bei schnellem Pulse eiskalt. (n. 21 Tagen.)

— Glühende Hitze und Röthe des ganzen Gesichts, mit heifser Stirne und kalten Händen und starkem Durste, mehre Stunden lang. (n. 12 St.) [Lr.]

Alle Mittage, 11 Uhr, Fieber-Hitze ohne Durst und ohne vorgängigen Frost, eine Stunde lang; sie fühlte sich heifs und war heifs an-

zufühlen, mit etwas rothem Gesichte; drauf kam Aengstlichkeit und gelinder Schweifs, besonders in den Händen und Füfsen und im Gesichte, vier Tage nach einander. (vor Eintritt der Monatszeit.)

1030. Mehre Abende, von 6 bis 7 Uhr, Hitze.

— Nachts, trockne Hitze. (n. 12 St.)

— Gegen Morgen, trockne Hitze. (n. 6 Tagen.)

Fieber von früh bis Mittag oder Nachmittag: erst Reifsen in den Gelenken, Kopf-Schwere, drauf Mattigkeit, dafs sie sich kaum im Bette aufrichten kann, und Schwere der Glieder, Renken, Dehnen, Hitze und Gefühl, als wenn sie immer schwitzen wollte, mit Zittern und Unruhe in allen Gliedern.

Früh-Schweifs. (den nächsten Morgen.)

1035. — Früh-Schweifs, alle Morgen. (n. 7 Tagen.)

Früh-Schweifs, drei Morgen nach einander.

Heftiger Früh-Schweifs, viele Morgen nach einander.

Abends, im Bette, wird es ihm gleich warm und er schwitzt die ganze Nacht.

Nacht-Schweifs, meist vor Mitternacht, doch bei kalten Beinen.

1040. Nacht-Schweifs blofs an den Beinen, klebrig anzufühlen. (n. etlichen Tagen.)

— Ermattender Schweifs, Tag und Nacht, drei Tage lang.

Zu aller Arbeit unaufgelegt. (n. 7 Tagen.)

Sehr reizbar, Schwere der Füfse und Scheu und Ekel vor Arbeit.

Unnatürlich gleichgültig, untheilnehmend, wortkarg. (n. 8 Tagen.)

1045. — Er ist nicht aufgelegt, zu sprechen, doch nicht mifslaunig. (n. 6½ St.) [Htn.]

— Gefühl von Kraft und zugleich Willenlosigkeit. (n. 7 Tagen.)

— Nicht ohne Neigung, zu arbeiten, gleichgültig gegen Dinge aufser ihm, in tiefem Nachdenken und ängstlich über Gegenwart und Zukunft. [Lr.]

Früh, nach wenig Arbeit, sehr matt, niedergeschlagen, reizbar.

Oeftere Anfälle von Aengstlichkeit und Gereiztheit.

1050. Widerwärtiges, niedergeschlagenes Gemüth.

— Sehr ernsthaft, und sorgevoll beschäftigt mit Gegenwart und Zukunft, wird er traurig, fast bis zu Thränen. [Lr.]

Bei Ermahnungen, Weinen.

Sie ist, Abends, weinerlich. (n. 5 Tagen.)

Aengstlich über jede Kleinigkeit und weinerlich.

1055. Höchst melancholisch und niedergeschlagen, mit einer Art Beängstigung.

Empfindlich, gereizt weinte sie über Kleinigkeiten; Abends, nach dem Einschlafen, halb wachende Träume mit grofser Beängstigung. (n. 30 Tagen.)

Gram und Klage über längst vergangene Beleidigungen.

— Aengstliches Gemüth, als ob er etwas Böses begangen, oder Vorwürfe zu befürchten hätte; doch beharrliche Neigung zur Arbeit. [Lr.]

Trübe, gedrückte Stimmung, unwiderstehlicher Hang zum Weinen. (n. 5, 6 St.)

1060. — Höchst traurige Stimmung, als ob er eine betrübte Nachricht zu erwarten hätte. (n. 24 St.) [Lr.]

Unruhe.

Unruhig und furchtsam, als wenn sie etwas Böses erfahren würde. (n. 4 Tagen.)

Bange Ahnung, als ob ihm oder einem Andern ein Unglück begegnen würde, die er auf keine Weise verscheuchen konnte. (n. 23 Tagen.)

Betrübt ärgerlich, sie dachte sich Alles von der schlimmsten Seite und suchte alles Böse auf. (n. 24 St.)

1065. Oeftere Anfälle von jähliger, allgemeiner Hitze, wie mit heifsem Wasser übergossen und zugleich das traurigste Gemüth mit Weinen; sie verzweifelt an ihrem Leben und glaubt, sie müsse sterben.

Jedes nahe Geräusch schreckt ihn auf, besonders früh.

— Gemüth bewegt von Angst und Furcht vor der Zukunft, Abzehrung befürchtend.

(Sie befürchtet, den Verstand zu verlieren.)

(Sie glaubt, die Leute sehen ihr ihre Verwirrtheit im Kopfe an.)

1070. Hypochondrisch hielt sie sich für sterbenskrank und konnte doch über nichts klagen. (die ersten Tage.)

Grofse Angst und Herzklopfen.

Bei der Angst, öftere Rucke in der Herzgrube.

Aengst-

Aengstliche Vielthätigkeit; sie will immer mancherlei verrichten, kommt aber zu Nichts; nach diesem Eifer ist sie sehr abgespannt.

Ungeduldig, desperat.

1075. Sehr ärgerlich. (n. einigen St.)

So ärgerlich über Kleinigkeiten, dafs sie den ganzen Abend schwindlig war und sich zeitig zu Bette legte, aber nicht schlafen konnte. (n. 20 Tagen.)

Sehr reizbar und ärgerlich. (nach Verkältung?)

Zwei Abende nach einander ärgerlich ohne Ursache.

Früh, vor dem Stuhlgänge, sehr reizbar, wird er über Kleinigkeiten verdriefslich und dreht alles zum Zorne.

1080. Gemüthskrank, unausstehlicher Unmuth und verkehrte Laune. (n. 16 Tagen.)

Sehr ärgerlich; es ist ihr alles zuwider.

Oft ärgerlich und dann wirft sie viel Speichel aus.

Widerwärtige Gemüths-Stimmung.

— Mürrisch, verdriefslich, sehr ärgerlich und höchst gleichgültig gegen die wichtigsten Dinge; dabei verrichtete er alles mit Widerwillen und wie durch Zwang. [Lr.]

1085. Verdriefslichkeit und unausgesetzter Eigensinn, drei Tage lang. (n. 28 Tagen.)

— Sobald er müfsig und ruhig sitzt, wird er schläfrig und verdriefslich und es ist ihm alles zuwider. [Fz.]

— Im Freien ist ihm recht wohl, aber sobald er drauf in die Stube kommt, kehrt der Kopf-

schmerz verstärkt zurück und er wird sehr verdriefslich und spricht ungern. [Fz.]

— Den Tag über ärgerlich und verdriefslich, zuletzt aber launig und gesprächig. (n. 39 St.) [Lr.]

— Den ersten Theil des Tages, ängstlich, dann heiter, und zuletzt zufrieden mit sich selbst. (n. 62 St.) [Lr.]

1090. — Er ist heiter und möchte gern unter Menschen seyn, um mit ihnen zu reden [1]. (n. 10 St.) [Htn.]

---

1) Scheint Gegenwirkung der Lebenskraft, Nachwirkung zu seyn.

Graphites, Graphit, Reifsblei.

Man pülvert einen Gran des reinsten Reifsbleies aus einem feinen, sehr dünnen, englischen Bleistifte, und verfertigt davon die millionfach potenzirte Pulver-Verdünnung, wie obige Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien lehrt. Die Auflösung eines Grans von diesem Präparate, nach obiger Vorschrift, in gewässertem Weingeiste, wird dann weiter mit reinem Weingeiste bis zu Sextillion ($\overline{VI}$), Oktillion ($\overline{VIII}$) und Decillion ($\overline{X}$) verdünnt und jedesmal mit zwei Armschlägen potenzirt, in welcher Form dann diese Arznei zu homöopathisch antipsorischem Gebrauche angewendet wird, zu 1, 2, 3 damit befeuchteten, kleinsten Streukügelchen auf die Gabe.

Der reinste Graphit ist eine mineralische Kohle, deren geringer Gehalt an Eisen wohl nur als Beimischung, und nicht zum Wesen des Graphits gehörig anzusehen ist, was vollends dadurch bestätigt wird, dafs Davy den wirklichen Uebergang des Diamants in Reifsblei, bei der Behandlung mit Kali-Metall, völlig nachgewiesen hat.

Den ersten Gedanken zu seiner medicinischen Anwendung gaben dem Herrn R. R. Dr. Weinhold, auf seiner Reise in Italien, Arbeiter in einer Spiegel-

fabrik zu Venedig, die er den Graphit äufserlich zur Vertreibung der Flechten anwenden sah; er ahmte es nach und beschrieb das Ergebnifs in seinem Büchelchen: Der Graphit als Heilmittel gegen die Flechten (zw. Ausg. Meifsen 1812). Er liefs ihn äufserlich mit Speichel oder Fett auftragen, oder in Salbenform einreiben, oder legte ein damit gemischtes Pflaster auf; innerlich gab er ihn zu einem Quentchen des Tags, als Latwerge oder Pillen, nicht ohne Erfolg, in mehren Fällen.

Wir gehen etwas weiter — und finden den Graphit als ein sehr dienliches Antipsorikum, es mögen nun bei der (unvenerischen) chronischen Krankheit Flechten mit zugegen seyn, oder nicht, in dem Falle, wo die gegenwärtigen (und vorigen) Leiden des Kranken möglichst homöopathisch ähnlich in folgenden, eigenthümlich von Graphit im gesunden Körper erzeugten Symptomen anzutreffen sind, da dann eine Gabe potenzirter Verdünnung oben angegebner Art wenigstens 36 bis 48 Tage fortzufahren pflegt, Hülfe zu leisten, vorzüglich wenn bei dem Kranken einige oder mehre von folgenden Krankheits-Zuständen vorhanden waren: Sumsen im Kopfe; wie trunken früh beim Aufstehen aus dem Bette; Haar-Ausfallen, selbst der Seiten-Haare; Jücken auf dem Kopfe; Kopf-Grind; Schweifs am Kopfe beim Gehen im Freien; fliegende Gesichts-Hitze; Scheu der Augen vor dem Tages-Lichte; Zusammenfliefsen der Buchstaben beim Lesen; schwarz Werden vor den Augen beim Bücken; Flimmern vor den Augen; Drücken, Thränen und Stechen in den Augen; Grind hinter den Ohren; Singen und Klingen in den Oh-

ren; Sumsen im Ohre; Trockenheit des innern Ohres; lästige Nasen-Trockenheit; trockne Schorfe in der Nase; geschwürige Mund-Winkel (Käken); Geschwüre am Innern der Lippen; auf kalt Trinken, stechender Zahnschmerz; Aufstofsen; Früh-Uebelkeit; Uebelkeit nach jedem Essen; Widerwillen gegen gekochte Speise; übermäfsiger Hunger; Magen-Schwäche; (Drücken am Magen); Schwere im Unterleibe; Härte im Unterbauche; Aufblähung nach Tische; Aufblähung des Unterleibes; (Bandwurm); Blähungs-Anhäufung; versetzte Blähungen; übermäfsiger Winde-Abgang; langwierige Leib-Verstopfung, mit Hartleibigkeit und Härte in der Leber-Gegend; langwierig allzu weicher Stuhl; Schleim-Abgang aus dem Mastdarme; Schmerzen der Aderknoten am After; Nacht-Harnen; unbändiger Geschlechts-Trieb; fast unwillkürlicher Samen-Abgang, ohne Erektion; schlafender Geschlechts-Trieb; Mangel an Früh-Erektionen; Monatliches zu wenig, zu blafs; Monatliches zu spät über den Termin wiederkehrend; Krämpfe im Unterleibe beim Monatlichen; Brust-Schmerz beim Monatlichen; Schwäche beim Monatlichen; Weifs-Flufs; — Nasen-Verstopfung; täglicher Schnupfen beim kalt Werden; unreine Gesang-Stimme; Husten; Nacht-Husten; Engbrüstigkeit, Brust-Beklemmung; Genick-Schmerz; knotige Gicht-Finger; Wundheit zwischen den Beinen; Flechte am Oberschenkel; Taubheit des Oberschenkels; Kälte der Füfse, Abends im Bette; Brennen der Füfse; schwärende Zehen; Verkrüppelte, dicke Zeh-Nägel; Eingeschlafenheit der äufsern

Brust, der Arme, der Beine; Klamm in der Hinterbacke, den Waden, u. s. w.; leichtes Verheben; Ziehen in den Gliedern; langwieriger Mangel an Körper-Ausdünstung; Schweiſs bei geringer Bewegung; schweres Einschlafen; Nacht-Schlummer; Erschrekken im Schlafe; ängstliche und fürchterliche Träume; düseliger Morgen-Schlaf; unerquicklicher Nacht-Schlaf; Schwärmerei im Schlafe; Nacht-Aengstlichkeit, die aus dem Bette treibt; ängstliche, fürchterliche Träume; Aengstlichkeit; Früh-Bangigkeit; Aergerlichkeit; Arbeits-Scheu.

Wo langwierige Leib-Verstopfung und gewöhnlich über den richtigen Termin, mehre Tage zögerndes Monatliche beschwerlich zu seyn pflegt, da ist der Graphit oft unersetzlich.

(Schwindel, beim Sehen in die Höhe.)

Bei und nach dem Bücken, Schwindel, etliche Minuten lang, zum vorwärts Fallen, mit Uebelkeit.

Nach gutem Schlafe, früh, starker Schwindel. (n. 15 Tagen.)

Beim Erwachen, früh, Schwindel. (n. 7 Tagen.)

5. Abends, beim Spazieren, drehend, taumelig.

Abends, Schwindel und Betäubung; sie muſste sich niederlegen. (n. 3 Tagen.)

Nach dem Mittags-Schlafe, untüchtig zu Geistes-Arbeit, vier Stunden lang.

Kopf, wie berauscht.

Früh, starke Eingenommenheit des Kopfs, wie Kopfweh, eine Stunde lang. (n. 4 Tagen.)

10. Vorzüglich früh, drückende Benommenheit des Kopfs. (n. 2 Tagen.)

Gleich früh, Eingenommenheit des Kopfs, mit Uebelkeit und sauerm Erbrechen.

Verdüsterung in der Stirne, mit zusammenziehender Empfindung.

Früh, Kopfschmerz, als hätte sie nicht ausgeschlafen. (n. 9 Tagen.)

Alle Morgen, beim Erwachen, Kopfweh, eine halbe Stunde lang.

15. Früh, beim Erwachen, arger Kopfschmerz, mit Erbrechen und Laxiren, bis zum eiskalten Schweifse und zur Ohnmacht. (n. 24 St.); dann mufste sie, vor Schwäche, zwei Tage liegen, unter steter Abwechselung von Frost und Hitze.

Kopfschmerz beim Fahren.

Kopfweh bei und nach dem Essen. (n. 24 St.)

Zwei Stunden nach Tische, Druck zur Stirne heraus.

Kopfschmerz, ein Drücken auf dem Kopfe. (n. 24 Tagen.)

20. Drücken bald da, bald dort im Gehirne, zuletzt hinter dem linken Ohre. (n. 24 St.)

Druck-Schmerz in der linken Schläfe, eine Minute lang.

Viel Drücken im Hinterhaupte und Nacken.

Im Hinterkopfe, drückendes Kopfweh.

Kopfschmerz im Genicke, als wäre es steif, mit Ziehen in der Stirne.

25. Ziehen in der Stirne, ½ Stunde lang, einige Tage nach einander wiederkehrend.

Zieh-Schmerz am (im) Kopfe, am Gesichte herunter bis an den Hals.

Flüchtige Stiche in der linken Schläfe. (n. 11 Tagen.)

Früh, beim Erwachen, reifsender (?) Kopfschmerz in der Stirne, eine Stunde lang.

Kopf, wie zusammengeschraubt und wie angefüllt.

30. Mittags, Kopfschmerz, wie zusammengeschnürt, besonders im Hinterkopfe nach dem Nacken zu, so dafs der Nacken, beim in die Höhe Sehn, wie zerbrochen schmerzt; später zieht sich der Schmerz den Rücken herunter und nach der Brust vor.

Kopfschmerz, als wenn sie krank wäre, wie zerschlagen, Abends. (n. 10 St.)

Brausen im Kopfe. (n. 3 Tagen.)

Kopfschmerz mit Uebelkeit wie aus dem Unterleibe — eine sehr widrige Empfindung. (n. 7 Tagen.)

Reifsen am Kopfe, wie Flufs, früh. (n. 24 St.)

35. Jücken auf dem Kopfe.

Auf dem Scheitel, eine schorfige Stelle, welche bei Berührung heftig wund schmerzt.

Beim Berühren schmerzender und nässender Ausschlag auf dem Scheitel.

Nässender Kopf-Ausschlag, welcher nicht jückt, sondern beim Berühren nur wie unterköthig schmerzt.

Ausfallen der Kopfhaare. (n. 36 St., n. 16 Tagen.)

40. Gefühl, als runzele sich die Stirne.

(Schründe-Schmerz an der Stirne, beim drauf Fassen.)

Im Gesichte jückt eine Ausschlags-Blüthe und näfst nach dem Kratzen.

Nach einigem Zahnschmerz und einiger Geschwulst der (seit 4 Monaten schwächlichen) linken Backen-Seite, werden auf einmal die Muskeln der rechten Gesichts-Seite verzerrt, der Mund rechts herüber gezogen und dessen Bewegung und die Sprache erschwert (anfangende Lähmung der linken Gesichts-Seite); das linke Auge wird oft unwillkürlich geschlossen, während das rechte sich nicht völlig schliefsen läfst, sondern oft bei grellem Lichte, bei Winde und Staube geöffnet bleibt. (n. 18 Tagen.)

Rothlauf in beiden Gesichts-Seiten, brennend stechenden Schmerzes; drauf, einen Tag lang, Schnupfen, mit Stechen im Zahnfleische. (n. 7 und 14 Tagen.)

45. Jählinge Gesichts-Blässe von mäfsiger Geistes-Beschäftigung, z. B. Lesen.

Blasse Gesichts-Farbe, mit blauen Rändern um die Augen.

Gelbheit des Gesichts, die Augen matt und wie verlebt. (n. 24 St.)

Kälte über den Augen.

Fippern unter den Augen.

50. Lähmiger Schmerz der Augenlider.

Schwere der Augenlider.

Neigung zum Zusammenziehen der Augenlider in den äufsern Winkeln. (n. 24 St.)

Mattigkeit in den Augen.

Die Augen sind schwach und röthlich. (n. einigen St.)

55. Kurzsichtigkeit: er kann auf 10 Schritte Niemand erkennen. (n. 13 Tagen.)

Die Augen sind sehr empfindlich gegen das Tageslicht, mehre Tage lang. (n. etlichen St.)

Unerträglichkeit des Lichts; er kann nicht in's Helle sehen — zugleich röthet sich das Augenweifs.

Licht blendet die Augen.

Wenn er auf Weifses sieht, blendet's ihn und die Augen thränen.

60. Wenn er auf Weifses scharf sieht, oder aut Rothes, oder in die Sonne, so erfolgen Stiche von der Schläfe durch's Auge bis in den innern Winkel.

Die Augen thränen oft und drücken.

Trockenheits-Gefühl in den Augenlidern und Drücken.

Drückender Schmerz in den Augen, alle Morgen; auch Abends.

Schwären der Augen und Drücken drin, mit Zieh-Schmerz in den Kopf herauf.

65. Entzündung und Röthe der Augen, mit ziehendem und drückendem Schmerze — dann laufen Thränen, welche beifsen. (n. 7 Tagen.)

In den Augen, ein Beifsen, mit Hitze darin.

Um die Augenlider, Hitze.

Die Augenlider brennen und sind zu trocken, Abends beim Lesen und früh.

Hitze in den Augen; er konnte nicht klar sehen.

70. Hitze in den Augen und etwas Eiter in den Augenwinkeln.

Die Augen sind voll Butter.

An den Wimpern hängt trockne Augen-Butter fest.

Brausen im Kopfe, dann Platzen im Ohre und dann leichtes Gehör. (n. 3 Tagen.)

Arges Brausen und Sausen in den Ohren. (n. 14 Tagen.)

75. Nächtliches starkes Ohrenbrausen; dabei sind die Ohren zuweilen verstopft [1]).

Erst Klingen, dann Sausen im linken Ohre. (n. 2 St.)

Ein Zischen im Ohre, den ganzen Tag.

Sumsen vor den Ohren. (n. 6 Tagen.)

Klopfen, wie Puls in den Ohren, besonders beim Bücken und nach Tische. (n. 6 Tagen.)

80. Bei jedem Aufstoſsen fappt es im Ohre, als wenn Luft in die Eustachs-Röhre dränge.

Empfindung ums linke Ohr, wie beengt. (n. 30 Stunden.)

Stechen im linken Ohre, Abends, nach dem Essen.

Reiſsen im rechten Ohre.

Empfindlicher Druck-Schmerz im innern Ohre — eine Art Ohrzwang.

85. Bei Bewegung des Kopfs, ein Knupsen im rechten Ohre. (n. 3 Tagen.)

Beim Bücken, gluckst es im Ohre und der Kopf wird schwer, und beim wieder Aufrichten und zurück Lehnen gluckst es wieder, als fiele etwas vor und dann wieder zurück.

Knacken im Ohre beim Essen, Abends.

Knacken im Ohre, wenn er die Kinnladen bewegt, doch nur früh beim Liegen im Bette.

1) Zum Vollmonde.

Jücken im linken Ohre, Abends, eine viertel Stunde lang.

90. Jücken am Ohrläppchen und am Backen; nach dem Kratzen dringt Lymphe heraus, welche an den Stellen verhärtet.

Blutiger Ausfluſs aus dem Ohre, 36 Stunden lang.

Erst, Nachmittags, Blut-Drang nach dem Kopfe mit Gesichts-Hitze, dann, Abends 10 Uhr, Nasenbluten.

Nasenbluten zwei Abende nach einander, mit Herzklopfen, Hitze und Rückenschmerz. (n. 3 Tagen.)

Mehre Tage nach einander schnaubt er Blut aus.

95. Sie schnaubet blutigen Schleim aus. (n. 4 Tagen.)

Nasenbluten. (auch n. 15 Tagen.)

Schmerz im Innern der Nase; es setzen sich Grinder drin an. (böse Nase.)

Im linken Nasenloche, eine Ausschlags-Blüthe, welche erst jückt und dann brennt.

Allzu empfindlicher Geruch; sie kann keine Blumen vertragen.

100. Geruch in der Nase wie von altem Schnupfen.

(Geruch (in der Nacht) wie von verbranntem Haar, mit Schwefeldampf gemischt.)

An der Oberlippe, ein Fippern.

An der Oberlippe, eine Blase, schneidenden Schmerzes.

Auf der Oberlippe, einige kleine, weiſse Bükkelchen.

105. Eine Ausschlags-Blüthe auf der Oberlippe, welche erst jückt und dann brennt.

Ausschlag am Mundwinkel.

Schorfiges, schmerzloses Geschwür an beiden Mundwinkeln.

Die Unterlippe springt auf.

Trockne Lippen.

110. Ausschläge am Kinn und auf der Lippe.

Es ist ihm, beim Essen, als ob ihm die Kinnbacken gelähmt wären und er sie nicht von einander bringen könnte vor Schmerz in den Kaumuskeln.

Zieh-Schmerz im linken Oberkiefer. (n. 24 Tagen.)

Drüsen-Geschwulst unterm Kinne.

Die Unterkiefer-Drüsen schwellen an, machen den Hals steif und schmerzen beim Befühlen.

115. Die Drüsen an der Seite des Halses herab nach der Achsel zu sind geschwollen und schmerzen beim seitwärts Biegen des Halses und beim drauf Liegen, wie spannend und steif.

Drückender Schmerz in den Unterkiefer-Drüsen.

Weh der rechten Backzähne beim festen Zusammenbeifsen.

Drückender Schmerz in den Kiefern und in allen Zähnen, Nachts, zwei Stunden lang, welcher sich am Tage beim Kauen und Beifsen erneuert.

Zahnweh, bei Berührung sich verschlimmernd — ein sehr schmerzhaftes Drücken.

120. Zahnfleisch-Geschwulst an den Zähnen des Oberkiefers; schon beim Betasten des Backens schmerzt es an der Stelle wie wund und zugleich schmerzt der dazu gehörige Back-

zahn, als wenn eine Backen-Geschwulst entstehen wollte.

Die Zähne schmerzen vorzüglich Abends und die Nacht, wobei sogar der Gaumen wie wund schmerzt, mit Hitze im Gesichte und Geschwulst des Backens.

Wund-Schmerz der Zähne beim Essen, welcher sich nach beendigtem Essen noch verstärkt.

Das Zahnfleisch schmerzt mit Wundheits-Gefühl im Gaumen und Wasser-Auslaufen aus dem Munde.

Das Zahnfleisch an der innern (hintern) Seite der Zähne schmerzt wie wund, wie nach heifsem Essen. (n. 10 Tagen.)

125. Das hintere Zahnfleisch der obern Schneidezähne, schmerzt bei Berührung mit der Zunge, wie wund.

Das Zahnfleisch blutet leicht beim Reiben.

Jücken (Fressen) im Zahnfleische.

Das Zahnfleisch schmerzt wie geschwürig.

Zahnweh, wie Kriebeln, und wenn sie kaltes Wasser drauf nimmt, so sticht's im Zahne. (n. 6 Tagen.)

130. Zahnschmerz, ein Stechen. (n. 6 Tagen.)

In einem linken, ober Backzahne, brennende Stiche, nach Tische.

Stumpf stechende Zucke im Zahne.

Dumpfe zuckende Stiche im hohlen Backzahne, beim Gehen im Freien. (n. 4 St.)

Ziehender Zahnschmerz.

135. Ziehender Schmerz im hohlen Zahne.

Ziehender Schmerz in den Backzähnen, beim Gehen im Winde. (n. 4 St.)

Eine Art Reifsen in allen Zähnen, was durch Wärme sich verschlimmert und beim Niederlegen ins Bett sich wieder erneuert, und so die Ruhe vor Mitternacht raubt.

Zahnschmerz, eine Art Brennen, wie von Lokkerheit der Zähne, bald in diesem, bald in jenem Zahne, meist die Nacht im Bette, auch wohl Abends, beim zurückgelehnten Sitzen, mit Speichelfluſs im Munde; beim Kauen schmerzen sie noch mehr.

Die untern Zähne schmerzen beim Kauen, wie locker.

140. Fauler Geruch aus dem Munde und Zahnfleische.

Urinartiger Geruch und Hauch aus dem Munde und durch die Nase.

(Nach Tische) die Zunge und der Hals sind wie rauh, roh und kratzig, die Zungenwärzchen wie allzu empfindlich und als wenn sie sich an den Zähnen rieben.

Im Halse, ein kratziges Gefühl. (n. 24 St.)

Rauhheit und kratzendes Wundseyn im Halse.

145. Unerträgliches Kratzen und Scharren im Halse. (n. 8 Tagen.)

Früh, beim Erwachen, salzig brennender Schleim im Munde.

Von Sprechen, Trockenheit am Gaumen, mit Schleim-Rahksen. (n. 3 Tagen.)

Tief im Halse, viel Schleim.

Viel Schleim im Rachen, mehre Tage über, den er durch Rahksen fortschaffen muſs.

150. Tief im Halse, wie ein fest sitzender Schleim oder wie ein Gewächs daselbst, wo, wenn er etwas Kleines (ein Krümchen) zu schlukken versucht, es an dieser Stelle stecken bleibt.

Beim Schlucken, Gefühl, als wäre im Halse ein Knoll und vorzüglich beim leer Schlucken, eine zusammenziehend wurgende Empfindung im Schlunde bis zum Kehlkopfe.

Ein Drücken in der Gegend des Halsgrübchens, als wenn er zu satt wäre, oder wie vom Verschlucken eines allzu grofsen Bissens.

Krampf im Halse, mit Uebelkeit. (n. 3 Tagen.)

Im Halse steter Krampf, der ihn zum Wurgen nöthigt, als wenn die genossenen Speisen gar nicht hinunter wollten. (n. 24 St.)

155. Im Halse, Gefühl, als wenn er zugenähet wäre, mit stetem Kratzen darin.

Schmerz im Halse, wie Kneipen. (n. 5 Tagen.)

Rechts, tief im Halse, ein Punkt, worin schnell zuckende Stiche entstehen, blofs bei Bewegung des Halses, beim Sprechen, beim Bükken und wieder Aufrichten, aber nicht beim Schlingen.

Wasser-Auslaufen aus dem Munde, der Gaumen wie wund, das Zahnfleisch schmerzhaft, die Oberlippe geschwollen und eine schmerzhafte Blüthe daran.

Viel Speichel-Spucken. (n. 2 Tagen.)

160. Früh läuft ihm beim Bücken der Speichel aus dem Munde.

Zunge

Zunge sehr belegt, mit bitterlichem Geschmacke im Munde. (n. 48 St.)

Bittrer Geschmack auf der Zunge und dennoch saures Aufstoſsen.

Nachmittags, bitterlicher Mund-Geschmack. (n. 7 Tagen.)

Früh, nach Trinken, oder gleich nach dem Essen kommt ihr grünes, bitteres Wasser in den Mund, vier Tage nach einander.

165. Säure im Munde, nach dem Frühstück.

Oft, besonders nach Essen und Trinken, saurer Geschmack.

Bei saurem Geschmacke im Munde, kein Appetit zum Trinken.

Säure im Magen und Heiſshunger.

Nach Tische, Schlucksen, mit dämischem Kopfe oder Schläfrigkeit.

170. Schlucksen nach jedem Essen, es sei warm oder kalt.

Schlucksen, Abends, eine Stunde lang. (n. 4 Tagen.)

Immerwährendes Aufstoſsen, Uebelkeit den ganzen Tag und gar kein Appetit. (sogleich.)

Viel Aufstoſsen nach dem Geschmacke des Genossenen. (n. 4 Tagen.)

Bei ziemlichem Appetite, arge Uebelkeit, auch nüchtern und vor, bei und nach dem Essen, dann Erbrechen von Wasser (nicht der Speisen), mit vieler Speichel-Absonderung. (n. etlichen Tagen.)

175. Heiſshunger und nach dem Essen drauf, Uebelkeit und Schwindel. (n. 3 Tagen.)

Uebelkeit, mehre Stunden lang. (sogleich.)

Früh, viel Schleim-Auswürgen, bei übrigens gutem Appetite und Stuhlgange. (n. 11 Tagen.)

Uebelkeit und Erbrechen den ganzen Tag, mit Leibkneipen, ohne Durchfall.

Uebelkeit, Erbrechen und Leibkneipen, zwei Tage nach einander. (n. einigen St.)

180. Ohnmachtartige Uebelkeit, wie aus dem linken Hypochonder.

Sie bricht das Mittags-Essen sogleich wieder aus, ohne Uebelkeit, wobei sie ein krankes Gefühl in der Herzgrube hat. (n. 10 Tagen.)

Mittags, Uebelkeit, mit Ekel vor Rindfleisch-Brühe — mehre Tage nach einander.

Fleisch und Fisch widerstehen ihr.

Süſsigkeiten sind ihr widrig und ekelhaft.

185. Gefühl von Lätschigkeit im Magen und Magen-Verdorbenheit bei doch gutem Appetite.

Früh, ungewöhnlicher Durst, mehre Tage nach einander.

Nach dem Essen, viel Durst. (n. 13 Tagen.)

Viel Begierde zum Bier-Trinken, um eine innere Kühlung zu erlangen, ohne eigentlichen Durst.

(Beim Essen, Schweiſs.)

190. Bei und nach dem Essen, drückender Kopfschmerz. (n. 24 St.)

Nach dem Mittags-Essen, Schläfrigkeit.

Nach Tische, Müdigkeit und Einschlafen.

(Nach dem Frühstück, Kälte und Schauder durch den ganzen Körper.)

Nach Tische, ranziges Soodbrennen.

195. Bald nach dem Essen, Brennen im Magen, Schwere im Körper und Miſsmuth. (n. 6 Tagen.)

Brennen im Magen, nüchtern und vor Tische, was ihn zum Essen zwingt.

Gleich nach dem Essen, Leibweh.

Nach dem Essen, groſse Steifheit, Drücken und Stechen im bösen Fuſse. (n. 5 Tagen.)

Nach dem Mittags-Essen, Schauder am rechten Beine.

200. Wenn sie etwas iſst, treibt's ihr den Leib auf.

Eine Stunde nach dem Essen tritt die Vollheit im Unterleibe ein, als hätte er zuviel gegessen.

Nach dem Essen, Drücken im Schlunde bis zum Nabel, wie Magenkrampf. (n. 24 Tagen.)

Zusammenzieh-Schmerz im Magen. (n. 6 Tagen.)

Schmerz im Magen; mit Beklommenheit und Angst.

205. Oefters, Stiche im Magen und im Bauche.

Stechen im linken Hypochonder, bei Körper-Bewegung.

Im rechten Hypochonder, nach dem Rücken zu, Schmerz wie Milz-Stechen.

Im Magen, ein Gähren und drauf Blähungs-Abgang; dann abwechselnd im Körper ein dumpfes Ziehen, Drücken und Stechen; drauf Müdigkeit in den Augen.

Ein Greifen im Magen und wie übel dabei; sie muſste immer spucken, fast wie Würmerbeseigen.

210. Greifen im Bauche, bei Ruhe und Bewegung, ruckweise; dabei viel Durst, ohne Eſslust.

Pochen unter den kurzen Ribben, in der Nacht, beim Erwachen.

Wühlender Schmerz im Unterleibe.

Kneipen im Bauche, vorzüglich in der Gegend des Blinddarms. (sogleich.)

(Krampfhafte, nächtliche Kolik: ungeheurer Klamm-Schmerz aller Gedärme, gleich unerträglich bei Ruhe und Bewegung, ohne dafs sich etwas im Bauche regt und ohne Spur von Blähungen; dabei zugleich mangelnde Harn-Absonderung.)

215. Nachts, ziehender Leibschmerz; es treibt sie zu Stuhle, doch ohne Durchfall. (n. 6 St.)

Eine zuckende Empfindung im Bauche. (n. 1 St.)

Zucken in der Bauchseite.

Brennen in (an) der linken Bauchseite.

Leibweh: Brennen und Schneiden.

220. Beim Gehen im Freien, Leibschneiden.

Früh, Leibschneiden, mit mehrmaligem, doch nicht durchfälligem Stuhlgange. (n. 3 Tagen.)

Wehthun im Bauche, was durch Aufdrücken verschwindet.

Schmerz rechts im Unterbauche, bei jedem Tritte und jedem Athemzuge heftiger.

Gespannter Unterleib. (n. 6 Tagen.)

225. Gespannter Unterleib, bei durchfälligem Stuhlgange. (n. 6 Tagen.)

Der Unterleib ist voll und schwer. (n. 3 Tagen.)

Nach dem Essen, aufgetriebner Unterleib, welcher beim Aufdrücken empfindlich schmerzt.

Starkes Aufblähen des Unterleibes, wobei der Kopf dumm und schwer ist.

Schmerzhaftes Drängen plötzlich entstehender Blähungen nach dem Bauchringe zu. (n. 3 Stunden.)

230. Vollheit und Härte des Unterbauchs, mit Gefühl wie von versetzten Blähungen, besonders Abends und Nachts. (n. 12 St.)

Der Bauch ist dick von angehäuften und verstopften Blähungen; sie darf um die Hypochondern sich nicht fest anziehen. (n. 4 Tagen.)

Blähungs-Versetzung im Unterbauche, mit Knurren, besonders in der Unterbauch-Seite. (n. 2 St.)

Nach Blähungs-Abgang, Bauchweh.

Vor Abgang einer Blähung, jedesmal Leibkneipen. (n. 48 St.)

235. Früh, im Bette und einige Zeit nach dem Aufstehen, Knurren im Unterleibe.

(Ein Gluckern in der rechten Bauchseite bis ins Bein herab, wie von sanft herabfallenden Tropfen.)

(Murksen im Unterleibe, wie Frösche.)

Nach Trinken, Kollern im Bauche.

Beim Mittags-Essen, Kollern im Bauche.

240. Es ist ihm immer so kollerig im Bauche, als wolle Durchfall kommen.

Die linken Schoofs-Drüsen schmerzen wie geschwollen.

Die linken Leisten-Drüsen deuchten wie geschwollen, am Gehen hindernd; er kann nicht gehörig ausschreiten; dennoch sind sie nicht geschwollen, und schmerzen beim Anfühlen nicht.

(Stiche im Schoofse.)

Stiche im Mastdarme. (n. 2 St.)

245. Starkes Stechen am Mastdarme und etwas Blutabgang.

Jücken im Mastdarme und Abgang von Madenwürmern.

Jücken am After. (n. 2 St.)

Am After, schründender Schmerz, wie wund, beim Abwischen.

Am After, starke Anschwellung der Adern.

250. Der Umfang des Afters selbst ist geschwollen.

Der After ist wie geschwollen und doch ohne Schmerz.

Schneiden im After (Mastdarme?), früh im Bette.

Ein dünner Strang, wie eine angeschwollene Ader, erstreckt sich nach den Hinterbacken zu, unschmerzhaft beim Befühlen.

Heftiges Drängen nach dem Mastdarme und After, wie bei Hämorrhoiden. (n. 24 St.)

255. Reiz zum Stuhlgange, ohne ihn zu bedürfen. (n. 4 Tagen.)

Zwängen beim zu Stuhle Gehen. (n. 24 St.)

Viel Neigung zum Stuhlgange, welcher, obgleich nicht hart, doch viel Anstrengung zur Ausleerung bedurfte, wegen gänzlicher Unthätigkeit des Mastdarms. (n. 12 Tagen.)

B e i m S t u h l g a n g e, Blut. (n. einigen St.)

Nach Aufhören der Regel, täglich beim Stuhlgange etwas Blut, mit schründendem Schmerze im Mastdarme, sieben Tage lang. (n. 42 Tgn.)

260. Abgang vielen weifsen Schleims mit dem Stuhlgange.

(Stuhl dunkelfarbig, halb unverdaut, von unerträglichem Geruche.)

Stuhl, knotig. (n. 2 Tagen.)

Stuhl, knotig, mit Schleimfaden verbunden; auch nach dem Stuhlgange noch Schleim am After.

Durchfall, fast ohne Bauchweh, zwanzig Stunden lang; drauf grofse Mattigkeit von kurzer Dauer.

265. Mehrmal des Tages Stuhlgang, mehre Tage, der erste sehr hart und zu dick geformt, die andern weich.

Die ersten fünf Tage täglich dreimal Stuhl, dann einige Tage zweimal, die letzten nur einmal.

Macht mit der Zeit festeren Stuhlgang, wenn er gewöhnlich durchfällig war.

Bringt mit der Zeit täglichen Stuhlgang zuwege, wenn vorher Leibverstopfung gewöhnlich war.

Schneiden im Unterleibe, die Nacht, und ängstliches Drängen und Drücken auf den Urin; sie mufste oft dazu aufstehen — es ging wenig und mit schneidendem Schmerze ab, zwei Tage lang.

270. Früh, im Bette, schmerzhaftes Drängen zum Harnen, und es gingen dennoch, unter Schneiden in der Harnröhre, nur wenige Tropfen ab. (n. 5 Tagen.)

Beim Harnen, Schmerz im Steifsbeine.

Harnstrahl ganz dünn, als wäre die Harnröhre zu enge.

Sie mufs sehr oft harnen.

Schneller Drang zum Harnen und doch wenig Urin.

275. Ganz in der Frühe treibt's zum Urine.
Oefteres Harnen. (n. 48 St.)
Harndrang, Nachts.
Unwillkürliches Harnen.
Ein kleiner Stich beim Harnen ganz dunkeln, braunen Urins.
280. (Brennen in der Harnröhre, aufser dem Harnen.)
Beim Harnen, ein Kitzel in der Harnröhre. (n. 2 Tagen.)
(Urin von sehr scharfem Geruche, wie säuerlich.)
Dunkelfarbiger Harn, welcher in zwei Stunden einen röthlichen Satz fallen läfst.
Der Urin wird nach zwei Stunden sehr trübe, mit röthlichem Satze; beim Lassen bifs der Urin in der Harnröhre.
285. Der Urin trübt sich und setzt einen weifsen Satz ab.
Wohllüstiger Reiz in den Geschlechtstheilen.
Schwere im Mittelfleische, spannender Schmerz in der Ruthe, ohne Erektion, äufserst üppige Gedanken, die ihn quälen, dafs er befürchtet, wahnsinnig zu werden; er läuft rastlos umher.
Ruthe-Steifheit, ohne üppige Gedanken.
Starke Ruthe-Steifheit. (n. 48 St.)
290. Bei Erektion, Glucksen in der Ruthe.
Spannung in den Zeugungstheilen und unangenehmes Gefühl daran, beim Gehen, und der geringsten Berührung von Kleidern. (n. einigen St.)
Die ersten (sieben) Tage, fast alle Nächte Samen-Ergufs.

Pollutionen, fast alle Nächte.

Die Pollutionen schienen aufzuhören. (n. 20 Tagen.)

295. Sein sonst sehr, und fast übertrieben reger Geschlechtstrieb schwieg sogleich, auf viele Tage, gänzlich.

Die Vorhaut geschwillt zu einer grofsen Wasserblase, ohne Schmerz.

Geschwulst im Hodensacke. (in der Scheidenhaut des Hodens? Wasserbruch?)

Jücken am Hodensacke.

Der rechte Hode scheint geschwollen.

300. Die Eichel wird mit dickem Schleime belegt, wenn er ihn auch alle zwei, drei Tage abwäscht.

Zieh-Schmerz in der Eichel.

Beim Monatlichen, Heiserkeit, arger Schnupfen und Schnupfen-Fieber. (n. 20 Tagen.)

Beim Monatlichen, trockner Husten und starke Schweifse. (n. 17 Tagen.)

(Beim Monatlichen, Schmerz in den Ader-Kröpfen.) (Weh-Adern.)

305. Beim Monatlichen, starker Kopfschmerz, besonders Abends.

Beim Monatlichen, Fufs-Geschwulst und schmerzlose Backen-Geschwulst. (n. 7 Tagen.)

Frost beim Monatlichen.

Gleich nach dem Monatlichen, Frost und Leibschneiden und Durchfall darauf.

Beim Monatlichen, Leibschmerz, Drängen und Pressen, wie Wehen, Rückenschmerz, mit Kitzel anfangender, ängstlicher Kreuzschmerz,

mit argem Aufstoſsen und herauf zuckendem, stechendem Zahnweh.

310. Monatliches will Anfangs nicht recht zum Vorscheine kommen.

Unterdrückung der Monatreinigung, unter Schwere der Arme und Beine.

Das Monatliche kommt 11 Tage zu spät.

Das Monatliche kommt 7 Tage zu spät. (n. 29 Tagen.)

Schmerzhaftes Pressen nach den Geburtstheilen. (n. 8 Tagen.)

315. Zuweilen ein Drängen nach den Geburtstheilen zu, beim Stehen.

Weiſsfluſs. (n. 3 Tagen.)

Starker Weiſsfluſs; der Schleim ist ganz weiſs. (n. 7 Tagen.)

Dünnflüssiger Weiſsfluſs bei aufgespanntem Unterleibe. (n. 8 Tagen.)

Weiſsfluſs-Abgang wohl 2 Loth in Tag und Nacht, acht Tage lang, vorzüglich früh, nach dem Aufstehen aus dem Bette.

320. Ein Beiſsen in der Mutterscheide.

An der innern Schamlefze, ein unschmerzhaftes Blüthchen.

*
* *

Nieſsen und doch sehr trockne Nase.

Zusammenziehende und stöckende Empfindung in der Nasenhöhle, wie bei Katarrh.

Vielmaliges Nieſsen und (kurz dauernder) Flieſsschnupfen. (n. 3 St.)

325. Nieſsen und anhaltender Flieſs-Schnupfen (n. 10 Tagen), der seit Jahren nicht zum Aus-

bruche gekommen, und zwar sehr oft, aber nur etwa eine Stunde über sich gezeigt hatte.

Arger Stock-Schnupfen, mit Kopfschmerz und grofser Uebelkeit, ohne Erbrechen; er mufste sich legen. (n. 48 St.)

Schnupfen. (n. 4, 5 Tagen.)

Starker Schnupfen. (n. 8 St. und die ersten Tage.)

Starker Schnupfen, der seit Jahren nicht erschienen war, bricht aus.

330. Beim Fliefs-Schnupfen, Nasen-Bluten. (n. 11 Tagen.)

Schnupfen mit Kopfschmerz und Abwechselung von Frost und Hitze.

Fliefs-Schnupfen mit Kopfschmerz, Frösteln und innerer, trockner Hitze, mit Durst. (n. 48 St.)

Fliefs-Schnupfen, öfteres Niefsen und Katarrh, mit drückendem Schmerze in einer Unterkiefer-Drüse; die Luft war ihm an den entblöfsten Theilen empfindlich, als könne er sich da leicht verkälten. (n. 2 St.)

Er ist alle Abende heisch.

335. Brennen im Schlunde, als ob im Halse alles wund wäre — sie konnte nicht laut sprechen.

Rauher Hals. (n. 6 Tagen.)

Schmerz in der Brust, wie rohes Fleisch.

Brust und Luftröhre rauh und belegt, katarrhalisch (n. 3 Tagen.)

Empfindung im Halse, als wenn ein Schnupfen und Katarrh im Anzuge wäre.

340. Kratzen im Halse, was zum trocknen Husten reizt.

Schnupfen und Katarrh, mit stets zum Husten kitzelnder Rauhheit, bei Mattigkeit und Kopfschmerz [1]).

Oft Kitzeln in der Kehle zum Kotzen und kurzen Husten, am meisten des Abends, im Bette.

Husten, Schnupfen und Katarrh, mit Hitze im Kopfe. (n. 8 Tagen.)

Husten, Abends, beim Niederlegen, mit vielem Auswurf.

345. Eingenommenheit der Brust, die den Athem beengt.

Beklemmung auf der Brust. (n. einigen St.)

Schweräthmigkeit. (n. 2 Tagen.)

Abends, beim Liegen im Bette, Engbrüstigkeit; von tief Athmen wird Husten erregt.

Ein klemmendes Pressen auf der Brust bei längerm Gehen in freier Luft.

350. Jählinge Engbrüstigkeit, schweres, kürzeres Athemholen. (n. 3 St.)

Drücken in der Herz-Gegend beim Athmen.

Starkes Pulsiren des Herzens, was den Arm und die Hand bewegt und ihn ängstlich macht.

Starkes Pochen des Blutes am Herzen und übrigen Körper, bei jeder Bewegung des Körpers.

Heftiges Stechen in der rechten Seite, was ihr jedesmal den Athem versetzte. (n. 8 Tagen).

355. Seitenschmerz, wie Stechen, bei jeder kleinen Bewegung. (n. 6 Tagen.)

Stechen im Brustbeine, zwischen beiden Brüsten. (n. 4 Tagen.)

---

1) Ward von Akonit getilgt.

Schmerz in der Brust beim aufwärts Steigen.
Schmerz ganz oben an der Brust, beim Gähnen, beim Anfühlen und beim Reiten.
Die untern Ribben, in der Nähe des Brustbeins schmerzen beim Betasten. (n. 21 Tagen.)
360. Die Warzen der Brüste sind schmerzhaft.
Arges Jücken über dem After, am Steifsbeine, wo es näfst und schorfige Flecke ansetzt.
Dumpfes Ziehen im Steifsbeine, Abends.
(Schmerz im Kreuze, wie ein Greifen und Drehen mit einer Zange — dann schmerzt's auch in den Armen und Unterfüfsen, als wollte es sie auswärts drehen.)
Stich im Kreuze. (n. etlichen St.)
365. Drücken im Kreuze.
(Drücken in den Dünnungen, neben dem Rückgrate.)
Drücken im Rücken, zwischen den Schulterblättern.
Schmerz der Schulterblätter, wie zerschlagen.
Am siebenten Halswirbel, ein schründend schneidender Schmerz, wie von einem Geschwüre.
370. Rheumatischer Schmerz im Nacken. (n. 12 Tagen.)
Heftige Genickschmerzen. (n. 48 St.)
Nacken und Schultern schmerzen beim drauf Liegen und Umwenden (von den geschwollenen Drüsen an der Seite des Halses, die doch selbst nicht wehthun.)
In der linken Schulter, rheumatischer Schmerz. (n. 5 Tagen.)
Arges Stechen in der linken Achsel, dafs es ihm

den Athem versetzte, drei Tage lang. (n. 4 Tagen.)

375. Im Achsel- und Ellbogen-Gelenke, Stechen, auch in der Ruhe — am schlimmsten Nachmittags.

In beiden Achselhöhlen, Schmerz, zwei Tage lang. (n. 26 Tagen.)

(Ziehen im Arme.)

Eingeschlafenheit des rechten Arms.

Einschlafen des Arms beim drauf Liegen.

380. Zucken in den Arm-Muskeln.

Im linken Arme, mit Hitz-Gefühl verbundener Klamm-Schmerz.

Stechen, zu 2, 3 Stichen, im Ober- und Unterarme und in der Hand.

Am Oberarme, Wundheits-Gefühl. (n. 7 Tagen.)

Ziehen im Ellbogen-Gelenke in der Ruhe, und Reifsen drin beim Aufheben des Arms, mit einem Gefühle, als liefe kaltes Wasser durch die Röhrknochen desselben.

385. Scharf schneidendes Ziehen im rechten Ellbogen-Gelenke, wobei der Arm augenblicklich wie gelähmt und unbrauchbar ward.

Muskel-Zucken im Ellbogen-Gelenke.

Beim Ausstrecken des Arms, Schmerz wie zu kurz in der Ellbogen-Beuge.

Das rechte Handgelenk schmerzt wie verrenkt.

Rothlauf (Rose) auf den Händen.

390. Reifsen in den Händen, wie Flufs. (n. 24 St.)

Nach Anstrengung der Hand mit Arbeiten, Empfindung darin, als wenn sie eingeschlafen wäre — eine Art von Taubheit darin, welche mehré Stunden anhielt.

Eingeschlafenheit der rechten Hand. (n. 19 Tagen.)

Es zieht die Finger zuweilen krumm, wie Klamm.

Nach Zugreifen bleiben die Finger einige Zeit krumm und steif.

395. Es legen sich Finger zuweilen von selbst (krampfhaft) schief über einander, ohne Schmerz; wenn sie drauf schlägt, gehen sie von selbst wieder aus einander.

Grieseliger Ausschlag an den Fingern. (n. 5 Tagen.)

Am hintersten Gelenke des rechten Daumens, ein drückend reifsender Schmerz, wie Gicht, mehr in der Ruhe, als bei der Bewegung.

Eine Frefsblase am kleinen Finger; sie jückte, fafste Eiter und dann brannte und stach es — es kam viel Eiter aus der Oeffnung und das Brennen und Stechen hielt an.

Stumpf stechende, sehr schmerzhafte Rucke in den Muskeln des Beckens, um das rechte Hüft-Gelenk, im Sitzen.

400. Blutschwär auf der rechten Hinterbacke. (n. 4 Tagen.)

Ausschlags-Blüthen an den Hinterbacken, die bei Berührung schmerzen.

(Gichtähnliches Reifsen in beiden Hüften.)

(In der linken Hüfte und in beiden Beinen, ein gichtartiges Reifsen.)

Wundheit oben zwischen den Beinen beim und nach dem Spazierengehen. (n. 10 Tagen.)

405. Schmerzhafte Wundheit oben, am Innern der Oberschenkel, neben den Geschlechtstheilen.

Oben am Oberschenkel, dem Hodensacke gegenüber, ein rother, rauher Fleck (Flechte), gewöhnlich früh, etwas jückend.

Ein herunter Ziehen in den Beinen.

In den Beinen, rheumatischer Schmerz. (n. 5 Tgn.)

Klamm-Ziehen in den Aderkröpfen (Weh-Adern) beim Ausstrecken der Beine.

410. Ein zuckartiger Zieh-Schmerz im Oberschenkel nach dem Schoofse zu, besonders beim Aufstehen nach Sitzen.

Eine zuckende Empfindung in den Muskeln des Oberschenkels. (n. 1 St.)

Zieh-Schmerz wie in den Oberschenkel-Knochen. (n. 1 St.)

An der Hinterseite des Oberschenkels, Reifsen, früh. (n. 24 St.)

Viel Müdigkeit in den Oberschenkeln, er konnte kaum gehen. (n. 5 Tagen.)

415. Ein mit Hitz-Gefühl verbundener Klamm-Schmerz hie und da im Beine.

(Der Oberschenkel ist wie heifs und zugleich wie taub, besonders nach Sitzen.)

Eingeschlafenheit der Beine. (n. 24 Tagen.)

Beim Gehen in freier Luft, Eingeschlafenheit und Abgestorbenheit der Beine. (n. 48 St.)

Die Oberschenkel sind mit rothen Düpfelchen wie übersäet, wovon jedoch nur wenige jücken.

420. Ein rother Fleck am Oberschenkel und einer am Schienbeine, ohne den mindesten Schmerz.

Jückendes Stechen auf dem Oberschenkel, als wollte ein Ausschlag ausbrechen — da, wo er ehedem einen grofsen Blutschwär hatte.

Theils

Theils Stechen, theils Brennen in den Oberschenkeln, die Nacht, im Bette, den Schlaf störend.

Starke Messerschnitte in der Geschwulst über dem Kniee.

Zerschlagenheits-Schmerz der Oberschenkel-Röhre.

425. Schmerz der Oberschenkel, wie in der Mitte zerschlagen. (n. 8 Tagen.)

Nachts, Zerschlagenheits-Schmerz der Kniee.

Beim Gehen, einige Stiche in der Kniescheibe und an andern Stellen des Ober- und Unterschenkels.

Stechen im linken Kniee.

Beim Biegen der Kniee, schmerzhafte Steifheit derselben.

430. Ueber Taubheit im Kniee erwacht er die Nacht.

Müdigkeits-Schmerz der Gelenke, besonders der Kniee, beim Bücken und Niedersetzen, daſs sie vom Sitze nicht wieder aufkommen kann.

In den Knieen, Zieh-Schmerz.

Im linken Kniee, Ziehen und Zucken.

Schmerz in der Kniekehle, wie zu kurz, und in der Achill-Senne spannte es so, daſs sie nicht auftreten konnte.

435. Kriebeln der Unterschenkel, als wollten sie einschlafen.

Ein Klopfen an der äuſsern Seite der Wade, vier Tage nach einander, alle Stunden etwa eine viertel Stunde lang.

Zucken in der Wade.

Muskel-Hüpfen in der linken Wade.

Früh, im Bette, Waden-Klamm.

440. Klamm in den Waden den ganzen Tag.

Klamm in den Waden, vom Tragen; dann zitterten die Beine.

Stechen in den Waden beim Stiefel-Ausziehen.

Geschwulst des Unterschenkels, selbst beim Liegen im Bette.

Harte Geschwulst der Unterschenkel, mit stechendem Schmerze darin. (n. 13 Tagen.)

445. Starke Geschwulst des schadhaften Fuſses.

Klamm-Ziehen von den Zehen an, unter einwärts Ziehen derselben, bis an die Kniee. (n. 3 Tagen.)

Gichtähnliches Reiſsen in den Unterfüſsen und Zehen.

Wie ein Brausen in den Füſsen, nach den Zehen zu, eine Art gelindes Reiſsen. (n. 5 Tgn.)

Um die Fuſs-Knöchel, Schmerz. (n. 5 Tagen.)

450. In den Fuſs-Knöcheln und Fersen, ein nagender Schmerz.

Steifheit der Unterfuſs-Gelenke.

Im Gelenke des Unterfuſses, eine pressende Eingeschnürtheit.

Im rechten Fuſsknöchel, Druck-Schmerz.

(Beim Gehen im Freien (im Juni), mehr Kälte und Taubheit im Fuſs-Rücken und Unterschenkel.)

455. Kalte Füſse. (n. einigen St.)

Eiskalte Füſse, den ganzen Morgen.

Brennen der Unterfüſse, mehre Tage lang.

Brennen in der linken Fuſssohle.

Fufs-Schweifs, Abends, dabei Reifsen in Fufs und Hand. (n. 12 St.)

460. Fufs-Schweifs, Nachmittags und Abends am stärksten.

Bei geringem Gehen, starker Fufs-Schweifs, wovon die Zehen wund werden.

Starker Schweifs an den Füfsen; sie fangen an zu riechen. (n. 7 Tagen.)

Starker Fufs-Schweifs; er geht sich wund, besonders zwischen den Zehen, dafs er oft vor Schmerz nicht weifs, wo er hin soll.

Schwere der Beine.

465. Die Füfse sind schwer und matt, während die übrigen Theile des Körpers leicht sind. (n. 6 Tagen.)

Starkes Zucken in den Fufssohlen. (n. 4 Tagen.)

Drücken in der Fufssohle, unter den Zeh-Ballen, dafs er hinken mufste.

Drücken und Stechen in der Ferse. (n. 6 Tagen.)

Reifsen in der Ferse. (n. 5 Tagen.)

470. (In der Ferse, Schmerz wie unterköthig.)

Geschwulst der Zehen und Zeh-Ballen.

Eingeschnürtheit des Ballens der grofsen Zehe, wie mit einer eisernen Zwinge.

Im rechten grofsen Zeh, ein arger Druck-Schmerz.

Am Nagel des grofsen Zehs, Schmerz.

475. Es schwärt an der Kante beider grofsen Zehen. (n. 7 Tagen.)

An dem einen Zeh, eine weifse Blase.

An dem kleinen Zeh beider Füfse, eine grofse Blase voll Eiter, mit stechendem Schmerze darin.

Wund-Schmerz der Hüneraugen (Krähenaugen, Leichdornen), fast ohne von aufsen gedrückt zu seyn. (n. 2 Tagen.)

In allen Gliedern, bald in diesem, bald in jenem — auch in der Achsel und dem Hodensacke — ein heftiges Zucken. (n. 10 Tagen.)

480. Das Bein und das Schulterblatt, worauf er liegt, schmerzen (wie zerschlagen.)

Zittern und Fippern am Kopfe, Halse und rechtem Arme.

Früh, zitterig.

Eine zitterige Empfindung durch den ganzen Körper.

Sehr zum Dehnen und Renken geneigt; sie konnte sich aber nicht gehörig ausdehnen. (n. 2 Tagen.)

485. (Angegriffen und wie krank; er mufs stöhnen, ohne zu wissen, über welchen Schmerz.)

Zuweilen hie und da ein augenblicklicher Schmerz und dann thut's auch da beim Befühlen weh.

Ziehen im ganzen Körper, wie bei Wechselfieber, früh, nach dem Aufstehen.

Mehr drückender als ziehender Schmerz auf der Beinhaut aller Knochen, nur auf Augenblicke, bald hie, bald da, in der Ruhe, vorzüglich beim Einschlummern. (n. 30 St.)

Flecke hie und dort am Körper, wie Floh-Stiche.

490. Schrunden an den mit Flechten besetzten Gliedern.

Das Glied, woran das Geschwür ganz geheilt ist, fängt zuweilen, besonders an der freien Luft, an, zu schmerzen, es zieht und reifst drin.

Das Glied, woran sich ein Geschwür befindet, fängt an, auch entfernt vom Geschwüre, bei Berührung oder geringer Bewegung heftig zu schmerzen, als wenn der Knochen zertrümmert wäre.

Reifsen im Geschwüre. (n. 5 Tagen.)

Das Geschwür wird höchst empfindlich.

495. Ein Drücken und Stechen im Geschwüre. (n. 3 Tagen.)

Ein jückenartiges Drücken im Geschwüre. (n. 5 Tagen.)

Bald hie, bald da, ein augenblickliches, fressendes Jücken, zum Kratzen nöthigend.

Jücken, am Tage, auf dem Rücken und den Armen. (n. 36 Tagen.)

Scheint das Jücken allgemein und sehr zu erregen, auch im Gesichte und den Geschlechts-Theilen.

500. Die Flechte wird zu einer Entzündungs-Geschwulst, vier Tage lang.

Im Sitzen, oft jählinge Hitze, zuweilen mit Aengstlichkeiten. (n. 17 Tagen.)

Starkes Pulsiren des Blutes im ganzen Körper, besonders aber am Herzen, von jeder Bewegung des Körpers vermehrt.

Schweifs selbst bei der leichtesten Bewegung. (bei einer Person, die sonst nie schwitzte.) (n. 4 Tagen.)

Selbst bei kleinen Gängen, Schweifs, welcher die Wäsche gelb färbt, mit Ermattung.

505. Sehr stinkende Körper-Ausdünstung.

Leichte Verkältlichkeit; er mufs sehr die Zugluft vermeiden.

Leichte Verkältlichkeit und Kopfschmerz davon. (n. 3 Tagen.)

Beim Gehen in freier Luft entsteht im linken Unterfufs-Gelenke, Schmerz wie vertreten, der im Zimmer vergeht.

Beim Gehen in freier Luft, ohnmachtartige Mattigkeit, wie aus dem Unterleibe.

510. Beim Gehen in freier Luft vergehen die gegenwärtigen Symptome.

Anwandlung von Ohnmacht. (n. 8 Tagen.)

Grofse Trägheit im ganzen Körper, die durch längeres Spazierengehen wich. (n. 5 Tagen.)

Eingeschlafenheit der Arme und Beine.

Steifheit der Glieder.

515. Lähmige Empfindung in allen Gelenken.

Schwere in allen Gliedern, mit trüber Gemüths-Stimmung.

Marode, doch leicht im Kopfe. (n. 4 Tagen.)

Plötzliches Sinken der Kräfte.

Müde in allen Gliedern. (n. 3, 4 Tagen.)

520. Müde Abspannung im ganzen Körper, wie vom Schnupfen.

Sehr grofse Mattigkeit in allen Gliedern. (n. 24 St.)

Er kann die Beine vor Mattigkeit nicht erschleppen und ist immer müde. (n. 6 St.)

Tag-Schläfrigkeit, und grofse Müdigkeit. (n. 11 Tagen.)

Gegen Mittag, sehr schläfrig.

525. Abends, grofse Müdigkeit und allzu zeitiges Einschlafen.

Stetes Herumwerfen die Nacht, ohne eigentliche Müdigkeit.

Oefteres Erwachen die Nacht, wie im Schlummer. (n. 15 Tagen.)

Allzu frühes Erwachen.

Sie konnte vor Unruhe in den Beinen, die sie nicht still halten konnte, die Nacht nicht schlafen.

530. Mehre Nächte, Erwachen früh um 2 Uhr mit großer Unruhe.

Hitze die Nacht und früh beim Erwachen, Blutwallung.

Unruhe und Hitze die Nächte. (n. 12 Tagen.)

Sie konnte vor Hitze und Angst nicht vor 12 Uhr die Nacht einschlafen. (n. 5 Tagen.)

Er konnte die Nächte nicht unter dem Bette liegen bleiben; es war ihm zu heiſs. (n. 5 Tagen.)

535. Unruhe die Nacht und ängstliche Wärme und ein sehr ängstlicher Traum.

Von Träumen belästigter Schlaf.

Immer eine Aengstlichkeit, so daſs, wenn er sich schlafen legte, er im Bette kein Bleiben hatte; er redete auch immer im Schlafe. (nach 12 Stunden.)

Sehr lebhafte Träume.

Sehr lebhafte, ängstliche Träume. (die erste Nacht.)

540. Fürchterliche Träume. (n. 5 Tagen.)

Aengstliche Träume, so daſs, wann sie erwachte, sie ganz auſser sich war.

Die unangenehmen Dinge, die sie am Tage gehört hatte, kommen ihr die Nacht wieder im Traume vor, und dann erwacht sie mit Aengstlichkeit.

Mehre Nächte, um 2 Uhr, erwacht er mit Gemüths-Unruhe; alles, was ihm Nachtheil bringen könnte, fiel ihm ein, und beunruhigte ihn, so dafs er oft nicht wufste, wohin er sich wenden sollte, sieben Nächte über. (n. 12 St.)

Aengstliche Träume versetzten ihr den Athem; sie schrie und lag im Schweifse.

545. Sobald sie, die Nacht im Bette, die Augen zumachte, kamen ihr allerlei Bilder vor.

Schwärmerische Phantasien, die Nächte.

Er mühet sich im Traume.

Er konnte wegen eines herrschenden Gedankens (einer fixen Idee) vor Mitternacht nicht einschlafen.

Kopf anstrengende Träume.

550. Aergerliche Träume; sie krunkt und stöhnt im Schlafe. (n. 12 St.)

Abends, im Bette, durch eine ohnmachtartige Uebelkeit zwei Stunden vom Einschlafen abgehalten.

Nachts, und früh, Drücken in der Herzgrube. (n. 9 Tagen.)

Die Nacht entsteht eine ohnmachtartige Schwäche, mit Brecherlichkeit.

Nachts, öfteres Harnen, hypochondrische Unruhe, Kleinmuth, Angstschweifs, Schlaflosigkeit.

555. Beim Niederlegen zum Schlafen am Tage, Frost.

Früh, im Bette, Empfindung von Frost, ohne kalt zu seyn, viele Morgen nach einander.

Vormittags, häufiges Gähnen, mit Neigung zum Schlafe und Schauder im Rücken.

Mehre Abende, Fieber-Schauder im Rücken.

Mehre Tage, vor dem Mittagsmale, Frösteln.

560. Von 5 Uhr, Nachmittags, an, Kälte im ganzen Körper, mit eiskalten Füſsen.

Jählinge Kälte über und über.

Kälte-Gefühl und Frostigkeit, nebst Klingen in den Ohren. (n. ¼ St.)

Abends, vor Schlafengehen, Frost, ehe das Jükken kommt.

Vor und nach dem Essen, kalter Schauder und Abends, 1½ Stunden lang, ängstliches heiſs Werden.

565. Früh und Abends, starker Frost, dann Hitze drauf und Schweiſs.

Abends, stechender Schmerz in den Schläfen und im linken Ohre und in den Zähnen, mit Schaudern; die Nacht darauf, Schweiſs.

Tägliches Wechselfieber: Abends, Schüttelfrost, eine Stunde drauf Hitze im Gesichte und kalte Füſse, ohne Schweiſs drauf.

Alle Abende und die Nächte hindurch, eine trockne Hitze bis früh, mit Kopfschmerz auf dem Scheitel und im Genicke, welcher bis Mittag dauert. (n. 17 Tagen.)

Nacht-Schweiſs, mehre Nächte [1]).

570. Einige Morgen, Schweiſs im Bette.

(Schweiſs sauern Geruchs.)

Leicht erregbar: schon von Sprechen, heiſse Hände.

Reizbar, unruhig.

---

1) Welchen der Wein aufhob.

Angegriffen, schreckhaft.

575. Schreckhaft. (n. 6 St.)

Gemüth früh reizbar, heftig; Nachmittags, hypochondrisch.

Gemüth früh heiter, Abends niedergeschlagen.

Niedergeschlagenheit, mit grofser Schwere der Füfse.

Niedergeschlagenheit, trübe Stimmung. (n. 72 Stunden.)

580. Düstres Gemüth. (n. 4 Tagen.)

Traurigkeit, lauter Todes-Gedanken. (n. 11 Tagen.)

Ganz niedergedrückt im Gemüthe und dabei bis Abends, zum Niederlegen, sehr angst.

Mit Beklommenheit und Angst, eine sehr unangenehme Empfindung im Magen.

Grofse Angst, dafs sie über und über zittert, etliche Minuten lang.

585. Angst, so dafs sie nicht sitzen kann, mit Schweifs und Uebelkeit.

Beängstigungen (Kopfschmerz, Schwindel) und Verstimmtheit.

Unruhe und Unstätigkeit; er hat keine Gedanken auf seine Arbeit, keine Lust zu irgend etwas — nach etwas Gehen im Freien ward's besser.

Hast und Angst treibt ihn umher, wie einen Verbrecher.

Aergerlich. (n. 3 St.)

590. Verdriefslich. (n. einigen St.)

Jodium, Jode.

Von dieser aus bläulicht-braunen Blättchen bestehenden Substanz, welche man in völliger Reinheit käuflich erhält [1]), nimmt man einen Gran (gepülvert) und bringt ihn, nach obiger Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien, durch dreistündiges Reiben mit dreimal 100 Granen Milchzukker zur potenzirten millionfachen Pulver-Verdünnung, löst einen Gran davon in 100 Tropfen gewässertem Weingeiste auf, schüttelt die Auflösung zweimal und verdünnt sie mit gutem Weingeiste weiter bis zu Sextillion ($\overline{VI}$), Oktillion ($\overline{VIII}$) und Decillion ($\overline{X}$), unter Potenzirung jedes Glases mit seiner Verdün-

1) Sie wird aus verschiednen Arten Tang (*fucus*, Meer-Gras) dadurch erhalten, daſs man die Asche derselben auslaugt, die krystallisirbaren Salze darin zum Anschieſsen bringt, die übrig bleibende, unkrystallisirbare, aus Jode-Natrum bestehende Lauge aber abdampft und mit starker Schwefelsäure gemischt in Wärme stehen läſst, um alle Kochsalzsäure daraus zu verflüchtigen, dann Braunstein zusetzt und die Masse in einem Kolben stärker erhitzt, wodurch sich die Jode abscheidet, sich als violettblauer Dampf erhebet und oben an den Wänden des Geschirrs zu gedachten, bläulicht-braunen Schuppen oder Blättchen verdichtet.

nung, mittels zweier Schüttel-Schläge, wie in gedachter Anleitung steht.

Meist nur der Decillion-Verdünnung wird man sich bedienen müssen, da die Jode unter dieser Zubereitung weit mehr in ihrer dynamischen Wirkungs-Fähigkeit entwickelt wird, als in der Zubereitung, deren ich mich anfangs allein bediente. Ich lösete nämlich einen Gran jener Jode-Blättchen in 100 Tropfen Weingeiste auf (was sehr bald von selbst erfolgt), schüttelte die Auflösung mit zwei Arm-Schlägen, nahm einen Tropfen zu andern 100 Tropfen Weingeist, schüttelte wieder zweimal und setzte so diese Verdünnung mit jedesmal 100 Tropfen Weingeist und Potenzirung mit zwei Schüttel-Schlägen noch mit 28 Gläsern bis zur potenzirten Decillion-Verdünnung fort, womit 3, 4 feinste Streukügelchen befeuchtet zur Gabe gereicht wurden.

Indessen ist jene erst gedachte, nach obiger Anleitung verfertigte Zubereitung vorzuziehen, da ihre Kräfte weit vollständiger entwickelt sind.

Es hat vielen Anschein, daſs die Jode unter die antipsorischen Arzneien zu zählen sei; wenigstens hat sie sich mir einige Mal als eine solche erwiesen bei dem wenigen Gebrauche, den ich von ihr zu machen Gelegenheit hatte. Dieſs wird noch um so einleuchtender werden, wenn die Jode noch vollständiger auf die Befindens-Veränderungen ausgeprüft worden seyn wird, die sie eigenthümlich im Menschen zu erregen fähig ist.

Vorzüglich that sie Dienste, wenn folgende Zustände zugegen waren: Schründen der Augen; Sumsen vor den Ohren; Schwerhörigkeit; äuſsere Ge-

schwulst am Halse; Soodbrennen nach schweren Speisen; Heifshunger; Blähungs-Versetzung; (Nacht-Harnen;) alter Früh-Husten.

Die meisten der hier folgenden Symptome sind vom Herrn Regierungsrath, Freiherrn von Gersdorff [Gff.], einige andre vom Herrn Dr. Grofs. [Gfs.]

Benommenheit des Kopfs, welche das Denken erschwert. [Gff.]

Grofse Abneigung gegen ernsthafte Beschäftigung, bei einiger Eingenommenheit des Kopfs. [Gff.]

Kopfschmerz bei warmer Luft, bei längerm Fahren, oder stark Gehen.

Kopfschmerz in der Stirne und oben im Kopfe, welcher bei jedem Geräusch oder Gespräche sich verstärkt.

5. Druck auf einer kleinen Stelle der Stirne, gerade über der Nasenwurzel. [Gff.]

Scharfer, drückender Schmerz links oben über der Stirne. [Gff.]

Ziehendes Drücken in der letzten obern Kopf-Hälfte bis in die Schläfe. [Gff.]

Rechts über der Stirne, ein drückendes Reifsen. [Gff.]

Reifsen erst in der linken, dann in der rechten Schläfe-Gegend, fast zu gleicher Zeit. [Gff.]

10. (Stiche auf dem Kopfe.) (n. 3 Tagen.)

Schmerzloses Pochen in der Stirne.

Kopfschmerz, als wenn ein Band fest um den Kopf gebunden wäre.

Beifsendes Wundheits-Gefühl rechts am Hin-

terkopfe, über dem Ohre, nach hinten zu, in der Haut. [Gff.]

Haar-Ausfallen.

15. Gefühl von Mattigkeit um die Augen, als wenn sie tief lägen, besonders Nachmittags. [Gff.]

Dunkle Ringel schweben vor den Augen nieder, seitwärts der Sehe-Richtung; auch welche nahe bei derselben. (n. 16 St.)

Feurige, krumme Strahlen fahren seitwärts der Sehe-Richtung häufig herab, und auch in einer kleinen Entfernung vom Gesichts-Punkte, rings um das Auge herum, doch mehr aufwärts. (n. 24 St.)

(Zucken in den Augen.) (n. etlichen St.)

Jücken in den Augenwinkeln.

20. Druck in den Augen. [Gff.]

Reifsen um das rechte Auge herum, besonders unter demselben.

Stiche im obern Theile des linken Augapfels.

Schneidende Stiche im linken Auge, gegen den äufsern Winkel hin.

Zwängen im linken Ohre. [Gff.]

25. Zwängen im rechten Ohre. [Gff.]

Reifsendes Drücken in dem Grübchen unterm rechten Ohre und daneben am Halse. [Gff.]

Auf der Nase eine jückende Erhöhung.

In der Nase, vorne an der Nasen-Scheidewand, ein jückendes Stechen. (n. 16 Tagen.)

Weh des untern Theils der Nase, beim Schnauben. (ohne Schnupfen.) [Gff.]

30. Drückender Schmerz im rechten Oberkiefer. [Gff.]

Bluten des Zahnfleisches. [Gff.]

Klemmendes Zahnweh in den rechten hintersten Backzähnen. [Gff.]

Bald hie, bald dort, rechts und links, drückendes Zahnweh in den Backzähnen. [Gff.]

Bald links, bald rechts, schneidendes Ziehen und Wundheits-Gefühl in den Wurzeln der untern Schneidezähne, oder dem Zahnfleische, was sie umgiebt. [Gff.]

35. An der Inseite des rechten Backens, in der Gegend des hintersten, obern Backzahns, einige kleine Erhöhungen anfangs nur beim Befühlen etwas drückend wund schmerzend; nach einigen Tagen schmerzt eine davon geschwürartig, besonders beim starken Oeffnen des Mundes, beim Essen und laut Lesen, stechend und schneidend, wie ein sich der Reife näherndes Geschwür, und die Umgegend ist entzündet. [Gff.]

Drückende Empfindung in der linken Hälfte des Gaumens. [Gff.]

Fauliger Geruch aus dem Munde, selbst früh nüchtern, gleich nach dem Ausspülen mit reinem Wasser. [Gff.]

Früh, im Bette, kitzelndes Kriebeln im Halse, in der Gegend des Kehlkopfs. [Gff.]

Spitzes Stechen innerhalb des Halses, im Kehlkopf, auch beim Schlucken etwas bemerkbar. [Gff.]

40. Reifsen im Halse oberhalb des Kehlkopfs. [Gff.]

Drückender Schmerz, rechts, im Innern des Hal-

ses, mehr aufser dem Schlucken, als bei demselben. [Gff.]

Alle Tage so wabblicht in der Herzgrube, was auf's Essen verging; es lag schwer über dem Magen.

Gefühl, wie vom verdorbnen Magen, mit Anfällen von Soodbrennen und Brecherlichkeit. (n. 6 Tagen.)

Heifshunger; sie ist nicht satt zu machen. [Gfs.]

45. Scharfes Stechen wie mit Nadeln im obern Rande der Herzgrube. [Gff.]

Stiche in der Herzgrube. (n. 5 Tagen.)

Brennen in der Herzgrube.

Ein ziehendes Klammen im Oberbauche von der Herzgrube an. [Gff.]

Einzelnes, wundes Drücken links im Oberbauche, gleich unter den kurzen Ribben. [Gff.]

50. Drücken im rechten Hypochonder. [Gff.]

Druck in der Leber-Gegend, die auch beim Anfühlen etwas schmerzt. [Gff.]

Klemmende und stumpf schneidende Schmerzen in der Leber-Gegend. [Gff.]

Drückendes Leibweh zwischen Herzgrube und Nabel. [Gff.]

Im Oberbauche, Aufgetriebenheit, mit scharfem Drücken hie und da, wie von Blähungen, vom Mittags-Essen an, die ganze Verdauungszeit hindurch. [Gff.]

55. Drücken im Unterleibe, neben der rechten Hüfte. [Gff.]

Im linken Unterleibe, neben der Hüfte, ein brennendes Reifsen. [Gff.]

Etwas

Etwas Ziehen und dann auch Druck in der rechten Nieren-Gegend. [Gff.]

Drücken in der rechten Leisten-Gegend. [Gff.]

Scharfes Stechen, wie von versetzten Blähungen, im linken Hypochonder. [Gff.]

60. Blähungs-Versetzung in der linken Bauch-Seite.

Scharfes Stechen links im Unterbauche.

Stiche in der Seite.

Schmerzen im Unterbauche bis in das Rückgrat.

Drücken im Mastdarme, Abends, im Bette. (n. 36 St.)

65. Abends, Brennen im After.

Der Stuhl geht schwierig ab.

Nach dem mehr harten als weichen Stuhlgange, früh, Drücken im Unterbauche. [Gff.]

Unwillkürlicher Harn-Abgang. (n. 3 Tagen.)

Der Urin ist meist trübe, dunkler als gewöhnlich, zuweilen auch milchig. [Gff.]

70. Empfindliches Schneiden in der Oeffnung der Harnröhre, aufser dem Uriniren. [Gff.]

Vorne in der Harnröhr-Mündung, Stechen wie mit feinen Nadeln. (n. 16 Tagen.)

Oftmaliges empfindliches Ziehen im vordern Theile des männlichen Gliedes, ohne dafs zu unterscheiden war, ob es mehr in der Harnröhre, oder mehr in der Eichel selbst sei. [Gff.]

Heftiges Kitzeln an und unter der Eichel. [Gff.]

Arges Jücken an der Eichel.

75. Schneidendes Ziehen in der Eichelkrone.

Glucksendes Reifsen, rechts, dicht neben der Ruthe. [Gff.]

Drückender Schmerz, rechts, dicht neben der Ruthe. [Gff.]

Der eine Hode ist stark an den Bauch herangezogen.

Die gegenwärtige Monatszeit hört auf zu gehen. [Gfs.]

*

* *

80. Verstopfung der Nasenlöcher. (n. 28 St.)

Stock-Schnupfen sehr oft (besonders Abends), welcher in freier Luft fliefsend wird, mit vielem Auswurfe.

Niefsen, ohne Schnupfen, wobei gleich der Nasenschleim weit heraustritt. [Gff.]

Etwas vermehrte Schleim-Absonderung im Halse, welche die Stimme rauher macht. [Gff.]

Früh, im Bette, unerträgliches, nur durch Räuspern und Husten zu beseitigendes Kriebeln und Kitzeln im Kehlkopfe, mit Wasser-Ansammlung im Munde. [Gff.]

85. Kitzel im Halse erregt kurzen Husten. [Gff.]

Drücken etwas tief in der rechten Brust. [Gff.]

Scharfes Stechen im Untertheile der rechten Brust, rechts neben der Herzgrube, beim Einathmen. [Gff.]

Scharfes Stechen in der Mitte der rechten Brust, nur beim Ausathmen. [Gff.]

Reifsen in den Bedeckungen der rechten Brust. [Gff.]

90. Brennend stechendes Spannen in den Bedeckungen der rechten Brust.

Stiche im Kreuze. (n. 15 Tagen.)

Bald ab, bald zunehmender, drückender Schmerz im Steifsbeine und heiligen Beine. [Gff.]

Jücken über der rechten Hüfte.

Brennen auf dem rechten Schulterblatte. [Gff.]

95. Beim Heben, Stiche in den Schulterblättern. (n. 14 Tagen.)

Rheumatischer Schmerz auf der linken Schulter. [Gff.]

Einige starke Stiche im Achsel-Gelenke, auch in der Ruhe.

In der linken Hals-Seite, unten, nahe an der Schulter, ein rheumatisches Klemmen, durch Anfühlen etwas erhöhet, und durch einmaliges Aufstofsen scheinbar erleichtert, doch hernach noch mehrmals wiederholt. [Gff.]

Rheumatisches Spannen in der rechten Hals-Seite. [Gff.]

100. Reifsen in der rechten Hals-Seite. [Gff.]

Lähmige Mattigkeit in den Armen, früh, beim Erwachen, im Bette.

Reifsen im linken Ellbogen.

Drücken in der linken Ellbogen-Beuge.

Schmerz im rechten Hand-Gelenke, beim Zufassen und Heben, auf Art eines Stichs.

105. Schmerz wie nach einem Stofse, für sich, auf dem Mittelhand-Knochen des linken Zeigefingers, gleich hinter dem hintersten Gelenke (Knöchel) dieses Fingers — beim Befühlen erhöhet. [Gff.]

Reifsen in dem Mittelhand-Knochen des rechten Zeigefingers.

Reifsen im hintersten Gelenke (Knöchel) des rechten Daumens. [Gff.]

Reifsen im hintersten Gelenke (Knöchel) des kleinen Fingers der rechten Hand. [Gff.]

Reifsen im ganzen Zeige- und Mittelfinger der linken Hand. [Gff.]

110. Beim Einbiegen der drei letzten Finger, ein spannender Schmerz in den mittelsten Gelenken, als sollten sie zerbrechen; auch sind diese Gelenke dicker geworden — ausgestreckt schmerzen diese Gelenke, wenn man etwas drauf drückt. (n. einigen Tagen.)

Absetzendes, scharfes Reifsen zwischen der linken Hüfte und dem Gelenk-Kopfe des Oberschenkels, durch Bewegung des Gelenkes erhöhet. [Gff.]

Drücken in der Mitte des linken Hinterbackens, scheinbar im Sitzbeine. [Gff.]

Klemmendes Reifsen im linken Oberschenkel, nahe an dessen Gelenkkopfe. [Gff.]

Scharfes stechendes Reifsen in der Mitte des linken Oberschenkels, nach der innern Seite zu. [Gff.]

115. Rheumatischer Schmerz im linken Oberschenkel. [Gff.]

Rheumatisches Ziehen im ganzen, linken Beine, mit Brummen in der Ferse; doch ist der Schmerz am stärksten im Oberschenkel und Kniee; Bewegung mildert ihn nicht, vielmehr ist er scheinbar nachher stärker. (Abends, im Bette.) [Gff.]

Stumpfes Reifsen an der Aufsenseite der rechten Kniekehle. [Gff.]

Reifsen, inwendig am linken Kniee [Gff.]

Reifsen dicht unter den Knöcheln des linken

Unterschenkels, an beiden Seiten des Unterschenkels. [Gff.]

120. Einzelne starke Stiche in den Fuſs-Knöcheln.

In der innern Hälfte der rechten Ferse, ein scharfer, anhaltender Schmerz. [Gff.]

Stechendes Reiſsen unter dem Nagel des linken groſsen Zehes. [Gff.]

Mittags, nach Tische, ein Gefühl von Schwäche und allgemeines Uebelbefinden. [Gff.]

Gefühl wie arge Flohstiche am ganzen Körper, Tag und Nacht.

125. Abmagerung bis zum Geribbe. [Gſs.]

Nach einem kleinen Spaziergange, Nachmittags, sehr ermüdet, mit einem Gefühl von Nüchternheit, doch ohne Hunger. [Gff.]

Sehr lebhafte Träume, aus denen er gern erwachen möchte, aber nicht kann, mit Mattigkeits-Gefühl, nach dem Erwachen. [Gff.]

Nacht-Schweiſs.

Alle Morgen, säuerlicher Nacht-Schweiſs über und über, und drauf die erste Stunde sehr matt in den Beinen.

130. Das Gemüth ist in der ganzen Verdauungs-Zeit, vom Mittags-Essen bis gegen Abend, sehr empfindlich und verstimmt, mit dem beklemmenden Gefühle im Halse und in der Brust, als wenn einem das Weinen nahe ist. [Gff.]

Bangigkeit nach einiger Handarbeit, die beim Sitzen vergeht.

Unruhig beweglich: sie läuft unaufhörlich herum und kommt nicht zum Sitzen und schläft auch

nicht die Nacht, so dafs man sie für verrückt halten mufs. [Gfs.]

Sie ist ausgelassen lustig und redselig und läfst niemand zu Worte kommen. [Gfs.]

Lycopodii pollen, Bärlapp-Staub.

Dieses gilbliche, glatt anzufühlende, staubähnliche Pulver (Stiebe- oder Streu-Pulver, oder Hexen-Mehl genannt) wird in Rufslands Wäldern und in Finland aus den Kolben-Aehren des Bärlapp-Kolbenmooses (*Lycopodium clavatum*), nach Dörren und Ausklopfen der Kolben desselben, zu Ende des Sommers gewonnen.

Aufser dafs es, in eine Lichtflamme gestreut, ein Blitzfeuer erzeugt, diente es bisher zum Bestreuen leicht an einander klebender Pillen und wunder, faltiger Stellen des Körpers, um das schmerzhafte aneinander Reiben derselben zu verhindern. Es schwimmt auf den Flüssigkeiten, ohne sich darin aufzulösen, ist ohne Geschmack und Geruch und in gewöhnlichem rohen Zustande fast ohne arzneiliche Wirkung auf das menschliche Befinden, wenigstens ist das von den Alten davon Erzählte von den Neuern nicht bestätigt, vielmehr bezweifelt worden.

Wenn aber dieser Bärlapp-Staub auf die Art, wie die homöopathische Kunst die rohen Naturstoffe aufschliefst, nach obiger Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien, behandelt wird und ein Gran davon durch dreimal einstündi-

ges Reiben mit jedesmal 100 Granen Milchzucker bis zur millionfachen Verdünnung und Potenzirung gebracht worden ist, so entsteht eine so wundervoll kräftige Arznei, daſs ein Gran des letztern in 100 Tropfen gewässertem Weingeiste, wie dort gelehrt wird, aufgelöset und mit zwei Armschlägen geschüttelt, eine Arznei-Flüssigkeit darstellt, die auch in der kleinsten Gabe (ein, zwei Mohnsamen groſse, damit befeuchtete Streukügelchen) in den für dieselbe geeigneten Krankheiten noch viel zu heftig wirkt. Selbst der höher, bis zu Billion- ($\overline{\text{II}}$) Potenzirung verdünnten Flüssigkeit kann man sich, auch in der gedachten, kleinsten Gabe, wegen ihrer noch allzu groſsen Heftigkeit für Kranke noch nicht bedienen. Erst bei der potenzirten Sextillion-Verdünnung ($\overline{\text{VI}}$) fängt diese Arznei an, brauchbar zu werden, so jedoch, daſs man sich für reizbarere und schwächere Kranke doch stets nur der noch höher potenzirten Verdünnungen, Oktillion ($\overline{\text{VIII}}$) und Decillion ($\overline{\text{X}}$) bediene, zu einem, höchstens zwei feinsten, damit befeuchteten Kügelchen auf die Gabe.

In diesen Zubereitungen ist das Lycopodium eine der unentbehrlichsten, antipsorischen Heilmittel vorzüglich in den Fällen chronischer Krankheiten, wo folgende Symptome beschwerlich sind: Schwindel besonders beim Bücken; Blut-Drang nach dem Kopfe; Hitze im Kopfe; Schwere des Kopfs; mit Niederliegen verbundene Anfälle von Reiſsen oben auf dem Kopfe, der Stirne, der Schläfe, der Augen, der Nase, bis zu einem Zahne; Reiſsen in der Stirne hin und her, alle Nachmittage; nächtlicher, äuſserer Kopfschmerz, Reiſsen, Bohren und Schaben; drük-

kend spannender Kopfschmerz; Kahlköpfigkeit; Augen vom Kerzenlichte gereizt; Stechen in den Augen, Abends bei Lichte; Drücken in den Augen; Schründen der Augen; Zuschwären der Augen; Augen-Entzündung mit nächtlichem Zuschwären und Thränen am Tage; Thränen der Augen in freier Luft; Weitsichtigkeit (Presbyopie); Trübsichtigkeit, wie Federn vor den Augen; Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen; öftere Anfälle von Gesichts-Hitze; jückender Ausschlag im Gesichte; Geschwulst und Spannung im Gesichte; (Sommersprossen im Gesichte); Ueberempfindlichkeit des Gehörs; Angegriffenheit von Musik, Schall, Orgel; Ohr-Klingen; Schwerhörigkeit; Nasen-Bluten; nächtliches Zuschwären des Nasenlochs; Schorfe in der Nase; geschwürige Nasenlöcher; harte Geschwulst an der einen Hals-Seite; Steifheit der einen Hals-Seite; Genicksteifigkeit; Durstlosigkeit mit Trockenheit am und im Munde, so daſs diese Theile spannen und die Zunge schwer beweglich und die Sprache undeutlich wird; Geschmacks-Verlust; belegte, unreine Zunge; früh, Schleim-Geschmack; Schleim-Rahksen; langwieriges Halsweh; früh, Mund-Bitterkeit, mit Uebelkeit; übermäſsiger Hunger; Heiſshunger; Appetitlosigkeit; der Appetit vergeht beim ersten Bissen; Abneigung vor gekochten, warmen Speisen; Abneigung vor schwarzem Brode, oder vor Fleisch; allzu groſse Neigung zu Süſsem; Milch erregt Durchfall; fettiges Aufstoſsen; saures Aufstoſsen; Sood-Brennen; Würmerbeseigen; öftere, stete Uebelkeit; früh, Weichlichkeit im Magen; Magen-Drücken;

Magen-Drücken nach dem Essen; Herzgruben-Geschwulst und Schmerz beim Anfühlen; Vollheit im Magen und Unterleibe; beschwerliche Aufgetriebenheit des Bauches; Mangel an Blähungs-Abgang; Kulkern im Bauche; Verhärtungen im Unterleibe; Kneipen im Bauche; Leibschneiden; Leibschneiden im Oberbauche; Brennen im Unterleibe; Spannung um die Hypochondern, wie von einem Reife; Leberschmerzen nach satt Essen; Herzklopfen bei der Verdauung; schwierig und mit vieler Anstrengung herauszupressender Stuhl; Leib-Verstopfung zu mehren Tagen; Hartleibigkeit; Afterschmerzen nach Essen und Stuhlgange; Schneiden im Mastdarme und in der Harnblase; Nieren-Gries; Drängen zum Harnen; allzu häufiges Uriniren, mit Drang; Jücken in der Harnröhre bei und nach dem Harnen; Blutfluſs aus der Harnröhre; schwache Steifheit des männlichen Gliedes; Mangel an Erektionen; Mangel an Pollutionen; Mangel an Geschlechts-Trieb; mehrjährige Impotenz; Abneigung vom Beischlafe; allzu leichte Reizung zur Begattung, schon durch Gedanken daran; unbändiger Trieb zur Begattung alle Nächte; der Samen gehet zu schnell fort; zu lang dauernde und allzu starke Regel; von Schreck auf lange Zeit zu unterdrückende Regel; Weiſsfluſs-Abgang auf vorgängiges Schneiden im Unterbauche; Weiſsfluſs; — Flieſs-Schnupfen; Schnupfen und Husten; Stock-Schnupfen; Verstopfung beider Nasenlöcher; Husten nach Trinken; trockner Husten, Tag und Nacht; langjähriger, trockner Früh-Husten; Husten und Auswurf; (Husten mit eiterigem Auswurfe);

Stiche in der linken Brust; Brennen in der Brust heran (wie von Sood); steter Druck an der linken untersten Ribbe; Kurzäthmigkeit bei Kindern; Stete Brust-Beklemmung, jede Arbeit verkürzt ihm den Athem; Stechen im Kreuze, nach Bücken, beim wieder Aufrichten; nächtlicher Rückenschmerz; Reifsen in den Schultern; Ziehen und Zusammenraffen im Nacken bis in den Hinterkopf, Tag und Nacht; Zieh-Schmerz in den Armen; nächtlicher Knochenschmerz im Arme; Einschlafen der Arme schon beim Aufheben derselben; nächtliches, krampfiges Einschlafen der Arme; Kraftlosigkeit der Arme; nächtlicher Knochenschmerz im Ellbogen; gichtsteifes Hand-Gelenk; Taubheit der Hände; Verstorren der Finger bei der Arbeit; Reifsen in den Finger-Gelenken; Röthe, Ge schwulst und gichtisches Reifsen der Finger-Gelenke; von Gicht-Knoten steife Finger; nächtliches Reifsen in den Beinen; Reifsen im Kniee; Steifheit des Kniees; Knie-Geschwulst; Brennen an den Unterschenkeln; Zusammenzieh-Schmerz in den Waden beim Gehen; Geschwulst des Fufsknöchels; Klamm in den Unterfüfsen; kalte Füfse; kalte, schweifsige Füfse; starker Fufs-Schweifs; Fufssohlen-Geschwulst; Schmerz der Fufssohlen beim Gehen; Umknicken der Zehen beim Gehen; Klamm in den Zehen; Hüneraugen; Schmerz der Hüneraugen; Tages-Schweifs bei mäfsiger Arbeit; Tages-Schweifs, bei geringer Bewegung, besonders im Gesichte; Trockenheit der Haut der Hände; die Haut springt hie und da auf und bekömmt Risse; Jücken am Tage bei Erhitzung; Jücken Abends vor dem Niederlegen; schmerzhafter Ausschlag am Halse und

auf der Brust; Blutschwäre; alte Unterschenkel-Geschwüre, mit nächtlichem Reifsen, Jücken und Brennen; Klamm in den Fingern und Waden; krampfhaftes krumm Ziehen der Finger und Zehen; Reifsen in den Armen und Beinen; Reifsen in den Knieen, Füfsen und Fingern; Zieh-Schmerz in den Gliedern; Ueberlaufende Hitze; Aderkröpfe, Wehadern der Schwangern; (leichtes Verheben); Verkältlichkeit; Mangel an Körper-Wärme; Eingeschlafenheit der Glieder, Arme, Hände, Beine, bei Tag und Nacht; Gefühllosigkeit des Armes und Fufses; nach wenigem Spazieren, Müdigkeit der Füfse und Brennen der Fufssohlen; innere Kraftlosigkeit; Mattigkeit in den Gliedern; Müdigkeit beim Erwachen; öfteres Gähnen und Schläfrigkeit; Tages-Schläfrigkeit; unruhiger Schlaf, die Nacht, mit öfterm Erwachen; traumvoller Schlaf; ängstliche Träume; fürchterliche Träume; öfteres Erwachen die Nacht; spätes Einschlafen; er kann vor Gedanken nicht einschlafen; dreitägiges Fieber, mit sauerm Erbrechen, nach dem Froste, Gedunsenheit des Gesichts und der Hände; Angegriffenheit; Furcht vor allein Seyn; Eigensinn, Empfindlichkeit; Aengstlichkeit, mit Wehmuth und Weinerlichkeit; Aergerlichkeit.

Eine mäfsige Gabe, wenn es richtig gewählt war, wirkt 40, 50 Tage lang Gutes, auch wohl einige Tage länger.

Die allzu heftige Wirkung von Lycopodium wird gewöhnlich durch Kampher gemäfsigt, die fieberhaften Zustände aber, die es zuweilen in zu hoher Gabe erregt, lassen sich vorzüglich durch Pulsatille dämpfen.

Wenn Lycopodium, nach verflossener Wirkung der Kalkerde, homöopathisch angezeigt ist, dann wirkt es vorzüglich heilbringend.

Die mit [Gff.] gezeichneten Symptome sind vom Herrn Regierungsrath, Freiherrn von Gersdorff.

Er bekommt Schwindel in einer heifsen Stube. (n. 23 Tagen.)

Früh, bei und nach dem Aufstehen aus dem Bette, Schwindel, so dafs er hin und her taumelte. (n. 30 Tagen.)

Vormittags, Schwindel: es drehete sich alles mit ihr herum, bei arger Brecherlichkeit. (n. 9 Tagen.)

(Sobald sie etwas sich herumdrehen sieht, bekommt sie, eine Stunde lang, das Gefühl, als drehe es sich auch in ihrem Körper herum.)

5. Schwindelähnliche Eingenommenheit des Kopfs, Vormittags, mit dem Gefühle, als ob die Augen tief lägen, wobei auch das Denken und Begreifen schwer fällt. [Gff.]

Düseligkeit, so dafs sie nicht wüfste, wo sie war.

Gegen Abend, Betäubung und Hitze in den Schläfen und an den Ohren. (n. 15 Tagen.)

(Er kann nicht lesen, weil er die Buchstaben verkennt und verwechselt; er sieht sie und kann sie nachmalen, kann sich aber auf ihre Bedeutung nicht besinnen; er weifs, dafs Z der letzte Buchstabe im Alphabete ist, hat aber vergessen, wie derselbe heifst; er kann schreiben, was er will und schreibt da die gehörigen Buchstaben, kann aber dann sein Geschriebenes selbst nicht lesen.)

(Er kann über höhere, selbst abstrakte Dinge ordentlich sprechen, verwirrt sich aber in den alltäglichen; so nennt er z. B. Pflaumen, wo er Birnen sagen sollte.)

10. Im Denken ist ihm der Kopf wie leer; er kann keinen Gedanken festhalten.

Starke Eingenommenheit des Kopfs.

Eingenommenheit des Kopfs, wie von verdorbenem Magen.

Verdüsterung des Kopfs, mit dumpfem Drucke im Vorderkopfe, wie bei zurückgetretenem Schnupfen, mit Trockenheit des Mundes und der Lippen und mit Durste.

Mehrtägiger, anhaltender, einfacher Schmerz im ganzen Kopfe, in der Ruhe stärker, beim Gehen im Freien weniger.

15. Kopfweh, wie ein Klang durch den Kopf, als wenn im Clavier eine Seite springt.

Ein Dröhnen im Kopfe, beim hart Auftreten.

Ein Sausen innerlich im Kopfe, mit Hitzgefühl.

Kopfweh, besonders beim Schütteln desselben und beim Drehen desselben.

Sie fühlt jeden Tritt im Kopfe; bei jeder Bewegung fühlt sie Schüttern im Gehirne.

20. Schwere im Kopfe.

Schwere des Hinterkopfs. (n. einigen St.)

Nachts, hie und da im Kopfe herumziehender Schmerz, welcher den Kopf schwer macht; sie wufste nicht, wo sie den Kopf vor Schmerz hinlegen sollte, die ganze Nacht. (nach 9 Tagen.)

Heftiger Kopfschmerz, wie von unrechter Lage, die Nacht.

Kopfschmerz auf der linken Kopfseite, wie äusserlich, welcher auch ins Ohr und in die Zähne kommt, vorzüglich Abends sehr heftig, welcher von Schreiben und Lesen unerträglich wird; der mindeste Druck an den Schläfen, wie von der Brille, erhöhet ihn auf's äusserste.

25. Kopfschmerz über den Augen, gleich nach dem Frühstück. (die ersten beiden Tage.)

Kopfschmerz zwischen beiden Augen.

Stumpfer Schmerz in der Stirne, als würde der Kopf von beiden Seiten zusammengedrückt.

Früh, Druck in der Stirne und die Nase herab.

Druck bald in der rechten, bald in der linken Schläfe. [Gff.]

30. Drücken in der rechten Hälfte des Hinterkopfs, nach dem rechten Ohre zu. [Gff.]

Drücken auf einer kleinen Stelle im Genick. [Gff.]

Drückender Kopfschmerz im Oberkopfe, wie zum Schnupfen. (n. 12 St.)

Nachmittags, im ganzen Kopfe ein druckartiger Schmerz, besonders beim Bücken. (n. 25 Tagen.)

Er erwacht früh mit Blutdrange nach dem Kopfe.

35. Klopfen im Kopfe, Abends, nach dem Niederlegen.

Klopfendes Kopfweh, nach jedem Husten-Anfalle.

Pochen im Gehirne, beim Zurücklehnen des Kopfs, am Tage.

Immerwährender Kopfschmerz, Pochen mitten in der Stirne, von früh 3 Uhr an, bis Abend; dann war er vergangen.

Stechen und Drücken im Wirbel des Kopfs, Nachts. (n. 7 Tagen.)

40. Stechender Kopfschmerz, Nachmittags bis Abends — drauf, die Nacht, Zahnschmerzen.

Stechen und Drücken im Kopfe. (n. einigen St.)

Stechen zur Stirne heraus, täglich öfters, ruckweise.

Nächtlicher Kopfschmerz, aus Reifsen und Stechen zusammengesetzt, über dem rechten Auge, in der Schläfe und am Hinterkopfe.

Aeufsere Schmerzhaftigkeit des Vorderkopfs beim Berühren.

45. Oberflächlicher Kopfschmerz über der Stirne, auf dem Scheitel, an den Backenknochen, dem Ohre und den Kinnladen, Nachmittags aussetzend und Abends wiederkehrend.

Am Kopfe, hinter dem Ohre, kneipender Kopfschmerz. (n. 48 St.)

Reifsen im Hinterkopfe. [Gff.]

Brennender Schmerz auf den beiden Hinterhaupts-Höckern.

Drückendes Reifsen im (am?) linken Hinterkopfe, auf einer kleinen Stelle, nahe am Genick. [Gff.]

50. Ruckweises, drückendes Reifsen in der rechten Stirn-Hälfte, bis dicht an die Nasenwurzel und die rechte Augenbraue, wie im Knochen. [Gff.]

An

An der rechten Kopf-Seite, bis zum Nacken herúnter, ziehender Schmerz.

Reifsen im (am) Kopfe, welches 48 Stunden anhielt, aber von Entstehung einer unschmerzhaften Backen-Geschwulst aufhört. (n. 25 Tagen.)

Ruckweises Reifsen in der rechten Kopf-Hälfte, von der Schläfe ausstrahlend. [Gff.]

Abends, reifsendes Kopfweh oben und auf beiden Seiten des Kopfs. [Gff.]

55. Scharfes, strahlendes Reifsen in und über dem linken Stirnhügel, nach der linken Seite hin. [Gff.]

Nach etwas Jücken und dadurch veranlafstem Reiben mit dem Finger entsteht etwas über der rechten Schläfe, wie in der Haut, ein feines, brennend stechendes Reifsen und drauf etwas klemmendes Kopfweh. [Gff.]

Reifsen hie und da im (am?) Kopfe und drauf in andern Theilen des Körpers. (im linken Unterschenkel am Fufsknöchel, am linken Hand-Gelenke, u. s. w.) [Gff.]

Beim Gehen in freier Luft, äufseres, flüchtiges Kopf-Reifsen.

Reifsen im Haarkopfe, oberhalb der rechten Stirn-Hälfte. [Gff.]

60. Links, oben auf dem Haarkopfe, Empfindung, als wenn an einem einzelnen Haare gezogen würde. [Gff.]

Schneidendes Kopfweh quer über den Haarkopf, zwischen Stirne und Wirbel. [Gff.]

Die Kopf-Haare gehen ungeheuer aus.

Jücken auf dem Haarkopfe.

Kopf-Ausschlag, mit geschwollenen Halsdrüsen, am Hinterkopf eine grofse Eiterbeule (Abscefs); der Haarkopf ist mit Schorfe bedeckt, den das Kind Nachts aufkratzt und welcher dann blutet.

65. Stark eiternder Kopf-Ausschlag.

Grofse Verkältlichkeit am Kopfe; ein kaltes Lüftchen macht eine schneidende Empfindung auf der Kopfhaut.

Sie bekommt viel graue Haare.

Zusammenzieh-Schmerz in den Stirn- und Gesichts-Muskeln. (n. 4 Tagen.)

Brennen im Gesichte. (n. 26 Tagen.)

70. Früh, auffallende Röthe im Gesichte.

Oeftere, fliegende Hitze im Gesichte. (die ersten Tage.)

Arge Hitze im Gesichte, ohne Röthe. (die ersten zwei Tage.)

Einfacher Schmerz in der linken Gesichts-Seite, bei Berührung.

Gesichts-Ausschlag. (n. 12 Tagen.)

75. Jücken im ganzen Gesichte und Blüthen mit Eiter in der Spitze, auf den Backen, an der Stirne und vorzüglich an den Schläfen. (n. 12 Tagen.)

Rothes, gedunsenes Gesicht — dunkelrothe Flecke mit Eiter-Blüthchen besetzt. (n. 4 Tagen.)

Viel Gesichts-Blüthen und viel Sommersprossen — das ganze Gesicht wird damit bedeckt.

Mehr Sommersprossen auf der linken Gesichts-Seite und über der Nase.

Sie sieht zuweilen gelb im Gesichte aus.

80. Blasse, elende Gesichts-Farbe.

Gesicht schmaler und blässer. (n. 3 Tagen.)

Gesichts-Blässe, bei Tages-Schläfrigkeit und Verdrossenheit. (n. 48 St.)

Gegen Abend nimmt das blasse Ansehen im Gesichte zu. (n. 8 Tagen.)

Früh, sehr blasses, eingefallenes Gesicht.

85. Das Gesichts-Ansehen ist sehr verändert — die Augen sehr eingefallen.

Um die Augen sehr eingefallen. (n. 7 Tagen.)

Blaurändige Augen. (n. 12 Tagen.)

Die Augen sind matt und trübe. (n. 8 Tagen.)

(Abends, Weh der Augen, dafs sie sie kaum aufmachen kann.)

90. Die Augen sind, Abends, bei Lichte, so matt, und schmerzen, wenn sie sie drehet.

Schmerz der Augen, wie zerschlagen, und als wollten sie herausfallen, von Nachmittags 1 Uhr an, am meisten aber Abends — er durfte vor Schmerz nicht scharf auf etwas sehen.

Einiger Druck auf den Augen, mit Schläfrigkeit, Vormittags. [Gff.]

Druck auf dem obern rechten Augenlide. [Gff.]

Gefühl im rechten Auge, als wenn etwas hinein gefallen wäre und drückte. [Gff.]

95. Jücken in den innern Augenwinkeln. [Gff.]

Jücken in beiden innern Augenwinkeln, mit Entzündung der Augen, die Lider des rechten

sind roth und geschwollen; wenn sie trocken sind, schmerzen sie storrend; Nachts schwären sie zu. (n. 7 Tagen.)

Jücken um das Auge.

(Trockenheit der Augen, Abends.)

Abends, Kälte-Empfindung in den Augen.

100. Schleim in den Augen; er muſs sie auswischen, um heller sehen zu können.

Viel Augen-Butter, die Augen thränen, es drückt drin und das Gesicht ist so bleich.

Bei rauhem Winde läuft ihm das Wasser aus den Augen.

Nachmittags, starkes Thränen des rechten Auges. (n. 5 Tagen.)

Trübe, heiſse Augen.

105. Brennen in den Augen.

Entzündung über das Weiſse des Auges verbreitet.

Röthe des Augenweiſses, mit Schmerz. (n. 12 Tgn.)

Röthe der Augen und Drücken darin.

Rothe, entzündete Augen, worin es, von Nachmittag 5 Uhr an, bis 10 Uhr Abends sticht.

110. Reiſsen im rechten Augapfel. [Gff.]

Stechen in beiden Augen. (n. 12 Tagen.)

Stechen in den Augen, ohne Röthe derselben, den ganzen Tag, doch vorzüglich früh. (n. 34 Tagen.)

Ein krampfhaftes Zucken des untern linken Augenlides nach dem innern Augenwinkel zu. (n. 35 Tagen.)

Augenlider-Entzündung drückenden Schmerzes; sie schwären Nachts in den äuſsern Winkeln zu.

115. Augenlider voll Eiter-Blüthchen.

Die Augenlider sind geschwürig und roth und das ausdringende Wasser beifst und schründet auf den Backen.

Die Augen schwären in der Nacht zu.

Die Augen sind Abends voll eiterigen Schleims (Butter) mit schründendem Schmerze. (n. 32 Tagen.)

Das Abend-Licht blendet ihn ungemein; er kann dann nichts auf dem Tische sehen.

120. Abends, bei Lichte, zittern die Gegenstände, auf welche sie aufmerksam siehet, und das Licht, beim Anschauen, am meisten.

Bei Schlafengehen, Flimmern vor den Augen.

Nach dem Mittags-Schlafe, wie Flor vor den Augen und Flimmern. (n. 16 Tagen.)

Fippern, Wimmern und Schwittern in der Luft vor den Augen, wie wenn man bei grofser Sommer-Hitze in die Luft sieht.

Wie es schien, eine halbe Elle weit vor den Augen, fliegende, schwarze Flecke. (n. 48 St.)

125. Beim Schreiben fangen die Buchstaben an, ihm undeutlich zu werden.

Die Buchstaben scheinen beim Lesen in einander zu laufen.

Unsicherheit im Sehen; oft Flimmern vor den Augen.

Trübheit des Gesichts: er mufs die Schrift bald näher, bald ferner halten, um lesen zu können. (n. 6 Tagen.)

(Er sieht nur die Hälfte der Dinge links, die rechte Hälfte fehlt, oder ist verdüstert; mit

dem einen Auge sieht er eben so, wie mit beiden; nur ist der Fehler beim Sehen auf dem rechten Auge stärker.)

130. **Reifsen im rechten Gehörgange.** [Gff.]

Reifsen im linken Gehörgange. [Gff.]

An einander hängende, reifsende, zwickende Stiche im Innern des Ohres, was wie zu enge zu seyn deuchtet, und als sollte es von einander platzen.

Reifsen hinter dem linken Ohre. [Gff.]

Reifsen im mittlern und obern Theile der linken Ohrmuschel. [Gff.]

135. Drücken hinten an der rechten Ohrmuschel. [Gff.]

Beifsen mit Wundheits-Gefühl hinter dem rechten Ohre und an der hintern Seite desselben. [Gff.]

Beim Schnauben sticht's im Ohre, und es fällt ihm dann schwer, zu sprechen.

Das innere Ohr deuchtet, wie eingezwängt.

Die freie Luft macht ihr im Ohre eine Art Ohrzwang.

140. **Jücken im Ohre.**

Schwären und Auslaufen der Ohren.

Empfindung, wie Drang nach den Ohren.

Blut-Drang nach den Ohren.

Brausen und Brummen vor und in den Ohren.

145. Brummen vor dem rechten Ohre.

Brummen und Sumsen in den Ohren.

Starkes **Sausen in den Ohren.**

Lauten vor den Ohren.

Abends, ein Piepen vor den Ohren, mehre Abende.

150. Früh und Abends, Pochen vor den Ohren.
Glucksen vor den Ohren, am Tage.
Es trat ihr vor das Ohr, mit Wuwwern.
Es fiel ihm vor die Ohren, es sausete drin und er hörte schwer. (n. 10 Tagen.)
Das Gehör ist verschlimmert. (n. 24 St.)
155. Empfindlichkeit gegen Geräusch, beim Spazieren-Gehen. (n. 4 Tagen.)
(Es ist ihr, Abends, als höre sie die Musik, die man ihr am Tage (auf einer Dreh-Orgel) vorgespielt hatte.)
Reifsen im linken Backenknochen, unter dem linken Auge. [Gff.]
Krampfhaftes Zucken in den Backen-Muskeln.
Druck am Nasenbeine, dicht neben dem rechten Auge. [Gff.]
160. Drückendes Ziehen aufsen an der rechten Nasenseite. [Gff.]
Abends, im Bette, an der innern Scheidewand der rechten Nasen-Hälfte, ziemlich weit oben, ein schneidendes Wundheits-Gefühl. [Gff.]
Geruchs-Täuschung: beim Ausspucken ist's ihm wie Krebs-Geruch in der Nase.
Die Geruchs-Nerven sind äufserst empfindlich, schon von Hyacinthen-Geruch bekommt sie Uebelkeit.
Nasen-Jücken. (n. 5 Tagen.)
165. Drei Nachmittage nach einander, um 2 Uhr, Nasenbluten. (n. 10 Tagen.)
Zweimaliges Nasenbluten, an einem Tage. (n 26 Tagen.)
Starkes Nasenbluten und drauf oft Blutschnauben. (n. 20 Tagen.)

Abends, auf einem Spaziergange, starkes Nasenbluten aus einer kleinen Wunde in der Nase. (n. 32 Tagen.)

Sie schnaubt blutigen Schleim. (n. 6 Tagen.)

170. Mehrmaliges Ausschnauben geronnenen Blutes. (n. 11 Tagen.)

Ausschlag um den Mund.

Feiner Ausschlag am Munde. (n. 18 Tagen.)

Eine jückende Blüthe auf der Oberlippe. (n. 14 Tagen.)

Ausschlag am Rande des Rothen der Oberlippe, schneidenden Schmerzes bei Bewegung der Lippen und beim Anfühlen. (n. 12 Tagen.)

175. Ein grofses Geschwür am Rothen der Unterlippe.

Blässe der Lippen.

Früh, Geschwulst der Lippen.

Zwei Abende nach einander, heftiges Jücken vorne am Kinn. [Gff.]

Ums Kinn herum, jückende Ausschlags-Blüthen.

180. Drücken am hintern Theile des rechten Unterkiefers. [Gff.]

Eine harte Geschwulst am Winkel des Unterkiefers, bei Gefühl von Hitze im Kopfe.

Geschwollene Hals-Drüsen.

Bohrender Schmerz in den geschwollenen Unterkiefer-Drüsen. (n. 4 Tagen.)

Hie und da an beiden Seiten des Halses und hinten am Halse, einzelnes spannendes Drükken. [Gff.]

185. Eine Art Lähmung der Halsmuskeln: sie konnte

den Kopf nicht halten; er sank immer vorwärts nieder, als wollte er abfallen, mit einer Schwindel-Empfindung im Kopfe, sechs Stunden lang — doch hatte sie keine Neigung, sich niederzulegen.

Grofse Knoten rother Ausschlags-Blüthen rings um den Hals, welche ungemein jücken. (n. 28 Tagen.)

An der Inseite der Oberlippe, wie weifse Blatter, brennenden Schmerzes in der Ruhe, nicht beim Essen. (n. 30 St.)

Sie kann den Mund nicht von einander bringen wegen Geschwulst des Zahnfleisches.

Das Zahnfleisch blutet stark beim Putzen der Zähne. (n. 20 Tagen.)

190. Brickelnde und stechende Schmerzen im linken Zahnfleische und dem Backen.

Zuckender Schmerz im Zahnfleische der untern Zahnreihe, Nachmittags. (n. 10 Tagen.)

Geschwulst des Zahnfleisches über den Vorderzähnen mit Geschwulst der Oberlippe.

Reifsen im Zahnfleische und an den Wurzeln der linken untern Schneidezähne. [Gff.]

Hitze und Schmerz im Zahnfleische. (n. 12 St.)

195. Zahn-Geschwür. (Zahnfleisch-Geschwür.)

Geschwulst des Zahnfleisches und Pochen im Zahne.

Die ersten sechs Nächte, puckende Zahnschmerzen.

Oben und unten, dumpfer Zahnschmerz (doch nicht puckender, stechender oder ziehender Art) bei Geschwulst des Zahnfleisches. (n. 15 Tagen.)

Zahnschmerz, Pucken und Klemmen.

200. Ziehend reifsendes Zahnweh in den linken untern Backzähnen. [Gff.]

Ziehendes Zahnweh in den rechten untern Backzähnen. [Gff.]

Reifsen im hohlen Zahne.

Ziehen in den Kinnladen. (n. 29 Tagen.)

Zuckender Schmerz im Unterkiefer, Abends. (n. 11 Tagen.)

205. Zahnschmerzen in unbestimmten Zähnen, bald oben, bald unten, ein Ziehen, mit Stichen, wovor sie Abends nicht einschlafen konnte. (n. 9 Tagen.)

Glucksen, Stechen und Bohren im hohlen Zahne, (n. 12 St.)

Einzelne Rucke in den rechten, hintern, obern Backzähnen. [Gff.]

Einzelne, heftige, langsam nach einander folgende Stiche im hohlen Zahne, welche nach Erwärmung im Bette aufhören.

Zahnschmerz nach dem Essen, Wühlen und mitunter Stiche, in einem obern Backzahne.

210. Zahnschmerz bei der mindesten Berührung des Zahnes und beim Husten.

Zahnschmerz, wie Krampf in den Zähnen.

Ein ziehender, krampfhafter Schmerz in den Zähnen, von warmen Getränken in den Mund nachlassend.

Zahnschmerzen blofs die Nacht, und wenn dieselben früh aufhörten, war sie sehr aufgeregt und unruhig, so dafs sie auch dann nicht mehr schlafen konnte.

Grofse Lockerheit der Zähne.

215. Die Zähne werden gelb.

Knoten auf der Zunge.

Wundheit der Zunge.

Ein Geschwür unter der Zunge, was beim Sprechen und Essen lästig wird. (n. 18 Tagen.)

Das Innere des Mundes und die Zunge ist wie taub. (n. 32 Tagen.)

220. Geschwulst und Verlängerung des Zäpfchens. (n. 6 Tagen.)

Kriebelnd drückendes Reifsen hinten, oben am Gaumen. [Gff.]

Leises Reifsen links am Schlunde und im Halse. [Gff.]

Reifsen in der linken Hals-Seite. [Gff.]

Beim Schlingen und Husten, Weh im Halse.

225. Oft Schmerz beim Schlingen; es ist ihr, als schluckte sie zu viel auf einmal. (nach 9 Tagen.)

(Halsweh, wie wund schmerzend.)

(Hals-Entzündung mit Heiserkeit: sie kann vor Stichen weder Festes noch Flüssiges hinterschlingen, kann weder essen, noch trinken, neun Tage lang.) (n. 12 Tagen)

Trockenheit und Stechen im Halse. (n. 5 Tagen.)

Rauh im Schlundkopfe und, beim Schlingen, wie angeschwollen. (n. 6 Tagen.)

230. Trockenheit im Halse und Munde.

Gefühl von Trockenheit im Halse und Munde, ohne Durst, blofs Abends, gleich nach dem Niederlegen und die Nächte durch.

Trockenheit im Halse, mit vielem Durste. (n. 20 St.)

Er rahkset blutigen Schleim aus, beim (täglich gewohnten) Reiten.

Belegte Zunge.

235. Trocken im Munde und bitterlich.

Trocken im Munde und säuerlich.

Scharrig im Munde.

Es kommt ihr früh bitter in den Mund, als hätte sie Säure im Magen.

Früh, Bitter-Geschmack im Munde.

240. Nachts, arger Bitter-Geschmack im Munde, daſs sie aufstehen, und sich mit Wasser ausspülen muſs.

Stets bittrer Geschmack im Munde, doch schmecken die Speisen richtig.

Käsiger Geschmack im Munde. (n. 13 Tagen.)

Sehr süſslicher Mundgeschmack. (n. 48 St.)

Früh schmeckt das Wasser ganz zuckersüſs.

245. Saurer Geschmack im Munde.

Soodbrennen: es brennt in der Brust herauf und es kommt Säure in den Mund.

Soodbrennen: es brannte aus dem Magen herauf und es kam ihm Säure in den Mund.

Fast brennendes Aufstoſsen — eine Art von Soodbrennen.

Unvollkommnes brennendes Aufstoſsen; es kommt nur bis zum Schlundkopfe, nicht bis zum Munde heraus; im Halse verursachte es eine brennende Empfindung, mehre Stunden lang. (n. 4 St.)

250. Eine halbe Stunde nach jedem Essen, Soodbrennen: es stöſst sauer auf und brennt in der Herzgrube viele Stunden lang, wovon

er ganz schwach wird, was ihm gleichsam den Athem benimmt.

Schlucksen. [Gff.]

Schlucksen nach jedem Essen. (n. 19 Tagen.)

Häufiges, leeres Aufstofsen. (die ersten Tage.)

Viel Aufstofsen, mit Gähnen abwechselnd.

255. Viel säuerliches Aufstofsen. (n. 6, 15 Tagen.)

Nach jedem Essen, saures Aufstofsen, mit Aufschwulken verdauter Speisen; es bleibt dann wohl eine Stunde stänkeriger Geschmack im Munde mit Eingenommenheit des Kopfs. (n. 11 Tagen.)

Nachmittags, immer gallichtes Aufstofsen.

Vormittags lief ihm, beim Schreiben, das Wasser im Munde zusammen, wie bei Heifshunger. (n. 12 Tagen.)

Oft, fast einen Tag um den andern, ein Greifen in der Herzgrube; es wird ihr übel, sie mufs den Mund aufsperren und da läuft wie aus dem Magen herauf, durch den Mund, viel salziges Wasser. (Würmerbeseigen.)

260. Wasser-Zusammenlaufen im Munde, mit Uebelkeit; sie mufste viel ausspucken. (die ersten zwei Morgen.)

Früh, nach dem Aufstehen und besonders beim Herausgehen aus dem Zimmer, wird's ihm so wüste um den Magen und so übel, als wenn Schweifs ausbrechen wollte.

Jeden Morgen, nüchtern, Uebelkeit.

Unter Uebelkeit, Beklommenheit in der Brust

Vorzüglich nach dem Essen, Aufgedunsenheit des Bauchs.

290. Nach dem Essen, voll und schwer. (n. 28 Tagen.)

Nachmittags, Gefühl im Magen, wie von sehr grofser Nüchternheit, doch ohne Hunger. [Gff.]

Beim Essen ist's, als kämen die Speisen an eine wunde Stelle (worauf Drücken daselbst erfolgt.)

Vor dem Mittagsessen; etwas Drücken in der Herzgrube. [Gff.]

Abends, Drücken über dem Magen, am Magenmunde.

295. Nach Heben etwas Schweren, Drücken in der Herzgrube und dem untern Theile der Brust.

Nach Essen und nach geringer Verkältung, heftiger Magenschmerz mit Frostigkeit, dafs sie sich nicht erwärmen kann, und Absterben der Hände. (n. 23 Tagen.)

Den ganzen Vormittag, heftiges Drücken im Magen und Unterleibe, mit Schmerz beim Befühlen und Athmen.

Anhaltendes Magendrücken und Spannung im Unterleibe.

Drücken in der Herzgrube — auch beim Befühlen ist sie schmerzhaft — besonders Nachmittags und nach Verheben.

300. Drückendes Gefühl von der Herzgrube bis zum Nabel hin, mit etwas Gurren im Oberbauche. [Gff.]

Magenkrampf, ein Zusammenziehen des Magens bis in die Brust, von früh bis Abend.

Raf-

Raffen und Nagen am Magen und wie voll.

Starke Schmerzen über dem Magen, dafs sie sich nicht zuschnüren, dafs sie sich nicht schnüren und nichts fest Gebundenes um sich leiden kann. (n. 8 Tagen.)

Beim Athmen, um die Herzgrube stechendes Spannen. [Gff.]

305. Ein Herausdrücken rechts im Oberbauche, in der Lenden-Gegend. [Gff.]

Scharfer Druck auf einer kleinen Stelle in der Mitte des Oberbauchs. [Gff.]

Ein wundartig drückender Schmerz, wie von einem Stofse, im Oberbauche unter den rechten Ribben, durchs Befühlen vermehrt. [Gff.]

Starker Leber-Schmerz, bei guter Leibes-Oeffnung. (n. 8 Tagen.)

Die Leber ist schmerzhaft beim Anfühlen. (n. 7 Tagen.)

310. Stumpfes Drücken im rechten Hypochonder, in der Lebergegend. [Gff.]

Drücken und Spannen in der untern Leber-Gegend. [Gff.]

Druck in der rechten Bauchseite.

In der Leber-Gegend, drückender Schmerz beim Athmen. (n. 13 Tagen.)

Scharfer Druck unter der letzten, rechten Ribbe, beim tief Athmen und beim seitwärts Biegen — auch, wenn sie auf den rechten Unterbauch drückt, schmerzt's oben.

315. Abends, Stechen in der Leber, eine Stunde lang. (n. 6 Tagen.)

Kneipender Stich, rechts, im Oberbauche.

Früh, nach dem Aufstehen, wie weh im Unterleibe.

Drücken in der linken Seite des mittlern Unterleibes. [Gff.]

Brennende Stiche rechts neben dem Nabel. [Gff.]

320. Rechts vom Nabel gegen die Hüfte zu und etwas tiefer, öfters, ein kneipendes Herausdrükken. [Gff.]

Drücken bald rechts, bald links im Unterleibe, neben den Hüften. [Gff.]

Voller, aufgetriebner Unterleib und kalte Füfse. (n. 4 Tagen.)

Voll im Leibe und Drängen nach dem Mastdarme.

Ein dicker Unterleib und täglich Leibweh. (n. 2 Tagen.)

325. Leib-Auftreibung, besonders gleich vor dem Monatlichen.

Aufgetriebenheit des Unterleibes von Winden. (n. 4 Tagen.)

Abends, arges Leibweh, wie Blähungs-Versetzung, drauf Kollern im Bauche und Winde-Abgang. (n. 10 Tagen.)

Gegen Abend, Leib-Auftreibung und versetzte Blähungen.

Drückende Empfindung, wie von einer versetzten Blähung im linken Oberbauche, beim Einziehen des Bauchs vorzüglich erhöht, durch leeres Aufstofsen gemindert. [Gff.]

330. Blähungs-Verhaltung und daher schlechteres Befinden. (n. 6 Tagen.)

Viele Blähungen scheinen bald da, bald dort

im Unterleibe und den Hypochondern, selbst im Rücken, der Ribben-Gegend und der Brust, Spannen und Glucksen zu erregen, welches stets durch leeres Aufstofsen gemildert wird. [Gff.]

Gegen Abend, sehr viel Blähungs-Bewegungen und etwas Blähungs-Leibweh, mit leisem Abgange geruchloser Winde, bei angespanntem Unterleibe. [Gff.]

Blähungs-Verhaltung nach zweistündigem Sitzen.

Spannung im Unterleibe. (n. 6 St.)

335. Meist nur Abends Noth mit angespanntem Unterleibe.

Spannung des Unterleibes, Blähungs-Versetzung. (n. 12 Tagen.)

Die Erregung vieler Blähungen, welche sich hie und da festsetzen, scheint ein Hauptsymptom des Bärlappstaubes zu seyn, auch ein grofser Theil der davon empfundenen Schmerzen davon hervorgebracht zu werden. [Gff.]

Spannung im Unterleibe, mit vieler Blähungs-Anhäufung.

Krampfhaftes Zusammenziehen im Unterleibe. (n. 14 Tagen.)

340. Absetzendes, drückendes Klemmen im linken Unterbauche. [Gff.]

Bauch-Kneipen, durch Winde-Abgang erleichtert. (n. 4 St.)

Krämpfe in dem sehr angespannten Unterleibe.

Krämpfe im Unterleibe.

Mehre Nachmittage, von 4 Uhr an, Auftreibung des Unterleibes. (n. 9 Tagen.)

345. Gluckern in der linken Bauchseite. [Gff.]

Hörbares und fühlbares Gurren in der linken Seite des Oberbauchs. [Gff.]

Starkes Poltern im Unterleibe. (n. 16 Tagen.)

Vor dem Mittagsessen, Drücken und Schneiden im Unterleibe. [Gff.]

Auf Leibschneiden gingen die Blähungen ab. (n. 4 Tagen.)

350. Leibschneiden vor dem Stuhlgange. (n. 17 Tagen.)

Nächtliches Leibschneiden, in kurzen Anfällen.

Leibschneiden um Mitternacht, mit etwas Erbrechen und Durchfall.

Nach dem Mittagsessen, Schneiden im Unterbauche und drauf ein Stich vom Unterbauche bis in die Spitze der Eichel, zweimal nach einander. [Gff.]

Alle Vormittage und schon früh, im Bette, Leibschneiden im Oberbauche, ohne Durchfall, bis Nachmittag, durch Gehen vermehrt.

355. Flüchtig schneidende Schmerzen in den Eingeweiden, in die Flanken und Hüften hinein, gegen Abend. (n. 11 Tagen.)

Glucksendes, absetzendes Reifsen in einer kleinen Stelle der Mitte des Oberbauchs, etwas links hin. [Gff.]

Den ganzen Tag, Drücken im rechten Unterbauche; er mufste krumm gehen vor Schmerz, mufste liegen und war ganz kurzäthmig dabei. (n. 6 Tagen.)

Klemmend ziehender Schmerz ganz tief im Unterbauche. [Gff.]

Ziehendes Bauchweh.

360. In der linken Unterbauch-Seite liegt wie etwas Schweres, worauf das Athmen keinen Einfluſs hat, was er aber, ununterbrochen, beim Gehen, Sitzen und Liegen gleich stark fühlt. (n. 24 St.)

Rucke im Bauche. (n. 4 Tagen.)

Pulsiren im Unterleibe, mit einer ängstlichen Empfindung, wie von Krampf.

Gleichsam pulsirendes, reiſsendes Herausdrücken auf einer kleinen Stelle in der rechten Dünnung, ganz nahe am Oberschenkel. [Gff.]

Pulsiren tief im rechten Bauchringe. [Gff.]

365. Rothe Geschwulst im rechten Schooſse, die bei Bewegung und beim Anfühlen wie unterköthig schmerzt. (n. 16 Tagen.)

Oefteres Drücken und stumpfes Stechen in der rechten Leisten-Gegend. [Gff.]

Schmerzen in den Leisten, beim Gehen, und Rückenschmerz. (n. 6 Tagen.)

Ein Herausdrücken in der rechten Leisten-Gegend. [Gff.]

Ein Herausdrücken in der linken Leisten-Gegend; drauf Glucksen im Bauchringe. [Gff.]

370. Schmerzen in der Bruch-Stelle. (n. 13 Tagen.)

Reiſsende Stiche in der Bruchstelle. (n. 24 St.)

Gleich nach dem Monatlichen wird der Bruch in der Leisten-Gegend herausgetrieben, und schmerzt reiſsend. (n. 16 Tagen.)

In den Schöſsen, kleine Drüsen-Geschwülste (n. 21 Tagen.)

Jückender Ausschlag um den After, welcher bei Berührung schmerzt.

375. Jücken am After. [Gff.]

Jücken um den After. (n. 12 Tagen.)

Drücken im Mastdarme, Nachts. (nach 23 Tagen.)

Beim Urinlassen, ein klemmendes Gefühl im Mittelfleische, dicht am After, was anhält und auch aufser dem Harnen zuweilen wiederkehrt. [Gff.]

Mastdarm oft so beengt, dafs er bei hartem Stuhlgange austritt. (n. 21 Tagen.)

380. Früh, ein klemmend schneidendes Gefühl im Mittelfleische und After. [Gff.]

Feines Stechen und Zwicken am Rande des Afters. [Gff.]

Ein Stich im Mastdarme vom Kreuze her.

Stechen im Mastdarme. (n. 2 Tagen.)

Reifsender Schmerz, eine Minute lang, im Mastdarme, Athemversetzend. (n. 40 St.)

385. Anschwellen der Mastdarm-Blutknoten.

Blutader-Knoten treten aus dem Mastdarme hervor.

Die Aderknoten am After schmerzen beim Sitzen. (n. 6 Tagen.)

Die Aderknoten am After schmerzen bei Berührung. (n. 11 Tagen.)

Brennen im After bei der öftern Stuhl-Ausleerung. (n. 48 St.)

390. Brennen im Mastdarme beim Stuhlgange.

Brennen im Mastdarme nach nicht hartem Stuhlgange.

Fein Stechen im Mastdarme bei knolligem Stuhlgange.

Stechen im Mastdarme beim guten Stuhlgange.

Drang zum Stuhle; drauf krampfhafter Schmerz im Mastdarme, welcher den Koth nicht herausläfst.

395. Verengerung des Mastdarms und davon sehr beschwerlicher Stuhlgang.

After, schmerzhaft verschlossen.

Stuhl sehr wenig, mit Gefühl, als wenn noch viel im Mastdarme zurückbliebe und drauf sogleich viel schmerzhafte Blähungs-Anhäufung im Unterleibe. (n. 24 St.)

Gefühl, als sollte sie stets zu Stuhle gehen, was aber blofs bis an den Mastdarm ging. (n. etlichen Stunden.)

Nur einen Tag um den andern Stuhlgang, bei einem Manne, der sonst täglich Stuhl hatte. [Gff.]

400. Hält den Stuhl die ersten zwei, drei Tage zurück, dann aber folgt guter, reichlicher Abgang.

Nachdem früh keine Anregung zum Stuhle da gewesen, scheint er Abends zu kommen; aber, obgleich der Reiz ziemlich stark ist, geht doch nur wenig ab, was mit grofser Anstrengung heraus geprefst werden mufs. [Gff.]

Täglich ein, zwei Mal breiiger Stuhl vom fünften Tage an, mehre Wochen über.

Täglich etliche Mal weicher Stuhl, den er mit vieler Anstrengung herauspressen mufs; die Blähungen gehen nicht ab.

Früh, Stuhlzwang, Nachmittags Durchfall. (n. 6 Tagen.)

405. Meist ganz in der Frühe (um 3, 4 Uhr) zwei Durchfall-Stühle, mit Leibweh.

(Der erste Theil des Stuhlgangs ist knollig, der zweite weich, viele Tage nach einander.) (n. 16 Tagen.)

Blut-Abgang aus dem Mastdarme, selbst bei weichem Stuhle. (n. 14 Tagen.)

(Beim harten Stuhlgange, Schmerz im Kreuze, als sollte es zerbrechen; dabei Schneiden im Bauche, als sollten die Därme platzen.) (n. 40 Tagen.)

Nach dem Stuhlgange, viel Kollern im Bauche.

410. Nach erfolgtem Stuhle, ein Aufdämmen des ganzen Unterleibes durch Blähungen.

Nach erfolgtem Stuhlgange, Unterleibs- und Bährmutter-Krämpfe, ganz unten, querüber, im Unterbauche — am meisten, nach weichem Stuhle. (n. 17 Tagen.)

Während des Stuhlgangs, bei mäfsigem Drükken, Schmerz im Oberkopfe und Sausen vor den Ohren.

Nach dem Stuhlgange, grofse Müdigkeit.

In den ersten acht Tagen schien der Abgang des Urins vermindert, welcher dann vom vierzehnten, funfzehnten Tage an desto reichlicher erfolgte. [Gff.]

415. Es geht zu wenig Urin ab. (n. 24 Tagen.)

Er harnt viel und oft. (n. 24 St.)

Oefteres Harnen die Nacht. (n. 9 Tagen.)

Nach dem Uriniren, Abends, beim Schlafengehen, ein kriebelndes Brennen in der Harnröhre. [Gff.]

Stechen im Blasenhalse und zugleich im After.

420. Abends, beim Harnen, Schründen vorne in der weiblichen Harnröhre. (n. 11 Tagen.)

Brennen beim Uriniren in der weiblichen Harnröhre.

Ein heftiger, doch kurzer, ziehender Schmerz im vordern Theile der Harnröhre. [Gff.]

Ruckweises Ziehen im Hintertheile der Harnröhre. [Gff.]

Reifsen in der Mündung der Harnröhre, einige Zeit nach dem Harnlassen. [Gff.]

425. Flüchtiges Schneiden vorne in der Harnröhre.

Ein scharf schneidender Schmerz, welcher vom hintern Ende der Harnröhre schief herauf in den Unterleib geht. [Gff.]

Nachts, nach Abgang vieler Winde, ein heftig schneidender Stich quer durch das männliche Glied, dicht am Unterleibe. [Gff.]

Dunkler Urin mit röthlichem Satze. (n. 32 Tagen.)

Der Urin ist ganz dunkel und setzt Satz zu Boden. (n. 18 Tagen.)

430. Urin mit gelbem Satze. (n. 6 Tagen.)

Urin, gleich nach dem Lassen, weifstrübe.

Blutflufs aus der Harnröhre, ohne Schmerz. (n. 6 Tagen.)

Häufiges Jücken an der innern Fläche der Vorhaut. [Gff.]

Kitzelndes Ziehen in der Eichelspitze. [Gff.]

435. Stechen in der Eichelspitze.

Ziehender und schneidender Schmerz in der Eichel. [Gff.]

In der Rinne hinter der Eichelkrone sammelt sich gilbliche Feuchtigkeit und es entstehen da dunkelrothe, weiche Erhöhungen, mit beifsendem Jücken, mehre Tage anhaltend. [Gff.]

Drückendes Reifsen in der Gegend der Eichelkrone. [Gff.]

Grofse Schwäche in den Zeugungstheilen und den nahen Theilen, mit Schmerzen im Mittelfleische beim Sitzen. (n. 3 Tagen.)

440. Die männliche Ruthe, klein, kalt und ohne Erektion.

Vermindertes Geschlechts-Vermögen; auch die wohllüstigsten Vorstellungen sind nicht im Stande, Erektionen zu erregen, ob es gleich an Neigung zum Beischlafe nicht fehlt. [Gff.]

Selten Erektionen, die ersten Tage.

Erektionen bei schlaffem Hodensacke. (n. 5 Tagen.)

Weniger Geschlechtstrieb, sieben Tage lang. (n. 8 Tagen.)

445. D e r G e s c h l e c h t s t r i e b i s t v e r m i n d e r t, zehn Tage lang. (n. 7 Tagen.)

Er schläft bei der Begattung ein, ohne Samen-Erguſs. (n. 12 Tagen.)

Selbst beim Beischlafe schlaffer Hodensack; der Samen-Erguſs erfolgte spät. (n. 4 Tagen.)

Auf Beischlaf, Mattigkeit den ganzen folgenden Tag. (n. 48 St.)

Abends, im Bette, stechendes Reifsen in der Seite des Hodensacks. [Gff.]

450. Im linken Hoden, eine zuckende Empfindung. (n. 29 Tagen.)

Stellte die 5 Monate verlorne Regel bei einem Mädchen von 17 Jahren, zum Neumonde, ohne die ehemaligen Beschwerden, wieder her. (n. 16 Tagen.)

Schon zwei Tage lang beendigtes Monatliches erschien wieder. (n. 16 St.)

Monatliches 2 Tage zu früh und zu wenig. (n. 41 Tagen.)

Monatliches 4 Tage zu früh. (n. 12 Tagen.)

455. Regel 7 Tage zu zeitig. (n. 4 Tagen.)

Ziehen im Schoofse, als ob die Regeln (bei einer bejahrten Person) eintreten wollten.

Verspätigt die Regel um 4 Tage. (nach 17 Tagen.)

Regel verspätigt um 3 Tage. (n. 10 Tagen.)

Vor dem Eintritte des Monatlichen, Leib-Auftreibung.

460. Vor dem Eintritte des Monatlichen, grofse Schwere der Beine.

Vor dem Eintritte des Monatlichen, Mitternachts, erst Frost, drauf Hitze, besonders im Gesichte, mit Unruhe.

Vor Ausbruch der Regel, Uebelbehagen und Frost, den ganzen Tag.

Gleich vor der Regel, sehr mifsmüthig, verzagt und melancholisch.

Irrereden mit Weinen, am Tage vor Eintritt der Regel und den ersten Tag bei derselben, als würde sie wahnsinnig werden. (n. 7 Tagen.)

465. Beim Monatlichen, Säure im Munde, mit belegter Zunge.

Beim Monatlichen, dumpfer Kopfschmerz, fast wie Reifsen.

Beim Monatlichen, arge Kreuzschmerzen, früh beim Aufstehen aus dem Bette; sie konnte sich etliche Minuten gar nicht bewegen. (n. 4 Tagen.)

Beim Monatlichen, Fufsgeschwulst.

Beim Monatlichen, Uebelkeiten.

470. Während der Regel, beim Stehen (in der Kirche), eine Art Ohnmächtigkeit: sie hörte nicht, und sah nicht, unter Gefühl grofser Hitz-Empfindung im Innern, besonders im Kopfe, bei grofser Gesichts-Blässe; sie mufste sich gleich setzen, blieb auch den ganzen Abend wie betäubt; auch den folgenden Tag blieb der Kopf eingenommen. (n. 3 Tagen.)

Ruckweise, viel Weifsflufs-Abgang. (n. 5 Tagen.)

Mehrmaliger Abgang blutröthlichen Weifsflusses, vor dem Vollmonde. (n. 7 Tagen.)

* * *

Heiserkeit. (n. 25, 48 Tagen.)

Die Brust wird durch Sprechen rauh und wund, mit Heiserkeit, besonders Nachmittags.

475. Des Tags 15 Mal Niefsen, ohne Schnupfen. (n. 5 Tagen.)

Niefsen, ohne Schnupfen. [Gff.]

Niefsen jeden Morgen eine halbe Stunde lang.

Arger Kitzel in der Nase, ohne jedoch niefsen zu können.

Die Nase ist ganz oben verstopft.

480. Verstopfung der Nase, gegen Morgen.

Stockschnupfen. (n. 10 Tagen.)

Gänzliche Nasen-Verstopfung; des Kindes Athem stockte im Schlafe oft wohl 15 Sekunden lang, selbst bei offenem Munde.

Stockschnupfen; er kann Nachts davor keine Luft kriegen. (n. 10 Tagen.)

Stockschnupfen, mit Brennen in der Stirne und Kopf-Eingenommenheit, so daſs es ihr die Augen ganz zusammenzog, mit vielem Durste und Nacht-Hitze, wovor sie wenig schlafen konnte.

485. Trockenheit der Nase und Verstopftheit in der Nasenwurzel.

Schnupfen (bei einem dessen ganz Ungewohnten.) (n. 21 Tagen.)

Sehr starker Flieſsschnupfen. (n. 3 Tagen.)

Heftiger Schnupfen, mit Nasen-Geschwulst.

Oefterer Schnupfen, mit übel riechendem Ausflusse aus dem linken Nasenloche, welches inwendig geschwürig ward.

490. Schnupfen mit scharfem Ausflusse aus der Nase, welcher die Oberlippe wund macht. (n. 28 Tagen.)

Arger Schnupfen, mit Katarrh-Kopfweh. (n. 10 Tagen.)

In der Nacht um 2 Uhr weckt ihn ein heftiges, kriebelndes Kratzen in der Luftröhre, unterhalb des Kehlkopfs, aus dem tiefsten Schlafe. [Gff.]

Abends, vor Schlafengehen, ein sehr angreifen-

der Husten, als wenn der Kehlkopf mit einer Feder gekitzelt würde, mit wenig Auswurfe. (n. 3 Tagen.)

Reiz zum Husten, wie von Schwefeldampf.

495. Kitzel-Husten, wie von Schwefeldampf in der Kehle, mit salzigem Auswurfe von grauer Farbe.

Reiz zum Räuspern, mit Rauhigkeits-Gefühle im Halse, als wenn da Schleim fest anhinge, mit Kitzeln im Halse, welches Husten hervorbringt. [Gff.]

Der Auswurf vom Husten schmeckt salzig.

Grauer, salzig schmeckender Husten-Auswurf.

Blutiger Husten-Auswurf.

500. Reiz zum trocknen Husten. [Gff.]

Jeden Morgen, trockner Kotzhusten, mit Empfindung, wie von Heiserkeit in der Kehle (die doch nicht da ist.)

Beim Husten schlägt's ihr sehr im Kopfe.

Nächtlicher Husten, fast ohne Nachlafs, und davon Schmerz im Kopfe und beiden Bauchseiten. (n. 9 Tagen.)

Vom Husten schmerzt ihr die Magen-Gegend.

505. Nachts, Husten, mit etwas Auswurf. (n. 6 Tagen.)

Husten, Tag und Nacht, mit schwärzlichtem Schleim-Auswurfe.

Starker Husten, mit weifsgilblichem, dickem Auswurfe.

Der langwierige trockne Husten geht in Husten mit gelblichem Eiter-Auswurfe über, wobei es in der Brust wie roh und wund schmerzt.

Abends, von 4 bis 8 Uhr, mufs sie viel husten und viel trinken.

510. Beim Husten, schründender Schmerz auf der Brust, mit gelbgraulichem Auswurfe. (n. 32 Tagen.)

Die ersten sechs Tage, arger Brustschmerz, dafs er durchaus nicht auf der linken Seite liegen konnte; dann Husten mit grünem Früh-Auswurfe.

Es liegt ihm sehr auf der Brust.

Auf der Brust ist sie wie verschleimt; es pfeift in der Luftröhre beim Athemholen, am Tage. (n. 18 Tagen.)

Empfindung, als sei die Brust verschleimt. (n. 13 Tagen.)

515. Beim Aufenthalt im Freien, so voll auf der Brust, beklommen und beengt.

Nach starker Körper-Bewegung, beim Ausdehnen des Rumpfes, ein Druck und beängstigendes Gefühl in der Gegend unter dem Herzen, welches in einen starken Hang zur Traurigkeit übergeht.

Mittags, so voll auf der Brust, wie eine Art Beklommenheit.

Nach dem Essen, Vollheit (im Magen und) auf der Brust.

Drücken in der linken Brust. [Gff.]

520. Druck auf einer Stelle der wahren Ribben, etwas unter der linken Achselhöhle. [Gff.]

Beklemmendes, rheumatisch drückendes Gefühl auf der Brust, was durch leeres Aufstofsen erleichtert wird. [Gff.]

Beklemmung auf der Brust. (n. 24. St.)
Stumpfer Druck in der linken Brust. [Gff.]
In der rechten Seite auf den wahren Ribben, Druck wie von einem Knopfe. [Gff.]
525. Gefühl von Druck und Wundheit in der Brust. [Gff.]
Reißen in der Gegend des linken Schlüsselbeins. [Gff.]
Pulsirendes Reißen in der Herzgegend. [Gff.]
Spannen in der Brust, besonders der rechten, beim Einathmen. [Gff.]
Heftig spannendes Drücken in der rechten Brust. [Gff.]
530. Wie gespannt vorne auf der linken Brust.
Schneidender Schmerz in der rechten Brust. [Gff.]
Beim Athmen, ein Zucken und Stechen in der linken Seite.
Beim tief Athmen, Stiche im Brustbeine. (n. 12 Tagen.)
Stechen in der linken Brust, auch beim Athmen. (n. 7 Tagen.)
535. Stiche in der linken Brustseite bis zum Rücken, wovor sie kaum Odem holen kann.
Pulsirendes Stechen in der linken Brust. [Gff.]
Pulsirendes Reißen unter der rechten Achselhöhle. [Gff.]
Schmerz in der linken Seite, wie verrenkt, mit Rucken zwischen durch.
Beängstigung auf der Brust.
540. Blut-Andrang nach der Brust, Engbrüstigkeit und kurzer Odem. (n. 20 Tagen.)

Eng-

Engbrüstigkeit: die Brust ist wie von einem Krampfe zusammengezogen. (n. 8 Tagen.)

Früh, von 4 bis 5 Uhr, starkes Herzklopfen. (n. 48 St.)

In der Herz-Gegend, ein inneres Pulsiren, oder Glucksen, aufser dem Herzschlag. [Gff.]

(Es deuchtet ihm, als stiege eine Menge Luft aus der Luftröhre wellenförmig auf und ströme zu dem Munde heraus.)

545. Jücken auf der Brust. (n. 7 Tagen.)

Stechen in der Brustwarze.

Es dringt etwas Blut und klebriges Wasser aus der einen Brustwarze, vorzüglich wenn sie berührt wird.

In der linken Brust und unter dem Arme, ein harter Knoten, brennenden Schmerzes.

Arger Kreuzschmerz; er darf sich beim Sitzen nicht gerade richten und mufs krumm sitzen. (n. 5 Tagen.)

550. Reifsen im Kreuze querüber, beim gerade Sitzen.

Kreuzschmerz so heftig, dafs es ihm die Brust zusammenzog, bei Magendrücken und Zusammenschnüren des Unterleibes. (n. 3 Tagen.)

Steifheit im Kreuze. (n. 16 Tagen.)

Frösteln im Kreuze.

Gluckern etwas links vom Kreuze herüber. [Gff.]

555. Reifsen in der rechten Nieren-Gegend. [Gff.]

Drücken rechts und links im Rücken über der Hüfte. [Gff.]

Drücken in der rechten Nieren-Gegend. [Gff.]

Drücken in der linken Seite nach der Nieren-Gegend hin. [Gff.]

Wiederholte Stiche etwas über der rechten Nieren-Gegend, im Rücken. [Gff.]

560. Stechen im Rücken nach dem Kreuze zu, im Sitzen. (n. 14, 15 Tagen.)

Stiche in der linken Nieren-Gegend. [Gff.]

Beim Sitzen, Ziehen im Rücken.

Reifsen im Rücken rechts, neben dem Rückgrate. [Gff.]

Ziehen im Rücken, zwischen den Schulterblättern. (n. 11 Tagen.)

565. Anhaltendes Klopfen im Rücken.

Rheumatisches Spannen im Rücken und der rechten Brustseite, stärker beim Einathmen. [Gff.]

Ein spannender Druck im linken Schulterblatte, als wenn da ein Zugpflaster zu ziehen anfinge. [Gff.]

Reifsen im Rücken unterhalb der Schulterblätter, neben dem Rückgrate. [Gff.]

Starker rheumatischer Schmerz im linken Schulterblatte; er konnte den Arm nicht nach dem Kopfe bringen.

570. Ziehen zwischen den Schulterblättern, Abends.

Ziehen in und neben dem rechten Schulterblatte, Abends. (n. 16 Tagen.)

Gluckern unterhalb des linken Schulterblattes. [Gff.]

Zwischen den Schulterblättern, Brennen wie von glühender Kohle.

Brennen in der Haut unter der linken Achsel. [Gff.]

575. Erst Drücken, dann Brennen auf dem rechten Schulterblatte. [Gff.]

Frost im Rücken, mehre Tage lang.

Heftiges Jücken am Rücken, Abends. (n. 15 Tagen.)

Zwischen den Schulterblättern und im Nacken, grofse Ausschlags-Blüthen, brennender Empfindung.

Scharfer Druck auf einer kleinen Stelle der linken Schulter, dicht am Halse, nach hinten zu. [Gff.]

580. Reifsen vom Halse an, in der rechten Achsel, blofs Abends, nach dem Hinlegen und in der Nacht.

In völliger Ruhe am Tage und beim Liegen, die Nacht, arges Reifsen vom Halse an, bis in's Schulter-Gelenk, so dafs sie Nachts nicht davor einschlafen kann, doch zu mindern durch Liegen auf der bösen Seite — am Tage vergeht es von Bewegung, ja selbst schon, wenn sie strickt oder näht; wenn sie an dem Theile kalt wird, so wird's schlimmer. (n. 8 Tagen.)

Reifsen in den Schulter- und Ellbogen-Gelenken in der Ruhe, bei Bewegung nicht.

Stechen in der Schulter und Reifsen im Arme. (n. 27 Tagen.)

Stechen in den Schultern und dem linken Unterarme. (n. 8 Tagen.)

585. Rheumatisches Spannen im rechten Achsel-Gelenke. [Gff.]

Geschwulst der Achsel-Drüsen.

In der linken Achselgrube, ein groſser Blutschwär. (n. 4 Tagen.)

Schwäche in den Armen; er hat keine Kraft drin bei der Arbeit.

Die Arme sind wie abgeschlagen, wie verlähmt; er muſs sie hinsinken lassen in der Ruhe; bei der Arbeit und in Bewegung sind sie kräftig.

590. Abends, eine jählinge Lähmung im rechten Arme, als hätte ihn der Schlag gerührt. (n. 5 Tagen.)

Krampfhaftes Zucken der Arme.

Ziehen im linken Oberarme. [Gff.]

Reiſsen im rechten Oberarme. [Gff.]

Muskelzucken an den Oberarmen. [Gff.]

595. Ein Fippern im linken Oberarme.

Drückendes Reiſsen um und an dem rechten Ellbogen. [Gff.]

Reiſsen im linken Ellbogen bis an die Handwurzel. [Gff.]

Reiſsen in der rechten Ellbogen-Spitze. [Gff.]

Die Arme des Kindes sind im Ellbogen gekrümmt; sie kann sie vor Schmerz nicht ausstrecken; schon die Berührung ist schmerzhaft und unleidlich.

600. Bloſs bei Bewegung, ein reiſsender Schmerz im Ellbogen-Gelenke.

Reiſsen im linken Unterarme, fast in der Ellbogen-Beuge. [Gff.]

Von Waschen bekommt sie Reiſsen in den Vorderarmen, bis in die Hände.

Groſse entzündete Geschwulst, wie Rose, am

Vorderarme, unterm Ellbogen, die wie ein Blutschwär in Eiterung geht.

Früh, rheumatisches Ziehen im rechten Unterarme. [Gff.]

605. Bloss die Nacht, Reissen in der rechten Hand und den beiden Mittelfingern, doch nur, wenn er sie unter dem Federbette liegen hat; legt er sie heraus, so hört der Schmerz auf. (n. 13 Tagen.)

Stumpfes Reissen in den Hand-Gelenken.

Reissen zwischen der rechten Handwurzel und dem Knöchel des Daumens. [Gff.]

Verstauchungs-Schmerz im rechten Hand-Gelenke.

Einschlafen der Hände, früh im Bette.

610. Klamm in der rechten Hand. (den ganzen Tag.)

Grosse Trockenheit der Haut an den Händen.

Bloss Nachts, Reissen in der rechten Hand und den beiden Mittelfingern, doch nur, wenn er sie unterm Federbette liegen hat; legt er sie aber heraus, so hört der Schmerz auf. (n. 13 Tagen.)

Reissen in den Händen gegen die Finger zu. [Gff.]

Reissen an der äussern Seite der linken Hand und im Knöchel des kleinen Fingers nach der Handwurzel zu. [Gff.]

615. Reissen im rechten Handteller unter den mittelsten Fingern. [Gff.]

Reissen, mit Brennen und Jücken in der Haut des rechten Handtellers, dicht unter den Fingern. [Gff.]

Auf dem Handrücken, Stechen. (n. 21 Tagen.)

Ein Paar Knötchen am Zeigefinger, Warzen ähnlich, welche aber bald vergingen.

Auf den Händen, jückende Blüthen. (n. 7 Tagen.)

620. Auf den Händen, mehre kleine Blutschwäre, welche stechenden Schmerz bei Berührung verursachen.

Jückende Blüthchen zwischen den Fingern.

(Die Hände sind immer kalt.)

Im Schlafe unwillkürliches Zucken der Finger. [Gff.]

Reifsen im linken Daumen. [Gff.]

625. Reifsen in der Spitze des rechten Daumens. [Gff.]

Reifsen im Ballen des linken Daumens. [Gff.]

Reifsen in den mittlern Fingern der rechten Hand. [Gff.]

Alle Finger-Gelenke sind geschwollen, roth und entzündet.

Die mittlern Gelenke der Finger sind roth, entzündet und dick; die Hände etwas geschwollen.

630. Reifsen im mittelsten Gelenke des rechten Mittelfingers gegen die Spitze hin. [Gff.]

Reifsen in der Spitze des rechten Mittelfingers. [Gff.]

Heftiges, stechendes Reifsen in der Spitze und unter dem Nagel des linken Mittelfingers. [Gff.]

(Durch einen kleinen Neidnagel am rechten Mittelfinger entsteht einige Entzündung und Schmerz.) [Gff.]

Reifsen zwischen Daumen und Zeigefinger im Innern der rechten Hand. [Gff.]

635. An den beiden vordersten Gliedern des rechten Zeigefingers, heftiges, fast schmerzliches Jücken, wie wenn eine Wunde schwärt, mit etwas äufserer Röthe, durch Reiben nicht zu vertreiben. [Gff.]

Früh, starben ihr zwei Finger ab, eine halbe Stunde lang; die Nägel waren blau. (n. 31 Tagen.)

Früh, beim Erwachen sind die zwei kleinen Finger taub und kalt, wie abgestorben, doch beweglich.

Pressen in der linken Hüft-Gegend. [Gff.]

Reifsen im linken Hüft-Gelenke. [Gff.]

640. Rheumatisches Spannen in der linken Hüfte. [Gff]

Spannen und Reifsen in der linken Hüfte. [Gff.]

Im Hüft-Gelenke, hinterwärts, ein lähmiger Schmerz beim Bücken und Aufstehen vom Stuhle, nach Sitzen.

Reifsen unter der rechten Hüfte, oben im Hinterbacken. [Gff.]

Leise drückendes Reifsen im linken Hinterbakken. [Gff.]

645. Wundartiges Brennen am linken Hinterbacken. [Gff.]

Alle 4 Tage, ein Schmerz im rechten Beine, vom Hüft-Gelenke an bis in den Unterfufs, so dafs er beim Gehen hinken mufste.

Die Beine schlafen am Tage im Sitzen ein. (n. 6, 7 Tagen.)

Unruhe in den Ober- und Unterschenkeln, beim Liegen. (n. 9 Tagen.)

Stechen im linken Oberschenkel beim Auftreten. (n. 16 Tagen.)

650. Schmerz am linken Oberschenkel, wie verwundet, später, brennend.

Reiſsen ganz oben im linken Oberschenkel. [Gff.]

Reiſsen im linken Oberschenkel herab, meist beim Sitzen, vorzüglich bei gebogenem Kniee. (n. 5 Tagen.)

Eine Empfindung, wie wund, am inwendigen dikken Fleische des linken Oberschenkels. [Gff.]

Sie ist sehr wund oben zwischen den Beinen, daſs sie kaum gehen kann.

655. Empfindung, wie wund, oben, innen am rechten Oberschenkel, mit etwas beiſsendem Jükken bis an die Geschlechtstheile. [Gff.]

Krampf im rechten Oberschenkel bis zum Kniee, so daſs er kaum die Treppe herabsteigen kann. [Gff.]

Anhaltendes Muskel-Zucken in der Mitte des rechten Oberschenkels, an der hintern Seite. [Gff.]

Reiſsen in der Mitte des rechten Oberschenkels. [Gff.]

Am rechten Oberschenkel, gleich über dem Knie-Gelenke, ein Fleck, welcher wie von einem Stoſse schmerzt, durch Befühlen und bei Bewegung erhöhet. [Gff.]

660. Am Tage, ein kaltes Rieseln am linken Oberschenkel herab.

Groſse Unruhe in beiden Knieen, Nachts, beim Liegen im Bette. (n. 8 Tagen.)

Geschwulst der Unterschenkel bis über die Kniee, mit grofsen, rothen heifsen Flecken besetzt, welche brennend schmerzen, vorzüglich am Kniee und den Fufsknöcheln; sie kann vor Brennen und Stechen in den Füfsen nicht auftreten; Nachmittags öfteres Schaudern und Leibverstopfung. [Gfs.]

Geschwulst der Kniee.

Schweifs der Geschwulst der Kniee.

665. Früh, beim Aufstehen aus dem Bette und bei Bewegung, schmerzen die Kniee, als wollten sie zerbrechen.

Das linke Knie ist gebogen; das Kind kann es vor Schmerz nicht ausstrecken. (n. 16 Tagen.)

Stechendes Reifsen unterhalb des linken Kniees, vorne am Unterschenkel, welches zugleich im Oberschenkel mit empfunden zu werden deuchtet. [Gff.]

Ziehen in der linken Kniekehle. (n. 22 Tagen.)

Vormitternacht, arges Reifsen vom Kniee durch die Wade, bis in die Unterfüfse; sie konnte nicht davor schlafen und mufste sich aufsetzen.

670. Reifsen in den Knieen und Fufsknöcheln; auch beim Befühlen sind diese Theile schmerzhaft.

Sehr heftiges, ruckweise zuckendes Reifsen im linken Unterschenkel. [Gff.]

In der Nacht, beim Aufwachen, rheumatisch ziehendes Gefühl im linken Unterschenkel. [Gff.]

Ziehen in den Unterschenkeln, Nachts.

Abends, ein Ziehen im rechten Unterschenkel, und zuweilen Zusammenzucken.

675. Oefters, zuckender Schmerz unter dem Kniee.

Knochenschmerz an der Seite des Schienbeins bei Berührung. (n. 13 Tagen.)

Abends, im Bette, ein scharfes, zuckendes Reissen etwas unter der Mitte des linken Schienbeins. [Gff.]

Reissen im linken Schienbeine.

Reissen am linken Unterschenkel, unterhalb der Wade.

680. Beim Sitzen, Klamm in der linken Wade.

Nachts, Klamm in der Wade, zum Schreien, auch am Tage, beim Sitzen mit gebogenen Knieen.

Starkes Jücken von den Waden bis an die Knöchel.

Ziehen im Unterfusse unter dem Knöchel, mit Hitze daselbst.

Nachts sind beide Unterfüsse bis in die Waden taub und eingeschlafen.

685. Er friert leicht an den Unterfüssen.

Abends, Kälte des rechten Fusses, und im Bette ward der linke Fuss auch kalt; beide erwärmten sich erst nach einer Stunde. (n. 16 St.)

Der rechte Fuss ist kalt, der linke heiss. (n. 2 Tagen.)

Stets kalte Füsse.

Kalte, schweissige Füsse. (n. 16 St.)

690. Schweissige Füsse.

Starker Fussschweiss, bis zum Wundwerden der Füsse.

Pressen im (krank gewesenen) Füsse, als wolle er wieder aufbrechen. (n. 9 Tagen.)

Grofse Schwere der Füfse. (n. 6 Tagen.)
Im linken Fufs-Gelenke ist er wie steif. (n. 4 Tagen.)
695. Verrenkungs-Schmerz im rechten Fufs-Gelenke.
Schmerz im äufsern Fufsknöchel, wie versprungen, auch in der Ruhe.
Die Fufsknöchel schmerzen Nachts. (n. 10 Tgn.)
Strammen um die Fufsknöchel. (n. einigen Tagen.)
Geschwulst um die Fufsknöchel. (n. 11 Tagen.)
700. Geschwulst der Unterfüfse, beim Monatlichen. (n. 9 Tagen.)
Starke Geschwulst des rechten Unterfufses. (die ersten Tage.)
Geschwulst des linken Unterfufses — beim Auftreten sticht's in den Zehen.
Geschwulst der Unterfüfse, mit Stechen von Zeit zu Zeit in den Fufsknöcheln, am meisten beim Gehen.
Geschwulst der Fufsrücken. (die ersten Tage.)
705. Auf dem Fufsrücken, Stechen. (n. 20 Tagen.)
Auf dem Fufsrücken, unweit des grofsen Zehes, ein brennendes Spannen. [Gff.]
Brennen in den Füfsen. (n. 28 Tagen.)
Nachts, Brennen in den Fufssohlen.
Im Fufsballen, Stechen wie mit Nadeln, beim Auftreten und drauf Drücken. (n. 8 Tagen.)
710. Reifsen unter der linken Ferse. [Gff.]
An der Seite der linken Ferse, heftig schneidendes Stechen. [Gff.]
Reifsen in den drei gröfsern Zehen des rechten Fufses. [Gff.]

Schründen wie von Wundheit zwischen den Zehen. (n. 28 Tagen.)

In den Hüneraugen, Stechen. (n. 13 Tagen.)

715. Es entstehen Hüneraugen. (n. 14 Tagen.)

Die Fuſs-Geschwulst erhöhet sich bis zur Bauch-Wassersucht, mit Geschwulst der Zeugungstheile, Athem-Beengung und sparsamem Harnen mit Pressen. (n. 10 Tagen.)

Ziehen in der linken Hand- und Fuſs-Wurzel, früh. (n. 5 Tagen.)

Früh, im Bette, Spannen und Ziehen in den Hand- und Fuſs-Gelenken. [Gff.]

Einen Nachmittag um den andern, Ziehen in den Gliedern, 2 Stunden lang, auch über das Gesicht.

720. Ziehen bald zwischen den Schulterblättern, bald im rechten Beine, bald an der Brust.

Ziehendes Zittern in allen Gliedern.

Anfälle von Zittern, Abends im Bette.

Abends, groſse Unruhe im Blute, die bis zur Empfindung des Zitterns übergeht.

(Beim Kopfschmerze) ein ohnmächtiges Gefühl und eine solche innere Unruhe, als sollte sie mit Händen und Füſsen um sich schlagen.

725. Gegen Abend, starke Wallung im Blute. (n. 24 St., n. 14 Tagen.)

Wallung im Blute, daſs ihr oft alles in den Adern in Bewegung ist.

Gefühl, als stünde der Blutlauf still.

Oefters, eine sehr peinliche Empfindung, als werde es ihm plötzlich und auf längere Zeit innerlich ganz kalt, so als höre das Blut nach und nach auf, warm zu seyn.

Er wird blaſs und mager.

730. (Freie Luft ist ihm sehr zuwider.)

Er ist sehr zur Verkältung geneigt.]

(Alle weichen Theile am Körper schmerzen beim Betasten und Andrücken.)

Stechen hie und da am Körper. (n. 10 Tagen.)

Zuckendes Stechen vom Halse bis zum rechten Fuſse. (n. 2 St.)

735. Brennen hie und da in der Haut, z. B. am Rükken, dem Ellbogen, dem Oberarme u. s. w. [Gff.]

Es entstehen plötzlich groſse, hellrothe Flecke, am Oberbauche und um die Herzgrube, so wie auf dem Daumen-Gelenke, welche jücken und brennen. [Gff.]

Es entstehen groſse, rothe Flecke an den Unterschenkeln, welche weder schmerzen, noch jücken.

Die schmerzlosen Geschwüre bluten beim Verbinden und schmerzen dann stechend.

Ein groſser Blutschwär entsteht am linken Unterarme, wovon der ganze Arm storrt, und ein andrer am linken Hinterbacken. (n. einigen Tagen.)

740. Ein groſser Blutschwär, mit Entzündung umher und brennend stechenden Schmerzen entsteht auf dem linken Schulterblatte, unter abwechselndem Froste und Hitze des Körpers.

An beiden Seiten des Halses und auf dem Rükken, kleine flechtenartige Flecke, welche jücken.

Arges Jücken an den Beinen, dem Rücken, den Hinterbacken, Abends, im Bette; nach

Kratzen entstehen Quaddeln, welche jedesmal wieder vergehen.

Anfall: sie bekam Brust-Beschwerden, mit Uebelkeit zum Erbrechen — dann verging ihr die Sprache, so daſs sie nur ganz leise reden konnte, was nach erfolgendem, starkem Aufstoſsen verging.

Sie muſs beim Uebermaſse der Schmerzen herumgehen und weinen, und kann dabei nicht ruhen.

745. Mehre (halbstündige) Anfälle täglich: zuerst ein Greifen und Zusammenpacken im Rücken, worauf es in die Seite kommt, wie Stechen; es wird ihr schwarz vor den Augen und sie muſs, wo sie auch ist, und wäre es auf freier Erde, sich gleich niederlegen. (n. 7 Tagen.)

(Nach einem Verdrusse wird er ganz hinfällig, mit Herzklopfen und Zittern, den ganzen Vormittag.) (n. 14 Tagen.)

Unbehaglichkeit im ganzen Körper. (n. 5 Tagen.)

Er ist sehr unaufgelegt zu Geschäften und verdrieſslich; es liegt ihm in allen Gliedern und es steigt ihm von Zeit zu Zeit viel Hitze in's Gesicht. (n. 8 Tagen.)

Es liegt ihr in allen Gliedern.

750. Steif in allen Gelenken.

Steifigkeit in den Gliedern und dem Kreuze; hörbares Knacken in den Gelenken, bei Biegungen.

Steifheit der Arme und Beine, mit Gefühllosigkeit und Taubheit; er kann nicht mehr gehen, ohne zu fallen, auch nicht mehr allein

essen, da er die Hände nicht brauchen kann. (n. 21 Tagen.)

Ihre Beschwerden vermehren sich Nachmittags, um 4 Uhr, aber um 8 Uhr, Abends, ist's ihr, auſser der Schwäche, wieder besser.

Nachts sind die Glieder wie eingeschlafen. (n. 6 Tagen.)

755. Sie erwacht früh aus schwerem träumerischem Schlafe und findet die ganze rechte Seite ihres Körpers eingeschlafen, eine halbe Stunde lang.

In der Ruhe fühlt sie die Schwäche am meisten; in der Ruhe vermehrt sich die Schwäche.

Im Sitzen bekommt sie jählinge Schwäche.

Sonst sehr zur Arbeit gewöhnt, muſs sie sich nun vor Mattigkeit mehrmal des Tages niederlegen. (n. 16 Tagen.)

Nach einem langsamen Spaziergange, Entkräftung. (n. 12 Tagen.)

760. Oft Anfälle von Schwäche, daſs sie die Hände sinken lassen muſs.

Besondre Kraftlosigkeit beim Treppen-Steigen, wobei die Knochen in den Untergliedmaſsen schmerzen. (n. 11 Tagen.)

Zuweilen eine plötzliche Müdigkeit in allen Gliedern, mit Verdrieſslichkeit.

Müdigkeit, vorzüglich früh.

Ohnmächtigkeit, täglich, zu gewissen Stunden, meist Abends.

765. Der Körper ist zur Ruhe geneigt, ohne Müdigkeit. (n. 9 Tagen.)

Er möchte immer liegen und ruhen, und wenn er sich legt, schläft er auch gleich ein.

Viel Gähnen. (n. 7 Tagen.)

Dem Kinde versagt das Gähnen; sie weint, da sie nicht ausgähnen kann.

Versagendes Gähnen; sie mufs oft den Mund weit aufsperren und doch kommt es nicht zum Gähnen; sie kann nicht ausgähnen.

770. Tages-Schläfrigkeit; beim Sitzen schläft er gleich ein.

Vormittags, Druck auf den Augen mit Schläfrigkeit und häufigem Gähnen; dabei innerliches Frösteln. [Gff.]

Zeitig Abends, grofse Schläfrigkeit. [Gff.]

Obgleich Abends frühzeitige und unüberwindliche Schläfrigkeit eingetreten war, konnte er im Bette dennoch unter einer Stunde nicht einschlafen. [Gff.]

Abends, im Bette wenig müde; auch wacht er sehr früh wieder auf.

775. Er wacht, alle Nächte, bei Anbruch des Tages auf und schläft dann wieder ein.

Er konnte Abends im Bette nicht zur Ruhe kommen.

Schlaflosigkeit bis Mitternacht. (n. 16 St.)

Sie konnte, die Nacht, erst gar nicht einschlafen und schlief dann unruhig. (n. 36 St.)

Unruhiger Schlaf, mehrmaliges Erwachen und um 4 Uhr schon ganz munter. (n. 2 Tagen.)

780. Unruhiger Schlaf beim Liegen auf der linken Seite. (n. 24 Tagen.)

Nachts im Schlafe kommt er, sich unbewufst, immer auf den Rücken zu liegen.

Nacht-Schlaf voll Träume.

Schlaf mit verworrenen Träumen. (n. 9 Tagen.)

Schlaf unruhig, mit verworrenen Träumen, worin er bald da, bald dort zu seyn glaubt, sehr oft erwacht und, früh müder aufsteht, als er sich Abends hingelegt.

785. Unruhiger, traumvoller Schlaf, ohne aufzuwachen. (n. 16 St.)

Nachts kein fester Schlaf; er wirft sich herum, wacht auf und schwärmt, als wäre er bald hie, bald dort.

Schwärmerischer Schlaf.

Viel Träumen und Schwärmen die Nacht.

Sie durfte die Nacht die Augen nicht schliefsen, weil ihr sonst sogleich alles sehr lebhaft vor die Augen kam, was ihr den Tag vorher begegnet war; sie konnte daher die ganze Nacht nicht schlafen — mufste aufstehen. (n. 10, 14 Tagen.)

790. Nachdem er die ganze Nacht sehr lebhaft, aber angenehm geträumt hatte, kann er früh sich nur sehr schwer aus dem Schlafe finden und träumt gleich wieder, sobald er die Augen schliefst. [Gff.]

Nachts, lebhaftes Träumen und Sprechen im Schlafe. (n. 4 Tagen.)

Er schwatzt laut im Schlafe, ohne ängstliche Träume.

Er schreckt auf, beim Einschlafen.

Nachts, unruhiger Schlaf mit Aufschrecken und Zucken der Glieder.

795. Unruhiger Schlaf, mit verworrenen, schreckhaften Träumen.

Fürchterliche Träume.

Traurige Träume.

Unruhiger Schlaf, mit öfterm Aufwachen über ängstlichen Träumen. [Gff.]

Nachts, lebhafte, ängstliche Träume.

800. Früh, nachdem er die ganze Nacht sehr lebhaft geträumt hat, ein sehr ängstlicher Traum, als wenn sich viele junge Hunde an mehren Theilen seines Körpers fest anklammerten und immer wieder neue da wären, wenn einer fortgeschleudert worden. [Gff.]

Sie wacht die Nächte ängstlich auf. (n. 11 Tagen.)

Aufschreien im Schlafe mit irrigen Worten.

Sie schreit im Schlafe zwei, drei Mal ängstlich auf. (n. 10 Tagen.)

Unruhige Nächte, mit Wimmern im Schlafe.

805. Das Kind schläft sehr unruhig und knurrt im Schlafe.

Beim Einschlafen, Aengstlichkeit. (n. 18 Tagen.)

Sie wacht oft die Nacht auf, wie durch Angst aufgeweckt.

Sie schreckt auf im Schlafe, voll Angst, will schreien und kann nicht — eine Art Alb.

Nach Mitternacht, ein Anfall von Angst beim Erwachen, dafs sie keinen Athem kriegen konnte, ein Paar Stunden lang — zwei Nächte nach einander.

810. Nach tiefem Schlafe, früh, nach dem Erwachen, sehr ängstliche Gedanken, als sollte sie eben sterben, wozu sie sich auch vorbereitete durch Denken auf Abschieds-Briefe an ihre Verwandten. (n. 16 St.)

Nachts, sehr ängstliche Träume. (n. 12, 36 St.)

Nachts, beim Umwenden im Bette, Herzklopfen mit Aengstlichkeit.

Er wacht früh mit Blutwallung auf.

Nachts wird ihm das Liegen unerträglich — er mufs aufstehen.

815. Sie wacht die Nacht mit Schwindel und Uebelkeit auf. (n. 18 Tagen.)

Nachts, beim Erwachen, Hunger.

Nacht-Durst; sie mufs oft trinken, und trinkt nur wenig auf einmal. (n. 16 Tagen.)

Er kann erst spät nach Mitternacht einschlafen von Husten und Brustschmerz gestört.

Nachts, Kreuzschmerzen und Stiche in beiden Hüften und der linken Brust. (n. 4 Tagen.)

820. Nachts, Ziehen im Zahnfleische und auf der ganzen linken Körper-Seite, von welchen Schmerzen sie erwachte.

Schlaf unerquickend. (n. 16 St.)

Früh, beim Aufstehen, müde und schwer. (n. 48 St.)

Früh, beim Erwachen, im Bette, Erschlaffung und Abspannung der Glieder, welche nach dem Aufstehen verschwunden war.

Der Schlaf tritt Abends mit Frost ein. (n. 14 Tagen.)

825. Frösteln. (n. 14 Tagen.)

Früh, innerlicher Frost.

Früh, immer heimliches Frösteln. (n. 2 Tagen.)

Immerwährender Frost, wobei er auch über und über kalt anzufühlen ist — stärker, gegen Abend.

Fieber: einen Abend um den andern, von 7 Uhr an Frost, welcher, wenn er sich in's Bett legte, ihn hoch in die Höhe warf, ohne Hitze oder Schweifs drauf.

830. Nachmittags (3 Uhr), Frost im Rücken, aber noch schlimmer Abends, nach dem Niederlegen, eine Viertelstunde lang, mit kalten Füſsen, ohne Hitze drauf und ohne Schweifs.

Fieber: alle Nachmittage (um 3 Uhr) bis Abends spät, immer höher steigender Frost, ohne nachfolgende Hitze, oder Schweifs.

Viele Tage, Frost auf der linken Seite des Körpers.

Hände und Füſse ganz abgestorben vor Kälte.

Beim Frösteln ist's ihr, als sollte ein Stillstand im Innern erfolgen.

835. Fieber: Abends, 7 Uhr, Schüttelfrost und groſse Kälte, als läge sie im Eise, selbst im Bette, zwei Stunden lang, mit Ziehen in allen Gliedern, im Rücken und im ganzen Körper, und beim Erwachen aus dem traumlosen Schlafe, im Schweiſse über und über, zwei Abende nach einander; nach dem Schweiſse arger Durst. (n. 27 Tagen.)

Abends, Kälte des Körpers und Hitze in der Stirne.

Früh (um 8 Uhr), ein halbstündiger, arger Frost und wenig Hitze drauf.

Alle Tage, Frost; Frost Abends im Bette bis 12 Uhr; dann wieder warm und heiſs — früh, sauer riechender Schweifs.

Abends, abwechselnd Frost und Hitze, mit drük-

kendem Schmerze im ganzen Kopfe und Schnupfen. (n. 2 Tagen.)

840. Abwechselnd Hitze und Frost und grofse Röthe und Hitze auf den Wangen. (n. 10, 19 Tagen.)

(Auf Schreck, wechselnde Anfälle von Frost und Hitze und Schweifs, 24 Stunden lang.)

Sie mufste sich legen, bekam Uebelkeit und viermaliges Erbrechen, hatte Frost und drauf (ohne vorgängige Hitze) Schweifs; es lag ihr in allen Gliedern und hatte einzelne Stiche im Kopfe — den folgenden Tag wieder Frost, nach Gesichts-Hitze. (n. 5 Tagen.)

Alle Abende Fieber: brennende Hitze, sie trinkt sehr oft, aber wenig, harnt oft die Nacht, aber sehr wenig braunen Urin, oft Stuhldrang, ohne Stuhl.

Viel Hitze am ganzen Körper und zugleich heftiges Brennen und Stechen in den Augen. (n. 9 Tagen.)

845. Brennende Hitze, mit kurzem Odem und wenig Durste, Gesichtsblässe und Aufschrecken im Schlafe. (n. 14 Tagen.)

Früh, im Bette, Schweifs, sieben Morgen nach einander. (n. 7 Tagen.)

Starker Schweifs die Nacht, bei Kälte an Stirne und Halse.

Alle Nächte Schweifs (Nachmitternacht), am meisten auf der Brust.

Schweifs, Nachts, blofs am Rumpfe, nicht an den Beinen.

850. Säuerlich riechender, starker Schweifs des Körpers, nur an den Unterschenkeln nicht.
Vormittags, immer Angst und innerlicher Frost, wie ein inneres Zittern.
Unter der Abend-Aengstlichkeit ist's ihr vor den Augen, wie halb verwirrt.
Grofse Aengstlichkeit, wie in der Herzgrube, ohne besondre Gedanken. (n. 24 St.)
Von Aergernifs, grofse Bangigkeit in der Herzgrube.
855. Wenn ihr Menschen zu nahe kommen, so fällt's ihr gleich wie Angst auf die Herzgrube.
Sie flieht ihre eignen Kinder.
Der Geist ist für äufsere Eindrücke unempfindlich.
Gegen äufsere Eindrücke gleichgültig, bei gereizter Stimmung. (n. 48 St.)
Gleichgültig im höchsten Grade.
860. Sie fürchtet sich, allein zu seyn.
Abends, grofse Furcht vor Schreck-Bildern, die sich ihrer Phantasie aufdrängten. (n. 31 Tagen.)
Langweile. (n. 2 Tagen.)
Innere Unruhe. (n. 24 St.)
Mangel an Vertrauen auf seine Kräfte.
865. Gedrücktes Gemüth. (n. 17 Tagen.)
Sehr muthlos und matt. (n. 24 St.)
Kleinmüthig, traurig, schwärmerisch.
Höchst empfindlich am Gemüthe; sie weint über Dank. (n. 20 St.)
Schwermuth, Unlust, traurige Gedanken.
870. Zum Weinen und zum Lachen zugleich geneigt.

Nach einer Aengstlichkeit erfolgte eine grofse Neigung, über Kleinigkeiten zu lachen, etliche Stunden lang, worauf ein halbstündiges Weinen, ohne Ursache, erfolgte.

Ueberlustig und zugleich schwindlicht, drehend.

Gemüth mehr traurig.

Weinerlichkeit bei Frostigkeit.

875. Er weint und heult erst über die Vergangenheit und dann über die zukünftigen Uebel.

Verzweifelt und trostlos.

Entsetzlich reizbar und zum Trübsinn geneigt.

Aeufserst mifsmüthig und traurig. (n. 72 St.)

Unzufriedenheit. (n. 72 St.)

880. Es fallen ihr eine Menge unangenehmer Begebenheiten von langen Zeiten her ein, über die sie sich ärgern mufs, selbst in der Nacht beim Erwachen. (n. 3 Tagen.)

Er hat Mühe, einen innern Eigensinn und Aergerlichkeit zu verbergen. (n. 4 Tagen.)

Das Kind wird unfolgsam, obgleich nicht übel gelaunt.

Trotzig, eigenmächtig, halsstarrig, auffahrend, zornig.

Sehr reizbar und heftig.

885. Heftiges Gemüth, ohne Verdriefslichkeit. (n. etlichen St.)

(Sie kann nicht die mindeste Widerrede vertragen; sie kommt gleich aufser sich vor Aergerlichkeit.)

Zornige Wuth theils gegen sich, theils gegen Andre.

(Mifstrauisch, verdachtsam, übelnehmig.)

Wahnsinn und Wuth, in Neid, Vorwürfen, Anmafsungen und Befehlshaberei sich auslassend. (n. 12 Tagen.)

890. Aeufserst ärgerlich, reizbar und schreckhaft. Grofse Schreckhaftigkeit.

Magnesia (carbonica), Magnesie, Bittersalzerde.

Von der mit reinem, mildem Laugensalze aus einer Auflösung des Bittersalzes gefällten, mit gehörig viel destillirtem Wasser entsalzeten, dann durch's Filtrum entwässerten und getrockneten Erde wird ein Gran, wie oben in der Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien gelehrt worden, mit dreimal 100 Granen Milchzucker in dreistündigem Reiben bis zur millionfachen Verdünnung potenzirt, wovon ein Gran in gewässertem Weingeiste aufgelöst wird, eine Flüssigkeit, welche zweimal geschüttelt, dann mit gutem Weingeiste weiter zu verdünnen und zu potenziren ist.

Geraume Zeit bediente ich mich der Quadrillion-Verdünnung (IV) dieser kräftigen und in ihrer Art sehr hülfreichen, antipsorischen Arznei, fand sie aber auch in der Gabe von 1, 2 der feinsten damit befeuchteten Streukügelchen meist noch so überkräftig, daſs ich genöthigt war, zu höherer Verdünnung, endlich bis zur Oktillion- (VIII) und oft zur Decillion-Verdünnung (X) überzugehen, und damit befeuchtet doch nur 1, 2 feinste Streukügelchen zur

Gabe zu reichen, welche bei guter Wahl der Arznei 40 bis 50 Tage Gutes zu wirken fortfuhr.

Sie zeichnete sich vorzüglich hülfreich aus, wo folgende Zustände in chronischen Krankheiten sich zugegen befanden: Schwarze Flecke vor dem Gesichte; oft plötzlich stockende Sprache; Schwerhörigkeit; Steifheit im Genicke; (Leistenbruch; Hartleibigkeit); zögernde Monatszeit; Mangel an Erektion; Nasen-Verstopfung; Stockschnupfen; Anfälle von reifsendem Schmerze in der Achsel, auch Nachts, mit Kriebeln bis in die Finger und Unmöglichkeit, vor Schmerz den Arm auch nur im mindesten zu bewegen; Blutschwäre am Unterschenkel; Jücken; bei Bewufstseyn, öfteres, plötzliches zu Boden Fallen stehend oder gehend; Tag-Schläfrigkeit; alle Nächte, Träume, auch ängstliche; Schlaflosigkeit von nächtlicher Beklemmung im Unterbauche.

Sehr wünschenswerth ist die fernere Prüfung dieser Arznei auf ihre eigenthümlichen Symptome.

Der Kopf ist schwer, beim Liegen, nach dem Erwachen aus dem Nachmittags-Schlafe, wobei der Speichel mit Blut gefärbt ist.

Blut-Drang nach dem Kopfe, besonders beim (gewohnten) Tabakrauchen. (n. 5 Tagen.)

Geistige Arbeiten nehmen den Kopf ein; er wird befangen.

Bei geistigen Arbeiten, Druck über den Kopf.

5. In einem Zimmer, unter vielen Menschen, Druck über den ganzen Kopf. (n. 15 Tagen.)

Täglich, Drücken in der Stirne.

Bei geringer Bewegung dröhnt es im ganzen Kopfe. (n. 15 Tagen.)

Ein dröhnender Ruck über dem linken Auge, durch den Kopf, beim Bewegen und Gehen. (n. 11 Tagen.)

Kopfschmerz, wie von Nacken-Steifheit.

10. Ziehender Schmerz im Kopfe. (n. 16 Tagen.)

Stechen in der linken Schläfe. (n. 12 Tagen.)

Entzündung und Geschwulst des untern Augenlides, mit Röthe in dem einen Augenwinkel. (n. 8 Tagen.)

Trübsichtigkeit des entzündeten Auges — wie Federn davor.

Zuschwären der Augen und Drücken darin.

15. Ohr-Klingen. (n. 20 Tagen.)

Sausen vor dem Ohre, wie ein wechselndes Pfeifen, oder ein pfeifendes Sausen.

So arges Brausen vor den Ohren, dafs sie nicht im Bette davor liegen bleiben kann; sie mufs sich aufsetzen und endlich aus dem Bette steigen. (n. 9 Tagen.)

Grofse Empfindlichkeit gegen Geräusch, bis zum Zusammenschrecken.

Früh, Nasen-Bluten. (n. 2, 3 Tagen.)

20. Im Innern der Nase, ein Schorf. (n. 3 Tagen.)

Feiner Ausschlag am Munde. (n. 3 Tagen.)

Am Halse, ein Druck, als sei er mit einem Tuche allzu fest gebunden.

Zahnschmerz mit Backen-Geschwulst.

Das Zahnfleisch ist geschwollen und die Zähne wackeln.

25. Es zieht in allen Zähnen herum; das Zahnfleisch ist dick und roth.

Abends, im Bette, Zahnweh, eine Art Brennen und Schmerz, als wenn die Zähne los wären.

So wie er ins Bett kommt, schmerzen die Zähne viel stärker und Wasser läuft im Munde in Menge zusammen.

Zahnschmerz bald in diesem, bald in jenem Zahne, bald oben, bald unten: mit einer Art Brennen puckt und reifst es drin und dann ist der Zahn länger — die Schmerzen mindern sich bei Körper-Bewegung und sind die Nacht, im Bette, am schlimmsten; doch werden sie auch am Tage durch Essen und Kauen erneuet. (n. 16 Tagen.)

Nach dem Essen, Zahnschmerz, ein Stechen.

30. Zahnschmerz: es zieht aus den Zähnen nach den Schläfen zu; sie fangen blofs Abends im Bette an, und treiben ihn Nachts (wohl mehrmals) aus dem Bette, mehre Nächte nach einander.

Blutiger Speichel.

Säuerlicher Geschmack im Munde.

Saurer Geschmack im Munde.

Versagendes Aufstofsen. (n. 12 St.)

35. Wenig Appetit, viel Durst. (n. 8 Tagen.)

Wenn sie wollte essen, oder doch beim ersten Bissen, war sie schon satt.

Hunger, und doch kein Appetit zu Brode.

Starker Appetit auf Gewächs-Speisen, aber Ekel vor Fleisch. (n. 20 Tagen.)

Fleisch-Genufs macht ihm Trockenheit der Haut und Hitze.

40. Beim Essen wird sie matt.

(Zusammenziehender Magenschmerz.)

Der Unterleib ist ihm sehr aufgetrieben.

Im Unterleibe ist's ihm so schwer.
Kneipen im Bauche, drei Tage nach einander. (n. 18 Tagen.)
45. Alle Morgen, im Bette, Drücken im Unterbauche, was nach dem Essen aufhört. (n. 20 Tagen.)
Vor dem Stuhlgange, viel Bewegung im Unterleibe und es wird ihm warm und heifs, ehe der Stuhl kommt.
Heftiges Leibschneiden und Durchfall, mit Pressen, wohl 7, 8 Mal täglich, acht Tage lang. (n. 10 Tagen.)
Mehrtägiger Durchfall-Stuhl. (n. 11 Tagen.)
Ein immerwährendes Drängen zum Stuhle; es geht aber wenig ab und ist nur so ein Gähren.
50. Nur aller zwei Tage Stuhlgang. (n. 22 Tagen.)
Nach dem Stuhlgange wird er matter. (n. 7 Tagen.)
Drücken im Mastdarme, aufser dem Stuhlgange. (n. 12 Tagen.)
Es schmerzen After-Aderknoten.
Der Urin ist brennend beim Lassen, wie Salzwasser, auch wohl stechend. (n. 20 Tagen.)
55. Schründen in der Harnröhre, beim Harnen. (n. 10 Tagen.)
Unaufhaltbarkeit des Urins beim Aufstehen vom Sitze und beim Gehen.
Beim Gehen läuft der Urin unwillkürlich von ihr. (n. 11 Tagen.)
Verminderter Geschlechts-Trieb. (sogleich.)
Pollution. (die erste Nacht.)
60. Sehr häufige Pollutionen, fast alle Nächte.

(Die Erektion erfolgt langsam; doch guter Beischlaf.) (n. 8 Tagen.)

Oft Jücken in der Scham.

Auf Unterleibs-Krämpfe, Abgang von Weifsflufs weifsen Schleims.

Weifsflufs macht Beifsen.

65. Das Monatliche, was bei einer bejahrten Frau schon seit Jahren aufgehört hatte, kommt wieder und geht 4 Tage stark.

*
* *

Zusammenziehen der Luftröhre mit Druckschmerz im Halsgrübchen.

(Anfälle von Krampfhusten, die ganze Nacht.)

Arger Husten, mit schwierigem, dünnem, salzigem Auswurfe.

Einzelne, heftige Stiche an der letzten linken Ribbe, dafs sie aufschreien möchte — meist im Sitzen. (n. 10 Tagen.)

70. In den Brustmuskeln, bei Bewegung und beim Anfühlen, Zerschlagenheits-Schmerz. (n. 8 Tagen.)

Schneller, durchdringender Schmerz im Steifsbeine.

Brennendes Jücken im Kreuze, über den Hinterbacken.

Stiche im Kreuze.

Ueber den Hüften ist's ihm wie beengt.

75. Schmerz in der rechten Schulter. (n. 24 St.)

Drücken auf der Achsel.

Beim Zubiegen des Arms, Schmerz im Ellbogen-Gelenke.

Ein Ziehen im Arme aufwärts. (n. 16 Tagen.)

Abends im Bette, um den rechten Ellbogen, ein scharfes Ziehen, wie im Knochen.

80. Ein Ziehen im rechten Unterarme bis in die Hand, auch in der Ruhe; der Arm ist ihm zu schwer beim Aufheben. (n. 20 Tagen.)

Zieh-Schmerz in den Händen.

Auf den Händen, Frefs-Blasen, stechenden Schmerzes.

Am hintersten Gelenke des linken Zeigefingers, eine um sich greifende Frefs-Blatter. (n. 10 Tagen.)

Klamm-Gefühl in den Finger-Gelenken.

85. Zwei Morgen nach einander, Spannung im Mittel-Gelenke des linken Mittelfingers, die sich jedesmal nach etlichen Stunden verlor. (n. 21 Tagen.)

Der rechte Mittelfinger ist geschwollen, wird roth und heifs und mit jückenden Buckeln besetzt, an den Tagen, wo er keinen Stuhlgang hat.

Entzündungs-Geschwulst, mit Stich-Schmerz, am hintersten Gelenke des Zeigefingers.

In beiden Hüften, Schmerz, meist beim Bewegen. (n. 2 Tagen.)

Schmerzen in den Oberschenkeln bis Abend.

90. Schmerzen im Kniee, wie nach Strapazen zu Fufse; er konnte kaum ohne Stock gehen. (n. 4 Tagen.)

Stechen im Knie-Gelenke.

Zieh-Schmerz in den Knieen bis in die Fufssohlen, wie ein Wühlen im Marke der Knochen.

In der Kniekehle, Spannung. (n. 3 Tagen.)

Zieh-Schmerz in den beiden Unterschenkeln, abwärts, Abends. (n. 24 Tagen.)

95. Nachts, beim Umwenden und Aufrichten im Bette, Klamm in der linken Wade. (n. 24 Tagen.)

Klamm in beiden Waden, sehr schmerzhaft, Abends im Bette, mehre Minuten lang durch nichts zu stillen. (n. 6 St.)

Schmerz der Schienbeine, wie zerschlagen.

Flecke am Schienbeine, welche brennend schmerzen.

Zieh-Schmerz in den Fuſssohlen.

100. Früh im Bette, Klamm in der Ferse.

Schmerzloses Zucken in dem Gesäſse, den Oberschenkeln, den Achseln, öfters auch im Gesichte.

Groſse Ausschlags-Blüthen hie und da am Körper.

Groſse Knoten unter der Haut, stechenden Schmerzes, in der Achselgrube und über dem Ellbogen-Gelenke.

Hie und da am Körper, ein brennender Nadelstich.

105. Arges Jücken am ganzen Körper.

Starker Schweiſs, am Tage, bei geringer Bewegung.

Gegen Morgen, im Bette, dürre Trockenheit der Haut. (n. 16 Tagen.)

Nach langem Sitzen, Unruhe in den Gliedmaſsen, Abends. (n. 12 Tagen.)

Schmerzen in allen Theilen des Körpers bald hie, bald dort.

110. Es thut ihr alles am ganzen Körper weh.

Steif-

Steifheit des ganzen Körpers, früh, wenn sie aufsteht.

Leichtes Ermüden beim Spazieren. (nach 6 Tagen.)

Schlaffer Körper. (n. 7 Tagen.)

Früh, im Bette, Gefühl von Schwäche. (n. 17 Tagen.)

115. Grofse Mattigkeit in den Beinen.

Bei gutem Schlafe, die Nacht, ist er doch früh müder, als Abends, da er sich hinlegte.

Viel Neigung zu schlafen, wobei er öfters aufschrickt.

Wenn er schlafen will, schrickt er auf und bekommt dann Unruhe in den Gliedern.

Aufschrecken im Nachmittags-Schlafe, mehre Tage.

120. Er fuhr in der Nacht auf und schrie in einem Traume, worin er sich mit einem Bettler zankte.

Zwei Nächte warf es ihn hoch im Bette in die Höhe, von einer Seite zur andern, und wenn der Körper still lag, zuckten die Arme und Beine — diese Bewegungen dauerten die ganze Nacht — auch wachend zuckte er noch, doch schmerzlos; beim Erwachen wufste er von den Begegnissen der Nacht nichts. (n. 18 Tagen.)

(Alle Nachmittage von 4 Uhr an bis Schlafengehen, Frost im Rücken herunter.)

Früh-Schweifs. (n. 12 Tagen.)

Stinkender Nacht-Schweifs.

125. Schweifs die ganze Nacht hindurch — der

Schweifs riecht sauer, ist wie fettig und geht schwer aus der Wäsche.

Ungewöhnlich starker Nacht-Schweifs. (n. 18 St.)

Sehr verdriefslich, Abends. (n. 6 Tagen.)

Abspannung des Gemüths, des Geistes und Körpers. (n. 20 Tagen.)

Murias Magnesiae, kochsalzsaure Bittersalzerde.

In heifser, reiner Kochsalzsäure (aus Kochsalz, mit einem gleichen Gewichte, nach glühendem Schmelzen wieder an der Luft zur öligen Konsistenz zerflossener Phosphorsäure durch Destillation ausgetrieben) wird so viel Bittersalzerde aufgelöst, als sich bei 80° Reaum. auflösen kann, die Lauge noch heifs durchgeseihet und in gleicher Wärme eingetrocknet, um diefs leicht zerfliefsbare Mittelsalz in einem verstopften Glase aufbewahren zu können.

Ein Gran von diesem trocknen Salze wird, wie oben in der Anleitung zur Bereitung der antipsorischen Arzneien gelehrt worden, erst zur millionfachen Pulver-Verdünnung entwickelt, ein Gran davon in gewässertem Weingeiste aufgelöst und zweimal geschüttelt, und von dieser Flüssigkeit ein Tropfen dann weiter mit gutem Weingeiste zu höherer, potenzirter Verdünnung gebracht, wie dort vorgeschrieben ist.

Bisher bediente ich mich noch blofs der Billion-Verdünnung, 3, 4 feinste Streukügelchen damit befeuchtet zur Gabe, die ich zuweilen über 40 Tage wirken sah.

Es ist wenig, was ich bis jetzt von dieser Arznei vorzulegen habe, aber viel hat sich die chronisch kranke Welt von ihr zu versprechen, wenn man bedenkt, dafs der grofse Nutzen, den die Seebäder schon in langwierigen (psorischen) Leiden mancher Art geleistet haben (wenn man die Wirkung der Reise an jene Orte, die Wirkung der Entfernung von, oft lästigen Geschäften, und die Wirkung des Wellen-Schlags des Meeres auf die darin Badenden wegrechnet), einzig durch Einwirkung dieses Salzes auf die Hautnerven ausgerichtet worden ist; denn wenigstens in der Nordsee ist fast eine Unze dieses Salzes in einem Pfunde Seewasser enthalten.

Da man jedoch von keinem antipsorischen Arzneimittel allein die völlige Heilung entwickelter Psora erwarten kann, so konnten auch diese Bäder, in gehörigem Mafse gebraucht, nur soviel von diesem vielgestaltigen Siechthume mindern, als überhaupt von diesem Salze in diesem Siechthume erwartet werden kann, und was davon nicht getilgt wird, hat die Hülfe von den übrigen antipsorischen Heilmitteln zu erwarten.

Nach meinen Erfahrungen kann ich nicht umhin, diese Arznei als antipsorisches Mittel hochzuschätzen und zur ferneren Ausprüfung ihrer eigenthümlichen Symptome aufzumuntern.

Es wird in mehren Fällen nöthig und heilsam seyn, die Billionfache zu höherer Verdünnung zu potenziren, wenigstens zur Quadrillion- und Sextillion-Verdünnung, um sie theils milder, theils ihre dynamischen Eigenschaften weiter aufgeschlossen zu erhalten.

Ohne dafs man in jene Bäder reise, wird auch zu Hause diese in gehörigem Grade von Potenzirung und in obiger Gabe gereichte Arznei alles, was von diesem (homöopathisch gewählten) Mittel nur irgend zu erwarten ist, bewirken, vorzüglich, wenn einige der folgenden Zustände bei dem chronisch Kranken angetroffen werden: Tägliche Kopfschmerzen; Pulsiren im Ohre; drückender Leberschmerz, selbst im Gehen und beim Anfühlen, am schlimmsten beim Liegen auf der rechten Seite; stete, hohe Aufgetriebenheit des Bauchs mit Leib-Verstopfung; alte, schmerzhafte Härte der rechten Unterleibs-Seite; sogenannte hysterische Mutter- und Unterleibs-Krämpfe, die selbst in die Oberschenkel sich erstrecken und Abgang von Weifsflufs zur Folge haben; knolliger, harter, schwieriger, ungenüglicher, zögernder Stuhl; Einschlafen der Arme, früh, beim Erwachen; Fufsschweifs u. s. w.

Ich habe eine allzu starke Wirkung durch Riechen an Kampher gemildert gesehen.

Die unter folgenden mit [Htb.] bezeichneten Symptome rühren von Herrn Dr. Hartlaub her.

Taumelig im Kopfe. (n. 30 Tagen.)

Der Kopf ist ihm schwer und eingenommen. (n. 3 Tagen.)

Der Kopf schwer und wie taumelig; er ist in Gefahr, hinzufallen.

Schwere im Hinterkopfe.

5. Im Hinterkopfe, Drücken. (n. 15 Tagen.)

Drücken in der Stirne. (n. 6 Tagen.)

Der Kopf ist äufserlich sehr schmerzhaft beim Berühren und beim Bücken. (n. 15 Tagen.)

Aeufserer Kopfschmerz: ein Ziehen hie und da, auch in die Ohren, die Zähne und das halbe Gesicht, wovon der Kopf ganz wüste wird — die Schmerzen mindern sich nach Niefsen.

Die Stirne ist ihr wie taub.

10. Starker, klammartiger Schmerz in den Gesichts-Knochen. (n. 17 Tagen.)

Starke Gelbheit des Gesichts, besonders des Augenweifses und um den Mund. (n. etlichen Stunden.)

Starkes Ohr-Brausen. (n. 28 Tagen.)

Weifse Blüthchen an der Inseite der Oberlippe.

Es kommt ihr ganz heifs aus dem Munde. (n. 15 Tagen.)

15. Sie kann wegen Trockenheit im Halse kein Brod essen.

Bitter saures Aufstofsen. (n. 5 Tagen.)

Oeftere Uebelkeiten.

Eine zwar kurze, aber sehr ofte, ohnmachtartige Uebelkeit, beim Sitzen, Liegen, Stehen und Gehen, bei Tage und bei Nacht. (n. 3 Tagen.)

Heifshunger und fürchterliches Hunger-Gefühl am Magen und darauf grofse Uebelkeit. (n. 13 Tagen.)

20. Vollheit des Unterleibes nach dem Essen. [Htb.]

Sehr angespannter Unterleib. (n. 20 St.)

Anhäufung von Blähungen im Bauche.

Zusammenziehender Schmerz in der Nabel-Gegend. (n. 17 Tagen.)

Schwäche-Gefühl im Unterleibe. (n. 12 Tagen.)

25. Bei jeder, selbst kleinen Bewegung, bei Tag und

Nacht, ein feiner Zieh-Schmerz im Unterleibe, als ob sich da etwas los lösete. (n. 2 Tagen.)

Krämpfe im Unterleibe, mit heftigem Pressen auf den Mastdarm und nach den Geburtstheilen, bei verdriefslicher Niedergeschlagenheit. (n. 9 Tagen.)

Die Blähungen gehen immer ganz unten im Unterbauche herum. (n. 10 Tagen.)

Gähren im Unterleibe.

Härte des Unterleibes; er ist bei Berührung schmerzhaft und dabei widriger Drang nach dem Mastdarme zu.

30. Stechen im Mittelfleische.

Stechen im Mastdarme. (n. einigen St.)

Oefteres Drängen zum Stuhle; es geht aber wenig Dünnes und Schlüpfriges ab. (n. 17 Tagen.)

Stuhlgang, viele Tage über, erst in harten Brokken, und einige Zeit drauf, weicher oder dünner Stuhl.

An einem Tage viermal Stuhlgang binnen einer Stunde, das erste Mal mehr fest, die übrigen Male durchfallartig, dabei Wehthun des Afters und schneidender Leibschmerz, welcher auch bis zum nächsten Stuhle anhält. [Htb.]

35. Nach erfolgtem Stuhlgange behält sie eine Art Nöthigen.

Nach dem weichen Stuhlgange, lautes Kollern oder Gluckern im Bauche bei jedem Athemzuge. (n. 20 St.)

Nach dem Stuhlgange, Uebelkeit, und das Wasser läuft ihr im Munde zusammen. (n. 40 St.)

Nach erfolgtem Stuhlgange, ein arger Schmerz im Unterleibe, bei jeder Bewegung. (n. 13 Tagen.)

Oefteres Harnen den Tag über und jedesmal in geringer Menge. [Htb.]

40. Ungeheures Jücken um die Schamtheile und an dem Hodensacke bis nach dem After hin — Abends und Nachts, starker Schweifs des Hodensacks und eine Pollution. (den ersten Tag.) [Htb.]

Den Tag vor Eintritt des Monatlichen ist sie sehr aufgeregt. (n. 14 Tagen.)

Die ersten zwei Tage beim Flusse des Monatlichen ist sie erstaunlich matt bis zur Ohnmacht, die Beine sind ihr wie abgeschlagen und sie kann Abends nur spät einschlafen. (n. 15 Tagen.)

Fünf Tage vor dem Monatlichen, etwas Blut-Abgang.

Auf Unterleibs-Krämpfe erfolgt Abgang von Weifsfluſs.

45. Viel Weifsfluſs, besonders bei Bewegung des Körpers. (n. 9 Tagen.)

Weifsfluſs geht gleich nach erfolgtem Stuhlgange ab. (n. 12 Tagen.)

* * *

Dumpf drückender Schmerz äuſserlich am Schwerdknorpel. [Htb.]

Herzklopfen im Sitzen, drei Tage lang. (n. 12 Tagen.)

Herz-Stiche, die ihr den Athem versetzten. (n. 12 Tagen.)

50. Kreuzschmerzen.

Dumpf stechender Schmerz in der linken Achsel. [Htb.]

Drücken auf der linken Achsel. (n. 7 Tagen.)

Schmerz im Achsel-Gelenke, so dafs sie den Arm vor Schmerz nicht bis zum Gesichte bringen kann. (n. 16 Tagen.)

Ziehen in der rechten Hand. (n. 2 Tagen.)

55. Die Bein-Röhren thun sehr weh beim Gehen. (n. 15 Tagen.)

Waden-Klamm die ganze Nacht, wovon ein Schmerz drin zurück bleibt, dafs er Tags drauf nicht gehen kann.

Zieh-Schmerz vorn am Schienbeine bis in den Unterfufs. (n. 9 Tagen.)

Schneiden in den Fersen. (n. 5 Tagen.)

Er fühlt sich sehr krank. (n. 17 Tagen.)

60. Früh, grofse Aengstlichkeit und Schwindel; drauf Leibschneiden und weicher Stuhl. (n. 9 Tagen.)

Grofse Mattigkeit. (n. 3 Tagen.)

Taumelnder Gang. (n. 28 Tagen.)

Oefteres Gähnen, Schlaffheit und Unlust zu geistigen Arbeiten. [Htb.]

Tages-Schläfrigkeit.

65. Abends, im Bette, sobald sie die Augen schliefst, bekommt sie eine Unruhe im ganzen Körper. (n. 11 Tagen.)

Nachts, im Bette, Gefühl, als wenn der ganze Körper von Ameisen überlaufen würde, mit

Schaudern über Gesicht, Arme und Schultern bis zu den Füſsen heraus.

Der Schlaf ist unruhig, wegen Schwere-Gefühl im Unterleibe.

Der Schlaf ist nicht stärkend; früh ist er müde (n. 17 Tagen.)

Miſsmüthig, verdrieſslich.

Natrum, Natrum, mineralisches Laugensalz.

Auf gleiche Weise, wie die andern trocknen Arznei-Substanzen (s. oben: Anleitung zur Bereit. d. antipsor. Arzneien) wird auch aus einem Grane dieses Salzes in Krystall-Form zuerst die millionfache Pulver-Verdünnung, dann die Auflösung in gewässertem Weingeiste, und zuletzt die weingeistige, potenzirte Verdünnung bis zu Quadrillion ($\overline{IV}$) verfertigt, womit 2, 3, 4 kleinste Streukügelchen befeuchtet zur Gabe gereicht werden, deren Wirkungsdauer im angemessenen Krankheits-Falle auf 32, 36 und mehre Tage reicht [1]).

---

1) Geraume Zeit bediente ich mich der bloſs in Auflösung potenzirten Million-Verdünnung, indem ich einen Gran gepülvertes Natrum in 100 Tropfen gewässertem Weingeiste auflösete, die Auflösung eine halbe Stunde lang im halbvollen Glase ununterbrochen schüttelte ($\frac{1}{100}$), einen Tropfen hievon, zu 100 Tropfen gutem Weingeiste gethan, abermals eine halbe Stunde, ununterbrochen schüttelte ($\frac{1}{10000}$) und zuletzt auch von diesem einen Tropfen mit 100 Tropfen frischen Weingeistes gleichfalls, eine halbe Stunde lang, unausgesetzt schüttelte ($\overline{I}$). Ich reichte 4, 6, 8 damit befeuchtete, kleinste Streukügelchen zur Gabe, wovon der Erfolg mich lehrte, daſs das Schütteln der Arznei-Flüssigkeiten die Stelle des Reibens im Mörsel völlig

Ungeachtet ich aber überhaupt nicht die ausgebreitetste Anwendung von dieser Arznei zu machen Gelegenheit hatte, so war doch, was ich davon beobachten konnte, schon hinreichend, mich zu überzeugen, dafs sie unter den antipsorischen Mitteln nicht die niedrigste Stelle einnehme, ja dafs sie für besondre Fälle vorzüglich sei, z. B. in jener Art unächter Hypochondrie, wo Mifsmuth und allgemeines Unbehagen schon von kleinen Diät-Fehlern bei anhaltender Schwäche der Verdauungs-Organe erzeugt und unterhalten wird, so wie sie sich denn auch an Heilkräftigkeit in chronischen (psorischen) Krankheiten auszeichnete, in welchen folgende Symptome laut waren: Schwindel; Angegriffenheit von Kopf-Arbeiten; Reifsen äufserlich am Vorderkopfe, zu gewissen Stunden des Tages; Kopfschmerz in der Sonne; Kopfweh: Stechen zu den Augen heraus; kann keine kleine Schrift lesen; es ist federig vor den Augen; gelbe Flecke auf der Stirne und auf der Oberlippe; Sommersprossen im Gesichte; Schwerhörigkeit; Empfindlichkeit gegen Geräusch; Zahnschmerz vorzüglich beim Essen; Uebelkeit; stets wabblichte Uebelkeit; bittrer Geschmack im Munde; übernächtiger Mund-Geschmack; Durst: Beschwerden vom kalt Trinken, z. B. Schmerzen im linken Hypochonder; Magen-Drücken nach dem Essen; zusammenziehender Magen-Krampf; die Herzgrube ist schmerzhaft beim Anfühlen; Blähungs-Anhäufung im Unterleibe;

---

vertritt und die Arzneien durch eine Art Reibens potenzirt. — Ich ziehe aber obige Verfertigung, wegen der sichrern Gleichförmigkeit des Präparats, dieser letztern vor.

aufgetriebener Bauch; Blähungs-Verhaltung; ungenüglicher Stuhlgang; (Pressen auf den Urin); Brennen in der Harnröhre nach Harnen; Schmerzen beim Monatlichen; — Nasen-Verstopfung; Schnupfen einen Tag um den andern; steter Schnupfen von geringem Luftzuge (nur nach Schweiſse vergehend); Kurzäthmigkeit; Engbrüstigkeit und kurzer Odem; Schweräthmigkeit; salzig eiteriger Husten-Auswurf; steter Frost in der linken Seite; schneidender Schmerz in den Händen und Füſsen; Klamm in den Waden; Fuſs-Kälte; Fuſs-Geschwulst; leichtes Vertreten und Verrenken des Unterfuſs-Gelenkes; Stechen in den Fuſssohlen beim Auftreten; starker Schweiſs bei der geringsten Arbeit; Scheu vor der freien Luft; Verkältlichkeit; leichtes Verheben und Verrenken; (Trockenheit der Haut); Warzen; Flechten; langwierige Schwäche; Schlaffheit des ganzen Körpers; nach etwas Gehen, matt zum Umfallen; Tag-Schläfrigkeit; Nachts, spätes Einschlafen; allzu zeitiges Erwachen; Träume die Nacht; Nacht-Schweiſs; beständiger kalter Angst-Schweiſs; Angst, Zittern und Schweiſs bei den Schmerzen; Aengstlichkeit; ängstliches Herzklopfen; Scheu vor Menschen und Gesellschaft; hypochondrische Laune; Muthlosigkeit.

Die mit [Lhr.] bezeichneten Symptome sind von Herrn Dr. Langhammer.

Schwindel, sehr oft am Tage, wie ein Drehen im Kopfe — auch im Liegen.

Fast stets, Schwindel beim Gehen; sie schwankt im Gehen.

Nach Trinken eines Löffels voll Wein, heftiger Schwindel, wie eine Ohnmacht.

Ein schwindelartiges, dumpfes Eindrücken in den Schläfen, nach geistigen Beschäftigungen.

Oeftere Unbesinnlichkeit.

Betäubendes Drücken in der Stirne, wie dumpfer Kopfschmerz, in allen Lagen. (n. 2 St.) [Lhr.]

Unaufhörliche Kopfschmerzen, wie ein Taumel im Kopfe und wie schmerzhaft verdüstert; mit nachfolgender Hitze im Kopfe; sie bessern sich durch Bewegung im Freien, und verschlimmern sich in der Ruhe und beim Sitzen, zwei Tage nach einander. (n. 10 Tagen.)

Düsterer Kopfschmerz, welcher keine Geistes-Arbeit erlaubt.

Eingenommenheit, stumpfer Druck im Hinterhaupte, Vormittags. (n. 18 Tagen.)

Beim schnell Drehen des Kopfs, Kopfweh in der Stirne, von kurzer Dauer.

Blut-Drang nach dem Kopfe.

Bänglichkeit im Kopfe. (n. 3 Tagen.)

Vorzüglich nach Bewegung, Kopfschmerz, als wollte die Stirne aufplatzen, mit der Empfindung, als sei er verstopft im Kopfe, viele Tage, von früh 7 Uhr an, bis Nachmittags 4, 5 Uhr.

Zusammenzieh-Schmerz im Kopfe.

Klopfender Kopfschmerz im Ober-Haupte, täglich, vorzüglich früh.

(Heftiges, krampfiges Reissen in der Stirne bis in die Augen und die Nasenspitze.)

Flüchtiger Kopfschmerz (äusserlich?), bald hie,

bald da auf den Seiten des Kopfs, im Ohre u. s. w. (n. 48 St.)

Die beiden Hinterhaupts-Höcker schmerzen beim Befühlen.

In der Stirne, ein rothes Ausschlags-Knötchen, brennenden Wundheits-Schmerzes, was in der Spitze Eiter faſste. [Lhr.]

(Gelbheit des Gesichts.)

Aufgedunsenheit des Gesichts.

Blässe des Gesichts, geschwollene Augenlider, blaurändige Augen. (n. 24 St.)

Die obern Augenlider sind geschwollen. (n. 15 Tagen.)

Entzündungs-Geschwulst des obern rechten Augenlides, ohne Röthe des Augen-Weiſses; es drückt darin, und dabei ist das Gesicht blöde; im innern Winkel etwas Augenbutter. (n. 10 Tagen.)

Klebrigkeit im rechten Auge, als wäre es voll Augenbutter, den ganzen Tag. [Lhr.]

Trockenheit, Hitz-Empfindung und wie ein Zusammenziehen in den Augen. (n. 2 Tagen.)

Thränen der Augen.

Schmerz im Auge, früh. (n. 17 Tagen.)

Empfindlichkeit der Augäpfel bei Berührung und Gefühl, als würden sie ausgedehnt.

Verengerte Pupillen. (n. 3 St.) [Lhr.]

Trübe Augen. (n. 48 St.)

Es ist, als hätte sich etwas vor den Seh-Punkt gezogen.

Schwarze, fliegende Punkte vor dem Gesichte, beim Schreiben.

Wachend, Erscheinungen vor den Augen, wie blendende Blitze. (n. 12 Tagen.)

Taubheits-Gefühl im rechten Ohre, als wäre es mit Baumwolle zugestopft, mit Gehör-Verminderung. (n. 12 St.) [Lhr.]

Schmerz im linken Ohre. (n. 14 Tagen.)

Drücken und Reifsen im Ohre.

Starkes Ohr-Brausen. (n. 22 Tagen.)

Stärkeres Rauschen im Ohre. (n. 4 Tagen.)

Sausen um den Kopf und Pochen im linken Ohre.

(Stechen in der Ohr-Drüse, die auch beim Befühlen schmerzt.)

Früh, etwas Blut-Schnauben.

Nasen-Bluten. (n. 12 Tagen.)

An der rechten Nasen-Seite, ein täglich sich vergröfsernder, unschmerzhafter Knoten.

Ausschlags-Blüthe, mit Eiter in der Spitze, und rothem Umfange am linken Nasenflügel. [Lhr.]

Geschwürige, innere Nasenlöcher, hoch oben.

Ausschlag an Mund und Nase.

Viel Ausschlag an Nase und Mund.

Jückender und nässender Ausschlag an der Nase und dem Munde. (n. 10 Tagen.)

Zucken in der Oberlippe. (n. 18 Tagen.)

Eine Ausschlags-Blüthe an der Unterlippe.

Ausschlag am rechten Mund-Winkel. (n. 20 Tgn.)

Rheumatischer Schmerz in den Kinnladen.

Zahnschmerz (Reifsen?) die Nacht hindurch; drauf schwoll die Unterlippe und der Zahnschmerz hörte auf. (n. 14 St.)

Zahnschmerz, Reifsen, blofs die Nacht hindurch, von Abends 9 Uhr an — am Tage nicht.

Zahn-

Zahnschmerz mit Zahnfleisch-Geschwulst und starkem Fieber, drei Tage lang. (n. 2 Tagen.)

Loses Zahnfleisch. (n. 23 Tagen.)

Beim Kauen, schmerzhaftes Gefühl, als wenn die innere Seite der Backen wund wäre.

Das Reden wird ihr sauer.

Ungeläufige Zunge, schwere Sprache.

Anstoſsen mit der Zunge, beim Reden, mehre Tage.

Blasse Zunge.

Beiſsen auf der Spitze der Zunge, wie von Salz-Wasser.

Salziger Speichel, mit einem beiſsenden Gefühle auf der Zungen-Spitze. (n. 5 Tagen.)

Trockenheit des Mundes und der Zunge, welche zum Trinken reizt.

Es ist ihr immer trocken im Munde und an den Lippen; sie muſs immer an den Lippen lekken; es deuchtet ihr, als wenn's von der Hitze des Athems käme. (n. 7 Tagen.)

(Nach Bücken entsteht ein Pressen im Halse; sie kann dann nur schwer schlucken vor Wundheits-Schmerz im Halse — nach einigen Tagen bleibt eine Empfindung zurück, als wenn etwas im Halse stäke.)

Stechen im Halse, mit vielem Speichel-Spucken.

(Beim schnell Laufen ist's, als wenn etwas in den Hals heran träte.)

Es kommt oft ein bittrer Geschmack, wie ein Dunst, tief hinten in den Hals.

Bitter-Geschmack im Munde, Nachmittags. (n. 13 Tagen.)

Kratzig bittrer Geschmack aller Speisen, wie Galle, welcher nach dem Essen weg war. [Lhr.]

Metall-Geschmack im Munde, Nachmittags. (n. 14 Tagen.)

Stark belegte Zunge, mit sauerm Mund-Geschmacke. (n. 15 Tagen.)

Saurer Geschmack im Munde. (n. 3 Tagen.)

Saures Aufstofsen.

Oefteres Aufstofsen. (n. etlichen Tagen.)

Mehrmaliges Schlucksen. (n. 2½ St.) [Lhr.]

Würmerbeseigen. (n. 15 Tagen.)

Viel Aufstofsen unterm Essen. (n. 16 Tagen.)

Unter dem Essen, starker Schwindel, mit vielem Aufstofsen. (n. 22 Tagen.)

Nach dem Essen, Drücken auf der Brust. (n. 21 Tagen.)

Schmerz im Magen. (n. 48 St.)

Starkes Magendrücken, nach mäfsigem Mittags-Essen und nach dem Frühstück, mehre Tage. (n. 18 Tagen.)

Ihr Magen ist schwächlich und leicht zu verderben.

Einige Stunden nach dem Mittags-Essen, starker Durst auf kaltes Wasser. [Lhr.]

Nach dem Essen scheint's ihm, als wenn es sich nach oben dämmete und die Verdauung nicht nach unten vor sich gehen könnte, 3, 4 Stunden lang; dann ist er wie erschlafft an Händen und Füfsen.

Gleich nach dem Essen, Kneipen im Unterbauche, fast wie Leibschneiden. [Lhr.]

Im linken Hypochonder, Schmerz beim Aufdrükken mit der Hand. (n. 7 Tagen.)

Einzelne Stiche vom linken Hypochonder bis in

die Herzgrube, öfters des Tags, im Sitzen; auch beim Befühlen schmerzt es da im linken Hypochonder.

Aufgetriebenheit des Unterleibes, besonders nach dem Essen.

Ziehen und Stechen über der rechten Hüfte. (n. 20 Tagen.)

Stechen und Ziehen in der linken Bauch-Seite, gleich als wäre es von Blähungs-Versetzung. (n. 18 Tagen.)

Nächtliches Leibweh, Spannen im Oberbauche und Schneiden im Unterleibe, mit Durchfall, mehre Nächte. (n. 12 Tagen.)

Kneipen im Unterbauche, fast wie Leibschneiden, in jeder Lage. (n. 13 St.) [Lhr.]

Blähungs-Versetzung — was ihm in den Kopf stieg, wodurch er Zuckungen im Gesichte bekam. (n. 20 Tagen.)

Beulen am Unterleibe, von Blähungen in den Gedärmen aufgetrieben. (n. 20 Tagen.)

Schmerz im Unterbauche, über dem linken Schoofse, mit Gähnen und tief Athmen — beim Befühlen aber ist die Stelle unschmerzhaft.

Starkes Jücken und Fressen am Unterleibe, selbst am Tage. (n. 12 Tagen.)

Krampf-Schmerz im Mastdarme und unter dem Nabel. (n. 31 Tagen.)

Beim Stuhlgange und beim Abgange von Blähungen, Schmerz im Mastdarme, als wären harte Knoten drin.

Ueble Empfindung, als wäre der Stuhlgang unvollkommen, mit Stichen im Mastdarme.

Vor dem Stuhlgange, innerer Frost. (n. 4 Tagen.)
Vor dem etwas harten Stuhlgange, Schneiden im Kreuze und im Bauche. (n. 10 Tagen.)
Nach dem Stuhlgange, Brennen im Mastdarme. (n. 3 Tagen.)
Jücken am After. (n. 24 St.)
Die ersten Tage konnte sie den nicht harten Stuhl ohne viel Pressen nicht los werden.
Stuhl mit Drängen und nach demselben, Schmerz im Mastdarme. (n. 27 Tagen.)
Oefteres, leeres und vergebliches Noththun und leerer Drang zum Stuhle.
Bei nicht hartem Stuhlgange mufs er doch sehr pressen und sich quälen, ehe er ihn los wird.
Oefters des Tags, Pressen auf den Stuhl und Noththun, theils leeres, theils mit einem nur kleinen Abgange guten Stuhls; dabei immer so voll im Leibe. (n. 14 Tagen.)
Nach Abgang stiller Blähungen, Abgang breiartigen Stuhls, ohne Pressen, bei brennend heifsen Wangen. [Lhr.]
Stuhl mit etwas Blut. (n. 14 Tagen.)
Blutfleckiger Stuhlgang. (n. 21, 36 Tagen.)
Starker Durchfall erst dicken Schleims, vier Tage lang; der Schleim färbt sich zuletzt immer mehr mit Blut, ohne Schmerz, nur unter vorgängigem, kurzem Magenweh, wobei jedoch Appetit, Schlaf und Heiterkeit unvermindert blieben. (n. 14 Tagen.) [Gfs.]
Sauer riechende Blähungen.
Stinkender Harn.
Der Urin wird trübe und setzt gelben Schleim ab.

Öfter Drang zum Harnen, mit sehr wenigem Urin-Abgange. (n. 2 St.) [Lhr.]

Oefteres Harnen wässerigen Urins, ohne besondern Durst. (n. 11 Tagen.)

Häufiges Drängen zum Harnen mit vielem Urin-Abgange. [Lhr.]

Nächtliches Harnen.

Er mufste Nachts dreimal uriniren, ohne viel getrunken zu haben. (n. 6 Tagen.)

Sie mufste Nachts ungeheuer viel uriniren, wohl alle halbe Stunden einmal. (n. 3 Tagen.)

Beim Harnen entgeht ihm Vorsteher-Drüsen-Saft. (n. 5 Tagen.)

Jücken an der Eichel, was zum Kratzen nöthigte. (n. 3 St.) [Lhr.]

In der Harnröhre, Zucken.

Früh, beim Erwachen, eine starke, anhaltende Erektion. (n. 8 Tagen.)

Am Tage, Anwandlung von Erektionen. (n. 2, 3 Tagen.)

Pollution, ohne geilen Traum. [Lhr.]

Wundheit zwischen dem Hodensacke und dem Oberschenkel. (n. 22 Tagen.)

Ein schmerzhaftes Dehnen in den Hoden und dem Unterleibe. (n. 24 St.)

Schmerz im linken Hoden. (n. 28 Tagen.)

(Im Hoden, ein Schmerz wie von Quetschung.)

Im Hoden und im Samenstrange, eine Schwere und ein drückend ziehender Schmerz, mehr früh, als Abends. (n. 42 Tagen.)

Reifsen an der Seite der weiblichen Scham. (n. 6 Tagen.)

Monatliches um drei Tage zu früh. (n. 48 St.)

Weiſsfluſs.

Tag und Nacht, öftere Anfälle von Leibschneiden und Winden um den Nabel, worauf jedesmal viel Weiſsfluſs aus der Scheide abgeht — im Sitzen, Gehen und Liegen gleich — fünf Tage lang. (n. 30 Tagen.)

* * *

Oefteres Nieſsen, ohne Schnupfen. (n. 13 St.) [Lhr.]

Nasen-Verstopfung beim Sprechen.

Nasen-Verstopfung; es kommen harte, übel riechende Stücken aus dem einen Nasenloche. (n. 14 Tagen.)

Stock-Schnupfen. (n. 6 Tagen.)

Aeuſserst starker Flieſs-Schnupfen. (n. 11 Tagen.)

Starker Flieſs-Schnupfen, mit Frost über den ganzen Körper, kalten Händen und heiſsen Wangen und Heiserkeit ohne Durst. [Lhr.]

Schärfe in der Luftröhre. (n. 13 Tagen.)

Etwas wund in der Luftröhre und im Halse. (n. 8 Tagen.)

Heisere Stimme, zwei Tage lang. (n. 10 Tagen.)

Er ist ganz heisch, so daſs er kein lautes Wort sprechen konnte.

Trockner Husten und Stock-Schnupfen, nach Verkältung. (n. 23 Tagen.)

(Husten und Schnupfen, Tag und Nacht; es lag ihr sehr auf der Brust, sieben Tage lang. (n. 8 Tagen.)

Röcheln auf der Brust, mit kurzem Auswurfe.

(Husten, früh am meisten, mit theils salzigem, theils stinkigem Auswurfe, von Ansehen wie Eiter.)

Oefterer Husten, mit einem schurrenden Tone aus der Luftröhre.

Kratziger Husten, stundenweise mit Heiserkeit verbunden und mitunter Hitze in den Händen. (n. 4 Tagen.)

Katarrh-Fieber: scharriger Husten, mit Wundheits-Schmerze im Innern der ganzen Brust und abwechselnder Heiserkeit; dabei Hitze und Brennen in den Händen und Fufssohlen, Zerschlagenheit in den Beinen, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Hitze des Körpers und starker Schweifs die Nacht hindurch, ohne Durst; zugleich Leib-Verstopfung. (n. 2½ Tagen.)

Engbrüstigkeit, Vormittags. (n. 8 Tagen.)

Heftige Beklemmung auf der Brust, bald nach dem Essen, eine Stunde lang. (n. 35 Tagen.)

Stechen in der Seite der Brust (und des Unterleibes.) (n. 20 Tagen.)

Blofs beim Ein- und Ausathmen, stichartiger Schmerz zwischen den letzten falschen Ribben linker Seite. (n. 11 St.) [Lhr.]

Rheumatisches Ziehen in den Brustmuskeln (mit Beengung der Brust), am meisten früh und Abends.

Ein Druck am Herzen. (n. 26 Tagen.)

Nachts, beim Liegen auf der linken Seite, Erwachen mit Herzklopfen. (n. 36 St.)

Schmerz und Stechen im Kreuze, nur im Sitzen, aber nicht beim Gehen.

Nach Spazierengehen, die heftigsten Kreuzschmerzen.

Rücken-Schmerz. (n. 20 Tagen.)

In einzelnen Rucken, Strammen und Ziehen im Rücken bis in den After, was sich in einen Stich endigt, im Sitzen und Liegen.

Ziehen unten im Rücken, wie von Blähungs-Versetzung. (n. 18 Tagen.)

Kriebeln und jückendes Ameisen-Laufen auf dem ganzen Rücken. (n. 2½ Tagen.)

Der Nacken ist steif, wie verkältet.

Geschwulst der Hals- und Unterkiefer-Drüsen.

(Die Kropf-Geschwulst am Halse nimmt zu.)

(Starker Druck in der Kropf-Geschwulst.)

Arger Schmerz im rechten Schulter-Gelenke, so dafs sie den Arm nicht heben konnte, zwei Morgen.

Der Arm ist wie steif; sie kann ihn nicht aufheben.

Oben am linken Oberarme, in den Muskeln, und oben an den Brustmuskeln, ein Zerschlagenheits-Schmerz, doch blofs beim Befühlen und beim Bewegen des Arms fühlbar.

Ein ziehender Schmerz im linken Ellbogen, zwei Abende nach einander, beim Niederlegen.

Klammartiger Schmerz an der äufsern Seite des rechten Unterarms, der beim Bewegen und Berühren nicht verging. (n. 4 St.) [Lhr.]

Zucken, unwillkürliches, öfteres, in den Armen, am Tage, so dafs er zusammenfährt.

Zucken im rechten Hand-Gelenke, oder zuckende Empfindung.

In den Händen, ein Zucken, besonders wenn sie etwas anfafst.

Flechten auf der linken Hand. (n. 14 Tagen.)

Aufgerissene, aufgesprungene Hände. (n. 13 Tagen.)

Die Handteller, und vorzüglich die Finger-Spitzen werden heifs und schmerzhaft empfindlich beim Reiben und Streichen an irgend einen Gegenstand. (n. 12 Tagen.)

Ein klammartiges Reifsen im linken Zeigefinger, was denselben etwas einbog, klammartig. [Lhr.]

In den Finger-Gelenken, eine zuckende Empfindung.

An den Hinterbacken und am Steifsbeine, trockner Ausschlag, und früh, beim Aufstehen, starkes Jücken.

Strammen in den ganzen Beinen, beim Sitzen und Gehen. (n. 5 Tagen.)

Zerschlagenheit der Beine. (n. 2 Tagen.)

(Einknicken der Beine.) (n. 11 Tagen.)

Ein Zucken in den Muskeln der Oberschenkel, schnell, wie wenn ein Wurm hinüber liefe.

In den vordern Muskeln der Oberschenkel, ein Zerschlagenheits-Schmerz, oder als wenn das Fleisch von den Knochen losgeprellt wäre, doch nur beim Gehen und Betasten. (n. 14 Tagen.)

Absetzendes, klammartiges Reifsen in den Muskeln der äufsern Seite des rechten Oberschenkels, dicht am Kniee. [Lhr.]

Schmerz in beiden Oberschenkeln, wie nach starker Anstrengung und Ermüdung. (n. 48 St.)

Weh in der Kniekehle, bei Bewegung.

Schwere in den Beinen, im Sitzen. (n. 21 Tagen.)

Kälte-Gefühl an den Beinen, selbst am Tage.

Ganz kalte Füfse. (n. 17 Tagen.)

Ziehen vom rechten Kniee bis in die Unterfüfse, mit Unruhe darin.

Abends, ein Ziehen im rechten Unterschenkel.

Ein drückendes, klammartiges Ziehen die Schienbeine herab.

Ein bohrender Schmerz im Schienbeine, beim Sitzen, Abends; beim Gehen fühlte er nichts. (n. 17 Tagen.)

Arges Jücken und Fressen an den Füfsen; der linke Unterschenkel wird dick, roth, entzündet und voll Geschwüre jückenden und stechenden Schmerzes.

Nach Gehen, Schmerz, beim Bewegen des Fufses, wie ein Kneipen in der Wade und als wenn die Flechsen zu kurz wären. (n. etlichen St.)

(Beim Gehen, Brennen an den Füfsen vorzüglich den Sohlen.)

Fufs-Schweifs beim Gehen. (n. einigen St.)

Nächtlicher Klamm im rechten Fufse. (n. 14 Tagen.)

Klammartiges Reifsen am rechten Fufsrücken, nahe bei den Zehen, in jeder Lage. (n. 14 St.) [Lhr.]

Im rechten Fufse und den Zehen, eine Art lang dauernden Krampfs — ein Klamm-Schmerz ohne Krümmung der Zehen. (n. einigen St.)

Ein brennend schmerzhaftes Jücken an beiden grofsen Zehen. [Lhr.]

Von dem grofsen Zeh an, wo ein rother Fleck wie von Quetschung ist, Reifsen von Zeit zu

Zeit, rückwärts an der Seite der Fuſssohle hin.

Geschwulst beider groſsen Zehen und heftiger, fast zum Schreien nöthigender Schmerz darin, eine Art Reiſsen, wie Wundheits-Schmerz, wovor er nicht schlafen konnte. [Lhr.]

Geschwulst der Fuſssohlen. (n. 7 Tagen.)

Brickeln in den Fuſssohlen.

Drückend klammartiger Schmerz, fast wie Reiſsen in der linken Fuſssohle. (n. 12 St.) [Lhr.]

Beim Auftreten, ein wundartiger Schmerz am Fuſsballen, auf welchem sich Hüneraugen befinden. (n. 4 Tagen.)

Bohrender Schmerz in den Hüneraugen.

Stechen in der kranken Stelle.

Jücken an den Armen und Beinen. (n. 15 Tagen.)

Jückende Blüthen und Buckeln auf dem Haarkopfe, der Brust und am Unterleibe. (n. 18 Tagen.)

Arges Jücken am Unterleibe, den Geschlechtstheilen und an den Beinen; beim Kratzen erscheinen Quaddeln, die wieder verschwinden. (n. 7 Tagen.)

Die Flechte verschlimmert und vergröſsert sich und schwitzt eiterige Feuchtigkeit aus.

Die Warzen fangen an zu schmerzen bei geringem Aufdrücken.

Brennen und Hitze in den Fuſssohlen und in den Händen.

Brennen in den Hand- und Fuſs-Gelenken, am meisten Abends. (n. 6 Tagen.)

Früh, gedunsen am Leibe; Nachmittags besser.

Kalte Hände und Füſse. (n. 5 Tagen.)

Trockenheit der Haut. (n. 3 Tagen.)

Lästige Trockenheit der Haut, Nachts, besonders nach Mitternacht.

Oft überlaufende Hitze und dabei ganz verstimmt, traurig, ängstlich und drauf sehr angegriffen und matt, ½ Stunde lang.

Oeftere Anfälle von Mattigkeit, zugleich mit kurz dauernder Hitze.

Matter Schweiſs am Körper, besonders an den Händen. (n. 27 Tagen.)

Er schwitzt ungeheuer bei Bewegung, selbst bei kühlem Wetter.

Scheu vor der freien Luft; sie ist ihr zuwider. (n. 2 Tagen.)

Verkältlichkeit: sie bekommt von Verkältung Leibschneiden und Durchfall (n. 10 Tagen.), oder Schnupfen. (n. 13 Tagen.)

Leichtes Verheben: nach Heben etwas Schweren, gleich zuckender Schmerz vom Kreuze aus, in der Gegend umher und groſse Mattigkeit darauf. (n. 12 Tagen.)

Zucken in den Gliedern. (n. 48 St.)

Im ganzen Körper, Mucken und Zucken mit empfindlicher Gemüths-Stimmung.

Zucken oder zuckende Empfindung in allen Gelenken.

Ziehen in den Gelenken und nach dem Erwachen aus dem Schlafe, Lähmigkeit der Gelenke. (n. 4 Tagen.)

Dehnen und Ziehen in den Beinen und den Kinn-

laden und Ziehen in den Zähnen, Nachts. (n. 21 Tagen.)

Reifsen rauf und runter in den Beinen, am meisten in den Knie- und Unterfufs-Gelenken.

Klammartiger Schmerz, fast wie Reifsen am ganzen Körper, vorzüglich in den Armen und Beinen, bald am rechten, äufsern Unterarme, bald am linken äufsern Oberschenkel, bald am linken äufsern Oberarme (wie im Knochen), bald am rechten äufsern Unterschenkel, und so umgekehrt, durch Bewegung oder Ruhe nicht zu ändern. (n. 6 St.) [Lhr.]

Reifsen in dem Schulter-, Ellbogen- und Hand-Gelenke.

Mehr Reifsen als Stechen in den Arm- und Bein-Gelenken, am Tage, doch mehr Abends, beim Hinlegen; er wacht oft die Nacht von den Gelenk-Schmerzen auf.

Aufserordentliche Mattigkeit in den Beinen und Schwere in den Armen. (n. 20 Tagen.)

Früh-Mattigkeit. (n. 9 Tagen.)

Mattigkeit in allen Gliedern. (n. 3 Tagen.)

Das Gehen wird ihr sehr sauer; sie ist sehr matt und blafs. (n. 24 St.)

(Nach drei Tage langem Zahnweh mit Fieber, eine Woche lang, grofse Mattigkeit.) (n. 5 Tagen.)

Lähmigkeit der Glieder, früh, beim Erwachen.

Am Tage, ungewöhnlich grofse Schwäche, bis zum Sterben; der Kopf ist dabei sehr angegriffen. (n. 36 Tagen.)

Neigung zum Liegen. (n. 5 Tagen.)

Grofse Mattigkeit und Tag-Schläfrigkeit. (n. 2 Tagen.)

Nachmittags, unüberwindlicher Schlaf. (n. 11 Tgn.)

Tag-Schläfrigkeit mit Gähnen. (beim Sitzen und Lesen.) [Lhr.]

Früh, kaum zu erwecken aus halbem Schlummer.

Er schläft Abends schwer und spät ein. (die ersten Tage.)

Sie konnte, auch ohne Aengstlichkeit, die Nacht nicht schlafen, aber auch dabei die Augen nicht öffnen. (n. 10 Tagen.)

Oefteres Erwachen aus dem Schlafe, wie von Lärm. [Lhr.]

Oefteres Erwachen aus dem Schlafe, wie von Schreck. [Lhr.]

Die Nächte, der Schlaf voll Träume.

Lebhafter, trauriger Traum; er wohnte einem Leichen-Zuge bei. [Lhr.]

Nächte voll beunruhigender Träume.

Sehr lebhafter, ängstlich schreckhafter Traum von Dieben; er schrickt mit lautem Geschrei auf und konnte sich nach dem Erwachen kaum von der Nichtigkeit seiner Furcht überzeugen. (n. 16 St.)

Im ersten Schlafe, sehr ängstliche Träume.

Abends, vor dem Einschlafen, ängstliche Phantasie-Täuschung, gleich als fühlte er, dafs sein ganzer Körper ungeheuer dick und schwer geworden wäre, eine lange Zeit über. [Lhr.]

Sehr unruhige Nächte voll verwirrter, wohllüstiger Träume bei heftigen Erektionen und Pollutionen.

Aeufserst unbehagliche und unruhige Nacht; er wälzt sich wohl 20 bis 30 Mal rum und num. (n. 13 Tagen.)

Nachts, Unruhe in den Beinen; sie konnte sie nicht ruhig liegen lassen. (n. 3 Tagen.)

Nachts, Unruhe im linken Beine und Fufse. (n. wenigen St.)

Die ganze Nacht, Unruhe im Körper; sie konnte erst gegen Morgen einschlafen, wobei sie ungemein viel uriniren mufste.

Er erwacht nach einer Stunde, mit Stockung in der Milzgegend und Beklommenheit über Brust und Magen, wie von Blähungen. (n. 48 St.)

Zum Vollmonde, Nachts, eine Art Alb-Drücken; er konnte beim Erwachen sich nicht bewegen. (n. 18 Tagen.)

Beim Einschlafen, heftiges Zusammenfahren des ganzen Körpers, vorzüglich des linken Beins, wie durch Schreck. [Lhr.]

Unruhiger Schlaf, mit Dehnen und Zucken in den Gliedern. (n. 18 Tagen.)

Gleich nach dem Einschlafen, verwirrte, beängstigende Träume, wovon er eine Stunde nach dem Einschlafen aufwacht, mit aufgeblähtem Unterleibe und trockner Zunge.

Nachts ist ihm Hals und Zunge trocken, ohne Durst.

Schlaf voll Träume und Frösteln.

Den ganzen Tag, Frostschauder am ganzen Körper, bei kalten Händen und warmen Backen, Abends aber mit eiskalten Händen, rothen,

glühenden Wangen und heifser Stirne, ohne Durst. [Lhr.]

Früh, nach dem Aufstehen, konnte er sich nicht erwärmen, und fröstelte stets. (n. 20 Tagen.)

Den ganzen Tag, Fieberschauder am ganzen Körper, mit heifsen Händen, kalten Wangen und lauer Stirne, ohne Durst. (n. 13 St.) [Lhr.]

Früh und Abends konnte er sich nicht erwärmen.

Bei heifsem Kopfe, kalte Hände und Füfse.

Starker Nacht-Schweifs. (die erste Nacht.)

Früh-Schweifs. (n. 9 Tagen.)

Abends, grofse Unruhe im Körper, wenn er sich geistig beschäftigt, z. B. mit Lesen.

Jedes Ereignifs macht einen heftigen Eindruck auf sie, ein wallendes Zittern in den Nerven, mit Ohnmachts-Gefühlen.

Nach kurzem Spiele auf dem Klaviere ward sie so angegriffen, dafs sie schmerzhafte Beängstigung auf der Brust, ein Zittern am ganzen Körper und eine Mattigkeit bekam, und lange liegen mufste, ehe sie sich erholen konnte. (n. 12 Tagen.)

Unruhig. (n. 3 Tagen.)

Den ganzen Tag, unruhig, bald mit diesem, bald mit jenem beschäftigt, ohne das Mindeste zu vollenden. [Lhr.]

Unruhe im ganzen Körper und verdriefslich. (n. 3 Tagen.)

Unruhig und ängstlich, glaubt er nichts recht machen zu können. [Lhr.]

Er ist ängstlich um sich besorgt. [Lhr.]

Täg-

Täglich, Anfälle von Angst, mit Gesichts-Schweiſse, viertel Stunden lang, mehrmals des Tags, ohne Schmerzen.

Nach einem Fuſsbade von 3, 4 Minuten, Aengstlichkeit, daſs sie unter anderthalb Stunden nicht einschlafen konnte.

Miſslaunig und besorgt.

Verdrieſslich, doch nicht ohne Arbeits-Lust. [Lhr.]

Gemüth gedrückt und höchst niedergeschlagen. (n. 5 Tagen.)

Miſsmüthig, mit sich selbst und seiner Lage unzufrieden und fast untröstlich. [Lhr.]

Leidendes Gemüth. (n. 6 Tagen.)

Theilnahmlos. (n. 10 Tagen.)

Er fliehet Menschen. [Lhr.]

Vormittags, sehr empfindlich, als wenn er eine Aergerniſs gehabt hätte. (n. 2 Tagen.)

Aergerlich. (n. 24 St.)

Abends, Aergerlichkeit. (n. 10 St.)

Froher Laune und gesellig.

Groſse Neigung zum Trällern und halblauten Singen vor sich hin, mehre Tage. (n. 24 St.)

Den ganzen Tag, ungeheure Lebhaftigkeit, mit groſser, frohsinniger Redseligkeit. [Lhr.]

Entschlossen, ausdauernd, auf sein Schicksal gefaſst, muthig [1]). [Lhr.]

---

1) Bei einer zaghaften Person.

Nitri Acidum, Salpetersäure.

Man pülvert ein Loth vollkommen reinen Salpeter (trockner Salpeter in grofsen Krystallen, in 6 Theilen heifsem Wasser aufgelöst und in grofser Frostkälte daraus wieder angeschossen), füllt zuerst diefs Pulver mittels eines krummschnabeligen, gläsernen Trichters in eine kleine, mit Lehm beschlagene Retorte, giefst dann durch eben diesen Trichter ein Loth (nach der Anweisung im fünften Theile der reinen Arzneimittellehre bereitete, glühend geschmolzene und an der Luft zerflossene) Phosphorsäure [1]) von ölichter Konsistenz, hinzu, schwenkt beides ein wenig um und destillirt über Lampen-Feuer in eine locker angesteckte, kleine Vorlage die reine Salpe-

1) Es ist zu verwundern, dafs man die so umständliche und unvollkommne Bereitung der Phosphor-Säure (*Acidum phosphoricum depuratum*) in der neuesten *Pharmacopoea borussica* beibehalten hat, statt die weit ergiebigere, vollkommne und einfache im fünften Theile meiner reinen Arzneimittellehre aufzunehmen. Die meinige hat zwar keine Collegiums-Auktorität, aber dafür ist sie auch vollkommen gut, weit wohlfeiler und zieht alle Phosphorsäure aus den Knochen in ganz reiner Gestalt, ohne dafs es nöthig wäre, sie auf Schwefelsäure mit salpetersauerm Baryt zu probiren. Der Branntwein zur Auslaugung mufs von 0,950 specifischer Schwere seyn.

tersäure über, welche nicht raucht, etwa von 1,200 spezifischer Schwere.

Ein Tropfen dieser Säure wird mit 100 Tropfen destillirtem Wasser zweimal geschüttelt und ein Tropfen hievon mit 100 Tropfen (oben angegebnem) gewässertem Weingeiste, wieder mit zwei Armschlägen, geschüttelt, wodurch die Salpetersäure zu zehntausendfacher Verdünnung ($\overline{10000}$) potenzirt wird. Von dieser Verdünnung wird dann ein Tropfen — da nun keine innige Vereinigung des Weingeistes (wie in versüfster Salpetersäure) mit einer so weit gewässerten Säure mehr möglich ist — mit 100 Tropfen gutem Weingeiste fort verdünnt und jedesmal mit zwei Armschlägen potenzirt bis zu $\overline{\text{VI}}$, $\overline{\text{VIII}}$ und $\overline{\text{X}}$.

Nur dieser drei potenzirten Verdünnungen bedient sich der homöopathische Arzt zu antipsorischen Zwecken, zu 1, 2 damit befeuchteter, kleinster Streukügelchen auf die Gabe — für die schwächsten Kranken nur der Decillion-Verdünnung. Doch ist's sichrer und wohlthätiger, sich überhaupt nur der letztern zu bedienen.

Eine solche Gabe wirkt oft über 40 Tage Besserung, wenn die Salpetersäure nach möglichster Aehnlichkeit ihrer Symptome für die Gruppe der Krankheits-Symptome gewählt worden war.

Doch wird man finden, dafs diese Arznei mehr für Kranke von straffer Faser (Brünette), aber weniger für die von schlaffer Faser (Blondine) wohlthätig wirkt.

Nicht oft wird man sie in der Cur einer chronischen Krankheit mehr als einmal homöopathisch angezeigt finden.

Fast blofs für solche chronische Kranke eignet sie sich, welche sehr zu weichen Stuhlgängen geneigt sind, bei zu Leib-Verstopfung aufgelegten Kranken ist sie selten anwendbar.

Am dienlichsten erweiset sie sich, wo folgende Krankheits-Zustände mit zugegen sind: zum Liegen nöthigender Schwindel; klopfendes Kopfweh; Lähmung des obern Augenlides; Drücken in den Augen; Stechen in den Augen; Schwären der Augen; fliegende, schwarze Punkte vor den Augen; Gesichts-Blüthen; Brausen im Ohre; Pochen im Ohre; Ohr-Verstopfung; Schwerhörigkeit; Nasen-Trokkenheit; Nasen-Bluten; Geschwür im Rothen der Lippe; Halsdrüsen-Geschwulst; Brennen im Halse; Wundheits-Schmerz im Halse; bittrer Geschmack im Munde; Würmer-Beseigen nach schnell Trinken; Ekel vor Fleisch-Speisen; Unverdaulichkeit der Milch; Durst (bei Lungen-Eiterung); Blähungs-Anhäufung im Bauche; Blähungs-Versetzung früh und Abends; Leib-Schneiden; Stechen im Bauche beim Befühlen; Geschwür-Schmerz im Unterbauche; Kollern im Bauche; Pressen auf den Stuhl; Gestank des Urins; Unaufhaltsamkeit des Urins; schmerzhaftes Harnen; Leistendrüsen-Geschwulst; Feigwarzen; Weifsflufs; Stock-Schnupfen; Verstopfung der Nasenlöcher; Engbrüstigkeit; Kreuzschmerz; Rückenschmerz; Genick-Steifigkeit; Stechen in der Schulter; Schmerz der Oberschenkel beim Aufstehen vom Sitze; Knie-Schwäche; Klamm in den Waden, nach Sitzen, beim Gehen; Stechen in der Ferse beim Auftreten; Kälte der Beine; schwarze Schweifslöcher; bei geringer Kälte erfrorne, entzündete, jückende Glieder; Reifsen in den Glied-

maſsen; Jücken der Flechten; braunröthliche Flecke auf der Haut; Warzen; leichte Verkältlichkeit; Früh-Mattigkeit; Mattigkeit nach dem Mittags-Essen; Schwäche; Nacht-Unruhe; öfteres Erwachen; Nachmittags-Fieber, Frost und Hitze; Nacht-Schweiſs; Unheiterkeit; Traurigkeit; Aergerlichkeit; Ueberreiztheit; Aengstlichkeit über seine Krankheit mit Furcht vor dem Tode; Arbeits-Unlust.

Riechen in Kampher-Auflösung mildert ihre allzu heftige Wirkung.

Beim Bücken, Schwindel.

Schwindel, sogleich nach dem Niederlegen, Abends im Bette.

Abends, starker Schwindel; als sie vom Sitze aufstand, konnte sie sich nicht erhalten.

Früh, beim Aufstehen, schwindelig, mit Gesichts-Verdunkelung; er muſste sich setzen.

5. Schwindel, als wollte er die Besinnung verlieren.

Früh, gleich nach dem Aufstehen, sehr matt und schwindelig, daſs sie sich anhalten muſste.

Beim Aufstehen in der Nacht, Schwindel, daſs sie nicht wuſste, wo sie war.

Früh, einige Minuten, schwindelig und übel; dann Aufstoſsen.

Schwindelig, mit Pulsiren im Kopfe und Drücken in der Mitte des Gehirns, Abends.

10. Oft vergehen ihm die Gedanken und seine Ideen-Reihe verschwindet. [Dr. Bethmann, in einem Aufsatze [1]).]

---

1) In den praktischen Mittheilungen, Juli 1826.

Vermindertes Denkvermögen; er ist zu keiner literarischen Arbeit aufgelegt. [Ders. a. a. O.]

Benebelung und Düseligkeit im Kopfe.

Wenn sie, ihr wichtige Dinge zu durchdenken sich bestrebt, so vergehen ihr die Gedanken.

Sie hat gar keine Gedanken, und kann gar nichts begreifen, auch nicht verstehen, was man zu ihr sagt, gleich als wenn sie nicht wohl hörte — was doch nicht der Fall ist. (n. 5 Tagen.)

15. Benommenheit des Kopfs, wie Bewufstlosigkeit, zuweilen am stärksten im Freien.

Düsterheit und Schwäche im Kopfe. (n. 4 Tagen.)

Kopfschmerz, wie von einem gestrigen Rausche, vom Bücken sehr verschlimmert (mit Schmerz in den Augen wie vom Rauche).

Kopfschmerz mit vieler Hitze im Kopfe und Schwindel beim Gehen. (n. 6 Tagen.)

Hitze im Kopfe, den ganzen Tag.

20. Auf Bücken schiefst es ihm plötzlich in den Kopf, als würde er Zentner schwer. (n. 16 Tagen.)

Kopfschmerz wie von Blut-Drange nach dem Kopfe, so dafs sie sich gar nicht besinnen konnte; dabei war wie ein Flor vor den Augen.

Andrang des Blutes nach dem Kopfe.

Kopfschmerz zu halben Stunden lang, mehrmals des Tages, wie zu voll im Kopfe, als wollte er zerplatzen.

Der Kopf ist ihm schwer und eingenommen, mit Uebelkeit.

25. Dumpfer Kopfschmerz und Schwere darin.

Empfindung im Kopfe, wie von starkem Schnupfen, doch ohne besondern Schleim-Ausfluſs. (n. etlichen St.)

Kopfschmerz: Spannung im Innern des Kopfs und in den Augenlidern. (n. 24 St.)

Druck im Kopfe und Schwere in den Beinen. (die ersten Tage.)

Zusammendrückender Kopfschmerz, vorne in der Stirne, den ganzen Nachmittag. (n. 2 St.)

30. Kopfschmerz, als wäre der Kopf fest zusammen gebunden.

Ungeheuer herabdrückende Kopfschmerzen, mit ungemein heftigem Schnupfen.

Im Hinterkopfe, drückender Zerschlagenheits-Schmerz.

Drücken im Oberkopfe, in den Schläfen und den Augen, wie ein Aufdrücken mit dem Daumen. (n. 9 Tagen.)

Täglich, früh, Kopfschmerz: Drücken in der Stirne, eine halbe Stunde lang.

35. Sehr empfindliches, ziehendes Drücken von der Stirne an raufwärts.

Drücken im Vorderkopfe und auf den Augen, die dann unbeweglicher sind. (n. 7 Tgn.)

Ein scharf drückender Kopfschmerz in beiden Stirnhügeln, mit untermischten Stichen.

Abends, bohrende Stiche im Scheitel.

Alle Tage, mehr Nachmittags, stechender Schmerz im Oberkopfe, als wollte es ihr den Kopf von einander reiſsen, was sie zum Liegen im Bette zwang; sie konnte Nachts nicht davor schlafen.

40. Stechen in den Schläfen. (n. 3 Tagen.)
In der linken Schläfe, puckender und stechender Kopfschmerz, den ganzen Nachmittag. (n. 16 Tagen.)
Kopfschmerz, ein Stechen im linken Stirnhügel, zuweilen ein Pochen, als wenn's die Augen zuzöge, von Nachmittags 4 Uhr an, Abends schlimmer, bis in die Nacht hinein, wo es ihn auch aufweckt.
Arger Kopfschmerz, Stiche am Hinterkopfe nach dem Ohre zu.
Stechen über dem linken Auge. [Bethmann, a. a. O.]
45. Täglich früh, ein halbstündiger Kopfschmerz, Stechen über den Augen.
Früh, beim Erwachen, Kopfschmerz, welcher nach dem Aufstehen vergeht.
Klopfen im Hinterkopfe.
Klopfender Kopfschmerz in der linken Kopf-Seite, den ganzen Nachmittag. (n. 8 Tagen.)
In den Schläfen, pochender Kopfschmerz.
50. In der linken Hirnhälfte, nach der Schläfe zu, ein Zucken. [Th. M.]
Im Untertheile des linken Gehirns, ein Zucken, von vorne bis hinten. [Ders.]
Ziehender Kopfschmerz. (n. 2 St.)
Ziehen bald in der rechten Seite des Kopfs, über der Augenhöhle, bald in der linken, in der Gegend des Ohres. [Th. M.]
Ziehschmerz in der rechten Schläfe.
55. Ziehen in den Schläfe-Muskeln. [Bethmann, a. a. O.]

Ziehen und Stechen in den Kopf-Bedeckungen. [Ders. a. a. O.]

Sausen im Kopfe.

Stetes Dröhnen im Kopfe.

Kriebeln auf der rechten Kopf-Seite, um das Ohr. [Bethmann, a. a. O.]

60. Der Kopf ist empfindlich gegen Wagen-Gerassel und hartes Auftreten mit den Füſsen. (n. 13 Tagen.)

Ein handgroſser Fleck auf dem Scheitel, wo die Haarwurzeln bei Berührung sehr schmerzen. [Bethmann, a. a. O.]

Der äuſsere Kopf schmerzt bei Berührung wie unterköthig. (n. 24 St.)

Schmerzhafte Empfindlichkeit der Kopf-Haut, selbst die Mütze drückte ihn, mit Aengstlichkeit, Abends. (n. 3 Tagen.)

Spannung der Haut am Kopfe.

65. Es wird ihm oft wie heiſs um den Kopf.

Schorfiger, nässender, jückender Ausschlag auf dem Haarkopfe.

Haar-Ausfallen.

Die Kopfhaare gehen stark aus. (n. 31 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Im Gesichte, besonders auf der Stirne, kleine Ausschlags-Blüthen.

70. Schmerz in den Gesichts-Knochen für sich und bei Berührung.

Heftiger Schmerz in den Jochbeinen, als würden sie aus einander gerissen. (n. 10 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Ein Reifsen bis in die Backen-Knochen vom Winkel des Unterkiefers her.

Heftiger Klamm-Schmerz in den Gesichts-Knochen, besonders in den Wangenbeinen. [Bethmann, a. a. O.]

Nadelstiche im Gesichte.

75. Er wird nach Mitternacht von heftigem Reifsen in der Tiefe der Gesichts-Muskeln, oder in der Beinhaut des Jochbeins aufgeweckt. [Bethmann, a. a. O.]

Zucken bald in diesem, bald in jenem Muskel des Gesichts, besonders in den Kau-Muskeln. (n. 5 Tagen.) [Ders. a. a. O.]

An den Augen und den Gesichts-Knochen, wie ein Zusammenziehen an Nase, Jochbeinen und um die Augen.

Zusammenziehender Schmerz über dem linken Auge, äufserlich. (n. 21 Tagen.)

(Bei rothen Backen, Gelbheit um die Augen.)

80. Tief liegende Augen. (n. 11 Tagen.)

Früh, nach dem Aufstehen, sieht sie unter den Augen krank und gelb aus und sie fühlt sich erschlafft. (n. 9 Tagen.)

Geschwulst der Augenlider.

Früh gingen die Augen schwer auf.

Früh, schwieriges Aufthun und Erheben der obern Augenlider.

85. Erweiterte Pupillen. [Th. M.]

Wenn er etwas genau ansieht, ist er wie verblendet, deuchtet ihm zu dunkel.

Scheinbar in einiger Entfernung vor den Augen, kleine, graue Flecken, die ihn die Gegen-

stände deutlich zu erkennen hinderten. [Th. M.]

Einzelne, schwarze Flecke schweben vor den Augen.

Vorüber gehender Schleier vor dem rechten Auge.

90. In der Hornhaut, verdunkelte Flecke.

In einiger Entfernung sieht sie die horizontalen Gegenstände doppelt.

Sie konnte nicht deutlich sehen und sah alles wie doppelt. (n. 30 St.)

Kurzsichtigkeit: schon bei geringer Entfernung kann er die Gegenstände nicht deutlich unterscheiden, den ganzen Tag. (n. 4 St.) [Th. M.]

Die Augen sind gegen das Licht empfindlich.

95. Die Augen werden vom Tageslichte geblendet, wie sonst Abends vom Kerzenlichte.

Die Augen sind matt und thun weh, wie müde.

Drücken in den Augen, wie wenn man auf etwas Geschwüriges drückt.

Drücken in den äufsern Augenwinkeln, wie Sand.

Es drückt im Auge, wie wenn man in die Sonne sieht; es setzt sich Augenbutter an, das Auge wird roth und jückt.

100. Die Augen sind klebrig, wie von Augenbutter.

Schmerz in den Augen und Thränen derselben, was sehr durch Lesen vermehrt wird.

Empfindung, als wären die Augen voll Thränen.

Beifsen in den Augen.

Zusammenziehender Schmerz im linken Auge. [Bethmann, a. a. O.]

105. Ein Stich neben dem linken Augapfel nach dem innern Augen-Winkel zu, äufserlich. (n. 11 St.) [Th. M.]

Stiche in den Augen.

Stechen aus dem Kopfe in das rechte Auge und in das linke Ohr — davon Augen-Entzündung; das Augen-Weifs wird sehr roth und im Freien konnte er nicht sehen.

Ein Jücken im innern Winkel der Augen.

Brennen in den Augen und der linken Schläfe.

110. Das Augen-Weifs ist roth.

Die Augen sind ganz roth (ohne früh zuzuschwären.)

In der Gegend des Kiefer-Gelenks, ein lang anhaltender Stich.

Knacken im Kiefer-Gelenke beim Kauen und Essen.

Reifsen im Ohr-Bocke, wechselweise an beiden Ohren. (n. 15 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

115. Trockenheits-Gefühl in den Ohren, welche angeschwollen sind. (n. 6 Tagen.)

Im Ohre, erst Wehthun, dann Gefühl, als wenn es verstopft wäre.

Sausen im linken Ohre. (n. 16 Tagen.)

Sumsen in den Ohren und Schwerhörigkeit, 14 Tage lang. (n. 14 Tagen.)

Das Gehör wie abgestumpft; sie konnte nicht gut verstehen, was gesprochen ward.

120. Ziehen im äufsern Gehörgange. (n. 4½ St.) [Th. M.]

Zucken im innern Gehörgange. (n. 6 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Klamm-Schmerz in den Ohren. (n. 24 St.) [Ders. a. a. O.]

Zwängen in den Ohren.

Schmerz im linken Ohre, als wenn es ausgedehnt würde.

125. Schmerz, als würde das Trommelfell nach innen gedrückt. (n. 12 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Klopfen am Trommelfelle. [Ders. a. a. O.]

Stechen im rechten Ohre, bei Drücken in der Stirne.

Stichartiger Ohrzwang.

Unter und hinter dem linken Ohre, eine Drüsen-Geschwulst, worin es sticht und reifst durch das Ohr hindurch, Abends (6 Uhr), bis sie im Bette warm wird.

130. Er schnaubt Gelbliches aus der Nase, von übelm Geruche.

Abflufs eines dicken, die Nasenlöcher anfressenden Schleims aus der Nase. [Dürr, in Hufel. Journ. XXV., II. S. 30.]

Schründender Schmerz in der Nase.

Abgang schwarzen Blutes aus der Nase.

Heftiges Nasenbluten. (n. 24 St.)

135. Blut-Schnauben, früh. (n. 24 St.)

(Feiner Ausschlag am Barte, der ihn sehr jückt.)

Mehre Blüthchen am Kinne mit rothem, hartem Umfange, Anfangs bei Berührung schmerzhaft, welcher Schmerz vergeht, wenn Eiter in ihrer Spitze erscheint; aber sie lassen eine Verhärtung, mit rothem Umkreise, mehre

Tage zurück. (n. 33 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Eiter-Bläschen am Kinne. (n. 48 St.)

Geschwollener Backen (mit einem rothen, rauhen Fleck in der Mitte) und Zahn-Reifsen.

140. Entzündete Geschwulst (Rose) des linken Bakkens, stechenden Schmerzes, mit Uebelkeit und Frost, und drauf Hitze; beim Aufrichten im Bette kehrte stets der Schauder wieder. (n. 10 Tagen.)

Geschwulst des Backens und der Oberlippe.

Geschwulst der Oberlippe und des obern Zahnfleisches. (n. 10 Tagen.)

(Schneidender Schmerz in der Oberlippe.)

Gefühl von Geschwulst der Unterkiefer-Drüsen.

145. Drüsen-Geschwulst an der rechten Hals-Seite; der Hals und die Zunge sind etwas steif. (n. 20 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Die geschwollenen Unterkiefer-Drüsen sind bei Bewegung des Halses und Berührung schmerzhaft. [Ders. a. a. O.]

Dumpfes Drücken am Halse und in den Unterkiefer-Drüsen. [Ders. a. a. O.]

Ziehen in den Hals-Muskeln, als ob etwas Schweres daran hinge.

Kropfähnliche Geschwulst der rechten Hals-Seite.

150. Abends, grofser Schmerz, Schwäche und Kraftlosigkeit in den Unterkiefern. [Bethmann a. a. O.]

Schmerz in den Kinnbacken, wie von Quecksilber. [Scott in Hufel. Journ. IV. S. 353.]

Zucken im rechten Unterkiefer von den Ohr-Gegenden, nach vorne. [Th. M.]

Zuckende Zahnschmerzen, am meisten in den hohlen Zähnen und Abends. (den ersten Tag.) [Bethmann, a. a. O.]

Peinigendes, pochendes Zahnweh, am ärgsten Abends, im Bette, mehre Stunden am Schlafe hindernd, bald in einem, bald in allen Zähnen. (n. 12 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

155. (Ziehen in den Zähnen.)

(Schneidender Schmerz im obern Zahnfleische.)

Stechendes Zahnweh mit Backen-Geschwulst, zwei Tage lang. (n. 3 Tagen.)

In den obern Backzähnen, starke Stiche nach der Krone herab. (n. 3 St.)

Zahnweh: ein anhaltender Stich-Schmerz. (n. 24 St.)

160. Die Schmerzen in den Zähnen werden gleich ärger, wenn sie sich mit dem Kopfe an das Kopf-Kissen anlehnt.

Schmerz der obern Zähne, welcher jedoch nicht am Kauen hindert; dabei Backen-Geschwulst mit strammendem Gefühle.

Die vordern, obern Zähne und ein untrer, hohler Backzahn schmerzen, wie locker und stumpf, als wenn sie sich vorgebogen hätten und wackelten, Abends, welches nach warmem Essen verging.

Die vorher ganz weifsen Zähne werden gelblich. [Bethmann, a. a. O.]

Geschwollenes, weifses Zahnfleisch.

165. Das obere Zahnfleisch ist geschwollen, selbst das der Zahnlücken. (n. 8 Tagen.)

Das Zahnfleisch ist geschwollen und die Zähne sind so locker, dafs sie sie hätte herausnehmen können. (n. 5 Tagen.)

Zusammenziehendes Gefühl im Munde. [Bethmann, a. a. O.]

Die Drüsen unter der Zunge schmerzen und sind mit kleinen Bläschen besetzt.

Auf der Zunge und an ihrer Kante, Bläschen, welche bei Berührung brennend schmerzen. (n. 3, 5 Tagen.)

170. Kleine, schmerzhafte Blüthen auf der Zungen-Seite.

Der rothe Theil der Zunge schmerzt wie wund.

Ein Geschwür an der Seite des Zäpfchens, welches bald um sich frafs. [J. Ferriar, in Samml. für prakt. Aerzte. XIX, II.]

Am innern Backen, eine geschwürige Stelle, stichlichten Schmerzes, als stäke ein Splitter drin.

Geschwüre im Munde und im Rachen. [Scott [1]), in Hufel. Journ. IV. S. 353. — Blair [2]), neueste Erfahrungen, Glogau, 1801.]

175. Wundheit der Zunge, des Gaumens und des inseitigen Zahnfleisches, stechenden Schmerzes, mit Geschwürigkeit des Mundwinkels, 5 Tage lang. (n. 28 Tagen.)

Stark belegte Zunge (mit Fieber-Bewegungen).

Die Zunge ist früh trocken und stark belegt.

Weifse,

---

1) Von einem Bade mit Salpetersäure.

2) Von Salpetersäure in einem Bade.

Weiſse, trockne Zunge. (n. 24 St.)

Beim Erwachen, sehr trockne, am Gaumen klebende Zunge.

180. Trockenheit oben am Gaumen.

Trockenheit im Munde. [E. Stapf, in einem Aufsatze.]

Trockenheit im Munde, ohne Durst, mit geschwollenen, heiſsen Lippen.

Trockenheit tief hinten im Halse, mit Hitze, die Nacht, ohne Schweiſs.

Hitze und Trockenheit im Halse.

185. Viel Sehnsucht nach Trinken.

Fauler Geruch aus dem Munde.

Aashaft stinkender Geruch aus dem Munde. [Blair, a. a. O.]

Sie muſs viel spucken und hat den Mund immer voll Wasser. (n. einigen St.)

Viel Schleimrahksen.

190. Er spuckt viel zähen Speichel aus.

Speichel-Fluſs, ohne daſs das Zahnfleisch angegriffen wird. [Scott, a. a. O. — G. Kellie, Samml. f. prakt. Aerzte, XIX., I. — Dürr, in Huf. Journ. XXV., II. S. 30.]

Früh ist der ausgespuckte Speichel blutig. (n. 48 St.)

Speichel-Fluſs und Rachen-Geschwüre. [Bethmann, a. a. O.]

(Kitzel im Halse.)

195. Kratzen im Halse.

Scharrig im Halse, als wenn da etwas wäre, was ihm die Sprache hindert und das Schlingen.

Drücken im Halse.

Beim Schlingen der Speisen drückt es im Halse, wie böser Hals, als könnten die Speisen nicht hinunter.

Beim Schlingen der Speisen, ein sich hinab ziehender Druck hinten, wie es scheint, innerhalb des Rückens.

200. Geschwulst der Mandeln. [Aloye, in *Mém. de la soc. d'émulation. I.* S. 195.]

Drücken, wie Geschwulst, und wie dick im Halse, am Tage und Abends, zugleich mit Wundschmerz.

Halsweh: Schmerz in den Mandeln, wobei das Zäpfchen wie wund ist.

Es ist ihm wie wund im Halse.

Stechen in den Mandeln und Brennen im Rachen, hinter dem Zäpfchen.

205. Der Schlund-Kopf schmerzt wie wund. (n. 10 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Halsweh: der Hals ist innerlich geschwollen, mit stechendem Schmerze.

Abends, im Bette, etliche Stiche im Halse, wie in der Zungen-Wurzel, aufser dem Schlingen.

Halsweh, stechenden Schmerzes.

Leeres Aufstofsen, auch früh nüchtern.

210. Gar leicht, Aufstofsen und Sood-Brennen dabei.

Brennen im Schlunde herab bis zur Herzgrube, fast wie Sood.

Die Säure im Munde macht heftiges Brennen im Halse.

Saurer Geschmack im Munde. (n. einigen St.)

Abends, saurer Geschmack im Munde.

215. Früh, saurer Geschmack im Munde.

Nach dem Essen, Säure im Munde.

Saures Aufstofsen.

Beim Essen, besonders Abends, galliges Aufstofsen.

Bitterkeit im Munde.

220. Bitterkeit im Halse.

Den ganzen Vormittag, sehr bittrer Geschmack im Munde. (n. 6 Tagen.)

Nachmittags, bittrer Geschmack im Munde.

Weifsgelb belegte Zunge und bittrer Geschmack. (n. 24 St.)

Früh, süfslichter Geschmack im Munde. (n. 13 Tagen.)

225. Uebelkeit, wie von Hitze, nicht zum Erbrechen, viele Stunden lang.

Unausstehliche Uebelkeit, die in Erbrechen überging. [Walters, im phys. med. Journ. 1800. Sept. S. 690.]

Uebelkeit, mit Aengstlichkeit und Zittern. (n. 48 St.)

Mit Aengstlichkeit verbundne Uebelkeit, ohne Brecherlichkeit, unter den kurzen Ribben, öfters des Tags.

Es ward ihr oft so weh und übel, wie ohnmächtig und ängstlich, als wollte es ihr — besonders bei Bewegung — aufstofsen, mit Heifshunger abwechselnd und Leerheits-Schmerz im Magen, als sollte sie essen, wobei ihr das Wasser im Munde zusammen und zum Munde herauslief, wie Würmer-Beseigen — Anfälle, welche täglich etliche Mal sich ereigneten, jeder 5 bis 10 Minuten lang.

230. Stete Uebelkeit und Brecherlichkeit, mehr oder weniger, den ganzen Tag, viele Tage nach einander, wobei es ihr von der Herzgrube an bis zum Halsgrübchen ganz heiſs ist; die Uebelkeit kommt nicht bis zum Würgen, und unterbleibt während Essens und Trinkens, zu welchen beiden sie Appetit hat.

Den ganzen Tag, Uebelkeit um den Magen.

Nach (gewohntem) Kaffee, sehr unwohl, wabblicht, frostig; sie muſste sich hinlegen.

Gar kein Hunger (ohne matt zu seyn), und iſst sie dennoch, so wird's ihr bald wabblicht drauf und es entsteht entfernte Uebelkeit nach dem Halse zu.

Appetitlosigkeit; das Essen wollte nicht schmecken — am schlimmsten früh.

235. Appetit sehr gering, ohne übeln Geschmack.

Abneigung vor Süſsigkeiten.

Abneigung vor Fleisch-Speisen.

Sie kann kein Brod zu sich nehmen; bloſs Gekochtes kann sie essen.

Gefühl von Sattheit, mit Eingenommenheit des Kopfs.

240. Appetit zu Fettem und Hering.

Heiſshunger. [Ritter, in Hufel. Journ. X., III. S. 197.]

Starker Hunger, mit Lebens-Ueberdruſs. (n. 2 Tagen.)

Er muſs beim Essen trinken.

Aufstoſsen (Aufschwalken) von halb verdauten Speisen, wie bei Unverdaulichkeit; zugleich Lätschigkeit im Munde.

245. Vor und nach dem Essen, viel Aufstofsen.

Nach dem Mittags-Essen, starkes Aufstofsen und Blähungen. (n. 5 St.)

(Behält den Geschmack der genossenen Speisen noch lange im Munde.)

Nach dem Essen, Uebelkeit.

Nach dem Essen, viel Aufstofsen, mit bitterm und sauerm Erbrechen.

250. Gleich nach dem Mittags-Essen, Erbrechen und Kopfschmerz über den Augen und in den Seiten-Beinen, als wolle der Kopf zerspringen.

Gleich nach dem Mittags-Essen, sehr unwohl: es wird ihr warm, alle Glieder sind wie abgeschlagen, und zittern; sie mufs sich legen.

Nach dem Essen, Aufstofsen, und dann kommt Brennen von der Herzgrube herauf bis in den Hals. (Sood-Brennen.)

Nach dem Essen, Gesichts-Hitze und Röthe.

Nach dem Essen (Früh und Mittags), Schweifs über und über. (n. 5 Tagen.)

255. Nach dem Mittags-Essen, Frost, mit blassem Aussehn und belegter Zunge.

Nach dem Mittags-Essen, ungeheure Mattigkeit; es lag ihm in allen Gliedern, vorzüglich in den Knieen und Ellbogen — sie waren wie erschlafft.

(Beim Essen thut's innerlich in der Brust wie wund weh.)

Gleich nach sehr mäfsigem Mittags-Essen waren Magen und Unterleib gespannt und die Kleider wie zu enge.

Nach dem Essen, lautes Knurren im Bauche.

260. Beim herunter Schlingen der Speisen, ein Schmerz in der Gegend des obern Magenmundes.

Starker Druck über dem Magen und der Herzgrube beim Gehen in freier Luft.

Schmerz über dem Magen, vor dem er sich nicht gerade strecken darf; durch Aufstoſsen erleichtert.

Empfindung von Hitze im Magen. [Scott, a. a. O.]

Brenn-Gefühl im Magen.

265. Kälte im Magen. [Blair, a. a. O.]

Magen-Drücken.

Sehr schmerzhaftes Drücken im Magen, nüchtern.

Drücken im Magen, was durch Aufdrücken mit der Hand vermehrt wird. (n. 15 Tagen.)

Magenweh im Nachtschlafe, was beim Aufwachen vergeht.

270. Magen-Raffen, früh, nach dem Aufstehn, was in die Brust heranstieg; drauf kleine Anfälle von Kneipen im Unterleibe.

Magenweh sehr heftiges — krampfhaftes Kneipen.

Krampf im Magen, wie von Verkältung.

Krampfhafter Schmerz in der Herzgrube. (n. 6 Tagen.)

Zusammenziehender Magenkrampf; es griff und knipp sehr widerlich, anfallsweise. (n. 24, 48 St.)

275. Krampfhaft ziehender Schmerz in der Herzgrube, mit Anspannung bis zum Nabel, was den Athem verkürzt.

Magenkrampf zusammenziehenden Schmerzes.
(Drücken und Spannen in der Leber-Gegend.)
Gelbsucht: Gilbe der Haut mit Hartleibigkeit. (n. 48 St.)
Drücken im Unterleibe. (n. 10 Tagen.)
280. Drücken in der linken Bauchseite.
Empfindung wie von Geschwulst der Milz.
Drücken in der Nieren-Gegend.
(Krämpfe im Unterleibe.)
An einer kleinen Stelle im Unterleibe, Schmerz, als wollte da etwas heraus.
285. Ziehender Leibschmerz im Unterbauche, mit Schauder.
Leibweh: ein Stechen, besonders beim Aufdrükken auf den Unterleib. (n. 48 St.)
Oefteres Kneipen im Bauche, ohne nachfolgenden Durchfall.
Früh, Auftreibung und kolikartige Unruhe im Unterleibe; die Blähungen gehen schmerzhaft im Bauche herum, mit Knurren, und auch der weiche Stuhlgang erleichtert nicht. (n. 16 Tagen.)
Früh, nach dem Aufstehn, arge Blähungs-Kolik.
290. Unruhe im Unterleibe, mit vielem Kollern und durchfälligem Stuhle (n. 20 St.) über eine Woche lang.
Poltern im Unterleibe.
Es bringt sogleich viel Blähungen fort.
Blähungs-Erzeugung in großer Menge; sie gehen mit übler Empfindung im Bauche herum, ohne einen Ausgang zu finden.
Viel Noth von Blähungen mit Leibschmerz; es

gehen wenige oder keine fort, selbst wenn auf Wasser-Klystier Stuhlgang erfolgt.

295. Leibweh, wie von Verkältung.

Starke Spannung im Unterleibe. (n. 24 St.)

In der rechten Seite des Unterbauchs, Schneiden und Spannen.

Der Unterleib ist äufserlich empfindlich. (n. 3 Tagen.)

In der linken Bruch-Stelle, ein Stechen.

300. Anschwellung der Leisten-Drüse. [Leschen, in Römer's und Kühn's Annalen d. Arzneimittell. II., I.]

Schmerzlose Geschwulst der Leisten-Drüse.

Zusammenziehender Schmerz in der Schoofs-Drüse.

Beim Anfühlen der Schoofs-Beule, ein leiser Stich darin — für sich ist stechendes Jükken an der harten Stelle derselben.

Schoofs-Drüsen-Abscefs, welcher beim Gehen sehr schmerzhaft ist — das ganze Bein wie gelähmt und die Muskeln wie angespannt.

305. Leibweh nach öfterm — zum Theil vergeblichem — Drängen zum Stuhle.

Vor dem guten Stuhlgange, Leibkneipen. (n. 14 Tagen.)

Beim Stuhlgange, Schmerz, als wenn im Mastdarme etwas zerrissen würde.

Schründen im Mastdarme mehr, als am After, zwei Stunden lang, gleich nach dem Stuhlgange. (n. 4 Tagen.)

Schründen am After, Abends.

310. Brenn-Gefühl im Mastdarme.

Stiche im Mastdarme, Abends.

Stiche im Mastdarme, beim Husten.

Beim Stuhlgange sticht's, schneidet's und drängelt's im (Mastdarme und) After.

Jücken im Mastdarme.

315. Jücken im After, beim Gehen im Freien und nach dem Stuhlgange.

Drücken im Mastdarme. (n. 7, 17 Tagen.)

Langes Pressen nach dem Mastdarme zu, ein Drücken; er konnte den Stuhl nicht los werden und doch war er nicht hart.

Drängen auf dem Mastdarme, es ging aber nur wenig ab. (sogleich.)

Starkes Drücken im Rücken nach unten, beim Stehen, und drauf Aderknoten am After.

320. Ein Drängen nach dem Mastdarme und drauf entstanden schmerzhafte Aderknoten am After.

Druckschmerz am After, als wollte eben ein Aderknoten am After entstehen.

Aderknoten und Brickeln im Mastdarme.

Hervortretende, unschmerzhafte Aderknoten am After und bei jedem Stuhle etwas Blut-Abgang.

Blutaderknoten am After, welche beim Stuhlgange bluten.

325. Fortwährendes Herauspressen der Blutaderknoten aus dem Mastdarme.

Die Aderknoten am After schwellen an. (n. 14 Tagen.)

Die Aderknoten am After schmerzen.

Brennen an den Blutaderknoten am After.

Beim Stuhle, starker Blutabgang.

330. Harter Stuhlgang und während desselben, Brennen im After.

Zusammenziehen des Afters, fast täglich.

Beim Stuhlgange, ein Stechen im Mastdarme und zugleich wie ein krampfhaftes Zusammenziehen des Afters, viele Stunden lang. (n. 2 Tagen.)

Feuchtende Wundheit am After und zwischen den Hinterbacken, beim Gehen.

Durchfälliger Stuhl, 2, 3 Mal täglich. (die ersten 10 Tage.)

335. Verstopfter Leib. (den ersten Tag.)

Unschmerzhafte Leibverstopfung, mehre Tage. [in Samml. f. prakt. Aerzte, XV., I.]

Sehr hartleibig; es trieb ihr den Unterleib auf und die Blähungen gingen nicht fort. (n. 3, 4, 5 Tagen.)

Stuhlgang, hart und wenig [1]).

Der Stuhl geht in harten Knoten ab.

340. Unter vielem Pressen, Stuhl, wie Schaf-Lorbern, und Schleim dabei. (den zweiten und dritten Tag.)

Stuhlgang mit Schleim bewickelt.

Eine Art Ruhr: Stuhlzwang mit blutigen Stühlen, bei Kopfschmerz und Fieber. [Walters, a. a. O.]

Empfindung, als sollte er Durchfall bekommen, welches doch nicht geschah. (n. 2 bis 8 St.) [Th. M.]

---

1) Die Hartleibigkeit scheint in der Nachwirkung zu entstehen.

Oeftere Stuhlgänge bloſsen Schleims, zuweilen mit Leibschneiden und heftigem Drange zum Stuhle. (die ersten vier Tage.)

345. (Dünner, gilblich weiſser Stuhlgang.)

Der Stuhlgang riecht sehr faul, so wie die Blähungen.

Durchfall einen Tag um den andern.

Stuhlgang, abwechselnd fest und flüssig. [E. Stapf, in einem Aufsatze.]

Nach dem Stuhlgange, völlige Abspannung. (n. 9 Tagen.)

350. Täglich 3, 4 Stühle mit Schauder und Weichlichkeit unter den kurzen Ribben. (die ersten 13 Tage.)

(Krampfhafter Zusammenzieh-Schmerz von den Nieren nach der Blase.)

Drücken auf den Urin.

Viel Drang zum Harnen.

Unschmerzhafte Harn-Unterdrückung, mehre Tage. [Samml. f. prakt. Aerzte, XV., I.]

355. Oefter Drang, Harn zu lassen, es ging aber immer nur sehr wenig.

Nachts, starker Urindrang und wenig Urin. (n. 4 Tagen.)

Nachts, Urindrang, mit Leibschneiden.

Er muſs die Nacht oft zum Harnen aufstehen.

Der Urin geht kalt von ihm.

360. Harn-Fluſs. [Scott, a. a. O.]

Sehr wenig trüber und übel riechender Urin.

Der Urin ist sehr übelriechend, säuerlich, wie Pferde-Harn.

Urin, beifsenden Geruchs, wie Tabak.

Der Urin läfst einen weifslichten Satz fallen und hat einen sehr ammoniakalischen Geruch. (n. 12 Tagen.)

365. Ganz dunkler Urin.

Sehr dunkler Urin, der sich alsbald weifs trübt; nach dem Harnen vermehrt sich die Trokkenheit im Halse.

Der erst helle Urin wird beim Stehen Anfangs molkig und faserig und macht einen hellrothen, fest an das Gefäfs sich ansetzenden Satz. (n. 33 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Der Harn macht rothen Satz.

Im Urin ist viel braunrother Gries. (n. 7 Tgn.)

370. Ganz brauner Urin, welcher braune Flecke in der Wäsche macht, wie Kaffee-Flecke.

Der Harn-Strahl ist dünner — Verengerung der Harnröhre.

Brennen in der Harnröhre beim Harnen. (nach 17 Tagen.)

Heftig brennende Schmerzen in der Harnröhre beim Harnen. [D. Hartmann, bei Bethmann, a. a. O.]

Heftiges Brennen nach dem Harnen. (n. 7 Tgn.]

375. Beim Harnen, einzelne Stiche im Unterbauche, gleich über der Scham. (n. 11 Tagen.)

Schründen in der Harnröhre, beim Harnen. (n. 24 Stunden.)

Harnen wie wund schmerzend in der Harnröhre, an der Eichel-Spitze.

Die Harnröhre schmerzt bei Berührung. (n. 7 Tagen.)

Die Harnröhr-Mündung ist stark angeschwollen, wulstig und dunkelroth. [Hartmann, a. a. O.]

380. Ausfluſs blutigen Schleims aus der Harnröhre.

Es läuft eine gelbliche Materie aus der Harnröhre.

Ein Geschwür in der Harnröhre. [Blair, a. a. O.]

Früh, im Bette, Schmerz in der Harnröhre bei Erektionen. (n. 24 St.)

Bei Ruthe-Steifheit, Brennen und Stechen in der Harnröhre. (n. 4 Tagen.)

385. Die Haare am Scham-Hügel gehen stark aus. (n. 31 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Jücken an den Geschlechtstheilen. [Stapf, a. a. O.]

Viel Jücken an den Zeugungstheilen.

Jückender Kitzel, wie von Mücken-Stich, am ganzen Zeugungs-Gliede.

Jücken am ganzen männlichen Gliede, vorzüglich an der Eichel, unter der Vorhaut.

390. Groſse Neigung zu Erektionen. (n. 5 Tagen.)

Nachts, heftige Erektionen und Samen-Erguſs. (n. 9 Tagen.)

Mehrstündige, krampfhafte, unangenehme Erektionen, nach Mitternacht; er muſs sich mehre Stunden unruhig umherwerfen. (n. 15 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Anhaltende Regsamkeit des Geschlechts-Triebes. (n. 10 Tagen.)

Geilheit, wobei viel Vorsteher-Drüsen-Saft abgeht. (n. 5 Tagen.)

395. Vorsteher-Drüsen-Saft geht trübweiſs nach schwerem Stuhlgange ab. (n. 3 Tagen.)

Mangel an Ruthe-Steifheit [1]).
Mangelnder Geschlechts-Trieb [2]).
Der Beischlaf, auch bei hinreichendem Triebe, nach einem zu kurzen Zeitraume wiederholt erregt allgemeine Schwäche und erneuert alte, vergangene Beschwerden.
Schmerzhafte Blüthe im Mittelfleische.
400. Reifsen in den Samensträngen unter schmerzhafter Empfindlichkeit der Hoden beim Befühlen.
(Drehender Schmerz im linken Hoden.)
(Schmerz wie gequetscht im linken Hoden.)
Brennschmerz im linken Hoden.
Ziehen im Hoden.
405. Der rechte Hode ist geschwollen und beim Anfühlen schmerzhaft. (n. 10 Tagen.)
Anschwellung des Hodens. [Leschen, a. a. O.]
Heftiges Jücken am Hodensacke.
Kleine Bläschen in der Harnröhr-Mündung, so wie an der innern Fläche und am Rande der Vorhaut, welche bald aufplatzen, eitern und schankerähnliche Geschwürchen bilden; die Vorhaut ist stark geschwollen und bildet eine Art Phimose, ohne sonderliche Entzündungs-Röthe; die Ränder der Geschwürchen sind flach und ohne Entzündung, doch mit heftig stechend reifsenden Schmerzen, die vorzüglich gegen Abend stärker werden, die Nacht hindurch so fortdauern und den Schlaf ver-

1) 2) Es ist noch nicht klar, ob diese beiden Symptome blofs Wechselwirkung, oder ob sie Nachwirkung sind.

hindern, gegen Morgen aber durch die heftigen Erektionen noch weit schlimmer werden. [Hartmann, a. a. O.]

Die Vorhaut ist entzündet und geschwollen und schmerzt brennend; an der innern Fläche ist sie wund und mit kleinen, eine sehr stinkende Jauche absondernden Geschwürchen bedeckt; die Jauche macht Flecke in der Wäsche, wie mit Blut gemischter Eiter (n. 31 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

410. Scharfe Stiche in der Vorhaut. [Bethmann, a. a. O.]

Jücken an der Vorhaut und nässende Stellen an ihrer innern Fläche. (n. 28 Tagen.)

Am Innern der Vorhaut, ein Blüthchen mit brennendem Jücken; nach dem Reiben entsteht ein flaches Geschwür, eben mit der Haut und gelb von Farbe, wie mit dickem Eiter belegt und schmerzlos, bloſs mit einiger Röthe drum herum.

Am Innern der Vorhaut, neben dem Bändchen, auf beiden Seiten, entstehen flache, gelbe, geschwürige Stellen, welche feuchten, aber schmerzlos sind, fast vom Ansehn flacher Schanker.

Oefteres Jücken an der Eichel.

415. Jückende Blüthchen an der Eichel.

Klopfen und Drücken an der Eichel. (n. 2 Tagen.)

Rothe Flecke auf der Eichel, welche sich mit Grind überziehen.

Auf der Eichelkrone mehre braunrothe, Linsen

grofse, schmerzhafte Flecke. [Bethmann, a. a. O.]

Nässen der Eichel (Eicheltripper.)

420. An der Eichelkrone, zehn bis zwölf kleine, fleischfarbne, Auswüchse (n. 24 Tagen), welche nach einigen Tagen anfangen, sich zu verkleinern, indem sie eine stinkende Feuchtigkeit von sich geben und bei Berührung bluten. [Bethmann, a. a. O.]

Es bildet sich auf der Eichel ein etwas vertieftes Geschwür, mit erhabenen, bleifarbenen, höchst empfindlichen Rändern. [Bethmann, a. a. O.]

Es bilden sich mehre flache Geschwürchen an der Eichelkrone, welche rein aussehen, aber einen übel riechenden Eiter von sich geben. (n. 29 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Die Regel tritt 8 Tage zu früh ein. (n. 19 Tagen.)

Beim Monatlichen, Drücken im Unterleibe und Kreuzschmerzen.

425. Beim Monatlichen, ein Zusammenziehen nach den Schamtheilen zu.

Beim Eintritt des Monatlichen, arge Kreuzschmerzen, eine Stunde lang. (n. 48 St.)

Während des Monatlichen, eine so grofse Schwäche, dafs sie ihr die Sprache und die Luft benahm und sie zu liegen nöthigte. (n. 17 Tagen.)

Weifsflufs: dehnig-schleimiger, fleischfarbner Abgang aus der Mutterscheide. (n. 24 St. und 25 Tagen.)

Aus-

Ausfluſs aus der Mutterscheide von kirschbrauner Farbe und fauligem Geruche.

430. In der Mutterscheide, ein mit der Haut ebenes, wie mit gelbem Eiter belegtes Geschwür brennend jückenden Schmerzes [1].

*
* *

Nasen-Verstopfung.

Nachts bis früh, arger Stockschnupfen. (n. 16 Stunden.)

Stock-Schnupfen. (n. einigen Tagen.)

Stock-Schnupfen mit verstopften Nasenlöchern; der Nasen-Schleim geht bloſs durch die hintern Nasen-Oeffnungen aus dem Munde ab.

435. Stock-Schnupfen mit Trockenheit im Halse und in der Nase und entzündete und geschwollene Nasenflügel. (n. 5 Tagen.)

Oefteres, heftiges Nieſsen. (n. einigen St.)

Früh und Abends, heftiges Nieſsen, ohne Schnupfen. (n. 28 Tagen.)

Vieles Nieſsen, Kriebeln in der Nase und Empfindung, als wollte Nasenbluten entstehen.

Vieltägige Neigung zu Schnupfen.

440. Vielmaliges Nieſsen des Tags und Abgang vielen Nasenschleims.

Starker Flieſsschnupfen. (n. 2 Tagen.)

Aeuſserst starker Flieſsschnupfen, mit groſser Heiserkeit, und Husten mit Stichen im Halse, bei jedem Hustenstoſse. (n. 12 Tagen.)

Heftiger Schnupfen, mit Kopfschmerz. (nach 4 Tagen.)

---

1) Schwefelleber heilt es.

Schnupfen, mit Wundheits-Gefühl der Nasenlöcher.

445. Schnupfen und Husten. (n. 9 Tagen.)

Heftiger Schnupfen, mit etwas Husten. (n. 48 Stunden.)

Der ganze Hals ist ihm so rauh und rauch, wie ein Reibeisen, was er nicht beim Schlingen, sondern beim Athmen fühlt, zugleich mit Beklommenheit der Brust und fliefsendem Schnupfen.

Beim laut Lesen, Kratzen im Halse und Reiz zum Husten.

In der Luftröhre, eine scharfe, kratzende Empfindung. (n. 9 Tagen.)

450. Heiserkeit. [Ferriar, a. a. O.]

Heiserkeit. (n. einigen St. und n. 2 Tagen.)

Eine zusammenziehende Empfindung im Halse, welche ihr Husten erregt, vorzüglich Nachts im Schlafe.

Viel Husten. (n. 3, 4 Tagen.)

Beim Husten, jedesmal ein Drücken im Kopfe.

455. Kitzel-Husten, mit Wundheit im Halse.

Beim Husten, Stiche im Halse.

Von Husten, Schmerz in der Brust.

Beim Husten, ein Stich im Kreuze.

Beim Husten, Schmerz wie von Wundheit in der Brust, oder wie von etwas Bösem drin.

460. Er hustet und kotzt schwarzes Blut aus und schnaubt auch schwarzes Blut aus der Nase.

Nach Schnärcheln in der Luftröhre, Kotz-Husten früh im Bette, mit blutigem Auswurfe; drauf Krankheits-Gefühl, Frost u. s. w.

Auswurf schwarzen, geronnenen Blutes durch Kotz-Husten.

(Gelber Auswurf von bitterlichem Geschmacke.)

Bei jedem Athmen, Schmerz in der Brust, wie inwendig wund.

465. Beim Bücken, tief Athmen und hoch Langen, Stiche und Schmerz wie unterköthig in beiden Seiten der Brust.

Stechen in der Brust Seite, mit Uebelkeit.

Ein heftiger Stich durch die Lungen, Vormittags.

Oben, innerhalb der rechten Ribben, ein heftiger Stich zum Unterleibe und zum Rücken heraus.

Stechen in der rechten Brust-Seite und dem Schulterblatte. (n. 15 Tagen.)

470. Stiche wie äufserlich an der Brust.

Ziehen und Stechen am Brustbeine. [Bethmann, a. a. O.]

Arges Brust-Drücken vom Halsgrübchen an, bis in die Herzgrube, ganz in der Frühe. (n. 4 Tagen.)

Vorne an den Ribben Schmerz, wie von einem Drucke und wie zerschlagen, was er auch beim Athmen fühlt.

Früh, nach vielem, leerem Aufstofsen, Druck-Schmerz in der rechten Brust, eine halbe Stunde lang. (n. 16 Tagen.)

475. Ein krampfhafter Schmerz in der Vorderbrust und im Rücken wecken ihn aus dem Schlafe.

In der rechten Brust, ein zusammenziehender Schmerz, am meisten im Sitzen.

In der linken Brust, über dem Herzen, ein zu-

sammenziehender Schmerz, welcher den Athem beengt. (n. 27 Tagen.)

Krampfhafter Zusammenzieh-Schmerz in den rechten obern Brust-Muskeln; er mufste sich vor Schmerz ganz zusammenkrümmen, einige Minuten lang. (n. 26 St.)

Krampfhaftes Ziehen in der Brust.

480. Brust-Beengung.

Beklemmung auf der Brust; kurzer, ängstlicher, beschwerlicher Athem.

So voll auf der Brust. (n. 24 St.)

Fest sitzender Schleim auf der Brust.

Keichender Athem.

485. Beim Athemholen, Giemen und Schnärcheln auf der Brust.

Brust-Beklemmung, dafs sie keinen Athem kriegen konnte. (n. 22 Tagen.)

Beim Gehen im Freien entsteht Engbrüstigkeit.

Früh so arge Athem-Beengung, dafs sie kaum noch einige Luft holen konnte. (n. 30 Tagen.)

Beim (sachte) Gehen, plötzlicher Athem-Mangel und Herzklopfen.

490. Engbrüstigkeit wie vom Drange des Blutes nach der Brust. (n. 24 St.)

Blut-Drang nach dem obern Theile der Brust.

Viel Blut-Drang nach dem Herzen und Angst dabei. (n. 12 Tagen.)

Früh, Hitze in der obern Brust, am Tage zuweilen wiederkehrend.

Empfindung von Hitze in der Brust. [Scott, a. a. O.]

495. Pressen in der linken Brust; das Blut wollte nicht durch's Herz.

Herzklopfen, Abends im Bette. (n. 3 Tagen.)

Zusammenziehende Empfindung in der Herz-Gegend, wobei es ihr ängstlich wird, welche Aengstlichkeit aufhört, sobald das Herz einen starken Schlag thut.

Heftiges Herzklopfen auf Augenblicke. (bei Durchfall.)

Athem sehr matt und langsam, daſs er wohl eine Minute aushalten konnte, ohne Athem zu holen. (n. 36 St.)

500. Wundheit in der Falte unter den Brüsten.

Drückender Schmerz im Kreuze.

Ein schmerzhaftes Spannen im Kreuze, wovor er nicht tief athmen kann.

Rückenschmerz nach der geringsten Verkältung.

(Starker Brenn-Schmerz im Rücken.)

505. (Reiſsen und Stechen im Rücken und in der Brust, bei Bewegung, vorzüglich die Nacht.)

Heftiger, anhaltender Stich in den Rückgrat-Wirbeln, beim Stehen.

Zusammenkneipen im Fleische des Rückens, bei Ruhe und Bewegung. (n. 24 St.)

(Zieh-Schmerz im Rücken, Abends.)

Steifheit im Rückgrate.

510. Schmerz zwischen den Schulterblättern. (n. 2, 3 Tagen.)

Kneipen zwischen den Schulterblättern, wie mit einer Zange.

Von Zeit zu Zeit, ein Stich zwischen den Schulterblättern, worauf es ihr allemal aufstöſst.

(Er hat keinen Halt im Nacken.)
Steifheit des Nackens. (n. 24 St.)
515. Spannender Schmerz in den Nacken-Muskeln.
Jücken im Nacken. (n. 30 St.)
Knacken der Halswirbel.
Jücken am Halse, beim Gehen im Freien. (n. 24 St.)
(In den Schultern und Armen, ein arges Spannen und Zusammenziehen; es zog die Arme an den Leib an.)
520. Schmerzhafte Empfindlichkeit der rechten Achsel-Drüse, den ganzen Vormittag. (n. 3 Tagen.)
Ein Drüsen-Knoten in der Achselgrube.
Schmerzhafte Geschwulst und Entzündung der Achsel-Drüsen. (n. 14 Tagen.) [Stapf, a. a. O.]
Der Achselgruben-Schweifs wird stinkend, von strengem Geruche. (n. 4 Tagen.)
Unter den Armen, starkes Jücken.
525. Der linke Arm ist wie verrenkt; sie kann ihn weder vor, noch hinter bringen. (n. 18 Tgn.)
Ziehen in Arm und Hand, gleich als hätte er sich verrenkt. (n. 12 Tagen.)
Drücken im rechten Arme. (n. 37 Tagen.)
Dumpfer Müdigkeits-Schmerz und wie ein Dröhnen in den Muskeln des ganzen Arms. (n. 24 St.)
Weh des rechten Arms, wie zerschlagen. (n. 4 Tagen.)
530. Nachts schläft ihm der rechte Arm ein.
Zieh-Schmerz in beiden Armen.

Ziehen in der Armröhre.
Schmerz in den Gelenken des linken Arms.
Reifsen im Arme, besonders bei Bewegung, was sie auch im Schlafe stört. (n. 9 Tagen.)
535. Unschmerzhaftes Zucken in den Muskeln des Oberarms, vorzüglich im dreieckigen Muskel, den ganzen Tag.
Im Oberarme, Zerschlagenheits-Schmerz; er kann ihn vor Schmerz nicht aufheben, und dabei wird die Hand kalt.
Ein Ziehen und Rucken in den Armen und Fingern. (n. 3 Tagen.)
Reifsen im Ellbogen-Gelenke und von da ein strahliges Zucken bis zum Hand-Gelenke, mehre Minuten lang. (n. 4½ St.) [Th. M.]
Hitz-Gefühl in beiden Vorderarmen.
540. Lang anhaltendes, ununterbrochnes Zittern des Vorderarms und der Hand [1]). [Andry, vom Magnete, S. 164.]
In der Tiefe der Vorderarm-Muskeln, ein Ziehen längs der Knochen. (n. 28 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]
Im linken Vorderarme und der Hand, Reifsen; die Theile fühlen sich schmerzhaft an.
Ziehen in den Händen. (d. zweiten Tag.)
Reifsen im linken Hand-Gelenke.
545. Reifsen um die Handwurzel.
Zerschlagenheits-Schmerz im Hand-Gelenke.
Im rechten Hand-Gelenke, ein Schmerz wie Drücken.

1) Vom äufserlichen Gebrauche.

Ziehen in den Händen. (n. 30 St.)

Die Hände sind sehr kalt.

550. Eingeschlafenheit der Hand, früh im Bette.

Ganz kalte Hände, bei höchster Verdriefslichkeit.

Zittern der Hände.

Geschwulst der Hände mit Frostbeulen und Jükken daran. (zu Ende Aprils.)

Grofse blaue Buckel und Flecke an beiden Händen, welche Nachts am meisten jücken.

555. Ausschlag der Hände und zwischen den Fingern, mit jückendem Brennen, welches durch Reiben verging.

Schmerzhafte Geschwulst des einen Finger-Gelenks.

Stiche in den mittlern Finger-Gelenken; er konnte sie nicht ohne Schmerz zubiegen.

Spann-Schmerz in den mittlern Finger-Gelenken, bei ihrer Bewegung.

Bei kalter Luft sterben ihm die Finger ab.

560. Brenn-Schmerz in den Fingern der linken Hand.

An der Spitze des Daumens, eine Eiter- (Frost-) Blase.

Lähmig ziehender Schmerz im hintern Daumen-Gelenke und in der Hand selbst, beim Einschlafen und Erwachen. (n. 2 Tagen.)

Oefterer Zieh-Schmerz in den Strecke-Flechsen des Zeigefingers, nach vorne zu.

Zerschlagenheits-Schmerz im linken kleinen Finger.

565. Drückend spannender Schmerz im rechten Hüft-Gelenke beim Aufstehen vom Sitze

und beim Anfange des Gehens, als wollte sich der Kopf des Schenkelknochens ausrenken. (n. 3, 4 Tagen.)

Das Kind hinkt und kann nur mit den Zehen auftreten.

Schmerz wie Stiche oben am rechten Oberschenkel-Kopfe.

Unter dem rechten Hüft-Gelenke, ein Schwär, welcher spannend schmerzt.

Schmerz in der Gegend der rechten Hinterbakken-Muskeln. [Bethmann, a. a. O.]

570. Oben innen am Oberschenkel, neben dem Hodensacke, Wundheit.

Jücken oben, zwischen den Beinen.

Zieh-Schmerz in beiden Oberschenkeln, ganz oben am Bauche. (n. 8 Tagen.)

Ziehen von den Hinterbacken an bis in den Unterfuſs.

Zieh-Schmerz im rechten Beine.

575. Ziehen in den Oberschenkel-Muskeln, als ob etwas Schweres daran hinge.

Ziehen und Reiſsen im Oberschenkel, vom Kniee heran, beim Niedersetzen, im Sitzen sich beruhigend.

Reiſsen vom Kniee heran, beim Gehen.

Zerschlagenheit im linken Oberschenkel.

Zerschlagenheit der Beine, wie von allzu groſser Ermüdung.

580. Schwere der Beine, vorzüglich beim Sitzen schmerzhaft.

Brickeln in den Oberschenkeln.

Ein krampfhaftes Zusammenziehen in der Mitte

des Oberschenkels und unterhalb der beiden Waden, öfters des Tags, ein Spannen, als ob ihm diese Theile mit einem Bande zusammengezogen wären.

Ein drückender Schmerz unten und innen am Oberschenkel über dem Kniee, wovon das Bein schwächer und steifer wird. (nach 3 Tagen.)

Klopfender und puckender Schmerz in den Oberschenkeln, als wären sie inwendig geschwürig, so schmerzhaft, dafs man sie auch nicht einmal leise berühren durfte; sie sind bald heifs, bald kalt. (n. 6 Tagen.)

585. In den Bein-Gelenken, Hitz-Gefühl mit Lafsheit.

Kälte und Kälte-Gefühl im ganzen rechten Beine. (n. 2 St.)

Heftiges Ziehen in den Knieen, was mit einem Zuck endigt. (n. etlichen St.)

Ziehen in den Füfsen bis ins Knie.

Schmerzhaftes Zusammenziehen im Kniee.

590. Spann-Schmerz im Kniee, bei Bewegung.

Stechen im rechten Kniee, beim Stehen.

Empfindung wie von Geschwulst in den Kniekehlen, beim Gehen im Freien.

Die Kniekehle ist sehr gespannt und wie zusammengeschnürt, den ganzen Nachmittag. (n. 72 St.)

Stiche in der Kniekehle, Nachts.

595. Stiche in den Knieen.

In der linken Kniescheibe, Schmerz, dafs er kaum auftreten, geschweige gehen kann. (n. 11 Tagen.)

Knie-Schmerz, wie verrenkt, besonders beim Treppen-Absteigen.

Die Kniescheibe schmerzt, wie verrenkt (wie zerschlagen) beim Gehen, vorzüglich beim Absteigen der Treppe; beim Gehen auf dem Geraden mindert sich der Schmerz allmälig, hört auch wohl auf einige Zeit auf; auch beim stark Biegen schmerzt sie und das Kniee knackt. (n. 48 St.)

Ziehen in der Mitte der Wade, in Ruhe und Bewegung, welches zuweilen in ein krampfhaftes, schnell auf einander folgendes Zukken ausartet, in öftern Anfällen, zwei Stunden lang (sogleich.) [Th. M.]

600. Nachts, heftiger Waden-Klamm.

Klamm in der Wade, gegen Morgen.

Beim Ausstrecken des Unterfußes (beim Stiefel-Anziehen) arger Waden-Klamm.

Beim Anziehen des Unterschenkels, arger Klamm in der Wade.

Klammartiger Schmerz des ganzen untern Theils des Unterschenkels, in den Muskeln und Flechsen, anhaltend, und auch beim Betasten schmerzhaft.

605. Große Mattigkeit und Müdigkeit am untern Theile der Unterschenkel, nach wenigem Gehen.

Lähmigkeits-Schmerz im ganzen Unterschenkel, welcher so laß und schwer war, daß er nicht wußte, wo er ihn hinlegen sollte — bloß in der Ruhe, nicht aber beim Gehen.

Beständige Kälte der Füße bis an die Waden, am Tage.

Eiskalte Füſse und Beine, gegen Mittag.
Ziehen in den Unterfüſsen bis ans Knie.
610. Ziehen im obern Theile des rechten Mittelfuſses. (n. 9 St.) [Th. M.]
Früh, Reiſsen im rechten Fuſse.
Reiſsen im linken Fuſse.
Reiſsen im rechten Mittelfuſse. (nach 11 St.) [Th. M.]
Reiſsen in der Ferse.
615. Stechen und Reiſsen im rechten Fuſse.
Stiche in den Fuſsknöcheln.
In den Fuſsknöcheln bis durch den Unterfuſs, eine Schwere beim Gehen und Auftreten, als wenn sie sehr zusammengedrückt worden wären.
Knicken im Fuſs-Gelenke, beim Gehen.
Nach Gehen in freier Luft, starke Fuſs-Geschwulst.
620. Schmerz in dem Ballen der kleinen Zehe, beim Gehen.
Frost-Beulen an den groſsen Zehen.
Frost-Blasen an den Zehen.
Unter dem Nagel des linken groſsen Zehes, ein heftiges Brennen, Abends im Bette.
Heftiger Fuſssohlen-Schweiſs, wovon Ballen und Zehen wund werden, mit stichlichtem Schmerze — es ist, als ginge er auf Stecknadeln.
625. Kalter Fuſs-Schweiſs.
Kalte Hände und Füſse. (n. 2 Tagen.)
Kälte der Haut am ganzen Körper.
Empfindung von Kühle am Leibe und Kopfe, zwei Stunden lang, ohne Ursache.

Durch Fahren im Wagen vergehen die meisten Beschwerden.

630. Beim Gehen in freier Luft, Schmerz im linken Schulterblatte und in der Nierengegend.

Beim Gehen in freier Luft, starker Druck über dem Magen und der Herzgrube.

Er verkältet sich sehr leicht und bekommt davon Rücken-Schmerzen.

Er ist sehr verkältlich.

Er kann sich, Abends, in kaltem Winde sehr leicht am schwachen Theile verkälten und davon ziehende Schmerzen am leidenden Theile bekommen.

635. Ziehen in allen Gliedern, wobei das Renken und Ausdehnen sehr behaglich ist.

Viel Dehnen.

Im ganzen Körper, Reifsen und Ziehen.

Ziehen vom Fufse herauf bis in den Rücken, bei Bewegung.

Eine Art Ziehen und Brennen in den Gliedmafsen.

640. Brennen in den Gelenken.

In allen Gelenken ist's ihm, als hätte er sich durch Laufen strapazirt.

(In den Gelenken Zucken und Reifsen.)

Zucken an allen Theilen des Körpers.

Im Mittags-Schlafe, zweimal aufweckendes Zukken und Recken der Glieder.

645. Schmerzen in den Gichtknoten, welche bisher schmerzlos waren.

Weh in allen Gliedern, wie in den Knochen.

Krampfhafte Steifheit des Rückens und ganzen Körpers, Abends.

Im Kopfe und im ganzen Körper wie gespannt.

Erstarrungs-Schmerz im linken Arme und Beine. (n. 24 St.)

650. Anfälle, täglich zweimal: erst Ziehen im Rükken, was wie ein Greifen in den Seiten, unter den Ribben herum, in die Herzgrube kommt, wo es drehet und dann unter Aufstofsen vergehet.

Anfälle, mehre Tage nach einander: Nachmittags, Kopfschmerz, dann Uebelkeit und Aengstlichkeit; die Nacht, Erbrechen mit Ohnmacht und Durchfall, abwechselnd mehre Nächte nach einander.

Hitze in den Augen, Kreuzschmerz und grofse Aengstlichkeit.

Von Zeit zu Zeit, fliegende Hitze. [Stapf, a. a. O.]

Anfälle: öfters des Tags, fliegende Hitze mit Feuchten der Hände.

655. Vor Schlafengehen, Abends, Uebelkeit und fliegende Hitze.

Sehr vielmal fliegende Hitze, am Tage.

Fliegende Hitze in den Backen, ohne Durst. (n. 30 St.)

Vermehrte, beständige Wärme im Körper, bei Tag und Nacht, als wenn er geistige Getränke genösse, mit gröfserer Neigung, auszudünsten.

Immerwährende Hitz-Empfindung im ganzen Körper, ohne Durst; sie kann Tag und Nacht fast keine Bedeckung und nur kühle Zimmer leiden.

660. Oft Hitze im Gesichte und den Händen bei vieler Mattigkeit in den Gliedern.

Wallungen im Blute und Mattigkeit in den Gliedern.

Bei warmer Witterung und nach kleiner Bewegung gleich sehr erhitzt. (n. 23 Tagen.)

Eine geringe Bewegung macht Herzklopfen und Schweiſs. (n. 5 Tagen.)

Bald nach dem Mittags-Essen erhitzt jede kleine Bewegung und macht Herzklopfen. (n. 7 Tagen.)

665. Bei Körper-Arbeit, mehr und übel riechender Schweiſs.

Sauer und sehr übel riechender Schweiſs, wie Pferde-Harn.

Blüthen-Ausschlag. [Blair, a. a. O.]

Häufige Blutschwäre, besonders groſse, am Unterschenkel.

Das Geschwür blutet sehr stark beim Verbinden. (n. 6 Tagen.)

670. In dem Geschwüre und um dasselbe, flüchtige Stiche, doch noch mehr Brennen, wie von Nesseln.

Stechender Schmerz in dem Geschwüre, am meisten die ersten Tage.

Jückende Stiche über den ganzen Körper; auf's Kratzen entstanden groſse Quaddeln.

Arges Jücken in den Kniekehlen und den Ellbogen-Beugen.

Jücken über den ganzen Rücken. (n. 7 Tagen.)

675. Arges Jücken an der Ellbogen-Spitze, auf der Kniescheibe und auf dem Fuſsrücken.

Jücken in den Warzen.
Picken und Stechen in der Warze.
Schwere des Kopfs und der Beine.
Früh, im Bette, bei gröfster Ruhe, Empfindung in den Gelenken, als wenn die Glieder schwer wären von Müdigkeit.
680. Früh, grofse Empfindlichkeit in allen Gelenken, ohne deutlichen Schmerz.
Der ganze Körper ist ihm wie schwächlich, empfindlich, zitterig.
Zittern über und über. [Blair, a. a. O.]
Grofse Müdigkeit und Trägheit, wie ganz entkräftet, und als wenn alles am Körper zerschlagen wäre, beim Sitzen und Gehen.
In den Muskeln des Körpers, Gefühl, wie beim Erholen nach einer starken Ermüdung. [Stapf, a. a. O.]
685. In allen Gelenken, Schwäche und Zerschlagenheit, wie nach starker Strapaze. (n. 19 Tagen.)
Es lag ihr in allen Gliedern, wie zerschlagen; sie konnte kaum Arm und Bein rühren.
Früh, nach dem Aufstehen, bis 10 Uhr, sehr erschöpft.
Wie gelähmt in allen Gliedern. (n. 5 Tagen.)
Schwerfällig. (n. 24 St.)
690. Sehr matt, gegen Mittag.
Nachmittags, grofse Mattigkeit, welche Abends vergeht.
Mattigkeit, so dafs alles an ihr zittert.
In allen Gelenken, Schwäche. (n. 23 Tagen.)
Schlaffheit des Geistes und Körpers.
695. Ausnehmende Magerkeit. [Ritter, a. a. O.]

Sie

Sie wird magerer. (n. etlichen Tagen.)

Er fühlt sich im ganzen Körper wie krank. (n. 23 Tagen.)

Im ganzen Körper krank, mit Schwäche in den Gelenken und Hitze im Kopfe. (nach 22 Tagen.)

Den ganzen Tag über, ein recht ohnmächtiges Gefühl.

700. Früh, nach dem Aufstehn, einige Stunden noch sehr zum wieder Einschlafen geneigt.

Tages-Schläfrigkeit. (n. 4, 24 Stunden.)

Den ganzen Tag, matt und schläfrig. (n. 32 Tagen.) [Bethmann, a. a. O.]

Schlummersucht am Tage.

Schwindlichte Schläfrigkeit, dafs er fast im Gehen und Stehen eingeschlafen wäre; dabei ein ziehender Schmerz in der Haut der innern Oberschenkel.

705. Er konnte mehre Nächte nicht einschlafen, und das Einschlafen war nur Schlummer.

Er kann die Nacht vor 1 Uhr nicht einschlafen.

Sie konnte die drei ersten Nächte nicht schlafen, blofs wegen Munterkeit.

Er wird die Nacht allzu zeitig munter und kann dann nicht wieder einschlafen.

Er wacht früh um 4 Uhr auf und bleibt dann ganz munter.

710. Er wacht alle Nächte um 2 Uhr auf und kann dann nicht wieder einschlafen, ohne übrigens eine Beschwerde zu haben.

Sie wacht die Nacht um 1 Uhr auf und kann dann nicht wieder einschlafen; es fehlte ihr nichts, sie schwitzte bloſs an der linken Kopf- und Hals-Seite.

Sie erwacht die Nacht fast alle halbe Stunden. (die zweite Nacht.)

Der Schlaf wird Nachts oft unterbrochen; er wacht die Nacht wohl acht bis zehn Mal auf.

Unruhe und **Schlaflosigkeit** die **Nacht** bis früh 4 Uhr; dann Schlaf mit ängstigenden Träumen.

715. **Er wacht die Nacht oft** auf und kann dann lange nicht wieder einschlafen.

Oefteres Aufwachen, die Nacht, und Umwenden von einer Seite zur andern.

Unruhiger, nicht erquickender Schlaf.

Der Schlaf ist sehr unruhig; er schläft spät ein, erwacht öfters und träumt viel und schreckhaft.

Nachts, Aufwachen zum Trinken und Harnen.

720. Nachts, Durst. (n. 13 Tagen.)

Er wacht die Nächte zwei, drei Mal auf mit Kopfschmerz und kann dann unter 1, 2 Stunden nicht wieder einschlafen.

Sie erwacht die Nacht mit Magenweh. (nach 50 Stunden.)

Oefteres Erwachen die Nacht mit Unruhe im Unterleibe.

Früh, beim Erwachen, Drücken im Magen und im Rücken.

725. Nachts, unruhiger Schlaf und Leibkneipen.

Unterbrochner Nacht-Schlaf wegen Athem-Beengung.

Nachts, Krämpfe im Unterleibe.

Vor Mitternacht, unbewufst im Schlafe, trockner Husten.

Nachts, Stechen und Zwicken bald unter der Brust, bald im Rücken.

730. Nach Mitternacht, krampfhafte Schmerzen in der Brust und gegenüber im Rückgrate, durch Einathmen erhöhet.

Nachts vorzüglich, Reifsen in den Beinen.

Nachts, heftiges Stechen im rechten Oberschenkel.

Nachts, Andrang des Blutes nach der Brust und nach dem Herzen.

Nachts, kurz nach dem Einschlafen, Albdrükken.

735. Albdrücken: Beklemmung mit Angst, gleich nach dem Einschlafen; es deuchtet ihn, als läge Jemand unter ihm und fafste ihn mit den Armen um den Unterleib, dafs er sich nicht losmachen könnte.

Nachts träumte sie so ängstlich, dafs ihr beim Erwachen alle Pulse schlugen.

Früh, beim Erwachen, ein Beben durch den ganzen Körper.

Früh, beim Erwachen, innere Unruhe, besonders in den Armen.

Die Nacht, im Bette, Angst wie Herzklopfen, mit Uebelkeit, ohne Brecherlichkeit, als wenn sie etwas Böses begangen hätte; sie konnte nicht im Bette bleiben, doch fühlte sie mit

der Hand kein Herzklopfen — es dauerte zwei Stunden.

740. Nachts, viel Phantasiren.

Abends, im Bette, kamen ihm allerlei groſse und kleine Gestalten vor, welche gingen, liefen, verschwanden und entstanden, sich vergröſserten und verkleinerten; dabei Frost.

Beim Einschlafen, Zusammenfahren, wie durch Schreck.

Beängstigende Träume und heftiges Aufschrekken.

Aengstlicher Schlaf mit Wimmern.

745. Nächtliche Aengstlichkeit.

Aengstliche Träume die Nacht, worin sie schrie.

Träume von Leichen.

Schreckhafte Träume.

Fürchterliche Träume.

750. Aergerlicher Traum die ganze Nacht hindurch, der sich auch nach Aufwachen und wieder Einschlafen fortsetzte.

Traum erst heiter, dann grausig.

Nachts, Kälte der Haut am ganzen Körper.

Nachts, trockne Hitze. (n. 8 Tagen.)

Schlaflosigkeit wegen groſser Hitze die Nacht.

755. Nachts, viel Hitze, besonders in den Oberschenkeln.

Nachts, wie heiſs im Blute, vorzüglich in den Händen, wovor sie wenig schlafen konnte.

Sie erwacht öfters, die Nacht, über Hitze des ganzen Körpers, ohne Schweiſs, mit argem

Durste, wegen Trockenheit tief unten im Halse; sie mufs öfters im Bette sich umwenden (n. 80 St.) — der Durst hielt 20 Stunden an.

Nacht-Schweifs, zwanzig Tage nach einander. (n. 10 Tagen.)

Alle Nächte, Schweifs.

760. Nacht-Schweifs, worin er unter angenehmen Ideen erwacht. (n. 7 Tagen.)

Nacht-Schweifs, an den Füfsen am meisten.

Nachts, Schweifs auf der Brust.

Sie schwitzt die Nacht blofs an den Theilen, auf denen sie liegt.

Früh-Schweifs. (n. 15 Tagen.)

765. Schweifs, sogleich wenn er sich mit dem Bette zudeckt.

Abends, vor Schlafengehen und wenn er ins Bett kommt, Frost im ganzen Körper, ¼ Stunde lang.

Frösteln, vorzüglich Abends.

Oefterer Schauder, vorzüglich Vormittags.

Abends, anhaltender innerer Frost, bei äufserer Wärme des Körpers, die er nicht fühlt, (er drängt sich zum Ofen), und Kopfschmerz, als wäre der Kopf fest zusammengebunden.

770. Heftiges Fieber mit Frost, vorzüglich im Rükken; er ist nicht zu erwärmen und hat doch innerliche Hitze. [Bethmann, a. a. O.]

Abends, Frost und Schütteln, dann fliegende Hitze, mit Trockenheit im Halse.

Von Schlafengehen an, Abends im Bette, bis

Mitternacht, Frostigkeit (im August), dann trockne Hitze an Beinen, Kopf und Körper.

Fieberhaft: abwechselnd kalte Hände und abwechselnd Hitze am Kopfe.

Fieber: Nachmittags Frost, eine Stunde lang, dann Hitze über und über, eine Viertelstunde lang, darauf zweistündiger, starker Schweiſs über und über; weder im Froste noch in der Hitze, Durst. (n. 4 Tagen.)

775. Eintags-Fieber (*ephemera*): nach langem Fahren in heftigem Winde (Erkältung), Frost, drei Stunden lang, drauf sechsstündige Hitze, mit ungeheurem Schweiſse. (n. 36 Tagen.)

Fieber: in freier Luft, Nachmittags, Frost, anderthalb Stunden lang; dann im Bette, trockne Hitze, mit halbwachenden Phantasieen, ohne Schlaf; erst gegen Morgen, Schweiſs und Schlaf. (n. 20 Tagen.)

Erst trockne Hitze, dann starker Frost, früh im Bette. (n. 12 St.)

Abends, groſse Hitze im Gesichte, mit eiskalten Händen, ohne Durst. (n. 3 Tagen.)

Fliegende Hitze in den Backen und Durst, (n. einigen St.) und Abends drauf, sehr schläfrig.

780. Säuerlicher Nacht-Schweiſs, mehre Nächte.

Früh, nach dem Aufstehen, sehr verdrossen und unbehaglich.

Früh, beim Aufstehen, sehr ärgerlich.

Miſsmüthig und ärgerlich.

Miſsmuth früh, beim Erwachen.

785. Sehr miſsmüthig und über sich selbst ärgerlich.

Aergerlich über die geringste Kleinigkeit, auch über sich selbst, wenn er etwas nicht recht macht.

Stimmung ärgerlich, reizbar.

(Langer Groll, gegen Abbitte und Entschuldigung unempfindlich.) (n. 4 Tagen.)

Sehr verdriefsliche, niedergeschlagene Stimmung.

790. Trübes Gemüth, ohne eigentlichen Schmerz.

Sehr weinerlich ohne Ursache.

Gemüth niedergeschlagen, wie verzagt und wie in tiefen Gedanken.

Sie fällt in Gedanken über eine längst vergangene, ängstliche Begebenheit, von denen sie sich nicht wieder losmachen kann, fast wie in einem wachenden Traume; von Zeit zu Zeit erwacht sie gleichsam draus, mit einem Schrecke, fällt aber immer wieder in diese Vorstellungen tief herein, ohne etwas Anderes denken zu können, ob sie sich's gleich vornimmt.

Er kann die traurigen Gedanken nicht los werden.

795. Heftigste Schwermuth und Beängstigungen.

Aengstlichkeiten, den ganzen Tag.

(Beängstigung mit Stichen über dem Herzen, und einer Phantasie, als ob er irre spräche, was doch nicht war, unter Kälte des Körpers und Neigung hinzustürzen.)

Beim Gewitter ängstlicher, als gewöhnlich. (n. 15 Tagen.)

Sie bildet sich ein, bald zu sterben, ist aber dabei nicht körperlich krank.

800. Unzufrieden, Leben verachtend.
Gemüth gleichgültig, freudenlos.
Lebenssatt.
Laune veränderlich, bald heiter, bald traurig. (n. 16 St.)

Hahnemann, Dr. S., reine Arzneimittellehre. Sechster Theil. 2te verm. Aufl. gr. 8. 1826. 1 Thlr. 21 Gr.

Alle 6 Bände kosten 12 Thlr. 12 Gr. Wegen Nachdruck herabgesetzt auf 9 Thlr. 12 Gr. netto Thlr. Gr.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.